Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfau, Theodor Philipp <<von>>,

Geschichte des Preußischen Feldzuges in der Provinz Holland im Jahr 1787 mit Karten und Planen

Berlin 1790

Bibl.Mont. 1742
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717312-4
VD18 1451995X-001

1742 Bibl. Mont.

<36640852980010

<36640852980010

33 Bayer. Staatsbibliothek S

Geſchichte des Preußiſchen Feldzuges in der Provinz Holland im Jahr 1787.

Von

Theodor Philipp von Pfau,

Königl. Preußiſchem Generalmajor, Generalquartiermeiſter, und Ritter des Ordens pour le mérite.

Mit Karten und Planen.

Berlin, 1790.

Gedruckt in der Königlichen Geheimen Oberhofbuchdruckerei, und in Kommiſſion bei dem Hofbuchhändler Rottmann.

Geſchichte
des
Preußiſchen Feldzuges
in der
Provinz Holland
im Jahr 1787.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Von

Theodor Philipp von Pfau,
Königl. Preuſſiſchem Obriſtlieutenant, Generalquartiermeiſter-[illegible], und Ritter
des Ordre pour le mérite.

Mit Karten und Planen.

Berlin, 1790.
Gedruckt in der Königlichen [illegible] Hofbuchdruckerei,
[illegible] Decker [illegible]

F. Henne ſculpſit.

An
des Königs Majeſtät.

Allerdurchlauchtigſter,
Großmächtigſter König,
Allergnädigſter König und Herr!

Ewr. Königlichen Majeſtät überreiche ich in tiefſter Ehrerbie-tung die mit Allerhöchſtdero gnädigſter Erlaubniß von mir ent-worfene Beſchreibung des ſiegreichen Feldzuges Ewr. Königlichen Majeſtät tapferer Truppen; deren ruhmvolle Thaten in den Jahr-

büchern der Preußiſchen Kriegsgeſchichte auf immer denkwürdig bleiben werden, indem ſie, mit einem nicht ſehr großen Heer, bei faſt ſchon ungünſtiger Witterung, in einem ungewöhnlichen Lande, gegen erbitterte und mit allem Nöthigen verſehene Feinde, Eroberungen auf Eroberungen mit faſt unglaublicher Geſchwindigkeit machten, muthig durch alle Hinderniſſe drangen, glücklich alle Feinde überwanden, und endlich ſelbſt eine der mächtigſten und reichſten Städte des Erdbodens zum völligen Nachgeben zwangen.

Noch vielmehr aber wird die Welt mit unſterblichem Ruhme Ewr. Königlichen Majeſtät hierbei bewieſene Gerechtigkeitsliebe und Großmuth bewundern: daß Allerhöchſtdieſelben nur um Aufrechthaltung der Ehre des Königlichen Hauſes, und um den Wohl=

ſtand einer benachbarten ſtets freundſchaftlich geſinnten Republik zu ſichern, Sich zur Ergreifung der Waffen entſchloſſen haben; und als die gebührende Genugthuung ertheilet worden, als Ordnung und Ruhe in den Vereinigten Niederlanden wiederhergeſtellt waren, daß Ew. Majeſtät da Sich durch dieſe gerechte und wohlthätige Handlung hinlänglich belohnt hielten, und jede andere Art von Vergütigung oder Erſatz der gehabten Koſten großmüthig zurück gewieſen.

Dieſe Gerechtigkeit, dieſe Großmuth wird auch ferner zum Segen Ewr. Königlichen Majeſtät glücklichen Lande gereichen; und wenn dereinſt zu deſſen Vertheidigung nöthig ſein wird, das Schwert zu ziehen, ſo wird, bei ſolchen Geſinnungen des Mo-

narchen, die zum Siegen gewohnte Preußiſche Armee immer Glück und Lorbeern auf ihren Schritten finden, ſich immer tapfer und rühmlich zeigen, und Ewr. Königlichen Majeſtät großen Namen überall gefürchtet und überall geliebt machen.

In tiefſter Devotion erſterbe ich

Ewr. Königlichen Majeſtät

Potsdam,
den 15 April 1790.

allerunterthänigſter treugehorſamſter
Knecht

Der Generalmajor von Pſau.

Vorbericht.

Die Kriegsgeſchichten haben jederzeit für den Mann vom Militärſtande einen großen Werth, wenn ſie, wie ich dieſes von der gegenwärtigen ohne Ruhmredigkeit ſagen darf, unparteiiſch und der Wahrheit gemäß den ganzen Entwurf und alle Vorfälle ſchildern, welche am Ende einen glücklichen Ausgang gewährten. Man ſieht alsdann, wie der Operationsplan den vorhandenen Umſtänden gemäß entworfen ward; man ſiehet, wie die vorgenommenen Aktionen entweder den ehemaligen bekannten Einrichtungen glücklich nachahmten, oder wie ſie durch neue Verſuche zu einem beſondern Vortheil ausgeführt worden.

Vorzüglich merkwürdig und intereſſant müſſen aber einem Militär die Beſchreibungen derjenigen Unternehmungen ſein, die man in einer Gegend geführt hat, welche den gewöhnlichen Kriegs-Schauplätzen in der Beſchaffenheit des Landes, in Abſicht der Natur oder der angewandten Kunſt, ſehr unähnlich iſt.

Denn in ſolchen Ländern, deren Lage, Geſtalt oder Boden ſo ſehr von andern abweichet, kommen allerdings auch andere Auftritte vor, welche man ſchon bei dem erſten Plane in Augen haben muß; indem es eine allgemein erkannte Wahrheit iſt, daß die Beſchaffenheit des Landes, worin der Krieg geführet wird, den Entwürfen des Feldzuges zur Grundlage dienet, worauf alle ſowohl zum Angriff als zur Vertheidigung gereichende Operationen erbauet werden müſſen.

In einer gebirgichten, oder in einer von Flüſſen, Kanälen, großen Sümpfen und Seen durchſchnittenen Gegend, laſſen ſich die Bewegungen, welche in einem flachen Lande ausführbar ſind, nicht vornehmen. Aus dem Werke de la guerre des Alpes ſiehet man, wie in hohen Gebirgen nur durch außerordentliche Vorſicht und ganz beſondere Unternehmungen ein Sieg möglich wird. Und aus des Caſtruccio Buonamici Beſchreibung der Italiäniſchen Feldzüge von 1741 bis 1748 unterrichtet man ſich, welche Vortheile eine bergichte Gegend darbietet, um den Einbruch einer feindlichen Armee Jahre lang abzuhalten. Auf einer andern Seite ſind die Feldzüge des Marſchalls von Sachſen in Flandern und Brabant eben ſo lehrreich, um daraus zu ſehen, welche Bewegungen in einem flachen, jedoch nicht offenen, Lande anwendbar ſind. Wenn aber eine flache Provinz, außer den darin befindlichen Feſtungen, noch dazu ſo beſchaffen iſt, wie in Holland der Fall ſich zeigt, daß die Natur mit Waſſer zu Hülfe kömmt, und man dieſen Umſtand in der Art durch die Kunſt zu benutzen gewußt hat, daß man nach Erforderniß entweder das Land überall ſehr hoch zu überſchwemmen, oder die intereſſanteſten Landſtriche nach Gutbefinden etliche Fuß tief unter Waſſer zu ſetzen, und ſo den Boden in Schlamm zu verwandeln im Stande iſt; wenn hiernächſt

die Dämme, auf welchen allein noch fortzukommen iſt, ſchmal, mit Durchſchnittsgräben, mit Verhacken und Verſchanzungen verſehen ſind: alsdann ſtellt eine ſolche Einrichtung des Landes unſtreitig noch weit größere Schwierigkeiten entgegen, als irgend eine gebirgichte Provinz verſchaffen kann. Das Artilleriefeuer iſt auf den Dämmen viel raſanter, mithin wirkſamer, als von Bergen herab. Auch ſind in einem auf dieſe Art durch Waſſer gedeckten flachen Lande die Paſſagen ganz zuverläßig bekannt, weshalb die genommene Poſition mit aller Vorſicht zur Vertheidigung eingerichtet, und gegen einen feindlichen Anfall völlig ſicher geſtellt werden kann; dahingegen in einer Gebirgskette, wie alte und neue Beiſpiele hinlänglich beweiſen, bei aller Sorgfalt der Vertheidigung der angreifende Feind dennoch Wege oder Fußſteige zu finden weiß, mittelſt welcher er die genommene Poſtirung zu tourniren und die Truppen zum Weichen zu bringen vermag.

Dieſe glückliche und klugbenutzte Lage der Vereinigten Niederlande machte es auch im Jahr 1672 für Ludewig XIV unmöglich, dies flache Land gänzlich zu überwinden; obgleich er ſchon in ſeinen Siegen große Fortſchritte gemacht hatte, ſo daß Amſterdam ſelbſt in Furcht und Schrecken gerieth. Und dennoch war dieſes Land damals bei weitem nicht in demjenigen Vertheidigungsſtand, worein es die Republik nachher durch mehr befeſtigte Orte, durch beſſere Ueberſchwemmungsanſtalten, und durch die hinter einander gelegten undurchdringlichen Defenslinien geſetzt hat. Zu deſto gröſſerem Ruhme gereicht es deshalb den Preußiſchen Truppen, daß ſie, hundert Jahre nach jenem Franzöſiſchen Kriege, mit einem viel ſchwächern Heer dieſe Schutzwehren überwältigten, und nicht nur das ſo wohl bedeckte Land, ſondern ſelbſt das noch nie eroberte Amſterdam, welches zu ſeiner Verthei-

digung ſogar den Ozean zu Hülfe nehmen kann, mit ſiegreichen Truppen beſetzten.

In Betracht deſſen wird eine genaue und vollſtändige Beſchreibung dieſes auch noch in den ſpäteſten Zeiten merkwürdigen Feldzuges nicht nur dem Militär, ſondern jedem Nachforſcher der Weltbegebenheiten ſchätzbar und willkommen ſein; weshalb ich mich auch um ſolcher Leſer willen bemühet habe, alles auf das deutlichſte auseinander zu ſetzen: und wenn ich hoffen darf, daß man bei der Einrichtung dieſes Werkes, und an den beigefügten Planen denjenigen Fleiß nicht vermiſſen werde, welchen ein ſolches Unternehmen erheiſchet, ſo bin ich wegen der gehabten Mühe und Arbeit vollkommen befriediget, wenn es dem Einen Nutzen, und dem Andern Vergnügen gewähren ſollte.

Einleitung.

Ehe in dieſen Blättern die Geſchichte des ſo glorreich und ſo großmüthig geendigten Feldzugs der königlichen Preußiſchen Truppen in den Vereinigten Niederlanden beſchrieben wird; ſei es erlaubt, einen Rückblick in die Geſchichte und Verfaſſung dieſer Republik zu nehmen, um ſowohl die Veranlaſſung dieſes Feldzugs, als auch die handelnden Perſonen und deren Beweggründe kennen zu lernen.

Es iſt bekannt, wie viel die Republik, vom Anfange ihrer Exiſtenz an, dem Oraniſchen Hauſe zu verdanken hat; aber eben ſo bekannt iſt es, wie viel Unruhen, wie viel Streit und Gegenparteien immer ſich dieſem Fürſtlichen Hauſe und deſſen wohlhergebrachten Rechten widerſetzt haben. Wilhelm I, Graf von Naſſau und Prinz von Oranien, focht zuerſt gegen die tyranniſche Herrſchaft der Spanier und für die Freiheit der Niederländer. Er war von König Philip II, als dieſer die Niederlande verließ, 1559, zum Statthalter über Holland, Seeland und Utrecht

ernannt worden; wie auch ſchon vorher Grafen aus ſeinem Hauſe königliche Statthalter in den Niederlanden geweſen waren. Als der harte Herzog von Alba 1567 mit ſpaniſcher Kriegsmacht anrückte, mußte Wilhelm Anfangs ſich nach Deutſchland flüchten; allein bald ergrif er die Waffen, und kehrte zurück, um die Niederlande von des Herzogs Tyrannei zu befreien. Die meiſten Städte in Holland und Seeland verbanden ſich mit ihm gegen die Spanier; und er ward nun wieder — ſonderbar genug! — als königlicher Statthalter in Holland, Seeland und Utrecht erkannt. Aber die beiden erſten Landſchaften trugen ihm 1576 die Regierung, unter dem Titel eines Hauptes und höchſter Obrigkeit auf; dies ward 1582 erneuert; und Holland und Seeland beſchloſſen endlich, ihm die völlige Oberherrſchaft unter dem gräflichen Titel zu übertragen: ihm ſollte bereits gehuldigt werden, als er 1584 meuchelmörderiſcher Weiſe erſchoſſen ward *). Er legte durch die Utrechter Union (1579 d. 23 Jänner) den feſten und beſtändigen Grund zu der allgemeinen Verfaſſung der Vereinigten Niederlande.

Dem Heldenmuthe ſeines zweiten Sohnes, des Prinzen Moritz, hat vorzüglich die Republik ihre Freiheit zu danken. Er machte mit der Eroberung von Breda (1590 d. 4 Mai) den Anfang zu einer Kette von vieljährigen glücklichen Unternehmungen, wodurch er mehrere Provinzen von der Spaniſchen Herrſchaft befreite. Holland und Seeland hatten ihn ſchon 1585 zum Statthalter ernannt; und nach ſeinen glorreichen Siegen thaten dies auch Geldern, Utrecht und Overyſſel. (Die Statthalterſchaft in Friesland und Gröningen bekam ſein Vetter, Graf Wilhelm Ludwig von Naſſau-Diez, und ſie iſt in Friesland beſtändig bei dieſer Familie geblieben.) — So bekleidete demnach Prinz Moritz die ſtatthalteriſche Würde in fünf Landſchaften; womit zugleich die Würde eines Generalkapitäns und Admirals des Staats vereinigt ward. Nach ſeinem Tode erhielt dieſe Würden auf die nehmliche Weiſe ſein wackerer Bruder Friedrich Heinrich, 1625; und nach dieſem, deſſen Sohn Wilhelm II, 1647. Ja die beiden letzteren beſaßen

*) Der Juſtizrath Toze bemerkt daher: daß Wilhelm I unrichtig unter die Statthalter der Vereinigten Niederlande geſetzt werde, da er die Regierung verſchiedene Jahre in ſeinem eignen Namen geführt. Sein Sohn Moritz aber iſt der erſte Statthalter, den die Staaten der beſondern Landſchaften beſtellt haben.

ſogar auch die Statthalterſchaft von Gröningen; ſo daß ihnen nur die von einer einzigen Provinz fehlte.

Allein nach Wilhelms II Tode, 1650, kam Gröningen wieder an den Statthalter von Friesland; und in den fünf andern Provinzen: Geldern, Holland, Seeland, Utrecht und Overyſſel, ward die Statthalterſchaft gar nicht wieder beſetzt. Dies war die Wirkung der Erbitterung des damaligen Holländiſchen Rathpenſionars Johann de Witt, der ein unverſöhnlicher Feind des Oraniſchen Hauſes war. Ja er veranlaßte ſogar das ſogenannte ewige Edikt 1667, durch welches Holland die Statthalterſchaft und die Würde eines Generalkapitäns der Union auf ewig vernichtete und aufhob.

Nur die fürchterliche Gefahr von außen zwang ſie zu weiſern Maaßregeln. Als König Ludwig XIV von Frankreich im Jahr 1672 die Niederlande angrif, und gleich im erſten Feldzuge 3 Provinzen eroberte, nahm die Republik wieder ihre Zuflucht zu dem Hauſe, deſſen Tapferkeit ſie ſchon die Befreiung von gewaltthätigen Feinden zu verdanken hatte. Prinz Wilhelm III von Oranien (Wilhelms II Sohn) ward Anfangs in Holland, darauf in Seeland, und bald nachher (von 1672 bis 1674) auch in Geldern, Utrecht und Overyſſel zum Statthalter gewählt; und dieſe Würde in allen den fünf Landſchaften für ſeine männlichen Nachkommen erblich gemacht. Er blieb auch in derſelben, nachdem er König von England geworden war.

Allein er ſtarb 1702, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Die fünf genannten Provinzen lieſſen itzt wieder die Statthalterſchaft unbeſetzt; ungeachtet Wilhelm III ſeinen Vetter und Teſtamentserben Johann Wilhelm Friſo Fürſten von Naſſau-Diez und Oranien ſehr dazu empfohlen hatte. Dieſer war Statthalter von Friesland, und ward es hernach auch von Gröningen. Viele Jahre nachher (1722) erhielt deſſen Sohn Wilhelm Karl Heinrich Friſo auch noch die Statthalterſchaft von Geldern dazu.

Nur die andern vier Landſchaften mußten wiederum erſt durch Noth und Gefahr gezwungen werden, ihm dieſelbe Würde zu übertragen. Der nach Kaiſer Karls VI Tode entſtandene Krieg, worin die Niederlande als Bundesgenoſſen ſeiner Erbinn, der Königinn Maria Thereſia, auftraten, zog ihnen im Jahr 1747 einen feindli-

chen Ueberfall von Frankreich zu. Siegreich bemächtigte ſich das Franzöſiſche Heer nicht nur der Barriereplätze, nicht nur aller Oeſtreichiſchen Niederlande, ſondern auch ſogar des Holländiſchen Flanderns. Beſtürzt über die Annäherung der Feinde, beſchloß nun der Staat eine dauerndere und allgemeinere Einrichtung der Statthalterſchaft. Der genannte Fürſt Wilhelm Karl Heinrich Friſo (Statthalter von Friesland, Gröningen und Geldern) ward 1747 erſt von Seeland, hernach auch von Holland, und bald darauf von Utrecht und Overyſſel gleichfals zum Statthalter ernannt. Er nahm hierauf den Namen Wilhelm IV an. Dieſer Prinz iſt alſo der erſte allgemeine Statthalter, welcher dieſe Würde in allen ſieben Provinzen bekleidet hat. Auch ward ſie 1748 nicht nur in ſeiner männlichen, ſondern auch weiblichen Nachkommenſchaft erblich, und durch verſchiedene andere Würden und Vorrechte noch anſehnlicher, als vormals *), gemacht.

So: durch heldenmüthige Tapferkeit des Oraniſchen Hauſes, durch deſſen anerkanntes Verdienſt, durch eigne Wahl der bald einzelnen, bald geſammten Staaten, durch feſtes geſetzmäßig eingeführtes Erbrecht: ſind die Würden und Vorrechte der ſämmtlichen Nachkommen des Fürſten Wilhelms IV begründet. Nur ſelten vereinigen ſich in einem Hauſe ſo deutlich die Rechte des Verdienſtes, der Wahl, und der Geburt! Aber demungeachtet ſind immer innere Unruhen und mancherlei Uneinigkeiten, bald in einer bald in mehrern Provinzen, gegen die Statthalter, vom Anbeginn dieſer Würde in der Republik bis auf die neueſten Zeiten, geweſen.

Nach Wilhelms IV Tode, den 22 Okt. 1751, folgte ihm, als allgemeiner Erbſtatthalter und Generalkapitän und Admiral des ganzen vereinigten Staats, ſein (damals noch unmündiger, den 8 März 1748 geborner) Sohn: Prinz Wilhelm V, Fürſt von Naſſau-Oranien und Diez. Anfangs führte ſeine Frau Mutter, die Großbritanniſche Prinzeßinn Anna, die Regentſchaft; und nach deren Tode, den 12 Jänner 1759, ward Herzog Ludwig von Braunſchweig adminiſtrirender Vormund für den minderjährigen Prinzen. Mit Antritt ſeines ſechszehnten Jahres, 1763, nahm Prinz Wilhelm V in der Verſammlung der Generalſtaaten Sitz; und den 8 März 1766, nach zurückgelegtem acht-

*) Z. B. die oſtindiſche und bald nachher auch die weſtindiſche Handlungsgeſellſchaften erwählten ihn zu ihrem Obervorſteher, welches nie vorher noch ein Statthalter geweſen war.

zehnten Jahre, trat der nun volljährige Fürſt die wirkliche Verwaltung der Erbſtatthalterſchaft und ſeiner andern hohen Würden ſelbſt an. — Den 4 Okt. 1767 vermählte er ſich mit der Königlich Preußiſchen Prinzeßinn Friederike Sophie Wilhelmine, einziger Schweſter unſers geliebten itzigen Monarchen.

Faſt dreißig Jahre ohnunterbrochene Ruhe und Glück, deren ſich die Niederlande unter dem itzigen Fürſten Erbſtatthalter zu erfreuen gehabt, ſicherten dennoch auch ſeine Verwaltung nicht vor dem Murren der Mißvergnügten, welches zuletzt in öffentliche Unruhen, in unglaubliche Thathandlungen, und in innerlichen Krieg ausbrach. Von jeher ſind in der Republik zwei Parteien geweſen, welche darüber ſtritten: ob die Statthalterſchaft für die Verfaſſung des Staats nützlich ſei oder nicht? Und ungeachtet eine Erfahrung von mehrern Jahrhunderten für die heilſame Wirkung der Statthalterſchaft laut redet; ungeachtet die beſten Staatslehrer eingeſtehn, daß das ſonſt zu los geknüpfte Band der einzelnen ſuveränen Provinzen nur in dem Erbſtatthalter einen feſten und gemeinſchaftlichen Vereinigungspunkt findet, der das Ganze zuſammenhält, und gleichſam deſſen Seele iſt, ohne jedoch die höchſte Gewalt zu beſitzen; ungeachtet ſich bei der ſtatthalterloſen Regierung immer die größten Fehler und augenſcheinlichſten Nachtheile gezeigt haben: ſo gab es dennoch immer eine Menge ſogenannter Patrioten oder Republikaniſchgeſinnter, die auf das bitterſte gegen die ſtatthalterliche Würde deklamirten. Theils waren dies vornehme Familien oder einzelne Perſonen, welche mißvergnügt waren, weil ſie in ihren Beamten- und obrigkeitlichen Stellen durch die Feſtſetzung der Erbſtatthalterſchaft einen Theil ihrer Gewalt und ihres Anſehens verloren hatten; ſie wollten den Staat ariſtokratiſch regieren: haben aber ſtets, wie die Erfahrung zeigt, nur nach Hab- und Herrſchſucht alles gelenket, und in der Verwaltung der öffentlichen Geſchäfte nicht auf den Vortheil und die Wohlfarth des Staats, ſondern auf ihren Eigennutz und ihre Leidenſchaften Rückſicht genommen. Theils beſtand dieſer unzufriedene Haufen aus Gliedern des unterſten roheſten Pöbels, welchen alle geſetzliche Ordnung mißfiel, und die eine bloße Demokratie, oder vielmehr faſt zügelloſe Anarchie, einzuführen ſtrebten: wobei ſie jene Ariſtokraten eben ſo ſehr als den Erbſtatthalter haßten.

Dieſe Gährungen dauerten im Stillen lange fort; bis die äußern Unruhen die Veranlaſſung zu ihrem Ausbruch gaben. — Großbritannien führte ſeit 1774 Krieg mit ſeinen Nordamerikaniſchen Kolonieen. Die gegen England ſeit lange neidiſchen Amſterdammer ſuchten deſſen Feinden thätig beizuſtehen. Auch dachte der Kaufmannsgeiſt der dortigen Holzhändler nicht edel genug, um den kleinen Privatvortheil beim Handelsgewinn dem Beſten des Ganzen aufzuopfern. So ausdrücklich auch die weiſe Landesregierung die Unterſtützung der engliſchen Feinde verboten hatte, ſo waren dieſelben doch nicht zu hemmen. Von St. Euſtaz aus wurden die Amerikaner mit Kriegsmunition, und von Amſterdam und der Oſtſee aus, die Franzoſen mit Schiffsmunition verſehen. Den 4 Sept. 1778 ſchloß der Rathpenſionar van Berkel, im Namen der Stadt Amſterdam, den vorläufigen Traktat mit den Amerikanern zu Aachen. In den beiden folgenden Jahren gingen die Unterſtützungen der Feinde der Britten beinahe öffentlich fort. England forderte Genugthuung durch Beſtrafung des Rathspenſionars u. ſ. w.; die Generalſtaaten fanden dies billig: aber die Stadt Amſterdam widerſetzte ſich.

So ward — wie es ſcheint, nach dem Wunſche der unruhigen Köpfe — der Krieg von England den Niederländern erklärt, d. 20 Dez. 1780. Da aber die Republik ganz unvorbereitet war, da lange Friedenszeit den Kriegesgeiſt eingeſchläfert hatte, da an Anſchaffung der Schiffe und der Truppen nicht gedacht war, da Uneinigkeiten unter den Befehlshabern ſelbſt obwalteten; ſo war es kein Wunder, daß dieſer Krieg nicht ſehr glücklich ablief, und daß vorzüglich Anfangs eine Menge Kauffartheiſchiffe als Beute von den Engländern aufgebracht wurden, und anſehnliche Beſitzungen in Oſt- und Weſtindien verloren gingen. Nun ſchoben die Mißvergnügten alle Schuld dieſes unglücklichen Erfolgs, ganz gegen alle Vernunft und Wahrheit, theils auf den Herzog Ludwig von Braunſchweig, theils auf den Fürſten Erbſtatthalter ſelbſt. Der erſtere hatte gar nichts mit dem Seeweſen zu thun; der letztere hatte, lange vor dem Ausbruch des Krieges, über die ſchlechte Verfaſſung der Land- und Seemacht Klagen geführt und Vorſtellungen gethan. Aber alles dies ward vergeſſen. In fliegenden Blättern, in öffentlichen Zeitungen, ja ſelbſt von den Kanzeln, wurden beide Herren auf das greulichſte und unglaublichſte geläſtert. Keine noch ſo ſchändliche Lüge und Verläumdung ward

beſtraft; und jede noch ſo gemäßigte Vertheidigung ward verboten und unterdrückt. Man beſchuldigte beide einer ſträflichen Anhänglichkeit an England, weil ſie aus weiſen patriotiſchen Abſichten den Krieg mit England widerrathen hatten. Man verfolgte ſie mit wüthender Ausgelaſſenheit, welche um deſto hitziger ward, da das franzöſiſche Miniſterium, durch ſeine über die ſchlechte Unterſtützung der gemeinſchaftlichen Seeoperationen geführten Beſchwerden, das Mißvergnügen bei der Nazion noch immer vergrößerte. Ja, man faßte nun völlig den Plan, den Erbſtatthalter entweder gänzlich abzuſetzen, oder doch ſeine Gerechtſame und Würden auf bloße Namen herunterzubringen.

Als das bequemſte Mittel zur Ausführung des entworfenen Plans gegen den Erbſtatthalter, ward die Bewafnung der Bürgerſchaft erfunden; und, dem zufolge, wurden faſt in allen Städten der unruhigen Provinzen Freikompanieen von ſolchen Leuten errichtet, die gegen die Statthalterſchaft am meiſten erbittert waren. Die Ungeſchicktheit und armſelige Geſtalt dieſer Freikorps oder Exerciergenoſſenſchaften waren eben ſo lächerlich und verächtlich, als ihre Zügelloſigkeit und Unverſchämtheit verabſcheuungswürdig war. Auch hierzu gaben äußere Unruhen die nähere Veranlaſſung. Kaiſer Joſef II machte im November 1783 Anſprüche auf einige Gränzörter des holländiſchen Flanderns; und ſpäterhin forderte er die freie Schiffarth auf der Schelde nach der Nordſee. Den 8 Oktober 1784 geſchah der bedeutende Schuß aus dem holländiſchen Fort an der Schelde auf das erſte kaiſerliche Schiff, welches dieſen Fluß völlig hinunter fahren wollte; wodurch das Signal zu feindlichen Thätlichkeiten gegeben ward. Um ſich dieſem mächtigen Gegner widerſetzen zu können, nahm man ſeine Zuflucht eines Theils zu Frankreich, welches am Ende auch den Streit gütlich beilegte. Dadurch ward Frankreich ein näherer Bundesgenoſſe der Republik; und ſuchte ſich auch in alle ihre innern Angelegenheiten zu miſchen, und die anti-brittiſche und anti-oraniſche Partei auf das kräftigſte zu unterſtützen. Neben dieſem Bundesgenoſſen dachte man aber andern Theils auch auf eigne Hülfe: es wurden Freikorps errichtet; unter deren Stiftern keiner in der Folge bekannter geworden iſt, als der Rheingraf von Salm-Grumbach. Derſelbe hatte vorher in franzöſiſchen Kriegsdienſten geſtanden, und war damals Obriſter bei dem Sachſen-Gothaiſchen Regi-

ment in Dienſten der Republik. Er erbot ſich, ein aus Huſaren, Jägern, und Infanterie beſtehendes Korps für den Staat aufzurichten, wenn man dies Regiment auf beſtändigen Fuß ſetzen, und ihm deſſen Oberbefehl anvertrauen wollte; und dies ward bewilligt. Aber ſchon ſeine höchſt indiskreten und falſchen Erzählungen von dem, was ihm (da er im Winter 1784 bis 1785 wegen Armirung und Montirung ſeines Korps in Berlin und Potsdam geweſen war) damals Friedrich der Große über Maſtricht und andere Dinge ſollte geſagt haben, vornehmlich aber ſeine Theilnahme an der häßlichen Geſchichte zu Aachen (im Sommer 1785 gegen den Herzog Ludwig) machten, daß ihm der Oraniſche Hof, wo er ſonſt immer mit der größten Güte war aufgenommen worden, verboten ward. Aus Rachſucht hierüber ging er nun zur ſogenannten Patriotiſchen Partei über, die aber am Ende gleichfalls weder ſeine Treue noch ſeine Tapferkeit ſehr zu rühmen Urſache hatte. Als ſeine Legion, ſo wie die andern Korps, von den Generalſtaaten war abgedankt worden, ſo behielten die Stände der Provinz Holland ſie in ihrem Solde; und der Rheingraf von Salm befehligte einen Theil derſelben unter dem General van Ryſſel. Zuletzt aber ward er als Oberbefehlshaber oder Generaliſſimus der Truppen der anmaßlichen Stände von Utrecht ernannt; in welchem Charakter er monatlich 10,000 Fl. Gehalt genoß. Seine fernern Heldenthaten werden unten erzählt werden.

Im Jahr 1786 traten nun die Penſionare einiger Städte in der Provinz Holland, welche damals die ganze Republik dirigirten, in Amſterdam zuſammen, und entwarfen die berüchtigte Verbindungsakte *) gegen die alten urſprünglichen vom ganzen Staate anerkannten Rechte des Erbſtatthalters. Dieſer Fürſt ſteht, als Statthalter der Union, an der Spitze der ganzen geſetzausübenden Gewalt. Er wacht über die Ordnung und Ruhe der Staaten; und die Utrechter Union hat ihn zum Schiedsrichter in den Streitigkeiten der Provinzen unter einander ernannt. Er iſt ferner beſonderer Statthalter jeder einzelnen Provinz; aber ſeine Geſchäfte und Rech-

*) Die Acte van Verbintenis, geſchloſſen in der Vergadering van Regenten, gehalten in den Tooren van Kordaan en in de Doele te Amſterdam, ſteht deutſch in Schlözers Staatsanzeigen, Band X, Heft 38, S. 215 f.

Rechte ſind in den verſchiednen Landſchaften verſchieden. In einigen Städten beſetzt er den Magiſtrat ohne Vorſchlag, und in andern nach den ihm gethanen Vorſchlägen; er vergiebt auch noch viele andere Aemter, kann auch die ſie bekleidenden Perſonen wieder entſetzen. In einigen Provinzen hat er Antheil an der Wahl der Perſonen, die zur geſetzgebenden Gewalt deputirt werden; er kann in manchen Fällen Miſſethäter begnadigen; nimmt Antheil an den Polizei- und Juſtizverordnungen, u. ſ. w. Als Generalkapitän der Union, hat er das Recht, die Truppen zu verlegen und einzuquartieren; er ernennt die Offiziere der Armee bis zum Obriſten, und die Kommandanten der Feſtungen. Als General-Admiral ſteht er an der Spitze der Marine, ernennt die Flaggenoffiziere, u. ſ. w.

So ſind die beſtimmten Rechte des Erbſtatthalters; aber ſo gegründet und wohlhergebracht ſie auch ſind, ſo ſollten ſie ihm dennoch itzt, nach bloßer Willkühr einiger herrſchſüchtigen Männer, abgeſprochen werden. „Die Stände von Holland und Weſtfriesland ſollten (nach dem Plan dieſer ſogenannten Patrioten) „mehr Einfluß in die Führung der allgemeinen Geſchäfte bekommen; ein näheres „Bündniß mit Frankreich geſchloſſen werden; die Regierungsform überhaupt ganz „umgekehrt; die Bewafnung der Bürgerſchaft noch eifriger betrieben werden; vorzüglich ward aber feſtgeſetzt, daß dem Erbſtatthalter die Generalkapitäns- und „Generaladmiralsſtelle genommen werden, der Eid der Miliz in Betreff des Erbſtatthalters geändert, ja bei den Eiden aller Perſonen in Aemtern dieſe Trennung „der Erbſtatthalterlichen Würden mit erwähnt, und endlich gar, wenn dieſer Fürſt „ſich dieſen Plan nicht wolle gefallen laſſen, Er, nach einer ſchon ausgefertigten „Akte (Acte van Secluſie) Aller ſeiner Aemter entſetzt, und alle ſeine „Erben für unfähig ihm darin zu folgen, erklärt werden ſollten“. Und das alles beſchloß nicht die geſammte Republik; ſondern, eine ſo allgemeine und große Staatsumänderung, eine ſo entſetzliche Erſchütterung der alten geſetzmäßigen Form, war der Plan einiger aufrühriſchen Köpfe in der Provinz Holland oder eigentlich vielleicht nur in Amſterdam. Aber bald nachher verbreitete ſich freilich der Schwindelgeiſt der Unruhe und des Aufruhrs immer weiter: ſchon im Julius oder Auguſt des genannten Jahres 1786 vereinigten ſich in Amſterdam mehrere Glieder der Regierungen (aber auch einzelne Bürger) hierüber mit jenen Regenten aus der

Landſchaft Holland. Dieſe ſogenannten Patrioten errichteten nun, nach den angeführten Grundſätzen, welche hierbei zum Grunde gelegt wurden, die gefährliche Konföderationsakte, oder den Bund der Siebziger wie er von der anfänglichen Zahl der Mitglieder hieß, die ſich aber hernach weit über 100 belief.

Unter den ſieben Provinzen iſt Holland bei weitem die reichſte, und eben dadurch die mächtigſte; und in dieſer Provinz hat Amſterdam wiederum ein entſcheidendes Uebergewicht. Hier iſt der wahre Sitz der herrſchſüchtigen Geldariſtokratie, und zugleich der erbitterten Anti-Oraniſchen Partei. Die übrigen einzelnen Provinzen und deren Stände gingen immer nur furchtſam und ſchüchtern daran, über die ſtolzen Patricier dieſer des Herrſchens gewohnten Stadt das Verdammungsurtheil, ſei es auch noch ſo gerecht, zu ſprechen. Ja, dieſe reiche Stadt wußte ſelbſt oft die Stände anderer Landſchaften in ihr Intereſſe zu ziehn; oder, wenn das nicht anging, einzelne Bürger, oder auch nur den Pöbel, in ſolchen Landſchaften gegen die Regenten aufzuwiegeln. Und ſo war ſelbſt der eigentliche Souverän (die Stände, holländiſch: Staaten) einer einzelnen Provinz nicht ſicher; es erhoben ſich Gegen-Staaten, und es kam zum Krieg und Blutvergießen. Die Generalſtaaten aber, dieſe von dem Souverän (den Ständen jeder einzelnen Provinz) durchaus abhängigen Staatsbeamten, ſind nicht allein zu ohnmächtig, dem reißenden Strom zu widerſtehn; ſondern ſie wurden bei dieſen ſchrecklichen innern Unruhen oft ſelbſt zuſammt dem Erbſtatthalter mit beſchuldigt und angeklagt, und ſahen ſich genöthigt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Stände von Holland beſtehn aus 18 Städten, und aus dem Adel, deſſen Stimme die 19te iſt. Die Verſammlung geſchieht im Haag. Allein die Deputirten werden faſt ſämmtlich vierteljährig neu gewählt; nur die Penſionare der Städte bleiben beſtändig im Haag, wo ſie den kommittirten Rath ausmachen: welches ihnen ein großes Uebergewicht giebt, und weshalb ſie als die wahren bleibenden Miniſter angeſehen werden. Einige dieſer Penſionare nun, z. B. Zeeberg von Harlem, Gyzelaar von Dordrecht, und van Berkel aus Amſterdam, hatten (in Verbindung mit einigen andern, die eigentlich nicht Mitglieder der Verſammlung waren, als Bicker aus Amſterdam, Block aus Leiden, u. ſ. w.) damals den größten Einfluß in alle dieſe Geſchäfte. Sie waren auch die Vornehmſten in dem Bunde der Siebziger, und betrieben vorzüglich die

harten und unvernünftigen Beſchlüſſe, gegen den Erbſtatthalter. — Indeß waren die Anti-Oraniſchen Parteien unter ſich ſelbſt oft wieder uneins. Sie fielen, ſo wie bald Rache, bald Habſucht ſie antrieb, von einander ab, und gingen wieder über; denn im Grunde ſorgte jeder nur für ſich. Vorzüglich waren die Demokraten und Ariſtokraten heftig gegen einander; eigennützige Ausländer ſuchten dann beide zu benutzen; die angeworbenen Freikorps dachten wiederum nur an Plündern und Stehlen; alle Bande der Ordnung und des Gehorſams waren zerriſſen, und an Subordination und Diſciplin war hierbei ohnedies nicht zu denken.

Als mehrere Magiſträte ſich dem gewaltthätigen neuen Syſteme nicht unterwerfen wollten, wurden die Bürger, vorzüglich in kleinen nahrungsloſen Städten, durch Geld aus Amſterdam aufgewiegelt, Aufruhr zu erregen, ihre Obrigkeiten abzuſetzen, und eine Anti-Oraniſche Regierungsform einzuführen. Wenn die Obrigkeiten nun um Hülfe riefen, ja wenn der Souverän einer Provinz ſelbſt (wie die Stände von Gelderland) gegen ſolche aufrühriſche Städte (Hattem und Elburg) Truppen anrücken ließen, um die Ordnung daſelbſt wieder herzuſtellen; ſo ward dem Erbſtatthalter, der als Kapitän der Provinz dieſe Befehle befolgen mußte, die Erfüllung dieſer ſeiner Pflicht zum Verbrechen angerechnet. — In Utrecht geſchahen mehrere gewaltthätige Vertreibungen hinter einander. Die Aufrührer nahmen die Benennung der Staaten dieſer Provinz an; die Beſſergeſinnten und wahren Staaten ſchlugen nun ihren Sitz nahe bei der Hauptſtadt zu Amersfoort auf. Dieſe Nachbarſchaft und die Erbitterung der Gemüther veranlaßten eine neue militäriſche Einrichtung zum Kriege und zur Gegenwehr. Es wurden Kordons gezogen, und von beiden Seiten Truppen geworben. Auf den Vorſchlag der Stände von Holland (oder vielmehr der Wenigen, welche in dieſer Provinz, und durch dieſelbe in der geſammten Republik, das Uebergewicht hatten) ward im Juni 1787 von Seiten der Patrioten eine Kommißion dieſer Stände (die ſogenannte Defens-Kommiſſion), von fünf Mitgliedern und einem Sekretär, errichtet, die ihren Sitz zu Woerden, einer der Städte des Kordons, hatte. Dieſe Kommißion bekam, angeblich um gegen alle Intrigen der öffentlichen und verdeckten Feinde ſicher zu ſein, eine uneingeſchränkte Macht in Kriegsſachen, und völlig freie Diſpoſition der Kaſſe. Des erſtern wegen kamen ſie oft ſelbſt in Streit

mit dem Holländiſchen kommittirten Rath im Haag; und des leztern Umſtandes wußte ſich der Herr Generaliſſimus gut zu eigenem Vortheile zu bedienen. Alle Städte der Provinzen ergriffen nun die Partei der Utrechter Bürgerſchaft, und ſchickten Hülfstruppen dahin; Amſterdam ſandte das Salmſche Freikorps. Die verordnete Kommiſſion ernannte den Rheingrafen zum Generaliſſimus dieſer Truppen; aber dieſes Korps ſelbſt entzog ſich oft dem Gehorſam gegen die Befehle der Defenskommiſſion: wodurch denn die Unruhen und die innere Gährung immer größer wurden. — Von der andern Seite errichteten nun die Oraniſchgeſinnten und die Staaten von Amersfoort (die wahren Stände von Utrecht) das Lager zu Zeiſt.

Der lezte frechſte Schritt der Patrioten: eine perſönliche Beleidigung der Fürſtlich-Erbſtatthalteriſchen Familie, war noch übrig; und auch dieſen zu thun, waren ſie verblendet und tolldreiſt genug. — Von einem unbedeutenden Auflauf im Haag, im September 1785, hatte die Patriotiſche Partei Anlaß genommen, dem Erbſtatthalter den Oberbefehl der Beſatzung dieſer Stadt zu nehmen. Dieſe Kränkung des Fürſten, dieſer Eingriff in ſeine gegründeten Rechte, machte daß Er den Haag verließ und ſich mit ſeiner hohen Familie nach Nimwegen begab. Die Unruhen nahmen indeß immer zu, und erreichten nach zwei Jahren den höchſten Gipfel. Damals wollte die Fürſtinn Erbſtatthalterinn nach ihrem Hauſe im Buſch (auch der Oranienſaal genannt) nahe beim Haag, reiſen. Sie trat den Weg von Nimwegen den 28 Jun. 1787 dahin an: begleitet von einer ihrer Ehrendamen, einem ihrer Kammerherren, und zwei Offizieren ihres Hofes *). Was unglaublich ſchien, geſchah. Die Prinzeſſinn kam mit ihrem kleinen Gefolge Nachmittags in die Provinz Holland an, ging über den Fluß Leck, und war ſchon durch Schoonhoven, — als ſie von einem Trupp des Freikorps, welcher dort den Kordon beſezt hielt, angehalten ward. Dieſer rohe Haufen widerſezte ſich auf das plumpſte ihrer weitern Reiſe; brachte ſie, als eine Gefangene, erſt nach der Goverwelſchen Schleuſe

*) Der Kammerherr Graf Randwyk, Deputirter zu den Generalſtaaten; die Offiziere: der Obriſte Graf Bentingk, Generalquartiermeiſter der holländiſchen Truppen, und der Obriſte, Herr von Stamford, Generaladjutant des Fürſten Erbſtatthalters, und Gouverneur der fürſtlichen Kinder.

(wo die Woerdener Kommiſſion einen Beſuch bei der Prinzeſſinn abſtattete); und darauf nach Schoonhoven. Hier wartete die Prinzeſſinn vergeblich einen Tag, und verließ hierauf das Gebiet von Holland wieder, nnd kehrte nach Nimwegen zurück.

Es muß wohl jedem unglaublich vorkommen, wie der Geiſt des Aufruhrs und der Erbitterung bis zu dieſem Grade die Menſchen bethören kann. Denn dieſe grobe Beleidigung verſtieß zugleich gegen alle Begriffe des Rechts, des Anſtandes, und der Klugheit. Freiwillig und zum Bedauern der Einwohner vom Haag, war der Erbſtatthalter aus dieſer Stadt gezogen; wie konnte man es ihm oder ſeiner Durchlauchtigen Gemahlinn verwehren, wieder in dieſelbe hin zu ziehen? Welch ein Grund konnte da ſein, die Prinzeſſinn zu verpflichten, ſich von dem Gebiete der Provinz Holland entfernt zu halten? Und wie konnte man ſie vollends an der Ausübung ihres Eigenthumsrechts verhindern, welches jedem Bürger im Staate zukömmt, und vermöge deſſen ſie nach dem Hauſe im Buſch zu reiſen völlige Freiheit haben mußte, da dies Haus dem Fürſten Erbſtatthalter eigenthümlich gehört, und da Er ſo wie Seine Gemahlinn und Kinder einen groſſen Theil ihrer koſtbarſten Möbeln und Effekten dort hatten? Zu dem allen aber kommt noch die Betrachtung: daß Sie von Stand und Geburt eine der erſten Damen in Europa iſt, daß Sie die Schweſter Seiner Preußiſchen Majeſtät iſt, eines der mächtigſten Könige, und zugleich eines innigen Freundes der Republik, Welcher derſelben zu aller Zeit die überzeugendſten Proben Seiner Freundſchaft gegeben, und deſſen Miniſter, der Seine Perſon vorſtellt, noch wirklich im Haag reſidirte, indeß man Seiner erhabenen Schweſter eine Reiſe dahin verwehrte. Und endlich hat gegen dieſe vortrefliche Fürſtinn nie die geringſte Klage, nie der unbedeutendeſte Gegenſtand von Vorwurf angebracht werden können; im Gegentheil iſt, nach dem Geſtändniß der Feinde Ihres Hauſes ſelbſt, die ganze Zeit über, welche Sie in der Republik zugebracht, das iſt in einem Zeitraum von zwanzig Jahren, Ihr Betragen ein allgemeiner Gegenſtand der innigſten Bewunderung und der unwillkührlichſten Verehrung geweſen.

Indeſſen, wenn ſich von einer unvernünftigen Handlung noch einiger Grund angeben läßt, ſo ſcheinet eben dieſe letzte Betrachtung, welche billig die Aufrührer

mit ehrfurchtsvollem Zittern hätte niederſchlagen müſſen, die Triebfeder ihres Unternehmens geweſen zu ſein. Sie kannten zu gut das Uebergewicht des Geiſtes dieſer erhabnen Fürſtinn, die mit der ſanfteſten Liebenswürdigkeit auch den Ihr angeerbten Heldengeiſt zu rechter Zeit zu verbinden weiß; ſie wußten, welche unwiderſtehliche Macht auf aller Menſchen Herzen und Einſicht Ihr zu Gebote ſteht; ſie fürchteten ſich zu ſehr vor dem Einfluß, welchen, auſſer der gerechten Sache und der Vernunft, noch die Tugenden jeder Art und die allgemein erworbene Liebe dieſer vortreflichen Prinzeſſinn verſchaffen mußte. Und ſo erwarteten ſie, und konnten kaum etwas anders erwarten, als daß ein Beſuch der Fürſtinn im Haag oder deſſen Gegenden, ein Geſpräch von Ihr, ja ſelbſt der Anblick dieſer wahren Heldinn voll Seelengröße, mächtig genug ſein würde, um die verhärteteſten Gemüther wieder auf den rechten Weg zu bringen, und alle Bürger wieder dem Vaterlande und der Pflicht zu gewinnen. — Das ahndeten ſie, und mit Recht; das fürchteten ſie: und ſo wie erſchrockne Seelen bei großen Gefahren ſinnlos werden, und Maaßregeln ergreifen, die ſie nur noch in größere Gefahr ſtürzen, ſo thaten auch dieſe Fünfherren von der Woerdener Kommiſſion in der ſchrecklichen Angſt ihres Gemüthes, die ihnen Sinn und Verſtand benebelte, einen Schritt, der nicht gefährlicher für ſie ſelbſt und nicht nachtheiliger für ihren Plan ſein konnte.

Bei den fürchterlichen Unruhen der Vereinigten Niederlande, die nun ſchon mehrere Jahre wüteten, wo kein Eigenthum und keine Rechte mehr geachtet wurden, wo alle Sicherheit und Ordnung aufhörte, wo bloß Eine Partei öffentlich und frei reden durfte, wo die geringſte Anhänglichkeit an das ſo hochverdiente Oraniſche Haus zum Verbrechen gemacht ward, wo das Tragen einer Orangekokarde mit Blut abgebüßt werden mußte, — bei dieſem traurigen Zuſtande des Landes, hatte Preuſſen, welches durch Nachbarſchaft, durch Bündniſſe, und durch Blutsfreundſchaft mit dem Lande vereinigt iſt, ſeine Hülfe als Beiſtand und Rathgeber angeboten. König Friedrich der Groſſe ließ der Republik mehrmal die traurigen Folgen ihrer Veränderungen, und den perſönlichen Antheil, den er daran nehme, vorſtellen (ſchon vom 20 Januar 1783 an); allein umſonſt. Sein erhabner Nachfolger ließ noch dringender die nehmlichen Vorſtellungen thun;

er ſchickte noch zu auſſerordentlichen Unterhandlungen den Staatsminiſter, Grafen von Görz, nach dem Haag, wo derſelbe mit dem von franzöſiſcher Seite dort hingeſandten Herrn von Rayneval konferirte. Auch Großbritannien vereinte ſich mit Preuſſen zu ſolchen Vorſtellungen der Gerechtigkeit und der Vernunft. Aber alles umſonſt; der wilde Taumel der Empörung und der Anarchie hatte die Anſtifter dieſer Unruhen gegen die ſanfte Stimme der Vernunft völlig taub gemacht. Auch Drohungen konnten ſie nicht erſchüttern; nur der Schlag ſelbſt weckte ſie auf: Friedrich Wilhelm mußte ſie mit Gewalt zur Ordnung und zur Vernunft zwingen, und ward auf dieſe Art einer der edelſten Friedensſtifter, den die Geſchichte kennt.

Und hiezu veranlaßte dieſen friedliebenden Fürſten, der aber Seine Rechte und die Ihm ſchuldige Achtung mit Nachdruck Sich zu erhalten weiß, — die Seiner geliebten Schweſter zugefügte Beleidigung. Er ließ am 10 Juli 1787 durch ſeinen Geſandten im Haag, Herrn von Thulemeier, auf das nachdrücklichſte „eine öffentliche, ausgezeichnete und befriedigende Genugthuung, und die „Beſtrafung der Urheber dieſer begangenen Beleidigung“ fordern. So ſehr Vernunft und Gerechtigkeit ſchon von ſelbſt die Stände der Provinz Holland hiezu hätte anfordern ſollen; ſo ſehr auch die Generalſtaaten mit dieſer Forderung einſtimmten; ja obgleich unter den Ständen der Provinz ſelbſt der Ritterſtand durch eine vortrefliche Erklärung ſeine Mitſtände zur Vernunft zurück zu bringen ſuchte: ſo waren die regierenden Penſionare doch hartnäckig und thöricht genug, in ihrem Beſchluß vom 14 Juli das Betragen der Woerdener Kommiſſion vom 28 Jun. rechtfertigen zu wollen. Der König traf hierauf in Seinen Staaten die nöthigen (und nachher ausführlich beſchriebenen) Vorkehrungen zum Aufbruch der Truppen; und ließ den 9 Auguſt im Haag durch ſeinen Geſandten, den Herrrn von Thulemeier, erklären: „Er müſſe jene Beleidigung, als Ihm „Selbſt zugefügt, anſehen, und werde, wenn Er nicht in vier Tagen eine „genugthuende Erklärung erhielte, Sich Selbſt alsdann Satisfaktion nehmen.“ Alles das konnte die mit Blindheit geſchlagenen Aufrührer nicht bewegen. Sie erdichteten allerlei Gerüchte, um ihre Partei zu vermehren; ſie machten einige kriegeriſche Anſtalten; ſie pralten mit ihrem Muthe, und der *bis* auf den letzten

Blutstropfen und den letzten feſten Stein zu führenden Vertheidigung ihrer Städte; und verſagten alle befriedigende Genugthuung. Auch gewannen ſie wirklich noch mehrere Oerter auf ihre Seite: der Tumult ward noch allgemeiner, und es fielen Scharmützel unter den beiden Parteien vor. — Was war nun anders zu thun, als daß der König, zur Aufrechthaltung Seiner Ehre, zur Genugthuung für Seine erhabene Schweſter, zur Vertheidigung der guten Sache, und zur Wiederherſtellung der Ordnung und Sicherheit in einem benachbarten und verbündeten Staate, der durch Aufrührer zerrüttet ward, — Seine tapfern Truppen, unter der Anführung eines ſieggewohnten Helden, das Land betreten ließ, deſſen großmüthiger und uneigennütziger Wohlthäter und Schutzgott Er zu werden beſchloſſen hatte? Dieſes geſchah durch folgende Veranſtaltungen.

Geſchichte

Geſchichte
der Unternehmung.

Vorbereitungen zur Eröfnung des Feldzugs.

Seine Majeſtät benannten zu Anfang des Juli die Truppen, woraus das nach den Vereinigten Niederlanden beſtimmte Korps d'Armee beſtehen ſollte; und wieſen zugleich die nöthigen Gelder an, ſowohl für die Generale, Kapitäne und ſämmtliche Offiziere zur Anſchaffung der benöthigten Pferde, als auch zur Mobilmachung des ganzen erforderlichen Träns. d. 6—20 Jul.

Das Oberkriegskollegium beſorgte die Vollſtreckung dieſer königlichen Befehle in der Maaße, daß den marſchirenden Truppen die Gelder übermacht, die nöthigen Packknechte geliefert, ein Feldkriegskommiſſariat ernannt, und alles übrige bei einer Armee Erforderliche angeſchaft ward.

Die benannten Truppen erhielten durch ihre Herren Inſpekteure die königlichen Befehle: ihre Beurlaubten einzuziehen, ſich in marſchfertigen Stand zu ſetzen, und die Benennung des Tages zum Aufbruch in kurzem zu erwarten. Nach Weſel ward dieſe Order an den Generalinſpekteur, Gouverneur und Generallieutenant von Gaudi durch eine Stafette am 7 Jul. überbracht.

Die von des Königs Majeſtät zum Holländiſchen Feldzuge beſtimmten Truppen waren folgende:

Aus der Mittelmark: 1 Bataillon (5 Schwadronen) Huſaren von Eben;
400 Fußjäger (2 Kompanien) unter Major von Valentin;
400 Kanoniere (2 Kompanien) zum Trän der ſchweren Artillerie.

Aus der Altmark: das Infanterieregiment (3 Bat.) von Knobelsdorf;
das Küraſſierregiment (5 Schw.) Graf Kalkreuth.

Aus der Neumark: das Dragonerregiment (5 Schw.) Graf Lottum.

Aus Pommern: das zweite Bataillon (5 Schw.) Huſaren Graf Golz.

Aus dem Magdeburgiſchen: das Füſelierbataillon von Langelair;
das Füſelierbataillon von Renouard;
das Küraſſierregiment (5 Schw.) von Rohr.

Aus Weſtfalen: die ſechs dortigen Infanterieregimenter: von Eichmann, Eckartsberg, Gaudi, Jung-Woldeck, Budberg, Marwitz (jedes von drei Bataillonen.)

Zuſammen Infanterie: 23 Bataillone; außer den Kanonieren und Fußjägern. Kavallerie: 25 Schwadronen.

Auch erhielt das erſte Bataillon von dem Garniſonregiment von Natalis, und die zwei Füſelierbataillone von Salenmon und von Beauvray, Befehl, zu dem ſich im Kleviſchen verſammelnden Korps zu ſtoſſen. Das erſtere machte, während des Feldzuges, die Beſatzung in Minden, und die beiden letztern die Beſatzung in Weſel aus.

Se. Majeſtät hatten dem regierenden Herzog von Braunſchweig, Königl. Preuſſiſchen Feldmarſchall, das Generalkommando über die ſämmtlichen zu dieſer Expedition beſtimmten Truppen übertragen; und dabei befohlen, daß unter Sr. Durchlaucht Kommando die Generallieutenante von Knobelsdorf, Graf Lottum, von Gaudi, desgleichen die Generalmajore von Woldeck, von Budberg, von Eckartsberg, von Marwitz, von Rohr, Graf Kalkreuth, und von Eben dienen ſollten.

Zum Generaladjutanten bei Sr. Durchlaucht war der Major von Hirſchfeld, und zum zweiten Adjutanten der Hauptmann von Kleiſt ernannt.

Vom Generalſtaab aus Potsdam wurden zum Felddienſt der Obriſt von Pfau, Major von Götz, und der Hauptmann von Maſſenbach beordert.

Zu Brigademajoren waren ernannt: bei der Infanterie, Hauptmann von Eßmann; bei der Kavallerie, Hauptmann von Janowitz.

Vom Ingeniörkorps waren aus den Feſtungen beordert, dem Feldzuge beizuwohnen: Major von Schöler, Hauptmann von Hänſel; und die Lieutenante von Markhoff, von Berger, Hayne, und Geidling.

Zu Staabsbedienten im Hauptquartier waren ernannt worden: der Oberauditör Nortmann; der reformirte Feldprediger Philhaber; der katho-

liſche Pater Bretenbeck; der Polizeidirektör Hauptmann Schmiedel; der Staabsfourier Koch; der Staabsprofos Haſe; und der Feldſcharfrichter Kühne.

Bei der Feldkriegskaſſe hatte der König den Geheimen Kriegsrath Freſe zum Kriegszahlmeiſter, den Hofrath Hermes zum Buchhalter, den Kammerſekretär Hagemann zum Kaſſier, und Herrn Böhm zum Kaſſenſekretär ernannt.

Zur Verſchickung wichtiger Nachrichten war von dem reitenden Jägerkorps Ein Oberjäger mit 6 Feldjägern beordert. Zur Beſorgung der Stafetten und Briefe war der Poſtſekretär Goldbeck zum Feldpoſtmeiſter ernannt, welchem die nöthigen Poſtbedienten und Poſtillone zugegeben wurden.

Die Bedienung des Feldlazareths, und was ſowohl zur Reinlichkeit als Bequemlichkeit der Kranken oder Verwundeten, an Betten, Decken, Laken, Wiſchtüchern, Bandagen, Charpie, u. ſ. w. nöthig iſt, ward ſchon theils zu Berlin, theils in Magdeburg in Ordnung gebracht. Die Vorſorge wegen Herſtellung der Kranken ward dem Oberſtaabsmedikus, Doktor Herrmann, übertragen, der auch den Auftrag erhielt, noch zwei geſchickte Feldmedikos, einen Feldapotheker mit ſechs Apothekergeſellen und den benöthigten Handarbeitern anzunehmen, und eine gut verſehene Reiſeapotheke verfertigen zu laſſen. Ueber die Heilung der Verwundeten erhielt der Generalchirurgus Bilguer die Aufſicht; und mußte derſelbe 3 Staabschirurgos, 6 Oberchirurgos, nebſt 4 Penſionären benennen, und 80 Lazarethfeldſcheer, 4 Lazarethinſpektoren, 10 Aufſeher, 75 Krankenwärter, 12 Wäſcherinnen und 6 Köchinnen anſchaffen. Wozu das Oberkriegskollegium noch einen Lazarethfeldprediger, Feldküſter, einen Auditör, zwei Schreiber, einen Rendanten, einen Schlächter, und was bei dem Fuhrweſen des Feldlazareths an Wagen, Pferden, Knechten, Wagen- oder Schirmeiſtern nothwendig war, hinzufügte; und die Direktion dieſes Lazarethweſens dem Hauptmann von Berg anvertraute.

Eben ſo veranſtaltete es die Mobilmachung des Proviantfuhrweſens, deſſen Einrichtung und die ſchleunige Beladung der Mehlwagen; imgleichen die Feldbäckerei, die Anſtellung genugſamer Bäckerburſche, die zu den eiſernen Backöfen erforderlichen Fuhrwerke, auch ſonſt die nöthigen Pferde und Knechte dabei; ſo wie die bei beiden Theilen anzuſtellenden Inſpektoren, Wagenmeiſter, Schirmeiſter, und Profeſſioniſten. Die Führung des Proviantfuhrweſens ward dem

C 2

Major von Oſten, und die Aufſicht der Feldbäckerei dem Kapitän von Below anvertraut; Trän-Lieutenant ward der Lieutenant Seher-Thoß.

Das Proviantfuhrweſen und das Feldlazareth gingen an dem vom Könige beſtimmten Tage von Berlin und Magdeburg ab: über Halberſtadt, durch das Hildesheimſche und Hannöverſche, und trafen über Minden und Lippſtadt in Weſel, gleichfalls am beſtimmten Tage, ein. Anfänglich hatte man die Idee gehabt: das ſämmtliche Proviantfuhrweſen, die eiſernen Backöfen, einen großen Theil der mit Mehl gefüllten Fäſſer, und die ſchwere Artillerie zu Magdeburg auf der Elbe einzuſchiffen, ſo nach Hamburg zu ſchicken, daſelbſt alles auf Seeſchiffe zu verladen, und mit denſelben eine kurze Seereiſe bis Vegeſack zu machen, es an dieſem Orte wieder auf Weſerſchiffe zu bringen, und die Weſer hinauf bis Minden zu führen, und von da auf der Achſe nach dem Klevischen zum Preuſſiſchen Korps d'Armee zu tranſportiren. Und allerdings würde dieſe Einrichtung die Koſten um vieles verringert haben. Allein widrige Vorfälle hätten ſehr leicht dieſes Fortbringen verzögern können; weshalb dann dem Waſſertranſporte das Fuhrweſen und die Fortbringung zu Lande vorgezogen ward.

Zum Präſidenten des Feldkriegskommiſſariats, welches in Weſel errichtet werden ſollte, um künftig für die Verpflegung der Truppen zu ſorgen, hatte der König den Geheimen Finanzrath Fleſch ernannt, und demſelben den Geheimen Rath von Pleßmann, den Geheimen Kriegsrath Heimburg, nebſt den benöthigten Sekretären, Kontrollören und Kommiſſären zugegeben. Der Geheime Finanzrath Fleſch ward zugleich vom König beordert, ſogleich nach Weſtfalen und Kleve abzureiſen, um die Einrichtung der Magazine in Stand zu bringen, und ſie ſowohl mit hinreichender Furage als genugſamem Mehl anzufüllen. Da aber ein ſo groſſer Vorrath an Roggen, Hafer, Heu und Stroh, als für eine Armee zu den benöthigten Rationen und Portionen erforderlich iſt, nicht ſo ſchnell aus der nächſten Gegend zu haben, oder aus den Kleviſchen Landmagazinen zu nehmen war; ſo wurden, gleich nach gefaßter Entſchließung des Holländiſchen Feldzuges, vom Könige durch Stafetten den Regierungspräſidenten in Minden, Hamm und Kleve Befehle zugeſchickt, daß ſie aus ihren benachbarten Provinzen den Regimentern nicht nur zu Packknechten und Pferden, ſondern auch wegen des anzuſchaffenden Brot-

mehles und der Furage für die durchmarſchirenden oder ankommenden Truppen behülflich, imgleichen für die forderſamſte Anfüllung der im Kleviſchen errichteten Magazine bedacht ſein ſollten.

Zum Aufkauf des Getreides und zu den andern nöthigen Ausgaben wurden von der Berliniſchen Oberkriegskaſſe poſttäglich ſo viele Geldfäſſer nach Weſtfalen und Kleve abgeſchickt, als die Poſtwagen zuverläſſig mit fortbringen konnten; wozu jedesmal einige Unteroffiziere kommandirt wurden, um auf der fahrenden Poſt dieſe Geldfäſſer aus dem Halberſtädtſchen durch das Hildesheimſche und Hannöverſche zu begleiten, und nach Minden zu überbringen. Die Geldwagen aber, worin die Feldkriegskaſſe nach Weſel überbracht wurde, bekamen unter der Aufſicht des Kriegszahlmeiſters und ſeiner Gehülfen einen ſolchen zur ſichern Eskortirung ihnen vorgeſchriebenen Weg, daß ſie in derjenigen Marſchroute verblieben, welche vor ihnen die Kanoniere mit den Artilleriebrigaden, und hinter ihnen das Dragonerregiment von Lottum nahmen.

Der König wollte nicht, daß die Mobilmachung der ſchweren Artillerie in Berlin, ſondern in Magdeburg geſchehen ſollte; und darum wurden aus dem Berlinſchen Zeughauſe nur einige Kanonen, Munitionswagen, und was zur Beſpannung des Geſchützes und ſeiner Munition nöthig iſt, unbemerkt zu Waſſer dahin abgeſchickt. Im Magdeburgſchen Zeughauſe hingegen arbeitete man mit deſto größerem Fleiß, um zur geſetzten Zeit die vier großen Batterieen in vollkommner Bereitſchaft, auch alles Uebrige zum Artilleriepark gehörige im marſchfertigen Stand zu haben, um dieſes, ſobald die Marſchorder anlangen würde, unter dem Kommando des Major von Geelhaar nach dem Kleviſchen abgehn laſſen zu können. Auch erhielt der Guvernör in Weſel Befehl, eine benannte Anzahl von Flinten- und Kanonenpatronen zu verfertigen und mit Kugeln und Pulver füllen zu laſſen.

* * *

Se. Königl. Majeſtät lieſſen inzwiſchen den meiſten Europäiſchen Höfen Ihr Vorhaben, die Ordnung und Ruhe in Holland herzuſtellen, und Ihrer Frau Schweſter die ihr gebührende Genugthuung zu verſchaffen, bekannt machen. Und faſt an allen Höfen von Europa fand die Entſchlieſſung des Königs gerechten Beifall. Allein im Haag hielt man das ganze Unternehmen für ein Preuſſiſches Schreck-

bild, wovor man ſich nicht zu fürchten habe. Und in Paris dachte oder glaubte man, daß auf Franzöſiſche Vorſtellungen die auf Preußiſcher Seite genommenen Anſtalten fruchtlos verbleiben würden.

Diſpoſition für die Truppen im Herzogthum Kleve.

August Inzwiſchen hatte der König Requiſitoriales wegen des Durchmarſches ſeiner Truppen nach Hannover, Hildesheim, und Köln ergehen, und die zu nehmenden Nachtquartiere reguliren laſſen. Bald hierauf ſchickten Se. Majeſtät den beſtimmten Truppen die letzte Marſchorder, durch welche jedem Regiment, Bataillon, oder detaſchirtem Korps der Tag des Aufbruchs und die zu nehmende Marſchroute angezeigt ward; worauf auch der Marſch aus den bisherigen Garniſonen nach dem Kleviſchen wirklich erfolgte. Eben ſo erhielten auch die kommandirten Offiziere und alle Perſonen, welche zu verſchiednen Verrichtungen ſich bei der Armee im Hauptquartier aufhalten ſollten, itzt den Befehl, ſich mit Anfang des Monats Auguſt nach Weſel zu begeben, und bei dem kommandirenden Feldmarſchall ſich zu melden.

Se. Durchlaucht der Herzog von Braunſchweig ſchickte nach dem vom Könige erhaltenen Auftrag bereits im Monat Jul. ſeine Feldekipage mit dem benöthigten Gefolge und einigen 50 Pferden unter Aufſicht des Kammerherrn und Reiſeſtallmeiſters Baron von Thilow aus Braunſchweig über Hannover, Minden und Lippſtadt nach Weſel ab. Anfangs gedachte zwar der Herzog, dem Verlangen des Königs gemäß, ſich erſt nach Potsdam zu begeben, um noch perſönlich von Sr. Majeſtät die letzten Befehle und Willensmeinungen zu vernehmen. Allein da ſich derſelbe erinnerte, daß den 7. Auguſt der Geburtstag der Fürſtinn Erbſtatthalterinn ſei, an welchem feierlichen Tage ſich eine große Anzahl von den Herren Staaten, Holländiſchen Landkavalieren, Generalen, Offizieren und allerlei Fremden am Hofe der verehrungswürdigen und geliebten Prinzeſſinn in Nimwegen gewiß einfinden würde, und daß man bei dieſer Gelegenheit intereſſante Perſonen ſprechen, ſie unvermerkt erforſchen, und manche zum Gebrauch bei dem vorhabenden Feldzug vortheilhafte, genaue Nachrichten von ihnen erhal-

ten könnte; ſo entſchloß ſich der Herzog, dieſe Gelegenheit zu benutzen, und die Reiſe nach dem Kleviſchen ſo zu beſchleunigen, daß Er zu dieſem Geburtsfeſte am Oraniſchen Hofe in Nimwegen eintreffen könnte. Auch genehmigte der König, wie Se. Durchlaucht Ihm dieſes vorſtellte, es völlig, daß derſelbe, ohne nach Potsdam zu kommen, die Reiſe nach dem Kleviſchen vornehmen möchte. Der Herzog ging demnach den 3. Auguſt von Braunſchweig ab, um auf geradem Wege nach Weſel zu gelangen. den 3.

Daſelbſt hatte der Generallieutenant von Gaudi zum Aufenthalte Sr. Durchlaucht die alte Wohnung der Kleviſchen Herzoge zubereiten laſſen: welches alte Gebäude zwar mehr einem Berliniſchen Bürgerhauſe, als einem Herzoglichen Schloſſe gleicht, aber doch in Weſel noch den mehreſten Gelaß hat, um darin einen Herrn mit Gefolge einigermaaſſen bequem zu logiren.

Abends den 6. Auguſt langte der Herzog in Begleitung ſeines Generaladjutanten des Major von Hirſchfeld in Weſel an. Der Gouvernör nebſt den anweſenden Generalen und Offizieren empfing Seine Durchlaucht bei Dero Ankunft; Welcher Alle höchſtgnädig begrüßte und ihnen zum bevorſtehenden Feldzuge Glück wünſchte. den 6.

Des Königs Majeſtät hatte in dem letzten nach Braunſchweig abgeſandten Schreiben dem Herzog befohlen: in Weſel darauf bedacht zu ſein, daß in dem Kleviſchen Lande alsbald Kantonnirungsquartiere für die nachkommenden Bataillone und Schwadronen und den Artillerie- und Proviantträn regulirt würden; und zwar ſollten ſie dergeſtalt genommen werden, daß der rechte Flügel dieſer Kantonnirung in der Gegend von Kleve, der linke aber in und bei Weſel zu liegen käme. Der Herzog machte bei Seiner Ankunft dieſen Königl. Auftrag zu ſeiner erſten Beſchäftigung; ſprach darüber mit dem General Gaudi, welchem die Beſchaffenheit der Kleviſchen Städte und Dörfer vollkommen bekannt war; und beſchloß dieſem zufolge: daß die ankommenden Truppen, der Idee des Königs gemäß, folgende Quartiere beziehen und darin ſo lange kantonniren ſollten, bis das ganze Korps zur Eröfnung des Feldzugs aufbrechen würde. Auch wurden dabei auf nachſtehende Art die Magazine beſtimmt, aus welchen die Truppen in den Quartieren mit Furage und Brot verpflegt werden ſollten; wobei zugleich dem Feldkriegskom-

miſſariat befohlen ward, für Errichtung der Backöfen in Weſel, Emmerich und Kalkar zu ſorgen.

Nachweiſung

wie das Korps d'Armee im Herzogthum Kleve einquartirt und verpflegt wird.

Bataillone.	Schwadronen	Namen der Regimenter.	Benennung der Quartiere.	Liegt am Rhein-Ufer	Iſt von dem Magazin entfernt Stunden
			1) Aus Weſel werden verpflegt.		
3	—	v. Eichmann	haben ihr Standquartier in Weſel.	rechts	
3	—	v. Gaudi			
2	—	v. Eckartsberg			
		das Hauptquartier, das Kommiſſariat und die Bäckerei			
		2 Komp. Artillerie	in Ginderich und Wallach.		
		das Lazareth	in Buderich.	links	½
—	5	v. Rohr	in Hiesfeld, Walſum, Hamborn, Stadt Dinslaken, Beek, Sterkrade, Holten, und Herrlichkeit Meyderich.	rechts	2 bis 4
—	5	v. Kalkreuth	in Gotteswickerham, Spellen, Voerde, Gahlen, Buhl, Hünke u. Krudenburg	rechts	1 — 4
2	—	v. Budberg	in Rees.	rechts	4
1	—	Gren. Bat. v. Knobelsdorf	in Sonsbeck.	links	3
2	—	v. Knobelsdorf	in Xanten.	links	2
		der Trän vom Proviantfuhrweſen	im Amt Weſel, Schermbeek, Brunen, Hamminkel, Ringelberg u. Biſlich.	rechts	1 — 4

Batail-

Bataillone.	Schwadronen	Namen der Regimenter.	Benennung der Quartiere.	Liegt am Rhein-Ufer	Iſt von dem Magazin entfernt Stunden
			2) Aus Emmerich werden ver-pflegt.		
3	—	v. Woldeck	liegen in Emmerich	rechts	
1	—	v. Budberg die Gre-nadiere			
—	—	2 Komp. Fußjäger	in Griethauſen	links	1
1	—	v. Langelair	in Sevenaer	rechts	3
—	5	v. Lottum	in Hoffen, Mehr, Haldern, Amt Rees, Wertherbruch und Herrlichkeit Mil-lingen.	rechts	2 — 4
—	3	v. Eben	in Grieterbuſch, Bienen, Praeſt, Fra-ſeelt, Dornick, Huthum und Spiek.	rechts	1 — 2
—	2	v. Eben	in Zyfflich, Weiler, Loeth, Meer und Niel.	links	5 bis 6
—	5	v. Golz	im Amt Lymers, Kirchſpiel Alt-Seve-naer, Groeſten, Düven, Loo und Herr-lichkeit Wehl.	rechts	2 — 4
			3) Aus Kalkar werden ver-pflegt.		
1	—	Marwitz	liegt in Kalkar.	links	
1	—	Grenadier dito	in Udem	links	$1\frac{1}{2}$
1	—	Marwitz	in Goch	links	3
1	—	Grenadier v. Eckarts-berg			
1	—	Renouard	in Kleve.	links	3

Reiſe des Herzogs nach Nimwegen.

Da der Herzog ſeinen vorhabenden Beſuch durch eine Stafette Ihrer Königlichen
d. 7 Aug. Hoheit bereits bekannt gemacht hatte, ſo begab ſich Derſelbe des andern Morgens gegen 4 Uhr wieder auf den Weg, und ging über Kleve nach Nimwegen, wo Er von dem Fürſten Erbſtatthalter, deſſen Königlicher Gemahlinn und der ganzen Prinzlichen Familie auf das freudenvollſte und zärtlichſte empfangen ward. Man kann ſich das lebhafte und in der That entzückende Vergnügen leicht vorſtellen, welches das Durchlauchtige Oraniſche Haus empfand, als es, bei dem bisher ausgeſtandnen vielen Verdruß, itzt ſeinen Erretter — in der Perſon eines ſo großen Fürſten und kommandirenden Feldmarſchalls der anrückenden Preuſſiſchen Armee — eintreten ſah. Die Scene war auſſerordentlich rührend, und bei jedem gutgeſinnten Menſchen mit allgemeiner Freude verbunden.

Der Herzog hatte ſich in ſeiner Vorſtellung nicht geirrt. Er fand am Oraniſchen Hofe eine ſehr zahlreiche Verſammlung von theils einheimiſchen, theils fremden Perſonen; und darunter viele Generale, Holländiſche Offiziere, Kavaliere, und andere Herren, die Ihm ſchon vorhin bekannt geweſen, oder mit denen Er doch gegenwärtig eine vortheilhafte Bekanntſchaft machen konnte. Auch erhielt Er wirklich viele genaue und geheime Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtand in der Provinz Holland, von der Verfaſſung in Utrecht, von dem Vorhaben der Patrioten, und von der Beſchaffenheit des Prinzlichen Lagers bei Zeiſt. Dem Herzog war Holland nicht unbekannt: Er hatte verſchiednemal das Land durchreiſt, auch ſich oft und lange in den Provinzen aufgehalten, wo itzt der Schauplatz des Krieges ſein ſollte. Die militäriſche Geſchichte von Ludwig XIV hatte ihm bei ſeinen Durchreiſen mehr als einmal Anlaß gegeben, die Gegenden genau zu unterſuchen, die vor hundert Jahren den Franzoſen ſo große Schwierigkeiten in den Weg legten. Er wußte demnach ſehr wohl, wornach man ſich itzt vornehmlich zu erkundigen habe. Uebrigens war es bei dieſen Unterredungen am Oraniſchen Hofe nichts auffallendes, ſich von den Patrioten zu unterhalten, und genau nach ihrem Vornehmen zu fragen. Auch fanden ſich Perſonen gegenwärtig, die nicht nur der militäriſchen Umſtände kundig waren, ſondern ſich auch eine Ehre daraus

machten, den Herzog ſprechen und Ihm alles ſagen zu können. Freilich waren hierbei manche Nachrichten übertrieben, und manche wurden in der Folge auch als falſch befunden. Ueberhaupt aber zeigte ſich, daß ſie in Abſicht des vorzunehmenden Feldzugs oder des Statthalteriſchen Intereſſe wenig erbaulich waren.

Man verſicherte den Herzog, daß die Patrioten alle Vorſorge anwendeten, um ihr Vorhaben glücklich auszuführen; daß ſie ſich in der Provinz Holland aller feſten Plätze bemächtigt hätten; daß ſie die Stadt Utrecht auf das ſtärkſte befeſtigten; und daß ſie zu ihrer Vertheidigung die Schleuſen in ihrer Gewalt hätten, wodurch ſie das Land in drei verſchiedenen Gegenden hinter einander unter Waſſer ſetzen könnten. Der Herzog wandte ſich hierüber noch zu andern am Hof gegenwärtigen Herren, als zu dem General du Moulin, welcher aus langer Erfahrung die Beſchaffenheit der Holländiſchen Länder und Feſtungen vollkommen weiß; auch zu andern Holländiſchen Generalen, Staabsoffizieren und Landkavalieren, welche den Patrioten nahe wohnten, und von der gegenwärtigen Verfaſſung des Landes, deſſen Straßen, Schleuſen und Feſtungen zuverläſſige Kenntniß haben konnten. Allein alle dieſe verſicherten gleichfalls, daß die Partei der Patrioten alles mögliche anwende, um ſich mit vollkommner Macht zu erhalten, und daß ſie feſt entſchloſſen ſei, ſich hartnäckig gegen jeden Angrif zu vertheidigen. Auch behauptete man, daß es ihnen hiezu nicht an geſchickten Leuten fehle; der Rheingraf Salm habe ſich großes Vertrauen bei den Patrioten erworben; auch werde er von der Defenskommiſſion in Woerden auf das nachdrücklichſte unterſtützt, und bekomme zu allem Vornehmen alsbald das verlangte Geld. Die Schützengeſellſchaften (Genoodſchappen), erzählte man ferner, und die Auxiliären vermehrten ſich täglich; und von dem Rheingrafen Salm ſeien ſowohl reguläre Bataillone als ganze Korps aufgerichtet, von denen man zuverläſſig eine tapfere Gegenwehr erwarten könne, weil ſie mit tüchtigen Offizieren verſehen wären. Ueberdem ſei es gewiß, daß die Krone Frankreich den Patrioten eine große Anzahl guter Ingeniöre, geſchickter Artillerieoffiziere und viele Kanoniere zugeſchickt habe; ja ihnen täglich dergleichen tüchtige Leute zuſende. Ferner fehle es in den befeſtigten Plätzen weder an Artillerie, noch an Munition, noch an benöthigtem Proviant. Die Zugänge zu dieſen feſten Plätzen wären faſt überall nur ſchmale Dämme, welche die Patrioten nicht allein beſetzt

hielten, ſondern ſie auch an verſchiednen Orten durchſchnitten, und dadurch unwegſam gemacht hätten.

Auf die Nachfrage von dem Zuſtand der Statthalteriſchen Partei erhielt der Herzog zur Nachricht: daß man die Anzahl der Oraniſchgeſinnten in der Provinz Holland und der Provinz Utrecht ſo wenig beſtimmen, als ſich auf ihre Beſtändigkeit verlaſſen könne. Es ſchiene, daß die Redlichkeit der Prinzlichen auf die Vorſtellung gewiſſer Vortheile, oder einiger Gefahr beruhe, und deswegen in der Folge ſehr veränderlich ſein möchte; itzt aber, da die Gewalt der ausübenden Macht in den Händen übelgeſinnter Penſionäre und auf der Seite der Patrioten, welche die Prinzlichen ſo ſehr unterdrückten, ſei, getraueten ſich dieſe letztern nicht, ſich öffentlich für das Haus Oranien zu erklären, oder zu deſſen Vortheil etwas zu unternehmen. Natürlich war nun die Frage: ob denn das verſammelte Korps der Holländiſchen Truppen nicht der Oraniſchgeſinnten Partei neuen Muth und Unterſtützung verſchaffen könne? Allein der Herzog bekam von jedermann zur Antwort: daß es in dieſem Holländiſchen Lager bei Zeiſt den verſammelten Truppen faſt an allem Benöthigten fehle. Die daſelbſt vorhandene Artillerie ſei ohne Beſpannung von Pferden; auch mit ſehr wenig Munition verſehn. Es fehle an hinlänglichen Kanonieren; und den gemeinen Soldaten habe man noch nicht die erforderliche Anzahl ſcharfer Patronen vollzählig anſchaffen können. Weil keine Feldbäckerei vorhanden ſei, müßten die im Lager ſtehenden Bataillone ſelbſt dafür ſorgen, den gemeinen Leuten das tägliche Brot zu verſchaffen. Das Ausſchicken der kommandirten Soldaten, um einiges Brot aus der umliegenden Gegend aufzukaufen, verringere die ohnehin ſchwachen Bataillone und Schwadronen gar ſehr. Kurz, man müſſe beſorgen: dies Holländiſche Korps (von 10 Bataillonen und 16 Schwadronen) werde geſchlagen und aus dem Lager verjagt werden, ſobald der Rheingraf Salm ſich entſchlöſſe, mit den patriotiſchen Truppen aus Utrecht zu rücken, um dieſe Prinzlichgeſinnten Völker anzugreifen.

Viele Anweſende erzählten auch dem Herzoge, welche große Verſprechungen die Patrioten vom Franzöſiſchen Hofe erhalten hätten; wogegen dieſe, wie man öffentlich ſagte, ſtarke Geldſummen nach Frankreich übermachten. Auch habe der franzöſiſche Ambaſſadör Markis de Verac im Haag öffentlich erkläret: wie der

König, ſein Herr, nicht zulaſſen werde, daß von einer auswärtigen Macht gegen die Patrioten etwas Nachtheiliges unternommen werde: weshalb ſie unbeſorgt wegen der ankommenden Preuſſiſchen Truppen ſein ſollten; zumal Er verſichern könne, daß es dem Franzöſiſchen Hof nur wenig Worte koſten würde, den König von Preuſſen auf andere Geſinnungen zu bringen.

Der Herzog kannte von langen Zeiten die Holländer: Er beurtheilte hiernach ihre Erzählungen und Berichte; und Er glaubte, was ihm am wahrſcheinlichſten zu ſein ſchien. Indeß gaben doch dieſe Geſpräche dem Herzog Anlaß, von manchen Sachen nähere Erkundigungen einzuziehen, die Ihm dann auch der Herr Erbſtatthalter und deſſen Durchlauchtigſte Gemahlinn am zuverläſſigſten ertheilen konnten. Aber alle dieſe Nachrichten waren mehrentheils für die gerechte Sache keinesweges vortheilhaft, vielmehr von ſehr mißlichem Anſchein. Indeß war der Herzog bei allem dem vergnügt, daß Er hierin ſeine Abſichten erreicht, auch Gelegenheit erhalten hatte, den fernern Lauf der Sache einigermaaßen zu verabreden.

Die Freudensbezeugungen an dieſem feierlichen Tage dauerten bis nach Mitternacht; und nachdem der Ball gegen 3 Uhr Morgens geendigt war, beurlaubte ſich der Herzog von Braunſchweig wieder von dem Durchlauchtigen Oraniſchen Hofe, und begab ſich um halb 4 Uhr mit ſeiner Begleitung von Nimwegen über Kleve nach Weſel zurück. D. 8.

Der Herzog hatte ſeit der Abreiſe von Braunſchweig in den vergangenen Nächten wenig Ruhe gehabt. Aber ſo ſehr ermüdet er deshalb auch ſein mußte, ſo fand ſich gleichwohl auf dieſer kurzen Zurückreiſe kein Schlaf bei ihm ein, weil er auf Veranlaſſung aller am vorigen Tage gehörten Nachrichten, ſich in Gedanken die Beſchaffenheit der Holländiſchen Provinzen zufolge Seiner eignen Erfahrung und Kenntniß vorſtellte, die möglichen Angriffe darauf überdachte, deren Erfolg beurtheilte, ſich ſelbſt Einwendungen machte; und ſolchergeſtalt bemühet war auszuſinnen, welcher Entwurf zum Feldzuge bei dieſen verwickelten Umſtänden als der rathſamſte zu befolgen ſei.

Operationsplan.

Die Ankunft des Herzogs in Weſel war Morgens nach 8 Uhr. Se. Durchlaucht begaben Sich bald nachher zum Generallieutenant von Gaudi, um Sich mit demſelben über das Nöthige zu beſprechen.

Am ſelbigen Morgen waren auch die Offiziere des Generalſtaabs: der Obriſte von Pfau, der Major von Götz, und der Kapitän von Maſſenbach, in Weſel angekommen. Dem Erſtern ſagte der Herzog, als Derſelbe ihn allein ſprach: Er ſei geſonnen, am folgenden Tag eine Stafette nach Potsdam abzuſchicken, um Se. Majeſtät von den Umſtänden, worin er die holländiſchen Angelegenheiten gefunden habe, zu benachrichtigen, und um zum bevorſtehenden Feldzug (wenn nehmlich die Staaten von Holland die verlangte Satisfaktion nicht ertheilen wollten) den ihm vortheilhafteſtſcheinenden Plan zur höchſten Erwägung vorzulegen. Se. Durchlaucht befahlen dabei dem Obriſten, alsbald eine Karte anfertigen zu laſſen, auf welcher der König die Idee des Projektes, ſo wie Er ſelbſt es ſofort ſchriftlich aufſetzen wollte, mit einem Blick überſehen könne.

In dieſem Schreiben ſtellte der Herzog dem Könige vor: Wie alle eingezogne Nachrichten verſicherten, daß die Gegenpartei gegen den Herrn Statthalter ſehr zahlreich ſei, auch ſich noch täglich vermehre; nicht nur von allen feſten Plätzen der Provinz Holland, ſondern auch von allen Schleuſen, die ſich vom Leck bis an die Zuyderſee befinden, Meiſter ſei. Wenn demnach dieſe ſogenannten Patrioten ihre Uebermacht gebrauchen wollten, ſo würden ſie nach Belieben bis zur vorderſten Defenslinie ihres Staates vordringen können; indeß der Prinz von Oranien, um dies Vorhaben zu verhindern, in ſeinem Lager bei Zeiſt nicht mehr als 3500 Mann habe, welche keinen hinlänglichen Widerſtand zu thun vermöchten; folglich würden jene ſich ohne Schwierigkeit des Grepp, oder der Verſchanzung an der Schleuſe unweit Rhenen, bemächtigen können, und vermittelſt der Sperrung dieſer Schleuſe den ganzen Strich Landes zwiſchen Amersfort und Rhenen unter Waſſer zu ſetzen, und alles Vordringen auf dieſer Seite ganz zu verhindern im Stande ſein. Wenigſtens müſſe man dies vorausſetzen: denn es ſei zu viel gewagt, den ganzen Erfolg einer Operation auf die Fehler zu gründen, die der Feind begehen möchte; oder

auf eine unzeitige Schonung und Rückſicht zu rechnen, welche er in Abſicht der Landeseinwohner vielleicht gebrauchen dürfte. So viel ſei gewiß, daß die Preuſſiſchen Truppen die Bewerkſtelligung der erwähnten Ueberſchwemmungen in den verſchiednen hinter einander liegenden Landſtrichen nicht verhindern könnten, weil wir beinahe dreier Tagmärſche bedürften, um den Feind zu erreichen, oder an dieſe vorderſte Schleuſe zu kommen; der Feind aber, nach der Verſicherung aller der Sachen und Orte kundiger Männer, nur zwölf Stunden brauche, um die Gegend völlig unter Waſſer zu ſetzen.

Hierbei komme noch in Betrachtung, daß die Stärke der feindlichen Truppen, alles zuſammen genommen, ſich gar wohl auf 20,000 Mann belaufen könne; welche Macht vollkommen hinreiche, auf den nur allein zu paſſirenden Dämmen, die ſich etwa zu unſerm Gebrauch noch finden möchten, den ſtärkſten Widerſtand zu thun. Der Feind laſſe, dem Vernehmen nach, 480 Artilleriepferde (oder, wie Andre vorgeben, eine noch größere Anzahl) ankaufen. Auch würde er zuverläſſig von einer großen fremden Macht unterſtützt, welche ihn mit allem Nöthigen, beſonders mit guten Offizieren, tüchtigen Ingeniören, und geſchickten Artilleriſten zu verſehen ſich ſehr angelegen ſein laſſe: ſo daß durch dieſe Bemühungen die feindlichen Truppen in Zeit von etlichen Wochen auf einen ganz andern Fuß gebracht ſein würden, wenn ſie auch gegenwärtig vielleicht nur wenig furchtbar ſein ſollten.

Alles dies mache den Herzog geneigt, Sr. Majeſtät folgenden Operationsplan vorzulegen: daß man nehmlich bedacht ſein müſſe, die Aufmerkſamkeit des Feindes zu zertheilen, und zu dem Ende den Angrif an verſchiednen Orten zu einer gleichen Zeit zu unternehmen. Um dies zu erreichen, müſſe ein beträchtliches Korps Preuſſiſcher Kavallerie, mit einiger Infanterie und Artillerie, verſuchen, auf der Seite von Hülverssum ins Goyland einzudringen: welches Gebiet ungefähr zehn bis zwölf Stunden von Amſterdam entfernt liegt, und der Provinz Holland zugehört. Auch iſt dieſes die einzige Gegend, wo Kavallerie einigermaaſſen zu gebrauchen ſteht, und wo ſie am leichteſten mit Furage zu unterhalten ſein wird. Während dieſer Bewegung unſrer Truppen auf der rechten Seite gegen Holland, müßten nun zwei andre Kolonnen, aus Infanterie mit etwas leichter Kavallerie und einiger Artillerie formirt, verſuchen, durch genau eintref-

fende Märſche die Ueberſchwemmungen und Vertheidigungslinie des Feindes zu umgehen, um nach Maaßgabe der Möglichkeit zu verſuchen, wie ſie über den Nieder-Leck ins Herz der Provinz Holland eindringen, und ſich der Stadt Rotterdam bemächtigen könnten: von wo ab es die Umſtände an die Hand geben würden, ob man gegen den Haag oder gegen Amſterdam mit einem Korps würde vorrücken können.

Um dieſes nun zu bewerkſtelligen, würden die Truppen im Ganzen folgendermaaſſen zu vertheilen ſein. Das zu dem Feldzug beſtimmte Korps der Königlichen Truppen beſteht überhaupt, wenn es verſammelt ſein wird, aus 25 Bataillonen, 25 Schwadronen, und der dazu gehörigen ſchweren und leichten Artillerie. Bei Unternehmung einer Operation blieben zur Sicherheit im Rücken zwei Bataillone in Weſel, ein Bataillon in Arnheim, und eins in Nimwegen ſtehen; daß folglich noch 21 Bataillone zum weitern Vormarſch zu gebrauchen wären. Von dieſen rückten ſieben Bataillone, nebſt zwei Schwadronen Huſaren, zwei Batterieen und zwei Kompanien Fußjäger, aus dem Kleviſchen nach Nimwegen, um daſelbſt theils auf der fliegenden Brücke, theils in Fähren oder Schiffen die Wahl zu paſſiren. Die 14 Bataillone und 23 Schwadronen nebſt 2 Batterieen und 100 kommandirten Fußjägern, gingen denſelbigen Tag bei Weſterpoort auf der deſelbſt befindlichen Brücke über die Iſel. Ein Theil dieſer Truppen wendete ſich nach Arnheim, und paſſirte bei dieſer Stadt über die daſelbſt liegende Schifbrücke den Leck. Von Arnheim aus theilte ſich dieſes Korps in zwei Kolonnen, ſo daß 15 Schwadronen und 5 Bataillone, mit einer Batterie ſchwerer Kanonen und mit 20 Jägern, über Lundern und Amersfort nach Hülverſſum ins Goyland marſchirten, um den vorerwähnten Endzweck zu erreichen, und den Feind auf der Seite von Arnheim nach Amersfort hin aufmerkſam zu machen.

Da die Feldbäckerei zu Wagueningen am gelegenſten zu errichten wäre, um die Zufuhr vermittelſt der Waſſertransporte zu erleichtern, ſo würden zu deren Bedeckung fünf Schwadronen die Provinz Oberyſſel und vornehmlich die Gegend von Deventer beobachten, ein Bataillon aber in Wagueningen verbleiben.

Die andern 11 Bataillone und 5 Schwadronen, nebſt 80 Jägern und 1 Batterie, marſchiren längs dem Leck auf den zwei hohen Dämmen über Wagueningen

nach

nach Rhenen und Wyck te Duürſtede; um ſolchergeſtalt auf beiden Seiten des Leckfluſſes in die Gegend von Kuylenburg zu kommen und von da auf Vianen vorzurücken, welchen letztern Ort dieſe Bataillone wegzunehmen ſuchen müſſen, weil man dadurch Meiſter von der Vahrt würde, auch ſodann das linke Ufer des Lecks verſchiedne vortheilhafte Stellen darbieten ſoll, um von dort aus die Verſchanzungen auf dem Leckdamm vor der Vahrt mit Artillerie im Rücken zu beſchieſſen, und deren Wegnahme möglich zu machen. Durch den Beſitz dieſer zwei Poſten (bei Vianen und an der Vahrdt) würden wir Meiſter von der Schifffahrt auf dem Leck, und könnten die bewafnete Fregatte verjagen, welche gegenwärtig auf dem Leckſtrom Anker geworfen hat, um alle Schifffahrt daſelbſt zu verhindern, die uns gleichwohl zum weitern Transport unentbehrlich iſt.

Unterdeß daß dies geſchieht, würde jene erſte Kolonne, welche bei Nimwegen die Wahl paſſirt hat, über Doyewart und Thuyl auf Aſperen marſchiren, und von da aus durch einige detaſchirte Bataillone Gorkum wegzunehmen ſuchen, welche Feſtung gegenwärtig nur mäßig beſetzt iſt, und einen unerfahrnen Kommandanten hat. Während der Zeit würde man auch eine Brücke bei Leerdamm ſchlagen, um auf Ameyden vorzurücken, und der daſigen Schleuſe ſich zu bemächtigen. Da die Ankunft dieſer Kolonne den nehmlichen Tag zwiſchen Ameyden und Thienhoven eintrift, an welchem die zweite über Kuylenburg kommende Kolonne den Angrif auf Vianen machen ſoll, ſo wird die erſtere alles mögliche unternehmen, um im erforderlichen Fall den Angrif jener Kolonne auf Vianen, auf der Seite von Lecksmond zu unterſtützen.

Nach dieſem glücklich geendigten Angrif können ſich beide Kolonnen wieder vereinigen, die nunmehr aus 17 Bataillonen, 5 Schwadronen, 3 Batterieen und 2 Kompanien Jägern beſtünden, feſten Fuß am Leckſtrom in dieſer Gegend gefaßt hätten, und von Kuylenburg an bis gegen den Ausfluß des Lecks nach der Krimper Vaart vordringen könnten.

Da dieſer ganze Strich Landes der Provinz Holland gehört, ſo würde man ſchon im Stande ſein, wegen der verweigerten Satisfaktion ſich nach Kriegsgebrauch eine Genugthuung zu verſchaffen. Auch würden die Umſtände, die Jahrszeit und die Anordnungen des Feindes alsdann richtiger die ferner vorzunehmen-

den Operationen beſtimmen laſſen; und z. B. an die Hand geben: ob man ſich der Feſtungen Nieuwpoort und Schonhoven bemeiſtern, ob man unterhalb oder oberhalb Schonhoven über den Leck gehen, und in das Innere der Provinz Holland eindringen, ob man Rotterdam einnehmen, und mit einem Vortrab von einigen Bataillonen und Huſaren bis nach dem Haag hin ſich ausdehnen könne.

Um aber den Uebergang über den Leck zu erleichtern, wird es nöthig ſein, im Kleviſchen einige große Rheinſchiffe mit Kanonen zu bewafnen; auch zum Behuf der zu ſchlagenden Schifbrücken eine Anzahl Schiffe ſich anzuſchaffen, oder wenn ſelbige nicht zu bekommen ſind, ſie nöthigen Falls gleich am Rhein bauen zu laſſen.

Dieſer Operationsplan ward nebſt einer Karte, welche alle beſchriebne Märſche, Läger und vorzunehmende Attaken angab, und nebſt einigen andern Nachrichten, d. 9 welche das ganze vorhabende Geſchäft betrafen, den 9 Auguſt von Weſel aus an des Königs Majeſtät abgeſchickt. Und, in der Hofnung, daß dieſer Plan wenigſtens im Ganzen würde genehmigt werden, ſuchte der Herzog vorläufig alles ins Werk zu richten, damit derſelbe auf die erhaltene Order, ſobald das Korps verſammelt ſein würde, ausgeführt werden könne.

Beſorgung der Magazine, Schifbrücken, Transportſchiffe, Lazarethe.

Zu geſchwinder Errichtung der angegebnen Magazine in Emmerich, Kalkar, und Weſel, leiſteten eines Theils die Preuſſiſch-Weſtfäliſchen, Kleviſchen und Geldriſchen Kammern alle mögliche Hülfe; und andern Theils bediente ſich das Feldkriegskommiſſariat auch der Lieferanten, ſtellte verſchiedne Licitationen an, und erhielt dadurch zu noch ziemlichen Preiſen einen hinlänglichen Vorrath, um alsbald die Verpflegung der vorhandnen und ankommenden Truppen zu beſtreiten. Das Kommiſſariat nahm ſo viel auswärtige Mühlen in Beſchlag, daß ohne für die Kleviſchen Einwohner Mangel zu veranlaſſen, in kurzer Zeit genugſames Mehl vorhanden war, wozu in der Folge aus dem Magdeburgiſchen ſtarke Mehltrans-

porte, und auf dem Rhein und aus Embden ſo viel Hafer ankam, daß dieſe Magazine binnen kurzem hinlänglich gefüllt waren, um einen ganzen Feldzug hindurch eine viel größere Armee mit Lebensmitteln zu verſorgen.

Wegen des ſowohl langwierigen als koſtbaren Transportes hatten Se. Majeſtät beſchloſſen, dem Preuſſiſchen Korps im Kleviſchen keine Pontone von Magdeburg zu überſchicken, ſondern dem Herzog es überlaſſen, auf was Weiſe die Paſſirung der im holländiſchen Gebiet ſo häufigen Flüſſe und Kanäle zu veranſtalten ſei. Der Herzog gab dem Ingeniörmajor von Schöler den Auftrag, zum Behuf einer Pontonbrücke beſondre Schiffe zu Dorſt im Köllniſchen bauen, ſie nach Weſel bringen, und mit allen zur Schlagung einer Schifbrücke benöthigten Balken, Brettern, Tauen, Ankern, Stricken, und was ſonſt dazu für Schiffer, Zimmerleute und Pontonire erfordert wird, gehörig verſehen zu laſſen. Dieſe Arbeit ward ſo fleißig betrieben, daß ſie in einer Zeit von drei Wochen völlig zu Stande kam. Die ganze Schifbrücke beſtand aus 44 Pontonen; jedes dieſer hölzernen Schiffe war oben 6½ Fuß, unten ſechs Fuß breit; die Länge betrug zwei und zwanzig Fuß. Jedes Schif war inwendig mit einem Bock verſehen, der vierzehn Fuß Länge hatte, und die Auflage der fünf Balken ſehr verſtärkte, ſo daß ſich beim Uebergang kein einziges Brett rührte, oder ein Schwanken ſich in der Brücke äuſſerte.

Ungeachtet nun dieſe Brückenſchiffe ein viel größeres Maaß hatten, als die gewöhnlichen kupfernen Pontone haben, folglich die ſchwere Laſt mit Sicherheit tragen konnten; ſo war doch der Herzog noch beſorgt, auſſer dieſer hölzernen Pontonbrücke, auch große Rheinſchiffe in genugſamer Anzahl bei der Hand zu haben: um da, wo von der Fluth, oder von einem Sturm in der Nordſee das Waſſer im Leck, in der Merwe, oder im Vorderdiep zu hoch gehen und die Schlagung einer Pontonbrücke nicht zugeben möchte, mit dieſen Rheinſchiffen den Uebergang möglich zu machen, und eine Schifbrücke bauen zu können. Das Feldkriegskommiſſariat bekam deshalb Befehle, ſolche große Rheinſchiffe anzuſchaffen und ſie zum Transport der Furage und des Brots neben den andern Fahrzeugen zu gebrauchen; wodurch die Armee eine größere Zufuhr erhalten konnte, auch die Schiffe benöthigten Falls zu andern Abſichten gleich bei

der Hand wären. Dieſem Befehle zufolge miethete das Kommiſſariat die benöthigten Schiffe *).

Für die gute Verpflegung der etwa krank werdenden oder verwundeten Soldaten ſorgte die Menſchenfreundlichkeit des Durchlauchtigſten Herzogs auf folgende Art: Es ward zu Weſel ein großes Haus und eine ſehr lange und breite Remiſe zu einem großen Feldlazareth zubereitet, mit aller möglichen Bequemlichkeit eingerichtet, und mit genugſamen Bettſtellen, Matratzen, Decken, Kopfküſſen und weiſſem Zeuge verſehn. — Zu einem Lazareth ambulant ließ der Herzog acht große Rheinſchiffe dergeſtalt zurichten, daß ſie zwei Verdecke bekamen, und im Oberverdeck einen großen Saal hatten, worin zu beiden Seiten dreißig Kranke oder Bleſſirte bequem auf Betten gelegt, und ſowohl mit Koſt als Medizin verpflegt werden konnten. Im Vordertheil eines jeden dieſer Lazarethſchiffe war eine Kammer für den Feldſcheer, und noch eine andre für den Krankenwärter gemacht. Zum bequemen Gebrauch für jede Nothdurft war auch auf dieſen Schiffen hinlänglich geſorgt. — Auſſer dieſen acht für die Kranken eingerichteten Schiffen ward noch eines angeſchaft, welches die benöthigten Oberchirurgen, Lazarethinſpektoren, Handarbeiter, Köchinnen, Wäſcherinnen, u. ſ. w. führte; imgleichen den erforderlichen Vorrath der Medikamente, des Weins, der Eſſigfäſſer,

*) Die Ausgaben für die gemietheten Schiffe waren folgende:

10 verdeckte Schiffe koſteten täglich	80 Rthlr.
10 unverdeckte Schiffe	70 —
2 verdeckte Lichter	16 —
3 unverdeckte	21 —
Zum Transport der Furage, des Mehls, des Brots koſteten:	
1 offener Lichter	8 —
1 verdeckter	8 —
5 verdeckte	32 —
Ferner 30 große Schiffe zur Brücke à 4 Rthlr.	120 —
10 kleinere à 3 Rthlr.	40 —
alſo zuſammen:	
72 Schiffe, welche täglich koſteten	395 Rthlr.

Dazu gehörten nicht: 1) die gekauften Lazarethſchiffe; 2) die Schiffe, welche den Diviſionen von Gaudi und von Knobelsdorf die Naturalien an Stroh und Holz nachführten; 3) die Zufuhr des Brotmehls und der Furage zu den Bäckereien und den Furagedepots im Holländiſchen, welche von der Kleviſchen Kammer bezahlt ward.

und einiger geſunder Lebensmittel, auch das nöthige Weißzeug, Bandagen und Charpie enthielt.

Die Einrichtung dieſes mitgehenden Lazareths war eine Erfindung des Herzogs; und ſie leiſtete im folgenden Feldzug die vortreflichſten Dienſte. Dies Lazareth konnte nehmlich in Holland auf den Kanälen überall nachfolgen; in demſelben hatten die Verwundeten und Kranken alle Bequemlichkeit, konnten ruhig, wohl verſorget und gut verpflegt, ihre Geneſung abwarten; und ſo kamen auch wirklich in kurzer Zeit Viele aus den Lazarethſchiffen geſund wieder zu ihren Regimentern zurück.

Erkundigungen.

Bereits mehrere Wochen vorher hatten verſchiedene Nachrichten verſichert, daß der Franzöſiſche Hof geſonnen ſei, wegen der Holländiſchen Angelegenheit im Franzöſiſchen Flandern eine Armee zuſammen zu ziehen, und daß hiezu bei Givet bereits ein Lager abgeſtochen ſei. Da dieſe Nachricht wegen der Verbindung des Franzöſiſchen Hofes mit den Patrioten nicht unwahrſcheinlich war, und man ſich vorſtellen konnte, daß vielleicht dieſe Franzöſiſche Armee etwas gegen das Kleviſche vornehmen möchte; ſo wurden Preuſſiſcher Seits die nöthigen Maaßregeln dagegen genommen.

Es waren bereits den 20 Jul. dem Generallieutenant von Gaudi Königliche Befehle zugeſandt worden: noch ehe der Herzog in Weſtfalen ankommen könnte, ein paar Lagerplätze im Kleviſchen zu beſtimmen, worin ſich die Truppen ſeiner Inſpektion fürs erſte verſammeln, und ſowohl des Herzogs als der im Marſch begriffenen Preuſſiſchen Regimenter Ankunft abwarten könnten. Man ſagte, daß der General Gaudi hiezu in der Gegend von Goch, imgleichen unweit Emmerich, ein Defenſivlager zu nehmen vorgeſchlagen habe. Indeß beſtätigten ſich jene Nachrichten von der Formirung einer Franzöſiſchen Armee nicht; doch ward auch das Gegentheil davon nicht verſichert. Es gebrauchte daher der Herzog bei ſeiner Anweſenheit im Kleviſchen die Vorſicht: einige vertraute Perſonen ins Lüttichſche und Hennegauſche abzuſchicken, welche auf alles, was von Franzöſiſcher

Seite vorgenommen werden möchte, ein wachſames Auge haben, und davon poſttäglich oder durch expreſſe Leute Berichte einſenden mußten.

Weil auch in dieſen noch ruhigen Tagen zuverläſſige Nachricht einzuziehen war, wie etwa die nach der Provinz Holland zu nehmenden Wege beſchaffen ſein mögten, imgleichen wo die marſchirenden Preuſſiſchen Truppen ihre täglichen Läger nehmen könnten, ehe ſie in die Provinz einrückten; ſo befahl der Herzog den Offizieren des Generalſtaabs, nebſt dem in Weſel ſtehenden Major des Ingeniörkorps von Schöler, über Kleve nach Nimwegen und Arnheim zu reiſen, und von da in verſchiednen Wegen durch das Geldernſche und Utrechtſche bis an die Gränze der Provinz Holland eine Rekognoſcirung vorzunehmen.

d. 13 Der Herzog hatte dieſen Offizieren bei ihrer Abreiſe ein Schreiben an die Fürſtinn Erbſtatthalterinn mitgegeben, welches ſie in Nimwegen überreichten, und hierauf von Ihrer Königlichen Hoheit einen Brief nach Arnheim an den Holländiſchen Obriſt von Bentingk erhielten. Derſelbe bekam in dieſem Briefe den Auftrag: den abgeſchickten Preuſſiſchen Offizieren in ihrem Vorhaben behülflich zu ſein, und ſie durch Holländiſche Offiziere des Generalſtaabs begleiten laſſen. Der Obriſte Graf Bentingk reiſte ſelbſt mit dem Hauptmann von Maſſenbach von Arnheim über Emmichhauſen und Lichtenborg, in den beſten Wegen nach dem Lager bei Zeiſt; dem Major von Schöler gab er den Kapitän d'Ankers und den Lieutenant Huy von Ooſte zur Begleitung mit, um die Sanddämme auf beiden Seiten der Wahl nach der Vaart zu rekognoſciren. Dem Obriſten von Pfau und Major von Götze aber, welche von Arnheim über Luntern nach Amersfort gingen, gab er einen Brief an den Holländiſchen General von Dopf mit, worin er demſelben die Abſicht der Preuſſiſchen Offiziere meldete, um ſolche Sr. Durchlaucht dem Erbſtatthalter bekannt zu machen, und für ſie die nöthige Hülfe zu erbitten.

Bei der Ueberbringung dieſes Briefes geruhete der Fürſt Erbſtatthalter die beiden zuletzt genannten Preuſſiſchen Offiziere alsbald vor Sich zu laſſen, und unterrichtete ſie von der Verfaſſung, worin ſich damals die Holländiſchen Angelegenheiten befanden. Er erzählte hiebei, wie vor einigen Tagen der Rheingraf von Salm geſucht hätte, durch ein aus Utrecht abgeſchicktes Detaſchement von einigen

Tauſend Patrioten, Ein Bataillon des Regiments von Darmſtadt im Dorfe Sooſtdyck zur Nachtzeit zu überfallen und gefangen zu machen, welches Holländiſche Bataillon aber die Patrioten mit großem Verluſt zurückgejagt, und ſich in ſeiner Poſtirung mäntenirt hatte. Das bei Zeiſt kampirende Holländiſche Korps habe ſeine Vorpoſten dergeſtalt ausgeſetzt, daß eine Rekognoſcirung der Gegend bis zu den gewünſchten Orten in Sicherheit werde geſchehen können; wobei der Fürſt zugleich angab, was beſonders zu beobachten vorkommen mögte. Ferner befahlen Se. Durchlaucht dem General von Dopf, und deſſen Sohn, Holländiſchem Obriſtlieutenant, benannten beiden Preuſſiſchen Offizieren am folgenden Tag die Gegend von Amersfort zu zeigen, mit ihnen die Naardener Straſſe nach Sooſtdyk zu gehen, und ſodann ſich mit ihnen nach Zeiſt zu begeben. An welchem Orte auch denſelben folgenden Tag der Major von Schöler und Kapitän von Maſſenbach aus ihren unterſuchten Wegen eintrafen. Bei Zeiſt hatte man Gelegenheit das Lager der Holländiſchen Truppen zu beſehen, worin 10 Bataillone und 15 Schwadronen kampirten, und welches freilich nicht ſo vortheilhaft genommen war, als es die Abſicht ſeines Daſeins erfordert hätte. Indeß darf man hiebei nicht vergeſſen zu ſagen, daß dieſer Fehler nicht von dem kommandirenden General von Münſter herrührte, welcher als ein geſchickter Offizier ſeine Truppen gewiß anders wohin gelagert hätte. Allein die Prinzlichgeſinnten der Provinz Utrecht hatten es durchaus alſo haben wollen, daß durch die Stellung dieſer Holländiſchen Truppen nur ihre Landgüter vor den Streifereien der Patrioten gedeckt würden, ohne ſich darum zu bekümmern, wie und ob dadurch eine nachtheilige Affäre zu verhüten ſei.

Um den gutgeſinnten Einwohnern kein Aergerniß zu geben, war den abgeſchickten Preuſſiſchen Offizieren befohlen, auf ihren Hüten Orangeband zu tragen, welches — wie dieſe Rekognoſcirung überhaupt — in den bereiſten Provinzen viel Aufſehens machte. Die Oraniſchgeſinnten freuten ſich, Preuſſen zu ſehen; die heimlichen Patrioten aber wurden hiedurch in ihren Gemüthern ſehr niedergeſchlagen. — Man kann ſich die Ausſchweifungen kaum vorſtellen, welche in Holland mit der Orangefarbe getrieben wurden. Um ſicher zu wohnen, waren faſt alle Hausthüren oder die Fenſter mit einem Stück Orangepapier bekleiſtert.

In den Wohnungen der Prinzlichgeſinnten ſah man Bilder, Gläſer, Theekannen und Taſſen, Meſſer, und alles, ja ſo gar die Lichtſcheeren, mit ſchmalem Orangeband umbunden; und das Geſchrei von Orange boven hörte man oft ertönen; aber leider ſchien es ſtets ein Signal zur Revolte zu ſein.

Der Herzog hatte mit gutem Bedacht bei dieſer Rekognoſcirung des Landes nur diejenige Seite gegen die Provinz Holland zu bereiſen befohlen, welche über die Nieuwer Schleuſe oder über Weſep und Naarden gegen die Amſtel führen kann; die Straßen aber und die Paſſagen und Verſchanzungen in der Gegend des Lecks ſollten mit Fleiß unberührt bleiben, damit der Feind von unſrer wahren Abſicht eine falſche Vorſtellung bekomme, oder wenigſtens in ſeiner Entſchließung zweifelhaft gemacht werde. Indeß ſchien es nur, als wollte man bloß Nachrichten auf der rechten Seite des künftigen Kriegsſchauplatzes, nemlich nach der Gegend des Goylandes zu, einziehn; im Grunde aber war man eben ſo beſorgt, auch die linke Seite längſt der Wahl und des Lecks zu erforſchen. Denn in derſelben Zeit geſchah die Rekognoſcirung der dahin führenden Straßen und der benöthigten Lagerplätze auf eine andre Weiſe, welche den Feinden nicht auffallend ſein konnte. Der Herzog bediente ſich nehmlich zu dieſer Abſicht der im Haag zwiſchen Preuſſen und Holland noch fortdaurenden Unterhandlungen, um derentwillen man oft Kuriere dorthin abſchickte und von da zurück erhielt. Zu einem ſolchen Kurierritt
d. 10 gebrauchte nun der Herzog einſt ſeinen zweiten Adjutanten, den Kapitän von Kleiſt, welcher Briefe an den Preuſſiſchen Geſandten nach dem Haag bringen, und hiezu ſeine Tour von Nimwegen nach Wyck de Düürſtede nehmen, ferner über die Vahrt nach Schoonhoven gehen, bei Kapelle die Diep paſſiren, und ſo nach dem Haag fahren, ſeinen Rückweg aber über Krimpe durch das Ablaſſer Vaard nach Nieupoort, Ameyden, Vianen, Leerdamm und nach Aſpern, längſt der Linge nach Thiele und ſo ferner nach Nimwegen nehmen mußte, um auf Alles genau Acht zu geben, und vornehmlich zu beobachten, in wie weit ſich dieſe Straßen zu Kolonnenwegen ſchicken mögten. Da der Kapitän von Kleiſt ein vortrefliches Auge hat, die Abſicht der gemachten Defenſionswerke leicht einſieht, und auf die möglichen Gegenmittel aufmerkſam und bedacht iſt; ſo brachte er von dieſem Kurierritt (wozu er aber weder den kürzeſten noch geſchwindeſten Weg nahm) die

umſtänd-

umſtändlichſten Nachrichten zurück. Er beſtätigte nicht nur viele bereits eingelaufene Nachrichten, ſondern zeigte auch an, daß die Patrioten ſorgfältig dieſe Gegend verſchanzt, und Gorkum ſelbſt in den beſten Vertheidigungsſtand geſetzt hätten. Eine ſehr wichtige Nachricht; denn, wenn die Patrioten ſowohl die Feſtung Gorkum als die Verſchanzungen der Vaart wohl vertheidigten, und die vorhabende Ueberſchwemmung zwiſchen beiden Orten ins Werk ſetzten, ſo waren ſie hinreichend verſichert, in dieſer ganz ebnen Gegend jedes Vordringen der Preuſſen vollkommen abzuhalten. — Dieſe Kurierritte nach dem Haag geſchahen nachmals von andern Perſonen noch oft; um zu erfahren; was etwa in der Gegend längs dem Leck von Zeit zu Zeit abgeändert oder neu vorgenommen würde. Auch machten die Patrioten hiebei keine Schwierigkeiten, einen Preußiſchen Kurier, oder Feldjäger der als Kurier kam, frei durch ihre Poſtirungen und ihre Defenſionswerke paſſiren zu laſſen, um nicht die Preußiſchen Beſchwerden im Haag zu vermehren.

Unterdeß die Königlichen Offiziere die Reiſe im Holländiſchen vornahmen, hatte der Herzog von Braunſchweig noch eine mündliche Unterredung mit der Fürſtinn Erbſtatthalterinn, zu Kleve; wohin Sich der Herzog in Begleitung des Majors von Hirſchfeld begab, und wo Ihre Königl. Hoheit auch am ſelbigen Tage eintraf. d. 17. Dieſe Zuſammenkunft war gleichſam die Fortſetzung des vorher, am 7 Auguſt, gemachten Beſuches in Nimwegen. Man verabredete itzt die nähern Einrichtungen und Vorkehrungen auf den Fall eines Einmarſches der Preußiſchen Truppen; wobei es alsdann nöthig ſeyn würde, daß die vorliegende Gegend der Provinz Geldern von der Statthalteriſchen Partei beſetzt würde, bis die Preuſſen ankämen. — Am Abend reiſten beide hohe Herrſchaften wieder zurück; und der Herzog langte um Mitternacht zu Weſel an.

Bei den vorhin erwähnten Recognoſcirungen der Offiziere vom Generalſtaab hatte man ſich zugleich alle Mühe gegeben, von der Beſchaffenheit des Salmſchen Korps genaue Nachrichten einzuziehen. Die zuverläßigſten Berichte hievon verſicherten, daß der Rheingraf Salm in Utrecht 11,000 Mann verſammelt, und unter dieſen Leuten einige Bataillone und Schwadronen in ziemlich guten Stand formirt habe; daß er ſelbſt nicht nur großen Aufwand durch eine prächtige und

zahlreich beſuchte Tafel mache, viele Offiziere zu Adjutanten habe, und ſtets von einer großen Suite begleitet ſei, ſondern auch alle im Dienſt der Patrioten engagirte Leute ausserordentlich hoch bezahle: wozu ihm von der Woerdner Defenskommiſſion auſſer den monatlich beſtimmten 100,000 Holländiſchen Gulden, noch ſo viel Geld überſchickt werde, als die eingeſandten Liſten zur Verſtärkung der Truppen und Verbeſſerung der Vertheidigungswerke verlangten. Daß ſich ferner in Utrecht eine Artillerie von mehr als 130 Stücken befinde, die zum Theil der genannten Provinz gehörten, größtentheils aber aus der Provinz Holland gebracht worden ſein. Daß endlich ſowohl Utrecht, als die Paſſagen über die Vecht, aller Orten bis nach der Stadt Muyden, ja bis zum Meer, in den beſten Vertheidigungsſtand geſetzt ſeien, und daß gleichfalls von Utrecht bis zur Vaart ſich alle Zugänge ſtark verſchanzt befinden, ſo daß man weder bei Gutfaß noch bei Freßnick mit Truppen dieſe Paſſage forciren könne. Auch ſuche man jetzt Viane zu befeſtigen, weil zwiſchen dieſer Stadt und Gorkum das flache Land benöthigten Falls überſchwemmt werden ſolle. Man erfuhr ferner durch die zuverläßigſten Berichte, daß alle gemachte Werke ſtark mit Kanonen beſetzt, und zu ihrer Bedienung Franzöſiſche Artilleriſten angeſtellt wären, die insgeſammt ein ſehr hohes Traktament genöſſen. Auf dem Leckfluß, welcher in der Gegend zwiſchen Viane und Freßnick von ziemlicher Breite und Tiefe iſt, ſah man eine von den Patrioten vor Anker gelegte Fregatte, welche mit ſechzehn Kanonen verſehen ſein ſollte, und ſowohl die Paſſage auf dem Fluſſe verwehren, als auch die Sanddämme oder groſſen Straſſen, die zu beiden Seiten des Leckſtroms gehen, beſtreichen konnte. Auch meldeten ſichere Nachrichten, daß täglich viele Franzöſiſche Deſertöre mit Päſſen von ihrem Hof verſehen in den Generalitäts-Landen ankämen, welche ſich bei den Patrioten engagirten, und von Herzogenbuſch und aus Wilhelmsſtadt truppenweiſe nach Woerden tranſportirt würden, wo ſie die Defenskommiſſion nach den fortifizirten Poſten oder Gränzfeſtungen abſchickte.

Unterhandlungen.

Inzwiſchen war durch einen Preußiſchen Kurier die Königliche Genehmhaltung des eingeſandten Operationsplans zurückgekommen. Der Herzog wandte nunmehr die größte Sorgfalt an, damit alles bei der Ankunft der beorderten Truppen bereit ſein, und der Feldzug ſeinen Fortgang ohne die gerinſte Hinderniß nehmen könnte, falls die Holländer nicht Sr. Majeſtät Willen erfüllen wollten.

Der Zwiſt, welcher ſich zwiſchen Preußen und Holland entſponnen, betraf nicht die geſammte Republik der Vereinigten Niederlande, als in deren Uneinigkeiten unter ſich, und wegen der Statthalterſchaft, der König Sich, Seiner deutlichſten Erklärung zufolge, nie miſchen wollte. Sondern jener Zwiſt betraf lediglich die Provinz Holland, welche ſich offenbar feindſelig gegen das Oraniſche Haus erklärte, durch die Beſchimpfung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeßinn den König empfindlich beleidigte, ſich desfalls Satisfaktion zu geben weigerte, und hiedurch Se. Preußiſche Majeſtät zwang, nach vielen vergeblichen Unterhandlungen, zu den Waffen zu greifen. Der König verlangte aufrichtig die Freundſchaft mit den übrigen vereinigten Landſchaften beizubehalten; und in dieſer Abſicht war dem Herzog anbefohlen worden, dies gute Vernehmen mit den ſechs andern Provinzen der Republik auf alle Weiſe zu unterhalten.

Nun aber konnte man — im Fall einer beharrlichen Verweigerung der ſchuldigen Satisfakzion — keinesweges zu der Provinz Holland gelangen, ohne das Geldernſche und Utrechtſche Gebiet zu betreten. Auch war es nothwendig, ſich in dieſem Lande offene und ſichere Wege nach dem Kleviſchen im Rücken zu erhalten: wodurch dann die Länder dieſer beiden Provinzen gewiſſermaſſen mit zum Kriegsſchauplaz gemacht wurden. Dieſes gab folglich Anlaß, daß der Herzog von Braunſchweig mit den Ständen der Geldernſchen und Utrechtſchen Provinz in geheime Unterhandlungen treten mußte, um zu verſuchen, wie ſelbige zu nothwendigen Dingen zu diſponiren wären, ohne daß deshalb neue Beſchwerden veranlaßt würden, oder auswärts ein Argwohn gegen den Berliniſchen Hof entſtände, als habe derſelbe bei dieſem Feldzug etwas anders im Sinne. Es war keine geringe Mühe, weil hierüber mit den beiden Holländiſchen Höfen: des Fürſten Erbſtatt-

halters zu Amersfort, und deſſen Königlicher Gemahlinn zu Nimwegen, imgleichen mit den Ständen beider Provinzen vieles abzumachen war, und man den Sachen bald dieſe, bald jene Wendung geben mußte, um das, was ſowohl nothwendig, als billig war, mit Zufriedenheit des ganzen Staats zu erhalten.

Zu dieſem Geſchäfte ward von Utrecht-Nimwegiſcher Seite der Herr van Kapellen zum Herzog nach Weſel geſandt. Auch fand ſich der Herr van Bilderdeyk ein, der als ein geſchickter Juriſt die beſondern Rechte und Verfaſſungen von jedem Holländiſchen Staate, von den kleinen Grafſchaften, einzelnen Diſtrikten und Kirchſprengeln vollkommen wußte, und daher dazu dienen ſollte, bei einer etwa vorkommenden Verlegenheit in dieſen Affären den rechten Weg und die kürzeſten Mittel anzuzeigen *). Unter den vielen täglich anweſenden Fremden, und den im Hauptquartier des Herzogs ſich aufhaltenden Holländern und Engelländern wurden dieſe Herren Abgeordnete wenig bemerkt; man ſah ſie als ſolche Perſonen an, welche (gleich andern Fremden) die gnädige Aufnahme des Herzogs veranlaßt habe, mehrere Tage an Sr. Durchlaucht Hoflager zu verbleiben. Der Herzog war indeß bei ſolchen verdeckten Geſchäften oft in Seinem Zimmer mehr einem arbeitenden Staatsminiſter als kommandirenden General ähnlich. Man ſah Ihn wegen dieſer Unterhandlung und wegen der Verbindungen mit mehrern königlichen Höfen oft voll überhäufter Beſchäftigungen an ſeinem Schreibtiſch, wo Er mit Klugheit das Begehren des Herrn Erbſtatthalters, dem ſeine Verbindungen mit der Republik unverbrüchlich und heilig waren, zu beruhigen hatte, dem Verlangen der Prinzeſſinn, die für die Rechte Ihrer Durchlauchtigen Familie ſprach, nach den Umſtänden ein Genüge zu leiſten ſuchte, die vorliegenden Provinzen der Republik, die nichts von den Ungemächlichkeiten eines Feldzugs empfinden wollten, auf die möglichſte Weiſe befriedigen konnte, und der Politik gemäß das geheime Beſtreben des Engliſchen Geſandten im Haag ſo wenig mißbilligen, als doch auch der Krone Frankreich dadurch Anlaß zu ernſtlichern Entſchlieſſungen geben durfte, — ſondern in Allem den Willen Sr. Preußiſchen Majeſtät dahin äuſſern und erklä-

*) Dieſer Herr von Bilderdeyk überſetzte auch beim Einmarſch der Preußiſchen Truppen in das Gebiet der Republik die Deklarationen und Ermahnungen zum ruhigen Betragen der Einwohner, in die Holländiſche Sprache.

ren mußte, daß der König nichts verlange, als was Billigkeit und die Ehre Seines Königlichen Hauſes erfordere.

Es ging auch damals ein Gerücht, welches vielleicht nicht ohne Grund war: daß Engelland entſchloſſen ſei, den Preußiſchen Truppen, wenn ſie die ſtark verſchanzte Vertheidigungslinie der Holländer angreifen würden, entweder einige Kriegsſchiffe in der Zuiderſee zuzuſchicken, oder durch eine Landung in der Provinz Holland dieſem Preußiſchen Angrif im Rücken Luft zu machen. Dieſe Hülfe wäre in der That ſehr beträchtlich geweſen; aber auch ſchon das Gerücht davon war vortheilhaft.

Weil die Patrioten in Wyck te Durſtede viele Anhänger hatten, welche von da aus ſich leicht des Grepps bemächtigen und durch dieſe ſtark beveſtigte Schleuſe das Land bis Amersfort unter Waſſer ſetzen konnten, ſo wurden die Staaten von Geldern dahin vermocht, daß ſie den Obriſten, Baron von Quadt, mit dem Baadenſchen Infanterieregiment dorthin ſchickten, und dieſe kleine aber ſtets unruhige Stadt beſetzen und entwafnen lieſſen.

Auf gleiche Weiſe brachte man es durch Unterhandlungen dahin, daß Dalem, ein Dorf dicht vor Gorkum, mit einem Detaſchement von den Holländiſchen Schweizern beſetzt ward; wodurch den Patrioten einige wichtige Schleuſen entzogen wurden, durch welche das niedrige Land zwiſchen Aſpern und der Wahl überſchwemmt werden konnte.

Da der Herzog eine ſehr ausgebreitete Bekanntſchaft, ja überall Freunde hat, ſo fehlte es Ihm nicht an ſolchen Berichten, als Er ſie, um dergleichen Vorkehrungen treffen zu können, zu haben wünſchte. Auch fanden ſich auſſerdem noch viele Perſonen von nicht geringem Stande, welche es ſich zur Pflicht machten, für die empfangene gnädige Behandlung oder für die im Hauptquartier zu Weſel genoſſene gnädige Aufnahme die Verfaſſung der Feinde, ihre Abſichten und Vorhaben, Hofnung oder Beſorgniß genau auszukundſchaften, und ſolches alles dem Herzog umſtändlich zu melden. Desgleichen wurden von vielen Orten her Perſonen vorgeſchlagen, welche zuverläßige Nachrichten erforſchen, einholen, und ſelbige überbringen könnten und würden. Von dieſer Gattung Leuten unterließ der Herzog nicht, vortheilhaften Gebrauch zu machen; und da man ihnen ihre Dienſte reichlich belohnte, ſo ereignete ſich faſt nirgends etwas Neues, wovon die Nach-

richt nicht alsbald überſchickt, oder überbracht ward. Auf dieſe Weiſe geſchah es, daß der Herzog ſowohl von den Geſinnungen der Kabinetter, als von allen Umſtänden der Feinde benachrichtiget ward; ja ſelbſt ſeine Gegner namentlich nebſt ihren Fähigkeiten vollkommen kannte, und hiernach ſeine Maaßregeln nehmen konnte. Ueberhaupt wird ſchwerlich hierin ein Feldherr glücklicher geweſen ſein und mehrere Kundſchafter gehabt haben, als in dem gegenwärtigen Feldzug der Herzog mit dergleichen Leuten verſehen war.

Da nun einige dieſer Nachrichten meldeten, was auch die Beſchaffenheit der Sache glaublich machte, daß Frankreich gewiß geſonnen ſei, eine Armee zuſammen zu ziehn, und ſelbige fürs erſte bei Givet kampiren zu laſſen, um ſie von da den Patrioten zu Hülfe zu ſchicken; dieſer Vormarſch aber, allem Vermuthen nach, durch das Lüttichſche gegen Maſtricht geſchehen möchte: ſo nahm der Herzog dagegen ſeine Entſchlieſſung, entwarf zu dieſer Abſicht einen Operationsplan, und ſchickte
d. 25. den Major von Göz über Geldern und Venlo weg, um gewiſſe beſtimmte Lagerpläze unvermerkt in dieſer Gegend nachzuſehn, und über die dahin führende Marſchroute Bericht zu geben. Welchen Auftrag der Major zu Sr. Durchlaucht vollkommenen Zufriedenheit verrichtete, und in einigen Tagen nach Weſel zurückkam.

Ankunft der Preuſſiſchen Truppen und Zurüſtungen zum Einmarſch.

Die im Marſch begriffenen Preuſſiſchen Truppen kamen nun täglich dem Herzogthum Kleve näher. Sie hatten von Preuſſiſch Minden ihren Marſch in der Ordnung fortgeſezt, wie die Beilagen Lit. A. B. und C. zeigen *).

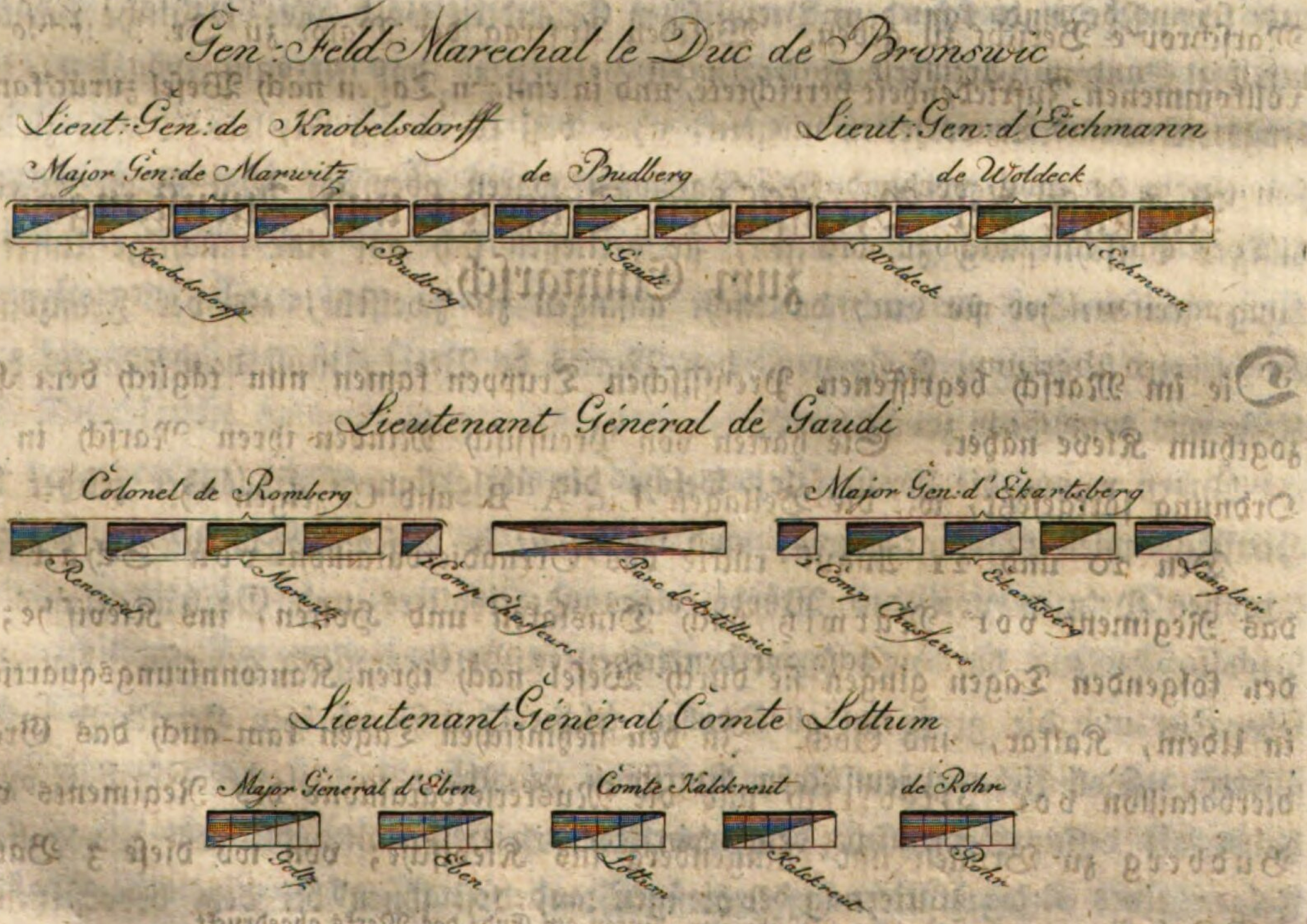
d. 20—30 Aug. Den 20 und 21 Auguſt rückte das Grenadierbataillon von Schack und das Regiment von Marwiz nach Dinslaken und Holten, ins Kleviſche; in den folgenden Tagen gingen ſie durch Weſel nach ihren Kantonnirungsquartieren in Udem, Kalkar, und Goch. In den nehmlichen Tagen kam auch das Grenadierbataillon von Diebitſch und die Musketierbataillone des Regiments von Budberg zu Brünen und Ringenberg ins Kleviſche; von wo dieſe 3 Batail-

*) Dieſe Beilagen ſind, wie alle übrigen, hinten am Ende des Werks abgedruckt.

lone in den folgenden Tagen nach Rees und Emmerich marſchirten, in welcher letztern Stadt den 24 Auguſt die 3 Bataillone von Woldeck ihre Kantonnirungsquartiere ebenfalls nahmen. Den 26 Auguſt marſchirte das ganze Regiment von Knobelsdorf durch Weſel nach Xanten und Sonsbeck, in welchen beiden Städten es kantonniren ſollte. Den 27 Auguſt waren die beiden Füſelierbataillone von Langelair und v. Renouard ins Kleviſche eingerückt, und bezogen den 30ſten ihre Kantonnirung in Sevenaer und Kleve. Auch hatte den 29ſten das Küraſſierregiment v. Rohr, und den 30ſten das Küraſſierregiment Graf Kalkreuth ſeine Kantonnirungsquartiere auf dem Lande bei Dinslaken und um Speellen bezogen.

Der Herzog beſah dieſe nach ihren beſtimmten Quartieren marſchirende Truppen, und gab, vom 18 Auguſt an gerechnet, allen vorhandnen Preuſſiſchen Truppen zu der ihnen ertheilten Parole nun auch das Feldgeſchrei.

Die Ordre de Bataille, worin ſich das ganze Korps d'Armee formiren, und in vorkommenden Fall im Lager beiſammen kampiren ſollte, hatte der Herzog folgendermaſſen angeordnet:



Die 3 Bataillone von Beauvrai, von Salenmon, und von Natalis waren nicht in der Ordre de Bataille geſetzt weil ſie zu Beſatzungen in Weſel, Kleve, und Minden ſollten gebraucht werden.

Es hatten viele Preuſſiſche Offiziere bei dem König um die Erlaubniß angeſucht, dem Holländiſchen Feldzug beizuwohnen und als Volontäre unter dem Herzog dienen zu dürfen. Allein Se. Majeſtät bewilligten dieſes Geſuch nur den beiden Herren Generalen der Kavallerie, den beiden regierenden Fürſten, dem Herzog von Sachſen-Weimar und dem Fürſten von Anhalt-Köthen; allen andern Prinzen und Preuſſiſchen Offizieren aber ward es abgeſchlagen. Indeß fanden ſich im Hauptquartier aus andern Truppen mit des Königs Erlaubniß verſchiedne Volontäre ein. So kamen vier Mecklenburgiſche Offiziere bereits am 16 Auguſt in Weſel an; und kurz vor dem Einmarſch in Holland ſtellten ſich noch viele Engländiſche, Holländiſche, und Ruſſiſche Offiziere ein, welchen vergönnet ward, als Volontäre mit der Preuſſiſchen Armee zu gehen.

Bei allen dieſen Zurüſtungen wurden die Unterhandlungen im Haag noch immer fortgeſetzt und von dem Preuſſiſchen Geſandten ward alles mögliche verſucht, um die Staaten von Holland dahin zu vermögen, daß ſie dem Könige die verlangte Satisfaktion ertheilen mögten, ohne daß es nöthig ſei, die Waffen zu dieſem Endzweck zu ergreifen. Die Patrioten waren aber auf keine Weiſe zu einer billigen Entſchlieſſung zu bringen, ſie verlieſſen ſich auf eine mächtige Unterſtützung, an welcher ſie auch da nicht anfingen zu zweifeln, als der Franzöſiſche Hof ſeinen bisherigen Geſandten, den Markis de Verak, nebſt dem Markis de la Koſte aus dem Haag zurück berief.

Indeß waren die Drangſale, welche die übelgeſinnten Holländer zeither dem Hauſe Oranien zugefügt hatten, und welche ſie in dieſen Tagen mit der Suſpenſion des Prinzen von der Würde eines Statthalters und Generalkapitäns der Provinz Holland bis aufs äußerſte trieben, nicht vermögend geweſen, den edlen Charakter und die großmüthige Denkart dieſer Durchlauchtigen Herrſchaft zu verändern. Voll Liebe gegen dieſen Freiſtaat wünſchten ſowohl der Fürſt Erbſtatthalter als deſſen Gemahlinn, daß die Einwohner der Republik die gewöhnlichen Folgen eines Krieges nicht erfahren möchten, daß ihnen bei dem bevorſtehenden

Feldzug die Lieferungen der benöthigten Sachen nicht drückend fielen, daß dieſe nicht von den Preuſſiſchen kommandirten Unteroffizieren oder Burſchen etwa wegen Verſchiedenheit der Sprache mit Ungeſtüm verlangt und hiedurch Klagen veranlaßt würden; ſondern daß vielmehr wechſelſeitige Freundſchaft überall, und ſelbſt in den übelgeſinnten Orten die möglichſte Nachſicht, beobachtet werde. Mit dieſer gnädigen Geſinnung hatten der Fürſt und Ihre Königliche Hoheit Se. Majeſtät um die Beibehaltung der bei den Preuſſiſchen Truppen gewöhnlichen guten Mannszucht gebeten; welches auch der König hierauf dem Herzog noch beſonders empfahl.

Um nun allen Exzeſſen aufs beſte vorzubeugen, erſuchte der Herzog den Erbſtatthalter: einige zuverläſſige Offiziere vom Holländiſchen Generalſtaab zu ernennen, welche, ſobald die Pruſſiſchen Truppen ins Gebiet der Republik eingerückt wären, ſich im Hauptquartier melden ſollten, von wo ſie der Herzog dann den Preuſſiſchen Kolonnen mitgeben wolle, damit ſie gleichſam zu einheimiſchen Kommiſſarien dienen könnten, und alle Unordnungen bei Lieferungen, oder was ſonſt von den Holländiſchen Einwohnern zu verlangen ſei, verhüten möchten. Auch hatte wohl der Herzog hiebei noch eine andre Abſicht, nehmlich die benannten Holländiſchen Offiziere, welche insgeſammt geſchickte und verdienſtvolle Leute waren, gelegentlich zu wichtigern Vorfällen und zu Landesnachrichten zu gebrauchen; wie ſolches in der Folge auch geſchah. Dies vorſichtige Begehren wurde vom Erbſtatthalter mit Vergnügen bewilligt; und die dazu ernannten Holländiſchen Offiziere kamen noch vor dem Aufbruch der Armee unbemerkt nach Weſel, um ſich bei Sr. Durchlaucht bekannt zu machen, und die Befehle zu vernehmen, wozu ſie ſich vorzubereiten hätten. Es waren dies: der Kapitän Ankers, der Lieutenant Huy von Ooſtee, und der Lieutenant Lepel; alle drei vom Holländiſchen Generalſtaab. Auch kam der Holländiſche Obriſtlieutenant Neubert, ein geſchickter See- und Landeskundige Offizier, gleichfalls in ſolchen Aufträgen nach Weſel.

Während nun, daß die Preuſſiſchen Truppen herankamen, hatte der Herzog alles in Stand ſetzen laſſen, was zur Eröfnung des Feldzugs gehörte: ſo daß ſowohl die Eintheilung der Armee, die Beobachtung der Königlichen Befehle, die

Diſpoſition zum Marſch, und was die Inſtruktionen einiger beſonders detaſchirten Offiziere betraf, als auch die Erhaltung der Kranken, und die ordentliche Verpflegung der ſämmtlichen Truppen, kurz, alles, in der größten Ordnung abgefaßt und zur Vollziehung bereit lag. Der Herzog hatte ſogar die Diſpoſitionen zu den Attaken der feindlichen Poſten entworfen, welche allem Vermuthen nach nothwendig vorkommen mußten, wenn der Feind ſeine Schuldigkeit beobachten würde. Und dieſe Diſpoſitionen waren nicht ſo, wie es oft zu geſchehen pflegt, bloß nach einer guten Karte entworfen, ſondern jeder Punkt, der zu wiſſen nöthig war, oder zum Vortheil gereichen konnte, war durch mehr als einen zuverläſſigen Mann unterſucht worden, ſo daß alles die beſtimmteſte Gewißheit hatte, und daß in demjenigen, was bei dieſer oder jener Attake geſchehen mußte, faſt unmöglich zu fehlen war. Nur außerordentliches Unglück, welchem menſchliche Geſchicklichkeit nicht vorbeugen kann, müßte allein es verhindert haben, wenn hiebei der gewünſchte Endzweck nicht wäre erreicht worden.

Außer dieſen fertig liegenden Ordern für die Truppen waren die in den Beilagen D, E, F, befindlichen Deklarationen und Patente, die man beim Eintritt in das Gebiet der Republik, vorzüglich aber in die Provinz Holland, austheilen und allen Landeseinwohnern ſowohl von Seiten des Herrn Erbſtatthalters als des kommandirenden Feldmarſchalls der Preuſſiſchen Truppen bekannt machen ſollte, in Holländiſcher Sprache abgefaßt, und gedruckt worden.

Bei dieſer Zubereitung fanden ſich noch einige Punkte, die von Geldern ⸗ Utrechtſcher Seite zu näherer Beſtimmung und zuverläſſigerer Gewißheit gebracht werden mußten. Um dieſe Dinge aufs beſte und kürzeſte abzumachen, ſchlug die Frau Erbſtatthalterinn eine abermalige Zuſammenkunft in Kleve vor. Sie langte mit ihrer Durchlauchtigen Familie und in Begleitung verſchiedner Holländiſcher
d. 1 Sept. Herren den 1 September aus Nimwegen in Kleve an, wo Sie bei der verwittweten Frau von Span abtrat. Bald nachher kam der Herzog ebenfalls aus Weſel an; und nachdem in einer Konferenz alles berichtiget war, ſo konnten beide Theile gegen Abend ſich vergnügt zurück begeben.

Da Herr von Capellen wegen anderer Geſchäfte nicht länger in Weſel verbleiben konnte, ward ſeine Stelle durch Herrn G. K. von Hogendorp be-

ſetzt, welcher den folgenden Tag im Hauptquartier anlangte, und bis zur Uebergabe von Gorkum bei dem Herzog verblieb.

Der General Graf Kalkreuth mußte ſich in Weſel einquartieren, damit der Herzog bequemere Gelegenheit ihn zu ſprechen haben möchte, weil derſelbe Willens war, dieſem General beſondre Aufträge zu ertheilen, die er mit dem Anfang des Feldzugs unternehmen ſollte. Und dieſe beſtanden in folgendem:

Nach dem entworfenen Operationsplan ſollte des Feindes Aufmerkſamkeit vorzüglich nach deſſen linker Seite gezogen werden; es war desfalls nöthig, allerlei Verſuche gegen die Vecht und gegen Naarden vorzunehmen, und dieſe einem beſondern General aufzutragen, welcher, als mit dem Vortrab eines detaſchirten Korps, ſich hierin nach Befinden der Sache geſchäftig zeigen ſollte. Nach dieſer Gegend war die Diviſion des Generallieutenants Grafen Lottum beſtimmt. Bei derſelben ſtand der Generalmajor Graf Kalkreuth, und dieſem trug der Herzog auf: daß, wenn die Diviſion nach Hilversſum gekommen ſei, er alsdann mit Genehmigung Sr. Excellenz ein Kavallerieregiment nebſt einiger Infanterie nehmen, und folgendes damit vornehmen ſollte. Erſtlich, zu verſuchen, ob der Kommendant von Naarden nicht zu überreden ſei, den Preuſſiſchen Truppen die Thore dieſer Feſtung zu öfnen; zweitens, eine Paſſage über die Vecht zu bekommen, und ſich zwiſchen dem Preuſſiſchen Korps des Grafen Lottum und dem bei Zeyſt kampirenden Korps des Erbſtatthalters zu ſetzen, um zwiſchen Beiden eine freie Gemeinſchaft zu unterhalten. Drittens ſollte er an dem Tage, wenn der Herzog die feindlichen Poſten an der Vaart, bei Freswick und Vianen angreifen würde, Demonſtrationen gegen die Vecht zwiſchen Utrecht und der Nieuwerſluis vornehmen, um die Aufmerkſamkeit des Feindes dahin zu ziehen. — Gewöhnlich wird zu dergleichen Vornehmen leicht berittene Kavallerie genommen, welche den Huſarendienſt ohne Nachtheil der Pferde verrichten und geſchwinde fortkommen kann. Diesmal aber wurden Küraſſiere hiezu beſtimmt, weil der Graf Kalkreuth den Herzog verſichern konnte, daß ſein Regiment eben ſo gut gewandt ſei, und zu den Unternehmungen ſich ſo raſch wie Huſaren bezeigen würde; welches auch die Erfahrung völlig beſtätigte.

Mit dem Ende des Monats Auguſt kamen die Fußjäger und die Huſaren vom Ebenſchen Regiment ins Kleviſche. Die erſtern gingen in Weſel über
d. 31. Aug. den Rhein nach Griethauſen in ihr Kantonnirungsquartier; und die 5 Schwadronen Huſaren trennten ſich bei Weſel nach den beiden Seiten des Rheins: wo der General von Eben mit 3 Schwadronen nach den rechts an der Holländiſchen Gränze liegenden Bauerſchaften bei Groeſſen, und der Obriſtlieutenannt von Wolfradt mit 2 Schwadronen nach den links am Nimwegiſchen liegenden Dörfern marſchirte. Die jungen Prinzen von Oranien waren von Nimwegen ins Klevi-
d. 4. Sept. ſche geritten, um dieſe Preuſſiſchen Huſaren in ihre Quartiere bei Zyfflich einrücken zu ſehen; welche ſich bei deren Ankunft formirten, und in Parade für dieſe liebenswürdigen Prinzen anmarſchirt kamen.

Auch traf in dieſen Tagen das Feldlazareth, das Proviantfuhrweſen, und vieles was noch zur Feldbäckerei gehörte, in und bei Weſel ein; ſo daß es im Hauptquartier anfing ſehr lebhaft zu werden. Die Neubegierde der umherwohnenden Leute vermehrte in der Stadt die Menſchenzahl; indem Viele aus dem Kölniſchen, Pfälziſchen und andern Gegenden nach Weſel kamen, um die nie geſehenen Preuſſiſchen Huſaren, Küraſſiere, Jägerkorps, oder ſchwere Batterieen zu betrachten. Viele dieſer Fremden aber, die aus Brabant kamen, oder auch aus Frankreich oder aus Holland, waren hergeſchickt, um unter dem Vorwande dieſer Neubegierde zu erforſchen, in wie weit ſolche Zurüſtung den Glauben verdiene, daß ein Preuſſiſcher Einmarſch in Holland wirklich vorgenommen werden möchte. Der Herzog that hiebei, als habe er keinen Argwohn. Er war gnädig gegen alle dieſe Fremdlinge; und bat unter andern den Franzöſiſchen General Salis mit ſeinen Offizieren zur Tafel, welcher vom König von Frankreich zur Formirung des Neapolitaniſchen Militärs an den Hof des Königs beider Sizilien zu gehen beordert war, und für das beſte hielt von Paris über Weſel, Berlin und Wien ſeinen Weg nach Neapel zu nehmen. Dieſe Franzöſiſchen Herren mißbilligten alles vergangene ſowohl als das itzige Beginnen der Patrioten, lobten die Entſchließung des Preuſſiſchen Hofes, und erkundigten ſich nach vielerlei militäriſchen Dingen, welche ihre Abſichten kenntlich machten. Auch kannte man viele anweſende Amſterdammer, Rotterdammer, und Dordrechter, die unter dem Vorwand von Handel ſich da-

mals im Kleviſchen aufhielten, und keineswegs läugneten, daß ſie Patrioten wären. Wie man nachher erfahren hat, ſollen dieſe Kundſchafter ſowohl den Staaten als ihrem Anhang verſichert haben, daß es nach allen Anſtalten das Anſehn nicht habe, als wären die Preuſſen wirklich entſchloſſen, ins Holländiſche einzudringen, indem ſie weder kupferne Pontone zu Brücken, noch einen Belagerungstrån oder leichte Truppen aus dem Brandenburgiſchen bekämen (welche Dinge doch zu einer Expedition in Holland höchſtnöthig wären): weshalb man nichts zu befürchten brauche.

Vorkehrungen in Holland.

Alle dieſe Nachrichten und die Verſicherungen des Franzöſiſchen Hofes ermunterten die Patrioten zur äußerſten Widerſpänſtigkeit. Sie beſtanden nun darauf, dem Fürſten von Oranien nicht nur die Würde eines Erbſtatthalters zu entziehn, ſondern dies Durchlauchtige Haus auch um die Beſitzungen und eigenthümlichen Herrſchaften zu bringen, welche demſelben ſeit langen Zeiten in der Republik gehört hatten.

Zur Ausführung dieſes ungerechten Vorhabens hatten zwar die Staaten von Holland die beiden Provinzen Gröningen und Friesland gewonnen, konnten aber auf die Art doch noch nicht die Sache in der General-Staatenverſammlung zu einem förmlichen Entſchluß bringen, weil hiezu von den vereinigten ſieben Provinzen die Mehrheit der Stimmen erfordert wird. Deshalb ſparten die Amſterdammer weder Geld noch Mühe, um die noch gutgeſinnten Einwohner von andern Landſchaften auf die Seite der Patrioten zu bringen, und vorzüglich ihre Partei durch die Provinz Over-Yſſel zu verſtärken.

Der Erbſtatthalteriſche Hof ſchickte dem Herzog hievon eine umſtändliche Nachricht nach Weſel, welche den Herzog wegen Sicherheit der künftigen Preuſſiſchen Transporte nöthigte, dieſe böſe Abſicht der Patrioten möglichſterweiſe zu hintertreiben. Man ſuchte dies fürs erſte durch ein Schrecken vor anrückenden Preuſſiſchen Truppen zu bewirken, bis man zu ernſtlichern Mitteln ſchreiten könnte. In dieſer Abſicht ſchickte der Herzog gegen Ende des Auguſts den Kapitain von Maſſenbach nach Nimwegen, mit dem Auftrag, ſich daſelbſt mit dem Holländiſchen Obriſtlieutenant von Heekiſch zu vereinigen, und mit ſelbigem längs der Gränze von Over-Yſſel d. 23. Aug.

nach Deventer, Zwoll und Kampen zu gehn, um ſich eines Theils nach den Bewegungen der Patrioten näher zu erkundigen, und andern Theils ihnen eine wahrſcheinliche Vermuthung vom baldigen Einmarſch eines Preuſſiſchen Korps beizubringen. Der Obriſtlieutenant von Heeſiſch hatte vom Erbſtatthalter gleiche Befehle erhalten, und war deshalb zu dieſer Kommiſſion ernannt worden, weil er die Provinz Over-Yſſel ſehr gut kannte, und die Holländiſche Sprache vollkommen redete.

Beide Offiziere reiſten nun von Nimwegen über Arnheim nach Zütphen, wo Kapitän von Maſſenbach ſich, unter dem Schein des größten Geheimniſſes, nach Furage für Kavallerie erkundigte, wegen aufzurichtender Magazine mit gewiſſen Einwohnern ſprach, und von den vorhandnen Pferdeſtällen, Backöfen und bedeckten Schiffen, mit welchen man auf der Yſſel nach Deventer kommen könne, genaue Nachricht einzog. Auch erkundigten ſie ſich nach der gegenwärtigen Beſchaffenheit der Wege und Brücken; ja ſie ſchloſſen wegen einiger der obigen Artikel Kontrakte, die, von einer beſtimmten Zeit an gerechnet, gültig ſein ſollten. — Den folgenden Tag begaben ſie ſich nach dem Doot, einem kleinen Gaſthof, nur einige hundert Schritte von der Brücke entfernt, die daſelbſt über die Yſſel nach Deventer führt, und die mit zwei Schildwachen von einer Genoodſchap beſetzt war. In dieſem Gaſthauſe und zu Terwoole zogen ſie ähnliche Erkundigungen ein; worauf ſie denſelben Tag noch über Zütphen nach Goeſſel und in die Gegend vom Tollhuis zurückreiſten, wo ſie beide den daſigen Einwohnern zu verſtehen gaben, daß ein ſtarkes Korps von Preuſſiſchen Truppen in dieſer Gegend zu ſtehen kommen würde. Sie fragten hier ſorgfältig nach allem, was den Truppen nöthig ſein könnte; zum Beiſpiel, wie das Trinkwaſſer beſchaffen ſei, wo man zu deſſen Vermehrung Brunnen graben könne, wo Lagerſtroh zu nehmen ſein möchte, u. ſ. w. — Alsdann reiſten ſie längs der Gränze von Over-Yſſel nach Lochen und Borkelo, wo ſie die nehmlichen Erkundigungen einzogen und Nachfragen anſtellten.

Das Gerücht von der Ankunft eines Preuſſiſchen Offiziers in dieſer Gegend, und von deſſen geäuſſerten Aufträgen wegen des Einmarſches Preuſſiſcher Völker, verbreitete ſich ſogleich nach Deventer, Kampen, und nach den andern Over-Yſſelſchen Städten; auch ſoll es wirklich diejenige Folge gehabt haben, die man durch dieſe Demonſtration zu erhalten hoffte.

Das erſte Bataillon von Natalis hatte Befehl erhalten, aus dem Magdeburgiſchen nach Preuſſiſch Minden zu marſchiren, da ſtehn zu bleiben, und den Transporten zur Sicherheit zu dienen. Der Herzog von Braunſchweig wußte die Sache ſo einzuleiten, daß von Minden aus an jemand nach Zwoll die Nachricht gegeben ward: „Heute ſei das erſte Bataillon des Regiments von Natalis in Minden eingerückt; deſſen drei andere Bataillone würden in den nächſten Tagen nachkommen; „und wie man zuverläſſig höre, ſo würden dieſe vier Preuſſiſchen Bataillone mit den „fünf Schwadronen Huſaren des Golziſchen Regiments den geraden Weg nach der „Provinz Over-Yſſel nehmen.“ — Dieſe überſchriebene Nachricht ward bald in dieſer Provinz allgemein bekannt, fand völligen Glauben, lief unverzüglich nach Amſterdam, und benahm in der Provinz Over-Yſſel dem Patriotenweſen allen Fortgang. D. 26.

Die Provinz Holland, oder vielmehr die Patrioten, unterlieſſen nicht, bei dergleichen gefährlichen Nachrichten in Frankreich unaufhörlich um Beiſtand und Schuß zu bitten. Auch bekamen ſie die erfreulichſten Vertröſtungen und Verſicherungen, daß der Königlich Franzöſiſche Hof die Patrioten, es ſei durch Vorſtellungen oder Drohungen, gewiß gegen einen Preuſſiſchen Einmarſch in Sicherheit ſetzen würde. Es iſt bekannt, wie der Königlich Franzöſiſche Geſandte am Niederrheiniſchen Kreiſe, Herr von Grosſchlag, von ſeinem Hofe nach Berlin geſchickt ward. Er erhielt bei Sr. Preuſſiſchen Majeſtät die geſuchte Audienz in Potsdam, worin ihm der König auf die gemachten Vorſtellungen die Antwort ertheilte: Wie Se. Majeſtät bei dem gefaßten Entſchluß verbleiben würden, und der Herr Geſandte das Nähere hierüber von Dero Departement der Auswärtigen Geſchäfte erfahren könne. Herr von Grosſchlag begab ſich nach Berlin, und ſtellte mit vieler Beredſamkeit dem Staats- und Kabinetsminiſter Grafen von Herzberg die Gefahr vor, worein Se. Preuſſiſche Majeſtät gerathen könne, wenn der Herzog von Braunſchweig mit ſeiner unterhabenden Armee nach Holland marſchiren würde. Er ließ ihm auch durch die dritte Hand ſagen, daß in dem Fall 100,000 Mann Franzöſiſcher Völker den Patrioten zu Hülfe kommen ſollten; worauf der Herr Graf von Herzberg erwiederte: daß dieſer Umſtand den König, ſeinen Herrn, nicht von der verlangten Satisfaktion abhalten, ſondern nur nöthigen würde, ſodann 50,000 Mann Preuſſiſcher Völker ebenfalls marſchiren zu laſſen.

Bei ſolcher mißlichen Lage wandten die Staaten von Holland allen Fleiß darauf, durch eigene Kräfte ſich zu erhalten. Es erſchien damals eine Diſpoſition, welcher geſtalt die Provinz Holland gegen einen Preuſſiſchen Angriff zu vertheidigen und gegen allen Einbruch ſicher zu ſtellen ſei. Man behauptete, daß der Rheingraf von Salm dieſelbe entworfen habe. Sie war folgendes Inhalts:

„Sollte es die Abſicht der Preuſſiſchen Truppen wirklich ſein, in Holland einzu„fallen (als woran, wie es ſcheint, nicht mehr zu zweifeln iſt); ſo hat man in den „noch übrigen drei Wochen, vor deren Ablauf es unmöglich iſt, daß die Preuſſen „etwas Feindſeliges gegen Holland unternehmen können, gehörigen Gebrauch von „der Zeit zu machen, um die Gränzen der Provinz zu verſtärken, und deren Zu„gänge impraktikabel zu machen. Zu dem Ende iſt alles Militare theils in die Gränz„ſtädte und feſten Plätze zu legen, theils zwiſchen den Städten und Feſtungen kam„piren zu laſſen; damit überall eine hinlängliche Anzahl Miliz kantonire und kampire, „um dem Feind den Eingang ſo viel möglich zu verhindern, und dem angegriffenen „Theil von einem Ort zum andern Hülfe ſenden zu können. Die Wege, deren ſich „der Feind bedienen kann, ſind bekannte Paſſagen, welche zum Theil ſchon wohl be„feſtigt, und mit Artillerie hinreichend beſetzt ſind, auch vorzüglich von den beſten „Offizieren und Truppen bewacht werden müſſen. Man kann dieſe Dämme und Paſ„ſagen in der noch vorhandnen Zeit mit mehrerm Fleiß ſtärker fortifiziren, auch zum „Theil ganz unbrauchbar machen; ſo daß der Feind gezwungen werde, uns nur da „anzugreifen, wo wir den ſtärkſten Widerſtand zu leiſten fähig ſind. In dieſer Ab„ſicht wird Gorkum, Vianen, die Vaart, nebſt den fortifizirten Orten längs der „Vecht, vorzüglich nur zu vertheidigen bleiben; alles dazwiſchen oder vorliegende „Land aber ſo hoch zu überſchwemmen ſein, daß der Feind es nicht wagen könne, auſ„ſerhalb den befeſtigten Durchgängen irgendwo einen Angriff vorzunehmen. Es „müſſen alſo die Schleuſen in gehörigen Stand geſetzt, und überall mit ſolcher Mann„ſchaft verſehn werden, welche auf den ertheilten Befehl das Land gleich unter Waſſer „zu ſetzen verſteht. Wenn alles dieſes geſchieht, ſo werden wir in vollkommnem „Stande ſein, einen Preuſſiſchen Angriff zu vereiteln, und deſſen Vorhaben in die „Länge zu ziehen; worauf bei dem bevorſtehenden Herbſt alles ankommt, weil in die„ſer Jahreszeit die Witterung der hieſigen Lande ſo naß und neblicht wird, daß der

„Feind

„Feind bei dem grundlos gewordnen Terrän nichts vorzunehmen vermag, ſondern „durch den vielen Verluſt von Menſchen und Pferden, und durch Krankheiten ge„ſchwächt, wird gezwungen werden, ſeinen angefangenen Feldzug zu endigen, und „die Gränze der Provinz Holland unangetaſtet zu laſſen."

Dieſer Operationsplan zeigte, daß es den Holländern nicht an richtiger Beurtheilung ihrer Lage fehlte, und daß es den Preuſſen ſchwer fallen würde, dieſen Widerſtand zu überwinden, wenn der Gegentheil bei ſolcher guten Diſpoſition einen Mann zum General an der Spitze ſeiner Truppen habe, der vollkommene Macht in Händen, und dabei Tapferkeit und Ruhmbegierde hätte, ſich durch die Vertheidigung dieſes Landes unſterblich zu machen.

Die Defenskommiſſion in Woerden hatte dem Rheingrafen von Salm das Generalkommando ertheilt, den Chevalier de Ternant zum Generallieutenant der Kavallerie, und den Generalmajor von Ryſſel zum Generallieutenant-Kapitän von der Infanterie ernannt; auch hatte ſie dieſem letztern General das Kommando über den Kordon aufgetragen, welchen die Patriotiſchen Truppen, die Auxiliaren und Genoodſchappen von dem Leck über Vianen nach Utrecht und längs der Vecht bis Muyden formirten. Die Staaten der Provinz Holland ſuchten ihre Völker auf alle Weiſe zu verſtärken und zahlreicher zu machen: theils durch die Bezahlung eines ſehr hohen Soldes, wodurch ſie den gemeinen Mann von andern Truppen zur Deſertion zu bewegen trachteten und ihre eigenen Leute zu einer außerordentlichen Bravur zu veranlaſſen hofften; andern Theils auch durch die öffentliche Bekanntmachung, welche große Belohnungen für beſonders erzeigte gute Dienſte jeder bekommen ſolle, und wieviel man einem Bleſſirten lebenslang zur Penſion für ein verwundetes oder verlornes Glied zahlen wolle. Alle Poſtirungen, Retranchements und Veſtungen wurden mit genugſamer Artillerie, Munition, Proviant und Beſatzung verſehen. Und die Staaten befahlen der Defenskommiſſion, daß ſie die Anſtalten zur Ueberſchwemmung des vorliegenden Landes ſollte unterſuchen laſſen, ob ſie in der gehörigen Bereitſchaft wären, um im Nothfall davon Gebrauch machen, und das Land völlig unter Waſſer ſetzen zu können. Dieſen Befehl befolgte die Defenskommiſſion, gab von dem guten Zuſtande der Schleuſen und aller gemachten Anſtalten die beſte Verſicherung; und bat zugleich die Staaten von Holland, auf den Fall

einer wirklichen Inondirung des Landes, um Bewilligung einer Schadensvergütigung für die Einwohner. Die Staaten beſchloſſen, alles nach dem Wunſche und Vorſchlägen der Defenskommiſſion zu veranſtalten. Man verſicherte von der Zeit an: daß, ohne die Salmſchen Korps zu rechnen, vom Landvolk 40,000 Patrioten bewaffnet wären, und das Land allenthalben hinlänglich hoch vom Waſſer würde überſchwemmt ſein, ſo daß mit dieſer Volksmenge und dieſem gefährlichen Elemente die ſtärkſte feindliche Armee vollkommen zurückgehalten werden könne.

Gleichwohl wurden viele Holländer, die vielleicht die Sache beſſer kannten, wegen des Schickſals ihres Lebens, ihrer Reichthümer und Beſitzungen beſorgt: ſie fürchteten vorzüglich die Preuſſiſchen Huſaren, wie ſie ſolches im Spaß und Ernſt öffentlich geſtanden; und ſuchten deshalb Schutz gegen dieſelben bei dem kommandirenden Feldmarſchall, dem Herrn Herzog von Braunſchweig. Alles wünſchte damals Salvegarden zu bekommen, und viele ſuchten ſolche noch vor dem wirklichen Einmarſch.

Da nachher in franzöſiſchen Schriften gegen den bekannten edelmüthigen und uneigennützigen Charakter des Herzogs einige Verläumdungen verbreitet ſind, ſo ſteht, obgleich jene Schriften ſchon an ſich alles Gepräge der Unwahrheit haben, vielleicht folgende kleine Anekdote zum Beweiſe des Gegentheils hier nicht am unrechten Ort. Es meldete ſich nehmlich bei dem Herzog in Weſel ein gewiſſer Kommiſſar, deſſen Namen ſich der Herzog aus dem ſiebenjährigen Kriege noch erinnerte; dieſer Menſch hatte die Dreiſtigkeit, Sr. Durchlaucht wegen Salvegardebriefe für eine Menge benannter Herrſchaften, Güter, Höfe und Häuſer, eine große Summe Holländiſcher Gulden anzubieten. Der Herzog verſicherte dieſen bevollmächtigten Kommiſſar: wie Sie wohl wüßten, die unter Ihrem Kommando ſtehenden Truppen in gehöriger Mannszucht zu halten, und daß, wenn Se. Durchl. nicht ſeine ehemals geleiſteten guten Dienſte in Betracht zögen, Sie ihn wegen dieſes unverſchämten Zumuthens durch die Ordonnanz ſogleich würden die Treppe hinunter und aus dem Hofe werfen laſſen. Als der Herzog aus dem Vorgemach, wo dies ſich begeben hatte, ins Zimmer zurückgekommen war, erzählte derſelbe lachend dem Generallieutenant von Gaudi und den anweſenden Offizieren, wie man Ihn alleweile mit einer halben Million habe beſtechen wollen.

Es waren ſeit hundert Jahren keine feindliche Völker in der Provinz Holland geweſen; jedermann ſtellte ſich daher die Folgen des Krieges in abſcheulicher Geſtalt vor. Viele Patrioten ſelbſt mißbilligten deswegen ſehr, daß die Staaten dieſer Provinz ſo hartnäckig darauf beſtänden, Sr. Preuſſiſchen Majeſtät die begehrte Satisfaktion zu verſagen; und ſie glaubten feſt, daß man ſolchen Frevel ihrer Staatsmänner an den wehrloſen Einwohnern des Landes mit Rauben und Plündern beſtrafen werde. Dergleichen Vorſtellungen erregten fürchterliche Beſorgniſſe auch in andern Provinzen, ſogar in denjenigen, die von dem Kriegszuge weit entfernt lagen; und da im Kommerz der Holländer gewohnt iſt, alles Beſorgliche zu aſſekuriren, ſo war es kein Wunder, daß ſie bei dieſer eingebildeten Gefahr ſuchten, durch zeitige Salvegardebriefe geſichert zu ſein.

Befehle und Anſtalten zum Aufbruch der Truppen.

Den 4 September gingen die Dragoner des Lottumſchen Regiments durch Weſel, und rückten in ihre Kantonnirungsquartiere. Septbr. d. 4. Sie hatten nehmlich auf erhaltnen Befehl ihre letzten Märſche vergrößert, und hiedurch ihre Ankunft um drei Tage beſchleunigt. — Da nunmehr alles, was das Preuſſiſche Korps d'Armee formiren ſollte (bis auf das Huſarenbataillon von Golz), angekommen war; ſo beſchloß der Herzog, wegen des herannahenden Herbſtes nicht länger mit dem Anfang des Feldzuges zu warten, ſondern ſelbigen in den nächſten Tagen vorzunehmen. Er ſchickte dem Obriſten von Göcking, welcher die Golziſchen Huſaren kommandirte, die Order, ſeinen Marſch durch das Osnabrückſche auf Lingen zu nehmen, und durch die Grafſchaft Bentheim ins Holländiſche nach der Stadt Ottmarſen einzurücken und daſelbſt weitere Befehle zu erwarten*). Welcher Order der Obriſt Göcking auch gemäß lebte.

Der Herzog befahl dem Feldkriegskommiſſariat, ſich mit vorräthigem Brot zu verſehen, die Feldbäckerei nebſt den eiſernen Oefen zur Mitnahme bereit zu halten, wie auch die benannte Furage auf die Rheinſchiffe bringen und nach den beſtimmten

*) Die ganze Marſchroute des zweiten Golziſchen Bataillons findet ſich in der Beilage G.

Orten abgehen zu laſſen. Die beladnen Schiffe fuhren in den folgenden Tagen nach der Schenkenſchanze ab, wo ſie die fernern Ordern erwarteten. Jedes Regiment mußte zur Bedeckung dieſer Brot- und Furageſchiffe einen Unteroffizier und ſechs Mann geben, welche ſich bei dem Staabsoffizier zu melden hatten, der unweit der Schenkenſchanze mit den ſämmtlichen Schiffen vor Anker lag.

Die verfertigten 42 Pontone waren zeither nach dem Weſeler Rheinhafen gebracht, und mit allem Benöthigten verſorgt worden. Der Major von Schöler hatte, zur Uebung der Pontoniere, ſie ihren Brückenbau etlichemal vornehmen laſſen. Dieſe Pontone konnten von Weſel aus auf den Rhein und von da durch die Kanäle nach allen Orten in Holland gebracht werden. Der Herzog ernannte zu dem Ende den Schiffer Heinrich Häntges zum Schiffskapitän, und den Bauaufſeher Löſler als Konduktör bei dieſen kleinen Fahrzeugen; die Aufſicht und Beſorgung aber über alle dabei befindliche Schiffer, Pontoniere und kommandirte Soldaten ward dem Premierlieutenant von Winckelmann, vom Eckartsbergſchen Regiment, nebſt den beiden Lieutenanten von Enksleben und von Batzkow aufgetragen. Der Herzog hatte dazu eine beſondere Inſtruktion entworfen, worin dem Lieutenant von Winckelmann befohlen war, den 6 September ſich von den Schiffsbauaufſehern Merkes und Kniepſcheer alles zum Brückenbau Gehörige nach einer beigelegten Spezifikation überliefern zu laſſen; den 7 September mit ſämmtlichen Pontonſchiffen und allen dazu beorderten Leuten von Weſel ab, und auf dem Rhein bis Schenkenſchanz zu gehen, und allda weitere Order zu erwarten. Nach der Ankunft dieſer Marſchorder ſolle er am beſtimmten Tage aufbrechen, und am erſten Tage des Aufbruchs auf dem Rhein bis unterhalb Nimwegen fahren, wo er ſich im Preuſſiſchen Lager bei dem Generallieutenant von Knobelsdorf zu melden habe. Am zweiten Tage führen die Pontone, ſobald ſich die Diviſion des Generallieutenants von Knobelsdorf in Marſch ſetzte, auf der Waal weiter bis zum Dorf Achten; und auf gleiche Weiſe gingen ſie den dritten Tag bis zum Dorfe Thuyl; wo ſie ſogleich durch einen allda befindlichen Kanal aus der Waal in die Lenge müßten gebracht werden. Den vierten Marſchtag folgten die Pontone dem Korps bis Aſpern, von wo ſie ferner bis an die Arkelſche Schleuſe gebracht würden; daſelbſt werde eine Kompanie Jäger nebſt zwei Schwadronen Huſaren ſtehen, welche dieſe Schiffe decken ſollten. Ueber die Arkelſche Schleuſe müß-

ten die Pontone gezogen werden, um in den Kanal, welcher der Zeerick heißt, zu kommen. Den fünften Tag gehen ſie unter Bedeckung der beiden Schwadronen Huſaren und Einer Jägerkompanie bis Meerkerke, wo ſie wieder zur Diviſion des Generallieutenants von Knobelsdorf ſtoßen, und mit demſelben den ſechſten Tag bis Ameyden vorrücken; allda ſind die nöthigen Vorkehrungen zu machen, um die Pontone über die dort befindliche Schleuſe zu ziehen, und ſie in den Leckſtrom zu bringen.

Dem Generalchirurgus Bilguer hatte der Herzog bereits bei deſſen Ankunft in Weſel eine Inſtruktion ertheilt, welchergeſtalt die Bleſſirten und Kranken in den Lazarethen behandelt und verpflegt werden ſollten; wornach er auch mit dem Stadtrath und dem Kommiſſarius Loci alles beſorgt hatte. Nun erhielt er den Befehl, die acht Lazarethſchiffe mit den nöthigen Feldſcheeren, Aufwärtern, Medikamenten und Lebensmitteln, unter der Aufſicht einiger Oberchirurgen, in Bereitſchaft zu halten, damit ſie am 6 September nach der Schenkenſchanz abgehen, und ſich daſelbſt bei dem dort angeſtellten Staabsoffizier melden könnten.

Zu dieſem Staabsoffizier, welcher die Aufſicht und Direktion über alle dem Korps nachfolgende Schiffe haben ſollte, hatte der Herzog den Major von Mörſter, vom Eckartsbergſchen Regiment, gewählt, und ihm befohlen, ſich mit dem königlichen Feldkriegskommiſſariate über den Ort der Einladung und Abladung des Brotes, wie auch der Furage zu beſprechen, wo und an welchen Tagen jedes auszugeben ſei. Die Schiffe, welche der Major von Mörſter unter ſeiner Diſpoſition haben ſollte, theilten ſich in vier Klaſſen. Erſtlich kamen die 42 Brückenſchiffe, nebſt allem Zubehör; zu welchen zwar der Premierlieutenant von Winckelmann mit beſondrer Mannſchaft kommandirt war, auch wie erwähnet worden, ſeine beſondre Inſtruktion erhalten hatte: worüber aber doch der Major von Mörſter, bis daß die Brücke geſchlagen werden ſollte, die obere Aufſicht behielt. Zweitens: die Schiffe, welche Brennholz und Lagerſtroh für das Korps geladen hatten. Drittens: die acht Lazareth- und die zwei andern großen Schiffe, worauf die zum Lazareth nöthigen Dinge befindlich waren. Viertens: die 20 mit Brot und Furage beladnen Schiffe. Von dieſen letztern ſollten vier oder fünf, nach der Beſtimmung des Feldkriegskommiſſariats, von Schenkenſchanz ab die Waal hinunter auf Nimwegen gehen, und der Diviſion des Generallieutenants von Knobelsdorf das Erforderliche nachführen; die übrigen Fura-

ge- und Proviantſchiffe gingen den Rhein hinunter auf Arnheim, und würden vom letzten Ort aus auf beiden Ufern durch die Diviſion des Generallieutenants von Gaudi gedeckt. Die Fahrt aller Lazareth-, Furage-, Proviant-, Holz- und Strohſchiffe ſollte am beſtimmten erſten Tage bis Arnheim gehen. Den nehmlichen Tag müßten auch die nach Nimwegen beſtimmten großen Schiffe und alle Pontonſchiffe bei Nimwegen des Morgens eintreffen. Am zweiten Tage ſollten alle übrige Schiffe bis nach Wageningen gehen. Von da fahren ſie am dritten Tage bis Rehmen, und den vierten Tag nach Wyck te Duurſtede, woſelbſt alle Schiffe Halt machen, und die weitern Ordern erwarten. Von Weſel bis Wyck te Duurſtede haben die mit Holz und Lagerſtroh beladenen Schiffe die Tete; dann folgen die mit Brot und Furage beladenen; alsdann die Lazareth- und alle übrigen Schiffe, nach ihren erhaltenen Numern. Sämmtliche Schiffe werden nehmlich mit Numern und mit dem Namen der darauf befindlichen Mannſchaft bemerkt. — — Mit dieſem Auftrag begab ſich der Major
d. 5 von Mörſter den 5 September über Emmerich nach Schenkenſchanz zu den daſigen Kommiſſariatsſchiffen.

Den ſämmtlichen Regimentern, einzelnen Bataillonen, Schwadronen und dem Artillerietrån befahl der Herzog, daß ſie, vom 7 September an gerechnet, ſich auf neun Tage mit Brot und auf drei Tage mit Furage verſorgen ſollten, ſo daß ſie mit dem erſtern bis zum 16, und mit letzterm bis zum 10 September verſehen wären. Auch ſollten ſich alle Truppen in ſolcher Bereitſchaft halten, daß ſie in zwölf Stunden nach empfangener Order ſofort marſchiren könnten. Sobald die Marſchorder einlaufe, müßten die vorhandnen Kranken alsbald auf den überkompletten Brotwagen ins Hoſpital nach Weſel abgeſchickt werden, wo ſie ſich beym Lazarethdirektor Major von Berg zu melden hätten. Es ſollten nur auf jedes Bataillon vier Brotwagen mitgenommen, die drei übrigen aber mit den Kranken nach Weſel geſandt werden; wie denn auch auf jedes Regiment nur Ein Pulverwagen mitgenommen würde; die Pulverkarren aber wären ſämmtlich nach Weſel zu ſchicken. Dieſe überkomplette Brotwagen und Pulverkarren ſind nach Empfang dieſer Order von allen Infanterieregimentern oder Bataillonen mit einem Unteroffizier und drei Mann gleich nach Weſel abzuſchicken, wo ſie der Artilleriemajor von Dröſe in Empfang nehmen wird.

In dieſer Order wurde der Kavallerie noch beſonders anbefohlen, daß, ſobald ſie die Marſchorder erhalte, ſie ihre maroden Pferde abſchicken ſolle; und zwar das Regiment von Kalkreuth ſeine maroden Pferde in Spellen, das Regiment von Rohr die ſeinigen in Bruinen, die Dragoner von Lottum die ihrigen in Haſſen, die Huſaren aber ihre zu Dornick ſollten verbleiben laſſen.

Der Herzog hatte Sr. Majeſtät dem Könige vorgeſtellt: wie Er bei der von den Holländern beharrlichen Weigerung einer Satisfaktion nicht rathſam halte, bis zur Ankunft des Golziſchen Huſarenbataillons und bis in den Herbſt die Eröfnung des Feldzugs zu verſchieben, ſondern die Königliche Erlaubniß zu haben wünſche, mit den nun verſammelten Preuſſiſchen Truppen in die Provinz Holland einrücken und die widerſpänſtigen Patrioten angreifen zu dürfen; wobei Se. Durchlaucht zugleich um die noch fehlenden Königlichen Erſuchungsſchreiben an die neutralen Provinzen der Republik wegen des Durchmarſches der Truppen bat. Mit dem zurückkommenden Kurier bewilligte der König den vom Herzog benannten Tag, und überſchickte die verlangten Requiſitoriales an die Provinzen Utrecht, Geldern, und Over-Yſſel. Der Herzog beſchloß nunmehr: am 7 September das Korps über die Kleviſche Gränze gegen den Feind zu führen. Zu dieſem Vorhaben wurden auf den 5 September alle Generale ins Hauptquartier nach Weſel berufen.

Der Herzog hatte bereits den Herren Generallieutenanten von Lottum, von Knobelsdorf und von Gaudi geſagt: daß Er entſchloſſen ſei, die Armee mit drei Diviſionen in Holland einrücken zu laſſen, und ihnen ſchriftlich*) angezeigt, welche Diviſion jeder von ihnen zu führen bekommen würde, aus welchen Truppen dieſelbe beſtehen ſollte, in welchen Wegen die Diviſion marſchiren, wo ſie die vorkommenden Flüſſe paſſiren, wie weit ſie jeden Tag gegen die Provinz Holland fortrücken, bei welchem Orte ſie ſich lagern ſollte. Auch: an welchem Orte während des Marſches Brot und Furage wieder zu empfangen ſei, damit die Truppen ſtets auf neun Tage mit Brot und auf drei Tage mit Furage verſorgt blieben. Ferner: die Marſchordnung, wie jede Diviſion auf den Dämmen und in den ſchlechten Wegen marſchiren müſſe. Endlich: in welchem Verhältniß die Diviſionen neben einander vorrücken,

*) Man ſehe die Beilagen H, I, und K.

und wo jede am beſtimmten Tage ſein würde, um bei vorkommendem Fall ſich unter einander unterſtützen zu können.

Nebſt dieſen Befehlen war jedem Herrn Generallieutenant angezeigt, in welcher Abſicht der Marſch ſeiner Diviſion geſchähe, was ſie verſuchen, beobachten, und auszuführen unternehmen müßten, auch wie ſie ſich gegen das verſammelte Korps des Herrn Erbſtatthalters bei Zeiſt zu verhalten hätten. Der Herzog machte dabei bekannt, wie Er geſonnen wäre, fürs erſte mit derjenigen Diviſion zu gehen, die linkerhand der Generallieutenant von Knobelsdorf führen würde; verſprach aber dabei, zu rechter Zeit auch bei der mittelſten Diviſion einzutreffen, welche der Generallieutenant von Gaudi führen werde.

In der gegenwärtigen Verſammlung der Generale wollte der Herzog nichts von den Diſpoſitionen erwähnen, welche zu den Attaken entworfen waren, und die allem Anſehn nach bei Loevenſtein, Gorkum, Vianen und vor der Vaart gewiß vorkommen würden; Er hatte bereits mit den Generallieutenanten von Knobelsdorf und von Gaudi davon einigemal geſprochen, auch alles dazu regulirt. Wahrſcheinlich ſchien die Attake der Vaart die blutigſte von allen übrigen zu ſein. Dieſe ſowohl von vorne als ſeitwärts bei Vianen vorzunehmende Attake war dem Generallieutenant von Gaudi anvertraut, und die Diviſion des Generallieutenants von Knobelsdorf ſollte zu gleicher Zeit dieſen feindlichen Poſten im Rücken attakiren, wozu ſeine Truppen bei Lecksmünde oder Ameyden auf der Pontonbrücke über den Leckſtrom gehen, und die Wegnahme der ſtarken Vaartverſchanzung möglich machen ſollten.

Der Herzog wiederholte mündlich den verſammelten Generalen die angeführten Ordern, und befahl ihnen in den ernſtlichſten Ausdrücken, dieſen ſeinen Befehlen und beſonders dem Königlichen allerhöchſten Willen wegen Beobachtung einer ſtrengen Mannszucht in den Holländiſchen Ländern auf das genaueſte nachzukommen. Hierauf ertheilte der Herzog jedem Herrn Generallieutenant eine gezeichnete Diſpoſition von den Tagmärſchen und Nachtquartieren jedes Regiments, Bataillons oder Schwadron in ihren beſondern Diviſionen, damit ſie das Manöver der ganzen Armee deutlich überſehen könnten. Der Tag des Aufbruchs ward in dieſer Verſammlung nicht beſtimmt; ſondern der Herzog erinnerte nur, ſich zum Marſch bereit zu halten, und täglich die Order zum Aufbruch der Armee zu erwarten.

Die

Die erhaltenen Königlichen Briefe und Requiſitoriales wegen freien Durchmarſches der Preuſſiſchen Truppen ließ der Herzog einige Tage nachher an die Herren Staaten der Provinzen von Utrecht und Geldern durch einen Königlichen Feldjäger nach Arnheim und Amersfort überſchicken; das Königliche Erſuchungsſchreiben aber an die Herren Staaten von Over-Yſſel übertrug der Herzog dem Kapitän von Maſſenbach an die verſammelten Staaten nach Kampen zu überbringen, es abzugeben, und ohne auf Antwort zu warten, von Kampen ſich zur Diviſion des Generallieutenants Grafen Lottum zu begeben, bey welcher er den Dienſt des Generalſtaabs zu verrichten hätte. Der Major von Götz war zu dieſer Verrichtung bey der von Knobelsdorffſchen Diviſion angeſtellt, und der Major von Schöler ſollte dieſen Dienſt bei der von Gaudiſchen Diviſion verrichten.

Die Ingeniöroffiziere waren ſeit acht Tagen befehligt worden, nach Emmerich zu gehen, und daſelbſt eine große Anzahl von Schanzkörben, Faſchinen und Piketpfählen zu machen, und alles Verfertigte, mit den gelieferten Schaufeln, Spaten und Hacken, auf ein Rheinſchiff zu laden, welches an den Major von Mörſter ſollte abgeliefert werden. Da der Angriff feindlicher Verſchanzungen vorzüglich von der Gaudiſchen und Knobelsdorffſchen Diviſion mußte vorgenommen werden, ſo waren die Ingeniöroffiziere auch allein bei dieſen beiden Diviſionen abgetheilt worden.

Das Bataillon von Salenmon hatte Befehl bekommen, ſich bereit zu halten, daß es nach empfangener Order in einem Tage von Geldern nach Weſel marſchiren könne. Das Bataillon von Beauvrai war beordert worden, von Embden über Lingen, Bentheim und Stadtloen nach Iſſelburg ins Kleviſche zu marſchiren, wo es auch den 5 Sept. eintraf, und nach Verlangen in einem Tage von Iſſelburg nach Weſel marſchiren konnte. Das Bataillon von Natalis mußte in Minden bleiben, um mit kleinen Kommando's die Sicherheit der Transporte zu beſorgen.

Den 6 Sept. ließ Se. Durchlaucht allen Generalen die Order zum Aufbruch der unter ihnen ſtehenden Truppen durch Stafetten überbringen. Dieſem Befehl zufolge ſollte das ganze Korps d'Armee den 7 Sept. aus ſeinen bisherigen Quartieren aufbrechen, und an der Kleviſchen Gränze gegen das Holländiſche zu in engere Kantonnirung zuſammenrücken, aus welcher es den folgenden d. 6. Sept.

Morgen die Lande der Republik betreten, und ſodann in die Provinz Holland eindringen könnte.

Denſelben Tag wurde dem Herzog durch eine Stafette aus Kampen das Königliche Requiſitorialſchreiben von den Ober-Yſſelſchen Staaten unerbrochen zurückgeſandt; welches unartige Betragen der Herzog ganz gleichgültig aufnahm, und ſagte: daß deſſen ungeachtet Preuſſiſche Truppen in die Over-Yſſelſche Provinz einrücken würden.

Nochmaliger gütlicher Verſuch in Holland.

Gegen Abend kam ein Kurier aus Potsdam an, welcher von dem Könige dem Herzog Befehl überbrachte, daß er vor dem wirklichen Einmarſch der Preuſſiſchen Truppen in der Republik Lande einen Kurier ſowohl nach Paris an den Preuſſiſchen Geſandten Grafen Golz abſenden möchte, mit dem Königlichen Befehl, daß derſelbe nochmals mündlich von dem Franzöſiſchen Miniſterium die Finalreſolution über die Holländiſchen Angelegenheiten verlangen ſolle; als auch durch einen andern Kurier nach dem Haag die Staaten von Holland nochmals ſollte befragen laſſen, ob ſie Sr. Majeſtät die verlangte Satisfaktion leiſten, oder erwarten wollten, daß man ſich dieſelbe ſelbſt nehme.

Weil dieſes Königl. Schreiben den gefaßten Entſchluß veränderte, ſo ließ der Herzog ſogleich durch Stafetten die Herren Generale benachrichtigen, daß ihre Truppen noch ſtill liegen, und auf fernere Marſchorder warten ſollten. Alsdann ward ein Kammerkurier mit dem erwähnten Königlichen Befehl an den Grafen Golz nach Paris geſandt; und des Herzogs Adjutant Kapitän von Kleiſt an den Königl. Geſandten im Haag Herrn von Thulemeyer abgefertigt. Der letztere
d. 7. Sept. ging den 7 Sept. von Weſel ab, und brachte dem Herrn Geſandten im Namen des Königs den Befehl, die Herren Staaten von der Provinz Holland nochmals zu befragen: ob ſie 1) Sr. Majeſtät dem Könige von Preuſſen wegen der Beleidigung, die der Erbſtatthalterinn Königl. Hoheit angethan worden, Genugthuung leiſten; 2) alle diejenigen, die hieran Theil gehabt, beſtrafen; 3) die Fürſtinn Erbſtatthalterinn deshalb um Vergebung bitten, und Dieſelbe nach dem Haag zu

kommen einladen; und 4) die Mediation zwiſchen dem Herrn Erbſtatthalter und der Provinz Holland annehmen; oder, wenn dieſe vier Punkte nicht bewilligt würden, gewärtigen wollten, daß Se. Preuſſiſche Majeſtät wegen der Beſchimpfung der Fürſtinn Erbſtatthalterinn Sich Selbſt Satisfaktion nähme? Zur Beantwortung dieſer Anfrage ſei den Herren Staaten eine Friſt von vier Tagen gegeben. Den 8ten Nachmittags langte der Kapitän von Kleiſt im Haag mit dieſem Schreiben des Herzogs an. Worauf der Königl. Preuſſiſche Geſandte ſich bald zu einigen der vornehmſten Glieder der Regierung begab, und mit denſelbigen eine Konferenz hielt, auch dem Penſionar von Holland eine Note übergab, auf welche er innerhalb vier Tagen eine befriedigende Antwort erwarte. d. 8.

Die Herren Staaten von Holland hatten erſt vor acht Tagen ihre Antwort auf das zweite Memoire des Preuſſiſchen Geſandten zu Stande gebracht; ſie war nicht ohne vielen Streit und Widerſpruch verfertigt, und bloß durch eine Mehrheit von zehn Stimmen beſchloſſen worden. Man hatte ſich darin ganz nach dem von Dordrecht übergebenen Plan gerichtet, die verlangte Satisfaktion an Preuſſen reklamirt; und ſie war überhaupt mit der vor etlichen Monaten an Se. Preuſſiſche Majeſtät gegebnen Antwort faſt gleichen Inhalts. Damals bezeigte Amſterdam ſich mit dieſer Antwort nicht zufrieden, ſondern ſchlug vor, daß man zur Beruhigung Sr. Preuſſiſchen Majeſtät etwas nachgeben, und zwei Deputirte nach Berlin ſchicken möchte; welchem Gutachten Harlem und Delft beitraten; aber dieſe Städte wurden von den andern überſtimmt. — Statt nun, ihrer Erwartung gemäß, hierauf von Berlin Antwort zu bekommen, erhielten die Herren Staaten durch den abgeſchickten Kurier des Herzogs das Ultimatum des Preuſſiſchen Hofes, worauf ſie in vier Tagen eine beſtimmte Antwort ertheilen, und hiedurch Frieden oder Krieg erklären ſollten.

Die Beſtürzung hierüber im Haag war groß. Am folgenden Morgen ward eine Staatenverſammlung gehalten, worin man wegen Mangel der Inſtruktionen und wegen vieler Ungewißheit allerlei Vorſchläge that. Die Patrioten ſchickten ſogleich den bekannten Kommiſſarius Herrn Peter Paulus als Kurier nach Paris und Verſailles, um von Frankreich ſchleunige Hülfe zu erbitten; wozu er von den Herren Staaten mit Briefen verſehen ward. Die Herren Generalſtaaten, der

Staatsrath, die Kommittirten Räthe, und die Staaten von Holland waren täglich in ihren Kollegien verſammelt, um zu berathſchlagen, welche Partei zu nehmen ſei. Ein Theil des Pöbels der Patrioten gerieth in die ſchaamloſe Wuth, zu drohen, daß ſie ſich an dem Leben des Herrn Erbſtatthalters ſowohl, als der Prinzeſſinn von Oranien Königl. Hoheit und ihrer Durchlauchtigen Kinder vergreifen wollten, wenn Selbige bei Sr. Preuſſiſchen Majeſtät nicht verhindern würden, daß dieſe Kriegsvölker in die Republik einrückten. Die Waffengeſellſchaften im Haag erklärten ſich öffentlich, daß ſie alle Anhänger des Herrn Erbſtatthalters, wenn die Preuſſen einrückten, aufgreifen, mit ſich führen, und dem heftigſten Feuer der Preuſſen bloß ſtellen wollten. Die Glieder der ſogenannten Geſellſchaft *der gerechten Rache* ſollen ſogar an den Herrn Erbſtatthalter, an die Glieder der Staaten von Amersfort, und an verſchiedne andre Einwohner von Geldern, Zirkularbriefe geſchrieben haben, worin ſie drohten, daß ſie ſich an dem Leben der gedachten Perſonen und ihrer Frauen und Kinder aufs ſtrengſte rächen wollten, wenn die Provinz Utrecht oder Holland von den Preuſſiſchen Truppen angegriffen würde; ja daß ſie bereits beſchloſſen hätten, an gewiſſe bedungene Jäger und andere Leute 6000 Gulden zur Belohnung zu zahlen, wenn ſie den gedachten Perſonen das Leben raubten. Auch hat man in Amersfort wirklich einen ſolchen Meuchelmörder gefangen genommen, der auch ſein böſes Vorhaben geſtanden hat.

Bei dieſem Verzug des Aufbruchs der Armee befahl der Herzog dem Feldkriegskommiſſariat, zu mehrerm Brotbacken die nöthigen Anſtalten zu machen. Die ſämmtlichen Truppen wurden befehligt, ſich noch auf ſechs Tage mehr Kommißbrot aus der Feldbäckerei zu holen, damit ſie auf neun Tage verſorgt blieben. Ein gleiches geſchah mit der Furage, damit dieſe ebenfalls zu drei Tagen ſtets vorräthig mitzunehmen ſei.

Weil die Furiere und Furierſchützen des von Eichmannſchen Regiments gleich nach Empfang der Marſchorder aus Weſel abgegangen waren; ſo marſchirten auch
d. 8. die beiden Musketierbataillone von Eichmann den 8 September aus, und gingen dieſen Tag von Weſel nach Emmerich; wo ſie neben dem dort bereits kantonnirenden Regiment von Woldeck und dem Grenadierbataillon von Diebitſch einquartiert wurden. Der Herzog ließ dafür das Bataillon von Salenmon aus

Geldern und das Bataillon von Beauvrai aus Iſelburg den 9 September in We- d. 9.
ſel einrücken, und in die verlaſſenen Quartiere des Eichmannſchen Regiments verlegen. Weil die beiden Kavallerieregimenter Graf Kalkreuth und von Rohr aus ihren gegenwärtigen Kantonnirungsquartieren in der Gegend von Spellen und Dinslaken, einen ſtarken Marſch zu machen hatten, um ſich zur Verſammlung der Armee an die Kleviſche Gränze zu begeben; ſo änderte der Herzog ſolches in dieſen Tagen, und befahl, daß den 11 September das Dragonerregiment Lottum aus ſeiner bisherigen Kantonnirung aufbrechen, und in Alt-Sevenaer, wie auch in den nächſtgelegenen Bauerſchaften Quartier nehmen ſollte, daß aus den Dörfern Biſlich, Lochhauſen und Obrichhoven die Tränpferde weg, und nach den Batterien zu Rees genommen würden: damit denſelben Tag ſowohl das von Kalkreuthſche als das Rohrſche Küraſſierregiment weiter vorrücken, und erſteres in Millingen, Hafften, Sonsfeld und Meer, das zweyte aber in Biſlich, Lochhauſen und Obrichhoven ſich einquartieren könne.

Den 11 Sept. kam der abgeſchickte Kammerkurier von Paris zurück; brachte d. 11.
aber keine befriedigende Antwort mit, ſondern ſolche Nachrichten, woraus man deutlich abnehmen konnte, daß mit Negotiationen der Endzweck nicht würde erreicht werden. Der Herzog ſchickte dieſe franzöſiſche Erklärung durch eine Stafette alsbald an Se. Preuſſiſche Majeſtät nach Potsdam, und reſolvirte hierauf den folgenden Tag mit der ſämmtlichen Infanterie gegen die Kleviſche Gränze vorzurükken, und ſie daſelbſt in nähere Kantonnirungen zuſammen zu ziehn.

Anfang des Aufbruchs.

Die hiezu nöthigen Marſchordern wurden ſogleich dem Generallieutenant von Knobelsdorf nach Xanten überſchickt, und dem Generallieutenant von Gaudi ſagte Se. Durchlaucht dieſe Ihre Willensmeinung mündlich.

Den 12ten mit Anbruch des Tages ſetzte ſich alles, was zur Diviſion des Ge- d. 12.
nerallieutenants von Knobelsdorf gehörte, in Bewegung, um in Kleve und den daſigen nächſten Dörfern Quartier zu nehmen. Der Generallieutenant von Gaudi marſchirte gleichfalls mit ſeinem Regiment, mit zwey Bataillonen von Eckartsberg

und mit dem Grenadierbataillon von Schlotheim, aus Weſel nach Emmerich. Der Herzog ſah die zuletzt benannten Bataillone aus Weſel führen, begab ſich ſodann auf der fliegenden Brücke über den Rhein, eilte nach Xanten, um mit dem Knobelsdorfſchen Regiment nach Kleve zu marſchiren, welches ſchon eine Meile jenſeit Xanten fortgerückt war, aber mit den friſch genommenen Reitpferden bald eingeholt ward.

Weil der Herr Generallieutenant von Eichmann wegen ſeines hohen Alters und öftrer Unpäßlichkeit dem Holländiſchen Feldzug nicht beiwohnen konnte, wurde derſelbe inzwiſchen zum Vice-Gouvernör in Weſel gelaſſen, worin die zwei Bataillone von Salenmon und von Beauvrai zur Garniſon blieben.

Die Preuſſiſchen Truppen, welche ſich dieſen Tag im Kleviſchen auf der linken Seite des Rheins in Bewegung ſetzten, bezogen folgende Nachtquartiere:

Die zwey Schwadronen Huſaren blieben in Zyfflich; die zwei Kompanieen Jäger gingen von Griethauſen nach Loerh; das Füſelierbataillon von Renouard marſchirte von Kleve nach Kranenburg; das erſte Bataillon von Marwitz von Kalkar nach Nutteraen, das zweite Bataillon aus Goch nach Donsberg, und das Grenadierbataillon von Marwitz aus Udem nach Kranenburg; das Grenadierbataillon von Bonin von Goch nach Weyler, und das ganze Regiment von Knobelsdorf aus Xanten und Sonsbeck nach Kleve; in welchem Ort der Herzog auch das Hauptquartier nahm.

Auf der rechten Seite des Rheins waren Tages vorher drei Batterieen von Weſel nach Rees gefahren; und den 12 September rückten ſie nach Hohen- und Nieder-Elten, wohin auch ſelbigen Tag die drei Bataillone von Budberg aus Rees ins Quartier kamen. Das ganze Regiment von Woldeck marſchirte aus Emmerich nach Sevenaer; die beiden Musketierbataillone von Eichmann aus Emmerich nach den Dörfern Loowart und Woll; das Füſelierbataillon von Langelaïr von Sevenaer nach Düven; die drei Schwadronen Huſaren aus Huet, Offenberg, Dornick, Praeſt, Vraaſeelt und Bienen, nach Groeſſen, Hoeſt, Emern und Vittinghorſt; wogegen das Regiment von Rohr in die ebenbenannten verlaſſenen Quartiere der Huſaren; und der Generallieutenant von Gaudi mit den aus Weſel gebrachten ſechs Bataillonen in Emmerich einrückte.

Am 12 Sept. mußte von den Diviſionen und Brigaden ein Staabsoffizier nach Kleve zur Parole ins Hauptquartier kommen, um die fernern Befehle zu holen.

Einmarſch in die Lande der Republik: in Gelderland.

Es war zwar damals der Kapitän von Kleiſt noch nicht aus dem Haag zurückgekommen; allein die Beſorgniß, daß ein längeres Verweilen den Preuſſiſchen Truppen höchſtnachtheilig ſein möchte, weil gegenwärtig noch nichts vom Feinde zur Ueberſchwemmung unternommen worden, und die Hoffnung, daß vielleicht viele von dieſen Anſtalten rückgängig zu machen wären, wenn man zeitig dazu käme: dieſe Betrachtungen machten, daß der Herzog ſich entſchloß, noch einen Marſch vorwärts mit der Armee zu gehen, um bei Nimwegen und Arnheim die Entſchließung der Staaaten von Holland zu vernehmen. Es wurde in dieſer Abſicht den verſammelten Staabsoffizieren bei der Parole die Order ertheilt: daß morgen, den 13 September, alle Bataillone, Schwadronen, Artilleriebrigaden, und ſämmtliche bei Schenkenſchanz befindliche Schiffe den Marſch nach der ertheilten Diſpoſition fortſetzen ſollten.

Dem zufolge brachen alle Truppen mit Anbruch des andern Tages wieder auf. d. 13. Der Sammelplaz von der Knobelsdorfſchen Diviſion (welches die dritte Diviſion war) war bei dem Dorfe Zyfflich. Die Avantgarde führte der Obriſt von Romberg, und ſie marſchirte in folgender Ordnung: Ein Kommando von dreißig Jägern und dreißig Huſaren eröfneten den Zug als ein Vortrab; dann folgten zwei Schwadronen Huſaren unter dem Obriſtlieutenant von Wolffradt, die beiden Kompanieen Jäger, das Bataillon von Renouard, und von Schack. Bei dieſer Avantgarde befand ſich auch der Herzog mit ſeinen Adjutanten und ſeiner Suite. Nach derſelben folgten die Packpferde und Bagagewagen dieſer Truppen. Der Generallieutenant von Knobelsdorf marſchirte ſodann mit den drei Bataillonen ſeines Regiments, mit zwei Bataillonen von Marwitz und mit dem Grenadierbataillon von Bonin. Vor dieſem Zuge marſchirte ebenfalls ein kleiner Vortrab, hinter welchem eine Batterie ſchweres Geſchütz fuhr; und nach den ſämmtlichen Bataillonen folgten die Packpferde und Wagen dieſer Truppen.

Der Marſch ging in der großen Straße nach Nimwegen. Als der Herzog mit der Avantgarde durch dieſe Stadt marſchirte, fand er die Prinzeſſinn von Oranien Königl. Hoheit, nebſt ihren Damen, Kavalieren und einer Menge Volks auf dem Platze vor dem Schloſſe ſtehen, um die Preuſſiſchen Truppen vorbei ziehen zu ſehn. Man erblickte unter dieſem Volk viele vergnügte und viele mißvergnügte Geſichter; auch hatte man noch Tages vorher einen ſolchen Preuſſiſchen Einmarſch ſowohl in Nimwegen als Arnheim bezweifelt, und deshalb ſogar beträchtliche Wetten angeſtellt. Der Herzog ſtieg hier vom Pferde, ging zu Ihrer Königlichen Hoheit, und ließ die Avantgarde, ſo wie nachher auch die Kolonne der Diviſion des Generallieutenants von Knobelsdorf, vor Ihrer Hoheit vorbeiziehen, die Packpferde und Bagagewagen aber durch andere Straßen nach der Waal gehn.

Das Grenadierbataillon von Bonin war beordert, in Nimwegen zu bleiben; es begab ſich deshalb in das daſige Retranſchement, wo es ſelbigen Tag das Lager aufſchlug, und in demſelben ſo lange bleiben ſollte, bis in der Stadt die Quartiere würden reguliret ſein. Dicht an der Waal rückten die Truppen hinter einander auf, um ſich nach und nach mit der fliegenden Fähre, imgleichen mit den angeſchaften Schiffen über dieſen Fluß nach der gegenüber liegenden Seite in das Lager führen zu laſſen, welches jenſeits neben dem Dorfe Lent aufgeſchlagen wurde. Das Hauptquartier blieb in dem genannten Dorfe Lent. Die zwei Jägerkompanieen bekamen in Oſterhout, und die zwei Schwadronen Huſaren in Styck, Ewyck und Andelſt ihre Quartiere. Die Schiffe mit Holz und Lagerſtroh, imgleichen die Pontone langten zu rechter Zeit an, und legten ſich unterhalb Lent ans Ufer*). Allein die Ueberfahrt der ſchweren Artillerie und der Bagagewagen verzog ſich bis in die Mitternacht, ehe alles über die Waal geſchafft werden konnte.

Auf der andern Seite des Rheins war der Ort beſtimmt, wo ſich die Diviſion des Generallieutenants Grafen von Lottum vor der Weſterpoorter Brücke verſammelte, und wo ſie den Morgen um 9 Uhr eintraf, daſelbſt eine Avantgarde von der Huſarenſchwadron des Major von Lenz, einem Kommando vom Eichmannſchen Regiment, von Furieren und Furierſchützen formirte, und mit derſelben über die Yſſel ging.

*) Man ſehe auf dem III. Plan Nr. 1.

ging. Dieſer Avantgarde folgte das Regiment von Eichmann, das Küraſſierregiment von Rohr, das Küraſſierregiment von Kalkreuth, und das Dragonerregiment von Lottum. Hierauf folgten die ſämtlichen Packpferde und Bagagewagen in der Ordnung, wie ihre Regimenter marſchirten.

Dieſe erſte Diviſion ging ſodann durch die Stadt Arnheim und durch das Retranſchement nach der Amersforter Straße; worauf ſie in der Heide ſich ſolchergeſtalt lagerte, daß die drei Kavallerieregimenter nächſt dem Waſſer, die zwei Bataillone von Eichmann aber in der rechten Flanke kampirten *).

Die zweite Diviſion, unter der Anführung des Generallieutenants von Gaudi, hatte ihren angewieſenen Ort bei dem Dorfe Düven, wo ſie Vormittags um 11 Uhr ſich verſammelte, und in folgender Ordnung abmarſchirte: Die Avantgarde machte der Generalmajor von Eben mit drei Schwadronen Huſaren und mit dem Füſelierbataillon von Langelair; dann folgten die drei Bataillone des Regiments von Jung-Woldeck, welche zwiſchen ſich drei Batterieen ſchwerer Artillerie hatten; alsdann drei Bataillone von Budberg, drei Bataillone von Gaudi, zwei Bataillone von Eckartsberg, und das Grenadierbataillon von Schlottheim. Nach dieſen ſämtlichen Truppen kamen die Packpferde, Regimentsſchäſen nnd Proviantwagen, in der nehmlichen Ordnung, wie ihre Regimenter gingen.

Der Marſch dieſer Kolonne geſchah bei der Weſterpoorter Brücke über die Yſſel nach Arnheim, von wo der General Eben mit zwei Schwadronen Huſaren nach Dryel, der Major von Lenz mit einer Schwadron nach Helſom, das Füſelierbataillon von Langelair aber nach den Dörfern Heteren und Rantwyck ſich begaben, um daſelbſt ins Qartier zu rücken. Das Regiment von Woldeck ſetzte ſeinen Marſch durch Oſterbeck fort, und bezog zwiſchen der Rhener Straße und dem Rhein ein Lager. Die ſchwere Artillerie der drei Batterieen blieb in dem Retranſchement vor der Stadt ſtehn. Die ſechs Bataillone von Budberg und von Gaudi gingen neben der Stadt Arnheim vorbei, und auf der daſigen Schiffbrücke über den Rhein nach den ſeitwärts der Brücke am Waſſer gelegenen Wieſen, wo ſie ein Lager aufſchlugen, welches die Fronte gegen den Strom hatte. Weil der Platz hier für mehrere Bataillone zu enge war, ſo bezogen die übrigen zwei Bataillone von Eckarts-

*) Plan II, Nr. 4.

berg und das Grenadierbataillon von Schlottheim ein anderes Lager, welches für ſie auf der andern Seite des Rheins eine gute Viertelmeile vor Arnheim, zwiſchen dem Rhein und der Weſterpoorter Straße dergeſtalt abgeſtochen war, daß es die Yſſel im Rücken hatte *).

Da man nun die Deklaration der Staaten von Holland noch abzuwarten hatte, auch dieſe beiden Diviſionen denſelben Tag einen beſchwerlichen Marſch gehabt hatten, und am folgenden von den angekommenen Schiffen ſowohl Brot als Furage auf drei Tage empfangen ſollten; ſo blieben dieſe letztgenannten zwei Diviſionen
d. 14. den 14 September in dem erwähnten Lager bei Arnheim ruhig ſtehen.

Weiteres Vorrücken bis in die Provinz Holland.

d. 13. An dem Oraniſchen Hofe zu Nimwegen hatte man bereits Tages vorher die Nachricht erhalten, daß die Herren Staaten von Holland nicht geſonnen wären, etwas nachzugeben. Auch erfuhr man gegen Abend durch ſichere Leute, daß die Woerdener Defenskommiſſion den Befehl ertheilt habe, alle Schleuſen zuzuſchließen, die Dämme durchzuſtechen, und ſofort die Anſtalten zur Ueberſchwemmung des Landes vorzunehmen; woraus mit Gewißheit zu ſchließen war, daß die Staaten die begehrte Satisfaktion abſchlagen, und dem Kapitän von Kleiſt keine befriedigende Antwort ertheilen würden. Der Herzog gab deswegen die Order, ohne auf die Zurückkunft des Herrn von Kleiſt länger zu warten, daß den 14. September die Diviſion des Generallieutenants von Knobelsdorf weiter marſchiren ſollte, um den Inundationsanſtalten näher zu kommen, und ſelbige, wo möglich, durch abgeſchickte Detaſchementer zu verhindern.

In der Nacht vom 13 auf den 14 September kam der Kapitän von Kleiſt aus dem Haag mit der ſonderbaren Antwort ins Hauptquartier zurück: Wie die Herren Staaten von Holland dafür hielten, Se. Preußiſche Majeſtät müßte nicht recht von dem Vorfalle benachrichtiget ſein, weshalb ſie eine Geſandtſchaft nach Berlin ſchicken wollten, u. ſ. w. Von allem Uebrigen war nichts erwähnt wor-

*) Plan II, Nr. 4.

den, woraus man deutlich ſah, daß die Provinz Holland Willens ſei, ſich zu nichts Genugthuendem zu verſtehen, ſondern die Sache nur durch dieſe Antwort in die Länge zu ziehen ſuche. Auf dieſe erhaltene Nachricht unternahm der Herzog ſo viel getroſter den bereits befohlnen Marſch mit der Diviſion von Knobelsdorf, welcher mit Anbruch des Tages vor ſich ging.

Die Avantgarde führte der Obriſt von Romberg in der nehmlichen Ordnung, d. 14.
als Tages vorher geſchehen war; ſie verſammelte ſich auf der Straße, oder vielmehr auf dem hohen Damme ſeitwärts Andelſt. Bald nach ſelbiger folgte der Generallieutenant von Knobelsdorf mit den übrigen fünf Bataillonen, mit der ſchweren Artillerie und ſämtlichen Bagage, gleichfalls in derſelben Ordnung, worin die Kolonne nach Nimwegen gegangen war. Der Marſch geſchah auf dem großen Waaldamme beſtändig fort bis unterhalb dem Huys te Dojewaart.

Die beiden Schwadronen Huſaren und die zwei Kompanieen Jäger nahmen in den beiden Dörfern Ochten und Yſſeldoor das Quartier. Die ſechs Bataillone des Regiments von Knobelsdorf und von Marwitz, nebſt einer Batterie, bezogen ein Lager auf dem Wieſengrund, der zwiſchen dem hohen Damme und der Waal liegt *). Das Hauptquartier des Herzogs war im Huys te Dojewaart, welches einem eifrigen *Patrioten* zugehörte, und das vor einigen Wochen von den prinzlichgeſinnten Landleuten war ausgeplündert, auch ſehr verwüſtet worden. In dem Dorfe Dojewaart lag das Füſelierbataillon von Renouard im Quartier; und einige Stunden nachher, als alle Truppen eingerückt waren, langten ebenfalls die Holz- und Strohſchiffe an, auf welchen auch Lebensmittel waren, wodurch aller Mangel erſetzt wurde.

Den beiden Generallieutenanten Graf Lottum und von Gaudi war die Order geſchickt worden, daß ſie mit ihren Diviſionen zwar den 14 September einen Ruhetag halten, jedoch vorwärts, ſo weit es thunlich ſey, Detaſchementer vorſchicken ſollten, um ſich ſowohl der Greppſchleuſe zu verſichern, als auch alle Ueberſchwemmungsanſtalten zu verhindern.

Der Generallieutenant von Gaudi übertrug die Ausführung dieſes Befehls dem General von Eben, welcher den Rittmeiſter von Meckling mit 90 Huſaren und mit

*) Man ſehe Plan III, Nr. 5.

60 Mann vom Bataillon von Langelair auf dem linken Rheindamm gegen Ewerdingen abſchickte, weil dort, wie es hieß, die Patrioten ſollten beſchäftigt ſein, den großen Damm durchzuſtechen. Der Rittmeiſter ging mit dieſem Detaſchement bis Ryswyck vor, und da dieſer Marſch bereits ſehr ſtark geweſen, wollte er das ganze Kommando nicht zu ſehr fatigiren, ſondern blieb daſelbſt einige Stunden zum Futtern ſtehen, und ſchickte den Lieutenant von Seel mit 30 Pferden voraus, um ſo ſchnell, wie möglich, nach Kuilenburg zu gehen, wo man wahrſcheinlich nähere Nachrichten würde einziehen können. Der Lieutenant erfuhr auch wirklich daſelbſt von dem Obriſten Baron von Quadt, der mit einem Holländiſchen prinzlichgeſinnten Bataillon in Kuilenburg ſtand, daß bei Hageſtein der Damm ſchon durchgeſtochen ſei, aber noch kein durchfließendes Waſſer habe: weshalb die Patrioten noch an deſſen Vertiefung arbeiten ließen; und daß die Arbeiter durch 200 Mann patriotiſcher Infanterie, 20 Pferde von Salmſcher Kavallerie, imgleichen durch eine Batterie von drei Kanonen und zwei Haubitzen bedeckt würden. Als dieſes der Lieutenant von Seel dem Rittmeiſter von Meckling meldete, ſetzte ſich der letztere in Marſch, kam nach Kuilenburg, und ſchickte, bei weiterm Fortrücken, den Lieutenant von Seel mit 20 Pferden und 12 Infanteriſten auf der linken Seite des Dorfs Golberdingen gegen Leerdam (welche Stadt von patriotiſchen Truppen beſetzt war) vor, um das daſige Terrän zu unterſuchen, und nöthige Poſten auszuſetzen. Der Rittmeiſter paſſirte indeß das Dorf Ewerdingen mit einem Theil ſeines Kommandos, und ward hinter demſelben, gegen Hageſtein, wirklich die feindliche Kavallerie anſichtig, bei welcher der Damm mit patriotiſchen Truppen beſetzt war. Die Feinde ſchienen, bei dem Anblick der Preußiſchen Huſaren, Willens zu ſein, dieſelben bei dem Näherkommen aus ihrer Batterie zu begrüßen. Allein der Rittmeiſter von Meckling ließ mit einfallendem Abend einen Vorpoſten gegen Hageſtein ſtehen, das Kommando aber in Ewerdingen halten, welches hinreichend war, die Bauern, die am Durchſtechen des Dammes zu arbeiten waren gezwungen worden, zu veranlaſſen, daß ſie zu arbeiten aufhörten, und in der Nacht insgeſamt wegliefen.

Der Generallieutenant von Gaudi hatte den Major von Lenz mit einer Schwadron Huſaren den vorigen Tag zur erſten Diviſion gegeben, welcher als Avantgarde mit dem Generallieutenant Graf von Lottum durch Arnheim marſchirte, und ſich

nach Helſom ins Quartier legte. Da nun gegen die Grepp eine Patrouille geſchickt werden ſollte, um ſich dieſer Schleuſe zu verſichern, ſo bekam der Major von Lenz dieſen Auftrag, welcher den Lieutenant von Schauroth mit 30 Huſaren in die Straße nach Rhenen vorſchickte, der aber von den Patrioten nichts antraf, die Greppſchleuſe unbeſetzt auch nicht geſchloſſen fand, und mit ſeinen Leuten daſelbſt ſtehen blieb. Weil indeß auf dieſer rechten Seite des Rheins die Holländiſchen prinzlichgeſinnten Truppen bei Zeiſt im Lager ſtanden, und dafür geſorgt hatten, daß die Patrioten ihnen im Rücken nichts Nachtheiliges vornehmen konnten; ſo waren hier weder Anſtalten zu einer Ueberſchwemmung gemacht, noch weniger ein Damm von den Patrioten beſchädiget worden. Weshalb auch der Major von Lenz mit ſeiner Schwadron zum folgenden Marſch wieder aus Helſom zum General von Eben auf das linke Ufer des Rheins genommen, und bei dem General von Wolbeck nur der Lieutenant von Schauroth gelaſſen wurde.

So ruhig ſich die Einwohner des Landes auf dem rechten Ufer bezeigten, ſo ganz anders lauteten die Nachrichten, welche dem Herzog aus der vorliegenden Gegend zwiſchen der Waal und Linge eingeſchickt wurden. Hier arbeiteten die Patrioten ſowohl an der Ankelſchen Schleuſe, als auch an der Durchſtechung des Zeerick-Dammes, um hiedurch alles Land in dieſer Gegend unter Waſſer zu ſetzen. Es wollten zwar einige Nachrichten verſichern, daß die Sache bisher keinen rechten Fortgang nähme; aber nur um deſtomehr wünſchte der Herzog, dieſes Vorhaben des Feindes völlig durch ſchleunige Anrückung der Truppen vereiteln zu können. Er ließ deshalb mit Anbruch des Tages die Diviſion des Generallieutenants von Knobelsdorf wieder aufbrechen.

Er begab ſich nach Ochten zur Avantgarde, von welcher der Kapitän von Bölzig mit ſeiner Jägerkompanie rechts weg nach Randwyck zu dem General von Eben marſchiren mußte, der denſelben Tag nach der Marſchdiſpoſition daſelbſt eintreffen ſollte. Mit den übrigen Truppen der Avantgarde marſchirte der Herzog auf dem hohen Damme nach Tiel. Die Kolonne unter Anführung des Generallieutenants von Knobelsdorf mußte auf demſelben Wege nachfolgen, und die ſämtlichen Schiffe waren befehliget, auf der Waal bis Thuyl, der Stadt Bommel gegenüber, zu fahren. d. 15.

Als der Herzog gegen Tiel mit der Avantgarde kam, empfingen ihn vor dieſer Stadt viele wohlgeſinnte Holländer mit dem freudigen Zuruf: Soyez bien venu, Monſeigneur, car Vous êtes notre Sauveur! Hinter der Stadt, ungefähr eine Viertelſtunde ab, hatte die ganze Diviſion ihren Sammelplatz, weil eines Theils beſondere Nachrichten überbracht wurden, andern Theils, weil die Truppen einen guten Marſch zu machen noch vor ſich hatten. Den Einwohnern von Tiel war angeſagt worden, daß ſie gegen Bezahlung den Preuſſen Lebensmittel an Bier, Semmel u. ſ. w. herausbringen möchten, welches alsbald befolgt ward. Der Herzog ließ für jede Kompanie etliche große Holländiſche Käſe, ein Faß Butter, und für jedes Bataillon ein Fäßchen Brandtewein kaufen.

Von Tiel ab verſchickte der Herzog den Lieutenant von Holzendorf mit 30 Huſaren rechts weg gegen die Linge, um die Paſſagen über dieſen Fluß zu unterſuchen, die etwanigen Anſtalten zu verhindern, und von dem Feinde Nachricht einzuziehen.

Alsdann wurde der Marſch bis Varick auf dem hohen Damme, und von da durch einen guten Landweg (Binnenweg) über Neeryden und Wardenburg nach Thuyl fortgeſetzt, woſelbſt gegen Hafften, zwiſchen dem Waal-Dyk und dem Strom, für die ſechs Infanteriebataillone auf den Wieſen ein Lager abgeſteckt wurde *). In dem Dorfe Hafften nahmen die zwei Schwadronen und die Jäger Quartier. Der Herzog legte das Hauptquartier in das Dorf Thuyl, worin auch das Bataillon von Renouard zu liegen kam.

Die Holz- und Lagerſtroh-Schiffe, wie auch die Pontone, kamen zu rechter Zeit bei Thuyl an. Die letztern mußten aus der Waal herausgenommen, und über die Schleuſen in den Thuylkanal gebracht werden, damit ſie auf dieſem Kanal nach Meteren fahren, bei Deyl in die Linge kommen, und vermittelſt dieſes Fluſſes nach dem Leck gebracht werden könnten. Dieſe Arbeit war bereits um Mitternacht vollbracht, ſo daß der Lieutenant von Winkelmann mit dem folgenden Morgen abfahren konnte.

Der Lieutenant von Holzendorf war über Deyl, Enſpick und Rund gegen Aſpern vorgegangen, welcher Ort mit 60 Mann Infanterie vom Regiment Hartenbrock

*) Plan III, Nr. 6.

und einigen Salmſchen Dragonern beſetzt war. Dieſe patriotiſchen Völker hatten eine gute Strecke vor der Stadt eine doppelte Vedette ausgeſetzt, welche Feuer gab, ſobald ſie die Preußiſchen Huſaren ankommen ſah, und nach Aſpern zurückjagte. Der Lieutenant von Holzendorf eilte ihnen nach; ſie hatten aber die Stadt ſchon erreicht, ehe die Preußiſchen Huſaren herankamen. Nach einigem Schießen verließen die Feinde die Stadt, und ehe man hiervon benachrichtiget werden oder das Stadtthor öfnen konnte, hatten ſie ſich über Leerdam nach Arkeln wegbegeben. Indeſſen bekamen die Huſaren doch noch einen Feldwebel nebſt fünf Gemeinen in der Stadt gefangen, mit welchen der Lieutenant von Holzendorf nach Thuyl zurückging, wo er um Mitternacht anlangte.

Den nehmlichen Tag waren auch die beiden andern Diviſionen aus ihren Lagern vor Arnheim aufgebrochen; und der Generallieutenant Graf von Lottum marſchirte in der Amersforter Straße mit der erſten Diviſion nach der Gegend zwiſchen Luntern und Barneveld, wo er wegen Beſchaffenheit des Terräns und vorzüglich wegen genugſamen Waſſers zur Tränkung der Pferde ſich lagerte *). Vor dem Abmarſche aus dem Arnheimſchen Lager wurde der Major von Langen mit 150 Pferden von den drei Kavallerieregimentern kommandirt, ſich nach Wageningen zu begeben, daſelbſt bei der Bäckerei ſtehen zu bleiben, und nach der von Sr. Durchlaucht ertheilten Inſtruktion ſowohl die Gegend von Over-Yſſel zu patrouilliren, als auch den Transporten der Lebensmittel zur Bedeckung zu dienen. d. 15.

Die zweite Diviſion unter dem Generallieutenant von Gaudi marſchirte ſelbigen Tag nach Wageningen. Sie nahm den Rhein und weiter hin den Leck in ihre Mitte, weil auf dieſem Strom die Magazinſchiffe, mit Furage und Mehl beladen, die Lazarethſchiffe, wie auch die vielen großen Brückenſchiffe der Armee nachfolgen ſollten.

Die Stadt Wageningen war zur Errichtung der Feldbäckerei und zu einer Niederlage von Mehl und von Furage beſtimmt worden. Zur Bedeckung dieſer Niederlage und der Kommißbrotsbäckerei ward von allen Bataillonen ein Kommando von 200 Mann gegeben, welches unter dem Befehl des Major von Ohſen in Wageningen bleiben, und nebſt den 150 Pferden unter Befehl des Major von Langen beides bewachen und die Transporte bedecken ſollte.

*) Plan II, Nr. 2.

Der Marſch zu beiden Seiten des Rheins ging auf den hohen Dämmen bis unter Wageningen fort, vor welcher Stadt, eine Viertelſtunde ab, der General von Woldeck mit ſeinem Regimente ſich lagerte, und ſeine Huſaren, unter dem Lieutenant von Schauroth, nach Amerongen und Lievendal ſchickte, um gegen Utrecht zu patrouilliren. Auf dem linken Rheinufer aber lagerte ſich der Generallieutenant von Gaudi mit den neun Bataillonen der Regimenter von Budberg, von Gaudi und von Eckartsberg, zwiſchen dem Strom und dem hohen Damme, auf den Wieſen, von Heusden an bis Wageningen gegenüber *). Die Avantgarde dieſer Diviſion, unter Anführung des Generalmajors von Eben, nahm in den Dörfern Linden, Ommern, Ingen, Eck und Wyt ihr Quartier.

Das gute Wetter war bei den bisherigen Märſchen den Preuſſen ſehr günſtig; und in den warmen Tagen fand ſich auf den Märſchen überall, wo die Truppen der Diviſionen Städte oder Dörfer paſſirten, eine große Anzahl vergnügter Zuſchauer, die faſt ohne Aufhören Oranje boven ſchrieen, und deren Kinder das im Haag von den Patrioten verbotene Lied: Wilhelmus van Naſſauen, den Preußiſchen Truppen während des Marſchirens vorſangen. Bei dieſer Gelegenheit wurden den Einwohnern des Landes die in Holländiſcher Sprache gedruckten Ermahnungspatente zum ruhigen Betragen ausgetheilt, und eine viel größere Anzahl ward in dieſen und den folgenden Tagen des Einmarſches durch vertraute Perſonen in allen übrigen Provinzen der Republik bekannt gemacht **).

*) Plan III, Nr. 7.

**) Man ſehe die frühern Patente in den Beilagen D, E, F; und zwei ſpätere unter den Buchſtaben L und M.

Der

Der Rheingraf von Salm verläßt Utrecht, und verſchwindet.

Der Herzog hatte, zur Ausführung ſeines Operationsplans, die Zeit des Neumondes gewählt, weil alsdann die Fluth in den Holländiſchen Strömen nicht ſonderlich zu bemerken iſt. Auch befand ſich in den Flüſſen und Kanälen damals, wegen des trockenen Auguſtmonats, weniger Waſſer, als ſonſt gewöhnlich iſt; und dieſes ſeichte Waſſer ward durch den anhaltenden Oſtwind noch ſtündlich verringert. Darum wollte den Patrioten das Vorhaben mit der Ueberſchwemmung des Landes nirgends nach Wunſch gelingen. Und vielleicht war dies der Grund, welcher die Verwirrung unter den Feinden hervorbrachte, und die Patrioten veranlaßte, daß ſie ihr Vertheidigungsprojekt aufgaben, und ſich mehr nach dem Innern der Provinz Holland zurückzogen.

Das niedrige Waſſer in den Flüſſen und Kanälen muß ſchon vorher bei ſachverſtändigen Holländern die Beſorgniß erweckt haben, daß man benöthigtenfalls die Inundation nicht zu der gehörigen Höhe bringen möchte, um dadurch alles Land zwiſchen den Paſſagen zu decken, und die Angriffe der Truppen fruchtlos, oder für ſie ſelbſt höchſtgefährlich zu machen; ſonſt würde es unbegreiflich ſein, warum der Rheingraf von Salm bereits den 27 Auguſt der Defenskommiſſion in Woerden den Vorſchlag habe thun können: „daß, wenn man Holland in Sicherheit ſetzen wolle, „es nothwendig ſei, die Stadt Utrecht zu verlaſſen. Es würde dieſes zwar anfänglich ſehr befremden; allein, der Wahrheit gemäß ſei die Sache doch nicht anders „beſchaffen: indem er gern für ſich erklären wolle, daß, wofern der Prinz von Oranien in dem Augenblick es wagen würde, die Stadt Utrecht *) mit Lebhaftigkeit „anzugreifen, er außer Stand ſein würde, dieſelbe länger zu halten, als es Zeit „brauche, nur die beſten Kanonen und Soldaten in Sicherheit zu bringen. Um „ſo viel weniger würde alſo dieſer Ort zu defendiren ſein, wenn die Preuſſen in „das Gooyland kämen, und, um eine Diverſion zu machen, auf Naarden oder „auf andere Städte losgingen. Aus dieſen Urſachen halte er für nothwendig, „Utrecht bei Zeiten zu verlaſſen, und das Schätzbarſte in Sicherheit zu ſetzen; wo-

*) Man ſehe von Utrecht Pl. VI.

„bei er das Zutrauen habe, daß die Utrechter Einwohner ſelbſt ſolches begreifen, „und für ihr Beſtes halten würden. Wofern aber dieſes wider Vermuthen nicht „ſein ſollte, und die Woerdener Defenskommiſſion dennoch geneigt wäre, ſein Gut„achten zu befolgen; ſo dünke ihn, ſei ſolches auf dieſe Weiſe am füglichſten zu „bewerkſtelligen. Nachdem man den größten Theil des groben Geſchützes und der „Ammunition aus Utrecht nach der Vaart und nach Woerden unter dem Vor„wand geſandt habe, um dieſe beiden Orte, wie auch Vianen, deſto mehr in Si„cherheit zu ſetzen; wolle er auf einen beſtimmten Tag den Vorſchlag thun: Amers„fort zu attakiren, und zu dieſer Attake keine andere Mannſchaft, als die Auxi„liaren, das Militare und ſeine Legion zu gebrauchen, mit dem Erſuchen an die „Utrechtſche Bürgerſchaft, daß ſie inzwiſchen ihre Stadt beſchützen möchte. Ferner „könne er einige Tage zuvor die ſchwere Artillerie in Lichter einſchiffen laſſen, und „dieſelbe, unter dem Vorwande, ſie nach Vresland zu ſenden und dort auszula„den, nach Amſterdam bringen laſſen. In der Folge könne er auf eine beſtimmte „Nacht in drei Kolonnen ausziehen, und vorgeben, daß die eine nach Zeiſt, die „andere nach Hilversſum, und die dritte nach Wyk marſchiren ſollte; die erſte aber „könne hinter der blauen Kapelle herum nach Nieuwerſluis, die nach Hilversſum „beſtimmte könne nach Woerden herunter ziehen, und die nach Wyk beorderte Ko„lonne nach der Vaart gehen. Solchergeſtalt würden, ohne daß in der Stadt „ein Aufſtand zu befürchten ſei, und ohne daß dem Feinde eine Gelegenheit gege„ben würde, von dieſem Rückzug Gebrauch zu machen oder Vortheil zu ziehen, „alle patriotiſche Völker und Auxiliaren, nebſt dem Geſchütz, wieder in Holland „ankommen und daſelbſt zu gebrauchen ſein, u. ſ. w. —„

Man verſichert, daß die Woerdener Defenskommiſſion über dieſen Vorſchlag äußerſt betreten geweſen: weil ſie ſo vieles Geld zur Befeſtigung der Stadt Utrecht und ſo viel Geſchütz zur guten Vertheidigung der gemachten Werke dahin geſchickt habe; nun aber aus dem Berichte des Rheingrafen vernehmen müſſe, wie dieſer Ort gar nicht gegen einen Angriff zu halten ſei. Die Defenskommiſſion habe deshalb ihre Verwunderung darüber bezeigt, dem Rheingrafen die verlangte Erlaubniß gänzlich abgeſchlagen, und ihm dagegen befohlen: keineswegs durch die Verlaſſung der Stadt Utrecht die Defenslinie des ganzen Landes zu brechen, und hie

durch den ſämtlichen Kordon in Gefahr zu ſetzen; vielmehr ſolle er alles noch veranſtalten laſſen, was dieſer Stadt eine völlige Sicherheit gegen jeden Angriff verſchaffen, oder ſie doch zu einer hartnäckigen Vertheidigung geſchickt machen könne. Der Rheingraf von Salm habe auf dieſe Befehle die Utrechtſche Seite gegen den Weg von Heemſke, zwiſchen dem krummen Rhein und der Vaart-Inundation, durch mehrere Reduten noch befeſtigen laſſen, und ſich ſeitdem entſchloſſen bezeigt, den Angriff der Stadt nicht nur getroſt zu erwarten, ſondern ſie auch tapfer bis zur gänzlichen Verwüſtung zu vertheidigen.

Als nun die Nachricht von dem wirklich geſchehenen Einmarſch der Preußiſchen Truppen aus Nimwegen den 13 September nach Utrecht einlief; meldete ſolches der Rheingraf ſogleich der Defenskommiſſion nach Woerden, und verſicherte dabei: „wie er befliſſen ſeyn würde, die Stadt auf das beſte zu vertheidigen. Weil aber „bei dieſer Gegenwehr einige Umſtände vorfallen könnten, welche ihm die Gemein„ſchaft mit Woerden benehmen möchten, die ihm doch nöthig ſei, um ſich von der „Defenskommiſſion Verhaltungsbefehle zu erbitten, und benöthigte Ordern zur „Vertheidigung der Freiheit des Vaterlandes zu erhalten; ſo erſuche er die Kom„miſſion, ihm vorräthige Marſchpatente *) zu ertheilen, deren er ſich im höchſten „Nothfall durch Einſetzung des Datums und des Orts, wohin es gehen ſolle, ſo„dann bedienen könnte, um ſich nach Beſchaffenheit der Umſtände in das Innere „der Provinz zu rechter Zeit dahin zurück zu ziehen, wo die Gegenwart ſeiner „Truppen zur Vertheidigung des Vaterlandes höchſtnothwendig ſein möchte. —“ Dieſe Patente ſoll die Defenskommiſſion auch dem Rheingrafen auf dieſe Vorſtellung überſandt haben; Er aber, heißt es, habe ſogleich das Datum deſſelbigen Tages, an welchem ſie ihm zugekommen, hineingeſetzt, und ſo dieſe Marſchpatente d. 15.
dem Stadtrath, wie auch den Kommandören ſeiner Truppen vorgezeigt. Er ließ nun unter einem Vorwande ſeine Legion, die Auxiliaren und das übrige Militare gegen Abend zuſammenkommen, und brach mit allem dieſen Volk in der Nacht zwiſchen dem 15 und 16 September von Utrecht auf. Er marſchirte, ohne ſeinen Truppen einen Verſammlungsort anzugeben, längs der Vecht nach Nieuwer-

*) Patent heißt im Holländiſchen auch Order, unterſiegelter Befehl. Alſo iſt Marſchpatent ſo viel als Marſchorder.

ſluis; von wo ſie in verſchiedenen Wegen ſich auf dem platten Lande zerſtreuten, die mehreſten aber ſich über Loonen und Abkaude ſowohl nach den Feſtungen Muyden und Weſep, als auch näher gegen Amſterdam zogen, und auf dieſem Zurückzuge viele Exzeſſe begingen.

Der Rheingraf von Salm muß bei dieſem Entſchluſſe die Beſchaffenheit der Affären zwiſchen den Höfen in keine Betrachtung gezogen haben; ſonſt hätte er ſicher ſchließen können, daß er der Gefahr eines Angriffs in Utrecht nicht würde ausgeſetzt ſein. Er wußte doch, wie Se. Preußiſche Majeſtät den auswärtigen Höfen und öffentlich erklärt hatte, daß Dero Abſicht nicht ſei, Sich in die Uneinigkeiten der Vereinigten Republik ſo zu miſchen, daß Sie Selbſt irgend eine Partei nähmen; ſondern daß Sie nur verlangten, von der Provinz Holland Genugthuung wegen der ihrer Frau Schweſter Königl. Hoheit erzeigten Beleidigung zu erhalten. Der Rheingraf hätte ſich feſt auf dieſe Königliche Erklärung verlaſſen, und überzeugt ſein können, daß Se. Majeſtät Dero Verſprechen heilig halten und genau erfüllen würde, folglich die Preußiſchen Truppen nicht die Hauptſtadt eines Staats, den jene Genugthuung nichts angehe, attakiren würden. Welches auch andere Mächte würde aufmerkſam gemacht haben, als wenn der König Vergrößerungsabſichten ſeiner Macht hege; und welches ihm einen weitläuftigen Krieg auf andern Seiten ſeines Reichs hätte zuziehen können. — Zudem führte der Herzog von Braunſchweig ohnehin keinen Belagerungstrån mit ſich; und er würde alſo um ſo weniger die Stadt Utrecht feindlich angegriffen haben, da die vorliegende Gegend derſelben (wie aus dem Plan VI zu erſehen iſt) größtentheils überſchwemmt, und noch dazu durch Auſſenwerke wohl gedeckt war, auch die hinter naſſen Gräben liegenden alten Feſtungswerke durch geſchickte Ingeniöre in guten Vertheidigungsſtand geſetzt und mit zahlreichem Geſchütze und einer ſtarken Beſatzung verſehen waren. Die einrückende Preußiſche Armee befand ſich nicht von ſolcher Stärke, daß man davon ein Korps zu einer Belagerung oder Blockirung der Stadt Utrecht detaſchiren konnte; die ganze Macht aber zur Einnahme dieſer Feſtung zu verwenden und gegen Holland nur ſchwache Verſuche zu unternehmen: dies war dem Endzweck nicht gemäß, warum der König ein Korps gegen die hartnäckigen Holländiſchen Staaten abſchickte. Aus dieſen Gründen war mit Gewißheit zu ſchließen,

daß der Herzog Utrecht weder berennen, noch weniger belagern würde. Obgleich dieſer Ort ſehr vortheilhaft in der Mitte des ganzen Vertheidigungsprojektes der Patrioten lag; ſo daß von deſſen zahlreicher Beſatzung in kurzer Zeit die Forts und gemachten Vertheidigungswerke ſowohl linker als rechter Hand in der ganzen Defenslinie verſtärket, und jeder Preußiſche Angriff hiedurch höchſtbeſchwerlich oder unmöglich gemacht werden konnte. — Auch blieben dem Rheingrafen zu einem Abzuge, falls die äußerſte Noth ſolchen erforderte, noch viele Wege im Rücken offen, welche ſeine Kriegsvölker allezeit noch in Sicherheit nehmen konnten.

Allein der Rheingraf von Salm ſcheint alles dieſes aus der Acht gelaſſen zu haben. Er vergaß gänzlich ſeine Pflichten, und beging durch die unzeitige Verlaſſung der Stadt Utrecht einen großen Fehler der Kriegskunſt.

Dieſer Rheingraf, deſſen Treue für das Holländiſche Land ſo ſehr war gerühmt worden, floh mit ſeinen eben ſo wenig patriotiſchgeſinnten Truppen in vieler Beſtürzung und Verwirrung nach dem Amſtellande; wo aber Amſterdam nichts von ſeinen Völkern in die Stadt wollte einrücken laſſen. In dieſer Gegend nun verſchwand dieſer Feldherr gänzlich. In ganz Holland wußte man nicht, wohin er ſich begeben habe; auch iſt er ſeitdem nicht wieder auf dem Schauplatz der Welt erſchienen.

Weiterer Vormarſch der Preuſſen.

Da der Lieutenant von Winkelmann melden ließ, wie die Schiffahrt mit den Pontonen auf dem Thuylkanal in dem ſeichten Waſſer ſehr langſam von Statten gehe; und der Herzog deßfalls befürchtete, daß die Pontone nicht zu rechter Zeit nach Leerdam zur Verfertigung einer Brücke über die Linge ankommen möchten: ſo befahl er dem Obriſtlieutenant von Wolfradt, einen Offizier mit Huſaren von Hafften aus nach der Linge zu ſchicken, welcher längs dieſem Fluß die Fahrzeuge zuſammenbringen, und ſolche gleich nach Leerdam zu führen veranſtalten ſollte. Dem Lieutenant von Marwitz ward demnach mit 20 Pferden dieſer Befehl aufgetragen; der denſelben auch ſo gut beſorgte, daß hinlängliche Schiffe nach Leerdam zu rechter Zeit ankamen.

d. 16. Mit Tages Anbruch ſetzte ſich der Herzog wieder zu Pferde, und ließ die Diviſion des Generallieutenants von Knobelsdorf in der bisherigen Marſchordnung aus dem Lager bei Thuyl nach Aſpern rücken. Der Marſch war dieſen Tag höchſtbeſchwerlich, weil der eingefallene beſtändige Regen die Binnenwege ſehr verſchlimmerte, und mit dem ſchweren Geſchütze, ſo wie mit den Brotwagen, faſt nicht fortzukommen war.

Das Lager für die ſechs Bataillone von Knobelsdorf und von Marwitz ward vor der Stadt*) nach der Seite von Heckelem genommen; Aſpern ſelbſt, worin das Hauptquartier genommen ward, beſetzte das Bataillon von Renouard; die zwei Schwadronen Huſaren nebſt der Jägerkompanie des Major von Valentini blieben zwiſchen Aſpern und Leerdam ſo lange am Ufer der Linge ſtehen, bis die Schiffbrücke durch den Fleiß des Major von Götze mit den herbeigeſchafften Fahrzeugen verfertigt und zur Paſſage des ſchweren Geſchützes ſtark genug gemacht war. Worauf der Obriſtlieutenant von Wolfradt mit den Huſaren und Jägern in Leerdam einrückte und daſelbſt Quartier nahm.

Weil man hier die Nachricht erhalten hatte, daß die Patrioten bei Meerkerken den Damm durchſtechen wollten, um das Land mit dem Zeerick zu überſchwemmen; ſo ward der Lieutenant von Grawert mit 20 Huſaren dahin abgeſchickt, um ſolches zu verhindern. Bei ſeiner Ankunft waren die Patrioten ſchon weggelaufen, die daſigen Landleute aber beſchäftigt, das gemachte Loch in dem Damme wieder zuzuwerfen. Dieſe Leute berichteten zugleich, daß bei Blockland ebenfalls von den Patrioten der daſige Damm durchgeſtochen werde, wodurch großer Schaden entſtehen und die Binnenwege in kurzem ganz unbrauchbar werden würden. Der Lieutenant von Grawert eilte alſo dahin, verjagte die Patrioten, ließ das Loch im Damme, wodurch das Waſſer bereits lief, wieder zumachen, und blieb deswegen
d. 16. im Dorfe Blockland dieſen Tag ſtehen.

*) Plan IV, Nr. 9.

Einnahme der Feſtung Gorkum.

Nachdem alles beſorgt und die Truppen der Knobelsdorfſchen Diviſion ſolchergeſtalt logiret waren, gab der Herzog dem Generallieutenant von Knobelsdorf die Parole und Feldgeſchrei, mit dem Befehl, daß deſſen Diviſion den folgenden Tag wieder marſchiren ſollte; und Er ſelbſt ritt ſodann, in Begleitung des Obriſten von Romberg und eines Holländiſchen Offiziers, mit zwei ſeiner Adjutanten, mit dem Artilleriekapitän von Eckenbrecher, und mit den beiden Adjutanten der Bataillone von Schack und von Renouard, unter der Bedeckung eines Unteroffiziers und zwölf Huſaren, gegen Gorkum, um dieſe vom Feind beſetzte Feſtung zu rekognoſciren. d. 16.

Der Herzog hatte Tags vorher den Holländiſchen Schweizeroffizier vom Regiment May, Kapitän von Groß, der ſeit einiger Zeit mit 200 Mann in Dalem dicht vor Gorkum poſtirt ſtand, um den Patrioten die Schließung der Lingeſchleuſen zu verwehren, nach Aſpern zu kommen erſucht; und dieſer kam dahin, als die Preuſſen einrückten. Er ſtattete Sr. Durchlaucht Bericht von dem Betragen der Gorkumſchen Beſatzung ab, und in welchem Wege am beſten, ohne die Auſſenpoſten der Patrioten zu berühren, nach dieſer Feſtung zu kommen ſey. Mit dieſem Schweizerkapitän begab ſich der Herzog, des ſo ſchlimmen Wetters und heftigen Regens ungeachtet, durch Spyck; und alsdann linksweg zu dem hohen Damme bis vor die Stadt, wo er theils zu Pferde, theils zu Fuß, alles in Augenſchein nahm. Nun machte der Herzog dem Obriſten von Romberg die gefaßte Idee, wonach der Angriff geſchehen ſollte, bekannt; wies dem Kapitän von Eckenbrecher die Plätze an, worauf er das Geſchütz zur Attake ſtellen ſollte; und zeigte den beiden Bataillonsadjutanten, wohin ſie ihre Bataillone führen und ſelbige poſtiren ſollten. — Bei dieſer Rekognoſcirung und Anordnung kam der Herzog nebſt den ihn begleitenden Offizieren zwar oft den Feſtungswällen ſehr nahe, und die Patrioten ſchoſſen einigemal mit Kanonen und kleinem Gewehr auf die Preuſſen; allein es traf keiner von dieſen Schüſſen.

Als der Herzog auch dem Offizier der Holländiſchen Schweizer, Kapitän von Groß, geſagt hatte, was er hierbei mit ſeinen Leuten zu beobachten habe, und ſol-

chergeſtalt alles berichtiget war, kehrte der Herzog nach Aſpern zurück, wo er gegen 9 Uhr Abends eintraf. Hier befahl Er den Majoren von Schack und von Renouard, imgleichen dem Kapitän von Eckenbrecher, mit ihren beiden Bataillonen, imgleichen mit vier ſchweren Haubitzen nebſt dazu gehörigen Ammunitionswagen, um 11 Uhr Nachts aufzubrechen, und unter Kommando des Obriſten von Romberg nach Gorkum zu marſchiren. Der Herzogliche Adjutant, Kapitän von Kleiſt, imgleichen der Holländiſche Kapitän, Huy von Ooſtee, welcher in dieſer Gegend die Wege vollkommen kannte, waren befehligt mitzugehen, um mit einem Offizier nebſt zwei Unteroffizieren, einem Trompeter und 20 Huſaren, imgleichen mit einem Offizier und 20 Jägern, wie auch mit einer Kompanie Füſelierer von Renouard, vor dieſen zwei Bataillonen die Avantgarde zu machen. Wenn alles im gehörigen Zug ſich folgte, und dieſes Detaſchement den beſtimmten Weg gefaßt hätte; ſollte der Obriſt von Romberg ſorgen, daß dieſe Truppen in größter Stille zeitig vor Gorkum ankämen, ſich nach den ertheilten Befehlen poſtirten, und zur Attake das Geſchütz bereit hielten. — — Weil es bei dieſem Angriff der Feſtung darauf ankam, wie ſich der Kommandant, die Beſatzung und die Bürgerſchaft hierbei betragen würden, folglich nichts Zuverläſſiges von der Wegnahme des Orts zu behaupten war; ſo wollte der Herzog nicht gleich bei dieſer Affäre ſein, ſondern, wenn alles gut ginge, eilend zu dieſem Detaſchement nachkommen.

Der Marſch geſchah in der Nacht bei dem anhaltenden Regen und in den ſchlimmen Wegen mit vieler Beſchwerlichkeit. Bei aller Vorſicht fiel gleichwohl eine der ſchweren Haubitzen in einen tiefen Graben hinab, welche man jedoch mit vieler Mühe wieder herauszog, und zum fernern Mitnehmen auf den Weg brachte.

d. 17. Gegen 5 Uhr Morgens war alles glücklich und ſtille vor Gorkum angekommen. Hierauf wurden gleich die Hinderniſſe, die man ſchon Tages vorher als nachtheilig zur Stellung des Geſchützes genau bemerkt hatte, durch Anſetzung der Arbeiter von den Artilleriſten in möglichſter Stille weggeſchaft, die Bettungen verfertigt, und das Geſchütz auf die beſtimmten Plätze hinter dem Damme, welcher zwiſchen den Dörfern Groß- und Klein-Dalem befindlich iſt, in a*) aufgefahren,

*) S. Plan VII.

ren, auch alles zum Feuern in Bereitſchaft geſtellt. Der Obriſt von Romberg hatte indeß die Jäger in e und die Huſaren in d angewieſen, und die beiden Bataillone nebſt ihren Feldſtücken links und rechts ſo geſtellt, daß das Bataillon von Renouard mit dem linken Flügel nach Groß-Dalem in b, das Grenadierbataillon von Schack aber mit ſeinem rechten Flügel gegen Klein-Dalem in c, ebenfalls hinter dieſem Damme, verdeckt ſtand. Die 200 Holländiſchen Schweizer blieben in Groß-Dalem hinter ihren gemachten Verſchanzungen ſtehen. Nach dieſen Verrichtungen erwartete man den Anbruch des Tages, und hielt ſich inzwiſchen verborgen.

Nach 6 Uhr Morgens ward der Kapitän von Winſingerode nebſt einem Trompeter abgeſchickt, um die Stadt mit einem in Holländiſcher Sprache geſchriebenen Brief nebſt beigelegtem Manifeſte, zur Uebergabe aufzufordern, und im Verweigerungsfall ihr mit einem Bombardement zu drohen. Als nach der geſetzten Friſt von einer Stunde keine Antwort kam, wurde derſelbe Kapitän nebſt dem Trompeter nochmals gegen das Glacis vorgeſchickt, um die Antwort abzufordern. Allein da ſie ſich auf einen Flintenſchuß den Feſtungswerken genähert hatten, ward von den auf dem Wall der Stadt ſtehenden Schildwachen auf ſie geſchoſſen. Der Kapitän von Winſingerode blieb ſtehen, winkte mit dem Schnupftuch, und ließ den Trompeter blaſen; allein die Beſatzung, welche von Kriegsgebrauch und von Recht und Anſtand gleich wenig wußte, wollte hierauf nicht achten, ſondern fuhr fort auf ihn zu ſchießen. Weshalb er an ſeinem Vorhaben gehindert ward, und unverrichteter Sache zurückkehren mußte.

Nun ertheilte der Obriſt von Romberg dem Kapitän von Eckenbrecher den Befehl, mit dem Bombardement anzufangen, und nichts in der Stadt zu ſchonen. Um halb 7 Uhr begann dieſes Feuern; und von dem vierten Wurf gerieth durch eine Brandkugel die in einem Baſtion befindliche Mehlmühle f in Brand, welche eine nicht weit davon befindliche Oelmühle mit anzündete, durch welche Gluth beide völlig abbrannten. Auch geriethen von dem unaufhörlichen Werfen mit Brandkugeln und großen Granaten bald mehrere Häuſer in der Stadt in Brand, ſo daß einſt an vier verſchiedenen Orten zugleich ein ſtarker Rauch nebſt Flamme emporſtieg, und in der Stadt unaufhörlich Lärmen geſchlagen ward. — In dieſer

Zeit kam einige Mannſchaft von der Garniſon auf den Wällen zum Vorſchein; und, obgleich das Preußiſche Geſchütz, wie auch die dabei befindlichen Truppen, vom Damme wohlbedeckt ſtanden, feuerte ſie doch von verſchiedenen Werken mit Kanonen, deren Schüſſe aber ganz ohne Wirkung waren.

Nach dem vier und vierzigſten Wurf aus dem Preußiſchen Geſchütz ſah man eine große weiße Fahne auf dem Rathsthurm in der Stadt ausſtecken; das Feuern aus den Feſtungswerken hörte auf; und aus der Barriere des bedeckten Weges kam der Platzmajor mit einem Tambur heraus, welcher Schamade ſchlug. Der Obriſt von Romberg befahl deshalb, mit dem Preußiſchen Feuern aufzuhören; und er begab ſich ſelbſt hin, um zu hören, was dieſer Platzmajor vorzutragen habe. Als ſelbiger ſehr verwirrt die Fragen beantwortete, und ſagte, daß die Stadt Gorkum ſich ergeben wolle, und er deswegen zu kapituliren begehre; ſo antwortete der Obriſt von Romberg: wie er darüber den Kommandanten der Feſtung ſelbſt zu ſprechen verlange, welcher folglich herauskommen mögte. — Nach kurzem Verweilen erſchien der Kommandant, Obriſt van der Kapellen tot den Poll: derſelbe berüchtigte Mann, der ehemals im Haag am Erbſtatthalteriſchen Hofe Obriſter und Kammerherr geweſen, und große Gunſt genoſſen hatte, darauf aber einer der verwegenſten Patrioten und der erbittertſten Feinde des Oraniſchen Hauſes geworden war. Dieſem verwies nun der Obriſt von Romberg das ſchlechte Betragen der Garniſon, indem ſie auf den nebſt einem Trompeter abgeſchickten Preußiſchen Offizier ſo vielmal geſchoſſen; weshalb er itzt auch der Stadt ſowohl als der Garniſon keine Bedingungen zugeſtehen werde, ſondern verlange, daß ſie ſich auf Diskretion gleich ergeben ſolle. Der Kommandant war über dieſen Antrag nicht wenig beſtürzt; und ſuchte das Betragen ſeiner Beſatzung dadurch zu entſchuldigen, daß die patriotiſchen Völker den Kriegsgebrauch nicht verſtänden. Als aber der Obriſt von Romberg auf die Uebergabe der Stadt, ohne Kapitulation zu ſchlieſſen, beſtand, ſo ergab Herr van der Kapellen tot den Poll ſich und ſeine ſämtliche Beſatzung zu Gefangenen der Königl. Preußiſchen Truppen. Worauf das Bataillon von Renouard gleich nach Gorkum marſchiren mußte, um in der Stadt die Thore zu beſetzen; die Preußiſchen Jäger aber und die Huſaren, nebſt dem Grenadierbataillon von Schack, wurden in die Feſtung geſchickt, um die darin be-

findliche Beſatzung zu entwaffnen. — Es hatte ſich aber die Beſatzung, welche 1200 Mann ſtark geweſen war, während der Unterhandlung, treuloſerweiſe, theils auf Schiffen, theils auf dem hohen Damme nach Dordrecht, in h, ſchon abgezogen: ſo daß nur 98 Mann noch gefangen genommen werden konnten.

Der Herzog hatte des Morgens frühe einen Offizier mit einem guten Fernglaſe auf den Kirchthurm der Stadt Aſpern geſchickt, von wo man Gorkum erkennen konnte, um von da die Attake zu beobachten, und zu ſehen, was man daraus ſchließen könne. Es war nehmlich dem Obriſten von Romberg anbefohlen worden, daß, wenn ſich Gorkum nicht ergeben wollte, er den ganzen Tag dieſe Stadt ſolle bombardiren laſſen. Wie man nun von dem Thurm meldete, daß es in Gorkum an verſchiednen Orten bereits brenne, und bald nachher, daß das Kanoniren ganz aufhöre; ſo befahl der Herzog, weil er hieraus ſicher ſchließen konnte, daß die Stadt ſich werde ergeben haben, dem Generallieutenant von Knobelsdorf, mit ſeiner Diviſion den Marſch nach Meerkerken fortzuſetzen, ertheilte ihm die Parole nebſt dem Feldgeſchrei auf ſelbigen Tag, und begab Sich Selbſt, mit einigen wenigen Offizieren, unter Bedeckung etlicher Huſaren, eilends nach Gorkum.

Der Generallieutenant von Knobelsdorf paſſirte mit den Infanteriebataillonen und dem ſchweren Geſchütze bei Leerdam über die gemachte Schiffbrücke den Lingefluß. Er nahm ſodann den Weg durch Leerbroek und Nieuwland nach Meerkerken; wo in dem ſumpfigten Terrän und den naſſen Wieſen kaum ſo viel Platz ausfindig zu machen war, daß man die fünf Bataillone lagern, und die Brotwagen und die Artillerie auffahren konnte *). Das Städtchen Meerkerken, in welchem das Hauptquartier war, wurde mit 100 Mann des Marwitzſchen Regiments beſetzt; und die zwei Schwadronen Huſaren und die Jäger, welche vor der Kolonne die Avantgarde nach Meerkerken gemacht hatten, marſchirten am nehmlichen Tage, den 17 September, noch bis Ameyden.

Der Herzog war auf dem Wege nach Gorkum in einem Galoppiren geblieben, und kam gerade vor dem Thore an, als das Grenadierbataillon von Schack eben in die Stadt einrücken wollte. Er ſetzte ſich ſogleich vor ſelbiges, und nahm die Feſtung in Beſitz. Der Magiſtrat, die vornehmſten der Stadt und ein großer

*) Plan IV, Nr. 10.

Theil der Einwohner kamen dem Herzog nicht nur entgegen, ſondern machten auch ein allgemeines Freudengeſchrei durch die Worte: Voilà notre Sauveur, und durch das Oranje boven. Ein jeder bemühte ſich, dem Herzog die Hand zu geben, und das Volk ſprang fröhlich vor ſeinem Pferde herum. Der Herzog trat in dem Hauſe eines Oraniſchgeſinnten Bürgermeiſters ab. — Wie Er nun von dem Obriſten von Romberg des Kommandanten Ergebung zum Gefangenen und die treuloſe Entweichung der Beſatzung vernahm; befahl er dem Premierlieutenant von Baumgarten des Renouardſchen Bataillons, ſogleich hinzugehen und den geweſenen Kommandanten, Obriſten van der Kapellen, in Arreſt zu nehmen, und ihn mit einiger Mannſchaft nach Meerkerken zu bringen; welches auch geſchah. — Weil einige feindliche Schüſſe von der in der Waal gelegenen Inſel g auf die am Dalemer Damme poſtirte Mannſchaft geſchahen; ſo ließ ſich der Preußiſche Jägeroffizier, Lieutenant Bindheim, mit ſeinen 20 Mann über den Strom ſetzen, verjagte von dieſer Inſel die Feinde, und machte von ſelbigen einen Unteroffizier und zwölf Mann zu Gefangenen, welche er nach Gorkum brachte, und zu den übrigen Gefangenen ablieferte.

Affäre bei der Arkelſchen Schleuſe.

d. 17. Denſelben Morgen in der Frühe, als das Kanoniren vor Gorkum kaum angefangen hatte, und zu Aſpern gehört ward, überſchickte der Herzog durch den Major von Hirſchfeld dem Major von Burghagen die Order: ſogleich aus dem Lager mit ſeinem Grenadier-Bataillon nach dem verſchanzten Infanterieposten auf dem Arkeler Damme bei den Schleuſen zu marſchiren, zu dem Behuf außer ſeinen Feldkanonen noch zwei ſchwere ſechspfündige Stücke und etliche Huſaren mit ſich zu nehmen, die feindlichen Truppen daſelbſt anzugreifen, und, wo möglich, ſie gefangen zu nehmen. — Der Major von Hirſchfeld ſollte, nach Sr. Durchlaucht Befehl, mit dahin gehen, und, wenn das Feuern aufhörte, alsdann dem Major von Burghagen ſagen: wie wahrſcheinlicherweiſe nun kein feindlicher Poſten mehr bei der Arkelſchen Schleuſe ſein würde, deshalb er umkehren, und nach dem neuen

Lager bei Meerkerken marſchiren möchte; er ſelbſt aber ſodann nach Gorkum zum Herzog kommen.

Als nun das Bataillon von Burghagen eine Zeitlang marſchiret war, hörte das Kanoniren wirklich auf; daher der Major von Burghagen, dem obigen Befehle gemäß, mit ſeinen Grenadieren umkehrte, der Major von Hirſchfeld aber mit den Huſaren den Weg nach Gorkum fortſetzte. Auf dieſem Wege erfuhr er, daß der Poſten bei der Arkelſchen Schleuſe keinesweges verlaſſen worden, ſondern daß die patriotiſchen Völker noch auf dem Damme poſtirt ſtänden, im Rücken aber nicht das Mindeſte zu ihrer Sicherheit gemacht hätten; welche Nachricht auch alle Leute, die dem Major begegneten, und Kenntniß von der Sache haben konnten, beſtätigten. Es war unmöglich, zu einem Angriffe dieſer Feinde in der Eile mehr, als die ſechs Huſaren mit einem Unteroffizier, welche der Major von Hirſchfeld bei ſich hatte, zu überkommen; deſſen ungeachtet entſchloß ſich derſelbe, mit dieſen wenigen Leuten wenigſtens doch zu verſuchen: ob etwas und was eigentlich gegen dieſen vom Feinde beſetzten Poſten zu unternehmen ſei. Sein Plan war: daß, wenn den Feinden im Rücken wirklich ohne Schwierigkeit anzukommen ſei, ſie dann durch einen raſchen Angriff vielleicht aus der Faſſung zu bringen wären, und in dieſer Beſtürzung etwas Vortheilhaftes zu erhalten ſein möchte. Wie der Major ſo nahe war, als er nur möglicherweiſe ungeſehen herankommen konnte, ſetzte er ſich mit ſeinen ſieben Huſaren in Galop, mit dem Vorſatz, en Carriere unter die Feinde von hinterwärts hinein zu fahren, auch ſelbige, ehe ſie zum Gewehr kämen, über den Haufen zu ſchmeißen, und gefangen zu machen.

Allein wie er ganz nahe herankam, feuerten die Schildwachen; das feindliche Detaſchement kam zeitig genug ins Gewehr: und mit einmal befand ſich der Major von Hirſchfeld mit ſeinen Huſaren vor einem ſehr hohen ſpaniſchen Reuter, hinter welchem 40 Mann vom Hardenbroekſchen Regiment im Gewehr ſtanden. Andere 50 Mann vom Sternbachiſchen Korps nebſt den Auxiliarbürgern hatten ſich auf der gegenüber befindlichen Seite hinter einer wohlverpalliſadirten Bruſtwehr geſtellt, und ſchienen zu erwarten, was von vorne kommen möchte. Da nun gegen dieſe gute Verfaſſung des Feindes der erſtgefaßte Entſchluß nicht auszuführen war, ſo mußten andere Saiten aufgezogen werden. Der Major winkte den Hol-

ländern mit dem Schnupftuch, und rief ihnen zu, daß ſie mit dem Schießen aufhören möchten. Als dieſes geſchehen war, forderte er ſie förmlich auf, das Gewehr zu ſtrecken und ſich gefangen zu geben. Die feindlichen Offiziere beredeten ſich holländiſch hierüber; und nach einigem Streit unter ihnen gaben ſie zur Antwort: Wie ſie ſich nach Verlauf einer halben Stunde desfalls erklären wollten; inzwiſchen möchte der Major von Hirſchfeld mit den Huſaren ſich auf einen Flintenſchuß zurückbegeben, widrigenfalls ſie wieder feuern würden; welches Begehren man in Betracht der Ueberlegenheit erfüllen mußte. Sobald aber 3- bis 400 Schritte zurückgelegt waren, blieb der Major wieder halten, ſetzte auf zwei Dämme ein paar Huſaren zu Avertiſſementsposten aus, und ſchickte den Unteroffizier an das zu dieſer Unternehmung beſtimmt geweſene Bataillon ab, um den Major von Burghagen hiervon zu benachrichtigen. Indem er ſich nun nach einem Ort umſah, woraus man dieſe feindlichen Truppen in ihrer Stellung beobachten könnte, ſah man, daß ſie ſämmtlich in Abmarſch begriffen waren, und eilends fortzukommen ſuchten. Worauf der Major von Hirſchfeld die noch vorhandenen Huſaren zuſammen nahm, mit aufgehobnem Seitengewehr ſogleich den Holländern nachjagte, und ſie abermals mit harten Drohungen, das Gewehr zu ſtrecken, aufforderte. Endlich nach verſchiednem Wortwechſel und einigen bewilligten Akkordspunkten — als: ihnen insgeſamt nichts nehmen zu laſſen; die Auxiliarbürger gleich den Soldaten zu behandeln; ſie zu keinen fremden Dienſten zu zwingen, u. ſ. w. — übergaben ſich an den Major von Hirſchfeld: 2 Kapitäne, 2 Lieutenante, 2 Fähnriche, 6 Unteroffiziere, 3 Tambure, und 90 Gemeine mit Ober- und Untergewehr; welche ſämtlich er, nebſt den ſechs Preußiſchen Huſaren, ſofort nach Gorkum transportirte.

Einrichtungen in Gorkum.

Aus dieſer Stadt hatten ſich, mit der davon gezogenen Beſatzung, auch die eifrigen Patrioten im Magiſtrate und unter der Bürgerſchaft wegbegeben. Da nun der Herzog verlangte, daß von den Preuſſen keine Unordnungen oder Gewaltſamkeiten in der Stadt vorgenommen, dagegen aber auch die Bedürfniſſe den Truppen vom Magiſtrate gehörig angewieſen und verſchaft werden ſollten; ſo war es nothwendig, daß gleich in die Stellen der weggelaufenen Magiſtratsperſonen neue Mitglieder angeordnet würden. Hierzu waren nun wohl keine ſchicklicher, als die ehemaligen, in den Zeiten der Unruhe aber von den Patrioten entſetzten, und noch vorhandnen Rathsherren; welche demnach wieder eingeſetzt wurden. Solchergeſtalt geſchah es, daß zu Gorkum, und in den folgenden Tagen auch an andern Orten, die Magiſtrate wieder Prinzlichgeſinnte Perſonen wurden, welche alles nach der vorigen Weiſe ordentlich verrichteten, und in den Städten die Ruhe ungeſtört erhielten. Dies war der erſte, durch die Flucht der Patrioten ſelbſt gegebne, Anlaß, in den Städten die alte Konſtitution wieder herzuſtellen.

Nachdem der Herzog dieſes zur allgemeinen Sicherheit verordnet hatte; begab Er ſich, in Begleitung des Obriſten von Romberg und einiger Offiziere, auf die Stadtwälle, woſelbſt Er ſämtliche Feſtungswerke im beſten Vertheidigungsſtand, und mit allem Benöthigten hinreichend verſehen, antraf. Se. Durchlaucht verwunderte ſich über die hierbei gezeigte Vorſorge der Patrioten, auch über den wenigen davon gemachten Gebrauch; und urtheilte Selbſt: daß, da alles in ſo vollkommenem Zuſtande ſei, die Stadt ſich ſechs Wochen und drüber gegen den lebhafteſten Angriff hätte vertheidigen können.

Bei dem Zurückkommen von den Wällen war gerade der Major von Hirſchfeld mit ſeinen bei der Arkelſchen Schleuſe gemachten Gefangenen angekommen, welches dem Herzog ein neues Vergnügen gab. Weil aber jene in Gorkum nicht ſicher einzuquartieren waren; ließ Er ſie mit allen übrigen Gefangenen noch an dem nehmlichen Nachmittage nach Meerkerken transportiren.

Inzwiſchen war von dem in Gorkum, ſowohl auf den Feſtungswerken, als auch im Zeughauſe, befindlichen Geſchütze, ein Verzeichniß gemacht worden, um

um es nebſt der Anzahl der Gefangenen Sr. Majeſtät dem Könige, mit der Nachricht von dieſer Eroberung, nach Potsdam zu überſchicken *). Das Verzeichniß war folgendes.

Spezifikation desjenigen Geſchützes, welches auf dem Hauptwalle von Gorkum gefunden worden.

Metallenes Geſchütz:

2	— —	50pfündige	Mörſer
2	— —	18 ꞌ ꞌ	Mörſer
5	— —	24 ꞌ ꞌ	ſchwere Kanonen
6	— —	24 ꞌ ꞌ	leichtere Kanonen
6	— —	12 ꞌ ꞌ	Kanonen
6	— —	6 ꞌ ꞌ	Kanonen
4	— —	3 ꞌ ꞌ	Kanonen
2	— —	18 ꞌ ꞌ	Haubitzen

33 Stück Geſchütze von Metall.

Eiſernes Geſchütz.

6	— —	7pfündige	Mörſer
2	— —	18 ꞌ ꞌ	Kanonen
18	— —	12 ꞌ ꞌ	Kanonen
14	— —	6 ꞌ ꞌ	Kanonen

40 Stück eiſernes Geſchütz.

Spe=

*) Der abgeſchickte Kurier kam mit der Nachricht von der glücklichen Eröfnung des Holländiſchen Feldzugs und der Eroberung der Feſtung Gorkum, den 21ſten zu Potsdam an, gerade als der König mit den daſelbſt verſammelten Truppen das erſte gewöhnliche Herbſtmanöver vornehmen wollte. Se. Majeſtät benachrichtigten von dieſer glücklichen Begebenheit ſämtliche anweſende Prinzen und Generale; welches bald nachher eine allgemeine Freude bei allen Preußiſchen Truppen verurſachte.

Spezifikation derjenigen Sachen, welche man im Zeughauſe zu Gorkum vorräthig gefunden hat.

Grobes Geſchütz von Metall:

5 Kanonen von 24 Pfund
6 ⸗ ⸗ von 12 ⸗ ⸗
6 ⸗ ⸗ von 6 ⸗ ⸗
8 ⸗ ⸗ von 3 ⸗ ⸗
2 große Mörſer
1 Mittelmörſer.

Grobes Geſchütz von Eiſen:

4 Kanonen von 18 Pfund
10 ⸗ ⸗ von 12 ⸗ ⸗
6 ⸗ ⸗ von 8 ⸗ ⸗
1 ⸗ ⸗ von 6 ⸗ ⸗
6 ⸗ ⸗ von 3 ⸗ ⸗
44 Handmörſer.

An Gewehr:

Ungefähr 7000 Musketierflinten
50 Doppelhaken
1000 Spieße
600 Patrontaſchen
5 Fäſſer mit Fußangeln
50 Kiſten mit Flintenſteinen.

An Materialien:

9000 Kartätſchenkugeln in Büchſen
900 gebundene Kartätſchenkugeln
700 Kiſten mit ſcharfen Patronen
8 Tonnen mit Pechkränzen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

2 Fäſſer mit Schwefel
6 Fäſſer mit Salpeter
16 Haufen verſchiedener Bombengranaten und Kanonenkugeln
Ein großer Vorrath von Lunten.

An Handwerkszeug:

2- bis 300 Aexte
800 Erdhacken
1000 Spaten
100 Faſchinenmeſſer
5000 Sandſäcke
33 Blendungen
48 Bund verſchiedener Taue und Stricke
15 Winden
50 Laternen
90 Waſſereimer
Ein großer Vorrath von Senſen, Sägen, Ketten, und allerlei Werkzeuge zur Schmiede-, zur Zimmer- und Sattlerarbeit
30 Geſchirre, und
54 Sättel.

An vorräthigen Lebensmitteln fehlte es in Gorkum auch nicht; doch konnte man von dem in den Magazinen vorhandnen Mehl, Korn, Fleiſch und Salz ſogleich keine zuverläſſige Nachricht bekommen.

Außer dem angezeigten Vorrath im Zeughauſe ward auf den Wällen bei jedem Geſchütze noch eine Menge von Kugeln, gefüllten Granaten, Kartätſchenbüchſen, Kartuſchen mit Kanonenkugeln, und Kaſten mit Patronen, wohl verwahrt gefunden, ſo daß es zur Gegenwehr an nichts würde gefehlt haben. Man erkannte hieraus und aus den Reden des Obriſten van der Kapellen, wie wenig er geſchickt war, ein Kommandant in einer ſolchen wohlverſehenen Feſtung zu ſein. Denn als er auf Begehren vor das Glacis herauskam, um wegen Uebergebung der Stadt

zu handeln, ſagte er zu dem Obriſten von Romberg: wie er den Tag nach ſeiner Ankunft in Gorkum gleich gefunden habe, daß dieſe Feſtung gegen einen Angriff nicht zu vertheidigen ſei, ſondern alsbald ſich werde ergeben müſſen; weshalb er auch keinen Anſtand nehme, ſich als einen Gefangenen darzuſtellen, und die Feſtung den Preußiſchen Truppen zu überlaſſen. Hätten die Patrioten den Obriſtlieutenant von Sternbach, einen Offizier von hinreichender Kenntniß und Ruhmbegierde, welcher vorher in Gorkum kommandirte, zum Kommandanten dieſer Feſtung gemacht; ſo würde der Preußiſche Angriff vergeblich geweſen ſein.

Der Herzog verfuhr hiebei viel einſichtsvoller. Er ernannte den Obriſten von Romberg zum Kommandanten der Stadt und Feſtung, und ließ ihm das ganze mitgebrachte Detaſchement zur Beſatzung daſelbſt. Hierauf begab Sich Se. Durchlaucht mit Dero Suite vergnügt nach Meerkerken zurück.

Strenge Einſchärfung guter Kriegszucht.

Als der Herzog eine Zeitlang geritten und nur noch eine gute Viertelſtunde von Meerkerken entfernt war, hörte er in den ſeitwärts liegenden Häuſern ein gewaltſames Schreien und Heulen. Er ſchickte deshalb einen Offizier nach dieſen Wohnungen, und dieſer fand drei Preußiſche Soldaten vom Regiment von Marwitz, welche aus dem Lager gelaufen, und hier bei aufgebrochenen Kiſten im Plündern begriffen waren. Der Offizier jagte ſelbige ſogleich durch Schläge aus dem Hauſe, und brachte ſie zum Herzog; der ſie nicht nur heftig ſchalt, ſondern auch als Arreſtanten durch zwei Huſaren zum Regiment ſchickte. Wie die Einwohner ſolchen Ernſt gegen Preußiſche Soldaten ſahen, kamen viele heran, und brachten bittere Klagen von dergleichen Plünderungen vor, die vielleicht nicht alle wahr ſein mochten. Indeß machte dieſes gleichwohl den Herzog höchſt mißvergnügt; und als Er nach dem Städtchen kam, bezeigte Er den Generalen hierüber ſeinen Unwillen, mit der Verſicherung, wie Er die Vernachläſſigung Seiner Befehle nicht dulden werde. Der Generallieutenant von Knobelsdorf konnte bezeugen, daß er zur Steurung der in den nahe an Meerkerken gelegenen Bauerhäuſern vorgefallenen Exzeſſe, bei Anſchaffung der Binſen oder des Heues zu einem hinlänglich hohen

(margin, beside first line of this paragraph:) d. 17.

Lager in den Zelten, ohne welches auf den naſſen Wieſen nicht zu bleiben war, bereits die Bataillone habe austreten, und alle fehlende oder beſchuldigte Burſche recht tüchtig beſtrafen laſſen.

Dennoch ritt der Herzog Selbſt nach dem Lager zu dem Regiment von Marwitz, ließ die Tambure anſchlagen, die Kompanieen hervortreten, und ſie verleſen, um zu ſehen, ob alles gegenwärtig ſei. Nachdem Ihm hierüber rapportirt worden, befahl der Herzog allen Offizieren der drei Bataillone, vor die Fahnen zu kommen; und hier ſagte Er denſelben mit einer ſehr lebhaften Stimme: wie Er nie gedacht hätte, daß ein mit ſo vielem Beifall in allen Kriegen ſtets gedientes Regiment die Königlichen und Seine Befehle vergeſſen und ſolche Exzeſſe begehen könnte; da Er aber gegenwärtig von dem Gegentheil der gehegten guten Meinung ſei überzeugt worden, ſo wolle Er dem Regiment zeigen, daß Er eine ſolche Schande für den Preußiſchen Dienſt nicht dulde. Se. Durchlaucht befahlen nun dem Kommandör, ſogleich aus dem Regiment wegzugehen; und als derſelbe ſubmiſſeſt verſuchte, ſich zu entſchuldigen, ward der Herzog noch ernſtlicher, und ſagte mit erzürnter Mine: daß er dieſe Kaſſation vollkommen verdiene, weshalb er ſich ſogleich entfernen ſollte; welchen ernſthaften Befehl der Obriſt alſo befolgen mußte. Hierauf bekamen die übrigen Staabsoffiziere, die Kapitäne, und zuletzt alle Offiziere, eine ſehr harte Verweiſung. Der Kapitän, von deſſen Kompanie die bei dem Plündern betroffenen Leute waren, wurde in Arreſt geſchickt, deſſen Feldwebel gefuchtelt, und die drei arretirten Plünderer wurden hervorgebracht, mußten die Montirungen ausziehen, und jeder bekam vor dem Regiment 100 Stockſchläge. Als dieſes geſchehen war, konnten die Offiziere mit den Soldaten wieder nach ihren Zelten gehen; und der Herzog begab ſich nach ſeinem Pferde, wohin ihm die ſämtlichen ſowohl Staabs- als übrigen Offiziere wehmüthig wegen der überkommenen Ungnade nachfolgten, und nach einigem beobachteten Stillſchweigen reſpektsvoll hinzu traten, und Se. Durchlaucht gerührteſt baten, Er möchte diesmal das Vorgefallene gnädigſt vergeben, dem Regiment Seine Gnade nicht entziehen, ihrem bisherigen Kommandör verzeihen, ſelbigen in Betracht ſeiner langen und treu geleiſteten Dienſte ihnen wieder ſchenken; wobei ſie ſämtlich in der Zukunft die ſtrengſte Verhütung aller Exzeſſe und den größten Eifer in gehorſamer Befolgung der Be-

fehle verſprachen. Allein der Herzog war zu ſehr über die geſchehene Plünderung aufgebracht; Er wollte in langer Zeit nichts von dieſen ſubmiſſen Bitten bewilligen, ſondern fuhr fort, mit ſehr ernſthaften Worten dergleichen Unordnungen zu ſchelten. Da die Offiziere aber anhielten, um die Wiedererhaltung Seiner Gnade zu bitten, und daß Er dem Regimente eine Gelegenheit geben möchte, worin es durch auszeichnende Bravur ſich Seine hohe Gnade und des Königs Zufriedenheit wieder verſchaffen könnte, dieſen Wunſch auch die nun etwas herangenaheten Soldaten des Regiments aufrichtig äußerten; ſo ließ Sich Se. Durchlaucht endlich erbitten. Er befahl, den Obriſten zu rufen, und ernannte ihn, jedoch mit einer noch ſcharfen Ermahnung, ſowohl an ihn, als an ſämtliche Offiziere und die Gemeinen, zum fernern Kommandör des Marwitzſchen Regiments. Dieſes gnädige Vergeben des Herzogs erweckte im ganzen Regiment eine große Zufriedenheit; das Geſchehene war ſchon vorher verabſcheuet worden, und ein brennender Eifer, alles wieder gut zu machen, belebte jezt jeden Soldaten. Die Gelegenheit, das gethane Verſprechen zu erfüllen, hat das Marwitzſche Regiment vierzehn Tage nachher erhalten, wobei es ſich (den 1 Oktober) als aus lauter ehrliebenden tapfern Leuten beſtehend bewieſen hat.

Nach dieſem unangenehmen Auftritt begab ſich der Herzog auch zu dem von Knobelsdorfſchen Regiment, welches ebenfalls heraustreten, und in den Kompanieen ſich verleſen laſſen mußte. Als nun jeder Mann beim Regiment gegenwärtig befunden und ſolches rapportirt ward, wurde den vor die Fahnen zuſammenberufenen Offizieren vom Herzog ebenfalls eine ſehr ernſthafte Ermahnung gehalten, worauf Derſelbe Sich nach dem Hauptquartier zurückbegab.

Einnahme der Feſtung Nieuwpoort und der Stadt Schoonhooven.

Der Obriſtlieutenant von Wolfradt hatte nach ſeiner Ankunft in Ameyden ſogleich
d. 17. noch am nehmlichen Tage den Lieutenant von L'Eſtocq mit 30 Pferden als eine Patrouille nach Nieuwpoort geſchickt, um zu vernehmen, ob von den Tages vorher durch Ameyden von Vianen nach Nieuwpoort zurückmarſchirten Holländiſchen Infanteriſten und patriotiſchen Reutern auf dem Wege dahin etwas ſei ſtehen geblieben, oder ob die Feſtung Nieuwpoort ſtark von den Völkern der Patrioten beſetzt ſei. Der genannte Lieutenant fand aber auf ſeinem Marſch dahin nichts Feindliches; und als er der Stadt näher kam, ſagte man ihm, wie der Feind Anſtalt mache, dieſe wohlbefeſtigte Stadt zu verlaſſen. Der Lieutenant L'Eſtocq eilte deshalb mit ſeinen Huſaren, um davon einen Vortheil zu ziehen. Er fand die Stadtthore offen, und den Feind noch beſchäftigt, auf der daſigen Fähre*) über den Leck fortzukommen. Sobald nun der Preußiſche Lieutenant mit ſeinen Huſaren auf das, was noch dieſſeits war, mit dem Säbel in der Hand zurannte, ergaben ſich ein Offizier und 66 Holländiſche Infanteriſten vom Regiment Sachſen-Gotha, nebſt 14 Holländiſchen Dragonern, zu Gefangenen. Der Lieutenant ſchickte ſolche, unter einer Bedeckung, nach Meerkerken, mit der Nachricht, daß er in Nieuwpoort ſtehe. Die Ankunft dieſer Gefangenen nebſt der guten Nachricht von der Einnahme einer ſolchen ebenfalls gut befeſtigten Stadt, munterte den Herzog wieder auf.

Bald nachher langten auch die ſowohl in als bei Gorkum gemachten Gefangenen an; unter welchen ſehr bunt gekleideten Auxiliaren ſich Einer beſonders in ſeiner Tracht auszeichnete. Derſelbe war wohlgewachſen, ziemlich reich gleich einem Türkiſchen Aga gekleidet, und ging mit gravitätiſchen Schritten vorbei. Dies gab Anlaß zu fragen: was er vorgeſtellt habe, und wer er ſei? Als der Gefangene dieſe Nachfrage von ſeiner vorherigen Handthierung verſtand, antwortete er: daß er ein Kleidermacher wäre. Ein Preußiſcher Huſar, welcher die Gefangenen tranſportirte, ſagte, zur Erklärung oder Ueberſetzung hierbei, daß der Mann

*) Siehe Plan V, Nr. 14.

ein Schneider ſei; welchem aber der Kleidermacher ganz aufgebracht widerſprach; vermuthlich, weil er dachte, daß es für einen römiſchen Helden, den er vorzuſtellen wünſchte, ſich nicht ſchicke, ein Schneider zu ſein.

Nachdem der Herzog auf den folgenden Tag den fernern Marſch befohlen, und die eingelaufenen Rapporte und Nachrichten beantwortet hatte; begab Er Sich nach 7 Uhr Abends zur Mittagstafel, woran Er ſehr vergnügt ſpeiſte, den Generalen und Offizieren allerlei genauere Umſtände von den beiden an dieſem Tage eroberten Holländiſchen Feſtungen erzählte, und die Hoffnung äußerte, daß die Preußiſchen Truppen nunmehr auch am folgenden Tage die Vaart ohne großen Verluſt wegnehmen würden. Denn an dieſem Abend wußte man noch nicht im Hauptquartier, daß Utrecht von den Patrioten ſei verlaſſen worden.

Weil gegen Abend die Nachricht einlief, daß die Patrioten bei Molenaars Grafft*) den Leckdamm durchſtechen und dadurch das Land überſchwemmen wollten; ſo ward der Lieutenant von Holzendorf mit 20 Pferden beordert, ſogleich dahin zu gehen, und dieſe Patrioten zu verjagen. Welche auch alle bei ſeinem Hinkommen davon liefen, weshalb die abgeſchickten Huſaren ſich wieder zurückbegaben.

Sobald der Obriſtlieutenant von Wolfradt erfahren hatte, daß die befeſtigte Stadt Nieuwpoort nicht von patriotiſchen Truppen beſezt ſei, ſondern der Lieutenant von L'Eſtocq darin ſtehe; ſo ſchickte er aus Ameyden ſogleich den Rittmeiſter von Bila mit noch andern 30 Huſaren nebſt dem Lieutenant von Pfeilitſch mit 20 Jägern dahin ab, um ſowohl dieſe Stadt beſezt zu erhalten, als auch ſich der daſigen Fähre zu bemächtigen und des Uebergangs über den Leck zu verſichern, weil zu beſorgen war, daß dieſes vom Feind geſchehen möchte.

Nachdem der Rittmeiſter von Bila in Nieuwpoort das Nothwendigſte beſorgt hatte, ließ er durch einen abgeſchickten Bürger den Bürgermeiſter in Schoonhoven erſuchen, zu ihm nach Nieuwpoort zu kommen. Als ſolches geſchah, und dieſer Bürgermeiſter verſicherte, daß die patriotiſchen Völker ſich ſämtlich nach Woerden wegbegeben hätten, und daß die Stadt verlaſſen ſei: ſo ließ er ſich mit ſechs Huſaren und ſechs Jägern über den Leck nach Schoonhoven überſezen, in welcher Stadt er 15 Mann von regulären Holländiſchen Truppen noch fand, und ſolche

*) Bei dem Müllergraben.

gefangen machte. Er entwaffnete die Patrioten an den Thoren, und ließ ſie von Prinzlichgeſinnten Bürgern bewachen; auch alle andere Poſten in der Stadt ließ er von Prinzlichgeſinnten beſetzen, und begab ſich den Abend aus Schoonhoven nach Nieuwpoort zurück.

Bald nachher kamen ein Fähnrich mit 12 feindlichen Dragonern deſertirt durch Schoonhoven, und über den Leck zum Rittmeiſter von Bila nach Nieuwpoort; welche mit den andern gefangen gemachten Leuten nach dem Hauptquartier geſchickt wurden.

Einnahme der Stadt Vianen.

Bei der Diviſion des Generallieutenants von Gaudi war der vorausgeſchickte
d. 15. Rittmeiſter von Meckling den 15 September mit dem Anbruch des Tages weiter gegen Hageſtein vorgerückt. Hier ward er gewahr, daß der Feind aus ſeinem geſtrigen Poſten ſich zurückgezogen hatte. Die Preußiſchen Huſaren wollten ihn verfolgen; es ging aber nicht an, weil die Patrioten den hohen Leckdamm ſo breit und tief durchſtochen hatten, daß es unmöglich fiel, die Pferde durch dieſe Oefnung auf die andere Seite zu bringen. Indeß ſchickte der Rittmeiſter von Meckling den Lieutenant von Seel mit 20 Pferden über Zuydervelt nach Vianen. Da aber die Patrioten bei Panhuys den Binnenweg ebenfalls durchſtochen und die Graben hiemit zuſammengezogen hatten, auch der Weg nach Leermund ganz verdorben war, ſo kam der Lieutenant von Seel aus dieſer Gegend unverrichteter Sache, jedoch mit der Nachricht, zurück, daß auf dem Thurm zu Vianen die Orange-Fahne wehe, folglich dieſe Stadt von den Feinden bereits verlaſſen ſein müſſe. Der Generallieutenant von Gaudi hatte dem Generalmajor von Eben die Order ertheilt: Mit der Avantgarde, wozu dieſen Morgen (den 15 September) die Jägerkompanie geſtoßen war, dem Rittmeiſter von Meckling nach Everdingen zu folgen, und mit ſelbigem dem Feinde weiter nachzuſetzen. Es wurden zugleich einige Ingenieuroffiziere dahin geſchickt, welche die Verwüſtung des Dammes wieder herſtellen, und die Güte der Wege beſorgen ſollten. Der Generalmajor von Eben kam den 15 September gegen Mittag nach Everdingen, beorderte den Rittmeiſter

meiſter von Meckling, mit ſeinem Kommando über die wieder hergeſtellten Paſſagen des hohen Dammes bis Vianen vorzugehen, welche Stadt derſelbe vom Feind wirklich verlaſſen, aber verſchloſſen, fand. Da die Thore nicht ſonderlich befeſtigt waren, auch nicht vertheidigt wurden; ſo ließ der Rittmeiſter ein Thor aufſchlagen, rückte mit ſeinem Kommando in die Stadt, ohne von jemand beunruhigt zu werden, und quartierte ſeine Leute daſelbſt ein. Man fand in Vianen zwei Mörſer und zwölf Stück Kanonen, wovon 3 vierundzwanzigpfündige, 6 zwölfpfündige und 3 dreipfündige Kugeln ſchoſſen. Auch fand ſich bei ſolchem Geſchütz ein großer Vorrath von Munition. Es waren zu Vianen und in der dortigen Gegend von den Patrioten bei den Auxiliaren 150 Mann vom Regiment Sachſen-Gotha und 40 Dragoner poſtirt geweſen. Dieſe patriotiſchen Völker hatten ſich bei der Ankunft der Preußiſchen Vortruppen von Everdingen und Vianen eilend zurückgezogen; die regulären Truppen waren nach Nieuwpoort marſchirt, die Auxiliaren aber über den Leck davon gegangen; und gegen Abend kamen 35 Deſertöre von dieſer Holländiſchen Infanterie an.

Der Rittmeiſter von Meckling war kaum eine Stunde eingerückt, als er die Nachricht erhielt: wie die auf dem Leckſtrom bisher gelegene Fregatte bei ihrer Zurückfahrt in dem ſeichten Waſſer auf eine Sandbank gerathen ſei, und unweit Haylalinge ſo feſt ſitze, daß ſie weder vor- noch rückwärts kommen könne. Zu gleicher Zeit berichtete man ihm, daß der Schiffskapitän bemühet ſei, durch beſetzte Böte die Fregatte zu lichten und wieder flott zu machen. Der Rittmeiſter ſchickte deshalb noch denſelben Abend den Lieutenant von Hallmann, vom Langelairſchen Bataillon, mit 24 Mann von ſeiner Infanterie dahin, welche dieſes armirte Schiff noch feſtſitzend antrafen; der Rittmeiſter hatte von der abgeſchickten Infanterie 12 Mann auf das rechte Ufer des Lecks überſetzen laſſen, damit das Schiff von der Seite, woran es zum nächſten liege, mit Vortheil könnte beſchoſſen werden. Als die Preußiſchen Füſeliere herankamen, das Schiff zur Uebergabe aufforderten, und nach erhaltener abſchlägiger Antwort zu feuern anfingen; beantwortete der Schiffskapitän ſolches Schießen mit Kanonen und kleinem Gewehr: von welchen Schüſſen jedoch kein Preuſſe bleſſirt oder getödtet ward. Der Lieutenant von Hallmann ließ einige Soldaten ſich in einem Graben dem Schiffe näher be-

geben, und nach deſſen Fenſtern ſchießen; wodurch auch ein Schiffsmann getödtet und einer bleſſirt ward. Indeſſen konnte mit dieſer leichten Attake doch nichts erlangt werden, weshalb ſich der Preußiſche Offizier mit ſeinen 24 Leuten nach Vianen zurückbegab. Hiervon nun hatte der Rittmeiſter von Meckling ſowohl den Generallieutenant von Gaudi, als auch ſeinen Chef, den General von Eben, benachrichtigt; auf welchen Rapport beſchloſſen ward, zur Wegnahme der Fregatte einige Artillerie und Jäger mit einem Bataillon dahin zu ſchicken. — Zugleich meldete der Rittmeiſter, daß er in Vianen eine Kaſſe der Patrioten mit 3382 Gulden, und einen großen Vorrath von Tuch gefunden, und zur Ablieferung in Verwahrung genommen habe.

Erleichterter Plan zur Eroberung der Vaart.

d. 16. Der Generallieutenant von Gaudi war mit ſeiner Diviſion den 16 September aus dem genommenen Lager bei Heusden aufgebrochen, und war auf dem hohen Damme bis Ryswyck fortgerückt, woſelbſt *) die ſechs Bataillone von Budberg, von Gaudi und von Eckartsberg ſtehen blieben, die drei Grenadierbataillone unter Anführung des Generalmajor von Budberg aber den Marſch bis Kuilenburg fortſetzten, in welche Stadt ſie ſich einquartierten. Das Regiment von Woldeck war jenſeits des Lecks bis Wyck te Duurſtede marſchirt, und hatte ſich ſeitwärts dieſer Stadt gelagert. Die großen Brückenſchiffe legten ſich bei Wyck te Duurſtede vor Anker; allein die Holz- und Strohſchiffe, nebſt einigen Fahrzeugen, worauf Futage, die mitgebrachten Faſchinen, Schanzkörbe, Pfähle, Bretter und Arbeitszeug, theils auch verſchiedene Lebensmittel befindlich waren, blieben an dem linken Ufer bei den kampirenden Bataillonen. Zu dieſem Lager bei Ryswyck war wenig vorliegendes Land zwiſchen dem Damme und dem Fluſſe vorhanden; die Wieſen waren der einzige Ort, wo man die Bataillone zur Noth noch lagern konnte. Es geſchah deshalb, daß ſie hier regimenterweiſe, hinter einander, gleichſam in drei Treffen, geſetzt wurden, und die ſämtliche Artillerie am linken Flügel des letzten Regiments zu ſtehen kam. Die Avantgarde von dieſer Gaudiſchen Diviſion war

*) S. Plan IV, Nr. 8.

den 16 bis Everdingen vorgerückt, und blieb den folgenden Tag daſelbſt ſtehen. Sobald ſie in dieſe Gegend kam, ward von den Landleuten die Nachricht überbracht, daß Utrecht von dem Rheingrafen von Salm mit allen patriotiſchen Völkern ſei verlaſſen worden, und ſeit 6 Uhr deſſelben Morgens die Oranje-Fahnen auf den dortigen Thürmen bereits weheten. Dieſe Nachricht veränderte bei der Gaudiſchen Diviſion gänzlich die Diſpoſition der folgenden Märſche. Denn da ſelbige bisher nach der Einrichtung vorgenommen wurden, wie die Bataillone in verſchiednen Abtheilungen zu dem Angriff der Vaart beſtimmt waren, damit ſie zu gehöriger Zeit am gehörigen Ort ſeyn, und die unterſchiednen Attaken dergeſtalt vornehmen könnten, daß wenn der Generallieutenant von Gaudi die Vianer Redute*) bei a neben der Stadt von vorne und ſeitwärts in b und c, angreife, der Generalmajor von Woldeck aber den verſchanzten Poſten vor der Vaart auf dem Wyckerdamme d zu kanoniren anfange: daß alsdann der Generalmajor von Budberg unterhalb Vianen gegenwärtig und im Stande ſein möchte, wenn das Gefecht der Preuſſen von vorne unternommen werde, dieſe vom Feind beſetzten Poſten in dem Rücken zu kanoniren, mit Mannſchaft zu attakiren, und in ſolcher Abſicht die Jäger, die Füſeliere, nebſt einem Grenadierbataillon auf der zu rechter Zeit bei Lecksmonde gemachten Pontonbrücke, oder in Schiffen, nach dem jenſeitigen Ufer überzuführen, um hiedurch vorzüglich die baldige Wegnahme der Vaartverſchanzung bei Vreswyck möglich zu machen. Allein jezt, und da bald nachher ebenfalls berichtet ward, daß der Lieutenant von Schauroth mit ſeinen Huſaren bis Vreswyck vorgegangen ſei, und die dortige Verſchanzung der Vaart von den Feinden verlaſſen gefunden habe; ſo bedurfte es nicht mehr der Beibehaltung ſolcher abgemeſſenen Märſche. Es ließ deshalb der Generallieutenant von Gaudi den 17 September den General von Budberg bei Kuilenburg ſtillſtehen, und marſchirte mit den bei ihm befindlichen ſechs Bataillonen nebſt der ſchweren Artillerie aus dem Lager bei Ryswyck zu demſelben nach Kuilenburg, wo ſeine mitgebrachten ſechs Bataillone dergeſtalt gelagert wurden, daß ſie**) den Strom vor ihrer Fronte, den hohen Damm aber oder die Straße nach der Stadt im Rücken hatten. d. 16.

*) Plan VIII.

**) S. Plan V, Nr. 13.

Die Preußiſchen Landtruppen erobern eine Fregatte.

Vor des Generallieutenants von Gaudi Aufbruch aus dem Ryswycker Lager war bereits das Grenadierbataillon von Diebitſch nebſt 50 Jägern von der Kompanie des Kapitän von Bölzig, imgleichen zwei ſchwere Kanonen und der Ingeniörmajor
d. 16. von Schöler beordert worden, nach Vianen zu marſchiren. Mit welchem Detaſchement ſich auch der Generalmajor von Eben nebſt ſeiner Leibſchwadron nach Vianen begab; und als er daſelbſt angekommen war, gleich gegen die Fregatte (ſ. oben S. 105 f.) vorrückte. Nachdem die Jäger und das Bataillon von Diebitſch poſtirt ſtanden, und die zwei Kanonen aufgefahren waren, ließ der General von Eben den Schiffskapitän durch einen Trompeter nochmals auffordern, und bedrohen, das Schiff im Weigerungsfalle in Grund zu ſchießen. Als der Kapitän dieſen Ernſt ſah, ließ er Oranje-Flaggen auf die Fregatte aufſtecken, und ergab ſich mit ſeinen Leuten zu Gefangenen. Das Schiff führte 6 zwölfpfündige und 4 halbpfündige Kanonen, und es war, nebſt dem Schiffskapitän, mit einem Lieutenant, einem Doktor, einem Sekretär, 50 Soldaten, einem Steuermann und 20 Matroſen beſetzt. Die ganze Ladung gab der Kapitän für 10,000 holländiſche Gulden an. Die Fregatte wurde hierauf mit Jägern und Preußiſchen Grenadieren beſetzt; das gefangene Schiffsvolk mit ſeinen Offizieren aber nach Vianen gebracht, von wo es den folgenden Tag nach Wageningen tranſportirt ward.

Von den Huſaren blieb dieſen Tag die Leibſchwadron bei Vianen in Heylalingen, der Major von Lenz in Hageſtein, der Rittmeiſter von Velten mit dem Bataillon von Langelair und der Kapitän von Bölzig in Everdingen und Zuydervelt ſtehen; in welchen Quartieren ſie auch den 17 verblieben, als der Generallieutenant von Gaudi mit den ſechs Bataillonen bei Kuilenburg das Lager bezog.

Der Erbſtatthalter zieht in Utrecht ein.

Als die Nachricht von des Rheingrafen von Salm Abzug, wie auch von aller Patrioten Flucht aus Utrecht, vom dortigen Magiſtrat durch einen Eilboten nach Amersfort überſchickt worden war; ſo begab ſich der Fürſt Erbſtatthalter mit den Utrechtſchen Staaten aus Amersfort ſogleich nach dem holländiſchen Lager bei Zeiſt, ließ in ſelbigem vier Schwadronen zu Pferde ſitzen, und ſechs Bataillone das Gewehr ergreifen: mit welchen Truppen Se. Durchlaucht alsbald nach Utrecht marſchirte, und an dieſem Sonntag einen feierlichen Einzug in dieſe Stadt hielt. d. 16. Der Fürſt ward daſelbſt von allen wohlgeſinnten Einwohnern mit großer Freude empfangen.

Von der leichten Holländiſchen Kavallerie wurden einige Schwadronen den davon geflohenen Patrioten nachgeſchickt; welche aber nicht mehr einzuholen, auch gegen Nieuwersluis oder Woerden nicht weit zu verfolgen waren. Jedoch bekam dieſe nachgeſchickte Prinzliche Kavallerie noch einige Wagen mit reicher Ladung von Sachen, welche die Patrioten hatten mit ſich nehmen wollen. Von der Holländiſchen Infanterie blieben vier Bataillone in Utrecht, zur Sicherheit des Herrn Erbſtatthalters, in Beſatzung ſtehen. Zwei Bataillone der Holländiſchen Truppen aber marſchirten nach der Vaart, um Jutfas und Vreswyk zu beſetzen.

Die verlaßnen Verſchanzungen bei der Vaart.

Auf Befehl des Herzogs von Braunſchweig marſchirte der Generalmajor von Eben den 18 September mit ſeinen drei Schwadronen Huſaren, mit dem Bataillon von d. 18. Langelair und mit der Jägerkompanie des Kapitän von Bölzig aus der Gegend von Vianen nach Ameyden, wo er fernere Order fand, noch mit den benannten Truppen nach Nieuwpoort zu gehen. Der Lieutenant von Zieten mit drei Unteroffizieren und 30 Huſaren blieb bei dem Generallieutenant von Gaudi, welcher den 18 September von Kuilenburg mit ſechs Bataillonen nach Vianen marſchirte, in dieſe Stadt die beiden Grenadierbataillone von Nyvenheim und von Schlottheim einquartierte, das Regiment von Eckartsberg neben der Stadt in e ſich la-

gern ließ, das Huſarenkommando in die Häuſer der Vorſtadt verlegte, und den Generalmajor von Budberg mit ſeinem Regiment nebſt deſſen Grenadierbataillon nach Ameyden marſchiren, die zwei Muskelierbataillone des Regiments von Gaudi aber in Kuilenburg ſtehen ließ. Nach dem Befehl des Herzogs mußte den nehmlichen Tag von der ſchweren Artillerie, die ſich bei der von Gaudiſchen Diviſion befand, eine Batterie ſchwerer Sechspfünder und zwei Haubitzen ebenfalls nach Ameyden fahren, welches Geſchütz der Generalmajor von Budberg bedecken und mitbringen ſollte.

Der Generalmajor von Woldeck war den nehmlichen Tag mit ſeinen drei Bataillonen von Wyck te Duurſtede bis unterhalb Twael gegen die Vaart vormarſchirt; und er hatte auf den zwiſchen dem hohen Damme und dem Leckſtrom gelegenen Wieſen ein Lager bezogen, in welchem nach der Beſchaffenheit des Terräns das Grenadierbataillon von Droſte das erſte Treffen, die zwei Muskelierbataillone aber hinter ſelbigem das zweite Treffen machten. In beiden Lägern war die linke Flanke an den Strom, und die Front gegen die Vaart geſetzt; die dabei befindlichen Huſaren wurden im Dorf Twael einquartiert.

Allhier in dieſer Gegend konnten die Bataillone der von Gaudiſchen Diviſion die Stellen betrachten, welche unfehlbar der Kirchhof ſehr vieler tapfern Preuſſen würde geweſen ſein, wenn die Patrioten ſich in ihren ſtark verſchanzten Werken als rechtſchaffene Leute gewehrt hätten. Denn die Verſchanzung f vor der Paſſage der Vaart*) war ſo gut verfertigt, daß die ſtärkſten Angriffe auf dem hohen Damme d nicht würden ihr überlegenes Feuer überwältigt haben. Die feindlichen Ingeniöre hatten zu dieſer Abſicht mit vieler Mühe rechts und links noch neue Dämme, gleich dem hohen Damme, und zwar in der Richtung aufführen laſſen, damit gegen die Straße von Wyck, von woher nur allein zu attakiren war, eine überlegene Anzahl Artillerie aufgeſtellt werden konnte, um die von den Preuſſen entgegengeſetzten Kanonen ſogleich zu demontiren. Damit aber dieſe Verſchanzung vor der Paſſage nicht in der Niederung zu umgehen oder im Rücken zu faſſen ſein mögte; ſo war jenſeits des Stroms ſowohl die Redute a dagegen gerichtet, als auch linkerhand in dem niedrigen Terrän noch eine gute Verſchanzung in g auf-

*) Siehe Plan VIII.

geführt worden, welche nicht nur dieſes Vorhaben vereiteln, ſondern auch die über-ſchwemmten und mit gefällten Bäumen unwegſam gemachten Wieſen vertheidigen konnte. Längs dem Fahrwaſſer der Vaart hatten die Patrioten gleiche Vorſicht gebraucht, daß weder bei Jutfas noch ſonſt wo möglich geweſen wäre, über ſelbi-ges ohne den größten Verluſt von Menſchen zu kommen. Selbſt hinter Vreswyk war eine fortifizirte Fleſche h gelegt worden, um den Angriff gegen die Front durch feindliche Anfälle im Rücken nicht zu ſtören; und auf dem Leckſtrom lag eine be-waffnete Fregatte, welche den Uebergang erſchweren konnte. Mit der nehmlichen Sorgfalt hatten die Patrioten ebenfalls die Stadt Vianen gegen einen Preußiſchen Angriff befeſtiget, ſo daß zu dieſem Orte nicht nur höchſt gefährlich heranzukom-men, ſondern derſelbe bei der größten Kanonade mit dem Degen in der Hand nicht wegzunehmen war. Man kann ſich leicht vorſtellen, mit welcher Zufriedenheit in Erwägung deſſen die Preußiſchen Soldaten von der Patrioten Flucht ſprachen.

Lager bei Amersfort und weiteres Vorrücken bis Naarden.

Die erſte Diviſion, unter Anführung des Generallieutenants Grafen von Lottum, war den 16 September aus dem Lager bei Barnevelt aufgebrochen, und hatte ih-ren Marſch in folgender Ordnung genommen: Ein Kommando von 40 Pferden machte die Avantgarde; hinter ſolcher folgten die Furiere und Furierſchützen von allen Regimentern, alsdann das Infanterieregiment von Eichmann, die beiden Kü-raſſierregimenter, und nach dieſen die Dragoner von Lottum. Der Marſch ging in der geraden Straße nach Amersfort durch eine größtentheils mit Wald bedeckte Gegend, welche von vortreflichen Alleen durchſchnitten iſt. Die Kolonne ging durch die Stadt, und weil vor ſelbiger auf dem freien Lande linkerhand gegen die Seite von Utrecht ſehr wenig Waſſer zur Tränkung der vielen Kavalleriepferde be-findlich war, entſchloß ſich der Generallieutenant von Lottum, das Lager für dieſe Nacht bei Yſſelt*) unterhalb der Stadt an dem Eem-Flüßchen zu nehmen, die

d. 16

*) S. Plan II, Nr. 3.

Kavalleriefeldwachen aber auf die Anhöhe zu ſetzen, woſelbſt ſich die Diviſion benöthigtenfalls formiren ſollte, und auch zeitig genug dazu kommen konnte. — Der Herr Erbſtatthalter ließ den Preußiſchen Truppen ſagen: wie ſehr es Ihm leid ſei, daß Er dieſelben nicht ſehen könne; allein da es nöthig wäre, bei dem Abzug aller patriotiſchen Völker aus Utrecht, ſich nach dieſer Stadt alsbald zu begeben, ſo müſſe Er dieſes gehoffte Vergnügen auf eine gelegnere Zeit verſchieben.

Nachdem die Lottumſche Diviſion ins Lager eingerückt und die Pferde abgefuttert waren; beorderte der Generallieutenant Graf Lottum den Lieutenant von Seelhorſt, Rohrſchen Regiments, mit 3 Unteroffizieren und 30 Pferden noch denſelben Tag (den 16) nach Soeſtdyk zu gehen, und den folgenden Morgen die Gegend von Hilversſum, imgleichen das 's Graveland abzupatrouilliren, um ſowohl von des Feindes Aufenthalt Nachricht einzuziehen, als auch die daſige Gegend zu rekognoſciren, und auszuforſchen, ob die Schleuſen bei Naarden, Weſep, Muyden oder bei der Uitermeerſchanze von den Patrioten aufgezogen worden, auch wie weit ſich die dadurch veranlaßte Ueberſchwemmung ausgebreitet habe. Der Lieutenant ſollte nach Beendigung dieſer zeitig vorgenommenen Patrouille einen Unteroffizier dem Herrn Generallieutenant auf deſſen Marſch dahin entgegenſchicken, und inzwiſchen einen Lagerplatz bei Hilversſum beſetzen. Wie der Lieutenant von Seelhorſt mit ſeiner Mannſchaft nach Soeſtdyk kam, fand er in dieſem Dorfe den Obriſten Eibel mit dem Holländiſchen Bataillon von Darmſtadt auf dem Schloſſe ſtehen, welcher noch nichts von dem Anmarſche der Preuſſen wußte. Er blieb mit ſeinem Kommando die Nacht im Dorfe ſtehen, verſchaffte ſich, mit Beihülfe des Holländiſchen Obriſten, einige gute Spione, und begab ſich noch vor Anbruch
d. 17. des Tages gegen Hilversſum, von wo ſich die Salmſchen Huſaren zurück nach Naarden gezogen hatten. Die Zeit war zu kurz, um das ganze 's Graveland durchzuſuchen; doch erfuhr der Lieutenant, daß aus ſelbigem alle bewaffnete Patrioten entwichen, die Schleuſen zwar geöfnet wären, der widrige Wind aber verhinderte, daß die Ueberſchwemmung ſich weit ausbreiten könne. Mit dieſen Nachrichten ſchickte der Lieutenant von Seelhorſt einen Unteroffizier an den Generallieutenant Graf Lottum, und blieb indeſſen auf dem Tromperberg ſtehen.

Den

Den folgenden Morgen um 6 Uhr marſchirte der Generalmajor Graf von Kalk-reuth mit ſeinem Küraſſierregiment, mit dem erſten Bataillon von Eichmann, und mit dem Lieutenant von Böhler nebſt 4 Unteroffizieren und 52 Scharfſchüzen, ebenfalls von Eichmann, aus dem Lager bei Yſſelt ab, nahm den Laagebrinkweg, ging vor Baren über die Kanäle, und durch dieſes Dorf auf Immenes und Laren nach Buſſum. Der Generallieutenant Graf Lottum brach um 7 Uhr mit den übrigen zwei Kavallerieregimentern und mit dem zweiten Bataillon von Eichmann, nahm den hohen Brinkweg, und marſchirte über Soeſt und Soeſtdyk nach Hilversum, wo ſich eine Genoodſchap von den Patrioten fand, welche anfangs gegen die Preußiſchen Patrouillen der Avantgarde ſtark feuerte; als aber mehrere Truppen ankamen, ſich zurück nach dem 's Graveland zog. d. 17.

Der Generallieutenant Graf von Lottum verlangte von dem Rückzug dieſer Feinde, von dem 's Graveland, und von den Defileen, ſowohl nach Kortenhof, als nach Hinderdamm, eine genaue Nachricht zu haben; er beorderte deswegen den Kapitän von Heyden, welcher mit 25 Dragonern und mit eben ſo viel Küraſſieren, unter dem Lieutenant von Röder, Rohrſchen Regiments, die Avantgarde vor der Kolonne machte, mit dieſen 50 Pferden vorzugehen, die benannten Orte zu rekognoſciren, und ſich nach des Feindes Aufenthalt, auch nach deſſen eigentlicher Stärke, zu erkundigen. Dem Kapitän und Quartiermeiſterlieutenant von Maſſenbach gab der Generallieutenant zugleich den Befehl, zu dieſer Rekognoſcirung mitzugehen, die Beſchaffenheit des Terräns zu beobachten, und zur Einziehung ſicherer Nachrichten von des Feindes Vorhaben und Aufenthalt behülflich zu ſein. Damit aber dieſes Detaſchement in den engen Wegen oder auf den ſchmalen Dämmen vom Feinde nicht abgeſchnitten werde, ſo ward der Hauptmann von Heyden erinnert, bei den Defileen einige Mannſchaft ſtehen zu laſſen, und nur mit kleinen Truppen vorzugehn, welche gleichwohl alles auskundſchaften, und ſich hierbei vorſichtiger betragen könnten.

Als demnach das Kommando zu der großen Brücke bei 's Gravelandſchleuſe kam; ſo ließ der Hauptmann von Heyden einen Unteroffizier mit 14 Mann daſelbſt, begab ſich mit 18 Pferden rechts hinter 's Graveland nach Ankeveen, um gegen Hinderdamm zu patrouilliren, und ließ den Kapitän von Maſſenbach nebſt d. 18.

dem Lieutenant von Röder mit den übrigen Reutern den Marſch nach Kortenhof fortſetzen. Weil dieſer Hauptweg rechts und links viele Seitenwege hatte, waren ſie genöthigt, an einigen derſelben kleine Unteroffiziertrupps zu laſſen, damit ſie von der Annäherung eines Feindes gleich benachrichtiget, und nicht von ſelbigem abgeſchnitten würden. Wie nun dieſe beiden Offiziere in Kortenhof ankamen, erhielten ſie von den Einwohnern den Bericht: daß ſich 200 Mann von dem patriotiſchen Regiment Byland vor ungefähr einer Stunde nach Hinderdamm eiligſt zurückgezogen hätten, um die dortige Beſatzung zu verſtärken, welche nur aus 40 Mann beſtände. Da viel daran gelegen war, daß man dieſe 200 Mann verhinderte, ſich in die Hinderdammer Schanze zu begeben, damit die Wegnahme dieſes Orts von der ſchwachen Beſatzung leichter zu erhalten ſei; ſo beſchloſſen der Kapitän von Maſſenbach und der Lieutenant von Röder, dem Feinde nachzueilen, und ihn entweder von dem Wege nach Hinderdamm abzuſchneiden, oder ihn, mit dem Degen in der Hand, anzugreifen. Als ſie an das Ende des Dorfs Kortenhof kamen, fanden ſie die Brücke über einen breiten Graben von dem flüchtigen Feinde abgebrochen; allein durch harte Bedrohung an die Einwohner des Dorfs wurde die Herſtellung der Brücke bald vollbracht, ſo, daß man die Pferde ſicher darüber führen konnte. Da man den Einwohnern von Kortenhof ſo wenig trauen, als wiſſen konnte, ob nicht etwas vom Feinde in dieſer Gegend verſteckt ſei; ſo ward auch dieſe Brücke mit einem Unteroffizier und etlichen Leuten beſetzt. Mit dem Reſte des Detaſchements aber eilten die beiden Preußiſchen Offiziere dem Feinde nach; wobei ſie bald gewahr wurden, daß derſelbe ſeinen Weg nicht rechts nach Hinderdamm, ſondern links nach Vreeland genommen habe: vermuthlich, weil er dies Dorf eher, als die Schanze zu erreichen hoffte. Man ſah dieſe Holländiſchen Truppen ſehr eilen, um fortzukommen; und daher hofften die beiden Offiziere mit ihren wenigen Leuten dennoch von dieſer Flucht einen Vortheil zu erhalten, wenn ſie die Feinde attakirten. Sie jagten ihnen nach, griffen ihre Arrieregarde an, ſprengten ſelbige auseinander, und nahmen davon einige Leute gefangen. Weil aber die zwei Preußiſchen Offiziere mit den acht Reutern zu ſchwach waren, auf dem ſchmalen Damm gegen die überlegene Anzahl der Feinde und gegen ihr heftiges Feuern dergleichen Attake öfter zu wiederholen; ſo zogen ſie ſich zurück, und

ließen den Feind nach Vreeland fortziehen. — Bei dieſem Gefechte mit dem Feinde geſchah es, daß der Kapitän von Maſſenbach durch einen Schuß ſtark an der linken Hand verwundet wurde.

Wie dieſe Abtheilung der Preußiſchen Patrouille zu der Schleuſenbrücke von 's Graveland zurückkehrte, war der Kapitän von Heyden ebenfalls dahin zurückgekommen, nachdem er auf der Straße gegen Hinderdamm nichts vom Feinde angetroffen hatte. Dieſes Detaſchement zog ſich hierauf wieder nach Hilversſum, wo der Generallieutenant Graf Lottum folgendergeſtalt ein Lager *) genommen hatte. Das Regiment von Eichmann war auf dem Tromperberg gelagert, hinter welchem fünf Schwadronen von Lottum, und fünfe von Rohr im zweiten Treffen ſtanden. In 's Graveland wurde beim Gemeenenlandhuis ein Kapitän mit 100 Mann Infanterie, nebſt einem Offizier mit 30 Pferden poſtirt, um die Kommunikation nach den Wegen der Uitermeersſchanze zu unterhalten. Zu ſeiner Sicherheit hatte dieſer Kapitän einen Vorpoſten von zwölf Mann bei dem Ankeveenſchen Bruch geſetzt. Die Feldwache auf der andern Seite des Lagers hielt ein Kapitän mit 70 Pferden vor dem Tromperberg an dem Laarener Wege; und er hatte 30 Pferde mit einem Offizier noch weiter rechts weg poſtirt. An dem Marktflecken Hilversſum ward ein Piket von einem Unteroffizier mit 30 Pferden geſtellt, welches benöthigtenfalls den Feldwachen zum Soutien dienen ſollte.

Unternehmung gegen Naarden.

Es iſt oben Seite 51 erwähnt worden, daß dem General Graf Kalkreuth vom Herzoge war aufgetragen worden, zu verſuchen, ob der Kommandant von Naarden ſich mögte überreden laſſen, die Thore ſeiner Feſtung den Preuſſen zu eröfnen; imgleichen darauf bedacht zu ſein, den 18 und 19 September, (als an welchen Tagen die Preußiſchen Truppen des Feindes Verſchanzungen und Poſten, ſowohl bei Vianen, als Vreswyck angreifen würden) alle mögliche Demonſtrationen gegen die Vecht vorzunehmen, um des Feindes Aufmerkſamkeit dahin zu ziehen. Dieſem Auftrag gemäß, hatte der Generalmajor Graf Kalkreuth beſchloſſen, am 17 Sept. d. 17.

*) Plan V, Nr. 12.

bereits nicht nur Naarden aufzufordern, ſondern auch ſchon an demſelbigen Tage den Feind in verſchiednen Orten zu allarmiren. Ob nun wohl die geſchehene Verlaſſung der Stadt Utrecht den Generalmajor verſicherte, daß nach dieſem unglaublichen Vorfall keine Attaken mehr an den erwähnten Orten vorfallen dürften, um deren Erleichterung er nöthig habe, den Feind an dem unteren Theile der Vecht zu beunruhigen; ſo wollte er doch die Verwirrung nicht unbenutzt laſſen, worin ſich der Feind, den erhaltenen Nachrichten zufolge, gegenwärtig befinden müßte, um hier oder da durch geſchwindes Vorrücken Vortheil zu ziehen. Außerdem wollte er verſuchen, ob bei dem erſten Schrecken etwas gegen Weſep, Muyden, oder gegen die Uitermeerſchanze auszuführen ſich finden möchte.

Zu dieſem Vorhaben nun machte der Graf Kalkreuth bei ſeinen unterhabenden Truppen folgende Abtheilungen: Er ſelbſt wollte mit 40 Pferden ſeines Regiments nach Naarden vorausgehn, um dieſe Feſtung aufzufordern; ihm ſollte ſein Küraſſierregiment und das erſte Bataillon von Eichmann dahin nachfolgen. Zu der zweiten Abtheilung beorderte er den Lieutenant von Wirſebitzki, nebſt dem Lieutenant von Sydow und Kornet Stülpnagel, mit 40 Pferden; imgleichen vom Eichmannſchen Regiment den Lieutenant Böhler mit einem Unteroffizier nebſt 16 Scharfſchützen: und dieſe erhielten den Auftrag, gegen Weſep oder Muyden, oder gegen die Uitermeerſchanze zu gehen. Zu der dritten Abtheilung beorderte der Generalmajor die Rittmeiſter von Kleiſt, von Quitzow, und von Winterfeld, deren jeder 15 Pferde und 12 Scharfſchützen mit einem Unteroffizier bekam. Sie waren beſtimmt, an drei unterſchiedenen Orten: zu Breukelen, Maerſen und Zuylen, zu verſuchen, ob bei dieſen Dörfern der Uebergang über die Vecht durch eine Ueberrumpelung zu erhalten ſei. Nachdem der General auf ſeinem Marſche das Dorf Immenes paſſirt, und nun einem jeden dieſer beorderten Offiziere gehörig inſtruirt hatte; begaben ſich alle dieſe Abtheilungen nach den ihnen beſtimmten Orten.

Der General Graf Kalkreuth ging vor der Kolonne mit ſeinen 40 Pferden
d. 17. voraus nach Naarden. Er befahl dem Obriſten von Borſtel, mit ſeinem Regimente, und dem Major von Miltitz, mit dem Eichmannſchen erſten Bataillon ihm bald nachzufolgen. Als der General mit dieſer Avantgarde vor der Feſtung angekommen war; ſchickte er einen Offizier nebſt Trompeter mit einem ſehr verbind-

lichen Schreiben an den Kommandanten gegen die Auſſenwerke von Naarden: von welchen aber, auf ſehr unanſtändige Weiſe, ſowohl auf den Offizier, als den Trompeter, häufig geſchoſſen wurde, obgleich der Trompeter zu blaſen fortfuhr und der Offizier mit dem Schnupftuch winkte. Es fehlte wenig, ſo hätte einſt ein Kanonenſchuß beide getödtet. Erſt Nachmittags um 2 Uhr konnte man dieſe Holländiſche Beſatzung bedeuten, daß es nicht Kriegsgebrauch ſei, auf Offiziere, die mit Trompetern abgeſchickt werden, zu ſchießen. Als der Kommandant Obriſt de Matha den Aufforderungsbrief erhalten hatte, verſprach er die Antwort der Patrioten aus Amſterdam um 9 Uhr Abends zu ertheilen; zu deren Abholung der General Graf Kalkreuth um die benannte Zeit einen Trompeter wieder vor das Glacis ſchickte; der aber um Mitternacht mit der Erklärung zurückkam: daß der General van Ryſſel in die Feſtung gekommen ſei, um das Kommando zu übernehmen; folglich von dem bisherigen Kommandanten, dem Obriſten de Matha, nichts weiter zu verlangen wäre. Da bei dieſer Aufforderung die Verzögerung der Zeit den Generalmajor argwohnen ließ, daß vielleicht der Feind, der in dieſer Gegend gegenwärtig nicht ſchwach war, etwas zu verſuchen vorhaben möchte; ſo ließ er den Generallieutenant Graf Lottum erſuchen, ihm noch das zweite Bataillon von Eichmann nach Naarden nachzuſchicken: welches auch aus dem Lager bei Hilversſum ankam.

Graf Kalkreuth hatte ſich mit ſeinen Truppen vor Naarden dergeſtalt gelagert, daß*) ſein Kavallerieregiment und die zwei Bataillone von Eichmann außer dem Kanonenſchuß der Feſtung, und einen Flintenſchuß hinter dem Dorfe Buſſum ſtanden, wo das Terrän etwas erhaben iſt. Das Kavallerieregiment auf dem linken Flügel hatte das Dorf gerade vor ſich; und die beiden Infanteriebataillone auf dem linken Flügel debordirten daſſelbe nur mit einigen Kompanieen. Solchergeſtalt blieb dem Feinde in der Feſtung das Lager aus dem Geſicht. Die Feldwachen aber und die Vorpoſten, welche dem Lager rechts ſtanden, imgleichen das Dorf Buſſum, worin der General ſein Quartier mit einem Piket von 40 Mann Infanterie genommen hatte, wurden beſtändig beſchoſſen; indem die Beſatzung, wie bei einer förmlichen Belagerung, mit dem Kanoniren fortfuhr: welches jedoch

*) Plan V, Nr. 12.

nicht den mindeſten Verluſt verurſachte. Die Beſatzung warf in der Nacht unaufhörlich Leuchtkugeln; auch ließ der Kommandant öfter eine Anzahl Raketen in die Luft ſteigen, welche man an anderen weit entlegenen Orten in der Dunkelheit beantworten ſah. Dem General war die gegenwärtige Zeit ſehr koſtbar; er wartete mit großem Verlangen auf die aus Amſterdam kommende Antwort des Kommandanten, weil er geſonnen war, den folgenden Tag bei Nieuwersluis zu verſuchen, was daſelbſt zu erhalten ſei, und ob in daſiger Gegend über die Vecht zu gehen wäre, um dieſen befeſtigten Platz ſowohl von dieſer Seite, als aus der jenſeitigen Gegend, anzugreifen. Deshalb hatte er ſeinen Truppen befohlen, alles marſchfertig zu halten, um mit dem Aufgang des Tages von Buſſum nach Maerſen marſchiren zu können.

Einnahme mehrerer beſetzten Brücken und der feſten Uitermeerſchanze.

Inzwiſchen war der Lieutenant von Wirſebitzki nebſt den oben Seite 116 erwähnten Offizieren mit den 40 Pferden und 16 Scharfſchützen in die Gegend nach Weſep marſchirt, wo er von einem Landmann die Nachricht erhielt, daß die Uitermeerſchanze ſehr nachläßig von dem daſigen Kommandanten beſorgt werde, und daß die aufgezogene Brücke, welche einen Kanonenſchuß ab, auf dem Damme vor der Uitermeerſchanze befindlich wäre, von einem Unteroffizier und 6 Mann bewacht werde, welche Mannſchaft ſich gar nicht allert bezeige, ſondern einem Mann vom Lande (obwohl mit harter Bedrohung) den Auftrag ertheilt habe, an der Zugbrücke Wache zu halten. Auf dieſe Nachricht verſuchte der Lieutenant von Wirſebitzki, von der Nachläßigkeit dieſer Holländer zu profitiren. Er begab ſich mit ſeinen Reutern raſch auf den Damm nach dieſer Zugbrücke, wo er den angezeigten Landmann in dem Regenwetter ſeine Wache haltend und einer bevorſtehenden Gefahr unbeſorgt ſtehen fand; und als derſelbe ſich nach dem Zurufen der Preuſſen umſah, und hörte, daß man ihn ſogleich todtſchießen wolle, wenn er nicht die Zugbrücke augenblicklich niederlaſſen würde: ſo gehorchte er ſofort in ſeiner Angſt. Ueber die niedergelaſſene Brücke jagte nun der Lieutenant mit ſeinen Leuten nach

dem Wachthauſe, in welchem er den Unteroffizier mit ſeinen 6 Mann gefangen nahm, ehe ſie zum Schießen kommen konnten.

Nachdem dies geſchehen war, ging es in vollem Galop nach der Uitermeerſchanze, an welcher*) der Kommandant die Laufbrücke a offen gelaſſen hatte. Und über dieſe ritt der Lieutenant von Wirſebitzki nebſt ſeinen Reutern, mit Verachtung aller Gefahr, ſo raſch in die ſtark befeſtigte Schanze, daß er die Holländiſche Beſatzung darin eher überrumpelte, als dieſe vermerkte (was ſie auch nie geglaubt hätte), daß über eine bloße Laufbrücke von drei Fuß breit, zwiſchen zwei mit Kanonen wohl beſetzten Enveloppen und über zwei naſſe Graben ſo geſchwind in dieſe kleine Feſtung zu kommen ſei. Der Eingang war auch wirklich ſo beſchwerlich, daß einige Reuter abſitzen, und die Pferde mit nicht geringer Gefahr hineinleiten mußten, wobei ſie ſich Päcke und Futterſäcke in den engen Thoren abriſſen. Auſſerdem hatte der Kommandant 3 achtpfündige Kanonen mit Kartätſchen geladen nach dem Damm gerichtet, auf welchem der Lieutenant mit ſeiner Mannſchaft ankam. Wenn derſelbe alſo die Sache nicht ſo raſch unternommen hätte, ſo wäre die Ueberrumpelung nicht möglich geweſen. Man machte in dieſer Uitermeerſchanze einen Major, 4 Offiziere, 8 Unteroffiziere, und 40 Mann gefangen; und bekam darin an Geſchütz 15 Achtpfünder, nebſt einer großen Menge Munition und Lebensmittel.

Der Lieutenant von Wirſebitzki ließ die Gefangenen nach Hilversſüm bringen, die weggenommene Schanze von den ſämtlichen Scharfſchützen beſetzen; und ging nach dieſem glücklichen Vorfall mit ſeinem Kommando und den bei ihm befindlichen Offizieren auf Weſep**). Der Schrecken, welcher die Holländer überfiel, als ſie Preußiſche Reuter ſo nahe vor ihrer Feſtung ſahen, gab Anlaß, daß die vorderſten Reuter auf das Glacis von Weſep, nicht 80 Schritte vom Hauptwalle kamen, auch vielleicht das Stadtthor überrumpelt hätten, wenn ihre nachkommenden Kameraden geſchwinder bei der Hand geweſen wären. Allein in Ermangelung deſſen kam die Beſatzung zum Gewehr, und gab ein ziemlich ſtarkes Kanonenfeuer, aus welchem ſich jedoch die Preußiſchen Offiziere mit ihren Leuten ohne Verluſt zurückzogen.

*) Plan IX, Nr. 2.

**) Plan X, Nr. 3.

Die Verſuche an der Vecht, um einige Uebergänge dieſes Fluſſes zu gewinnen, liefen gleichfalls nicht fruchtlos ab. Der Rittmeiſter von Kleiſt konnte zwar mit ſeinen Leuten nicht bis Breukelen kommen, weil dieſer Ort den Kanonen von Nieuwerſluis zu nahe lag. Allein die Rittmeiſter von Quitzow und von Winterfeld faßten denſelben Abend noch Poſto an der abgebrochenen Brücke bei Maerſen, wie auch bei der ruinirten Brücke bei Zuylen, welche ſie beide von den Landleuten in derſelben Nacht wieder herſtellen ließen.

Sobald die Nachricht von der eingenommenen Uitermeerſchanze einlief, beorderte der General Graf Kalkreuth den Kapitän von Boineburg, nebſt den Lieutenanten Graf Varo, von Borkowski und von Berlet, mit 100 Mann des von Eichmannſchen Regiments dahin zu marſchiren, und dieſes Fort zu beſetzen.

In der Nacht kam der Lieutenant von Wirſebitzki, nebſt den Offizieren, mit ſeinen Leuten wieder im Lager bei Buſſum zurück.

Aufbruch vor Naarden.

d. 18. Den 18 September in der Frühe um 6 Uhr verließ der General Graf Kalkreuth das Lager bei der Stadt Naarden, welche*) eine der ſchönſten Feſtungen iſt, die ſich im Holländiſchen befinden. Er befahl bei dem Aufbruch, daß der Lieutenant von Geſellſchap mit dem Lieutenant von Sarotzki und mit 100 Mann von Eichmann nach 's Graveland**) marſchiren, daſelbſt die Brücke nach Ankeveen beſetzen, und, bis auf weitere Befehle des Generallieutenants Graf Lottum, bei ſelbiger verbleiben ſollten. Der General ſelbſt ging mit ſeinem Regiment und mit den beiden Eichmannſchen Kompanieen des Obriſtlieutenant von Hartog und Kapitän von Buſch nebſt einer dreipfündigen Kanone in der Utrechter Heerſtraße fort gegen Loosdrecht, um ſich über Tienhofen nach Breukelen zu begeben. In der Gegend von Maſſelveen ſtieß der Lieutenant von Böhler mit ſeinen Scharfſchützen zur Kolonne, und ſchloß ſich vor ihr an die Avantgarde.

Da

*) Plan X, Nr. 2.

**) Plan V, Nr. 12.

Da der anhaltende Regen die Wege ungemein verſchlimmerte, und in denſelben nur ſehr langſam fortzukommen war; ſo beſchloß der General Graf Kalkreuth, ſeine Truppen in den Dörfern Weſtbreukelen und Tienhoven nach der Ordnung, wie ſie marſchirten, zu kantonniren, ſelbſt aber nach Maerſen zu reiten, um mit dem Rittmeiſter von Quitzow, der an dieſem Orte mit 25 Pferden und 13 Scharfſchützen ſtand, das Nöthige zu verabreden. Weil bei Breukelen zwei Schleuſen liegen, durch deren Schließung ſowohl die Gegend an der Vecht, als auch das genommene Kantonnirungsquartier, konnte überſchwemmt werden; ſo mußten noch denſelben Abend der Rittmeiſter von Winterfeld und der Lieutenant von Wirſebitzki mit kleinen Detaſchementern von Küraſſieren und Scharfſchützen nach Breukelen gehen, um daſelbſt an beiden Seiten der Schleuſen einen Poſten zu faſſen, und dieſe Brücken in guten Stand zu ſetzen. Die übrigen ſechs Kompanieen des von Eichmannſchen Regiments ließ der Graf Kalkreuth von Buſſum nach Hilversſum zum Generallieutenant Graf Lottum zurückmarſchiren, wo ſie auf derſelben Stelle wieder lagerten, welche dem Regiment von Eichmann gleich Anfangs auf dem Tromperberg war angewieſen worden.

Einnahme der Schanze Hinderdamm.

Denſelben Tag detaſchirte der Generallieutenant Graf Lottum den Major von Zürſon mit 60 Pferden nach der Vecht in die Gegend des Forts Hinderdamm, um ſelbiges wegzunehmen. Hierzu ſollten von der Beſatzung der Uitermeerſchanze der Lieutenant von Borkowski mit 30 Mann ſtoßen; und um dieſe Infanteriſten zu zwei Trupps oder verſchiedenen Attaken abzutheilen, wurde dem Major von Zürſon noch vom Eichmannſchen Regiment der Fähndrich von Hafften nebſt 10 Mann mitgegeben. d. 18.

Als dieſes Detaſchement in die Gegend von der Hinderdammer Schanze kam, und der Major dieſen Ort mit einigen Dragonern rekognoſciret hatte, wobei er erfuhr, daß keine Brücke vorhanden ſei, auf der man in die Schanze kommen könne, ſondern daß die Holländiſche Beſatzung ſelbſt mit Schiffen hineingeführet werde:

und da er ſah, daß die Dämme, auf welchen man anrücken könne*), durch die Kanonen aus dem Fort beſtrichen würden: ſo bewog ihn dieſes, den Angriff erſt nach Sonnenuntergang vorzunehmen; inzwiſchen einige Kähne anzuſchaffen, und ſeine Leute folgendermaßen abzutheilen. Dem Rohrſchen Lieutenant von Röder mit 20 Pferden wurde die Avantgarde gegeben; 40 Mann von Eichmann, unter dem Lieutenant von Borkowski und Fähndrich von Hafften, machten das Korps d'Attake aus; und ein Unteroffizier mit 10 Pferden hatten die Arrieregarde. Außerdem wurden zwei Unteroffiziere mit 12 Mann in zwei Fahrzeuge geſetzt, welche von der Uitermeerſchanze die Vecht hinauf an dem rechten Ufer fuhren; der Major von Zürſon aber marſchirte mit den erwähnten Abtheilungen an dem linken Ufer längs dem Damme, und ſo, daß die Schiffe ſeinem Kommando gegenüber blieben.

Als nun die Avantgarde gegen das Fort kam, mußten ſie einiges Geräuſche machen und einigemal ſchießen; dies hatte die verlangte Wirkung, daß die Holländiſche ganze Beſatzung zum Gewehr griff, und tapfer gegen dieſe Seite feuerte. Die Preußiſche Avantgarde mußte weiter vorwärts gehen, und der Major marſchirte mit den 40 Mann von Eichmann an ihre Stelle, dem Fort gegenüber; woſelbſt er über den Damm weg ein Heckfeuer auf die Schanze machen ließ. Die Holländiſche Beſatzung beantwortete ſolches mit Kanonen- und Klein-Gewehrfeuer auf das lebhafteſte, welches über eine halbe Stunde dauerte. In dieſer Zeit kamen die zwei Kähne auf der andern Seite an, aus welchen die 14 Preuſſen den Wall erſtiegen, von dem Wall ins Fort ſprangen, und ſich hinter dem Kommandantenhauſe formirten; von wo ſie anfingen, der Beſatzung in den Rücken zu ſchießen. Die leeren Kähne holten nun mehrere Preuſſen ab (in das zuerſt angelangte Schiff ſprang gleich der Lieutenant von Borkowski mit 7 Soldaten); und als ſelbige wieder nach dem vorigen Ort fuhren, kletterten auch dieſe 14 Preuſſen den Wall hinauf, und riefen der Holländiſchen Beſatzung mit vielen Drohungen zu, ihr Gewehr wegzuwerfen. Da nun der Kommandant in ſeiner Beſtürzung ſich auf allen Seiten von den im Fort feuernden und den auf der Bruſtwehr zum Vorſchein kommenden Preußiſchen Infanteriſten angegriffen ſah, gab er

*) Plan IX, Nr. 1.

ſich mit ſeiner Beſatzung gefangen. Einige Holländiſche Soldaten ſuchten in der Geſchwindigkeit noch wegzukommen: ſie flüchteten auf Kähnen ſich jenſeits der Vecht, und nahmen unter beſtändigem Schießen den Weg nach Weſep; obgleich der Kapitän von Zichlinski auf dieſe Flüchtlinge mit ſeiner Feldwache heraneilete, konnte er doch von ihnen keinen gefangen nehmen.

Der Major von Zürſon bekam im Fort Hinderdamm: einen Major, einen Kapitän, 3 Lieutenante, 5 Unteroffiziere, 2 Tambure, und 69 Gemeine gefangen. Man fand 8 Kanonen und 4 Haubitzen, nebſt einem großen Vorrath an Munition, auch einige Lebensmittel. Die Beſatzung war 100 Mann ſtark geweſen. Der Major ſchickte die gemachten Kriegsgefangenen nach Hilversſum, und meldete dem Generallieutenant Graf Lottum die Eroberung der Hinderdammer Schanze. Worauf derſelbe befahl, daß dieſes Fort mit 60 Mann von der in Uitermeer befindlichen Beſatzung unter Kommando des Pr. Lieutenants Grafen Varo beſetzt werden, der Major von Zürſon aber mit ſeinen Dragonern in Horſterberg ſtehen bleiben ſollte.

Preußiſcher Seits waren bei der Wegnahme der Schanze 5 getödtet und 16 verwundet worden; unter welchen letztern der Kapitän Zichlinski vom Lottumſchen Regiment befindlich war.

Wenn man das Fort Hinderdamm betrachtet, deſſen Wälle ſich in dem beſten Vertheidigungsſtand befanden; ein Fort, welches mitten in der Vecht liegt, von einem mit Kanonen durchſchnittenen größtentheils ſumpfigen Terrän umgeben iſt, und zu beſſerer Beſtreichung derjenigen Wege, worauf man allein herankommen kann, noch zwei vorliegende Reduten hat; auch mit ſo vieler Mannſchaft und Artillerie beſetzt war: ſo ſcheint es unglaublich zu ſein, daß dieſe wohlfortifizirte Schanze in ſolcher Geſchwindigkeit ſei weggenommen worden. — Gleichwohl geſchah es durch einen ſo verwegenen als tapfern Angriff. Und dieſer Vorfall kann allen Kommandanten, die die Vertheidigung ihrer Feſtungswerke nicht gehörig beſorgen, zur Warnung dienen.

Eroberung der Feſtung Nieuwersluis.

S. 19. Den 19 September begab ſich der General Graf Kalkreuth nach Breukelen, um die Gegend von Nieuwersluis auf jener Seite zu rekognoſciren; wobei er ſelbige über alle Vorſtellung moraſtig, faſt ganz überſchwemmt, und von vielen Graben durchſchnitten fand. Weil er aber hierbei gewahr wurde, daß gleichwohl die Feſtung Nieuwersluis *) auf der linken Seite der Vecht leichter, als von Tienhoven her, zu einer Uebergabe möchte zu zwingen ſein: ſo entſchloß er ſich, dieſelbe von Breukelen her, bis nach Kronenburg, zu berennen, und ſie vorzüglich von dieſer Seite anzugreifen.

Der General nahm zu dieſer Abſicht ſogleich das Piket des Rittmeiſters von Quitzow, welches aus 25 Reutern und 13 Scharfſchützen beſtand, und verſuchte mit ſelbigem durch den Ouderaaſendyk zu kommen, um der Feſtung fürs erſte dieſe Hauptſtraße zu benehmen, und ſie ſo ferner auf der weſtlichen Seite einzuſchließen. Allein dieſes Unternehmen war von den gefährlichſten Schwierigkeiten begleitet, indem dieſer Dyk nicht nur den Feſtungswerken ſehr nahe liegt, ſondern auch an ſich ſo ſchmal iſt, daß in Friedenszeiten kaum ein Bauerwagen auf demſelben fortkommen kann. Außerdem hatten die Patrioten gegenwärtig auf dieſem Wege an verſchiednen Orten noch eine Bruſtwehr zur Vertheidigung der überſchwemmten Wieſen aufgeführt, welche über 4 Fuß breit und 3 Fuß hoch war: ſo daß auf dem ohnehin ſchmalen Damme öfter nur an der einen Seite noch ein Fußſteig von einem guten Fuß breit blieb, welchen die Weidenbäume, die längs dem Dyk gepflanzt ſtehen, nicht allein höchſt beſchwerlich machten, ſondern welcher auch von dem anhaltenden Regen ſo ſchlüpfrig war, daß man alle Augenblick in Gefahr ſtand, von demſelben hinab in den Seitengraben zu fallen, und in deſſen Waſſer zu erſaufen: wovon man in der folgenden Nacht die Beiſpiele, leider! hatte, als einige Pferde und Menſchen auf dieſe Art ums Leben kamen. Indeß, ſo beſchwerlich auch dieſer Ouderaaſendyk zu paſſiren war, und ſo gefährlich es für Küraſſierpferde zu ſein ſchien; ſo unternahm es der General Graf Kalkreuth dennoch, mit

*) Plan IX, Nr. 3.

ſeinen Leuten durchzukommen, und ſein Vorhaben auszuführen: welches er auch glücklich erhielt.

Der General ließ in Nieuwer ter Aa, durch welches Dorf die Straße aus der Feſtung nach verſchiednen Orten geht, den Rittmeiſter von Quitzow ſtehen, und verſtärkte ihn mit allen den Leuten, die der Kapitän von Buſch von ſeiner Kompanie noch übrig und bei ſich hatte. Zwiſchen Breukelen und Nieuwer ter Aa wurde ein Unterofſizier mit 12 Mann in eine Waſſermühle, und ein anderer Unterofſizier mit 12 Mann in ein Bauernhaus zur offenen Kommunikation poſtirt. Das Kommando des Rittmeiſters von Winterfeld blieb bei Breukelen, vor welchem Dorfe der Obriſtlieutenant von Hartog mit ſeiner Kompanie, nebſt einer dreipfündigen Kanone, ſtehen blieb, und ein Lager vor Breukelen dergeſtalt aufſchlug, daß es von der Feſtung kaum einen Kanonenſchuß weit entfernt ſtand. Da von dem Dorfe Nieuwer ter Aa bis an die Vecht bei Kronenburg noch viel Terrän einzuſchließen blieb, und die bereits eingenommene Gegend nur ſchwach beſetzt war: ſo wurde zwar aus dem Kantonnirungsquartier bei Weſtbreukelen noch die Leibſchwadron über die Vecht herübergezogen, und auf den erwähnten Damm zwiſchen Breukelen und Nieuwer ter Aa, an Stellen, wo ſich Platz fand, hinpoſtirt. Allein bei dieſer noch viel zu geringen Mannſchaft war gleichwohl eine weitere Einſchließung nicht vorzunehmen; obſchon der General die Einſchließungslinie ſo weit wie möglich ausdehnte. Die neue Feldwache unter dem Lieutenant von Haagen mußte den Poſten rechterhand derjenigen Brücke übernehmen, wo der Lieutenant von Wirſebitzki poſtirt geweſen war.

Der Kommandant in Nieuwerſluis war hierbei nicht unachtſam, ſondern er ſuchte den Preußiſchen Truppen die Gemeinſchaft ihrer Poſtirung, welche der Feſtung ſo nahe genommen worden, abzuſchneiden. Er ſchickte von der Garniſon ein Detaſchement hinaus, welches ungefähr 300 Schritte vom Glacis in dieſer Abſicht den Damm der Landſtraße durchſtechen ſollte. Sobald aber der Lieutenant von Haagen dieſes gewahr wurde, rückte er mit ſeiner Feldwache und den wenigen Scharfſchützen, die er bei ſich hatte, gegen dies feindliche Detaſchement vor; und obwohl von den Wällen der Feſtung mit Kanonen ſtark geſchoſſen, auch ein heftiges Kartätſchenfeuer gemacht wurde, ſo trieben die Küraſſiere mit Piſtolen

ſchüſſen und durch einige gut angebrachte Schüſſe der Scharfſchützen dennoch die Feinde von dieſer vorgenommenen Arbeit nach der Feſtung zurück.

Weil der General alles ermunterte, bei dieſer Einſchließung der Feſtung thätig zu ſein, ſo geſchah es auch, daß die Preußiſchen Offiziere, die ſich nicht im Dienſt befanden, durch ihren Fleiß in der Nacht den oben erwähnten Ouderaaſen, dyk durch Arbeiter aus der umliegenden Gegend bis zum folgenden Morgen in einen brauchbaren guten Stand ſetzten.

Da aber der Generalmajor Graf Kalkreuth wünſchte, daß die Beſatzung auch auf der andern Seite der Vecht allarmirt, und der Kommandant in Ungewißheit erhalten würde, von wo her der Angriff eigentlich geſchehen mögte; ſo befahl er eines Theils dem Obriſten von Borſtel, auf den Wegen von Weſtbreukelen her den Feind durch ausgeſchickte Patrouillen zu beunruhigen. Andern Theils erſuchte er zugleich den Generallieutenant Graf Lottum, durch abgeſchickte Infanteriekommando's ſein Vornehmen zu unterſtützen; deshalb den Major von Niebelſchütz mit 200 Mann zu kommandiren, welcher auf Oude Loosdrecht gehen, daſelbſt 100 Mann laſſen, mit den andern 100 Mann aber eine Stunde weiter auf Mynenſchleuſe vorrücken, und ſich daſelbſt poſtiren ſollte, um die Beſatzung der Feſtung von daher zu beunruhigen. Der Major von Niebelſchütz möchte aber ſeinen Marſch dergeſtalt einrichten, daß er um 10 Uhr Vormittags zu Oude Loosdrecht einträfe, wo er ein Kommando von dem Küraſſierregiment von Kalkreuth finden würde, welches mit den 100 Mann gegen die Vecht vorgehen ſollte.

Der genannte Major kam zur beſtimmten Zeit nach Oude Loosdrecht; allein er fand daſelbſt keine Küraſſiere, weil der Graf Kalkreuth dieſelben anderswohin hatte ziehen müſſen. Indeß marſchirte der Major, zufolge der Order, welche ihm der Generallieutenant Graf Lottum ertheilt hatte, mit 100 Mann nach Mynenſchleuſe zu. Ehe er aber dies Dorf erreichte, benachrichtigte ihn ein Landmann, daß dieſer Ort ſtark vom Feinde beſetzt ſei; daß zwiſchen ihm und demſelben Dorfe ſich ein Kanal befinde, deſſen Brücke die Patrioten abgeworfen hätten; jenſeit des Kanals zu beiden Seiten des Weges ſei alles Land überſchwemmt, und ſelbſt die Paſſage ſei durch neue Graben abgeſchnitten, welche ebenfalls voll Waſſer ſtänden; wenn endlich der Major mit ſeinen Leuten gleichwohl alle dieſe Schwierigkeiten über-

ſteige, würde er doch, am Ende dieſer einzigen Paſſage, noch dicht vor dem Dorfe eine aufgeworfene Verſchanzung finden, welche mit vielen Patrioten beſezt wäre. — Der Major hatte zwar keine Order, einen ſolchen Poſten zu attakiren; als er aber in Erwägung zog, daß ihm der Generallieutenant den Befehl ertheilt hätte, ſich mit 100 Mann an der Nynenſluis zu poſtiren; daß auch dem Feinde keine Aufmerkſamkeit wegen Nieuwerſluis, ohne Beſezung dieſes Orts, erweckt werden könnte: ſo hielt er ſich verpflichtet, den Feind in dieſem Poſten anzugreifen, und zu verſuchen, wie er ihn zurückjagen möchte. Zu dem Endzweck ließ er Bretter und Balken herbeiſchaffen, um die abgeworfene Brücke herzuſtellen, und über die Abſchnittsgraben zu kommen; wobei er ſeine Leute ermunterte, durch alle dieſe Hinderniſſe mit ihm getroſt auf den Feind loszugehen.

Dieſe geſezte Entſchließung des Major von Niebelſchüz veranlaßte die Feinde, ſich aus der vorgelegten Verſchanzung zurückzuziehen; und als er nahe zum Dorf kam, fand er die Verſchanzung, imgleichen die vorderſten Häuſer, unbeſezt. Der Major hatte einen Offizier mit 50 Mann zu ſeiner Sicherheit an der hergeſtellten Brücke zurückgelaſſen; mit den übrigen Leuten aber den abgeſchnittenen und überſchwemmten Weg bis nach dem Dorf paſſirt, an deſſen Eingange er bei der verſchanzten Fleſche nun einen Unteroffizier mit etlichen Leuten ſtehen ließ. Hierauf ſuchte der Major die Schleuſe zu öfnen, um die fernere Ueberſchwemmung zu verhindern. Ein Theil der feindlichen Truppen, welche an der Schleuſe poſtirt geweſen, hatten ſich auf ein großes Gebäude zurückgezogen, welches mit einem Waſſergraben umgeben war; auch hatte der Feind noch einige andere Häuſer beſezt, aus deren Fenſtern er ſtark feuerte. Bei dieſen Umſtänden zog der Major von den an der Brücke zurückgelaſſenen 50 Mann, den Offizier mit 38 Mann an ſich, und ließ nur einen Unteroffizier mit 12 Mann dort ſtehen.

Weil dieſes Preußiſche Detaſchement aber keine Kanonen bei ſich hatte, um den Feind aus ſeinen beſezten Häuſern zu verjagen; ſo ſchickte der Major den Lieutenant von Bremer mit 20 Mann rechts weg, um dem Feinde von dieſer Seite beizukommen, hinterwärts in die beſezten Häuſer einzudringen, und ihn hinaus zu jagen. Als die Patrioten dieſes ſahen, nahmen ſie die Flucht, und ließen drei Kanonen auf Drehegeſtellen, welche ſie eben mochten bekommen haben, auf dem

Wege ſtehen; welche der Lieutenant von Bremer ins nächſte Waſſer rollen ließ. Inzwiſchen mußte der Feind wahrſcheinlich ſein benachrichtiget worden, daß dies Preußiſche Kommando nur ſchwach ſei, auch kein Geſchütz bei ſich habe; daher er zu deſſen Verjagung einen Ausfall mit 2 Kanonen aus Nieuwerſluis unternahm, die Vorpoſten des Majors überfiel, und nach den Preußiſchen Truppen mit den Kanonen feuerte. Weil die daſige ganze Gegend mit Gärten, Hecken und Bäumen bedeckt iſt; ſo konnte man den Feind nicht ſehen: noch weniger ihn an dieſem Kanoniren verhindern: das Beſte war hierbei, daß der Major ſeine Leute rechts aus der Schußlinie wegzog. Nachdem der Feind dies mogte beobachtet haben, und ſich vielleicht etwas anders darunter vorſtellte; eilte er wieder mit den Kanonen nach der Feſtung zurück: worauf die von dieſem Kanoniren bleſſirten 5 Soldaten konnten herbeigeholt und fortgebracht werden.

Der Major von Niebelſchütz blieb bis gegen Abend in Mynen ſtehen, und zog ſich ſodann, nach dem Befehl des Generallieutenants Grafen Lottum, nach Oude Loos-
d. 20. drecht zurück; von wo er den andern Tag wieder nach Hilversſum ins Lager kam. —

Der Generalmajor Graf Kalkreuth hatte an Fußvolk nur ungefähr 50 Scharfſchützen und zwei Eichmannſche Kompanieen bei ſich, von denen ſchon vorher 60 Mann anderswohin kommandirt waren; gleichwohl erforderte die Einſchließung der Feſtung auf den ſchlechten Wegen und in dem weitläuftigen Umfange, vorzüglich eine genugſame Infanterie zu haben. Der General ſuchte zwar dieſen Mangel des Fußvolks mit ſeinem Kavallerieregiment auf alle mögliche Weiſe zu erſetzen: er ließ nicht ſelten die Reuter abſitzen, oder ihren Dienſt als Huſaren verrichten; und wahrſcheinlich haben ſchwere Küraſſiere noch nie in einer ſolchen grundloſen Gegend das unternommen, was dieſer General in dieſen Tagen mit ſeinen Leuten ausgeführt hat. Dieſe Bemühung erſetzte aber keinesweges die höchſtnöthige Anzahl der Truppen, und beſonders eines mehreren Fußvolks, um die Feſtung auf der linken Seite der Vecht gänzlich einzuſchließen. Von dem Generallieutenant Graf Lottum konnte nicht mehr Infanterie abgezogen werden, da derſelbe drei von dem Feind wohlbeſetzte Feſtungen vor ſich hatte, auch ſelbſt den Feind aus dem untern Theile der Vecht
d. 19. zu verjagen ſuchte; weshalb der Graf Kalkreuth den Kornet von Kleiſt mit einem Brief über Utrecht nach Vreswyck an den General von Woldeck abſchickte, und in

dem-

demſelben ihn erſuchte, daß er eines ſeiner Bataillone, nebſt zwei ſchweren Kanonen, alsbald gegen Nieuwerſluis über Utrecht und Maerſen nach Breukelen überſchicken mögte, weil er die größte Hoffnung habe, in der Verwirrung, worin ſich der Feind gegenwärtig befinde, und bei dem Schrecken vor Preußiſchen Angriffen dieſe zwar kleine Feſtung, aber an ſich ſehr wichtigen Ort wegzunehmen, wenn er hierzu mit etwas Infanterie verſtärkt würde. Der Graf Kalkreuth glaubte, daß der General Woldeck, da Utrecht von dem Feind ſei verlaſſen worden, gewiß an der Vaart denſelben Tag ſtehen werde. Jedoch unterließ er nicht, dem Kornet von Kleiſt auch einen Brief gleichen Inhalts an den Herzog mitzugeben; und befahl ihm dabei: wenn er den General Woldeck nicht an der Vaart fände, gerade dahin, wo der Herzog ſein mögte, ſich zu begeben, um Sr. Durchlaucht das Schreiben zu überreichen.

Der Kornet von Kleiſt hatte ſehr geſchwind die Vaart erreicht; er kam aber gleichwohl zu ſpät dahin, weil der Generalmajor von Woldeck mit ſeinen drei Bataillonen ſchon weiter vorwärts marſchirt war; weshalb ſich der Kornet über den Leckſtrom bringen ließ, zum Herzog nach Tienhoven jagte, und ſein zweites Schreiben überreichte. Der Herzog antwortete dem General Grafen Kalkreuth: daß das Grenadierbataillon von Schlotheim nebſt zwei ſchweren Zwölfpfündern ſogleich aus Vianen über Utrecht nach Breukelen marſchiren ſollte. Der Kornet von Kleiſt kam mit dieſer Nachricht in der Nacht zurück.

Nach deren Erhaltung ſchickte der Graf Kalkreuth den folgenden Morgen einen Offizier nebſt Trompeter nach der Feſtung, deren Kommandanten er durch ein mitgegebenes Schreiben zur Uebergabe aufforderte, worin er der Beſatzung einen freien Abzug verſprach, wenn ſie gleich ſein Begehren bewilligen würde; bei entgegengeſetztem Entſchluß aber mache er hierdurch bekannt, daß eine hinlängliche Anzahl zwölfpfündiger Kanonen und Haubitzen unterwegs wären, um die Beſatzung zur Uebergabe zu zwingen, und daß, nach dem erſten Schuß aus dem Preußiſchen Geſchütze, weder Schamadeſchlagen, noch Pardonbitten etwas gelten würde. Es war in der Feſtung Nieuwerſluis der Obriſt von Averhout Kommandant; derſelbe hatte den berühmten franzöſiſchen Obriſtlieutenant von Prevoſt bei ſich, der als ein geſchickter Ingeniör alle die Defenſionsanſtalten bei Utrecht angeordnet hatte. Außerdem befand ſich die Beſatzung zahlreich, und mit guten franzöſiſchen Artilleriſten verſehen; welches d. 20.

alles den Kommandanten veranlaſſen mochte, von der Uebergabe vor der Hand nichts hören zu wollen, und den Preußiſchen Offizier, der das Aufforderungsſchreiben überbracht hatte, mit einer abſchlägigen Antwort zurückzuſchicken. Inzwiſchen kamen viele Desertöre aus der Feſtung, die verſicherten, daß der größte Theil der Beſatzung aus Patrioten, aus Auxiliaren und ſolchen Leuten beſtehe, die vom Kriegesdienſt nichts wüßten, auch die Abſicht hätten, ihre Gewehre wegzuwerfen, ſobald die Feſtungswerke ernſtlich würden angegriffen werden.

Der General war bei Tag und Nacht unermüdet, ſowohl ſeine genommenen Poſtirungen zu viſitiren, als auch ausfindig zu machen, auf welche Weiſe die Feſtung genauer einzuſchließen ſei. Es war ihm außerordentlich daran gelegen, daß keiner von ſeinen ſchwach beſetzten Poſten aus der Feſtung möchte überfallen und zurückgetrieben werden. Bei dieſer vorſichtigen Bemühung benachrichtigte ihn der Lieutenant von Wirſebitzki, wie er von einem dem Anſehen nach Prinzlichgeſinnten Manne erfahren habe: daß es der Beſatzung weder an genugſamen Leuten zur Vertheidigung der Werke, noch an Munition, oder geſchickten Artilleriſten, wohl aber an hinlänglichen Lebensmitteln fehlen dürfte, und daß die Beſatzung deshalb in große Verlegenheit gerathen würde, wenn das Looner Sloot*), welches unterhalb Nieuwerſluis an der krummen Amſtel liegt, mit Preußiſchen Truppen könnte beſetzt werden: weil hierdurch die Kommunikation mit Amſterdam der Feſtung abgeſchnitten werde, durch welche ſie ihre Lebensmittel noch zu erhalten hoffte.

Nach dem Empfang dieſer Nachricht eilte der Generalmajor Graf Kalkreuth gleich nach ſelbiger Gegend. Es war ſeine Abſicht ohnehin ſchon geweſen, die Einſchließungslinie um die Feſtung bis dahin, wo die Geuſe fließt, und woſelbſt ein kleines Fährhaus befindlich iſt, und von da jenſeits fort über die krumme Amſtel bis nach dem Dorf Loonen zu verlängern. Bloß hatte es ihm hierzu an hinreichender Mannſchaft gefehlet, um die Feinde aus den jenſeitigen Dörfern zu verjagen. Nachdem er nun von den in dem überſchwemmten Terrän dahin führenden Wegen Kenntniß erhalten hatte, beorderte er den Kapitän von Buſch, ihm aus dem Dorfe Nieuwer ter Aa die Hälfte ſeiner daſigen Mannſchaft mit zwei Offizieren nachzuſchicken, von welcher der

*) Ein Schloß, welches von dem Dorfe Loonen ſeitwärts eine halbe Stunde ab gelegen, und an der gewöhnlichen Straße nach Amſterdam befindlich iſt.

Lieutenant von Baerſt der zweite mit 16 Mann, dieſſeits der Vaart, und der Fähnrich von Poblowski jenſeits derſelben mit 12 Mann Poſto faſſen mußte. Der Feldwebel Lippold mit den noch übrigen Leuten ward beſtimmt, gegen das Looner Sloot vorzurücken, und deſſen Beſchaffenheit zu erforſchen. Nach dem, was man bisher von den Landleuten erfahren konnte, hatte der Feind ſowohl das Dorf Loonen, als auch die Dörfer Vreeland und Bambrügge noch ſtark beſetzt; die Landleute verſicherten ſogar, daß in dem Looner Sloot 150 Mann vom Feinde poſtirt ſtänden. Man konnte von allem nichts Gewiſſes erfahren, und bei der wenigen Mannſchaft der Preuſſen konnte keine hinreichende Rekognoſcirung vorgenommen werden. Indeß hinderte alles dies den Generalmajor nicht, ſobald die erwähnten Eichmannſchen Soldaten herangekommen waren, die Sache näher zu unterſuchen.

Der Rittmeiſter von Quitzow erbot ſich, mit dem Feldwebel Lippold nebſt 9 Scharfſchützen über das Geuſe-Sloot zu gehen, das Schloß zu rekognoſciren, und dem General eine zuverläſſige Nachricht zu überbringen. Allein, ſtatt der Antwort, ſchickte er in einer halben Stunde einen Prahm, worin höchſtens 4 bis 5 Pferde Raum hatten, und ließ den General erſuchen, ihm nachzukommen. Worauf derſelbe mit 4 Reutern überfuhr, und von dieſen mitgebrachten Küraſſieren nun auf dem Wege nach Nieuwerſluis eine Vedette gegen die Feſtung vorſchickte. Vermuthlich urtheilte der Feind von dieſer vorgeſchickten Vedette, daß hinter derſelben ein ſtarker Kavallerieposten befindlich ſei; denn er entſagte dem Vorhaben, welches er wirklich ſoll gehabt haaen, das Looner Schloß durch ein herausgeſchicktes Detaſchement zu beſetzen. Dem Rittmeiſter von Quitzow fiel auch ein reitender Bote in die Hände, der einen Brief von dem Kommandanten in Nieuwerſluis trug, aus deſſen Inhalt ſich die Nachricht beſtärkte, daß die Beſatzung der Feſtung ſehr bald in die größte Verlegenheit wegen Lebensmittel gerathen würde, wenn die Preuſſen das Looner Schloß beſetzen ſollten. Um ſo mehr war es aber zu bewundern, daß die Patrioten hierauf nicht mehrere Sorgfalt verwandt, und dies Schloß beizeiten beſetzt hatten; zumal, da es von der krummen Amſtel gänzlich umfloſſen, auch ſtark von Stein gebauet iſt, und ſich gegen einen lebhaften Angriff einige Tage gar wohl halten kann. d. 20.

Als man gegen das Schloß kam, fand man, daß deſſen Zugbrücke zwar von den Bewohnern aufgezogen, aber nicht von bewaffneten Leuten beſetzt ſei. Es ward da-

her dem Feldwebel Lippold der Befehl ertheilt, zu verſuchen, wie er die aufgezogene Brücke herablaſſen, den Eingang gewinnen, und in das Schloß kommen mögte; welches auch glücklich in kurzer Zeit, theils durch gute Worte, theils durch Drohungen, bewerkſtelligt wurde. Der Generalmajor befahl nun dem Rittmeiſter von Quitzow, mit den vier Reutern bei dem beſetzten Schloß zu verbleiben, bis er mehrere Mannſchaft dahin ſchicken könnte: welche auch etwas über 20 Mann ſtark um 8 Uhr ankam. Auf dieſe Erſcheinung der Preuſſen auf dem Looner Sloot zogen ſich die Feinde aus dem Dorf Loonen völlig zurück; in welchem ſie Tags vorher bereits vom Major von Paſtau waren attakirt worden. (Man ſ. nachher S. 135.)

Allein aus Bambrügge kam bald nachher, als der General ſich wegbegeben hatte, eine feindliche Patrouille auf der Straße hierwärts zum Vorſchein; auf welche der Rittmeiſter von Quitzow mit ſeinen vier Reutern ohne Verweilen losging. Wie der Feind dieſes ſah, und wahrſcheinlich mehr nachfolgende vermuthete, ſo zog er ſich nach Bambrügge zurück. Weil aber die Landleute verſicherten, daß in dieſem Dorfe 100 Pferde vom Feinde ſtänden, ſo verfolgten die vier Preußiſchen Reuter die feindliche Patrouille nicht allzuweit; und der Rittmeiſter meldete ſolches dem General: der ſich hierauf entſchloß, mit etlichen Küraſſierkompanieen dieſe feindliche Kavallerie in Bambrügge mit einem Nachtmarſch zu überfallen. Es wurden ſogleich die Anſtalten hierzu gemacht, obgleich dieſe Nacht ſehr finſter, der Weg nach dieſem Dorfe ſehr ſchlecht, und der Moraſt ſo tief war, daß viele Pferde öfter darin ſtecken blieben, auch zwei derſelben in den Nebenkanal fielen, und darin erſoffen. Es konnten deshalb auch nur anderthalb Kompanieen dahin kommen, welche dann fanden, daß der Feind aus Bambrügge ſich bereits weggezogen hatte. Da man aber von der Beſchaffenheit des Terräns in der Nacht keine Kenntniß erhalten konnte, und hier auf den verſchiednen Wegen einen feindlichen Ueberfall befürchten mußte; ſo zogen ſich die Preußiſchen Küraſſiere aus dieſem Dorfe wieder zurück zu dem Looner Sloot.

d. 21. Nach der Beſetzung dieſes wichtigen Poſtens ſchickte der General den folgenden Morgen nochmals den Lieutenant von Wirſebitzki nebſt einem Trompeter nach Nieuwerſluis, ließ dem Kommandanten die Beſitznehmung des Looner Sloots und die gänzliche Einſchließung ſeiner Feſtung melden, und verlangte, daß die Beſatzung ſich nunmehr zu Kriegsgefangenen ergebe. Der Kommandant nahm dieſe Aufforderung

in Ueberlegung, beſprach ſich hierüber mit den vornehmſten Offizieren ſeiner Beſatzung, und ließ, nach Verlauf einiger Stunden, dem Generale die Antwort überbringen: daß er, bei veränderten Umſtänden, geſonnen ſei, zu kapituliren, und die Feſtung zu übergeben. Zufolge der Kapitulationspunkte*) ergab ſich nun die Beſatzung gefangen, welche aus dem Kommandanten Obriſten von Averhout von der holländiſchen Artillerie, dem Obriſtlieutenant von Prevoſt von der franzöſiſchen, nebſt 39 Offizieren, und aus einem Bataillon Palardin, einem Bataillon Zitters, einem Bataillon Grenadier-Wallons: überhaupt aus 730 Mann an Unteroffizieren und Gemeinen beſtand, worunter 36 franzöſiſche Kanoniere und 64 Patrioten befindlich waren (von letztern nur noch ſo wenig, weil ein großer Theil derſelben ſich durch Deſertion entfernt hatte).

An Geſchütz ward in der Feſtung Nieuwersluis gefunden:

8 Stück 18pfündige eiſerne Kanonen,
6 - - 12pfündige - - -
17 - - 6pfündige - - -**)
11 - - 3pfündige - - -
1 - - 6pfündige metallene Kanone,
6 - - 3pfündige metallene Kanonen.

Im Zeughauſe befanden ſich:

12 meſſingene Handmörſer,
8 kleine eiſerne Handmörſer,
6 18pfündige eiſerne Kanonen,
3 12pfündige - - - - -

die zwei letzten Artikel ohne Lavetten.

An Lavetten im Zeughauſe befanden ſich:

8 Stück zu 18pfündigen Kanonen,
7 - - zu 12pfündigen - -

*) Die Kapitulation ſteht hinten unter den Beilagen Lit. N.

**) Neun Stück derſelben waren mit dem Namen Hollandia, und die letztern ſieben Stücke der metallenen Kanonen ebenfalls mit dem Holländiſchen Löwen bezeichnet.

3 Stück zu 6pfündigen Kanonen,
2 " " zu 3pfündigen " "
2 Mörſergeſtelle,
18 Stück Protzen, von welchen 5 mit Kaſten verſehen und mit Kartuſchen gefüllt waren;
Eine große Winde, um die Stücke auf die Lavetten zu legen.

An Waffen bekam man:

4 Fahnen,
21 Trommeln,
650 Gewehre,
584 Patrontaſchen, gefüllt mit Munition; und
430 Kurzgewehre.

An Munition und nöthigen Bedürfniſſen fand ſich zu allem Geſchütze ein großer Vorrath, der dem Lieutenant von Wirſebitzki überliefert ward, aber nicht ſogleich ſpezifizirt werden konnte. Allein an Lebensmitteln war nicht viel in der Feſtung vorhanden; und die Beſatzung hätte ſich in wenigen Tagen aus Hunger ergeben müſſen.

Der Generalmajor Graf Kalkreuth beſetzte nach der geſchloſſenen Kapitulation das geforderte Thor (das Breukelerthor) mit einer Infanteriewache, und legte, nach dem Auszug der feindlichen Truppen, den Obriſtlieutenant von Hartog mit ſeiner Kompanie zur Beſatzung in Nieuwerſluis. — Dieſe Feſtung hatte 50 Kanonen auf ihren Werken zur Vertheidigung ſtehen, lag in einem rings umher überſchwemmten Terrän, und ward gleichwohl auf dieſe Weiſe mit 140 Mann Preußiſcher Infanteterie und 120 Küraſſieren in 48 Stunden, ohne einen Schuß auf ſie zu thun, zur Uebergabe genöthigt. Mit dergleichen Vorfällen beweiſt die Erfahrung, daß Dinge wahr werden können, welche Koehorn weder von einer ſolchen geringen Anzahl Küraſſiere je vermuthet, noch von einer ſolchen mit Klugheit in einem unangreifbaren Terrän angelegten Feſtung geglaubt haben würde.

Denſelben Nachmittag, als die Uebergabe ſchon erfolgt war, langte das Grenadierbataillon von Schlottheim, mit zwei zwölfpfündigen Kanonen, bei Breukelen an, und ſchlug daſelbſt ſein Lager auf. Der Generalmajor Graf Kalkreuth ging mit den Küraſſieren ſeines Regiments, und mit der Eichmannſchen Kompanie des Kapitän

von Buſch gegen Abend nach Loonen, um daſelbſt ein paar Stunden zu ſchlafen, wozu er ſeit ſeinem Abgang aus Weſtbreukelen keine Zeit gehabt hatte.

Unternehmungen von dem Lager bei Hilvers-ſum aus.

Indeſſen hatte der Generallieutenant Graf Lottum, zur Begünſtigung der Wegnahme von Nieuwersluis, die patriotiſchen Völker aus Vreland und aus daſigen Orten zurück zu jagen geſucht. In dieſer Abſicht war der Major von Paſtau mit 150 Dragonern aus dem Lager bei Hilversſum nach Vreland abgeſchickt worden, vor welchem Dorfe der Feind ein Verhack gemacht, und ſolches mit zwei Kanonen beſetzt hatte. In Vreland ſtanden von dem Feinde 250 Mann Infanterie, und 50 Salmſche Reuter. Der Major von Paſtau ließ durch einige abgeſeſſene Dragoner von ſeiner Avantgarde den Verhack aufräumen, obgleich der Feind durch ſein Feuern ſolches zu verhindern ſuchte. Weil der Major aber ſah, daß, ohne Fußvolk bei ſich zu haben, nichts von Bedeutung gegen dieſen feindlichen Poſten vorzunehmen ſei; ſo bat er den Generallieutenant, ihm einige Infanterie nachzuſenden; und ſandte zu dem in Uitermeer kommandirenden Offizier, daß derſelbe ihm ebenfalls ſo viel Leute, als er entbehren könne, ſchicken möchte. Der Generallieutenant befahl hierauf, daß der Lieutenant von Geſellſchap mit 50 Mann von 's Graveland, und der Lieutenant von Lieben mit 30 Mann aus dem Lager zu dem Major von Paſtau auf den Weg nach Vreeland alsbald marſchiren ſollte. d. 19.

Sobald der Major dieſe Verſtärkung erhalten hatte, griff er den Feind an, verjagte ſolchen aus Vreland, ſtellte die abgebrochene Brücke wieder her, und verfolgte ihn bis Loonen, woſelbſt vom Feind etliche Kompanieen von dem Regiment Grenadier-Wallons hinter einem Abſchnittsgraben ſtanden, an welchem ſich die Flüchtigen wiederum ſetzten. Da ſie auf einem ſchmalen Damme etliche Kanonen poſtirt hatten, durch deren Feuer der Major vom ferneren Verfolgen zurückgehalten wurde, weil er ohne ſichere Ausſicht eines glücklichen Ausgangs zu viel Volk hier würde aufgeopfert haben; ſo zog er ſich über Vreeland wieder zurück, und blieb mit ſeinen Dragonern nebſt den kommandirten Leuten vom Eichmannſchen Regiment in dieſem Dorf die Nacht

ſtehen. — Bei dieſem Gefechte waren von den Dragonern des Lottumſchen Regiments 3 Mann und ſieben Pferde bleſſirt; von dem Fußvolke des Eichmannſchen Regiments aber 3 getödtet und 12 verwundet worden. Vom Feinde hatte man 4 Mann gefangen bekommen. — Weil von den bei Loonen und höher hinauf bei Nieuwerſluis geſchloſſenen Schleuſen das Waſſer auf dem Lande ſo ſehr anwuchs, daß die Straße aus Vreland nach Kortenhof gefährlich ward; ſo zog ſich der Major von Paſtau mit ſeinem Detaſchement den folgenden Tag (den 20) ins Lager bei Hilverſſum zurück.

d. 19. An jenem erſten Tag bemächtigte ſich auch der Fähndrich von Berlet mit acht Mann von Eichmann der Schleuſe von Niederhorſt, wodurch die von dem Feind vorgehabte Ueberſchwemmung verhindert ward. Der Generallieutenant Graf Lottum ließ
d. 20. ihn den folgenden Tag durch den Lieutenant von Pirch, der mit 20 Mann vom Eichmannſchen Regiment aus dem Lager geſchickt war, ablöſen, um Denberg und Nederhorſt zu beſetzen.

Bei dieſer Gelegenheit wurde dem Lieutenant von Pirch von den Landleuten ein Vorſchlag gemacht, wie er ohne einige Hinderniſſe mit ſeinem kleinen Kommando nach Abkaude kommen, und daſelbſt das von dem Salmſchen Korps ſtehende Kommando überfallen und verjagen könnte. Er meldete dieſen Vorſchlag dem Generallieutenant, bekam die geſuchte Erlaubniß, ſelbigen auszuführen, und attakirte Abkaude mit ſeinen Leuten. Allein er fand an dieſem Ort den Feind in guter Bereitſchaft; und da derſelbe an 300 Mann ſtark war, mußte der Lieutenant von Pirch ſuchen, auf ſchickliche Art wieder zurück zu kommen: wobei von ſeinen Leuten einer getödtet und vier verwundet wurden; dagegen er von dem Feind 5 Mann gefangen zurückbrachte. Als der Generallieutenant hiervon Bericht erhielt, ließ er den Lieutenant von Pirch durch den Fähndrich von Hafften mit 30 Mann verſtärken, und befahl ihm, mit dieſem Kommando die Wegnahme von Abkaude nochmals zu verſuchen. Da nun der Lieutenant von Pirch, dieſem Befehl gemäß, mit ſeinen Leuten nach Abkaude kam, fand er den Ort vom Feinde gänzlich verlaſſen; weshalb er ſelbigen Tag dort ſtehen blieb.

Entwaffnung der Patrioten im Gooyland und in Over=Yſſel.

Da faſt alle Einwohner des Gooylandes eifrige Patrioten waren, vor deren argliſtigem Vorhaben man ſich ſowohl, als vor des Feindes Unternehmen, in Acht zu nehmen hatte; ſo ſchickte der Generallieutenant Graf Lottum kleine Kavalleriekommando's ab, um allen Einwohnern die Gewehre abzunehmen, wovon ſich eine große Anzahl fand: welche Gewehre insgeſamt nach Soeſtdyk weggeſchickt, und auf das daſige Prinzliche Schloß abgeliefert wurden.

Eine gleiche Entwaffnung geſchah auch in der Provinz Over=Yſſel, wo den 18 September der Obriſt von Göckingk mit einem Bataillon Preußiſcher Huſaren in Ottmarſen eingerückt, und von da in den folgenden Tagen mit einer Kolonne über Amelow, Rieſen und Holten nach Wyhe, mit der andern Kolonne aber über Denekam, Oldenſal und ferner nach Deventer marſchirt war*). Die Einwohner dieſer Provinz hatten ſich bisher ſehr unruhig bezeigt, weil die Patrioten aus der Provinz Holland alle ihre Kräfte anwandten, jedermann daſelbſt zu gleicher unruhigen Geſinnung zu bringen, um den Preußiſchen Truppen im Rücken einen Feind zu verſchaffen. Zur Ausführung dieſes Projekts hatte die Defenskommiſſion der Patrioten den Generallieutenant Chevalier Ternand ins Over=Yſſelſche mit genugſamem Gelde abgeſchickt, welcher mit dieſem Hülfsmittel faſt alles zur patriotiſchen Partei und in die Waffen brachte (ſelbſt aber, als die Preußiſchen Huſaren ankamen, aus dieſem Lande nach Frankreich abreiſte). d. 18.

Der Major von Langen mußte deshalb von Wageningen aus fleißig zur Bedekkung der Transportſchiffe und zur Sicherheit der Fuhren des Kommißbrots, oder zur Herbeibringung der Furage, gegen die Yſſel patrouilliren, damit von den verſammelten Genoodſchappen kein Unfug unternommen würde. — Auch hatte der Major von Langen den Lieutenant von Kropf des Rohrſchen Regiments mit 24 Pferden nach Zütphen abgeſchickt, damit derſelbe in der Provinz Over=Yſſel einen Schrecken durch vorgeblichen Einmarſch Preußiſcher Truppen verbreiten, und dieſes die Einwohner

*) Man ſehe Beilage G.

von Streifereien gegen Preußiſche Transporte abhalten mögte. Der Lieutenant von Kropf führte ſein Kommando ſo vorſichtig und beherzt gegen die Patrioten, daß er von Zütphen aus Deventer übertumpelte, die Salmſchen Huſaren mit vielen Patrioten verjagte, und der daſigen Bürgerſchaft das Gewehr abnehmen konnte. — Sobald der Obriſt von Göckingk ins Over-Yſſelſche angekommen war, ſchickte er kleine Kommando's ins Land, um den Einwohnern das Gewehr abzunehmen; und nach entfernten Orten ließ er ſchriftliche Befehle überbringen, daß alles Gewehr und Armatur ſogleich zu ihm gebracht werden ſollte; welches die Einwohner auch thaten.

In Deventer, dem einzigen Orte, worin die Prinzlichgeſinnten noch den Patrioten in der Anzahl einigermaßen gleich waren, hatte die Orangepartei durch die Gegenwart der Preußiſchen Truppen Muth bekommen; ſie wollten ſich itzt an den Patrioten rächen, und ihre Häuſer plündern. Allein der Obriſt von Göckingk kam dieſem Tumult beizeiten zuvor: er ließ des Rittmeiſter von Rudolf Schwadron noch zum Major von Blücher nach Deventer einrücken, die Anführer des unruhigen Pöbels arretiren, und die Schuldigen ſogleich öffentlich beſtrafen; welches die gute Wirkung hervorbrachte, daß Niemand mehr ſich aufrühreriſch oder widerſpänſtig bezeigte, ſondern alles die Waffen abgab, und kein Haus eines Patrioten forthin geplündert wurde.

Den 24 rückte der Obriſt mit 3 Schwadronen nach der Stadt Zwoll, ließ daſelbſt die Bürgerwache gleich abgehen, und alles mit Preußiſchen Huſaren beſetzen. Der Herzog hatte befohlen, daß alle Vorkehrungen und Entwaffnungen in der Provinz Over-Yſſel nach ſolchen Maaßregeln vorgenommen würden, welche, ohne einen allgemeinen Lärm zu erregen, gleichwohl die dienlichſten wären, das ganze Patriotenweſen zu unterdrücken. In Zwoll befand ſich der Hauptſitz der Genoodſchappen von Over-Yſſel. Selbige waren nicht geneigt, ſich entwaffnen zu laſſen; ſie hatten deshalb vor des Obriſten von Göckingk Ankunft allerlei Unruhen dort erregt, und wollten nicht die Gewehre niederlegen; weshalb der Magiſtrat dem Obriſten einige Deputirte entgegen ſchickte, um ihn bitten zu laſſen, daß er die Gewehre der alten Bürgerſchaft nicht abnehmen mögte; auf welches Anſuchen aber der Obriſt erwiderte, daß er bei ſeinem Hinkommen darauf antworten wolle. Nachdem nun die Preußiſchen Schwadronen in Zwoll eingerückt waren, ließ der Obriſt die Bürgermeiſter und den Stadtrath zu ſich kommen, und forderte von ihnen, daß ſie der Bürgerſchaft ſogleich die

Gewehre ſollten abnehmen laſſen, im widrigen Falle er es durch ſeine Huſaren thun würde. Der Magiſtrat machte hiergegen zwar Anfangs einige Vorſtellungen, ließ aber endlich den Bürgern 2000 Stück Gewehre ſamt der übrigen Armatur abnehmen, auf das Rathhaus bringen, und dem Obriſt von Göckingk abliefern; der dieſe Waffen in 150 beladenen Karren über Deventer nach Zütphen durch ein Kommando eskortiren ließ: nach welchem Ort auch alle übrige aus der Provinz Over-Yſſel den Einwohnern durch die Huſaren abgenommene Waffen geſchickt wurden. Es befanden ſich unter denſelben über 10,000 brauchbare gute Gewehre, welche mit aller übrigen zuſammengebrachten Armatur auf Befehl des Herzogs, unter Beſorgung des Kornets von Fernheim, nach Weſel geſchickt wurden. Der Obriſt von Göckingk befahl hierauf allen Einwohnern der Provinz, ſich ruhig zu betragen; und er verſprach ihnen dagegen, daß weder Jemanden Leid geſchehen, noch irgend ein Haus geplündert werden ſollte: wobei er auf dem Markt in Zwoll, zur Verhinderung eines Tumults von den unruhigen Einwohnern, 4 Kanonen mit Kartätſchen geladen vor ſeine Hauptwache ſetzen, auch die Straßen beſtändig durchpatrouilliren ließ; und mit gleicher Aufmerkſamkeit ebenfalls in den andern Städten der Provinz zu verfahren befahl, um die Ruhe zu erhalten. Wodurch denn alles in dem Over-Yſſelſchen nicht nur ruhig lebte, ſondern auch die Einwohner ſelbſt mit der Gegenwart der Preußiſchen Huſaren ſehr zufrieden waren.

Zug nach Dordrecht und Beſetzung dieſer Stadt.

Bei dem Aufenthalt des Herzogs in Meerkerken kamen von verſchiedenen Orten aus dem Alblaſſer Vaard *) die betrübteſten Nachrichten ein von den Grauſamkeiten, welche die patriotiſche Miliz auf ihrem Rückzuge von Gorkum gegen Dordrecht verübt hätte. Die Einwohner dieſes Landes waren von je her fleißige und gutgeſinnte Leute, die ſich mit den Veränderungen in der Regierung nicht abgaben, aber deswegen auch gehaßt, ſchon mehrmals übel behandelt, und itzt von den Patrioten überall geplündert wurden. Sie ſahen deshalb mit gutem Grunde den Herzog als ihren Erretter

*) Alblas iſt eine kleine nahe bei Dordrecht gelegene Stadt. Vaard iſt (wie das deutſche: Werder) eine Inſel in einem Fluß.

an; und in dieſem Vertrauen flehten ſie ihn gegenwärtig um Hülfe an. Der Herzog ſandte ſogleich durch eine Eſtaffette an den Obriſten von Romberg, Kommandanten in Gorkum, die Order: den Hauptmann von Winſingerode mit 100 Mann Infanterie, 2 Kanonen, 20 Jägern und 20 Huſaren abzuſchicken, um den Rückzug der patriotiſchen Miliz zu verfolgen, und die Einwohner gegen dieſe ihre einheimiſchen Feinde zu beſchützen.

d. 18. Dem zufolge marſchirte der Hauptmann von Winſingerode den andern Morgen mit dem benannten Kommando nach Gießendamm, wo faſt alle Häuſer geplündert waren, die Kiſten aufgebrochen ſtanden, der Hausrath zerſchlagen lag, die Federn von den zerrißnen Betten umherflogen, und die Landleute auf das erbärmlichſte lamentirten. Der Kapitän ließ, wo er noch einige ſolcher Patrioten antraf, dieſe Barbaren gefangen nehmen, hart beſtrafen, und verbreitete hierdurch in der daſigen Gegend wieder Ruhe, Sicherheit und Zufriedenheit.

Er erfuhr hierbei, daß ſich der größte Theil vom Feind auf die Straße nach Dordrecht begeben habe; weshalb er ſolches dem Herzog meldete, und von Sr. Durchlaucht die Order erhielt: mit dem bei ihm befindlichen Kommando den Marſch ferner über Slydrecht nach Papendrecht fortzuſetzen, von da aus Dordrecht wegzunehmen und zu beſetzen; welche Stadt in dem Staatenrath der Provinz Holland den Vorſitz hat, mit den eifrigſten Patrioten angefüllt war, und durch ihren Penſionar, Herrn Gyzelaer, oft im Haag die aufrühriſchſte Neigung geäußert, und ſich vorzüglich geweigert hatte, dem König die verlangte Satisfaktion zu ertheilen. Dieſe ſo widerſpänſtigen Einwohner der Stadt Dordrecht wollte der Herzog itzt überführen laſſen, welche Folgen ihre Unbeſonnenheit veranlaſſet habe. Der Herzog beſtimmte zu der Ausführung ſeines Vorhabens nur ein ſolches kleines Detaſchement; obgleich Dordrecht ein ſehr volkreicher Ort iſt, und von Genoodſchappen und bewaffneten Patrioten ganz angefüllt war. Aber Er kannte die Beſchaffenheit der Sache, und wußte, daß dennoch eine geringe Anzahl Preußiſcher Truppen dieſe Demüthigung der Stadt ausführen, und die daſigen Patrioten auf die Zukunft klüger machen könnte.

Der Kapitän erhielt vom Herzoge ſowohl einen Brief an den Magiſtrat, als eine Inſtruktion, was er hierbei auszuführen hätte, und welche Bedingungen er der Stadt bewilligen könne. Dieſem Befehl zufolge nahm er mit ſeinem Detaſchement den Weg

weiter fort, und auf ſolchem Marſch ward er zweier Schiffe gewahr, auf welche ſich ein Theil der Garniſon von Gorkum nebſt etlichen Kanonen Tags vorher begeben und aus dem Staub gemacht hatte. Weil dieſe Schiffe aber ſchadhaft geworden, und nicht geſchwind fortkommen konnten, geſchah es, daß dem Preußiſchen Kommando noch dieſe Outleggers mit den Patrioten auf der Merwe unweit Dordrecht zu Geſichte kamen. Der Hauptmann wollte ſogleich mit Kanonen auf ſie feuern; als er aber ſah, daß die Mannſchaft auf die herankommenden kleinen Schiffe ſprang, und davon eilte, auch ihren Weg nicht nach Dordrecht nahm: ſo änderte er ſein Vorhaben, ſchickte ſechs Jäger mit einem Unteroffizier in einem Kahn nach den Schiffen, und ließ mit ſolcher Mannſchaft dieſe Outleggers an das dieſſeitige Ufer bringen. Da nun zu ſelbigen noch zwei mit Pulver beladne Schiffe gehörten; ſo wurden auch dieſe durch abgeſchickte Jäger weggenommen, gleichfalls herangebracht, und vor allem Unfall bewacht. Auf dem einen Outlegger waren 27 eiſerne Kanonen, auf dem andern aber nur 16 befindlich, weil die Schiffer 8 Stück ins Waſſer geworfen hatten, um das Schiff etwas zu erleichtern. Von Schiffsvolk wurde auf ſämtlichen vier Schiffen nur ein alter Patriot mit fünf Jungen gefangen gemacht; aber an Lebensmitteln fand man einen guten Vorrath, nebſt drei lebendigen Schweinen.

Auf dem Marſche nach Papendrecht waren dem Kapitän von Winſingerode einige verdächtige Landleute gebracht worden, bei welchen ſich wirklich Briefe fanden, des Inhalts: daß Preußiſche Truppen auf dem Marſche nach Dordrecht wären, und daß ſich dieſe Stadt nicht dagegen vertheidigen möchte, weil ſolches Gorkum ſo übel bekommen wäre; denn die Preuſſen ſchöſſen mit glühenden Kugeln, und ſteckten durch Bomben die Häuſer in Brand, u. ſ. w. Da dieſe an verſchiedne Einwohner in Dordrecht von ihren Freunden aus Gorkum geſchickten Briefe den Preuſſen vielmehr vortheilhaft, als nachtheilig waren: ſo ſandte der Kapitän dieſelben, jedoch durch andere Boten, vor ihm her nach Dordrecht, und ließ erſtere Leute wieder zurückkehren.

Der Herzog hatte denſelben Morgen den Lieutenant von Eichſtedt mit einem Un- D. 18. teroffizier und 20 Huſaren von Nieuwpoort aus nach Papendrecht geſchickt, um eines Theils das Alblaſſer Vaard querdurch zu patrouilliren, andern Theils das Kommando des Kapitän von Winſingerode zu verſtärken, und damit, nach vollbrachter Einnahme von Dordrecht, von dieſen Huſaren ein Unteroffizier mit 10 Pferden nach Gorkum

zurückgehen konnte. Auch hatte der Herzog dem Holländiſchen Kapitän d'Ankers aufgetragen, die Preuſſen nach Dordrecht zu begleiten, weil ihm die Situation und Verfaſſung bekannt ſei. Als dieſe Verſtärkung angekommen war, ließ der Kapitän von Winſingerode das Dorf Papendrecht von den Huſaren durchpatrouilliren, und eine Infanteriewache an dem Eingange des Dorfs ſich poſtiren; jenſeits Papendrecht aber, auf dem Damm, der nach Rotterdam führt, einen Unteroffizier nebſt drei Huſaren zur Feldwache ausſetzen. Mit der übrigen Mannſchaft des Detaſchements rückte er neben dem Dorf vorbei, und gerade der Stadt Dordrecht über, gegen die ſogenannte Riedecker Poort, wo die Patrioten rechter und linker Hand Kanonen placirt hatten. An die Merwe, welche hier beinahe eine Achtelmeile breit fließt, ward das Preußiſche Kommando an den Ort, wo die Ponten (Fähren) ein- und ausladen, rechts und links des Dammes poſtirt. Die Preußiſchen Kanonen wurden bei der Windmühle, die etwas höher liegt, abgeprotzt, und auf das Stadtthor gerichtet. Die Huſaren blieben rückwärts, in einem Gliede haltend, doch ſo geſtellt, daß ſie nicht konnten überſehn oder gezählt werden.

Nachdem der Kapitän von Winſingerode ſein Detaſchement ſolchergeſtalt poſtirt hatte, ließ er durch einen Tambur zur Aufforderung Appell ſchlagen. Es hatte ſich viel Volk jenſeit des Stroms vor der Stadt verſammelt, von welchem viele Leute ſogleich, als der Preußiſche Tambur zu trommeln anfing, in Schuiten ſtiegen, und zu den Preuſſen herüber fuhren. Die Verſammlung der Schuiten ward aber ſo zahlreich auf dem Strom, daß man das viele Volk insgeſamt auf das dieſſeitige Ufer ausſteigen zu laſſen nicht für rathſam fand; ſondern der Kapitän von Winſingerode ließ nur ſo viel Leute ausſteigen, als er im Verhältniß mit ſeinen Leuten ſchicklich hielt, und als genug war, um ihm die hinreichenden Kähne zu verſchaffen, im Fall es nöthig ſein ſollte, die Stadt, wenn ſie ſich nicht ergeben wollte, auf eine andere Art wegzunehmen. Er behielt von den herübergekommenen Dordrechtern gegen Verſprechung der Bezahlung eine Anzahl dieſer Schuiten bei ſich, und beredete die aus denſelben ausgeſtiegenen Leute, ſich in die andern Kähne mit einzupacken, und nach der Stadt zurück zu fahren, um dem Magiſtrat anzudeuten: wie der Kapitän auf Befehl des Herzogs abgeſchickt ſei, Dordrecht in Beſitz zu nehmen; weshalb ſich die Stadt gutwillig ergeben, und verſichert ſein mögte, daß ihr alsdann nicht das

mindeſte Leid geſchehen ſollte. Auch habe der Kapitän hierüber einen Brief vom Herzog empfangen, daher der Stadtrath jemand herüberſchicken mögte, dem er ſolches Schreiben einhändigen könne. Als ſich nun ein Abgeordneter hierzu einfand, ſo überſchickte der Hauptmann dies Schreiben dem Magiſtrat, und wiederholte nochmals den ihm vom Herzog ertheilten Befehl: die Ruhe in der Stadt wieder herzuſtellen; wenn man aber ſich widerſpänſtig bezeigen, und die Preußiſche Beſatzung nicht gutwillig einnehmen wolle, ſo habe er freilich Befehl, es mit Dordrecht eben ſo zu machen, wie man mit Gorkum gethan habe.

Jenſeits der Merwe kann man faſt überall in Dordrecht eindringen, wenn auch alle Stadtthore verſchloſſen ſind; allein von dieſer Seite machte es der Strom beſchwerlich, weil die Gegend beim Riedecker Thor von dem Waſſer, außer einem kleinen Raum, auf welchen die Patrioten ihre Kanonen aufgeführt hatten, eingeſchloſſen iſt. Es konnte nun zwar den Patrioten an eine Gegenwehr zu denken nicht in den Sinn kommen; inzwiſchen dauerte es doch eine lange Zeit, ehe in dem Rathhauſe der Stadt die Deliberation geendigt wurde. Der ganze Magiſtrat beſtand aus eifrigen Patrioten, welche gegen die Annehmung der Prinzlichen Partei ſehr zankten; und die Entſchließung würde wahrſcheinlich noch mehrerm Widerſpruch unterworfen geweſen ſein, wenn die Furcht vor Preußiſchen Waffen itzt nicht größer, als der Haß gegen das Oraniſche Haus geweſen wäre. Außerdem hatten ſich alle die vornehmſten Patrioten, die ſo oft fürs Vaterland zu ſterben ſich erboten hatten, nun in Eile zur Erhaltung ihres Lebens wegbegeben; weshalb der allgemeine Entſchluß endlich erfolgte, der Aufforderung zu willfahren, und einen Deputirten an den Preußiſchen Hauptmann abzuſchicken. Es fing ſchon an, dunkel zu werden, als dieſer Deputirte ankam, und dem Hauptmann meldete, daß der Magiſtrat und die Stadt Dordrecht ſich entſchloſſen hätten, eine Preußiſche Beſatzung einzunehmen, und daß ſogleich der Stadtrath eine Kommiſſion nachſchicken würde, welche hierüber eine Kapitulation ſchließen ſollte. Auch kamen bald nachher ſechs Perſonen, die theils Bürgermeiſter, theils Rathsherren waren *), und die den Hauptmann erſuchten, die begehrte Kapitulation zu ſchließen. Der Hauptmann von Winſingerode begab ſich mit dieſen Herren in ein nicht weit gelegenes Haus; ein Offizier mit 24 Mann blieben zur Wache am Waſſer,

*) Sie ſtehen namentlich unter der Kapitulation unterſchrieben.

um Niemand weder herüber noch hinüber ſchiffen zu laſſen, ohne es vorher zu melden; und er ließ das übrige Detaſchement ſich nach dem Dorf zurückziehen, um dort beiſammen in vier benannten Häuſern an der Seite des Waſſers zu bleiben; die Huſaren rückten nach einem großen Bauerhof ins Quartier, und behielten die Pferde geſattelt.

Es war bereits 9 Uhr Abends, als man anfing, die Kapitulation aufzuſetzen; und nachdem man Anfangs über viele Punkte derſelben nicht hatte einig werden können, ward ſie doch endlich regulirt, und um 1 Uhr nach Mitternacht unterſchrieben. — Die Hauptpunkte*) betrafen die Aufnahme einer nicht zu ſtarken Preußiſchen Beſazzung, die Entwaffnung der meiſten Bürger, und die Erwartung der Ankunft des Herzogs von Braunſchweig zu fernerer Regulirung.

Nachdem dieſe Kapitulation zu Stande gebracht war, erſuchten die Herren Kommiſſarien den Kapitän von Winſingerode, ſich ſamt ſeinem Kommando mit ihnen zugleich überzuſchiffen. Er aber verſicherte ſie: daß er mit ſeinen Preußiſchen Soldaten, ſobald es Tag würde, anfangen wollte, über die Merwe zu ſetzen, und in die Stadt einzurücken; dagegen erſuchte er die Herren Kommiſſarien, daß vier von ihnen gleich überfahren, und die geſchloſſenen Kapitulationspunkte den Herren vom Rath vorzeigen, zwei aber bei ihm verbleiben mögten. Hierüber äußerten ſie auch ihre Zufriedenheit. Der Kapitän gab den vier Kommiſſarien einen Huſaren mit, der ſie durch die Wachen an den Strom bringen ſollte; die beiden andern Herren ließ er bei einigen Offizieren in ſeinem Quartier; und er ſelbſt begab ſich vor das Dorf Papendrecht, um ſeine ausgeſtellten Wachen zu viſitiren. Als er nach einer guten Stunde ans Waſſer kam, wo die Ueberfahrt iſt, und allenfalls aus dem jenſeitigen Betragen des gemeinen Volks abzunehmen hoffte, mit welchem Beifall man in Dordrecht die geſchloſſene Kapitulation aufgenommen habe; ſo fand er zu ſeiner Verwunderung, daß die vier Herren Kommiſſarien noch an dem dieſſeitigen Ufer in Deliberation waren, ob ſie es wagen könnten, nach der Stadt zurückzukehren. Als der Kapitän nach der Urſache ihres Verweilens fragte, ſo geſtanden ſie offenherzig: daß ſie ſich nicht getraueten, nach der Stadt zurückzukehren, weil man ſo vielen Lärm von dorther hörte, auch einige herüber-

*) Die Kapitulation ſteht hinten unter den Beilagen Lit. O.

herübergekommene einzelne Böte die Nachricht gebracht hätten, daß die patriotiſche Schütterei*) noch immer mit dem Gewehr in der Hand verſammelt ſei, in den Straßen patrouillire, und der Pöbel allerhand Unfug treibe. Sie fürchteten ſich deshalb, in der Nachtzeit übel behandelt zu werden, und wollten lieber mit dem Kapitän wieder zurück gehen, und bis auf den folgenden Morgen bei ihm bleiben, um mit den Preußiſchen Truppen zugleich nach Dordrecht zu fahren. Als aber der Kapitän durchaus darauf beſtand, daß die geſchloſſene Kapitulation dem Magiſtrat und den Einwohnern zuvor müſſe bekannt gemacht werden; ſo baten ſie um die Erlaubniß, dieſe ſchriftlichen Vergleichspunkte durch den mitgebrachten Rathsdiener nach Dordrecht ſchicken zu dürfen: welches auch ſogleich geſchah, als der Kapitän es bewilligte. Wobei derſelbe noch dem Rathsbedienten auftrug, in ſeinem Namen den Rath zu erſuchen, am kommenden Morgen um 6 Uhr genugſame Schiffe herüber zu ſchicken, in welchen er ſich mit ſeinen Leuten nach der Stadt begeben könnte. Der abgeſchickte Rathsdiener kam in der Nacht um 4 Uhr mit der Nachricht wieder zurück, daß ſowohl der Rath, als die Bürgerſchaft, mit der geſchloſſenen Kapitulation zufrieden ſei, und daß man mit Verlangen die Preußiſchen Truppen erwarte.

Drei Viertel auf 6 Uhr verſammelte der Kapitän von Winſingerode ſein ganzes Kommando, theilte es nach der Einrichtung, wie die Ueberfahrt geſchehen ſollte, ab, gab jedem Trupp ſeine Inſtruktion, und begab ſich hierauf an das Waſſer, wo die verlangten Schiffe eben ankamen. Nun ging er in folgender Ordnung nach Dordrecht über. Der Lieutenant von Bentheim machte mit 20 Jägern in 2 Kähnen die Avantgarde; derſelbe hatte Befehl, den Leuten, die ſich etwa verſammelt hätten, bevor er aus den Kähnen ſtiege, zuzurufen, daß ſie ſich nach der Stadt begeben mögten, weil ſonſt der Platz für die Preußiſchen Truppen zu enge ſein würde. Alsdann, wenn das Volk weggegangen ſei, ſolle er ausſteigen, ſogleich das Thor beſetzen, und Niemand vom Volk herandrängen laſſen. — Gleich darauf folgte der Lieutenant Holleben mit 20 Füſelieren, ebenfalls in 2 Kähnen; der, nachdem er ausgeſtiegen, die Jäger im Thore ablöſen und ſelbige etwas weiter vor in die Stadt einrücken laſſen ſollte. Hierauf folgten 2 Kähne, deren jeder mit einem Unteroffizier und 10 Grenadieren beſetzt war, die ſich bei dem Lieutenant von Bentheim in der Stadt anſchließen d. 19.

*) Schützengeſellſchaft.

ſollten. Dann kam ein breiter Prahm, worauf der Lieutenant von Eichſtedt mit ſeinen Huſaren und 15 Grenadieren überfuhr; die Huſaren mußten ſeitwärts des Thores aufmarſchiren. Sobald dieſer Prahm wieder herüber gekommen war, wurden die zwei Kanonen in denſelben gebracht; und der Lieutenant von Ammon ging mit dem Reſt des Kommandos über. Zugleich beſtieg der Kapitän von Winſingerode einen Kahn, worin er mit den ſechs Kommiſſarien, einem Unteroffizier und ſechs Grenadieren nach der Stadt überfuhr. Der Lieutenant von Korowski mit 12 Füſelieren blieb zu Papendrecht ſtehen.

Nachdem alles übergeſchifft war, jeder Trupp ſeinen Poſten nach der Diſpoſition genommen hatte, die Kanonen ausgeladen und abgeprotzt waren, auch nach der Weinſtraße ſowohl, als nach der Vorderſtraße, gerichtet ſtanden, rückten die Huſaren zuerſt in die Stadt, patrouillirten durch alle Straßen, und riefen von Diſtanz zu Diſtanz den Einwohnern zu, daß ſich niemand mit einem Gewehr irgendwo ſollte betreffen laſſen, weil derſelbe ſogleich würde niedergehauen werden. Auch ſollten ſich alle Einwohner ruhig betragen; und wer ſich einfallen ließe, zu plündern, oder ein Fenſter einzuſchlagen, ſollte ſogleich am Leben beſtraft werden.

Es war erſtaunlich anzuſehen, wie viel Volk ſich auf den Straßen verſammelt hatte; und der Lärm war ſo groß, daß ihn die Huſaren kaum ſteuern, und das Volk nur mit vieler Mühe dahin bringen konnten, ſich nach den Wohnungen zu begeben. Unter dieſem Volke waren viele Leute vom Lande, die oraniſchgeſinnt geblieben waren, und itzt hofften, zur Vergeltung der erlittenen Drangſale, die Häuſer der Patrioten plündern zu dürfen; worin ſie ſich aber betrogen ſahen. Als die Ruhe nun in der Stadt hergeſtellt war, blieb ein Offizier mit 20 Mann an dem Riedecker Thor zur Wache, und das übrige ganze Kommando marſchirte nach einem Platz in die Mitte der Stadt, wo es zwei Hauptwachen formirte. Eine derſelben kam vor das Stadthaus nebſt einer Kanone; die andere ſtellte ſich mit der zweiten Kanone vor die Börſe, und beide Wachen waren etwa 100 Schritte weit von einander entfernt. Hierauf ſchickte der Kapitän in jede der zwei Doelen*), worin die Patrioten und die Schütterei ſich verſammelt hatten, zur Wache einen Unteroffizier mit 6 Mann, welche Niemanden in dieſen öffentlichen Gaſthäuſern leiden durften. Auch wurden doppelte

*) Doele heißt die gemeine Stadtherberge, das größte Wirthshaus in jeder Stadt.

Schildwachen an den in der Kapitulation beſtimmten Ort geſtellt. Der ganze patriotiſche Magiſtrat der Stadt war auf dem Rathhauſe verſammelt, und kam, als der Kapitän dahin ging, ihm entgegen, um ihn zu verſichern, daß ſie und die Stadt ſich nach ſeinen Ordern verhalten würden. Der Kapitän verlangte hierauf, daß der Anfang mit der Entwaffnung der Schutterei gemacht, und daß alsdann gemeinſchaftlich vom Rath und von einigen Preußiſchen Kommandirten Haus für Haus durchſucht, alles Gewehr abgenommen, und auf das Rathhaus gebracht würde. Welches auch durch den Hauptmann von Bentheim mit 6 Jägern und durch einen Stadthauptmann nebſt etlichen Herren vom Rath ſogleich geſchah. — Bei dieſer Gelegenheit wurde das ſchöne Haus des Herrn von Gyzelaer und das Haus des Bürgermeiſters Gevaart ebenfalls durchſucht; welche beide Häuſer der patriotiſche Pöbel gern geplündert hätte, obgleich die entwichenen Eigenthümer, wie bekannt iſt, die eifrigſten Patrioten waren. — Der Lieutenant von Eichſtedt mußte indeſſen ſeine Huſaren durch alle Straßen patrouilliren laſſen. Und nun ließ ſich der Kapitän von Winſingerode von dem Magiſtrat die Schlüſſel von allen Thoren, von dem Zeughauſe, von den Pulver- und andern Magazinen überliefern, und ließ das Zeughaus ſowohl, als die Magazine nachſehen, auch alles Vorhandene aufſchreiben.

Nachdem ſolchergeſtalt Beſitz von Dordrecht genommen war, ſchickte der Hauptmann von Winſingerode den Kapitän d'Ankers nach Schoonhooven, um dem Herzog von Braunſchweig vom Allem Nachricht zu geben, und um einige Verſtärkung zu bitten. Nächſtdem ſandte er, dem empfangenen Befehl gemäß, einen Unteroffizier und 10 Huſaren nach Gorkum zurück, und bat den Obriſten von Romberg, ihm ſobald wie möglich noch einige Infanterie zu ſenden, weil er zur Beſetzung der 5 Landthore und 11 Waſſerpoorten, zu der Wache in der Stadt, und zu den nothwendigen Detaſchementern, nicht genugſame Leute bei ſich habe. Der Obriſt von Romberg ſchickte hierauf 150 Mann Infanterie unter dem Kapitän Wenkſtern nach Dordrecht. — Als für dieſe ſämtliche Preußiſche Beſatzung der Hauptmann von Winſingerode die Billete zur Einquartirung vom Magiſtrat verlangte, brachte dieſer allerhand Verzögerungen vor, und gab endlich zu verſtehen, wie der Magiſtrat gern ſehe, daß der Kapitän eigenmächtig dieſe Einquartierung vornehme; welches hierauf auch geſchah. Der Kapitän verlegte die Preußiſchen Soldaten in die nächſten Häuſer bei der Wache

mit der größten Ordnung; wobei viele Bürger aus den nächſten Straßen erſchienen, und ſich Einquartierung ausbaten. Die Huſaren kamen vor das St. Jürgenthor in die Reitbahn, wo genugſame Stallung für ihre Pferde war; und bei welcher Mannſchaft der Kapitän ebenfalls ſein Quartier nahm.

Der Herzog von Braunſchweig ertheilte dem Kapitän ſofort neue Befehle, wie er ſich ferner in Dordrecht betragen, auf die Schiffahrt ein wachſames Auge haben, und von da einen Offizier mit 30 Mann nebſt 6 Huſaren nach der Krimpen detaſchiren ſollte, um die daſige Ueberfahrt und die Paſſage bei Leckerskerk zu beſetzen, wo ſich eine Anzahl bewaffneter Patrioten, welche allerlei Exzeſſe verübten, verſammelt hätte. Es ward dem gemäß der Lieutenant von Vogel abgeſchickt, welcher die bewaffneten Patrioten von beiden benannten Fähren über den Leck verjagte, die Landleute in der Krimpe, Leckerland und Streefkerk entwaffnete, auch einige Gefangene nach Dordrecht zurückbrachte, welche zu der entflohenen Beſatzung aus Gorkum gehört hatten. Durch dieſe Verfolgung der Patrioten ward der Alblaſſer Waard in mehrere Sicherheit gegen die unruhigen Patrioten geſtellt.

Aufbruch aus dem Lager bei Meerkerke, und Begebenheiten in Schoonhooven.

Da der Herzog erfahren hatte, daß Utrecht von den Patrioten verlaſſen, und der Herr Erbſtatthalter ſich von Amersfort dahin begeben habe; ſo ließ Er alle im Hauptquartier zu Meerkerke eigebrachte Gefangene durch den Kornet von Höfer mit 14 Huſaren über Vianen nach Utrecht nebſt einem Schreiben bringen, worin der Herzog zur
d. 18. Beſitznehmung von Utrecht dem Erbſtatthalter Glück wünſchte, und beikommende Gefangene zu ſeinem Gutfinden überſandte.

Gegen 7 Uhr brach die Diviſion des Generallieutenant von Knobelsdorf aus dem Lager bei Meerkerke auf, und marſchirte nach Ameyden; wohin der Herzog bereits vorausgeritten war, und die daſigen beiden Schwadronen Huſaren, unter Anführung des Obriſtlieutenants von Wolfradt, nebſt der Jägerkompanie des Major von Valentini mit ſich genommen hatte, um mit ſelbigen nach Nieuwpoort zu gehen: welchen Ort bisher der Rittmeiſter von Bila mit ſeinem Kommando und einigen Jä-

gern beſeßt gehalten hatte. Als der Herzog daſelbſt angekommen war, ließ Er ſich über den Leck nach Schoonhooven überfahren, welche befeſtigte Stadt kurz vorher von dem Kommando des Rittmeiſters von Bila war beſeßt worden, dem ſodann der Obriſtlieutenant von Wolfradt mit ſeiner Schwadron und mit der Jägerkompanie des Majors von Valentini dahin nachfolgte. Die Schwadron des Majors von L'Eſtocq aber blieb in Nieuwpoort an der Fähre ſtehen.

Der Herzog ließ den Obriſtlieutenant von Wolfradt in Schoonhooven, und begab ſich über Nieuwpoort nach Thienhoven zurück, wo Er für fünf Bataillone zwiſchen dem Leckſtrom und dem hohen Damm ein Lager*) nehmen ließ, in welches die Diviſion des Generallieutenant von Knobelsdorf, welche indeß aus Ameyden angekommen war, einrückte. Weil dies Lager von dem jenſeitigen Ufer an einigen Stellen beſehen werden konnte, und man dieſe Gegend von den Patrioten noch nicht völlig verlaſſen glaubte; ſo wurde die ſchwere Artillerie dergeſtalt auf dem hohen Damme placirt, daß einige Stücke bei der Kirche in a den rechten Flügel in Sicherheit ſeßten, die andern aber unterhalb dem Lager in b deſſen linken Flügel beſchüßten.

Gegen Mittag deſſelbigen Tages kam der Generalmajor von Eben mit ſeinen drei Schwadronen Huſaren, mit der Jägerkompanie des Hauptmanns von Bölzig und mit dem Bataillon von Langelair von der Diviſion des Generallieutenant von Gaudi anmarſchirt; bei welcher Diviſion er den Lieutenant von Zieten mit 30 Pferden zurückgelaſſen hatte. Bald nachher kam auch von dieſer Diviſion der Generalmajor von Budberg mit ſeinen drei Bataillonen, mit einer Batterie und mit zwei Haubißen nach Ameyden vorgerückt. Der Herzog befahl, daß von dieſen Truppen der General von Eben mit ſeinen drei Schwadronen und mit dem Bataillon von Langelair nach Nieuwpoort gehen, und daſelbſt verbleiben ſollte; der Kapitän von Bölzig aber mit ſeiner Jägerkompanie, imgleichen der Major von L'Eſtocq von Nieuwpoort nach Schoonhoven übergehen, und bei dem Obriſtlieutenant von Wolfradt verbleiben ſollte. Der Generalmajor von Budberg mußte ſich mit ſeinen drei Bataillonen in Ameyden und Thienhoven einquartiren, auch die mitgebrachte ſchwere Artillerie bei ſich behalten.

Der Herzog hatte dem Generallieutenant von Gaudi den Befehl zugeſchickt, den Ingeniörmajor von Schöler mit allen großen Brückſchiffen auf dem Leck von Kuilen-

*) Plan IV, Nr. 11.

burg ſogleich herunterfahren zu laſſen, welcher Befehl auch ſofort befolgt ward; da aber bei der ſchlechten Witterung, welche in dieſen Tagen ſehr ſtürmiſch und regnicht war, die Schiffahrt durch die Weſtwinde gehemmt wurde, ſo konnten ſelbige erſt in den folgenden Tagen bei Schoonhooven ankommen, obgleich man, auf Befehl des Herzogs, durch Vorlegepferde auf dem Damm ihre Fahrt zu beſchleunigen geſucht hatte. Eine gleich unangenehme Fahrt hatten die Proviantſchiffe, welche den beiden Diviſionen der Generallieutenante von Gaudi und von Knobelsdorf das Brot und die Furage nachführten. Dieſe blieben ebenfalls, vom Weſtwinde aufgehalten, zurück; welches wegen Verpflegung der Truppen zwar keinen Mangel veranlaßte, dennoch aber hinderte, daß der feſtgeſetzte Vorrath des Kommißbrots nicht konnte auf den beſtimmten Tag in Vianen oder zu Ameyden empfangen werden. Das Feldkriegskommiſſariat, die Kriegskaſſe und die Feldbäckerei waren in der Stadt Wageningen angekommen. Der Geheime Finanzrath Fleſch hatte dafür geſorgt, daß aus den Hauptmagazinen ein genugſamer Vorrath dahin war geſchafft worden. Auch hatte er daſelbſt die Backofen errichten, und genugſames Brot für die Armee verfertigen laſſen, damit nichts an der Verpflegung fehlen mögte. Inzwiſchen verurſachte dies doch, daß der Herzog, um bei den Truppen den neuntägigen Vorrath an Brot beizubehalten, in dieſer Gegend einen zweitägigen Raſttag machen mußte.

d. 19. Den 19 September kam der Kornet von Höfer aus Utrecht zurück; und mit ihm langte der Holländiſche Generaladjutant des Herrn Erbſtatthalters, General von Dopf, im Hauptquartier zu Thienhoven an, um den Herzog von der gegenwärtigen Beſchaffenheit des Zuſtandes der Patrioten zu benachrichtigen. Bald nachher wurde dem General von Eben die Order zugeſchickt, noch denſelben Nachmittag mit ſeiner Brigade aufzubrechen, und als Avantgarde weiter vor in die Provinz Holland zu marſchiren. Seine Brigade beſtand aus fünf Schwadronen Huſaren, aus dem Bataillon von Langelair, mit zwei ſechspfündigen Kanonen, und aus den zwei Kompanieen Jäger. Mit dieſen Truppen war der General beordert, bis Gouda zu gehen; und von da nach Rotterdam, nach dem Haag, nach Boskop, Alphen, Bodegrave, und Woerden, Patrouillen vorzuſchicken. Dieſe Avantgarde langte noch den Abend, wiewohl etwas ſpät, an dem benannten Ort an; wo nach ihrer Ankunft der General von Eben benachrichtiget wurde, daß in Swammerdamm und Alphen ſich

viele Salmſche Huſaren befänden, die alles plünderten und in der Nachbarſchaft herum⸗ ſtreiften. Der General ſandte deshalb den Lieutenant von Probſt ſogleich mit 20 Hu⸗ ſaren dahin; der die Feinde wirklich antraf, ſie aus Swammerdam und Alphen ver⸗ jagte, auch einen Offizier, 7 Huſaren, nebſt 10 Pferden von dieſem Salmſchen Haufen gefangen zurückbrachte.

Der Generalmajor von Woldeck war befehligt worden, mit ſeinen drei Bataillo⸗ nen denſelben Mittag von Vreeswyck nach Schoonhooven in die Quartiere der aufge⸗ brochenen Truppen des Generals von Eben zu rücken, und das Grenadierbataillon von Diebitſch in Nieuwpoort, die zwei Musketierbataillone ſeines Regiments aber in Schoonhooven einzulegen.

Der Herzog war benachrichtigt worden, daß aus dem Haag einige Deputirte von den Herren Staaten von Holland nach ſeinem Hauptquartier ankommen würden, für die er Sicherheitspäſſe ertheilen mögte. Da nun Se. Durchl. dieſe Deputirte nicht in Thienhoven, ſondern in Schoonhooven vor ſich laſſen wollte; ſo begab Er ſich zu Pferde um 3 Uhr Nachmittags aus dem Hauptquartier nach Schoon⸗ hooven, wo Er im Doele (dem großen Schützenhauſe der Stadt) abtrat, auch die bald nachher angekommenen Deputirten der Staaten von Holland empfing. Dieſe Herren baten Se. Durchlaucht im Namen der Provinz Holland, die Preußiſchen Völker nicht näher gegen den Haag, wo die Verſammlung ihrer Hochmögenden und alle auswärtige Geſandte befindlich wären, vorrücken zu laſſen, weil die Freiheit der Berathſchlagungen dadurch würde geſtöret werden. Welche Bitte der Herzog auch in der Hinſicht bewilligte, weil im Haag wirklich ſchon auf eine Verlegung der Staaten von Holland (nehmlich nach Amſterdam) war angetragen worden, ſolches aber der Herzog für die gegenwärtige Zeit nicht vortheilhaft hielt. Zur Erfüllung dieſer Bitte wurde ſofort eine Eſtaffette mit dem Befehl an den General von Eben nach Gouda ab⸗ geſchickt, daß derſelbe die nach dem Haag anbefohlnen Patrouillen nicht dahin abge⸗ hen, ſondern die Vortruppen aus ſelbiger Gegend zurückziehen laſſen ſollte. Dieſe Or⸗ der erhielt der General, als er bereits den Rittmeiſter Bräz mit 80 Pferden und 30 Jägern nach der Gegend vom Haag abgeſchickt hatte; weshalb er einen Unter⸗ offizier ſogleich nachſandte, welcher den Rittmeiſter in der Gegend von Ryßwyk an⸗ traf, und ihm die Order überbrachte, daß alles Militär zwei Stunden vom Haag

d. 19.

entfernt bleiben ſollte; worauf der Rittmeiſter Bräz mit ſeinen Leuten ſich nach Delft begab.

Es war ſonderbar, daß dieſes Anſuchen der Herren Staaten zu Schoonhooven im Doel, und zwar in demſelben Zimmer, worin Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſinn von Oranien durch die Patrioten war gefangen gehalten worden, vorfiel: daher auch Einige glauben wollten, daß hiermit die verlangte Satisfaktion werde erfüllt, und ein fernerer Feldzug vermieden ſein; falls die Herren Staaten nun auch Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeſſinn Gerechtigkeit widerfahren lieſſen, als woran man nicht mehr zweifeln konnte.

Nach der ertheilten Audienz begab ſich der Herzog von Schoonhooven über Nieuwpoort nach Thienhoven zurück, wo er den Holländiſchen Obriſtlieutenant von Dopf fand, der aus Utrecht von dem Erbſtatthalter ins Hauptquartier mit der Nachricht war abgeſchickt worden: daß die Generalſtaaten durch eine Deputation den Herrn Erbſtatthalter hätten erſuchen laſſen, nach dem Haag zurückzukommen, und daß Se. Durchlaucht im Begriff wäre, dies Verlangen zu erfüllen, auch heute
d. 19. noch von Utrecht nach Schoonhooven abzugehen, morgen aber nach dem Haag zu reiſen gedächte. Dieſe Zurückberufung geſchah diesmal nicht auf ausdrückliches Begehren des Preußiſchen Geſandten im Haag, obgleich der Königl. Preußiſche Hof ſolches längſt gewünſcht, auch in vorigen Jahren öfter darum angehalten hatte. Sondern dieſe Entſchließung der Generalſtaaten, welche den 18 September in der Verſammlung genommen wurde, geſchah itzt zufolge einer Gewohnheit der Republik, die bei gefährlichen Umſtänden ſchon mehrmals einem Prinzen aus dem Oraniſchen Hauſe die Statthalterwürde, zur Erhaltung ihres Freiſtaats, ertheilt hatte, und itzt ein gleiches Hülfsmittel wählte, wovon ſie das Beſte hoffen konnte.

Sobald der Herzog dieſe Nachricht erhielt, entſchloß er ſich ſogleich, nach Schoonhooven zurück zu gehen, um den Fürſten Erbſtatthalter daſelbſt zu empfangen und zu ſprechen. Er legte in ſehr kurzer Zeit dieſe zwei Stunden Wegs zurück, und ſtieg wieder in dem Doele ab, wo der Erbſtatthalter am Abend zwiſchen 8 und 9 Uhr eintraf.

Es iſt bekannt, wie übelgeſinnt gegen das Haus von Oranien die Stadt Schoonhooven ſich eine lange Zeit bezeigt hatte. Als nun den Einwohnern die Nachricht von des Herrn Erbſtatthalters Ankunft bekannt wurde, ſchienen ſie auf einmal andere und

beſſere

beſſere Geſinnungen angenommen zu haben. Die Fenſter an allen Häuſern waren ſtark erleuchtet; das daſige Glockenſpiel ertönte unaufhörlich von dem bekannten Liede: Wilhelmus van Naſſauwen u. ſ. w. Die Orangefahnen weheten von allen Thürmen, und Jedermann trug Orangeband, und verſicherte, nunmehr gut Prinzlich geſinnt zu ſein. Die Verſammlung der Vornehmſten der Stadt ſowohl, als auch der Zulauf des Volks war ſo groß, daß nicht nur die Zimmer des Doels angefüllt waren, ſondern ſich noch eine große Menge Menſchen vor dem Hauſe befand.

Der Herr Erbſtatthalter geruhete, die Deputirten des Raths, imgleichen die Vornehmſten der Stadt gnädigſt aufzunehmen, auch ſich überhaupt gegen alles Volk recht liebreich zu bezeigen; welches eine allgemeine Freude erweckte. — Nur der niederträchtige Menſch, welcher bei der Prinzeſſinn von Oranien Königl. Hoheit damals in der Stube die Wache gehalten, und ſich ſo unverſchämt betragen hatte, bezweifelte die Gnade, welche der Herr Erbſtatthalter Jedermann erzeigte: er lief nach einem Kanal in der Stadt, und erſäufte ſich in demſelben.

Der Erbſtatthalter blieb dieſe Nacht in Schoonhooven, und reiſte am folgenden Morgen, nachdem er eine geraume Zeit mit dem Herzog ſich noch unterredet hatte, ab; wobei das häufig verſammelte Volk ihn mit dem Freudenruf: Oranje boven! durch die ganze Stadt begleitete. Die fernere Reiſe nach dem Haag ward glücklich und in kurzer Zeit zurückgelegt; die Gegend dahin war von Preußiſchen Truppen in Sicherheit geſetzt worden. Die Feierlichkeiten und das Frohlocken des Volks, womit der Herr Erbſtatthalter bei der Ankunft im Haag aufgenommen ward, iſt allgemein bekannt. Merkwürdig war es, daß der Großpenſionar Blyswyk, einer der größten Patrioten und bisher erbittertſter Feind des Oraniſchen Hauſes, den Auftrag erhalten hatte, im Namen der Herren Generalſtaaten dem Erbſtatthalter zu der längſtgewünſchten Zurückkunft im Haag alles Glück zu wünſchen; wobei er ſich dem Aeußern nach bis zum Entzücken erfreuen mußte, auch die verſtellte Rolle zur Verwunderung Aller ſpielte.

Einnahme der Gowerweller Schleuſe.

Der Herzog hatte ſich zu Nieuwpoort bei dem Rittmeiſter von Bila nach Nachrichten vom Feinde erkundigt, und erfahren, daß die Gowerwellſche Schleuſe*) noch ſtark beſetzt ſei. Er beorderte deshalb den Lieutenant von Pfeilitzer, mit einem Unteroffizier und 15 Jägern, nebſt einem Unteroffizier und 6 Huſaren, dahin zu marſchiren, und zu verſuchen, auf was Weiſe dem Feind dieſe Schleuſe wegzunehmen
d. 18. ſei. Der Lieutenant hatte von Schoonhooven den geraden Weg genommen. Der glückliche Ausgang ſeines Vorhabens beruhete auf dem geſchwinden Hinkommen, um die dort ſtehenden Holländer unvorbereitet zu finden. In ſolcher Abſicht verſchafften die Huſaren zwei Wagen, auf welche ſich die ſämtlichen Jäger ſetzen konnten. Als das Kommando auf dieſe Weiſe fortzog, begegnete ihnen ein Landmann, welcher aus der Schleuſe kam, und auf Befragen dem Lieutenant berichtete, daß die Patrioten daſelbſt unbeſorgt vor Preußiſchen Truppen lebten; ſo daß ein Theil dieſer Mannſchaft in einer Fähre nach dem dieſſeitigen Wirthshauſe gekommen ſei, und daſelbſt Kegel ſpiele. Auf dieſe Nachricht ſuchte der Lieutenant ohne Verzug mit ſeinen Leuten zu dem angegebnen Wirthshauſe zu kommen, um entweder die vorhandnen Feinde dort gefangen zu machen, oder mit ihnen zugleich über das Waſſer zu fahren, und ſolchergeſtalt in der Verwirrung die Beſatzung der Schleuſe zu überwältigen. Das Preußiſche Kommando langte faſt unbemerkt zu dem Wirthshauſe an, woſelbſt nun die plötzliche Anweſenheit der Preuſſen alles in Schrecken ſetzte. Die hier befindlichen Holländer ſprangen nach ihrem Prahm, welches die Preußiſchen Huſaren durch Piſtolenſchüſſe zu verhindern ſuchten. Inzwiſchen waren die Jäger ebenfalls herangekommen, feuerten auf die jenſeit des Waſſers herausgetretene Wache, von der ſie einige Leute verwundeten, auch einen Mann tödteten, und wodurch ſie die Holländiſche Wache abhielten, daß dieſe nicht die bei ihr ſtehenden mit Kartätſchen geladenen Kanonen auf die Preuſſen abfeuerte, ſondern vielmehr ganz von ihrem Poſten wich. Dieſes gab die erwünſchte Gelegenheit, daß der Lieutenant von Pfeilitzer mit dem größten Theil ſeiner Jäger und ſämtlichen Huſaren ſich in der Fähre (worin er die Holländer gefangen gemacht hatte) mit zwei Ueberfahrten nach dem jenſeitigen

*) Plan IX, Nr. 4.

Ufer der Yſſel begeben, und die Holländiſche Beſatzung, die ſich nunmehr verſammelt hatte, aufs neue angreifen konnte. Zwar gaben die Feinde hiergegen auf einmal Feuer; als aber Niemand davon verwundet oder getödtet ward, und da man die geringe Anzahl der einzeln ſtehenden Preuſſen nicht gleich überſehen mogte, auch von dem jenſeitigen Ufer die zurückgebliebenen Jäger fortfuhren, die Holländer in der Flanke und im Rücken zu beſchießen, wodurch 4 Mann getödtet und 6 bleſſirt wurden: ſo ſchrieen ſie um Pardon, der ihnen ſogleich ertheilt, und worauf mit allem ferneren Feuern innegehalten ward.

Der Lieutenant von Pfeilitzer machte ſolchergeſtalt einen Kapitän, 2 Lieutenante, vier Unteroffiziere und 43 Gemeine gefangen. Die Holländiſche Beſatzung war 70 Mann ſtark geweſen; 13 Mann waren aber gleich zu Anfange des Gefechtes nach Woerden entflohen. Man erbeutete hinter der Verſchanzung 12 Kanonen, mit vieler dazu gehörigen Munition. Die Gefangenen wurden durch die Huſaren nach Schoonhooven geſchickt, und der Lieutenant von Pfeilitzer blieb mit ſeinen Jägern in der Gowerwellſchen Schleuſe ſtehen.

Fernere Expedition in der Provinz Holland von Schoonhooven bis nach Amſtelveen hinauf.

Nach dem Befehl des Herzogs hatte der Generalmajor von Eben den 20 September von Gouda aus ſtarke Patrouillen, ſowohl vorwärts, als rechts und links abgeſchickt, um das innere Holland zu durchſuchen, die bewaffneten Patrioten zu verjagen, oder gefangen zu machen, und den Einwohnern der Städte das Gewehr abzunehmen.

Der Lieutenant von Holzendorf mußte mit 30 Huſaren und 10 Jägern gegen Oudewaater und Woerden patrouilliren. Er fand die erſtere Stadt gänzlich von den Feinden verlaſſen; die letztere Feſtung aber von den bei der patriotiſchen Partei geweſenen Holländiſchen Truppen noch beſetzt. Als er gegen die Feſtung näher rückte, traf er auf zwei Außenpoſten, denen ſeine Huſaren ſo geſchwind auf den Hals kamen, daß die Holländer nicht zum Gewehr kommen konnten, ſondern ſich ergeben

mußten. Hierauf begehrte der Lieutenant durch einen abgeſchickten Trompeter, daß ihm ein Stadtthor geöfnet werde, um mit ſeinen Leuten in Woerden einrücken zu können. Der Kommandant Obriſt von Souillard zeigte nun an, daß die Beſatzung bereits geſtern die Oraniſche Partei ergriffen habe, und er vom Herrn Erbſtatthalter Befehle erwarte; worauf der Lieutenant von Holzendorf ihm die von den Außenpoſten gefangenen Leute zurückſchickte. — Die Herren der patriotiſchen Defenskommiſſion, die bisher in dieſer Feſtung ihren Sitz gehabt, waren bereits einige Tage vorher in größter Beſtürzung aus Woerden nach Amſterdam geflohen, wo ſich die Mitglieder dieſer Kriegskommiſſion wieder verſammelten, und auf die Vertheidigung des Amſtellandes eifrigſt bedacht waren.

Bei dieſer Rekognoſcirung kam der Lieutenant von Holzendorf auf dem Wege nach Woerden zu der Wieringer Schanze, welche neben der Straße, durch einen guten naſſen Graben abgeſondert, dergeſtalt liegt, daß ſie die Barrieren beſtreichen und den durch dieſelben verſchloſſenen Weg beſchießen kann. Da nun dieſe Schanze mit Patrioten noch beſetzt war, ſo entſchloß ſich der Lieutenant, ſelbige anzugreifen. Er fand die Gatterthore auf dem Wege nach Woerden hin nicht nur verſchloſſen, ſondern auch die Zugbrücke der Schanze aufgezogen. Es erſchien bald ein feindlicher Kanonier auf dem Walle, der Willens zu ſein ſchien, eine Kanone auf die Preußiſchen Huſaren abzufeuern; er ward aber, ſo wie er ſich ſehen ließ, von den Preußiſchen Jägern todtgeſchoſſen. Ein zweiter Kanonier, welcher mit dem nehmlichen Vorhaben auf den Wall kam, ward gleichfalls von den Jägern ſchwer verwundet. Als nun beſtändig die Huſaren und Jäger nach dem Wall ſchoſſen, um zu verhindern, daß ſich der Feind nicht hinauf wagte, und als dieſes kleine Gewehrfeuer eine Weile gedauert hatte, auch der Lieutenant Anſtalt machte, mit den Preußiſchen Jägern in einem Kahn über den Graben zu ſetzen, um den Wall zu erſteigen; ſo öffnete die Beſatzung das Thor, ließ Schamade ſchlagen, und ergab ſich gefangen. Die Beſatzung beſtand aus dem Major von Regis, einem Lieutenant, 2 Unteroffizieren und 33 Gemeinen. Außerdem fand man in der befeſtigten Schanze 14 Kanonen, 600 Gewehre, viele Kurzgewehre, Trommeln, und 2 Fahnen.

Der Kornet von Rothenburg war mit 15 Huſaren nach Bodegrave abgeſchickt worden, um neben dem Lieutenant von Holzendorf gegen den Rhein zu gehen,

und dem bewaffneten Landvolk die Gewehre abzunehmen. Er traf aber nirgends dergleichen Patrioten, ſondern ſah die Paſſagen über den Rhein überall offen und vom Feinde verlaſſen.

Dem Lieutenant von Coorſwanthen ward der Befehl ertheilt, mit 30 Huſaren und 10 Jägern gegen Alphen zu patrouilliren. Demſelben links zur Seite ward der Lieutenant von Seel mit 20 Huſaren und 10 Jägern neben der Gouwe nach Boskop geſchickt, um dem Lieutenant von Coorſwanthen gegen die Feinde, welche ſich vom Salmſchen Korps in dieſer Gegend hatten ſehen laſſen, den Rücken zu decken.

Vorwärts bis nach Delft war (wie oben S. 151, 152 geſagt worden) der Rittmeiſter von Bräz mit 80 Huſaren und 30 Jägern abgeſchickt worden, um die Genoodſchappen überall zu entwaffnen, und ſie auseinander zu jagen. Die in Delft befindlichen Patrioten ſubmittirten ſich gleich, ſteckten die Orangefahnen auf, gaben ihre Gewehre ab, und zeigten ein ruhiges Betragen.

Längs der Yſſel, links weg, hatte der General von Eben den Lieutenant von Grawert mit 30 Huſaren und 10 Jägern gegen Rotterdam geſchickt, um dieſe Stadt zu rekognoſciren, auch zu verſuchen, auf welche Art ſelbige zu beſetzen ſei. Da der genannte Lieutenant vor Rotterdam ankam, vernahm er von den Leuten, die aus der Stadt kamen, daß die patriotiſche Bürgerſchaft das Gewehr ergriffen, und ſich mit ihren Kanonen auf dem Markte verſammelt habe. Er glaubte desfalls, daß ſie entſchloſſen wäre, die Preußiſchen Huſaren mit gewaffneter Hand von dem Eingang in die Stadt abzuhalten. Allein der Magiſtrat und die Bürgerſchaft der Stadt waren durch die Preußiſche Beſitznehmung der Stadt Dordrecht anders Sinnes geworden, und dachten nicht an Widerſetzlichkeit. Der Lieutenant von Grawert fand das Thor offen, ließ in ſelbigem 4 Jäger ſtehen, und rückte mit ſeinen übrigen Leuten nach dem Markt, auf welchem ſowohl, als in den Straßen, eine große Menge Menſchen verſammelt, auch etliche 100 Patrioten im Gewehr ſtanden, die aber ſich nicht wehren, ſondern nur den Pöbel vom Plündern oder anderm Unfug abhalten wollten. Der Lieutenant gebot allem Volk auseinander und nach Hauſe zu gehen; ſodann begab er ſich auf das Rathhaus, wohin ihn der Magiſtrat durch einen Stadtoffizier bitten ließ. Als er in die Rathsſtube getreten war, verſicherte die ganze Verſammlung: wie der Stadtrath und die ſämtliche Bürgerſchaft zu Allem bereitwillig wäre; nur bäten ſie,

daß die Preußiſchen Huſaren und Jäger ſie gegen die Wuth des Pöbels beſchützen mögten, damit die Prinzlichgeſinnten Niemand beleidigen und die Häuſer der wohlhabenden Bürger nicht plündern dürften. Der Lieutenant von Grawert verſprach dieſes, begehrte aber auch dabei, daß der Magiſtrat ſolche Unterwürfigkeit auch dem Herzog anzeigen, und ihn um Schutz bitten ſollte, welches ſogleich geſchah; und als der Brief *) fertig war, begab ſich der Lieutenant zu ſeinem Kommando, mit welchem er außerhalb der Stadt in einem Gaſthof an der Goudaſchen Straße blieb, den erhaltenen Brief gleich wegſchickte, und den General von Eben bat, ihm eine Verſtärkung nachzuſchicken, weil er zu ſchwach ſei, eine ſo volkreiche Stadt, wie Rotterdam, in der gewünſchten Ordnung zu erhalten. Worauf ihm der Major von Lenz mit 70 Huſaren, nebſt einem Kapitän mit 60 Mann vom Bataillon von Langelair, und der Lieutenant Faverger mit 2 Unteroffizieren und 40 Jägern zugeſandt wurden. Der Major von Lenz erhielt nach ſeiner Ankunft das Kommando in Rotterdam; er befahl dem Magiſtrat, der Bürgerſchaft das Gewehr abzunehmen, und die Schüttereien zu entwaffnen; welches alles ohne den geringſten Widerſtand die Rotterdammer erfüllten.

Der Generalmajor von Eben hatte allen oben erwähnten Offizieren mit den abgeſchickten Mannſchaften befohlen, daß ſie, als Vorpoſten ſeiner Avantgarde, in den benannten Orten ſtehen bleiben, und ſich nach des Feindes Aufenthalt oder Vorhaben erkundigen ſollten. — Da nun dieſem Befehl gemäß der Lieutenant von Coorswanthen bei ſeinem Hinkommen nach Alphen von dem zurückgegangenen Feinde Nachricht eingezogen, und erfahren hatte, daß die Huſaren des Salmſchen Korps ſich nach Uythoorn begeben, und daſelbſt verbleiben wollten; ſo machte er einen Entwurf, ſelbige den andern Morgen zu überfallen. Er benachrichtigte hiervon den General von Eben, und bat um die Erlaubniß, den Lieutenant von Seel aus Boskop und den Kornet von Rothenburg aus Bodegrave an ſich zu ziehen; welches ihm auch bewilligt ward.
D. 21. Mit dieſen Offizieren und ſeiner Mannſchaft brach er den 21 September des Morgens früh um 2 Uhr von Alphen auf, und marſchirte den geraden Weg nach Uythoorn. Unterwegs begegneten ihm ein Unteroffizier und 10 Huſaren vom Salmſchen Korps, die deſertirt waren, und ausſagten, daß dies Korps aufgebrochen

*) Man ſ. die Beilage Lit. P.

ſei, und den Weg nach Amſtelveen genommen habe; worauf der Lieutenant ſeinen Marſch änderte, nnd ſolchen über Leimuyden, Kalslagen und Kuttelſtedt ebenfalls nach Amſtelveen nahm. Er eilte, und traf auf den Feind, als derſelbe eben beſchäftigt war, in den letzten Orten Quartier zu nehmen, und in die Häuſer einzurücken. Welcher glückliche Vorfall den Preußiſchen Huſaren Gelegenheit gab, den Feind nicht nur in größter Unordnung zu verjagen, ſondern ihn durch Amſtelveen zu verfolgen, und hiebei einen Offizier, einen Regimentsfeldſcheer, 35 Huſaren und 52 Pferde gefangen zu machen. Preußiſcher Seits wurde bei dieſem Gefechte nur ein Huſar erſchoſſen und 3 verwundet. Einen Preußiſchen Trompeter aber nebſt 3 Huſaren, von welchen einer ſchwer bleſſirt war, bekam der Feind gefangen. Weil das Salmſche Korps ſich inzwiſchen verſammelte, hielt der Lieutenant von Coorſwanthen für rathſam, nach Alphen zurück zu gehen, wo er den Lieutenant von Probſt nebſt 20 Huſaren antraf, den der General von Eben dahin geſchickt hatte, um ihm den Rücken zu decken. Der Lieutenant von Coorſwanthen ließ bei demſelben 30 Huſaren in Alphen ſtehen; und begab ſich mit ſeiner übrigen Mannſchaft (nachdem der Lieutenant von Seel wieder nach Boskop, und der Kornet von Rothenburg nach Bodegrave gegangen waren) nach Gouda zurück, wohin er alle Gefangene mitnahm, und von wo ihn der General nach Schoonhooven ſchickte, um ſelbſt von allem Ausgeführten dem Herzog einen umſtändlichen Bericht abzuſtatten.

In Schoonhooven waren indeſſen die großen Brückenſchiffe unter dem Kommando des Eichmannſchen Majors von Haacken auf dem Leck angekommen; woraus eine Brücke in kurzer Zeit fertig ward. Dieſe aus 40 großen Schiffen beſtehende Brücke war *) zwiſchen dem Schoonhoover Leckthore a und dem Nieuwpoorter Fährhauſe b geſchlagen. Man hatte ſie an beiden Seiten mit vielen Ankern befeſtigt, über die Boote große Balken, auch doppelte Bretter gelegt, und den ganzen Bau ſo ſtark gemacht, daß ein heftiger Sturm dieſer Brücke keinen Schaden würde haben zufügen können. Die Breite war ſo geräumig, daß zwei Wagen bequem neben einander fahren konnten. Zur Sicherheit in der Nachtzeit waren an den Seiten feſte Geländer gemacht. Es werden ſich wenig Schiffbrücken in den Kriegsgeſchichten finden, welche ſo ſchön und dauerhaft, und dabei ſo geſchwind zu Stande gebracht worden ſind.

*) Plan V, Nr. 14.

Wegen des beharrlichen Regenwetters hatte der Herzog die im Lager bei Thienhoven noch ſtehenden Bataillone den 19 September in Kantonnirungsquartiere einrükken laſſen. Die drei Bataillone von Knobelsdorf wurden in das Dorf Thienhoven, die zwei Bataillone von Marwitz aber nach Langerack gelegt; und die ſchwere Artillerie mußte über die Schiffbrücke mit aller bisher zurückgebliebenen Bagage nach Schoonhooven gehen, wo hinlängliche Ställe für ſämtliche Pferde zu bekommen waren.

Nach der Uebergabe der Feſtung Woerden hatten den 20 September auch alle andre Städte zwiſchen Utrecht und Rotterdam die Orangefahne auf den Thürmen wehen laſſen, und ſich ſubmittirt. Allein die Einwohner von Schiedam (neben Rotterdam gelegen) nahmen, unter dem Vorwande ihrer patriotiſchen Geſinnungen, allerlei Unordnungen vor; welche zu ſteuern der Herzog dem Rittmeiſter von Bräz
d. 21. auftrug. Dieſer ging deshalb Tags darauf mit 60 Pferden und 20 Jägern dorthin ab, wo er auch bald nach ſeiner Ankunft alle Unruhen ſtillte, die bewaffneten Genoodſchappen entwaffnete, und zur Sicherheit der bemittelten Einwohner in Schiedam ſtehen blieb.

Die Stadt Leiden ſchickte an den General von Eben zwei Deputirte, die im Namen des Raths und der Bürgerſchaft verſichern mußten, daß die Stadt die Orangefahnen aufſtecken, und ſich zu allem bequemen würde. Nur bäte ſie, daß ihre Bürgerſchaft nicht entwaffnet, daß auch Niemand von ſeinen itzigen Bedienungen künftig abgeſetzt, und ſie nicht gezwungen würde, Preußiſche Beſatzung einzunehmen: wogegen ſie aber auch allen guten Willen gegen den Fürſten Erbſtatthalter zu bezeigen verſpräche. Der Herzog ließ durch den General von Eben den Deputirten zur Antwort ertheilen: daß Er zwar eine Preußiſche Beſatzung nicht gleich nach Leiden ſchicken werde, das Uebrige aber ſich alles ſchon finden würde.

Vorfälle

Vorfälle bei den drei Feſtungen: Naarden, Muyden, und Weſep.

Während der Zeit, daß dieſes an der Merwe und in der Gegend des Lecks und des Rheins vorging; hatte der Generallieutenant Graf Lottum auf der rechten Seite der Vecht die daſigen drei Holländiſchen Feſtungen beunruhigt, und der Generalmajor Graf Kalkreuth auf der andern Seite geſucht, den Feind weiter zurück zu treiben. Die Patrioten hatten ihre mehreſten Völker in dieſe Gegend gezogen; ſie hatten die Beſatzung der Feſtung Naarden unter dem Kommandanten Generallieutenant van Ryſſel anſehnlich verſtärkt; den Obriſten von Matha zum Kommandanten von Muyden ernannt, und dieſen, ſowohl wegen der Gemeinſchaft mit Amſterdam, als auch wegen der großen Vechtſchleuſe wichtigen Ort, ſtark beſetzt; endlich hatten ſie auch auf Weſep eine gleiche Sorgfalt verwandt, worin der Obriſt van de Pol zum Kommandanten beſtellt, und mit einer guten Beſatzung verſehen war: ſo daß es allen drei Feſtungen an nichts fehlte, was zu ihrer Vertheidigung nöthig ſein konnte.

Der Generallieutenant Graf Lottum ſchickte gegen dieſelben beſtändig Patrouillen ab, welche ſie theils allarmiren, theils blokirt halten, und verſuchen mußten, auf welche Weiſe etwas Vortheilhaftes gegen ſie zu unternehmen ſei. Das bisher gehabte Glück machte dieſe Patrouillen ein wenig zu dreiſt, daß die Feinde zuweilen dieſe Reuter kaum mit vielem Feuern zurückhalten konnten; folglich war nicht zu verwundern, wenn es hierbei Verwundete und Todte auf Preußiſcher Seite gab. Ein ſolcher Vorfall ereignete ſich bei der Patrouille, welche der Lieutenant von Oppen, des Rohrſchen Regiments, gegen Muyden machte. Der Feind feuerte dagegen ſo heftig, daß dem Lieutenant nicht nur das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen, ſondern ein Unteroffizier ſamt dem Pferde getödtet, auch zwei andere Küraſſiere bleſſirt wurden.

Die Beſatzung in Naarden hatte Nachricht von einem Transport Lebensmittel erhalten, welcher nach dem Preußiſchen Lager bei Hilverſſum gehen ſollte. Sie entſchloß ſich, ſelbigen wegzunehmen. Der Kommandant Generallieutenant van Ryſſel ſchickte zur Ausführung dieſes Vorhabens ein ſtarkes Detaſchement aus der Feſtung. d. 22.
Sobald aber der Generallieutenant Graf Lottum hiervon benachrichtiget ward, befahl

er, daß der Major von Gotſch, von dem Rohrſchen Regiment, mit 150 Küraſſieren aufſitzen, gegen dieſen feindlichen Ausfall vorrücken, und ſelbigen zurückjagen ſollte; welches auch glücklich vollbracht wurde. Das feindliche Detaſchement zog ſich hierauf nach Naarden zurück, ohne etwas von dem Transport der Lebensmittel bekommen zu haben.

Einen gleichen Ausfall unternahm der Kommandant in Weſep gegen einen Preußiſchen Vorpoſten, welcher an dem ſogenannten Zollheck ſtand, und der unter dem Kommando des Unteroffizier Hofmeiſter, Rohrſchen Regiments, nur 12 Küraſſiere und 7 Infanteriſten von Eichmann ſtark war. Gegen dieſe wenigen Preuſſen rückten aus der Feſtung 2 Kapitäne mit 50 Mann vom Regiment Amſterdam und 8 Mathaſche Huſaren heran; ſie kamen auf die Preuſſen mit größter Entſchloſſenheit an, und würden ſie vielleicht zum Weichen gebracht, oder gefangen gemacht haben, wenn nicht der Kapitän von Boineburg aus der Uitermeerſchanze zeitig den Ausfall entdeckt, den Unteroffizier Hofmeiſter davon benachrichtiget, und dieſen Vorpoſten mit 16 Mann verſtärkt hätte. Nachdem dieſes geſchehen war, ging der Kapitän von Boineburg dem Feind entgegen; und nach Zurücklegung einer Viertelmeile trafen die vorderſten Flankòre der Preußiſchen Küraſſiere bei einigen Häuſern auf die Holländer, und gaben gleich Feuer auf ſelbige. Auch attakirte der Unteroffizier ſofort mit ſeinem ganzen Trupp, gegen welchen der Feind zwar ein allgemeines Feuer gab; allein nun ward ihm keine Zeit zum Wiederladen gelaſſen: man drang mit dem Degen in der Hand ein, und ſo wurden die 2 Kapitäne nebſt 35 Mann gefangen gemacht, die übrigen 15 Mann aber, die ſich nicht ergeben wollten, ins Waſſer geſprengt, und 4 Mann derſelben wurden von den Preußiſchen Infanteriſten todtgeſchoſſen, die andern 11 Mann aber ertranken. So daß von dieſem feindlichen Ausfall nur die 8 Mathaſchen Huſaren, die beizeiten davon eilten, nach Weſep zurückkamen.

Unternehmungen von Abkaude aus.

Der Generalmajor Graf Kalkreuth hatte, nach der Einnahme von Nieuwersluis, das Eichmannſche Kommando, welches das Looner Sloot beſetzte, den 21 September noch mit einigen Küraſſieren nach Abkaude geſchickt, um den daſelbſt ſtehenden Lieutenant von Pirch zu verſtärken.

Den folgenden Tag begab ſich der General ſelbſt mit der Kompanie des Hauptmann von Buſch, mit den Scharfſchützen der Jäger, und mit ſeinem Küraſſierregiment dahin, wohin er auch das Schlotheimſche Grenadierbataillon mit den 2 ſchweren Kanonen von Breukelen zu marſchiren beorderte. Sobald der General mit den benannten Truppen nach Abkaude gekommen war, ſchickte er den Lieutenant von Pirch, mit ſeinem Kommando vom Eichmannſchen Regiment nach Horſterberg zurück. Sodann befahl er dem Rittmeiſter von Quitzow, mit einem kleinen Detaſchement von Küraſſieren und Muſketieren gegen Ouderkerk vorzugehen, und dieſen Ort zu rekognoſciren. Der Rittmeiſter von Quitzow fand bei ſeinem Hinkommen Ouderkerk vom Feind ſtark beſetzt, welcher auf ihn heftig kanonirte, auch mit Kartätſchen ſchoß; daher er ſich zurückziehen mußte, und ohne Verluſt eines Mannes wieder nach Abkaude kam. d. 22.

Ein anderes Detaſchement, ebenfalls von Kalkreuthſchen Küraſſieren und einiger Eichmannſchen Infanterie formirt, ſchickte der General unter dem Rittmeiſter von Winterfeld auf dem Wege nach Duyvendrecht fort, um dieſen Ort zu rekognoſciren, und nach Befinden zu beſetzen. Der Rittmeiſter traf bei ſeinem Hinkommen ein Kommando patriotiſcher Völker an, welches er nach dem Zollhauſe zurückjagte, wo es ſich aufs neue feſtſetzte, auch durch friſche Mannſchaft ſich ſehr vermehrte; weshalb er es dabei bewenden ließ, eine Wache von 16 Mann nebſt 6 Küraſſieren dagegen ausſtellte, und das Uebrige ſeines Detaſchements in den nächſten Häuſern einquartierte. Nach Verlauf einer Stunde unternahm der Feind einen Angriff, und ſuchte durch ſein lebhaftes Feuer das Preußiſche Detaſchement zu verjagen; allein die ausgeſtellte Wache trieb, ungeachtet ihrer wenigen Mannſchaft, dieſen Angriff zurück. Der Feind machte bald nachher den zweiten Verſuch mit viel mehrern

Truppen, um die Preuſſen von dem Dorfe völlig zurück zu jagen. Da aber das Gefecht auf dem Damm den Feind verhinderte, ſeine Ueberlegenheit an Mannſchaft auszubreiten und gehörig zu brauchen, der Rittmeiſter von Winterfeld auch mit ſeinem Detaſchement ſtandhaft beharrte, das eingenommene Terrän zu vertheidigen; ſo ſahen die Feinde ſich genöthigt, abermals nach ihrem genommenen Poſten zurückzukehren. Der General Graf Kalkreuth ließ gegen Abend dieſes Preußiſche Detaſchement durch friſche und auch mehrere Mannſchaft ablöſen, worauf der Rittmeiſter mit ſeinen Leuten nach Abkaude zurückmarſchirte. — Inzwiſchen hatte der General ſein Küraſſierregiment denſelbigen Tag in Bambrügge, und von da längs der Landſtraße bis Abkaude in die Gartenhäuſer oder Buitenplaatſen einquartiert; die ſämtliche Infanterie aber, welche er bei ſich hatte, in das Städtchen Abkaude gelegt.

Affäre bei Weſep.

d. 22. Den nehmlichen Tag hatte der Graf Kalkreuth ſelbſt eine Rekognoſcirung mit einem Detaſchement von Küraſſieren nebſt einer Schlotheimſchen Kompanie nach Weſep vorgenommen, und dabei erfahren, wie der Feind vor dieſer Feſtung, auf dem Wege, der von Abkaude kommt, am Eingange der Stadt*) eine Traverſe a gemacht habe, welche aber mit Geſchütz noch nicht beſetzt ſei, und daß deren Wegnahme Gelegenheit geben könnte, die Feſtung zu erobern. Der General entſchloß ſich deshalb, die Traverſe ſo bald als möglich anzugreifen, und nach deren Wegnahme zu verſuchen, ob die Feſtung zu gleicher Zeit zu beſtürmen wäre. Er theilte ſeine Abſicht und den gemachten Entwurf dem Generallieutenant Grafen Lottum mit; mit dem Erſuchen, ihm in ſeinem Vorhaben zu gleicher Zeit von der andern Seite behülflich zu ſein: welches der Generallieutenant bewilligte, und alsbald zu der Unternehmung von ſeiner Seite 300 Mann Infanterie beorderte.

Gegen Abend erhielt man die Nachricht, daß die Patrioten den Damm bei der Windmühle am Bylmer Meer durchzuſtechen Willens wären; weshalb man eine Anzahl Arbeiter mit Schüppen und Hacken nebſt einem kleinen Kommando von dem

*) Plan X, Nr. 3.

Schlotheimiſchen Grenadierbataillon mit der Kavalleriefeldwache unter dem Rittmeiſter von Quitzow bis dahin vorſchickte, welcher den vom Feinde gemachten Graben wieder zuwerfen ließ, und alsdann daſelbſt ſtehen blieb.

Zu der Wegnahme der Weſeper Traverſe marſchirten mit der einfallenden Nacht die dazu beſtimmten Truppen von beiden Seiten aus ihren Quartieren ab, und zwar nach der entworfenen Diſpoſition in folgenden Abtheilungen: Der Lieutenant von Baerſcht der Zweite ging mit 30 Grenadieren vom Schlotheimſchen Bataillon voraus; derſelbe war beſtimmt, die feindliche Fleſche zu beſtürmen, und der Lieutenant von Wirſebitzki ging mit ihm, um zu ſolchem Vorhaben behülflich zu ſein. Dieſer erſten Abtheilung folgten 30 Grenadiere mit einer Kanone, unter Anführung des Lieutenant von Hayn, welche den Stürmenden zur Unterſtützung dienen ſollten. Auf dieſe Infanterie kam in einigem Abſtande der Lieutenant von Möllendorf mit 30 Küraſſieren, damit er nach der Wegnahme der Fleſche mit der Infanterie zugleich in Weſep eindringen könne. Der Lieutenant von Baerſcht der Erſte ſollte mit 30 Scharfſchützen rechts dem Kanal und der Lieutenant von Stöſſer der Erſte mit 30 Grenadieren links dem Kanal vorgehen, um der Attake nach Befinden behülflich zu ſein. Dem Lieutenant von Mannſtein, der mit 16 Küraſſieren in Richtevecht poſtirt ſtand, war befohlen worden, von ſelbigem Dorf nach Weſep vorzugehen, und zu gleicher Zeit einen falſchen Angrif von daher gegen die Veſtung zu machen.

Der Generallieutenant Graf Lottum ließ von der beorderten Infanterie 200 Mann nebſt 2 Kanonen, unter dem Major von Miltitz, imgleichen 100 Mann nebſt einer Kanone unter dem Major von Puttkammer um Mitternacht aufbrechen; und erſtern nach der Uitermeerſchanze, letztern aber nach der Hinderdammer Schanze, mit dem Befehl wegmarſchiren, daß von dieſen Forts der Major von Miltitz auf dem geraden Weg an der Vecht gegen die Feſtung vorrücken, der Major von Puttkammer aber mit ſeinen Leuten bei Hinderdamm über die Vecht fahren, und auf dem Aetsfelder Weg gegen Weſep vormarſchiren ſolle: um auf dieſen beiden Seiten zu gleicher Zeit einen falſchen Angriff gegen die Feſtung zu unternehme. In der nehmlichen Zeit mußten 50 Mann Kavallerie ausrücken, und den beiden Detaſchementern nachfolgen, um ihnen zur Unterſtützung zu dienen.

Alle dieſe Abtheilungen waren gehörig unterrichtet, was jeder Offizier mit ſeinen Leuten vorzunehmen habe.

Man wußte aus ſicheren Nachrichten, daß der Feind bisher gegen einen ſolchen Ueberfall die nöthige Vorſicht nicht gebraucht habe; daher das Unternehmen wahrſcheinlich würde geglückt ſeyn, wenn ſolches der Weſeper Beſatzung nicht wäre entdeckt worden. Allein die patriotiſchen Bauern, welche gleichwohl verſicherten, daß ſie redliche und Prinzlichgeſinnte Leute ſeien, verriethen noch zeitig dem Kommandanten, Obriſten van de Pol, in Weſep den vorſeienden Anſchlag, worauf derſelbe ſogleich nicht nur die Traverſe a mit 2 Kanonen von 18pfündigem Kaliber, nebſt einem 3pfündigen Stück beſetzte, ſondern alles in beſter Bereitſchaft hielt, und das heftigſte Feuer auf allen Seiten gegen die Preußiſchen Attaken machte.

Hierzu kam noch, daß die Preuſſiſchen Grenadiere des Lieutenannt von Baerſcht durch ankommende feindliche Deſertöre veranlaßt, zu zeitig anfingen zu feuern, wodurch eine Verwirrung in der finſtern Nacht entſtand, welche um ſo weniger herzuſtellen war, da der Lieutenant von Hayn mit der zweiten Abtheilung, in der Dunkelheit und bei dem ſtarken Regen ſich verirrt, über *) die Brücke b bei Drimond links weggegangen, und einen falſchen Weg genommen hatte: wovon er zwar zurückkam, aber zu ſpät eintraf, um die angefangene Attake zu unterſtützen. Solchergeſtalt mißlang auf dieſer Seite der unternommene Angriff; die Preuſſiſchen Truppen mußten ſich von ſelbigem nach Abkaude zurückziehen. Und bei den anderen Attaken verhinderten die verdorbenen Wege, daß der Major von Miltitz mit ſeinen Leuten nicht nahe genug an die Stadt kommen, vielweniger etwas Ernſtliches vornehmen konnte. Er griff zwar die Auſſenwerke der Feſtung an; allein ſeine 3pfündigen Kanonen reichten nicht bis in die feindlichen Verſchanzungen: im Gegentheil würde das grobe Geſchütz aus der Feſtung einen großen Verluſt unter ſeinem Detaſchement gemacht haben, wenn ſolches in der Finſterniß ſchärfer wäre zu richten geweſen. Die Avantgarde des Major von Puttkammer war bereits unter den Kanonen des Walls gekommen, und attakirte mit groſſer Lebhaftigkeit; ſie gerieth aber ſamt dem ganzen Detaſchement in die Gefahr, nicht zu-

*) Siehe Plan XIV.

rückkommen zu können, weil die Beſatzung von Weſep einige Schleuſen öfnete, um das Terrän auf dieſer Seite unter Waſſer zu ſetzen, welches auch in kurzem ſo ſehr anwuchs, daß ſich die Preußiſchen Soldaten in Eile auf dem Aetzfelder-Weg zurückziehen mußten. Bei dieſem Unternehmen waren die Preußiſchen Truppen auf allen Seiten dem ſtärkſten Feuer aus der Feſtung bloß geſtellt; und ſie würden einen noch größern Verluſt erlitten haben, wenn die Richtung des feindlichen Geſchützes in der Nacht nicht zu hoch geweſen wäre.

Gleichwohl ſollten denſelben Nachmittag die Attaken des Major von Miltitz und des Major von Puttkammer, jedoch mit einiger Veränderung, aufs neue gegen Weſep vorgenommen werden; allein, weil man auf der einen Seite in den verdorbenen Wegen, und auf der anderen Seite in dem überſchwemmten Lande, der Feſtung nicht beikommen konnte, mußte ſolches Vorhaben unterbleiben, und die 300 Mann vom Eichmannſchen Regiment marſchirten ins Lager bei Hilverſum zurück. Der Lieutenannt von Mannſtein konnte mit ſeinen Küraſſieren in den grundloſen Wegen nicht nahe genug nach Weſep kommen, weshalb er ebenfalls wieder nach Nichtevecht zurück ging.

Preußiſcher Seits hatte man bei dieſer Affäre 9 Todte und 32 Bleſſirte, unter welchen letztern der Lieutenant von Wirſebitzki und der Lieutenant von Baerſcht der Erſte ſich befanden; welcher letztbenannte Offizier, nach einigen Tagen, an ſeiner durch einen Kanonenſchuß erhaltenen Bleſſur ſtarb, und als ein tapferer Mann bedauert wurde.

Unternehmungen nach Duyvendrecht und Ouderkerk.

Nach dem fehlgeſchlagenen Verſuch auf Weſep, unternahm der General Graf Kalkreuth mit dem folgenden Morgen eine abermalige Rekognoſcirung auf den Wegen nach Amſterdam.

Er nahm hierzu die Feldwache ſeines Regiments, und 2 Schlotheimiſche Gre- d. 24.
nadierkompanieen mit 2 zwölfpfündigen und einer dreipfündigen Kanone, welche der General zu Nieuwerſluis erobert und mit Küraſſieren zum Kanoniren beritten gemacht hatte. Er theilte dieſe Truppen auf zwei Wege: ein Theil der Kavalle-

riewache unter dem Rittmeiſter von Quitzow, nebſt dem Kapitän von Großkreuz mit 100 Mann und einer Kanone, wurde gegen Ouderkerk, die übrigen Küraſſiere der Feldwache nebſt dem Kapitän von Schell mit 100 Mann und 2 Kompanieen aber wurden nach Duyvendrecht zu gehen beſtimmt. Der General ſelbſt ging mit dieſem letzteren Detaſchement, und ließ Ouderkerk durch den Rittmeiſter von Quitzow auffordern, welche Aufforderung aber der Feind abſchlug und auf alles, was ſich näherte, mit Kanonen ſchoß. Als der Graf Kalkreuth auf der Duyvendrechter Straſſe, zu dieſem Dorf kam, fand er den Feind am Zollhaus poſtirt, den er durch einige Kanonenſchüſſe zurückjagte; und wahrſcheinlich hätte er dieſe patriotiſchen Truppen ebenfalls durch ein weiteres Vorrücken von der Duyvendrechter Brücke mit den Kanonen zurückgetrieben: weil damals, wie es ſchien, und wie nachher auch die eingezogenen Nachrichten verſicherten, an dieſer Brücke noch ſehr wenig Anſtalten zu einer hartnäckigen Gegenwehr gemacht waren. Allein der Graf Kalkreuth überlegte, daß, ob er wohl durch die Forcirung der Duyvendrechter Brücke, denſelben Tag einen offenen Weg bis Amſterdam bekommen könne, ſolcher doch nicht zu behaupten ſtehe, weil der Feind in Seinem Rücken, zu Weſep, Muyden und in Ouderkerk, ſehr zahlreich an Mannſchaft blieb, Seine Flanken bei einer ſo ausgedehnten Poſition von keiner Seite gedeckt waren, und die bei Ihm befindlichen Truppen aus zu wenigen Leuten beſtanden, um eine ſolche weitläuftige und etwas verwegene Stellung einzunehmen. Er ließ es alſo dabei bewenden, den Feind aus Duyvendrecht bis jenſeit dem Ringſloot zurückgejagt zu haben. Er zog ſich wieder zurück, und befahl, daß mit 3 Detaſchementern, jedes von einem Offizier und 30 Mann nebſt etlichen Küraſſieren, ſo wohl dieſer Duyvendrechter Weg, als auch die Straße nach Ouderkerk und die Straße nach Weſep beſetzt werden ſollte.

Hiernächſt befahl er, daß nach dem Ouderkerker Polder der Schlotheimſche Kapitän von Mogg mit ſeiner Grenadierkompnie nebſt einer Kanone vorrücken, und daſelbſt Poſto faſſen; eine Küraſſierkompanie aber von der in Mydrecht noch ſtehenden Schwadron den Weg von Uythoorn nach Ouderkerk beſetzen, und ſich daſelbſt einquartiren; und die andere Kompanie auf dem Duyvendrechter Polder herwärts hinter ſich den Infanterieposten einquartieren ſollte. Als die erſtbenannte

Küraſſier-

Küraſſierkompanie dahin marſchirte, wurde der vorderſte Patrouillör von einigen verſteckten Patrioten todt geſchoſſen, der nachfolgende Küraſſier aber verwundet; worauf man dieſe Feinde aufſuchte, ſie glücklich erwiſchte, und niederhieb.

Einige Holländiſche Regimenter treten von der patriotiſchen Partei zurück.

Der Herr Erbſtatthalter war vor ſeiner Zurückkunft von den Herren Staaten von Holland durch den in der Verſammlung den 18 Sept. genommenen Entſchluß in ſeine Würden, und beſonders in die Befehlshaberſtelle im Haag wieder eingeſetzt worden. In dem Beſitz aller dieſer hohen Würden hat er als Generalkapitän das Recht, den Holländiſchen Truppen zu befehlen, wohin ſie marſchiren, und welchen Ort ſie beſetzen ſollen. Da nun bei den Unruhen in der Republik einige Holländiſche Regimenter zu den Patrioten übergetreten waren, die itzt bei der üblen Lage ihrer Sache nicht länger begehrten, Antheil an den Spaltungen des Staats zu nehmen, ſondern eifrig wünſchten, zum vorigen Dienſt zurückzukehren; ſo ließ ſich der Herr Erbſtatthalter hierzu geneigt finden, und ſchickte ſolchen Regimentern die Marſchpatente zu, wodurch ſie beordert wurden, ſich nach andern Garniſonen zu begeben: durch deren Befolgung ſie mit Ehren in den Dienſt der Republik ſich wieder aufgenommen ſahen.

Von dergleichen übergetretenen Holländiſchen Truppen befanden ſich in Ouderkerk drei Bataillone, welche dergleichen Marſchpatente erhielten, dieſen Befehl der Defenskommiſſion in Amſterdam anzeigten, derſelben ihren genommenen Entſchluß, das Patent zu befolgen, bekannt machten, auch dem General Grafen Kalkreuth durch einen aus Ouderkerk abgeſchickten Offizier hiervon Nachricht ertheilten, und ihn erſuchten, ſie in ihrem Abmarſch (der noch ſelbigen Tages geſchehen würde) nach den Generalitätslanden nicht aufzuhalten. Welches der General Graf Kalkreuth mit Vergnügen bewilligte.

Nachdem nun die Defenskommiſſion in Amſterdam andere Truppen nach Ouderkerk geſchickt hatte, ſo marſchirten den 24 September Nachmittags dieſe drei Hol-

ländiſchen Bataillone von dort weg, zogen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen durch Abkaude, von wo ſie ihren Weg über Utrecht und neben Gorkum vorbei in die Generalitätslande nahmen. Hier kam von dieſen drei Bataillonen das Holländiſche Regiment von Hardenbrock nach Herzogenbuſch, und das zweite Bataillon von Byland nach Heusden in Garniſon zu liegen.

Innere Unruhen und Erbitterungen der Holländer gegen einander.

Dem Herzog von Braunſchweig war dieſer Vorfall, wie leicht zu ermeſſen, ſehr angenehm zu erfahren: Er ſah hierdurch die Gegenpartei geſchwächt, indem ihr die regulären Völker größtentheils entzogen wurden. Der Herzog wünſchte nur, daß dergleichen Befehle aus dem Haag auch den Unordnungen möchten ein Ende machen, welche täglich von den unter ſich bis zur äußerſten Wuth und Rachſucht aufgebrachten Einwohnern begangen wurden. Allein das Patent, welches die Staaten von Holland unterm 18 September ertheilt *) und in der ganzen Provinz publizirt hatten, ward nicht befolgt; und von den unruhigen Leuten durfte der Herzog gleichwohl einen großen Theil nicht als Feinde behandeln, weil ſie, ihrem Vorgeben nach, an der Beleidigung, welche der Prinzeſſinn von Oranien widerfahren war, keinen Antheil hätten, und als Prinzlichgeſinnte keine Mitſchuldige der verweigerten Genugthuung wären, um welcher willen der Herzog die Preußiſchen Waffen führte. Gleichwohl war ihr unruhiges und wildes Betragen, das ſie unter der obwaltenden Furcht vor den Preußiſchen Waffen aufs ſchändlichſte ausführten, den Befehlen des Königs gänzlich zuwider; weshalb dieſer Unfug mußte ſorgfältig zurückgehalten, und in vorkommendem Fall beſtraft werden. Allein zum Verdruß des Herzogs blieb bei der äußerſten Aufmerkſamkeit dieſer Vorſatz nicht ſtets auszuführen: da man eines Theils ſelten zur rechten Zeit ſteuern konnte, daß diejenigen, die ſich Oraniſch- oder Prinzlichgeſinnt nannten, nicht die von den geflüchteten Patrioten verlaſſenen Häuſer plünderten; andern Theils auch die vornehmſten Perſonen, die ſolches mit verhindern

*) Man ſ. Beilage L.

ſollten, ſelbſt auf eine verdeckte Weiſe hierzu Anlaß gaben, und entweder heimlich über dies Verderben der Patrioten lachten, oder öffentlich, wie der Rathspräſident Rauws in Heusden, zu den kommandirten Preuſſen, die die Plünderung der Stadt verwehren ſollten, ſagten: „Dies ſchadet nicht, die Patrioten müſſen gezüchtigt wer„den für die Drangſale, womit ſie unſchuldige Leute lange genug gequält haben.“

Die Erbitterung, welche beide Theile gegen einander hatten, ſchien ohne Gränzen zu ſein, ſo, daß ſie weder Drohungen fürchteten, noch auf Beſtrafungen achteten; daher der Herzog bei den ſtrengſten Befehlen und der ſchärfſten Ahndung der Uebertreter dennoch erfahren mußte, daß bisweilen ſelbſt in den Orten, worin ſein Hauptquartier war, mehrere dem Anſehen nach ehrbare Leute, und ſogar Prediger vom Holländiſchen Pöbel ſchändlich mißhandelt, und die reichſten Häuſer derjenigen Perſonen, die nach den Umſtänden der Zeit ſich für Patrioten erklärt hatten, unbemerkt rein ausgeplündert, und inwendig mit Zerſchlagung und Verderbung aller Dinge, auch der koſtbarſten Sachen, gänzlich verwüſtet wurden. Vor die Häuſer, von welchen man wußte, daß ihnen ein ſolches Schickſal bevorſtehen mögte, ließ der Herzog doppelte Schildwachen ſetzen, damit ſelbige ſo wenig, wie des geflüchteten Penſionar Gyzelaar, oder des entwichenen Bürgermeiſter Gevaart ſchöne Wohnungen in Dordrecht, Schaden bekommen mögten, ſondern den Eigenthümern unverſehrt erhalten würden. Allein wer kannte alle entwichene Einwohner, um ihre verlaſſene Häuſer gegen das Fenſtereinſchlagen, das Ausplündern und innerliches Verwüſten zu ſchützen? Zumal, wenn am Tage bei verſchloſſenen Thüren in der Stille die That vollbracht, und zur Nachtzeit mit dem geſtohlenen Raube weggeeilt wurde.

So betrübt dies Betragen der Einwohner des Landes faſt in allen Orten der Republik war, ſo fiel doch dem Herzog noch empfindlicher zu vernehmen, daß bisweilen von dergleichen böſen Beiſpielen Preußiſche Soldaten verleitet, und ſelbige durch allerlei Liſt, oder durch Verſprechung einer Belohnung zum Mitgehen veranlaßt wurden, damit gleichſam unter ihrer Protektion die Störer der öffentlichen Ruhe eines Theils ſicherer rauben könnten, andern Theils ſie auch den böſen Thaten einen Anſchein gäben, als wenn dieſe mit Gutbefinden der kommandirenden Generale oder Staabsoffiziere geſchähen, die doch im Gegentheil äußerſt bemüht waren, ſolche aufs ſorgfältigſte zu verhüten. Allein bei ſo mancherlei Verführung zu ſtrafbaren Dingen

dieſer Art, blieb es unmöglich, allem zu rechter Zeit vorzukommen; zumal, da die Veranlaſſung nicht ſtets von dem gemeinen Holländiſchen Volk, ſondern oft von ſolchen Perſonen herrührte, denen man kein arges Vorhaben zutraute, und die zur Erreichung ihrer Abſicht dennoch den Sachen eine beſondere Wendung zu geben wußten, daß die Ausführung ihrer Angaben, welche Anfangs gleichgültig oder erlaubt zu ſein ſchienen, am Ende doch nichts anders, als ſtrafbare Verbrechen wurden. Solche feine Netze aufzuſtellen, und aus allen Umſtänden Vortheile zu ziehen, verſtehet vorzüglich gut ein Volk, das lediglich auf Handel denkt, jedes emſiges Unternehmen für klug ausgeſonnen anſieht, und jeden Gewinnſt für erlaubt achtet. Wer konnte zum Beiſpiel ſogleich denken, daß derjenige, der mit Vorzeigung einer in fremder Sprache geſchriebenen Vollmacht vorgab, den Auftrag zu haben, dieſem belegten Quartier oder jenem abgeſchickten Kommando die nöthigen Lieferungen zu ſchaffen, keinesweges hierzu beordert, ſondern auf beiden Seiten ein Betrüger war, der nur Anlaß zu Exzeſſen geben, und hierdurch Geld für ſich gewinnen wolle? Warum ſollte man alsbald glauben, daß der dienſtfertige Mann, der ſo billig ſprach, der alles anzeigte, und mit ſo vielem Orangeband geſchmückt war, keine andere Abſicht hege, als nur zu erfahren, auf was Weiſe Vortheile zu überkommen ſeien, von welchen er insgeheim hofte, für ſich den größten Nutzen zu ziehen? Dergleichen Auftritte, welche in verſchiedener Geſtalt täglich erſchienen, und nicht ſelten täuſchten, machten den Generalen viele Mühe, um die Preußiſchen Truppen vor ſtrafbaren Unternehmungen zu hüten und in gehöriger Mannszucht zu erhalten. — Man erkannte hieraus, wie ſchwer es den Soldaten falle, bei ſo häufigen Gelegenheiten den Verſuchungen zu widerſtehn, und daß die geſitteteſten Truppen in einem ſo reichen Lande, als Holland iſt, leicht ausarten können.

Indeß hatte der Obriſt von Romberg aus Gorkum gemeldet, daß jenſeits der Maaß ein Haufe herumſchwärmender Patrioten die Oraniſchgeſinnten ſehr übel behandele, ſie ausplündere und alles verwüſte: wodurch in daſiger Gegend ein allgemeiner Aufſtand erregt worden, welcher Lärm vorzüglich in Werkendam, Almkerk, Einickhoorn, Ryswyck, Bruck, Enten, und ſowohl in Heusden, als in allen umliegenden Orten dieſer Stadt geweſen ſei; wobei die Einwohner von beiden Parteien grauſam gegen einander verfahren hätten. Er habe deshalb, auf inſtändiges Erſuchen des

Gorkumer Magiſtrats, ein Preußiſches Kommando, zur Verhütung mehrern Mordes und Unfuges, dahin abgeſchickt, welches etliche 30 von der patriotiſchen Schutterei gefangen gemacht, die übrigen verjagt, und eine vollkommene Ruhe überall hergeſtellt habe. Auch ſei unweit Gorkum auf der Merwe ein Schiff angehalten und zu ihm gebracht worden, welches von Lovenſtein komme, von wo man es mit 100 Tonnen, jede zu 150 Pfund ſchwer, Pulver beladen, und von da nach Dordrecht abgeſchickt habe.

Dergleichen Nachrichten von den anhaltenden Unruhen im Innern des Landes waren dem Herzog höchſt unangenehm zu hören, und ſie beſchäftigten ihn faſt mehr als der Feind. Er ſuchte mit größtem Fleiß, wie auf allerlei Weiſe der Parteigeiſt zu vertilgen, die Einwohner von verſchiedener Geſinnung in Freundſchaft zu bringen, und ſie unter einander vor ferneren Beleidigungen in Sicherheit zu ſetzen ſeien. In dieſer Abſicht verlangte der Herzog, daß die Obrigkeit zu Verrichtung ihrer Geſchäfte durch die Beſetzung der vakanten Stellen wieder hergeſtellt werde, und daß ſie dann in jedem Ort dazu beitragen und ſorgen ſolle, daß keine fernere Verfolgung mehr Statt finde, ſondern alle Rachbegierde aufhöre. Zu ſolchem Vorhaben mußte der Magiſtrat von Gorkum täglich 50 gutgeſinnte Einwohner auf das Rathhaus kommen laſſen, damit ſelbige in der Stadt Ordnung halten, verdächtige Leute beobachten, und zur Nachtzeit auf den Straßen patrouilliren mögten, um alle Ausſchweifungen zu verhindern, und die Störer der öffentlichen Ruhe zur gebührenden Strafe einzuziehen. Ein gleiches Vornehmen wurde von allen Orten begehrt, worin ſich unruhige Einwohner bemerken ließen.

Damit aber die vorkommenden Klagen keinesweges den Preußiſchen Truppen beizumeſſen ſein, ſondern, nach dem Allerhöchſten Befehl Sr. Preußiſchen Majeſtät, eine ſtrenge Mannszucht mögte beobachtet werden: ſo beſtrafte der Herzog ohne Verſchonen alles, was man ihnen zum Verbrechen machen konnte; und er ſetzte oft, wegen nicht genugſamer Aufmerkſamkeit über die Untergebenen, oder weil die Offiziere ſich durch falſche Kommiſſarien zu Lieferungen allerlei Lebensmittel hatten verleiten laſſen, ſowohl Kommandöre der Bataillone, als Staabs- und andere Offiziere in Arreſt. Ja er befahl, über die zwei Fähndriche, die einer alten Wittwe, welche viel baares Geld bei ſich zu haben liebte, auf eine etwas unanſtändige Weiſe 100,000 Gul-

den abborgen wollten, ſogleich Kriegsrecht zu halten, und ließ ſie, nach deſſen Ausſpruch, alsbald in die Zitadelle von Weſel wegbringen, um daſelbſt, bis zur Königlichen Beſtätigung ihrer Kaſſation, gefangen zu ſitzen. Eine ſolche Strenge hatte die gewünſchte Folge, daß die Provinz Holland, in Rückſicht der Preußiſchen Soldaten, wenig von dem Schickſal empfand, was den Krieg ſonſt gewöhnlich begleitet.

Freilich wäre noch zu wünſchen geweſen, daß auch, nach den gehabten Gefechten mit dem Feind, wenn er aus verſchanzten Dörfern, aus beſetzten Schlöſſern oder Landhäuſern zurückgejagt worden, dieſe alsdann von den ſiegenden Soldaten ebenfalls nie mögten ſein geplündert worden. Allein ſolche Ausſchweifungen, welche ſeit langen Zeiten ein böſes Herkommen gewiſſermaßen rechtfertigen will, konnten nicht ſtets zurückgehalten werden; und wenn in einigen Holländiſchen Orten hierüber geklagt wird, auch das, was in der erſten Wuth des gemeinen Mannes geſchehen iſt, gewißlich nicht zu billigen ſteht: ſo wird es den Preuſſen doch zu immerwährender Ehre gereichen, daß ſie in den gehabten Quartieren nichts boshaft verderbt, oder aus ſelbigen ſträflich entwendet; ſondern daß die Eigenthümer, wenn ſie z. B. in ihre unweit Amſterdam gelegenen ſchönen Landhäuſer zurückkamen, aus welchen bei der Flucht vor dem Feind in der Eile nicht alles hatte können weggenommen werden, alsdann mit Verwunderung wahrnahmen, daß z. B. die Küraſſiere vom Kalkreuthſchen Regiment nichts von dem gediegenen Silber, woraus Kaminplatten, Feuerbecken und Zangen verfertigt waren, fortgenommen hatten, und daß, obgleich das Preußiſche Volk die außerordentliche Reinlichkeit in den Wohnungen der Holländer nicht zu unterhalten wiſſe, ſelbiges doch von den ſchönen Möbeln und feinen Leinenzeugen nichts frevelhaft beſchädigt und weggebracht habe.

Weitere Vorkehrungen bei Abkaude, in Dordrecht u. ſ. w.

Obwohl die Feinde in der Gegend des Gooylandes ſehr zahlreich an Mannſchaft waren, auch wahrſcheinlich eine hinlängliche Kenntniß hatten, wie ſie, ungeachtet des überſchwemmten Landes, die Poſtirungen der Preußiſchen Truppen an einem oder dem andern Orte überfallen oder beunruhigen könnten, ſo war dieſes doch bisher unterblieben: vermuthlich nur aus der Urſache, weil die faſt unaufhörlichen Angriffe des Generallieutenants Grafen Lottum, und vorzüglich die Attaken des Generalmajors Grafen Kalkreuth ſie von ſolchem Vorhaben abhielten. Indeß blieb doch zu beſorgen, daß ein ſolcher Plan dem Feinde in den Sinn kommen mögte; und bei den wenigen Truppen blieb die weitläuftige Stellung des Grafen Kalkreuth der Gefahr am meiſten ausgeſetzt; weshalb derſelbe den Herzog um mehrere Infanterie nebſt einigem Geſchütze bat, um ſich ſowohl gegen den Feind in beſſere Sicherheit ſetzen, als auch denſelben nachdrücklicher angreifen und weiter vorwärts gehen zu können. Se. Durchlaucht bewilligte dieſes, und ſchickte dem Generallieutenant von Knobelsdorf die Order zu, das Grenadierbataillon von Diebitſch nebſt 4 Haubitzen mit dem Kapitän von Eckenbrecher von Nieuwpoort bis Jutfaß, den folgenden Tag nach Breukelen, und von da nach Abkaude zu dem Grafen Kalkreuth marſchiren zu laſſen; welches auch, dieſen Befehlen gemäß, geſchah.

In Dordrecht war der Kapitän von Winſingerode beſchäftigt geweſen, den Einwohnern das Gewehr abzunehmen, und ein genaues Verzeichniß von dem gefundenen Geſchütze und von allem Vorrath im Zeughauſe oder in den Magazinen zu machen. Er überſandte die Liſten hiervon nach Schoonhooven; und dieſe ergaben, daß in dem daſigen Zeughauſe, außer den 12 metallenen ſchweren Kanonen, welche vor dem Riedecker Thor auf dem Bollwerk ſtanden, noch 140 metallene, 568 eiſerne Kanonen, 60,000 Musketen, 10,000 Parapetgewehre, eine ſehr große Menge Granaten, Kartätſchenbüchſen, Trauben, Kugeln von allerlei Schwere, und über hundert Kaſten mit gefüllten Patronen, befindlich waren. Ferner, daß in den großen Magazinen vor dem Noorderpoort ſehr viele Lavetten, und unter ſelbigen eine große Anzahl Engländiſcher ganz eiſerner Lavetten; auch viele kupferne Pontone, und ein unzählbarer Vorrath von Schiffahrtsbedürfniſſen vorhanden war.

Dergleichen Liſten von angetroffenem und in den Zeughäuſern aufbewahrtem Geſchütze, vielem Gewehre, einer außerordentlich großen Menge von Munition und allerlei Kriegsbedürfniſſen, wurden ebenfalls aus Rotterdam und Delft eingeſchickt; welche noch den Dordrechter Vorrath übertrafen, und von dem Reichthum der Republik zeugten. Der Herzog befahl, alle dieſe Kriegsgeräthſchaften wohl zu verwahren, damit die Feinde hiervon keinen Gebrauch machen könnten; die Zeughäuſer mit Schildwachen zu beſetzen, und nichts daraus wegkommen zu laſſen. Auch war der Herzog nicht geſonnen, etwas hiervon zu dem Dienſt der Königl. Preußiſchen Truppen zu nehmen; ſondern er hatte beſchloſſen, nur dasjenige Geſchütz, Gewehr, Kugeln oder Pulver, als eine erhaltene billige Beute anzuſehen, was bei den Gefechten in weggenommenen Feſtungen oder Forts mit dem Degen in der Hand erobert worden; hingegen von dieſem dem Feind abgenommenen Geſchütze lediglich diejenigen Kanonen zu behalten, welche nicht mit dem Sinnbild der vereinigten ſieben Pfeile, als dem Wappen der Republik, ſondern bloß mit einem Löwen, dem eigentlichen Wappen der Provinz Holland, bezeichnet wären. Dieſes ſo bezeichnete Geſchütz erklärte der Herzog für eine erlangte Beute, welche den tapfern Soldaten, die es weggenommen hatten, nach dem Herkommen in der Preußiſchen Armee bezahlt, und folglich durch dieſe Bezahlung dem König eigenthümlich wurden; weshalb der Herzog auch befahl, daß ſolches eroberte wirklich Holländiſche Geſchütz nach dem Kleviſchen gebracht, zu der Abſicht alsbald in Schiffe auf der Waal, dem Leck und der Vecht eingeladen, und nach Weſel geführt werde; welches auch ſofort geſchah.

Die weggenommenen Einwohner aus dem Beierland *), welche der Dordrechter Magiſtrat hatte gefangen ſetzen laſſen, waren auf die wiederholte Vorſtellung des Kapitän von Winſingerode nach dem in der Kapitulation gethanen Verſprechen, endlich losgelaſſen worden; wodurch 52 unſchuldige Leute wieder in Freiheit zu ihren Familien und zu ihrem Vermögen kamen. Die vornehmſten Patrioten in Dordrecht hatten dieſe wohlhabenden Beierländer aus keiner andern Urſache in Verhaft genommen,

*) Beierland iſt nebſt Stryen eine von den Inſeln, welche in der Provinz Holland das ſogenannte Maasland, (oder das Land jenſeit der Maaß) ausmachen.

men, als weil ſie mit Ehrerbietung von dem Erbſtatthalteriſchen Hofe geſprochen, einige von ihnen auch des Prinzen von Oranien Geſundheit getrunken hatten. Man erzählte in Dordrecht für gewiß, daß der Magiſtrat kurz vor dem Einmarſch der Preußiſchen Truppen in Holland Willens geweſen ſei, viele von dieſen Gefangenen, die ſich nicht in ihrem Arreſt bekehren wollen, andern zum Beiſpiel, aufhängen zu laſſen. Die damalige Wuth gegen Oraniſchgeſinnte ging ſo weit, daß ſelbſt die vornehmſten Rathsherren, aus patriotiſchem Eifer, Gefangene aus dem Beierland holten, ſelbige ſehr übel behandelten, und mit ſchwerer Geldſtrafe belegten. Da nun dieſe beſonders hart beleidigten Bauern den Kapitän von Winſingerode um einige Genugthuung und Entſchädigung baten, ſo verlangte er von dem Magiſtrat, daß derſelbe ihnen eine Abbitte thun, und die Strafgelder wiedergeben mußte.

Bei ſolchen für die Patrioten ſo widrigen Umſtänden, könnte man denken, würden ſie allen Muth verloren, und an kein ferneres Widerſtreben gedacht haben. Allein ſie beharrten deſſen ungeachtet in ihrer Entſchließung, und ſuchten insgeheim wieder Zuſammenkünfte zu halten, welche gleichwohl bei harter Strafe verboten waren. Es ſchien, als wenn ſie hofften, längs der Maaß, auf der linken Seite dieſes Stroms, Zufluchtsorte zu finden, worin ſie ſich verſammeln und auf beſſer Glück warten könnten. Der Obriſt von Romberg und der Kapitän von Winſingerode forſchten ſehr aufmerkſam nach dieſen heimlichen Zuſammenkünften der entwichenen Patrioten; ſie ſchickten nach den angezeigten Orten kleine Detaſchementer weg, um die verdächtigen Perſonen völlig zu entwaffnen, oder auseinander zu jagen, überführte Beſchuldigte aber gefangen einzuholen. Auch ließ der Kapitän von Winſingerode, auf eine ihm zugekommene Anzeige, in Dordrecht mit dem dazu verordneten Rathmann die Bürgerhäuſer noch genauer durchſuchen, und alles gefundene Gewehr nach dem Rathhauſe bringen; und er verbot, des Nachts auf den Straßen beiſammen zu ſtehen, oder zu fünf Perſonen ſtark mit einander zu gehen. Ebenfalls ließ er in Sanderingen, Ooſtendam, Meerderwoort, Ambach, und in andern nahe gelegenen Dörfern, alle Wohnungen genau durchſuchen, ob darin Gewehre, Patronen, oder andere Dinge befindlich wären, welcher ſich die Patrioten bedienen könnten.

Vermöge dieſer ſorgfältigen Aufmerkſamkeit wurde dem Kapitän auch bald bekannt, daß der patriotiſche General van der Boerg verkleidet ſich habe bei

Stryenſaß*) nach dem Moerdyk überſetzen laſſen; daß derſelbe vor ſeiner Ueberfahrt einen bei ſich gehabten Offizier mit Briefen eiligſt — dem Vernehmen nach, gegen Amſterdam — abgeſchickt habe; und daß auf dieſer Straße noch viele aus Nordholland geflüchtete Patrioten nachkommen würden. Der Kapitän ſchickte auf dieſe Nachricht den Lieutenant von Eichmann mit 10 Huſaren nach Stryen ab, mit dem Befehl, die große Straße fleißig zu beobachten, nach Stryenſaß in das Schifferhaus, wo die Fahrt über Hollandsdiep iſt, zwei Huſaren einzuquartieren, welche alle verdächtige Perſonen unterſuchen, nach Befinden anhalten und nach Dordrecht durch verordnete ſichere Leute ſchicken ſollten. Mit aller genommenen Vorſicht konnte gleichwohl nicht verhindert werden, daß ſich viele Perſonen ſowohl in dieſer Gegend, als auch bei Rotterdam, Schiedam und Vlardingen über die Maas aus Holland wegbegaben und nach dem Brabandiſchen hinwandten; wo ſie allerlei Plane ausbreiteten, um ihre zurückgelaſſenen Spießgeſellen zur äußerſten Hartnäckigkeit zu ermuntern.

Auf dieſe angezeigten Nachrichten befahl der Herzog ſowohl dem Obriſten von Romberg in Gorkum, als dem Kapitän von Winſingerode in Dordrecht, und dem Major von Lenz in Rotterdam, imgleichen dem Rittmeiſter von Bräz in Schiedam, auf alle Begebenheiten ein wachſames Auge zu richten, um dem Vorhaben der Patrioten in allen Stücken zuvorzukommen, und ſolches, ſo viel möglich, zu vernichten.

Die Lazarethſchiffe waren indeß beordert worden, den vorgerückten Preußiſchen Truppen von Wageningen aus auf dem Leckſtrom, imgleichen durch die Vaart auf der Vecht zu folgen, um die verwundeten Soldaten oder vorhandenen Kranken überall abzuholen, und in das mitgegangene Feldlazareth zu bringen. Man mußte hierbei die geringe Anzahl der erkrankten Leute bewundern, da doch die Preußiſchen Soldaten ſo viele Nächte in ihren Lagern auf naſſem Boden geſchlafen hatten; die Witterung dieſer Jahreszeit, wie in Holland gewöhnlich iſt, ſehr feuchte, und durch die Ueberſchwemmungen noch ungeſunder geworden war. Gleichwohl befanden ſich von dem gemachten Feldzug viel weniger Kranke bei der ganzen Armee, als bisweilen ein paar Regimenter zur Friedenszeit im Monat September zu haben pflegen. Auch erhohlten ſich viele dieſer Leute bereits auf den Lazarethſchiffen, und kamen geſund zu

*) Die Stryenſche Saß iſt eine Schleuſe bei der Inſel Beierland und Stryen, von welcher Schleuſe eine Fähre über Hollandsdiep nach Moerdyk geht.

ihren Regimentern zurück, ehe der Transport zum Feldhospital gekommen war. — Ein gleich geringer Abgang fand ſich auch bei den Reit-, Zug- und Packpferden, welchen doch Anfangs das Waſſer in der Provinz Holland nicht wohl bekommen wollte; als ſie ſolches aber 8 oder 14 Tage gewohnt waren, blieben die Pferde geſund, und nur wenige krepirten. Man ſchrieb dieſe beharrliche Geſundheit des Soldaten der ordentlichen Verpflegung zu, bei welcher ſowohl die Generale als Staabsoffiziere für den gemeinen Mann eine große Vorſorge bezeigten; und man wollte den geringen Abgang der Pferde den ſtarken Haferrationen beimeſſen, welche ſie nach dem neuen Etat bekamen, und wodurch ſie, bei dem in Holland befindlichen Ueberfluſſe des Heues, in Geſundheit und bei Kräften erhalten wurden.

Nothwendiger Entſchluß zur Angreifung der Stadt Amſterdam.

Bisher hatte der Herzog mit jedem Tage dem König neue Begebenheiten von eroberten Feſtungen, weggenommenen Forts, gemachten Gefangenen, eingenommenen Städten, beſetzten Orten, von zurückgetriebenen Feinden und anderen glücklichen Vorfällen, durch abgeſchickte Staffetten berichten können. Vor itzt dachte Er, in der nächſten Woche Se. Preußiſche Majeſtät auch durch einen abgeſchickten Kurier von der völlig erhaltenen Satisfaktion zu benachrichtigen. Denn bei dem Aufenthalt in Schoonhooven hoffte der Herzog, die Provinz Holland würde nunmehr ſich beſinnen, ihre Stimmen vereinigen, und an die Befriedigung der verlangten Satisfaktion denken: indem ſie ſah, wie die Königlich Preußiſchen Völker in das Innere des Landes eingedrungen waren, und die Gewalt in Händen hatten, bei noch längerer Widerſpänſtigkeit ſich das begehrte Recht ſelbſt zu verſchaffen, nach Kriegsgebrauch Kontributionen auszuſchreiben, ſolche mit gewafneter Hand einzutreiben, und endlich die Entſchädigung der Koſten zu verlangen, oder alles zu verwüſten.

Allein die Gegenpartei in der Provinz bezeigte keine Bereitwilligkeit, den genommenen Entſchließungen einiger gutgeſinnten Städte beizutreten, um dieſe für das ganze Land ſo nachtheilige als thöricht veranlaßte Sache noch zu rechter Zeit zu beendigen, und durch Nachgeben Se. Preußiſche Majeſtät zu befriedigen. Vielmehr

verharrte die Stadt Amſterdam bei ihrer Verweigerung, jenen Schlüſſen beizuſtimmen, welchen zufolge am 22 September die Fürſtinn Erbſtatthalterinn nach Holland zurück berufen worden, und den 24 im Haag angekommen war; obgleich dieſer Artikel vorzüglich vom Könige zur Satisfaktion war begehret worden. Sondern Amſterdam erklärte die gegenwärtige Verſammlung der Holländiſchen Staaten im Haag für ungeſetzmäßig, und die zum Vortheil des Erbſtatthalters gefaßten Beſchlüſſe für ungültig und nichtig. — Ein ſolches Betragen zeigte offenbar, daß die Patrioten im nördlichen Theil der Provinz Holland glaubten: durch eine hartnäckige Widerſetzlichkeit, gedeckt von dem überſchwemmten Lande, und unterſtützt von der Hofnung einer ausländiſchen Macht, im Stande zu ſein, die begehrte Satisfaktion ferner abzuſchlagen, den Preußen noch Trotz bieten, und ſich jetzt, wie vor hundert Jahren, in dieſem geſchloſſenen Bezirk gegen alles gewaltſame Vornehmen erhalten zu können. Freilich hätten ſie wohl hierbei bedenken ſollen, daß gegenwärtig kein Wilhelm III ſich an der Spitze ihrer Truppen befand, um dies Vorhaben glücklich auszuführen; und daß der Herzog von Braunſchweig ſich von keiner wahrſcheinlichen Gefahr abhalten laſſe, mit braven Leuten ſowohl die Ehre des Königs zu erhalten, als deſſen ihm ertheilte Befehle auszuführen.

Bei dieſer Geſinnung des vorzüglichſten Theils der Provinz Holland unterließ der Herzog gleichwohl nichts, was nächſt der Aufrechthaltung des Preußiſchen Ruhmes dienlich ſein mögte, den gegenwärtigen Streit zu beider Theile Zufriedenheit zu endigen. Er ließ durch verdeckte Wege die Patrioten, und vorzüglich die Amſterdammer ermuntern, Ihm hierbei die Hand zu bieten. — Man achtete aber damals nicht hierauf. Alles war voll Erbitterung; und es konnte um deſto weniger ein vernünftiges und planmäßiges Verfahren, oder eine Verabredung mit den angeſehenſten Männern unter dem Gegentheil zu Stande kommen, da die beiden Parteien, welche ſich bei den Anti-Oraniſchgeſinnten hervorgethan, ſelbſt nun untereinander uneins waren. Das gemeine Volk nehmlich, welches Anfangs nur von den Ariſtokraten zu Erhaltung ihrer Abſicht bewafnet worden war, wollte itzt bei der nun in Händen habenden Gewalt, die Befehle ſeiner neuen Herren nicht erfüllen, ſondern verlangte in einer ganz anarchiſchen Demokratie zu leben, und wollte keiner billigen Forderung Gehör geben. Aus welchem allen leicht zu ſchließen war, wie wenig Zuverläſſiges von den

Patrioten zu erwarten ſtand, und daß ihre endliche Entſchließung eine längere Friſt erfordern werde, als es rathſam ſei, bei der ſpäten Jahrszeit nachzugeben.

Außer dieſem geheimen Verſuche, einen vortheilhaften Entſchluß zu veranlaſſen, wandte der Herzog ſeine Augen nach dem Haag, um zu ſehen, was daſelbſt von den Staaten der Provinz Holland möchte zur Erfüllung des Allerhöchſten Verlangens Sr. Majeſtät vorgenommen werden. Allein dieſe Staaten waren nicht von allen ſtimmhabenden Städten verſammlet; auch waren ſie größtentheils von dem Willen der Städte, welche ſie repäſentirten, weder vollkommen unterrichtet, noch weniger hinreichend bevollmächtigt, und daher in dieſer Verlegenheit nicht entſchloſſen, welche Partei ſie ergreifen ſollten. Selbſt die Hochmögenden Generalſtaaten ſchienen nicht geneigt zu ſein, über eine Provinz, welche in der vereinigten Republik aus triftigen Gründen und in allem Betracht die vornehmſte iſt, eine Entſchließung zu faſſen, welche das Schickſal dieſer Provinz beſtimmen ſollte. Zwar kamen einige abgeſchickte Herren aus dem Haag nach Schoonhooven; als dieſe aber Vorſchläge machten, ſo fanden ſie den Herzog nicht ſo bereitwillig zu deren Annahme, als ſie vielleicht gedacht hatten, oder es wünſchten. Auch war es unſchicklich, daß der Sieger von den Ueberwundenen mit vielen Umſtänden etwas erbitten ſollte, was er ſich ſelbſt durch die in Händen habende Gewalt zu verſchaffen vermogte.

In dieſen für die Republik unangenehmen Tagen, wo Preuſſen auf der einen Seite die billigſten Forderungen machte, von der anderen Seite aber nichts ordentlich beſchloſſen werden konnte, fand ſich keine Mittelsperſon, die die Parteien hätte ausſöhnen, und den Zwiſt beilegen können oder wollen. Man hätte glauben ſollen, die Krone Frankreich würde in dieſer Zeit als Vermittler aufgetreten ſein, und nach Billigkeit geſucht haben, ſowohl Se. Preußiſche Majeſtät zu beruhigen, als auch die überwundne Provinz Holland wieder in Frieden zu ſetzen. Allein der Allerchriſtlichſte König hatte ſeinen Geſandten aus den Vereinigten Niederlanden zurückgerufen, keinen andern Miniſter wieder hingeſchickt, auch Niemanden aufgetragen, in dieſer Zeit das Intereſſe der Provinz Holland wahrzunehmen: obgleich die Republik hierüber in den unlängſt vorhergehenden Zeiten die ſtärkſten Verſicherungen der Freundſchaft vom Franzöſiſchen Hofe erhalten hatte. Großbritannien konnte wegen Staatsabſichten ſich nicht in die zwiſchen Preuſſen und der Provinz Holland obwaltenden Uneinigkeiten

miſchen. Und andere Höfe und Mächte fanden ſich gar nicht, welche mit einer Mediation aufgetreten wären, um den beiden Theilen einen Vergleich zum Frieden und zu fernerer Freundſchaft vorzulegen.

Weil demnach Sr. Preußiſchen Majeſtät die verlangte Satisfaktion, wegen der Beſchimpfung der Prinzeſſinn von Oranien Königl. Hoheit, nicht durch Unterhandlung verſchaft ward; von Seiten der ſämtlichen in ſich vereinigten Provinzen der Niederlande, Niemand zur Ausſöhnung die Hand bot, und die ſogenannten Patrioten beharrten, ſich feindſelig zu betragen: ſo blieb zur Befriedigung des Königs, nichts anders übrig, als diejenige Konföderation zu trennen, und gänzlich zu vertilgen, welche ſich durch die Akte der Siebziger*) in der Provinz Holland vereinigt, und unter dem Namen des Patriotismus ſich gegen Allerhöchſt Dero Anverwandte verſchworen, auch nicht nur dieſelben bisher verfolgt, ſondern durch deren Beſchimpfung Se. Majeſtät Höchſtſelbſt beleidigt hatte. Da nun der König durch den erzwungenen Feldzug keine Eroberungen machen wollte, ſondern Europa verſichert hatte, daß Er die Waffen lediglich zur Behauptung der Ehre Seines Königlichon Hauſes ergriffen habe, und nach erhaltener Genugthuung wieder niederlegen werde, welches Königliche Verſprechen auch heilig erfüllt werden ſollte; ſo mußte hierbei die erhaltene Satisfaktion ebenfalls aller Welt vollkommen einleuchtend ſein. Bei Verweigerung derſelben und bei dem hartnäckigen Betragen der Patrioten blieb aber kein ſchicklicheres Mittel, um eine hinlängliche Genugthuung zu erhalten, als: die Vertilgung des Bundes der Siebziger, und die Wiederherſtellung der alten Konſtitution, weil durch deren Einführung theils die Erfüllung gerechter Forderungen nur wieder möglich ward, theils Jedermann von der bekommenen Genugthung überführt werden konnte.

In dieſer Abſicht beſchloß der Herzog, den fernern Feldzug gegen Amſterdam als den Hauptſitz des ganzen Patriotenweſens mit größerm Nachdruck fortzuſetzen, die Stadt ſelbſt (wenn es ſein müſſe) zu attakiren, und durch die Eroberung dieſes wichtigen Orts zugleich allen bisherigen Neuerungen in der ganzen Provinz Holland ein Ende zu machen, und hiermit dieſen Krieg zu beſchließen.

*) Man ſehe oben in der Einleitung Seite 10.

Vorkehrungen gegen etwanige Franzöſiſche Hülfe.

Weil in dieſer Zeit zuverläßige Nachrichten einliefen, daß die Patrioten durch ihre Abgeſandten in Frankreich Himmel und Erde zu bewegen ſuchten, damit man ihnen in ihrer äußerſten Noth ſchleunige Hülfe überſchicke; auch aus mehr als einer Urſache zu glauben war, daß der Franzöſiſche Hof den Patrioten dieſen begehrten Beiſtand durch die beorderten und in den Zeitungen bekannt gemachten Truppen erzeigen möchte: ſo vergaß der Herzog nicht, die nöthigen Maaßregeln dagegen zu nehmen, um bei einem wirklichen Anrücken der Franzöſiſchen Kriegsvölker, ihnen alsbald einige Preußiſche Truppen entgegen zu ſtellen. Die erſte Sorgfalt mußte hierbei ſein, ſo wohl die Königlichen Mörſiſchen und Kleviſchen Lande vor den Streifereien der Franzöſiſchen leichten Korps zu decken, als auch die Preußiſchen Magazine zu Weſel, Reſen, Emmerich, und den andern Orten, in Sicherheit zu ſetzen.

In Betracht dieſer nöthigen Vorſicht beſtimmte der Herzog den Generallieutenant von Gaudi, daß derſelbe, weil ihm vorzüglich die Kleviſchen, Mörſiſchen, und Geldernſchen Gegenden vollkommen bekannt waren, im vorkommenden Falle ſogleich mit einigen Bataillonen dahin gehen, und die Abſicht der erwähnten Vorſorge erfüllen ſollte. Derſelbe mußte demnach mit 6 Bataillonen von Vianen einige Märſche zurück gehen; die 2 Bataillone ſeines Regiments wurden in Kuilenburg, die 3 Bataillone des von Eckartsbergſchen Regiments in Büren, und das Grenadierbataillon von Nyvenheim in die Dörfer Aſt, Beusken und Sermond einquartiert. Zur Beibehaltung einer ſichern Gemeinſchaft mit den Truppen des Herzogs, mußte der Kapitän von Boineburg mit 100 Kommandirten von dieſen genannten Bataillonen in Vianen zurückbleiben. Sodann ward der Ingeniörmajor von Schöler befehligt, die Veranſtaltung zu treffen, daß bei Nimwegen ſofort eine Schifbrücke geſchlagen werden könne, damit der ſchleunige Zurückmarſch einiger Preußiſchen Truppen nicht durch die daſige Fähre und Transportſchiffe, ſo wie beim Einmarſch nach Holland geſchehen war, aufgehalten würde. Auch ließ Se. Durchlaucht in dieſer Abſicht das ganze Bataillon des Graf Golziſchen Huſarenregiments im Overyſſelſchen ſtehen, und befahl dem Obriſten von Göckingk

ſich insgeheim nach den beſten Wegen zu erkundigen, auf welchen er in kürzeſter Zeit, benöthigten Falls, nach dem Kleviſchen zurückmarſchiren könne. Die Marſchruten aus dem Holländiſchen nach dem Kleviſchen wurden entworfen; die Wege wurden rekognoſcirt und ausgebeſſert. Und der Herzog verdoppelte ſeine Aufmerkſamkeit auf alles Vornehmen des Königlichen Hofes von Verſailles, und auf alle Bewegungen, welche die franzöſiſchen Kriegsvölker in Brabant oder Flandern unternehmen möchten. Es wurden hierzu mehrere Kundſchafter abgeſchickt, und die Relais dergeſtalt herwärts angeordnet, daß von dem geringſten verdächtigen Vornehmen die Rapporte in möglichſter Geſchwindigkeit bei dem Herzog eintreffen konnten.

Einrichtungen wegen der Lieferungen in Holland.

Sobald die Preußiſchen Truppen das Gebiet der Provinz Holland betreten hatten, ſchrieb das Preußiſche Feldkriegskommiſſariat, nach Kriegsgebrauch, in dieſem Gebiete die Lieferungen aus, welche der eine oder andere nahe gelegene Diſtrikt zu der benöthigten Furage in die benannten Depots zu bringen habe; um hierdurch der Königlichen Kaſſe ſowohl deren Anſchaffung als auch den bisher mit vielen Koſten verknüpften Transport zu erſparen, und um die Kavallerie- Zug- und Packpferde bequemer verpflegen zu können.

Nachdem nun der Herzog ſich entſchloſſen hatte, in das Innere von Holland noch tiefer einzudringen, erforderte ſolches Vorhaben eine größere Herbeiſchaffung der Lebensmittel; weshalb er dem geheimen Finanzrath Fleſch nach Schoonhoven zu kommen befahl, um mit demſelben die Verpflegung der Truppen und die Einrichtung aller künftigen Lieferungen zu verabreden. Damit aber dieſe letztern ohne große Bedrückungen des Landes und nach den Umſtänden der Einwohner ausgeſchrieben, auch mit Verhütung alles Betrugs der Kommiſſarien und anderer Exzeſſe vorgenommen werden möchten; ſo begehrte der Herzog von der Provinz Holland, daß ſie hierzu einen Mann von genugſamer Kenntniß des Landes und von bewährter Redlichkeit, nach dem Preußiſchen Hauptquartier abſende, mit welchem das Feldkriegskommiſſariat die Ausſchreibung vornehmen, die Herbeiſchaffung beſorgen,

gen, und die Verpflegung einrichten könne. Hierzu wurden von Seiten der Provinz der Holländiſche Obriſtlieutenant von Heeſiſch und der Holländiſche Kapitän Leyer hergeſchickt und bevollmächtigt.

Mit dieſer Vorſicht und Ordnung füllte der Herzog zu Arnheim und Amersfort, in Kuilenburg, Wyk te Duurſtede und Wageningen, auch zu Schoonhooven, Gouda und Alphen, ſeine Magazine, aus welchen die Preußiſchen Truppen, ohne dem Landmann mit Furagirungen zur Laſt zu fallen, oder ihn völlig zu ruiniren, überall konnten erhalten und gehörig verpflegt werden.

Weiteres Vorrücken und Rekognoſciren bis Amſtelveen. Geſchloſſener Waffenſtillſtand mit Amſterdam.

Als nun ſolchergeſtalt auf den Feldzug der Unterhalt beſorgt, und die Regimenter nebſt der Artillerie ſowohl mit dem neuntägigen Vorrath des Brots, als dreitägiger Furage verſehen waren; ertheilte der Herzog dem Generalmajor von Eben den Befehl, am folgenden Tag mit der Avantgarde aufzubrechen, und von Gouda nach Alphen zu marſchiren, weil in ſeine gegenwärtigen Quartiere andere Truppen einrücken ſollten.

An dieſem folgenden Tage brach auch der Herzog ſelbſt mit ſechs Bataillonen auf, und marſchirte mit dieſen Truppen vorwärts bis Gouda. Die drei Bataillone von Woldeck, welche in Schoonhooven gelegen hatten, bekamen Quartier in Gouda; zwei Bataillone vom Regiment von Marwitz rückten aus dem Dorf Langerack nach Hasbrecht ins Quartier, und ebendahin auch das Grenadierbataillon von Burghagen, welches in Thienhoven geſtanden hatte. Dagegen rückten in die verlaſſenen Quartiere dieſer Bataillone: der Generallieutenant von Knobelsdorf mit den zwei Muſketierbataillonen ſeines Regiments nach Schoonhooven, und der General von Budberg mit ſeinem Regiment nach Nieuwpoort und Langerack. In Ameyde mußte der Generalmajor von Budberg einen Offizier und 30 Mann zurücklaſſen, damit derſelbe, ſobald der Kapitän von Eckenbrecher mit ſeinen Haubitzen von Gorkum ankäme, und ſelbige ausſchiffte, dieſes Geſchütz über Schoonhooven und Hasbrecht eskortiren ſolle. d. 23.

Der Herzog begab ſich denſelben Nachmittag mit ſeiner Suite von Gouda zu der Avantgarde nach Alphen; hinter welchem Ort denſelben Morgen eine Preußiſche Huſarenpatrouille auf eine Anzahl Patrioten geſtoßen war, dieſe verjagt, und einige von ihnen gefangen gemacht hatte. Unter dieſen gefangenen Patrioten befand ſich ein Prediger, der ſeltſam in die Augen fiel, indem er über ſeinen Prieſterrock eine Patrontaſche gehängt, auch um die Lenden ein Schlachtſchwert gegürtet hatte, und von den Huſaren mit einem Furagierſtrick am Arme geführt ward.

Der General von Eben hatte verſchiedene von ſeinen Detaſchementern in Alphen wieder an ſich gezogen; und von da aus nach ſeiner Ankunft Patrouillen gegen Leiden und nach der Seite von Woerden, den Lieutenant von Coorſwanthen aber mit 30 Huſaren und 20 Jägern bis Leimuiden vorgeſchickt, um von dem Feinde Nachricht einzuziehen.

Den folgenden Tag ließ der Herzog die ſechs Bataillone, welche in Gouda und Hasbrecht geſtanden, nach Alphen marſchiren, von wo Er Selbſt Sich mit den Huſaren von Eben, mit den zwei Jägerkompanieen, und mit dem Füſelierbataillon von Langelair nach Leymuiden begeben hatte, und von da aus denſelben Morgen eine Rekognoſcirung gegen Amſtelveen unternahm, wo ſich der Feind, laut eingezogenen Nach-
d. 24. richten, verſchanzt haben ſollte. Ein ſtarker Nebel verbarg dieſen Morgen die Ausſicht vorwärts ins freie Feld und nach beiden Seiten. Als es aber heller ward, ſah man, daß der Damm, auf welchem die Preußiſche Kolonne bereits einige Stunden lang fortmarſchirt war, durch die Ueberſchwemmung des Landes hindurch führte, welche einer offenbaren See glich, und daß dieſer nur etwa 8 bis 9 Schritt breite Damm ſelbſt in den Dörfern Kalslagen und Kuttelſtedt, von den Bauerhäuſern oder den dortigen ſchönen Landhäuſern der Amſterdammer, durch Waſſergraben abgeſondert war. Es fanden ſich wenig Stellen, wo auf dem Damm das Umwenden eines Fuhrwerks möglich war; weswegen der Herzog auch kein Geſchütz mitgenommen hatte.

Als die Preußiſchen Vortruppen an die Norddammer Brücke kamen, mußten ſie ſolche erſt repariren, um darüber weiter vorzurücken; und wie ſie gegen das Dorf, de Hand van Leiden, anrückten, trafen ſie feindliche Vorpoſten an, die Feuer gaben, ein Huſarenpferd erſchoſſen, und ſich alsdann eiligſt auf ihren Hauptpoſten

zurückzogen. Der Herzog ließ durch die an der Spitze der Avantgarde befindlichen Fußjäger den Feind verfolgen; als er aber ſelbſt beim Rekognoſciren das feindliche gegen den Damm aufgeworfene Retranſchement wahrnahm, befahl er, daß die Jäger und Huſaren ſich wieder zurückziehen ſollten. Welches ohne den geringſten Verluſt geſchah, obgleich die Salmſchen Scharfſchützen ein heftiges Feuer machten, und der Feind mit Kanonen den Rückzug der Preußiſchen Vortruppen begleitete.

Der Herzog ließ den Lieutenant von Schauroth mit 50 Pferden und 20 Jägern in Kuttelſtedt, und die beiden Jägerkompanieen nebſt zwei Schwadronen Huſaren in Kalslagen ſtehen; mit den übrigen drei Schwadronen nebſt dem Bataillon von Langelair rückte Se. Durchlaucht nach Leimuide ins Quartier. Hier kamen denſelben Abend 29 Deſertöre vom Salmſchen Korps, nebſt einem feindlichen Offizier, die von dem Vorpoſten, den der Feind im Dorfe de Hand van Leiden hatte, weggelaufen waren.

In Alphen wurden die drei Bataillone von Woldeck, jenſeit des Rheins; die zwei Bataillone von Marwitz, nebſt dem Bataillon von Burghagen aber dieſſeits des Fluſſes einquartiert. In Gouda waren 100 Mann von Woldeck, nebſt 30 Huſaren ſtehen geblieben.

Weil dieſe Gegenden von allen Seiten mit Kanälen durchſchnitten ſind, welche unter ſich Gemeinſchaft haben, und ſolche den Einwohnern des Landes vollkommen bekannt ſind; ſo mußten die in Alphen und Leimuiden einquartierten Truppen gegen Ueberfälle, welche die Feinde in der Nacht unternehmen mögten, ganz beſonders auf ihrer Huth ſein, und darum auch völlig angezogen bleiben, damit ſie in den getheilten Quartieren nicht überfallen würden.

Der Herzog hatte bereits vor ſeiner Ankunft beſchloſſen, in Abkaude eine Zuſammenkunft mit dem General Grafen Kalkreuth vorzunehmen, war aber immer davon abgehalten worden. Itzt ſchickte Er Seinen Adjutanten, den Kapitän von Kleiſt von Gouda zu dem General nach Abkaude, um denſelben über die Beſchaffenheit daſiger Gegend, imgleichen was ihm das Vortheilhafteſte gegen Amſterdam vorzunehmen ſcheine, zu befragen. Als hierauf der Graf Kalkreuth beſchäftigt war, dem Kapitän von Kleiſt ſeine Nachrichten und Meinungen in die Schreibtafel zu ſchreiben, kam der Rittmeiſter von Quitzow, der gegen Ouderkerke poſtirt ſtand, nach Abkaude

zum General, und brachte einen vom Feinde zugeſchickten offenen Bogen in Folio, den die Defenskommiſſion geſchrieben, und an den kommandirenden Offizier der Preußiſchen Truppen adreſſirt hatte. Der Inhalt deſſelben war: daß man Preußiſcher Seits die Feindſeligkeiten einſtellen mögte, weil die Stadt Amſterdam Deputirte an den Herzog abſchicken wolle. Der General nahm dieſes Schreiben zwar an, gab aber in ſeiner Antwort der Defenskommiſſion zu verſtehen, wie unſchicklich es ſei, Ihn durch einen offenen Zettel von einer ſo wichtigen Sache zu benachrichtigen. Indeß bewilligte er den gebetenen Waffenſtillſtand auf 24 Stunden, während welcher Zeit ſie ihr Verlangen am gehörigen Ort melden könnten. — Der Kapitän von Kleiſt begab ſich hierauf mit dieſen Nachrichten zum Herzog nach Leimuide zurück, wo er anlangte, gerade als Derſelbe vom Rekognoſciren zurückgekommen war. Nach dem Inhalt dieſer Nachrichten fand Se. Durchlaucht für gut, verſchiedene Sachen ſelbſt zu ſehen, und über gewiſſe Dinge mit dem General Graf Kalkreuth perſönlich zu ſprechen; weshalb derſelbe ſofort durch einen Feldjäger benachrichtigt wurde, daß der Herzog den folgenden Tag zu ihm nach Abkaude kommen werde.

d. 25. Den folgenden Morgen blieb alles von den Preußiſchen Truppen ruhig ſtehen, weil der Herzog, wie geſagt, Willens war, eine Rekognoſcirung auf der linken Seite der feindlichen Poſtirung vorzunehmen. Er ritt mit einer kleinen Bedeckung über Uythoorn nach Abkaude zu dem General Graf Kalkreuth, der voraus zu einer ſichern Ueberkunft alle Vorſicht gegen die Paſſagen genommen hatte, von woher der Feind etwas unternehmen mögte. Weil man, zu den angezeigten Orten zu kommen, den nächſten Weg nicht nehmen konnte, ſondern auf Binnendämmen dahin gehen mußte, welche von den Ueberſchwemmungen ſehr verderbt worden, daß öfter die Pferde darin ſtecken blieben; ſo war der Herzog mit den bei ihm befindlichen wenigen Offizieren oft genöthigt, eine halbe Stunde lang in den übelſten Wegen zu Fuß zu gehen: daher er etwas ſpät nach Abkaude ankam, jedoch noch Zeit übrig behielt, die Beſchaffenheit eines Angrifs von Ouderkerke zu betrachten, und ſich auf den Damm gegen Duivenbrecht zu begeben.

Der Herzog fand die daſigen Gegenden des überſchwemmten Landes in derſelben Beſchaffenheit, als er Tages vorher bei Amſterdam geſehen hatte. Er verabredete hierauf mit dem Grafen Kalkreuth, wie dieſe feindlichen Poſten zu gleicher Zeit auf

den Straßen von Uithoorn, Abkaude, Duivendrecht, und von Weſep her, zu attakiren wären, wenn Er von ſeiner Seite Amſtelveen angreifen wollte.

Der Herzog blieb dieſelbe Nacht in Abkaude, und begab ſich den folgenden Morgen nach Leimuide zurück. Auf dieſem Rückwege fand der Herzog, als Er Uithoorn paſſirte, daß es nöthig ſei, bei dem Dorfe Frauenacker eine Brücke über die Amſtel zu ſchlagen, welche ſowohl zur Kommunikation, als zur Führung des ſchweren Geſchützes nöthig wäre: deren Verfertigung auch mit dem vorräthigen Floßholz durch den Ingeniörkapitän Hainſel ſehr bald zu Stande gebracht wurde, weil die zum Bau genommenen Holländer mit vielem Fleiß arbeiteten, und ſehr wohl verſtanden, welche Vorſicht man gegen das Waſſer gebrauchen müſſe. Als dieſe Arbeiter den Bau der Brücke vollbracht hatten, baten ſie ſich zur Belohnung dafür aus, daß der Preußiſche Ingeniöroffizier ihnen ein paar Patriotenhäuſer, welche ſie nannten, ſchenken mögte. Kaum war ihnen ihr ungeſtümes Bitten, welches ſie in Holländiſcher Sprache vorbrachten, und der Preußiſche Offizier nicht verſtand, mit einem Ja Ja! bewilligt worden, als ſie ſich nach einigen von den Patrioten verlaſſenen Häuſern begaben, ſolche rein ausplünderten und ganz verwüſteten. Mit dieſer Bereitwilligkeit des Kapitäns war der Herzog freilich ſehr übel zufrieden, worüber ſich aber jener hinlänglich entſchuldigte. d. 26.

Bei der Zurückkunft in Leimuiden fand der Herzog zwei Deputationen, deren eine von Ihren Hochmögenden den Herren Generalſtaaten abgeſchickt war, welche Sr. Durchlaucht dankten, daß keine Preußiſche Truppen nach dem Haag gehen durften, auch Sie nach dieſem Ort zu kommen baten; die andere aber aus den Herren Abema und Goll von Seiten des Magiſtrats, und aus dem Herrn Jakob Lüthen und dem Obriſtlieutenant Golleß von Seiten der Bürgerſchaft und Patrioten aus Amſterdam beſtand. Der Herzog ertheilte erſtlich den Hochmögenden Herren eine Audienz, machte denſelben bald nachher die Gegenviſite; und ließ ſodann die vier Amſterdammer Deputirte vor ſich kommen, welche ſchriftlich, jedoch in allgemeinen Ausdrücken, eine abgefaßte Entſchließung überreichten, worin erklärt war: daß die Stadt Amſterdam geneigt ſei, den Reſolutionen aller übrigen Stände der Provinz Holland beizutreten. Allein die eigentlichen Punkte der geforderten Satisfaktion waren in dieſer Schrift ſo unbeſtimmt und ſo wenig befriedigend geäußert worden,

daß man ſich dabei nicht beruhigen konnte, ſondern ſich genöthigt ſah, wiederholend auf eine dem Inhalt des vom Königl. Preuß. Geſandten Herrn von Thulemeier unterm 4 September im Haag übergebenen Memoire gemäße völlig befriedigende Satisfaktion zu beſtehen. Wobei der Herzog jedoch der Regierung von Amſterdam bewilligte, ihre Geſinnungen über dieſen Punkt durch eine Deputation der Prinzeſſinn von Oranien Königl. Hoheit ſelbſt zu erklären; Preußiſcher Seits wolle man zu dem Behufe, bis auf die zu erwartende Nachricht vom Haag aus, über den Ausgang dieſer Erklärung, der Stadt Amſterdam den erbetenen Waffenſtillſtand zugeſtehen.

Der Herzog hatte die Vorſicht genommen, um nichts einſtimmig mit den Deputirten von Amſterdam zu beſchließen, die Sache zu ihrer Beendigung nach dem Haag hinzuweiſen, auch deshalb ſeine Unterredung mit den Deputirten in Gegenwart des anweſenden Holländiſchen General von Dopf und des Herrn Profeſſor Tollius vorgenommen. Die ſämtlichen Herren Deputirten wurden hierauf zur Herzoglichen Tafel gezogen, nach welcher die Amſterdammer vergnügt über den erhaltenen Beſcheid, und mit dem Verſprechen abreiſten, daß die Stadt ſogleich eine Deputation nach dem Haag zu dem begehrten Endzweck abſchicken werde.

Es ward hierauf aus dem Hauptquartiere allen Preußiſchen Truppen bekannt gemacht, daß ſie bis auf weitere Befehle keine Feindſeligkeiten vornehmen möchten; wobei ſie jedoch nicht unterlaſſen ſollten, auf ihrer Huth zu ſein.

Die Feinde bedienten ſich der Zeit dieſes Stillſtandes, gegen ihr gegebenes Wort, die Dämme öfter durchzuſtechen, alle Zugänge aufs ſtärkſte zu verpalliſadiren, und ihre Poſten aufs beſte zu verſchanzen.

Weil der Herzog gefunden hatte, daß die bei Uythoorn genommenen Quartiere noch mehrerer Bedeckung bedurften, ſo ward denſelben Tag der Lieutenant von Pfeilitſcher nebſt zwei Unteroffizieren und 30 Jägern zu den Truppen des Generalmajors Grafen Kalkreuth geſandt, der ſie, ſo nahe ſichs thun ließ, auf der Seite von Uythoorn her gegen Ouderkerke poſtirte.

Zu der Abſchickung der Deputation aus Amſterdam hatten die ſorgfältigen Bemühungen des Herzogs Anlaß gegeben, mit welchen Er ſchon lange auf eine oder die andere Art geſucht hatte, den Patrioten begreiflich zu machen, wie ihre Hals-

ſtarrigkeit ſie ohne vernünftige Urſachen in die größte Gefahr und in den Verluſt ihres Wohlſtandes ſtürzen werde, welchem allen aber ſie durch eine gütliche Unterhandlung entgehen könnten. Unter den geheimen Triebfedern befanden ſich auch Rotterdammer Kaufleute, die, da ſie mit den Amſterdammern in wichtigen Handlungsgeſchäften ſtehen, in beſondere Unruhe wegen des Schickſals dieſer großen Handelsſtadt geſetzt wurden; ſie hatten daher nachdrückliche Ermahnungen an ihre Freunde nach Amſterdam geſchrieben, und ſie durch dringende Vorſtellungen dahin gebracht, daß die Patrioten an den Herzog, von dem die Rotterdammer der Wahrheit gemäß betheuern konnten, daß Derſelbe die billigſten Geſinnungen bei allem, was bisher vorgenommen worden, gezeigt habe, und auf nichts weniger als auf Rache wegen ſeines beleidigten Herrn Onkels denke, — doch Bevollmächtigte abſchicken, mit ihm in Unterhandlung treten, und verſichert ſein möchten, daß Derſelbe in Betracht ihres ferneren Wohlergehens, die Sache gewiß dergeſtalt ſchlichten würde, wie ſie es nur wünſchen könnten. Zwar hatten dieſe vernünftigen Vorſchläge lange Zeit kein Gehör finden wollen; allein itzt, da die Gefahr ſich den Thoren von Amſterdam näherte, wirkte der Kaufmannsgeiſt heftiger auf die bisher taubgeweſenen Ohren; ſo daß die Einwohner nun den erwähnten Vorſchlägen Gehör gaben, und die Patrioten endlich ſich entſchloſſen, die oben gedachte Abſendung der vier Deputirten vorzunehmen.

Da die Prinzeſſinn von Oranien im Geldriſchen durch Nachrichten aus dem Haag verſichert ward, daß die Herren Staaten von Holland den 21 oder 22 September in ihrer Verſammlung beſchließen würden, Ihro Königliche Hoheit zu bitten, wieder nach dem Haag zu kommen; ſo hatte Höchſtdieſelbe beſchloſſen, dieſe Einladung in den Oraniſchen Herrſchaften abzuwarten, und hatte deshalb den 23ſten Sich von Nimwegen wegbegeben. Als Sie in Kuilenburg anlangte, erhielt Sie dieſe ſchriftliche Einladung der Staaten in den höflichſten Ausdrücken, worüber Ihre Hoheit vergnügt Ihre Reiſe ohne weitern Aufenthalt nach dem Haag fortſetzte und den 24ſten daſelbſt eintraf. — Da inzwiſchen dem Herzog von Braunſchweig aus der Gegend von Ziegwart war gemeldet worden, daß die Bauern daſiger Gegend Willens wären, ſich der Reiſe Ihrer Königlichen Hoheit nach dem Haag zu widerſetzen; ſo wurde am 23ſten der Rittmeiſter von Bila mit 40 Hu-

ſaren und 20 Jägern dahin geſchickt, um die Sicherheit der Wege zu beſorgen. Allein, er brauchte hierzu keine Anſtalt zu machen, weil allenthalben die Einwohner ruhig lebten, und hieran nicht gedacht hatten; weshalb der Rittmeiſter mit ſeinem Detaſchement nach einigen Tagen wieder zurückkehrte.

Räumung der Feſtung Weſep.

Der Holländiſche Kommandant van de Pol hatte durch einen Staatsboten von dem Herrn Erbſtatthalter Befehl aus dem Haag erhalten: die Feſtung Weſep zu verlaſſen, ſelbige den Königlichen Preußiſchen Truppen nicht vorzuenthalten, und nach einem beikommenden Marſchpatent mit ſeiner Beſatzung nach den Gene-
d. 26. ralitätslanden abzumarſchiren. Der Obriſt van de Pol gab dem Generalmajor Grafen Kalkreuth durch einen abgeſchickten Holländiſchen Offizier hiervon Nachricht, und begehrte eine Kapitulation zu ſchließen, nach welcher er die Feſtung Weſep den Preußiſchen Truppen übergeben könne. Der General begab ſich auf dies Anerbieten ſelbſt dahin, und ſchloß mit dem Obriſten die Vergleichspunkte*) ab.

Nach deren Unterzeichnung ward noch denſelben Abend diejenige Traverſe (Plan X, Nr. 3, a), welche man vier Tage vorher durch einen Ueberfall hatte wegnehmen wollen (S. 164), nebſt dem dahin liegenden Thore, mit Preußiſchen Truppen durch den Eichmannſchen Lieutenant von Stöſſer, nebſt 40 Mann beſetzt.

Das Amſterdammer Regiment, welches in der Kapitulation §. 4. erwähnt ward, imgleichen einige dreißig Patrioten, vielleicht auch ein paar hundert Mann von ihrer Miliz, zogen ſich aus Weſep nach Muyden zurück; ein Franzöſiſcher Obriſt aber mit 18 Kanonieren war nach Amſterdam geflüchtet.

d. 27. Den andern Morgen früh marſchirte der bisherige Kommandant Obriſt van de Pol, nebſt ſeiner Garniſon, welche aus den Dragonern von Byland und zwei Bataillonen von Wallons Grenadieren beſtand, von welchem letztern Regiment er Kommandör war, mit allen Ehrenzeichen aus Weſep nach den Generalitätslanden ab; wogegen der Major von Schlotheim mit ſeiner Kompanie gleich daſelbſt ein-

rückte;

*) Sie ſtehen unter den Beilagen, Lit. Q.

rückte. Die übrigen 3 Kompanieen dieſes Grenadierbataillons wurden durch das, Tags vorher angekommene, Bataillon von Diebitſch und durch das Marwitzſche Bataillon von Hiller, in ihrer Poſtirung abgelöſt, und begaben ſich ebenfalls nach Weſep zur Beſatzung dieſer Feſtung.

Sobald die Feinde an der Diemerdammer-Meerſchleuſe *) erfuhren, daß Weſep kapitulirt habe, ließen ſie von den neun daſelbſt befindlichen ſchweren Kanonen acht Stück wegbringen. Allein eine große Anzahl Landmiliz behielt dieſen Poſten noch beſetzt. Die Freikorps in Amſterdam, welche den Abmarſch der Holländiſchen Truppen nach den Generalitätslanden eine Landesverrätherei nannten, waren aufs äußerſte darüber aufgebracht, machten noch mehrere Vertheidigungsanſtalten, und verſicherten, in ſelbigen fürs Vaterland ſterben zu wollen.

Vorfälle während des Waffenſtillſtandes.

Während des bewilligten Stillſtandes ward nicht unterlaſſen, die Stellung des Feindes in der genommenen Vertheidigungslinie genauer zu unterſuchen, und von der Beſchaffenheit ſeiner verſchanzten Poſten richtige Kenntniß einzuziehen. Man machte in der Abſicht unterſchiedliche Verſuche; forſchte nach den Nebenwegen, und bemühte ſich, zu erfahren, wo und wie ein Angriff auf dieſe, ſowohl von der Natur als durch die Geſchicklichkeit guter Ingeniöre befeſtigte, Defenslinie zu unternehmen und glücklich auszuführen ſei, im Fall die zu leiſtende Satisfaktion von den Deputirten der Stadt Amſterdam nicht bewilligt werden möchte.

Bei ſolchem Vorhaben geſchah in den Tagen des Stillſtandes auch hier, was gewöhnlich ſich zu ereignen pflegt: die beiderſeitigen Vortruppen wurden bekannt; ſie begehrten bisweilen eines oder das andere zu haben, und überſchickten ſich die Bedürfniſſe, woran der andere Mangel litt; ja man konnte ſogar in dieſer ruhigen Zeit durch Holländiſche Leute nach Amſterdam hinein ſchicken. Der Herzog bediente ſich dieſes Umſtandes: Er ſchrieb an Seine daſigen Agenten, und trug ihnen einige Sachen auf, welche aber keinesweges Beziehung auf das gegenwärtige Kriegsweſen hatten. Dergleichen Briefe dahin abzugeben, bat ſich der Major von Hirſchfeld aus;

*) Man ſehe Plan XIV.

und als ihm ſolches bewilligt worden, überbrachte er (nebſt einem mitgenommenen Trompeter) dieſelben nach dem feindlichen Poſten vor Amſtelveen, gab der dort befindlichen Beſatzung den Brief zur weitern Beſtellung, und ritt ſodann zurück. Hierbei hatte er die erwünſchte Gelegenheit, den Verhack und die Traverſe auf dem Damm mit der daneben gemachten Redute etwas genauer zu betrachten. Weil man nun feindlicher Seits hierüber kein Bedenken äußerte, ſo wurde die Ueberbringung ſolcher Briefe mehrmal unternommen. Als dies den 28 September wieder geſchah, ritt der Major von Hirſchfeld mit ſeinem Trompeter, als ein dem Feind ſchon bekannt gewordener Offizier, näher an den Verhack, und verlangte, den vom Herzog überkommenen Brief ſelbſt nach Amſterdam zu überbringen. Dieſes aber wollte die feindliche Wache ſchlechterdings nicht zugeben; allein der Major beſtand darauf, daß er, nach dem erhaltenen Befehl des Herzogs, ſelbſt den Brief nach Amſterdam überbringen müſſe, oder ſonſt genöthiget ſei, mit dieſem Briefe und einer mündlichen Beſtellung, die er gleichfalls habe, wieder zurück zu reiten. Worauf der wachthabende Major endlich bewilligte, den Major von Hirſchfeld, jedoch mit verbundenen Augen, nach Amſtelveen zu ſeinem Obriſten zu ſchicken, um von da weiter nach der Stadt gebracht zu werden. Der kommandirende Obriſte Graf de Porte begegnete ihm in Amſtelveen ſehr höflich, und behielt ihn ſo lange in ſeinem Quartier, bis ein Offizier mit einigen Salmſchen Küraſſieren ankam; welchem Patrioten der Obriſt hierauf den Major, wieder mit verbundenen Augen, nach Amſterdam zu bringen übergab. Nach Verlauf einer guten Stunde kehrten ſie beide aus der Stadt zurück. Und als der Major von Hirſchfeld nach Leimuiden kam, war er vermögend — weil ſein Führer von Amſtelveen bis Amſterdam ſo mitleidig geweſen war, ihm keine Schmerzen durch den Verband der Augen zu verurſachen — alle Verſchanzungen, die von dem Dorfe Hand van Leiden bis zum Leidener Thore in der Stadt gemacht waren, auch die Stellung aller Kanonen, dem Herzog aufs Papier zu zeichnen.

Nachdem die Feſtung Weſep mit Preußiſchen Truppen war beſetzt worden, ließ der General Graf Kalkreuth ſeine Vorpoſten zwiſchen dem Bylmer Meer und dem dortigen Lande weiter vorrücken; wodurch der Gaasper Damm mit einer Kette von kleinen Infanteriedetaſchementern beſetzt wurde, welche eine Kavalleriewache, unter dem Kommando des Rittmeiſters von Winterfeld, benöthigten Falls unterſtützen ſollte.

Die Ueberſchwemmung war in dieſen Tagen vom Feind um Abkaude ſehr vermehret worden; welcher Umſtand zwar dieſes Städtchen gegen Ueberfälle deckte, aber den Angriff der feindlichen Poſten auch gefährlicher machte. Weil nun hiedurch der linke Flügel der hier ſtehenden Preußiſchen Truppen eine größere Sicherheit erhalten hatte, ſo konnte mehrere Stärke nach der rechten Seite gezogen werden. Dies that auch der General Graf Kalkreuth: er verlegte in der Abſicht ſein Quartier nach Driemond; und ſchaffte alles herbei, was zu einem Angriff der feindlichen Poſten, beſonders zur Herſtellung der ungefähr 800 Schritt vor dem Dorfe Diemerburg belegenen itzt abgebrannten Brücke an Balken, Brettern und tüchtigen Zimmerleuten nöthig ſein möchte.

Auch bediente man ſich der anwachſenden Ueberſchwemmung, um die feindlichen Poſten bei Duyvendrecht und Diemerburg näher zu erforſchen. Der genannte General ſchickte nehmlich den Rittmeiſter von Platen auf den Duyvendrechter Damm und rechts weg nach Diemerburg, um ſich bei dem Magiſtrat der Stadt Amſterdam zu beſchweren, daß die Patrioten dieſen Waffenſtillſtand verletzten, indem ſie während deſſelben feindſelige Ueberſchwemmungen vornähmen. Der Rittmeiſter ward von dem feindlichen Vorpoſten ſo lange gefangen behalten, bis ſein Begehren dem Magiſtrat war gemeldet worden; der, auf erhaltene Nachricht davon, eine Kutſche ſchickte, in welcher der Rittmeiſter mit unverbundenen Augen nach Amſterdam fuhr, und daſelbſt vor das Kriegskollegium gebracht wurde. Hier trug er ſeinen erhaltenen Auftrag vor, und erhielt zur Antwort: Wie man von Seiten des Magiſtrats heilig verſichern könne, daß ſeit Einſtellung der Feindſeligkeiten nicht an der geringſten Ueberſchwemmung ſei gearbeitet worden; ſondern wenn ſeitdem das Waſſer höher geſtiegen ſei, ſo wäre dies von einem Raauw-Winde*) veranlaßt, und bei deſſen Veränderung würde ſolches wieder fallen. Welches ſich auch wirklich alſo verhielt; denn am folgenden Tag fiel das Waſſer um etliche Zoll, als der Wind ſich drehete. — Bei dieſer Verſchickung ward der Rittmeiſter von Platen überall ſehr gut behandelt. Man erzählte ihm, daß die Deputirten von Leimuiden mit ſehr angenehmen Nachrichten zurückgekommen, und den andern Tag nach dem Haag abgegangen wären, von wo ſie hoffentlich den Frieden mitbringen würden. Der Kriegsrath ließ den Rittmeiſter in einer Kutſche mit offenen

*) Ein konträrer Nordweſtwind.

Augen wieder zurückbringen; wobei er Gelegenheit hatte, alle gemachten Verſchänzungen zu ſehen. Er traf auf dem Wege von Amſterdam bis zur abgebrannten Vinken-Brücke vor dem Dorfe Diemerburg nicht die geringſte Hinderniß an: keine Verhacke; keine abgebrochene Brücke; kein aufgefahrnes Geſchütze; nur einige Huſaren und ungefähr 60 bewaffnete Bürger kamen ihm in dieſer Gegend zu Geſicht. Die Verſchanzung an der abgebrannten Brücke hatten die Feinde mit vielen Kanonen beſetzt, und bewachten ſie mit vieler Mannſchaft.

Weil Ouderkerke einigemal von Preußiſchen Truppen war allarmirt worden, ſo veranlaßte ſolches die Feinde, zu glauben, daß man dieſen Ort vorzüglich attakiren werde; weshalb ſie hier ſehr aufmerkſam waren, und eine ſtarke Beſatzung hatten. Von dieſer deſertirten aber viele Leute, ſo daß einſt, zwiſchen dem 28 und 29 September, 134 ſolcher Ueberläufer in Abkaude ankamen.

Den 18 September unternahmen die Feinde, die Dämme dieſſeits der abgebrannten Vinkenbrücke, am Tollheck*), zu verderben. Sobald die Preußiſchen Vorpoſten dieſes meldeten, ritt alsbald der General Graf Kalkreuth mit ſeinen Vorpoſten ſelbſt dahin; und ſchickte den Lieutenant von Zieten mit dem gemeſſenen Befehl zu den Arbeitern, daß ſie auf der Stelle den verdorbenen Damm wiederherſtellen, und in ſeiner Gegenwart den Verhau wieder aufräumen ſollten. Der Major Ringler von den feindlichen Völkern ließ dem General hierauf zur Antwort ertheilen: Wie er nichts gegen den geſchloſſenen Waffenſtillſtand unternehmen, ſondern des Generals Befehle erfüllen würde; nur bäte er ſich dagegen aus, daß man die Preußiſche Küraſſiervedette zurücknehmen möchte, weil ſie ſeinen Grenadieren zu viel Furcht einjage, und deswegen der Damm habe mit einem Verhau geſperrt, und durch den angefangenen Graben ſollen abgeſchnitten werden. Bei ſolchem artigen Betragen unterließ der General ebenfalls nicht, der feindlichen Bitte zu willfahren, und zog die Vedette zurück.

Aus Muiden hoffte man täglich zu vernehmen, daß der Kommandant dieſe Feſtung ebenfalls übergeben wollte; weil man ihr, nach der Einnahme von Weſep, das ſüße Waſſer entzogen hatte, welches die Einwohner in Muiden gewöhnlich aus der Uitermeer-Schanze und aus Weſep erhalten, oder mit ſchweren Koſten von Harlem kommen laſſen. Allein der Defenskommiſſion in Amſterdam war an der Erhal-

*) Man ſ. Plan XIV.

tung dieſer Feſtung ſehr viel gelegen, weshalb ſie die Beſatzung täglich noch verſtärkte, und mit allen Lebensmitteln reichlich verſehen ließ.

Indeß waren im Hauptquartiere des Herzogs mehrere Offiziere angekommen, welche, bei Gelegenheit des Potsdamſchen Herbſtmanövers, ſich von des Königs Majeſtät die Erlaubniß erbeten hatten, als Volontäre dem Preußiſchen Feldzuge in Holland beizuwohnen. Der regierende Fürſt von Anhalt-Köthen, Generallieutenant der Kavallerie in K. Preußiſchen Dienſten, langte in Leimuide an; wohin auch der Preußiſche Obriſt Baron von Grothauſen kam. Imgleichen traf hier der Holländiſche Generalmajor Prinz Chriſtian von Heſſen-Darmſtadt, nebſt Seinen Adjutanten, und noch einige andere Holländiſche Offiziere ein. Von Engländiſchen Offizieren fanden ſich die Obriſtlieutenante Gordon und Muralt; welche den Rußiſchen Major von Raſtophin aus Potsdam mitgebracht hatten. Der regierende Herzog von Sachſen-Weimar, welcher denſelben Herbſt als Generalmajor der Kavallerie in K. Preußiſche Dienſte getreten war, erhielt gleichfalls die Königl. Erlaubniß, als Volontär dieſen Feldzug unter dem Herzog von Braunſchweig mitzumachen; ward aber verhindert, ſofort nach Holland zu reiſen, und ſchon in dieſen Tagen bei den Truppen einzutreffen.

Die Unterhandlung zwiſchen Amſterdam und dem Haag zerſchlägt ſich.

Die Stadt Amſterdam hatte, dem Begehren des Herzogs gemäß, ſogleich eine Deputation nach dem Haag geſchickt, um mit dem Herrn Erbſtatthalter ſich zu vergleichen, und Ihre Königliche Hoheit wegen der von Sr. Preußiſchen Majeſtät verlangten Satisfaktion zu befriedigen. Die Abgeordneten fanden aber den Statthalteriſchen Hof nicht ſo nachgiebig, als ſie gehofft hatten. Es war derſelbe im Gegentheil auf keine Weiſe zu bewegen, etwas von den feſtgeſetzten Artikeln nachzulaſſen; und vorzüglich beſtand derſelbe darauf: daß alle ſeither zu Bedienungen in der Provinz eingeſetzte Perſonen abgedankt, und dieſe Stellen, der alten Konſtitution gemäß, vom Herrn Erbſtatthalter aufs neue beſetzt werden müßten. Dieſe allgemeine Verabſchiedung kam den Abgeordneten am härteſten vor; auch hatten ſie zur Einwilligung darein keine Vollmachten von Amſterdam.

Der Herr Erbſtatthalter konnte und durfte, bei erſt kürzlich wieder vollkommen erlangter Würde, ſeinen Gerechtſamen nichts vergeben. Die Prinzeſſinn von Oranien würde, für Ihr Theil, gern aus Großmuth die Beleidigung willig vergeſſen, und nach der Güte Ihres edlen Herzens verziehen haben, wenn Sie nicht durch die Ihr gethanen Gegenvorſtellungen hiervon wäre abgehalten worden. Ihre Königliche Hoheit befand ſich von der Oraniſchen Partei umgeben. Geſetzt auch, daß dieſelbe bloß aus Eigennutz und zu Erlangung mehrerer Vortheile, oder auch aus Rachſucht, und weil ſie es unrecht hielt, irgend einem Patrioten zu verzeihen, ſolche Vorſtellungen machte und hartnäckig darauf drang; geſetzt ſogar, daß es wahr ſei, was viele, welche die Oraniſche Partei genau kennen wollen, behaupten: daß nehmlich die meiſten derſelben im Herzen heimliche Ariſtokraten ſind. Genug, die Klugheit mußte es wohl immer ſehr bedenklich finden, wenn die Prinzeſſinn von Oranien Ihre gegenwärtigen Rathgeber, welche in der bisherigen mißlichen Lage die einzige Stütze Ihres Fürſtlichen Hauſes geweſen waren, nun aufs empfindlichſte hätte vor den Kopf ſtoßen wollen. Sie blieb deshalb bei der Forderung, daß zu Ihrer Verſöhnung alle gegenwärtigen Bedienungen in Amſterdam kaſſiret ſein, und von Ihrem Herrn Gemahl neu beſetzt werden ſollten.

Dieſer erſte Verſuch des Vergleiches kam alſo nicht zu Stande. Die Abgeordneten entfernten ſich ohne langes Verweilen aus dem Haag. In Amſterdam verſprachen ſich nunmehr der Rath ſowohl, als viele Einwohner das Beſte von der billigen Geſinnung des Herzogs. In dieſer Hoffnung ſchickte der Magiſtrat und die Defenskommiſſion der Patrioten nochmals die Herren Abema, Goll und Lüten, als Abgeordnete, nach Leimuiden; wo Se. Durchlaucht ſie gnädigſt aufnahm, ihnen aber den Beſcheid ertheilte: wie die Erfüllung der Satisfaktion nothwendig bleibe, und daß deren Beſtimmung von Ihrer Königl. Hoheit abhänge, weshalb ſie unverzüglich mit neuen Inſtruktionen ſich nach dem Haag begeben, und die Sache ſobald als möglich beendigen möchten; weil ſonſt der Herzog gezwungen werde, dieſe Satisfaktion nach dem Befehle Sr. Preußiſchen Majeſtät mit gewaffneter Hand zu verſchaffen. Die Herrn Deputirte, welche an die Herzogliche Tafel gezogen wurden, verſicherten bei ihrer Abreiſe: daß ſie alles beitragen würden, um die nochmalige Abſchickung zu beſchleunigen, und den Vergleich durch billige Vorſchläge zu befördern.

d. 27.

Auch bemühte ſich der Herzog in der That, den Vergleich zwiſchen Amſterdam und dem Haag zu Stande zu bringen; Er entſchloß ſich deshalb den folgenden Morgen ſehr früh nach dem Haag zu reiten, daſelbſt inkognito den Statthalteriſchen Hof zu ſprechen, und den Abend in Leimuiden zurück zu kommen. Während dieſer Abweſenheit mußte der Generalmajor von Eben im Hauptquartier die Rapporte der Vorpoſten annehmen, und, was dabei zu thun vorfiel, beſorgen. Nach 8 Uhr Abends kam der Herzog aus dem Haag zurück; und man merkte ſogleich aus den verſchiednen Ordern, welche in dieſer Nacht noch ausgefertigt, auch ſofort abgeſchickt wurden, daß es zu einem Vergleich mit den Patrioten nicht kommen werde. d. 28.

Beſchreibung der Zugangsſtraßen nach Amſterdam.

Durch die angeführten Bemühungen hatte man in der Zeit des bewilligten Waffenſtillſtandes hinreichende Nachrichten von der ganzen Beſchaffenheit der feindlichen Poſten eingezogen. Es fand ſich, daß des Feindes Vertheidigungslinie (welche im Plan XIV mit gelber Farbe iſt bemerkt worden) an allen Orten faſt unangreiflich war: indem das vorliegende Feld nicht nur von vielen Kanälen durchſchnitten wurde, ſondern von der Stadt Muiden am Zuider See, bis zu dem Dorf Alsmeer am Harlemmer Meer, und von dieſem auswärtsgehenden Zirkelbogen rückwärts bis nach Amſterdam hin, — außer den wenigen noch trockenen Straßen — alles Land mit Waſſer überſchwemmt war; in welchem man, auf dem von der Natur ohnehin weichen Erdreich, eines Theils unmöglich fortkommen, andern Theils die vorhandnen Kanäle nicht wahrnehmen konnte, und welches Waſſer auch noch dazu nicht überall ſolche Tiefe hatte, daß darauf mit kleinen Fahrzeugen fortzukommen war.

Das Durchſtechen der Dämme des Amſtel-Fluſſes, der Vecht und der Dieme, ingleichen die Einreißung einer Schleuſe beim Neuen-Meer, hatten dieſe Ueberſchwemmung gemacht, unterhielten dieſelbe und vergrößerten deren Umfang täglich, nach dem Verhältniß, wie die benannten Flüſſe entweder vom Regen mehrern Zufluß bekamen, oder von widrigen Winden anwuchſen. Es war in der itzigen Herbſtzeit auch keine Verringerung des Waſſers, oder Verbeſſerung des Bodens zu hoffen; wohl aber zu befürchten, daß die Feinde durch die Aufziehung der Diemerdammer-

Schleuſe, oder die Durchſtechung des hohen Seedamms an der Zuyderſee, desglei- chen durch die Oeffnung der Zwanenburger und Zwammerdammer - Schleuſen, das ganze Land in ein offenbares Meer verwandeln dürften. Die Zuyderſee ſchützte dieſe Inundation von der linken Seite; ſo wie deren rechte Seite das Harlemmer- Meer deckte, das bei der Halweger - Schleuſe mit dem Y - Strom verknüpft iſt. Es lagen zu beſſerer Beſchützung ſowohl bei Muyden auf der Zuyderſee, als bei Buyten Heyning im Y - Strom bewaffnete Fregatten; ſo wie vorher die Patrioten nicht unterlaſſen hatten, ſogar auf dem Leck - Strom ein armirtes Schiff zu ſetzen, um der Stadt Viane oder der Vaart die Seiten zu decken.

Die Hauptſtraßen, welche annoch durch dieſe Inundation nach Amſter- dam führten, und aus trockenen Sanddämmen beſtanden, die eine ſehr verſchie- dene und oft abwechſelnde Breite von 6, 8 oder 12 bis höchſtens 14 Schritt hatten, waren ſtark befeſtigt; und ſie zeigten vor den gemachten Retranſchements zu wenig Raum, um auf denſelben mit Nachdruck angreiffen, und fechten zu können. Auch gab es nur fünf dieſer großen Wege, auf denen man noch ſicher durch die Ueberſchwemmung fortkommen konnte.

Der Erſte Weg war die gewöhnliche Straße, welche von Gouda über Alphen und Leimuiden geht, und dann über Amſtelveen und dem Overtoom nach Amſterdam bringt.

Der Zweite Hauptweg führt von Woerden durch Uythoorn und Ouderkerke nach Amſterdam.

Der Dritte Weg kömmt von Utrecht, und geht durch Abkaude über den Duyvendrechter - Damm nach der Stadt.

Ein Vierter Weg führt aus Weſep, auf dem Gaaſper - Damm über die Vin- ken - Brücke nach Diemerburg, und fällt daſelbſt in die große Straße, welche von Naarden kommt, und nach Amſterdam bringt. — Die gewöhnliche große Land- ſtraße, die in dieſer Gegend nach Amſterdam führt, und neben welcher die ordent- liche Treckvaart gehet, war nicht in Betracht zu ziehen, da ſie vorne durch Naar- den, und in ihrer Mitte durch Muyden verſperrt war, und bei Vinkenbrug mit der Weſeper Straße zuſammen kömmt.

Der Fünfte Weg befand ſich auf dem hohen Seedamm, neben der Zuyderſee; und gehet über die Diemerdammer - Schleuſenbrücke nach Amſterdam.

Dieſe angezeigten Straßen hatten die Feinde — in einer genugſamen Entfernung von Amſterdam, zur Sicherheit der Stadt gegen ein Bombardement — auf das ſtärkſte verſchanzt, und völlig verſperrt, auch ſie ſowohl mit hinlänglicher Mannſchaft, als mit vieler Artillerie wohl beſetzt; ſo daß dieſe Straßen zu forciren eine unmögliche Sache blieb.

Denn, was den erſten Weg betrift, ſo hatten vor Amſtelveen *), welcher Ort neben dem Harlemer-Meer, ungefähr eine halbe Meile davon entfernt liegt, die Feinde eine Batterie g von 5 Kanonen errichtet, die durch den vorliegenden Kanal hinlänglich geſichert, auch gut verſchanzt war, und welche den Damm mit überlegenem Feuer beſtreichen konnte. Es war dieſelbe noch von einer 600 Schritt vorgelegten, ſtark palliſadirten Schanze e gedeckt; zwiſchen welcher Schanze und der Batterie ſich noch ein breiter Abſchnittsgraben f befand: der während des Feuers aus dieſer Batterie um ſo weniger zu paſſiren war, da man auf dem ſchmalen Damm kaum Eine Kanone dagegen aufführen konnte. Auch hatten die Feinde hinter den verſchanzten Poſten bei Amſtelveen ebenfalls den Weg nach Amſterdam ſtark fortificirt, ſolchen mit einigen Abſchnitten in i, k, l, n, o, mit vielen palliſadirten Bruſtwehren in m, p, u, und mit Batterieen befeſtigt: damit im Fall auch Amſtelveen überwältiget würde, doch das weitere Fortmarſchiren auf dieſer Straße nicht möglich ſein könnte, weil gegen dieſe gemachten Werke kein Geſchütz und keine Attake anzubringen war. Sogar den Weg r (genannt das Kleine-Loop-veld), der bei Kalfje nach dem Amſtel-Damm führt, war mit einer gut palliſadirten Verſchanzung in q gedeckt, mit einer Batterie beſetzt, und durch 7 Abſchnitte verſperrt.

Gegen die zweite Straße, waren vor dem Städtchen Ouderkerke auf beiden Seiten gegen die herankommenden ſchmalen Wege einige große Batterieen g aufgefahren **), die nicht nur von ſtarken Bruſtwehren gedeckt, wohl palliſadirt, und mit naſſen Gräben verſehen waren, ſondern auch durch die Amſtel, welche bei Ouderkerke ſich mit dem Hoolendrecht-Waſſer vereinigt, gegen die ſtärkſten Angriffe vollkommen geſichert ſtanden. In dem Ouderkerker Laan-Damm waren etliche ſehr breite Durchſchnitte h gemacht; die, außer der dagegen aufgerichteten Verſchanzung, auch das Artilleriefeuer ſtark beſtreichen konnte.

*) Man ſehe Plan XII. **) Man ſehe Plan XIV.

Der bei Duyvendrecht, jenſeits des Kanals gelegene Querdamm i, auf dem die große Straße von Naardeu nach Amſterdam geht, und in welchen hier der von Utrecht kommende dritte Weg k fortläuft, gab Gelegenheit gegen dieſen Weg eine zahlreiche Artillerie aufzuführen; welches die Feinde auch mit gehöriger Vorſicht gethan hatten: indem ſie die Kanonen hinter gute Bruſtwehre l geſtellt, die Duyvendrechter-Brücke abgebrochen, und zum Ueberfluß jenſeits derſelben etliche breite Durchſchnitte m gemacht hatten: daß derſelbe und des Ringflooter-Kanals Uebergang, in einem heftigen Artillerie- oder Kartätſchenfeuer, unmöglich blieb, weil auf dem vorliegenden ſchmalen Weg kein Angriff von einiger Wirkung geſchehen konnte.

Mit noch größerer Vorſicht aber, als alle vorigen Straßen, war der vierte Zugang über die abgebrannte Diemerbrücke fortifizirt, und mit viel mehrern Batterieen beſetzt worden. Die gewöhnliche Landſtraße n von Naarden und Muyden geht in dieſer Gegend bei q über die Dieme, und ſodann durch Diemerburg nach Amſterdam. Weil dieſer Weg nun eine vortreffliche Straße iſt, mochten die Feinde wohl gedacht haben, daß ſelbige Preußiſcher Seits, falls man Muyden erobere, vorzüglich werde zum Vormarſch nach Amſterdam genommen werden; weshalb ſie dieſe Paſſage ſo beſetzt hatten, damit ſelbige auf keine Weiſe zu überwältigen wäre. In dieſer Abſicht war nicht nur der hohe Damm n, auf dem die Straße von Muyden kommt, ſondern auch der Weg von Weſep o einigemal mit breiten Graben abgeſchnitten; hinter welchen Abſchnitten die von den Alleen abgehauenen Bäume als ein Verhack lagen. Auf gleiche Weiſe waren die Dämme, auf welchen die Wege neben dem Ringfloot, neben der Treckfahrt, nnd aus dem Venſer Polder gehen, mit vielen Abſchnitten in p mit dahinter gelegten Verhacken und mit aufgefahrnen Batterieen befeſtigt, damit keines Wegs die Hauptbatterieen, welche den Angriff des Poſtens vertheidigen ſollten, en Flanke genommen werden könnten *). Von dieſen Hauptbatterieen war eine bei Vinkenbrug q, die andere bei Brug-Tollheck r geſetzt worden, und zwei ſchwimmende Batterieen s lagen in der Dieme auf erhabenen Booten, in deren jedem ſich zwei Kanonen befanden. Dies ſchwimmende Geſchütz lag in der Mitte der Hauptbatterieen, und konnte ſowohl die Gaaspe, als die Dieme, wie auch die Nebenkanäle, imgleichen

*) Man ſ. Plan XV, Nr. 1.

die da vorbeigehenden Wege, mit einem raſirenden Feuer beſchießen. Die hier gemachten Verſchanzungen waren mit ſehr vielen ſchweren Kanonen beſetzt, und ſie hatten vollkommen das Anſehen einer ſtarken Feſtung.

Wegen der fünften Straße auf dem hohen Seedamm hätten die Feinde unbeſorgt und verſichert ſein können, daß die Preuſſen ſich derſelben nicht bedienen würden: weil dieſer Weg vorne bei ſeinem Anfange durch die Feſtung Muyden gedeckt iſt, den Zugang zu dieſem Weg rechterhand die Zuyderſee verwehrte, links aber ſelbigen die Inundation unmöglich machte. Deſſen ungeachtet hatten die Feinde eine ſtarke Batterie bei der Diemerdammer Schleuſe t aufgefahren, ſolche wohl verſchanzt und ſtark palliſadirt; wodurch gleichfalls dieſer Weg vollkommen verſperret war.

Außer der auf dieſer Seite gemachten Verſchanzung zur Verſperrung aller Zugänge nach der Stadt, hatte die Defenskommiſſion der Patrioten eine gleiche Vorſicht auf den Weg genommen, welcher von Harlem über Zwanenburg nach Amſterdam geht*). Derſelbe war bei Halweg vor der Schleuſe durch eine Schanze gänzlich verſperrt, und dieſe Schanze mit 5 Kanonen beſetzt worden: ſo daß es nicht möglich fiel, dieſe wohlbeſetzte Redute, welche auf beiden Seiten von zwei Meeren gedeckt lag, anzugreifen, noch weniger wegzunehmen. An dieſem Poſten war dem Feind vorzüglich viel gelegen, weil derſelbe auf dieſer Seite nicht nur allen Zugang nach der Stadt verſperrte, ſondern ſelbige auch im Beſitz der drei großen Schleuſen erhielt, die ſich bei Zwanenburg und Zwammerdam befinden, und von welchen die Holländer verſichern, daß durch deren Eröffnung alles Land um das Harlemer Meer ſehr weit umher unter Waſſer geſetzt, ja völlig zu Grunde gerichtet werden könne; welches Beginnen ſowohl mit dieſer Zwammerdammer und mit der Diemerdammer Schleuſe, als auch mit der Durchſtechung des hohen Seedammes an der Zuiderſee, die patriotiſche Defenskommiſſion ſich zum letzten Hülfsmittel in der äußerſten Noth vorbehielt, wodurch ſie glaubte, Amſterdam, wenn alle erwähnte Vertheidigungsanſtalten nicht hinreichend ſein ſollten, zuverläſſig erretten, und gegen eine Wegnahme ſichern zu können. Auch hatte die Defenskommiſſion zwiſchen dieſen Poſten bei Zwanenburg und der Stadt Amſterdam alle Salmſche Kavallerie einquartiert, welche das Harlemer Ufer patrouilliren, und alle Landung verwehren ſollten.

*) Man ſ. Plan X, Nr. 4.

Alle dieſe angezeigten Werke waren nicht nur ſolide gemacht, ſondern auch mit ſolchen Offizieren beſetzt, welche Geſchicklichkeit und Bravur mit edler Ehrbegierde verbanden, und ſich durch eine rechtſchaffene Vertheidigung der ihnen anvertrauten Poſten in der Welt eine gegründete Reputation zu verſchaffen ſtrebten. Die Defens-kommiſſion hatte die gehörige Vorſicht genommen, um die Offiziere nach Verdienſt und Fähigkeit zu ernennen, welche in den Verſchanzungen kommandiren, und jeden Poſten vertheidigen ſollten. Dem Obriſten de Vins, einem ſehr geſchickten Mann, der im Dienſt der Patrioten ſtand, war mit 15 ſchweren Kanonen die Vertheidigung des Dymer-Dyk übergeben worden. Bei der abgebrannten Brücke, unweit Vinkenburg, imgleichen bei der abgebrochenen Duyvendrechter Brücke und im Dorfe Diemerbrüg hatte der Obriſt von Sternbach das Kommando bekommen. Jedermann weiß, daß dieſer Offizier nicht nur ein ausnehmend artiger Mann iſt, ſondern daß er auch diejenigen Eigenſchaften beſitzt, welche zu einem vortrefflichen Soldaten gehören. Unter demſelben war die Vertheidigung des Poſtens bei der abgebrannten Vinkenbrug dem Major von Ringler, und die Vertheidigung an der Duyvendrechter abgebrochenen Brücke deu Kapitänen des Sternbachſchen Regiments anvertrauet worden, bei welchen Offizieren der Obriſtlieutenant van Düring ab- und zuging, auf welchen man ſich ſicher verlaſſen konnte, da derſelbe ein in allen Dienſten brauchbarer Mann iſt. Auch war der Obriſtlieutenant de St. Genie *) bei dieſen Poſten angeſtellt, der gewißlich nicht ohne Kopf iſt, auch vor Eifer, ſich hervorzuthun, brannte. In Ouderkerke kommandirte der patriotiſche Obriſte van Wilde, ein entſchloſſener und herzhafter Mann, bei dem der Haß gegen das Haus Oranien tiefe Wurzel geſchlagen hatte. Unter ihm ſtanden die Salmſchen Obriſtlieutenante von Geericke und von Luck, mit ihren Bataillonen, welche ſich als brave Leute bewieſen haben. Die Vertheidigung des Amſtelveenſchen Poſtens war dem Obriſten Graf de Porte aufgetragen worden, von deſſen erlangter Reputation man ſich zuverläſſig verſprechen konnte, daß er ſeinen Platz bis aufs äußerſte behaupten würde. Weil endlich die vortheilhafteſte Lage es unmöglich machte, daß die Verſchanzung bei der Halweger Schleuſe von vorne angegriffen, oder etwas Nachtheiliges

*) Er war mit in die Geſchichte der Wegnahme der Papiere des Herzogs Ludewig von Braunſchweig in Aachen verwickelt geweſen.

gegen ihr raſirendes Artilleriefeuer unternommen werden konnte; ſo hatte die Defens⸗kommiſſion dieſe wichtige Redute dem Franzöſiſchen Artilleriekapitän de Richauft übergeben; von welchem geſchickten Offizier man hoffen konnte, daß er ſich recht⸗ſchaffen wehren werde.

Allen dieſen benannten Offizieren fehlte es nicht an den nöthigen Hülfsmitteln: da ſie zur Bedienung der Artillerie gute franzöſiſche Kanoniere, einen überflüſſigen Vorrath an Munition, und zum Gebrauch des kleinen Gewehrs, außer den Auxi⸗liar⸗Genoodſcharen oder bewafneten Patrioten, noch 6 reguläre Bataillone die im eigenen Dienſt der Patrioten waren, und größtentheils aus ſchönen und wohl dreſſirten Leuten beſtanden, bei ſich hatten, folglich nach der Beſchaffenheit des Terräns eine hinreichende Mannſchaft zu Beſatzungen, und zu etlichen Korps de Reſerve hatten. Dieſe Leute wurden von der Defenskommiſion reichlich be⸗zahlt, von Amſterdam mit allen Lebensmitteln in großer Menge verſorgt, und von den Patrioten zu ſtandhafter Vertheidigung durch die herrlichſten Verheißungen ermuntert.

Auch war die Beſchaffenheit eines jeden Poſtens von der Art, daß ſowohl Offizier als Soldat ſich augenſcheinlich überführen konnte, wie es den Preußiſchen Angriffen nicht möglich ſein würde, ihr Vornehmen glücklich auszuführen, weil die Preußen ſich nirgends vor einem dieſer Poſten zum Angriff formiren oder aus⸗breiten könnten, ſondern im Kanonan⸗ und Kartätſchenfeuer auf den Dämmen ſtehen, und durch deren Seitenkanäle, ſo wie überhaupt durch die Ueberſchwem⸗mungen eingeſchränkt bleiben müßten; weshalb die Patrioten, auch bei einer noch geringern Anzahl von Mannſchaft, dennoch im Streit von gleicher Stärke, und mit ihrem Artilleriefeuer allezeit weit überlegen wären.

Eine ſolche Ueberzeugung kann die verzagteſten Truppen beherzt, und die tapferſten Leute zweiflend, niedergeſchlagen, wo nicht gar muthlos machen. Ge⸗wiß, bei ſo unüberwindlichen Hinderniſſen, welche die gezogene Defenſionslinie überall in Sicherheit ſetzten, und gegen einen Angriff hinlänglich deckten, auch bei unvermuthet widrigem Schickſale noch mit Meeresfluthen nach Gutbefinden durch die Schleuſen zu vergrößern waren; hätte man glauben müſſen, daß die Patrioten in Amſterdam unbeſorgt vor Gefahr dem drohenden Ungewitter entgegen ſehen wür⸗

den. Allein ſie befanden ſich bei allen vortreflichen Anſtalten, die ſie zur Vertheidigung gemacht hatten, gleichwohl wegen ihrer Erhaltung gegenwärtig mehr wie jemals beunruhiget; weshalb ſie auch auf das ſtärkſte in Frankreich um ſchleunigen Beiſtand anſuchten. Dieſe ängſtlichen Bitten, und der Gedanke, daß aus des Herzogs von Braunſchweig genommener Entſchließung höchſt wahrſcheinlich der Untergang der Patrioten zu befürchten ſei, veranlaßte um dieſe Zeit den Franzöſiſchen Hof, durch ſeinen Geſandten in London dem Großbritanniſchen Hofe deklariren zu laſſen: „Wie das anhaltende Verlangen der äußerſt bedrängten Pa„trioten Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät nöthigen werde, ihnen zu Hülfe erforder„liche Truppen marſchiren zu laſſen, welche Entſchließung der Franzöſiſche Hof „hierdurch an Engelland eröfnen wolle.“ — Der König von Engelland erwiderte dieſe Franzöſiſche Erklärung auf ſehr weiſe Art: indem Se. Großbritanniſche Majeſtät, ohne weiter beſtimmt zu antworten, in Seinen Königreichen den Befehl gab, daß ſich alles ſogleich zu einem Feldzug armiren ſolle; welche kriegeriſche Anſtalten, die in Engelland mit dem größten Eifer vorgenommen wurden, den franzöſiſchen Hof bewogen, die nach Holland abzuſchickende Hülfe zu unterlaſſen.

Beſetzung der Feſtung Naarden.

Die Herrn Staaten von Holland hatten in Betracht der ſtarken Fortſchritte, welche die Preußiſchen Truppen in der Provinz machten, bei dem erwähnten Waffenſtillſtand wegen Einſtellung aller Feindſeligkeiten negotiiret, auch ſolche erhalten; und dagegen durch öffentliche Patente den Holländiſchen Beſatzungen der befeſtigten Städte anbefohlen, daß ſie den Preußiſchen Völkern die Thore öfnen, und ſelbige als Freunde einlaſſen ſollten *). Bei ſolchen veränderten Umſtänden hatte der Generallieutenant van Ryſſel, der nicht mehr in Dienſten der Republik ſtand, ſondern vor einigen Jahren zu den Patrioten übergetreten, und zeither in der Feſtung Naarden Kommandant geweſen war, ſeine Stelle niedergelegt, und ſich heimlich wegbegeben, um nach Brüſſel in Sicherheit zu kommen. Die Defenskommiſſion der Patrioten hatte in ſeinen verlaſſenen Platz den Obriſten

*) Man ſehe Beilage M.

Baron Matha wieder zum Kommandanten von Naarden ernannt, und ihm die Vertheidigung dieſer Feſtung auf das angelegentlichſte übertragen.

Inzwiſchen war dem Preußiſchen Generallieutenant Grafen Lottum die genommene Entſchließung der Herrn Staaten von Holland mitgetheilet worden; er forderte alſo den 25 September die Feſtung Naarden, mit der Inſinuation dieſer bekanntgemachten Befehle, von neuem auf. Allein der Kommandant Baron Matha ſchlug die Uebergabe mit der Entſchuldigung ab, daß er hiezu aus Amſterdam keine Order erhalten habe. Weil ſeine Beſatzung aber ſich desfalls unruhig bezeigte, ſo begab ſich dieſer Obriſter am folgenden Nachmittage, mit einigen in der Feſtung befindlichen Franzöſiſchen Artillerieoffizieren, nach Amſterdam: um von dem daſigen Magiſtrate und der Defenskommiſſion genauere Verhaltungsbefehle einzuholen. Die Nachricht von dieſer Abreiſe ward bald nachher dem Generallieutenant Grafen Lottum überbracht; der dieſen Umſtand gleich benutzte, in die Feſtung nochmals einen Offizier ſchickte, und auf die ungeſäumte Einlaſſung Preußiſcher Truppen drang. Worauf der Holländiſche Obriſte von Levingston, welcher die Dienſte als gegenwärtiger Kommandant in der Feſtung verrichtete, den Befehlen der Herrn Staaten nachlebte, in der Nacht vom 26 auf den 27 September zwei Offiziere, nehmlich den Kapitän Rochelle vom zweiten Bataillon von Onderwater, und den Kapitän von Liedel vom erſten Bataillon von Pabſt, an den Grafen Lottum abſchickte, um ihm bekannt zu machen, daß er Willens ſei, den Preußiſchen Völkern die Thore zu öffnen. Der Generallieutenant ſäumete nicht, ſogleich hievon Gebrauch zu machen. Er ſchickte den Major von Kameke mit 100 Dragonern nach Naarden, welchem der Major von Miltiz mit ſechs Kompanieen des von Eichmannſchen Regiment alsbald nachfolgen mußte. Die Holländiſche Beſatzung ließ dieſe Truppen ruhig den Beſitz von der Stadt ſowohl, als von dem Fort nehmen, welches letztere zwiſchen den Städten Naarden und Muiden liegt, und den Namen Muiderberg hat.

d. 25.

d. 26.

Die Uebergabe dieſer Feſtung geſchah alſo ohne eine abzuſchließende Kapitulation. Der Major von Miltiz beſetzte alle Thore, imgleichen die Hauptwache; und es wurde von der ehmaligen Beſatzung zu den Schildwachen für ihre Staabsoffiziersquartiere einige Holländiſche Mannſchaft beibehalten. Die Dragoner patrouillirten in den Straßen; ſo, daß die Ruhe in der Stadt in vollkommene Sicherheit geſetzt ward.

Die Majore von Miltiz und von Kameke ließen ihre übrigen Leute, welche nicht im Dienſt waren, beſonders in der Stadt einquartieren; und die zweierlei Kriegsvölker betrugen ſich friedliebend gegen einander. — Weil die drei Holländiſchen Bataillone von Onderwater, von Pabſt, und von Stuard, welche die bisherige Garniſon ausmachten, noch keine Befehle hatten, wohin ſie ſich begeben ſollten; ſo blieben ſie ſo lange noch in Naarden ſtehen, bis ſie von dem Herrn Erbſtatthalter die Marſchpatente bekamen.

d. 27. Als am folgenden Morgen der Obriſt Baron Matha aus Amſterdam zurück kam, und in Muiden hörte, daß inzwiſchen Naarden von Preußiſchen Truppen beſetzt worden; verwunderte er ſich nicht wenig über dieſen Vorfall, und beſchloß in Muiden zu bleiben. Woſelbſt, bald nach ſeiner Ankunft, ein Preußiſcher Offizier nebſt einem Trompeter vor dem Glacis erſchien, und ebenfalls von dem Kommandanten begehrte, daß derſelbe aus den nehmlichen Gründen, wie zu Naarden geſchehen war, den Ort übergeben, und Preußiſche Truppen in die Feſtung einnehmen möchte. Der Baron Matha ſchlug als nunmehriger Kommandant von Muiden die Uebergabe dieſer Feſtung ab, indem er von der Defenskommiſſion gemeſſene Befehle habe, ſich bis aufs äußerſte zu wehren. Man konnte dieſe Antwort vermuthen, weil Muiden von keinen Holländiſchen, ſondern von lauter ſolchen Völkern beſetzt war, die lediglich im Dienſt der Patrioten ſtanden, folglich keine Erbſtatthalteriſche Befehle reſpektirten, und die Beſchlüſſe der von ihnen nicht anerkannten Staaten nicht befolgten. Weshalb der Generallieutenant Graf Lottum bei dieſer Aufforderung zugleich verlangen ließ: daß, wenn ſich die Feſtung auch nicht ergeben wollte, dennoch der Kommandant während des Waffenſtillſtandes auf keine Weiſe die Ueberſchwemmung des Landes durch die Muidener Schleuſen vermehren mögte, weil er widrigenfalls gewärtigen müſſe, daß man ſolches zu ſeiner Zeit aufs härteſte ahnden werde. Wegen dieſer letzten Forderung gab der Obriſt Baron Matha dem abgeſchickten Preußiſchen Offizier die größten Verſicherungen: wie er auf das ſorgfältigſte Acht haben wolle, daß die Ueberſchwemmung während dieſer Zeit nicht vergrößert werde.

Da die ſechs Kompanieen von Eichmann, welche unter dem Major von Miltiz in Naarden ſtanden, durch die vielen kommandirten Leute ſchwach waren; ließ der Generallieutenant Graf Lottum alle kleine Detaſchementer dieſes Eichmannſchen Regi-

ments aus daſiger Gegend abgehen, auch den Fähndrich von Pirch, welcher bis= her mit 2 Unteroffizieren nebſt 20 Mann noch in Denberg und Niederhorſtenberg geſtanden hatte, ſich von da nach Naarden begeben. Dieſe Vorſicht war zu rech= ter Zeit genommen; denn die Soldaten der Holländiſchen Bataillone, welche noch in Naarden keine Marſchpatente erhalten hatten, fingen an unruhig zu werden, Exzeſſe zu begehen, auf den Straßen ihre Gewehre abzuſchießen, und die Häuſer zu plündern; weshalb der Graf Lottum den Rittmeiſter von Schierſtädt mit 50 Küraſ= ſieren von Rohr noch in die Feſtung ſchicken mußte, um die Straßen dort ſtärker zu patrouilliren: worauf alles wieder ruhig ward.

Auf die abſchlägige Antwort des Kommandanten von Muiden befahl der General= lieutenant dem Major von Kameke, eine Feldwache von den 100 Dragonern von Naar= den aus nahe gegen Muiden auf dem Damme der Treckvaart auszuſetzen, auch den Ho= hen Seedyk zu patrouilliren, und von dieſer Seite nichts in die Feſtung zu laſſen.

Weil die Herbſtwitterung anfing den Kavallerieregimentern im Lager ſehr nach= theilig zu werden, die Feinde auch aus dem Gooiland verjagt waren; ſo ließ der Her= zog die Diviſion des Generallieutenants Grafen Lottum in Kantonnirungsquartiere rücken: Das Küraſſierregiment von Rohr kam in Laaren, Blorikum und Huiſen; und das Lottumſche Dragonerregiment in Hilversſum, Neu= und Alt=Loosbrecht zu liegen: wobei der Generallieutenant Graf Lottum in Hilversſum blieb. d. 29.

Indeſſen näherten ſich von Zeit zu Zeit auf der Zuiderſee Fregatten oder bewaff= nete Fahrzeuge gegen Naarden und den Muidenerberg. Ob ſie nun gleich nichts Er= hebliches vornehmen konnten, ſo ſuchten ſie doch die Preuſſen zu allarmiren; weshalb der Generallieutenant den Muidenerberg mit einer ſtarken Wache von Dragonern und Füſelieren beſetzte, auch in Naarden auf den Wällen alles zu einer Gegenwehr in Be= reitſchaft bringen ließ, wozu der in der Feſtung gefundene große Vorrath von Muni= tion, Artillerie, und allen Kriegsbedürfniſſen ſehr behülflich war. Von dem daſelbſt angetroffenen Geſchütze ward aber nichts weggebracht. Nur diejenigen Kanonen, die man in Nieuwerſluis, in Hinderdamm und in der Uitermeer=Schanze mit gewaffneter Hand erobert hatte, und die nicht mit dem Wappen der Republik bezeichnet waren; bloß dieſe ließ der Generallieutenant, nach dem erhaltenen Befehl, auf Schiffe ein= laden, und nach Weſel fahren.

Das Betragen des Kommandanten in Muiden erweckte täglich mehrern Glauben, daß dieſe Feſtung auf keine gütliche Weiſe ſich ergeben werde, ſondern mit Gewalt noch zu bezwingen bleibe. Weswegen der Generallieutenant Graf Lottum in dem Naardener Zeughauſe einen Belagerungstrån in Bereitſchaft zu ſetzen befahl; und auf die erhaltene Nachricht, daß man in Muiden unaufhörlich ſchanze, die Batterieen verbeſſere, und Dämme durchſteche, wodurch die Inundation ſehr anwachſe, — verlangte er von dem Kommandanten, daß ein ſolches Betragen während des Stillſtandes nicht nur ſogleich aufhören, die durchſtochenen Dämme, zufolge ſeines gethanen Verſprechens, ohne Verweilen vollkommen wieder hergeſtellet, ſondern auch zwei angeſehene Offiziere von der Muydener Garniſon als Geiſeln ihm zur Sicherheit des Verſprechens ausgeliefert werden ſollten. Der Obriſt Baron Matha gab dem Preußiſchen abgeſchickten Offizier hierauf eine ſchriftliche Verſicherung: daß die niedergeriſſenen Dämme alsbald wieder aufgerichtet, und weder eine fernere Ueberſchwemmung gemacht, noch ſonſt etwas Nachtheilgies unternommen werden ſolle. Auf welche Verſicherung der Generallieutenant von den begehrten Geiſeln abſtand; auch zur Gegenverſicherung ſich erklärte: daß Preußiſcher Seits, ſo lange der Stillſtand noch dauern werde, nichts Feindſeliges gegen die Feſtung Muyden ſolle vorgenommen werden.

Plan zur Angreifung der Werke um Amſterdam.

Ob nun gleich, wie vorher geſchildert worden iſt, die von den Feinden ſo vorſichtig gemachte und ſo ſtark beſetzte Defenslinie faſt unüberwindlich zu ſein ſchien; ſo entſchloß Sich dennoch der Herzog, dieſes feindliche Retranſchement anzugreifen: weil die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche einen andern General außer Faſſung gebracht, oder wahrſcheinlich abgehalten hätten, bei Ihm keine andere Wirkung hervorbrachten, als nur Seine Entſchließung zu befeſtigen, und den Muth und die Betriebſamkeit zu vermehren. Die unſchätzbare Eigenſchaft eines durchdringenden Scharfſinnes leuchtete hierbei der Beurtheilungskraft mit dem nöthigen Lichte vor, und gab bei den gegenwärtigen Umſtänden die ſicherſten Mittel an die Hand, um die dem Anſehen nach nicht zu beſiegenden Hinderniſſe deſſen ungeachtet glücklich zu überſteigen.

Da, bei der Betrachtung der feindlichen Stellung, Se. Durchlaucht einen Angriff auf die Fronte der feindlichen Werke auszuführen unmöglich fand; ſo mußte man zu entdecken ſuchen, wie das Retranſchement, in der Zeit daß ein allgemeiner jedoch nur falſcher Angriff darauf von vorne geſchehe, umgangen und in der Flanke oder im Rücken angegriffen werden möge. Es war nicht ſchwer, einzuſehen, daß dieſes Vorhaben bei des Feindes linker Flanke nicht angehe, woſelbſt nehmlich in der Zuyderſee verſchiedene Fregatten lagen, welche ſelbige vollkommen deckten. Und eben dieſe Hinderniſſe traf man auf der rechten Seite an, wo auf dem Y-Strom ſich gleichfalls bewaffnete Schiffe fanden, welche dieſe Flanke in genugſame Sicherheit ſetzten. Es blieb alſo keine andere Gelegenheit übrig, dem Feinde einen unvermutheten Streich anzubringen, als wenn man verſuchte, der Verſchanzung bei Halweg, ſo wie der bei Amſtelveen ſich ſeitwärts unvermerkt zu nähern, und dieſen beiden Poſten hierdurch in den Rücken zu kommen.

Weil man bisher für nicht ganz gewiß vernommen hatte, daß etliche Fregatten oder bewaffnete Fahrzeuge auf dem Harlemmer Meer lägen, um die Gegend zwiſchen den benannten beiden Orten zu bewachen; ſo blieb dieſes der einzige Ort, wo ſich noch einige Hoffnung zeigte, daß hier ein ſolches Vorhaben vielleicht möchte auszuführen ſein. Indeß waren die angezeigten zwei Poſten, nehmlich der bei Halweg und bei Amſtelveen, für die Erhaltung der Stadt Amſterdam von der äußerſten Wichtigkeit: ſo daß man nicht glauben konnte, der Feind werde hier ſeine überall bewieſene Aufmerkſamkeit unterlaſſen, und auf das Harlemmer Meer keine bewaffneten Schiffe geſetzt haben, um den Zwiſchenraum zwiſchen dieſen Poſtirungen zu decken; vielmehr mußte man dieſe Vorſicht als gewiß vermuthen, da in dieſer Gegend der Erdboden gewiſſermaßen höher als anderswo iſt, eine Ueberſchwemmung hier nicht leicht angeht, und Amſterdam auf dieſer Seite einem Bombardement am meiſten bloß liegt, indem ſowohl der Overtoom, als die hieſigen Vorſtädte gute Gelegenheit geben, unter ihrem Schutz Mörſerbatterieen anzubringen. Als man inzwiſchen dieſe Gegend genauer erforſchte, erhielt man bald Gewißheit, daß der Feind dem ſtürmiſchen Meere von Harlem zu ſehr vertraue, auf ſelbiges deshalb kein bewaffnetes Fahrzeug gebracht, und ſolchergeſtalt den rechten Flügel ſeiner Defenſionslinie vernachläßigt habe.

Sobald der Herzog dies erfuhr, beſchloß Er ſogleich bei Sich, eine Landung unter dem Schutz der Nacht auf die Nordlichen Ufer des Harlemmer Meers vorzunehmen, die feindliche Stellung der erwähnten zwei Poſten zu turniren, ſolche unvermuthet zu überfallen, und mit Gewalt wegzunehmen.

Die Ausführung dieſes Projekts ſchien aber nicht ſo leicht in einer Landſchaft zu ſein, worin alle Einwohner Patrioten waren, es treulich mit der Stadt Amſterdam hielten, und wahrſcheinlich als Spione ihr alles hinterbrachten; ſo daß zu befürchten ſtand, die nöthigen Schiffe würden nicht ohne des Feindes Wiſſen können zuſammengebracht werden; und die Defenskommiſſion würde alsdann, auf die Nachricht von der Anſchaffung vieler Schiffe, ſich gegen eine Landung vorbereiten, auf dem Harlemmer Meer bewaffnete Schiffe vor Anker legen, und auf dem Ufer Batterieen errichten, um das kühne Vornehmen der Preuſſen zu hintertreiben. Auch war man ungewiß, wo ſich eine zur Landung vortheilhafte Stelle finden werde, von welcher die Preußiſchen Truppen auf die verſchanzten Dämme am ſchicklichſten kommen könnten. Und endlich blieb zu befürchten, daß die Preußiſche Infanterie, die ſich zwar auf dem Lande ſtets mit Ruhm ausgezeichnet, aber noch nie Transportſchiffe beſtiegen hatte, bei dieſem erſten Verſuche in der Nacht in Unordnung und Unglück gerathen mögte, indem ſie entweder zu lange verweilen, oder ſich verirren, oder aus Mißverſtand ſelbſt gegen einander ins Feuer kommen konnte, da man wußte, daß die Salmſche Kavallerie, um in den daſigen Dörfern zu patrouilliren, auf dem Ufer einquartiert ſtehe. Noch hatte man zu fürchten, daß auf dem Meere ungeſtüme Winde dieſe kleinen Flotten auseinander jagen, und die Preußiſchen Völker hiedurch nicht nach der gemachten Dispoſition an die beſtimmten Orte kommen, ſondern Noth leiden mögten.

Ungeachtet aller dieſer Schwierigkeiten, beharrte der Herzog doch dabei, ſeinen gefaßten Entſchluß ins Werk zu ſetzen. Um nun zu dieſer Seeexpedition unbemerkt die erforderlichen Schiffe herbeizubringen, bediente Sich der Herzog der Holländiſchen Offiziere, welche bisher bei Ihm geweſen waren, und Kenntniß des Landes und genugſame Thätigkeit bezeigt hatten. Dieſes waren die Kapitäne von Huy und d'Ankers; welchen der Herzog, damit die Anſchaffung der vielen Schiffe nicht dem Feind zum Argwohn Anlaß geben möge, den Befehl ertheilte, ſogleich rückwärts aus verſchiedenen benannten Orten eine Anzahl Schiffe zuſammen zu

bringen, und ſelbige mit Schiffern verſehen nach Alphen zu ſchaffen. Se. Durch-
laucht fügte dieſem Auftrag den Vorwand bei, daß auf ſolchen Schiffen Brot
und Furage für die Bataillone nach dem Hauptquartier ſollte gebracht werden,
weshalb ſie ſich nach den nächſten dahin führenden Kanälen zu erkundigen hätten.
Auf die Art blieb das Vorhaben verborgen; und die Anſchaffung der Fahrzeuge,
nebſt den dazu benöthigten Schiffern, geſchah mit ſo vieler Geſchwindigkeit, als
es der glückliche Erfolg des Projektes würdig war.

Ueber einen der nöthigſten Punkte hierbei, nehmlich die Erforſchung wo die
vorhabende Landung am vortheilhafteſten geſchehen könne, beſprach ſich der Her-
zog eines Theils mit dem Obriſtlieutenant Neupert, welcher ehemals in Hollän- d. 28.
diſchen Dienſten geweſen war, ein erfahrener Seeoffizier iſt, und auf ſeinen Rei-
ſen nach Oſtindien große Kenntniß der Schiffarth erlangt hat. Dieſem entdeckte
der Herzog ſein Vorhaben, und befahl ihm, mit möglichſter Sorgfalt unbemerkt
an der nordlichen Küſte des Harlemmermeers nachzuſehen, ob in der Gegend von
Slooten eine Landung vorzunehmen ſei, aus welcher Gegend man nachher nach
Oosdorp kommen könne. Andern Theils erhielten auch die Majore von Hirſchfeld
und von Götz gleiche Aufträge. Dem erſtern ward nehmlich befohlen, in einem
kleinen Fahrzeug ſich aufs Harlemmer- und wo möglich ins Neue-Meer zu be-
geben, um ſo genau, als es thunlich ſei, nachzuſehen, ob am Ende deſſelben eine Lan-
dung vorgenommen werden könne; und der letztere ward angewieſen, ſich vom
Dorfe Alsmeer aus, einen Weg zu ſuchen, der neben dem Harlemmer- und Neuen-
Meeer nach der Karnemelk-Gat führe, um über dieſes letzt benannte Waſſer nach
dem Amſtelveenſchen Stadtweg zu kommen. Beide Majore ſollten dieſe Rekognosci-
rung, ſo unbemerkt als geſchehen könne, unternehmen, und darauf bedacht ſein,
daß der letztere den erſtern, wenn deſſen Landung mißlinge, zu unterſtützen im
Stande ſei, oder die angefangene Attake fortſetzen könne. Dieſen Befehlen ge-
mäß begaben ſie ſich nach dem Dorfe Alsmeer, wo ſie ſich zu Schiff ſetzten, zu
ihrer Sicherheit 6 Jäger mit nahmen, und mit gut bezahlten Fiſchern verborgen
in großen Kähnen abfuhren. Bald nachher ſtieg der Major von Götz einigemal
rechterhand ans Ufer, um den Fußſteig von Alsmeer her, neben den beiden
Meeren zu unterſuchen. Der Major von Hirſchfeld aber fuhr weiter, und kam

mit der Dämmerung aus dem Neuen-Meer in den Kanal, der an das Kattunmanufakturhaus, de Lilie genannt, gehet; hieſelbſt beſah er in der Stille alles genau, fuhr ſodann zurück, und traf mit dem Major von Götz des Abends ſpät zu Alsmeer ein: von wo beide in der Nacht nach dem Hauptquartier glücklich zurück kamen.

Als der Herzog durch die abgeſchickten Offiziere vernommen hatte, daß nicht nur bei Slooten, ſondern auch bei der Kattun-Fabrik eine Landung ſehr wohl vorzunehmen ſei, und daß der Major von Götz einen Weg ausfindig gemacht habe, auf welchen man mit Fußvolk neben den beiden Meeren, bis zu der großen Straße von Amſterdam fortkommen könne; erkundigte Er ſich noch nach verſchiednen Nebendingen, imgleichen wie viel Zeit die Zurücklegung des einen oder andern Weges gebrauche. Sofort nun entwarf der Herzog die Diſpoſition, ſowohl zu den wirklichen als den falſchen Attaken: welcher Geſtalt nehmlich, in Abſicht der erſtern, nach beiden Orten Preußiſche Truppen geführt werden, und wie ſolche angreifen müßten; und wie, was die letztern betrift, man zu gleicher Zeit den Feind aller Orten zu allarmiren habe. Das hierüber Feſtgeſetzte war bereits den folgenden Morgen in die vollkommenſte Richtigkeit gebracht.

Dem Generallieutenant von Knobelsdorf in Schoonhooven ward aufgetragen, aus dem daſigen Zeughauſe die vorhandenen Wollſäcke, nebſt allen ledigen Sandbeuteln, nach dem Hauptquartier zu ſchicken. Er überſandte demnach 3 Wagen mit 20 großen Wollſäcken, und 6 Wagen mit 250 kleinen Beuteln voll Kälberhaaren, von welchen letztern ungefähr vier Einen großen Wollſack ausmachten. Der Herzog ließ ſie des Abends durch Leimuide nach Kuttelſtede in ein Haus, bis zu weiterm Befehle bringen. Man verſprach ſich viel von dem Gebrauche dieſer Wollſäcke; allein am Tage der Attake zeigte ſich, daß ſie bei einem lebhaften Angriff den Nutzen nicht haben, welchen man ſich von ihnen vorſtellt.

Inzwiſchen hatte der Herzog einigen von den noch zurückſtehenden Truppen die Marſchordern zugeſandt, um ſelbige zu ſeinem Vorhaben in die Nachbarſchaft heran zu ziehen.

Verlegung der Truppen, Verſorgung derſelben, u. ſ. w.

Bisher hatte der Generallieutenant von Knobelsdorf mit zwei Bataillonen ſeines d. 24.
Regiments in Schoonhooven geſtanden, und er hatte den Generalmajor von Bud-
berg mit deſſen erſtem Muſketierbataillon neben ſich in Nieuwpoort gehabt, das
zweite Bataillon von Budberg aber ſtand noch in Thienhoven. Nach Gouda
ward zur Erhaltung der Ordnung, und zur ſichern Kommunikation mit Schoon-
hooven, der Lieutenannt von Heyden mit 48 Mann vom Woldeckſchen Regiment,
nebſt 3 Unteroffizieren und 10 Huſaren, hingeſchickt worden, als der Herzog mit
der Avantgarde nach Leimuide, und der General von Woldeck nach Alphen vor-
rückte. Den 26 Sept. aber erhielt der Generallieutenant von Knobelsdorf ein d. 26.
Schreiben, worin der Herzog befahl, daß den folgenden Tag das zweite Bataillon
aus Thienhoven durch Nieuwpoort marſchiren, daſelbſt ſeinen General mit ſich
nehmen, und über die Schiffbrücke nach Gouda gehen ſollte, damit es den 28
Sept. nach Alphen in die verlaſſenen Quartiere des zweiten Marwitzſchen Batail-
lons einrücken könnte; welches letztere unter dem Obriſtlieutenant von Hiller ſelbi- d. 28.
gen Tag nach Uythoorn ſich begeben mußte.

Nachdem der General Graf Kalkreuth durch dieſes Marwitzſche Bataillon war
verſtärkt worden, veränderte er ſeine Poſtirung den andern Tag, und ließ ſeine unter- d. 29.
habende Truppen folgende Stellung nehmen: Die Rothenburgſche Kompanie, nebſt
einem Unteroffizier und zwanzig Scharfſchützen des Eichmannſchen Regiments, tha-
ten Dienſte als leichte Infanterie bei den Vorpoſten der Rittmeiſter von Winterfeld,
von Kleiſt und von Quitzow auf dem Bilmer-Meerdamme, wie auch im Klein Dui-
vendrechter Polder, und herwärts vor Ouderkerke; Zwei Kompanieen von Marwitz,
unter dem Obriſtlieutenant von Hiller, wurden an der Brücke über het Gayn bei
Driemond poſtirt; das ganze Bataillon von Schlotheim ward nach Weſep gelegt;
die Kompanie des Hauptmann von Ehrlich, vom Diebitzſchen Bataillon, blieb zur Re-
ſerve bei dem Grenadierbataillon von Schlotheim in Weſep, um benöthigten Falls
den Obriſtlieutenant von Hiller zu unterſtützen; Drei Kompanieen Reuter von Kalk-
reuth kantonnirten am Gayn, zwiſchen Driemond und Abkaude; zwei Kompanieen

Reuter kantonierten in Richtevecht. In Abkaude ſtanden drei Kompanieen vom Grenadierbataillon von Diebitſch, ingleichen eine Kompanie des Marwitzſchen zweiten Bataillons, nebſt einer Kompanie Reuter von Kalkreuth. Der Major von Ledebour mit ſeiner Kompanie, vom Marwitzſchen Bataillon, beſetzte den Ouderkerkſchen Polder. Zwei Kompanieen Reuter rückten auf beide Ufer der Buhle, und an de Hoolendrecht. Der Major Gran mit zwei Reuterkompanieen von Kalkreuth, nebſt 30 Jägern, blieb in Uythoorn; wozu noch nachher der Obriſt von Köckeritz mit zwei Kompanieen vom Budbergſchen zweiten Bataillon kam. Und von dem ſchweren Geſchütze wurden 2 zwölfpfündige Kanonen, nebſt 1 Haubitze bei Driemond, 2 Haubitzen unter dem Kapitän von Eckenbrecht in Weſep, und 1 Haubitze bei dem Rittmeiſter von Quitzow aufgefahren.

Als das zweite Bataillon von Budberg nach Gouda kam, ging das Woldeckſche Kommando, welches daſelbſt geſtanden hatte, nach Alphen zu ſeinem Regiment, und
D. 27. der General von Budberg ließ dafür von ſeinem zweiten Bataillon einen Kapitän mit 50 Mann daſelbſt ſtehen.

Der Generallieutenant von Knobelsdorf erhielt Befehl, für ſeine Perſon über Alphen ins Hauptquartier nach Leimuide zu kommen.

Einige Tage vorher hatte der Herzog ihm aufgetragen, die vorhandenen hölzernen Pontone an die Meiſtbietenden verkaufen zu laſſen; weshalb Se. Erzellenz dem Lieutenant Winkelmann befahl, dieſen Verkauf mit ſeinen bisher beſorgten kleinen Pontonſchiffen vorzunehmen. Es fanden ſich auch genugſame Käufer ein, und dieſe großen Böte wurden ſo gut bezahlt, daß das Geld, was ihre Anſchaffung gekoſtet hatte, wieder erhalten ward. — Da bei den vortheilhaften Umſtänden der gegenwärtigen Sache, eine Schiffbrücke über den Leck nicht mehr nöthig war, auch die zu ſelbiger gebrauchten 40 großen Schiffe dem Feldkriegskommiſſariat zu der akkordirten Miethe täglich 153 Thaler koſteten, und ohne ſelbige die daſige Paſſage durch die vorhandenen Fähren hinlänglich geſchehen konnte; ſo ertheilte Se. Durchlaucht ebenfalls den Befehl, daß den 27 nach dem Uebergang des zweiten Bataillons von Budberg, die ſchöne Schiffbrücke, die zwiſchen Nieuwpoort und Schoonhooven war geſchlagen worden, ſollte abgebrochen werden. Es ward hierzu der Major von Schöler aus Kuilenburg nach Schoonhooven beordert, damit er dasjenige, was an Bret-

Brettern, Balken, Ankern, Tauen und Eiſenwerk aus Weſel war mitgenommen, und hiezu gebraucht worden, an ſich nehmen, und zurück ſchicken möchte.

Zur Verpflegung der Preußiſchen Truppen in der Gegend der Merwe, des Lecks, der Yſſel, und des Rheins, waren, außer dem in Wageningen angelegten großen Magazine, und der Feldbäckerei, noch verſchiedene Depots zur Beſchleunigung des Transports in Kuilenburg, zu Schoonhooven, und in Gouda angelegt worden; auf welche Depots der Geheime Finanzrath Fleſch die möglichſte Sorgfalt verwandte, damit ſowohl die Furage, als das Kommisbrot im beſten Zuſtande den Bataillonen und Schwadronen abgeliefert werde. Allein bei aller genommenen Vorſicht, und bei der Güte des Brotes geſchah es dennoch, daß oft viele tauſend Stücke ſo ſchimmlicht wurden, daß ſie als gänzlich verdorben den Soldaten nicht gegeben werden konnten. Es war ein Glück, daß der geheime Finanzrath Fleſch an einen ſolchen Vorfall, der wohl zuweilen in heißen Sommertagen, aber nicht im Herbſt, das gut ausgebackene Brot verdirbt, bei Zeiten gedacht, und ſeine Bäckereien vermehrt hatte, damit es gleichwohl nie am Brot fehle, wenn etwas Widriges ſich ereignen möchte. Man urtheilte damals, die Seeluft ſei Schuld, daß das Brot ſo leicht ſchimmlich werde.

Auch erkannte man ſehr bald, daß zur Erhaltung der Geſundheit des gemeinen Mannes, in dieſem feuchten Lande, nothwendig ſei, den Soldaten öfter, als in der Preußiſchen Armee gewöhnlich iſt, Fleiſch zum Kochen zu geben, und ſie bei dem Mangel des Biers, und dem vorhandenen ſchlechten Waſſer nothdürftig mit Brandtewein zu verſorgen. Das in Holland gebräuchliche viele Theetrinken, die häufigen Molken von der Milch, der dünne Kaffe, oder Schokolade, fand bei den Preußiſchen Soldaten keinen Beifall; weil ſie nicht gewohnt waren, ſich damit zu befriedigen. Der Herzog ſtellte dieſes Bedürfniß ſeiner Truppen den Deputirten der Provinz vor, welche wegen Lieferung der benöthigten Lebensmittel im Hauptquartier waren; und Er verlangte von ihnen, daß ſie Schlachtvieh und Brandtewein beſorgen möchten, damit die Truppen in Geſundheit und bei Kräften erhalten würden. Dieſes Begehren ward auch von den Herren Staaten gern bewilligt, indem ſie an das Feldkriegskommiſſariat nach Schoonhooven von Zeit zu Zeit Rindvieh, und eine gewiſſe Anzahl Fäſſer mit Genever liefern ließen, durch deren ordentliche Vertheilung der gemeine Mann in Zufriedenheit erhalten, und vor Krankheit bewahret ward.

Dem Generalchirurgus Bilguer war vom Herzog der Befehl zugeſandt worden, die Lazarethſchiffe und etliche Staabs- oder Oberchirurgen, mit der dazu gehörigen Anzahl Kompaniechirurgen, ſofort abzuſchicken, damit ſelbige den 29ſten in Alphen unfehlbar eintreffen könnten.

Aufhebung des Waffenſtillſtandes. Plane und Diſpoſition zu den Attaken.

Nachdem nun aus dem Haag die Nachricht einlief, daß die Amſterdammer Deputirten abermals die zur Satisfaktion beſtimmten Punkte nicht bewilligen wollten; auch andere Berichte beſtätigten, daß die Patrioten, ungeachtet ihres gegebenen Wortes, ſich des Waffenſtillſtandes nur bedienten, um die Dämme öfter durchzuſtechen, alle Zugänge beſſer zu verpalliſadiren, ihre Poſten auf das ſtärkſte zu verſchanzen, und dabei Zeit zu gewinnen, um die Sache bis zur ſpäten Jahrszeit in die Länge zu ziehen; der Herzog aber hiebei nicht gleichgültig bleiben, noch eine weitere Entſcheidung der Unterhandlungen abwarten konnte, zumal von Ihm alle erforderlichen Dinge in Ordnung gebracht waren, und Er die völligen Diſpoſitionen zu den Angriffen entworfen hatte: ſo überſchickte Se. Durchlaucht den 30 September in aller Frühe nicht nur dem Generallieutenant Grafen Lottum, ſondern auch dem Generalmajor Grafen Kalkreuth die Befehle zu, daß ſie dem Feinde bekannt machen möchten, wie denſelbigen Abend zwiſchen 7 und 8 Uhr der bisherige Waffenſtillſtand aufhören werde. Wobei der Herzog beide Generale von dem gefaßten Vorhaben, Amſtelveen den folgenden Morgen zu attakiren, benachrichtigte; auch ihnen anbefahl, zu gleicher Zeit, wenn der dieſſeitige Angriff geſchehe, alle daſige Poſtirungen des Feindes zu attakiren, wozu ſie die Diſpoſition nach der Kenntniß ihrer Stellung entwerfen, alles bereit halten, und ſolche Attaken alsbald nach dem gegebnen Signal unternehmen ſollten.

d. 30.

Dem zufolge machte der Generallieutenant Graf Lottum folgenden Entwurf zu ſeiner Attake. Er beorderte den Major von Niebelſchütz, Eichmannſchen Regiments, mit drei Kompanieen und drei 6pfündigen Stücken in der Nacht vom 30 September auf den 1 Oktober nach dem Muydnerberg zu marſchiren, ſich allda zu poſtiren, und,

ſobald um 5 Uhr früh das Signal gegeben ſei, die Feſtung Muyden von dieſer Seite zu kanoniren. Zu dieſer Kanonade wolle ihm der Generallieutenant noch einiges ſchweres Geſchütz aus Naarden nachſchicken, welches auf dem Damm, da wo die Zugbrücke befindlich iſt, eine Batterie formiren, und die Muydener Feſtungswerke mit Nachdruck beſchießen, und die Stadt mit Granaden bewerfen ſolle.

Wegen der Ueberſchwemmung konnte der Generallieutenant mehrere Angriffe gegen die Feſtung nicht vornehmen. Weshalb er nochmals verſuchte: bei der Aufkündigung des bisherigen Waffenſtillſtandes den Kommandanten Obriſt Baron Matha zu überreden, daß derſelbe die Feſtung Muyden nach den Befehlen der Herren Staaten übergeben, und das äußerſte Verderben nicht abwarten möchte. Allein derſelbe ſchlug dieſe abermalige Aufforderung ab, und wollte keineswegs die Thore öffnen.

Dem Generalmajor Graf Kalkreuth war zu den anbefohlnen Attaken ein größeres Feld überlaſſen*), worin er ſowohl die feindlichen Poſten bei Ouderkerke, an der Duyvendrechter Brücke, und die Poſten bei der abgebrannten Brücke am Tollheck und bei Vinkenbrug, als auch Muyden von ſeiner Seite attakiren ſollte. Der Generalmajor entſchloß ſich, dieſe benannten Orte durch ſieben verſchiedene Attaken anzugreifen, wozu er folgende Diſpoſition entwarf:

1) Der Rittmeiſter von Kleiſt ſolle ſuchen, durch den kleinen Duyvendrechter Polder einen Angriff auf Ouderkerke vorzunehmen, um den Feind aus dieſer Gegend zu allarmiren; wo

2) inzwiſchen auf dem Ouderkerker Damm der Rittmeiſter von Quitzow, mit ſeinem Detaſchement leichter Infanterie, nebſt dem Hauptmann von Zſchock mit ſeiner Grenadierkompanie, mit einer ſechspfündigen und einer dreipfündigen Kanone das Städtchen beſchießen und attakiren ſolle. Die Leibkompanie der Kalkreuthſchen Küraſſiere war beordert, dieſen Angriff bei einem glücklichen Fortgang zu unterſtützen.

3) Auf dem Damm, der aus dem Ouderkerkſchen Polder gegen das Städtchen gehet, ſoll der Major von Ledebour mit ſeiner Kompanie des zweiten Marwitzſchen Bataillons, nebſt einer ſechspfündigen Kanone, vorrücken, um dieſſeits des Waſſers, neben dem Angriff des Rittmeiſters von Quitzow, das Städtchen zu attakiren.

*) Man ſ. Plan XIV.

4) Indem dieſe Angriffe geſchehen, müſſen von der Uythoornſchen Seite die Jäger, unter dem Lieutenant von Pfeiliz, imgleichen die zwei Kompanieen des zweiten Bataillons von Budberg, unter dem Obriſt von Köckeriz, mit zwei Kanonen zu beiden Seiten der Amſtel vorrücken, und Ouderkerk attakiren. Der Major von Gran ſoll mit ſeinen Schwadronen dieſen Angriff unterſtüzen, wobei er aber mit den Reutern Anfangs in gehöriger Entfernung bleibt.

5) Dem Major von Diebitſch war befohlen, daß er mit ſeiner und des Kapitän von Schlichting Kompanie, nebſt einer ſechspfündigen und einer dreipfündigen berittenen Kanone, längs der Zuwe nach der Duyvendrechter Brücke vorrücken, und ſelbige attakiren ſolle. Der Obriſt von Borſtel hatte den Auftrag, dieſen Angriff zu dirigiren, und mit einer Kalkreuthſchen Küraſſierkompanie, imgleichen mit der Marwizſchen Kompanie, in gehöriger Entfernung zu unterſtüzen.

6) Zu der Attake des feindlichen Poſtens bei der abgebrannten Brücke neben dem Tollheck werden zwei zwölfpfündige, eine Haubitze, eine ſechspfündige und eine dreipfündige reitende Kanone genommen. Dieſe ſollen, unter Anführung des Rittmeiſters von Winterfeld mit 40 Scharfſchüzen, und unter Beſchüzung des Obriſtlieutenant von Hiller mit zwei Kompanieen des Marwizſchen zweiten Bataillons, etablirt werden. Eine Grenadierkompanie vom Bataillon von Diebitſch ſoll zum Soutien in einiger Entfernung folgen; und auf dieſe ſoll die Küraſſierkompanie von Eichſtedt ebenfalls in einiger Entfernung nachrücken.

7) Die Attake der Stadt Muyden war beſtimmt, aus dem Garten des Bürgermeiſters von Weſep mit zwei Haubizen vorgenommen zu werden. Das Bataillon von Schlotheim ließ die Thorwachen in Weſep ſtehen, und rückte mit der übrigen Mannſchaft aus, welche, in zwei Theile abgetheilt, auf beiden Seiten der Vecht gegen Muyden vorrücken mußte. Jede Hälfte dieſes Grenadierbataillons hatte in einiger Entfernung eine Küraſſierkompanie hinter ſich. Der Major von Schlotheim, welcher dieſen Angriff kommandirte, ſollte fürs erſte die Mannſchaft ruhig hinter den Haubizen bleiben laſſen, um deren Wirkung in Muyden abzuwarten. Glückte es, wie zu hoffen ſtand, da alle Nachrichten ſagten, es wären Schiffe bei Muyden, um die Garniſon bei dem erſten Kanonenſchuß einzuſchiffen, und mit ihr auf der Zuyderſee davon zu eilen; ſo ſollte der Kornet von Schulenburg der 1ſte mit kleinen

Küraſſierabtheilungen, und von der Kompanie des Hauptmann von Scheel unterſtüzt, ſofort nach dem wichtigen Diemer-Buyten-Dyk eilen, um daſelbſt Poſto zu faſſen.

Alle dieſe Attaken waren befehligt, gegen Mitternacht ſich in Marſch zu ſetzen, um des Morgens in aller Frühe auf den beſtimmten Plätzen zu ſein, von wo ſie gleich nach dem gegebenen Signal ihre Angriffe unternehmen ſollten.

Die vorhandene Bagage befahl der General Graf Kalkreuth alsbald auf den Weg nach Loonen zurück, und ſo weit fort gehen zu laſſen, daß das Ende derſelben wenigſtens 600 Schritt von Abkaude entfernt ſei; ſie ſollte en Kolonne, mit der Tete nach Loonen gerichtet, ſodann halten bleiben; jedes Bataillon könne eine Bedeckung von einiger wenigen Mannſchaft zu ſeiner Bagage geben. Dieſe abfahrende Bagage folge auf die maroden Pferde der Kavallerie, die zuerſt fortgehen, auch gleich weggeſchickt werden müſſen; ſodann fahre die Bagage in folgender Ordnung: Erſtlich geht die Artillerie, dann Diebitſch, Marwitz, Eichmann und Kalkreuth. Zur Aufſicht über die ganze Bagagekolonne wird ein Offizier vom Bataillon Diebitſch, einer von der Schmudiſchen Kompanie, und einer von Kalkreuth kommandirt, welche 3 Offiziere zu ihrer Aſſiſtenz den Wachtmeiſter Schulze, 1 Unteroffizier nebſt 8 Reutern von der Kleiſtſchen, 8 von der Borſtelſchen, und 8 von der Schleinitziſchen Kompanie bekommen; ſelbige müſſen ſich bei den Offizieren melden. Die ſämmtliche Bagage muß ordentlich und dicht hinter einander an der Seite des Weges halten, ſo, daß die Straße frei bleibt; wenn ſie auf dieſe Weiſe morgen früh um 5 Uhr daſelbſt ſtehet, bleibt ſie bis auf weitere Order halten.

Vor dieſer ausgegebenen Diſpoſition ließ der General Graf Kalkreuth, durch abgeſchickte Briefe, allen feindlichen Poſtirungen bekannt machen, daß denſelben Abend der bisherige Waffenſtillſtand ein Ende habe.

Von den vorgezogenen Truppen, welche der Herzog bei ſich hatte, war das ganze Regiment von Woldeck, imgleichen das erſte Bataillon von Marwitz, die beiden Kompanieen des Major von Jeetz und Kapitän von Böhm, das zweite Bataillon von Budberg, und das Grenadierbataillon von Burghagen in beiden Dörfern Alphen einquartiert. Das Füſelierbataillon von Langelair mit drei Schwadronen Huſaren lag bei dem Hauptquartier in Leimuide, wohin den 30 der Rittmeiſter von Brätz, mit

ſeinem Kommando aus Schiedam zurückkam. In den vorliegenden Dörfern ſtanden zu Kalslagen zwei Schwadronen Huſaren, mit den zwei Jägerkompanieen; in Kuttelſtedt aber hielt der Lieutenant von Schauroth mit 50 Huſaren und 40 Jägern die Vorpoſten. Weil in dieſen vorliegenden zwei Dörfern ſolchergeſtalt kein Raum für die anrückenden Truppen übrig war, ward hier die Einquartierung verändert; und der Rittmeiſter von Meckeling mit 100 Huſaren und den zwei Jägerkompanieen nach Kuttelſtedt vorgeſchickt, die zwei Schwadronen aber aus Kalslagen heraus genommen, und in Leimuiden bei ihren andern Schwadronen einquartiert.

Den 29 gegen Abend befahl der Herzog bei der Parole, daß den folgenden Tag das Grenadierbataillon von Droſt, der Major von Geelhaar mit 4 Haubitzen und 4 ſechspfündigen Kanonen, imgleichen das Grenadierbataillon von Langelair nach Kuttelſtedt marſchiren ſolle, wo auch das Hauptquartier ſein würde.

Die zwei Musketierbataillone von Woldeck und 6 ſechspfündige Kanonen unter dem Lieutenant Schmidt, imgleichen das Grenadierbataillon von Burghagen, ſollten den folgenden Tag von Alphen nach Kalslagen marſchiren, und das erſte Bataillon von Marwitz nebſt den zwei Kompanieen des zweiten Bataillons von Budberg ſollten zur nehmlichen Zeit von Alphen nach Leimuide rücken, daſelbſt verbleiben, die Brotwagen von allen Bataillonen bei ſich behalten, und ſie auffahren laſſen; weshalb die ſämmtlichen Bataillone noch in Alphen auf 3 Tage Brot ausgeben mußten. Der Generalmajor von Woldeck erhielt eine verſchloſſene Order, worin ihm befohlen ward, die angeſchaften Schiffe, welche die Kapitäne von Huy und D'Ankers zuſammen gebracht hätten, den 30 des Morgens durch ein Kommando von ſeinem Regiment dergeſtalt zu beſetzen, daß auf jedem Schiff ein Preußiſcher Soldat ſich befinde, auch außer ſelbigen ein Offizier mit 20 Mann zur Wache bei den Schiffen bleibe, und hinter denſelben folge, wenn ſie abführen. Wobei dem General von Woldeck anbefohlen war, dieſe beſetzten Schiffe zugleich bei ſeinem Aufbruch aus Leimuide abfahren, und den Weg durch das Braſem Meer, ingleichen durch die Oude Watering nach Alsmeer nehmen zu laſſen. An der Wateringſchen Schleuſe hätten ſich die Schiffe nebſt dem Kommando bei den Majoren von Hirſchfeld und von Götz zu melden, welche ihnen das weitere ſagen würden.

Nach dieſer gegebenen Order ſetzten ſich die Bataillone den 30ten des Morgens in Marſch, und der Hezog ging mit den Bataillonen von Langelair und Droſt nach Kutteläſtedt.

Einige Stunden nach dieſem Ausmarſch kamen in dem alten Hauptquartier zu Leimuide Herr Abema und Goll als Deputirte der Stadt Amſterdam aus dem Haag an, wo ſie mit Beſtürzung vernahmen, daß der Herzog nicht mehr gegenwärtig wäre, ſondern ſich mit den Preußiſchen Truppen auf dem Marſch befände, um näher gegen Amſterdam vorzurücken. Sie entſchloſſen ſich, Sr. Durchlaucht ſogleich nachzufolgen; und da auf dem Damm der nach Kutteläſtedt führt, neben den im Marſch begriffenen Truppen mit ihrer Schäſe nicht fortzukommen war, begaben ſie ſich zu Fuße nach dem genannten Dorf. Als nun dieſe beide Herren Deputirten zu dem kleinen Gartenhaus kamen, worin der Herzog abgeſtiegen war, und ſich melden ließen; kam der Herzog auf dies Verlangen heraus an den Kanal, welcher dieſes Gartenhaus von dem Damm abſchneidet. Sogleich näherte ſich Herr Abema, und bat flehentlich: Se. Durchlaucht möchten doch mit den Truppen keinen Schritt weiter vorrücken, weil ſonſt die ganze Stadt werde verloren gehen, und ſie ein Opfer des Pöbels ſein würden. Er verſprach hiebei, aufs neue in Amſterdam die dringendſten Vorſtellungen zu thun, damit Se. Preußiſche Majeſtät vollkommen befriedigt würde. Allein der Herzog bewilligte dieſe Bitte nicht, ſondern ertheilte den Deputirten eine Antwort, welche Er zu gleicher Zeit ihnen ſchriftlich übergab, und die folgenden Inhalts war: „Ich betrachte den „bisherigen Waffenſtillſtand, indem der geſuchte Vergleich nicht zu Stande ge„kommen iſt, als heute Abends zwiſchen 7 und 8 Uhr verfloſſen, und aufgehoben; „bis zu welcher Zeit die Herren Deputirten werden können nach Amſterdam zu„rück gekommen ſein. Ich bin feſt entſchloſſen, weiter vorwärts zu gehen, und „die mir aufgetragenen Befehle auszuführen, im Fall ich nicht von Ihrer Königl. „Hoheit der Prinzeſſinn von Oranien ein Schreiben erhalte, in welchem Dieſelbe mich „verſichert, daß Sie zufrieden geſtellt ſei, keine andere Satisfaktion mehr verlan„ge, und ich deswegen die Truppen zurück ziehen möchte.“ — Herr Abema und Herr Goll ſuchten durch ihre beweglichen Vorſtellungen den Herzog von dem genommenen Entſchluß abzuhalten; welcher aber ſich in keine weitere Unterredung

einließ; ſondern nochmals wiederholte, daß die Herren Deputirten dieſe ihnen gegebene ſchriftliche Antwort nach Amſterdam überbringen, und den kürzeſten Weg nach der Stadt über Amſtelveen nehmen könnten, um daſelbſt die Völker der Patrioten alsbald zu benachrichten, wie mit dieſem Abend der Stillſtand aufhöre. — Inzwiſchen war die Schäſe der Deputirten angekommen; worein ſie ſich ſetzten, und von einigen Huſaren durch die Preußiſchen Vorpoſten, mit verbundenen Augen, nach dem Dorfe Hand van Leiden gebracht wurden.

Nachdem die Bataillone eingerückt, und die Majore du Jour ins Hauptquartier nach Kutteſſtedt gekommen waren; befahl der Herzog, bei Ausgebung der Parole: daß den Abend um 7 Uhr die Generale und Kommandöre nach dem Hauptquartier kommen möchten, um die Diſpoſition zu dem fernern Marſch zu erhalten. Dieſen Abend um 10 Uhr müſſe alles angezogen, angeſchirrt, und zum Marſchiren fertig ſein. Von den in Leimuiden ankommenden Schiffen, welche mit Kommisbrot würden beladen ſein, ſollten die ſämmtlichen Bataillone ſich wieder mit Brot bis zum 10 Oktober verſehen. Alle Brotwagen und vorhandene Bagage fahren unweit Leimuide bei Rynſaterwoude auf; die Regimentsquartiermeiſter bleiben bei ſelbiger; auch ſoll der Major von Zeetze vom Regiment von Budberg bei dieſer Bagage kommandirt werden. Die ſämmtlichen Packpferde müſſen ebenfalls zu dieſer Bagage zurückgeſchickt werden, ſobald marſchirt wird. Sie müſſen bei derſelben verbleiben, und zu ihrer Zurückkunft weitere Order erwarten.

Unterdeß dieſe Befehle bei den Bataillonen vollbracht und beſorgt wurden, ward nachgeſehen, ob in Alsmeer die angeſchaften Schiffe angekommen, und mit allem Benöthigten verſehen wären. Der Herzog hatte hiebei befohlen, daß zur Vermeidung einiger Unordnung, die Anzahl dieſer Fahrzeuge, noch bei Tage, jedoch ohne ein beſonderes Aufſehen zu erwecken, nach zwei Orten abgetheilt, und dergeſtalt ans Ufer gebracht werden ſollte, daß deren Beſteigung bei den Truppen weder Aufenthalt noch Verwirrung mache, ſondern daß dieſelbigen gleich zu den für ſie beſtimmten Schiffen könnten geführet werden. Die Aufſicht über die Waſſerfahrt der Truppen des Majors von Burghagen war dem Holländiſchen Obriſtlieutenant Neupert gegeben worden; und die Beſorgniß der Waſſerfahrt des Füſelierbataillons vom Major von Langelair, wobei ſich der Major von Hirſchfeld

befinden

befinden ſollte, war dem Engelländiſchen Obriſtlieutenant Gordon anvertraut worden, welchen der Herzog als einen geſchickten Offizier kannte, der ſich in dem Amerikaniſchen Krieg verſchiedentlich durch ein tapferes Betragen hervorgethan, auch einige Jahre auf der Engländiſchen Flotte gedienet hatte. Dieſe beiden Obriſtlieutenante ſollten als erfahrene See-Offiziere der Einſchiffung und Landung beförderlich ſein, bei widrigen Vorfällen die Fahrt der Schiffe dirigiren, und weil beide der Holländiſchen Sprache vollkommen mächtig waren, das Kommando über die Schiffsleute führen.

Gegen 7 Uhr hatten ſich die Generale und Kommandöre der Bataillone im Hauptquartier verſammelt; der Herzog ließ ſie mit ſeinem Adjutanten zu ſich ins Zimmer kommen, und ſagte: Wie er entſchloſſen ſei, mit dem Anbruch des kommenden Morgens, die Feinde in ihrem Retranſchement anzugreifen. Die Generale von Lottum und von Kalkreuth hätten bereits Order erhalten, auf ihrer Seite dieſe Attaken zu unternehmen; und jetzt wolle Er ihnen auch erklären, wie nach ſeinem Befehl die Feinde in dieſer Gegend angegriffen werden ſollten. Nehmlich: der Major von Burghagen mit ſeinem Bataillon, und der Major von Schmude mit 2 Kompanieen des 1ten Bataillons von Marwitz, marſchiren dieſen Abend um 10 Uhr in größter Stille nach Alsmeer; wo der Obriſtlieutenant Neupert ihnen Schiffe anweiſen werde, in welchen dieſe 6 Kompanieen, ohne einigen Lärm zu machen, einſteigen, und wenn alle Mannſchaft embarkirt iſt, abfahren. Dem Obriſtlieutenant Neupert iſt die Aufſicht und das Kommando über dieſe Schiffe ertheilt, und er wird ſich wegen der Abfahrt mit dem Major von Burghagen beſprechen. Dieſer letztere läßt ſeine Kanonen unter einem kleinen Kommando bei der Bagage unweit Leimuiden; die Kanoniere aber nimmt er mit ſich. Das Grenadierbataillon marſchirt aus der Mitte mit rechts- und linksum ab. Bei Slooten werden dieſe ſechs Kompanieen wieder aufs Land ausſteigen; der Major von Schmude bleibt in Slooten, beſetzt mit den zwei Kompanieen dieſes Dorf; der Major von Burghagen aber marſchirt mit ſeinem Bataillon nach Oosdorp, und weiter nach Halweg; wo er nach der ihm gegebenen Inſtruktion agiren wird.

Der Major von Langelair mit ſeinem Füſelierbataillon marſchirt ebenfalls dieſen Abend um 10 Uhr in größter Stille nach Alsmeer, wo der Engländiſche Obriſtlieute-

nant Gordon ihm Schiffe anweiſen wird, in welche ſeine vier Kompanieen, ohne einigen Lärm zu machen, einſteigen, und wenn alle Leute embarkirt ſind, abfahren. Dem Obriſtlieutenant Gordon iſt die Aufſicht und das Kommando über die Schiffe ertheilt worden, und er wird ſich wegen der Abfahrt mit dem Major von Langelair beſprechen. Dieſer letztere läßt ſeine Kanonen mit einem kleinen Kommando bei der Bagage unweit Leymuiden; er nimmt aber 12 Kanoniere nebſt einem Artillerieunteroffizier, imgleichen 12 Jäger mit einem Unteroffizier, mit ſich. Der Major von Hirſchfeld geht mit dem Langelairſchen Bataillon; und da derſelbe von allem unterrichtet iſt, auch die Gegend vollkommen kennt, wo debarkirt werden kann; ſo wird er das Bataillon dahin führen, wo es agiren ſoll, auch anzeigen, was es vornehmen muß.

Der Major von Götz gehet dieſen Abend um 10 Uhr mit zwei Kompanieen unter dem Major von Hanfſtengel, vom erſten Marwitzſchen Bataillon, imgleichen mit einem Unteroffizier und 12 Jägern, nach Alsmeer, und von da auf einem nicht hoch überſchwemmten Binnenweg nach dem Karnemelks-Gat, über welchen er vermittelſt der mitgenommenen Balken und Bretter zu kommen ſucht, und die feindlichen Retranſchementer jenſeits Amſtelveen im Rücken angreifen wird, wenn man nach dem gegebnen Signal die feindliche Verſchanzung von vorne angreift.

Der Major von Valentini mit den zwei Jägerkompanieen, imgleichen das Grenadierbataillon von Droſt, nebſt zwei Sechspfündern, ſetzen ſich um 1 Uhr des Nachts in Marſch auf dem Damm nach der Noordammer Brücke. Der Rittmeiſter von Meckling mit 100 Huſaren, und ein Jägeroffizier mit 20 Jägern machen die Avantgarde. Vor dem Bataillon von Droſt fährt ein Wagen mit zwei großen Wollſäcken. Der Generalmajor von Woldeck mit den beiden Musketierbataillonen ſeines Regiments, nebſt vier Haubitzen, rücken um 1 Uhr hieher, und folgen dem Bataillon von Droſt. Der Generalmajor von Budberg marſchirt mit den übrigen zwei Kompanieen des Major von Zeetz und des Kapitän Böhm, mit den zwei dreipfündigen Kanonen und den Fahnen ſeines zweiten Bataillons, von Leymuiden nach Kuttelſtedt, woſelbſt er um vier Uhr Morgens ſein muß. Er behält zwei ſechspfündige Kanonen bei ſich; auch bleiben bei ihm die zurückgelaſſenen Kanonen und Fahnen des erſten Marwitzſchen Bataillons, bei welchen ein Unteroffizier mit 12 Mann gelaſſen wird. Dieſe Kanonen läßt der General außerhalb Kuttelſtedt auf dem Platz auffah-

ren, wo heute die Wache ſich placirt hat, und bleibt mit der benannten Mannſchaft auf dem Damm zwiſchen der Noordammer Brücke und Kuttelſtedt bis auf weitere Order ſtehen. Die Huſarenſchwadronen bleiben in Leymuiden ſtehen; ſie ſchicken Patrouillen nach Uythoorn, und laſſen einen Offizier nach Slooten überſchiffen, um Nachrichten einzuziehen. Wenn die Avantgarde über die Noordammer Brücke gegangen iſt, bleibt der Rittmeiſter von Meckling mit den 100 Huſaren bei dem daſigen Wirthshauſe ſtehen; die Jäger aber und das Bataillon von Droſt marſchiren noch etliche 100 Schritt auf dem Damm gegen Hand van Leyden fort, und bleiben alsdann ſtehen; hinter welchen die zwei Bataillone von Woldeck mit den zwei ſechspfündigen Kanonen aufmarſchiren. Alles dieſes muß in der möglichſten Stille geſchehen; auch wird alles Tabackrauchen und Feueranſchlagen aufs ſchärfſte verboten.

Nachdem dieſe Befehle ertheilt und aufgeſchrieben waren, hatte der Herzog die Gnade, einem jeden zu erklären: welche Abſicht Er habe, was hiebei zu beobachten ſei, und auf welche Weiſe die Abſicht glücklich würde erhalten werden. Se. Durchlaucht wiederholten einigemal dieſe Erklärung, damit jeder Offizier hierin vollkommen unterrichtet ſei, und wiſſe, was er auszuführen habe. Auch äußerte derſelbe dabei, daß Er Selbſt vorne bei der Attake ſein wolle, und der General von Knobelsdorf bei den Truppen bleiben ſolle. Zum Signal waren drei hinter einander folgende Kanonenſchüſſe beſtimmt, welche ganz genau um 5 Uhr geſchehen würden, wornach die Attaken ſich richten, und die Truppen zu gleicher Zeit überall den Angriff unternehmen ſollten. Nur bliebe hievon die Attake des Major von Burghagen ausgenommen, als welche gleich nach deſſen Landung vor ſich gehen müſſe.

Aufbruch der Truppen; Einnahme der Verſchanzung bei Halweg.

Hierauf begaben ſich die Generale und Kommandöre zu ihren Bataillonen, befolgten die erhaltenen Befehle, und ſetzten ſich um die beſtimmte Zeit in Marſch, d. 1 Okt.
nach den ihnen angewieſenen Orten.

Der Major von Burghagen fand bei ſeiner Ankunft in Alsmeer alles Benöthigte in vollkommener Bereitſchaft: 18 große Schiffe, nebſt 9 kleinen Fahrzeugen,

die zum Ein- und Ausſchiffen dienten, waren in ſegelfertigem Stande, um ihn mit ſeinen Leuten über das Harlemmer-Meer nach Slooten zu fahren. Der Major ließ ſogleich ſein Bataillon, die Kanoniere, und die 2 Kompanieen von Marwitz, unter dem Major von Schmude, in aller Stille ſich auf die für ſie abgetheilten Schiffe ſetzen, und ſobald die Mannſchaft völlig embarkirt war, gingen dieſe 27 Schiffe mit günſtigem Winde fort. Der Major von Burghagen ſelbſt ſetzte ſich bei dem Obriſtlieutenant Neupert, mit einiger Mannſchaft in ein kleines Fahrzeug. Wind und Wetter blieb dieſer Schiffahrt ſehr günſtig; weshalb die Ueberfahrt in einigen Stunden vollbracht wurde. Das Fahrzeug, worin der Major mit dem Holländiſchen Obriſtlieutenant fuhr, ſegelte etwas geſchwinder als die andern Schiffe, weshalb es am erſten ans Land kam; die übrigen Schiffe wurden von den Steuerleuten ſo vorſichtig zuſammen gehalten, daß ſie bald nachher ebenfalls an daſſelbe Ufer anlandeten.

Die Preußiſchen Soldaten ſtiegen ſofort aus ihren Schiffen, und ſtellten ſich auf dem Lande in Ordnung, welches alles in größter Stille geſchah. Man horchte hiebei aufmerkſam, ob etwas vom Feinde irgendwo zu hören ſei. Der Major ſetzte einen Unteroffizier und 6 Mann, ungefähr 100 Schritt vorwärts auf dem Aakerweg gegen das Dorf, mit dem Befehl: wohl Acht zu geben, ob etwa aus Slooten etwas Feindliches heran käme, und ſolches ſogleich zu melden. — Die verlaſſenen Schiffe mußten insgeſamt am Ufer liegen bleiben; zu deren Bedeckung ein Offizier mit 30 Mann poſtirt ward, der auch bei dem Abmarſch zurück bleiben ſollte. Mit der andern Mannſchaft aber marſchirte der Major von Burghagen, in der Ordnung eines offenen Quarrees ab; vor welchem die 40 Scharfſchützen die Avantgarde machten, und einen Unteroffizier und 12 Mann vor ihrer Tete voraus gehen ließen. Jede Hälfte des Bataillons hängte ſich mit Rechts- und Linksum an den vordern Zug, um nach Beſchaffenheit der Umſtände, und wie es die Breite des Damms erlauben würde, die Fronte zu vergrößern.

Als man an das Dorf Slooten kam, nahm der Major von Burghagen ſeinen fernern Weg auf dem Damm nach Oosdorp, und ließ den Major von Schmude mit den 2 Kompanieen von Marwitz zurück, um die Ein- und Ausgänge des Dorfs Slooten zu beſetzen. Als nun auf dieſem Marſch nach Oosdorp der

vorausgehende Unteroffizier mit ſeinen 12 Mann gegen die erſten Häuſer dieſes Dorfs kam; ſah er eine Kanone auf dem Wege gegen die Straße gepflanzt ſtehen, wobei 2 Parioten die Wache hielten. Als er dies meldete, erhielt er von dem Major von Burghagen den Befehl: er ſolle nur getroſt nebſt ſeinen Leuten gegen die Kanone heran laufen, und, ohne zu ſchießen, ſuchen, ſich derſelben zu bemächtigen; welches auch glücklich ins Werk geſetzt wurde: die Kanone ward weggenommen, einer von den Schildwachen gefangen gemacht, und der andere lief davon, ohne die Wache der Patrioten, welche aus 30 Mann beſtand, und in den nächſten Häuſern befindlich war, von der Gegenwart der Preuſſen zu benachrichtigen. Der Major wollte Anfangs dieſe Kanone ſeitwärts in den Waſſergraben werfen laſſen; da er aber bedachte, daß der Feind ſie wieder herausziehen und zum Nachtheil der Preuſſen gebrauchen möchte, ſo entſchloß er ſich, ſelbige vernageln zu laſſen. Als nun der Artillerie-Unteroffizier die Schlagröhre aus dem Zündloch nahm, dafür einen Nagel einſetzte, und ſolchen mit einem Beil einſchlug; mußte unglücklicher Weiſe auf den zweiten Schlag ein Feuerfunken ausgefahren ſein, welcher die Kanone zündete, daß ſie losging: aber zum Glück Niemand beſchädigte, weil ſie nicht mehr nach dem Damm, ſondern ins Feld gerichtet ſtand. Dieſer Umſtand war höchſt unangenehm, weil er in den Häuſern die Wache, die einquartierten Patrioten, und alle Einwohner ermunterte. Inzwiſchen konnte man ſich hierbei nicht aufhalten; der Major ließ den Lieutenant von Bröhm mit 20 Mann bei der überkommenen Kanone zurück, um ſeinen Rücken in Sicherheit zu ſetzen, falls dieſe Feinde ihn verfolgen ſollten. Mit den übrigen Leuten dieſes Bataillons ſetzte er in ſchnellen Schritten den Marſch fort, um bald nach Halweg zu gelangen.

Als nun der Major eine Weile marſchirt war, kam er an einige Häuſer, wovor ein ganzer Trupp Menſchen ſtand, von denen man in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, ob ſie unbewafnet wären, oder ſich widerſetzen wollten. Der Major befahl, auch auf dieſe, ohne zu ſchießen, mit dem Bajonett loszugehen; worauf ſie in die Gärten und Häuſer auseinander liefen. Bei dieſer Gelegenheit ging einem Soldaten das Gewehr los, als er den geſpannten Hahn wieder in die Ruhe ſetzen wollte: welcher Schuß gleichſam ein Signal ward, das alle Patrioten in ihren Häuſern allarmirte; denn man konnte durch die Fenſter ſehen, wie ſie mit den

Lichtern hin und her liefen. Der Major nahm indeß mit ſeinem Grenadierbataillon ſeinen Marſch ſchleunig fort, und kam bald an die nächſten Häuſer von Halweg; aus deren Fenſtern, und von den ſich auf der Straße verſammelnden Feinden, ein lebhaftes Feuer gemacht ward, das aber wenig Grenadiere bleſſirte, und das von Preußiſcher Seite nur durch die Avantgarde erwiedert ward. Ohne ſich damit aufzuhalten, blieb vielmehr alles im Marſch; und man kam am Ende des Dorfs zu einer Kanone, wozu die feindlichen Kanoniere noch nicht gekommen waren. Während die Preußiſche Avantgarde ſich derſelben bemächtigte, kam ein feindlicher Kanonier, und drängte ſich durch, um die Kanone zu löſen, weil er in der Dämmerung glaubte, mitten unter den Seinigen zu ſein: als er aber durch Stöße und Bleſſuren überführt ward, daß Preuſſen gegenwärtig waren, ſchrie er laut über Gewalt; und mehr als 300 Patrioten liefen nun zum Gewehr, ſtellten ſich an die Häuſer und ſchoſſen auf die Preuſſen, welche ebenfalls feuerten, aber dabei in ſchnellem Fortmarſch blieben. Auch kam der Franzöſiſche Kapitän Richauft, welcher nicht nur die Franzöſiſchen Kanoniere bei der Batterie kommandirte, ſondern auch Befehlshaber des verſchanzten Poſtens war; derſelbe rückte mit einem ſtarken Trupp heran, um ſich zur Wehre zu ſetzen. Man ging aber Preußiſcher Seits mit dem Bajonett auf die Feinde los, und jagte ſie auseinander, wobei der Kapitän Richauft zweimal bleſſirt, und gefangen genommen ward. — Da der Feind ſah, daß er ſich gegen die Preuſſen nicht vertheidigen, oder in ſeinem Poſten erhalten könne, floh derſelbe auseinander: die mehreſten nahmen die Flucht nach Amſterdam; die übrigen ſuchten noch vor den Preußiſchen Grenadieren nach der vorliegenden Schanze zu kommen.

Der Major von Burghagen machte hierbei einige Minuten Halt, um ſeine Leute wieder in Ordnung zu bringen; ſodann rückte er mit ſtarken Schritten gegen die Schanze an: aus welcher, wie er derſelben ſchon nahe war, ein Salmſcher Huſarenoffizier der Lieutenant de Witt gejagt kam, um ſeine Leute zur Gegenwehr zu verſammeln. Der Tag brach eben an, wie dieſer Offizier heran kam; er ſtutzte auſſerordentlich, wie er ſah, daß die anmarſchirenden Leute keine Patrioten, ſondern Preuſſen waren. Verſchiedene Grenadiere wollten gleich auf ihn Feuer geben; welches der Major aber verbot, weil er glaubte, daß dieſer Offizier vielleicht mit dem Verlangen einer Kapitulation abgeſchickt ſei. Allein da derſelbe ſich kurz bedachte, und ſeitwärts

wegzujagen ſuchte; ſchoſſen 5 Mann von den hinterſten Grenadieren auf ihn, wodurch er zweimal bleſſirt ward, im Fortreiten vom Pferde fiel, und gefangen gemacht wurde.

Als nun der Major von Burghagen mit ſeinem Grenadierbataillon näher zur Schanze kam, fand er vom Feind noch verſchiedene Mannſchaft hinter der Bruſtwehr ſtehen, welche aber, nach dem auf ſie gegebenen Feuer, aus der Schanze weg-, und in den Weg nach Harlem fortliefen. Dieſe Leute waren im Begriff geweſen, die Kanonen herumzudrehen, um ſie auf die Preuſſen, welche die Verſchanzung von hinten, wo ſie offen war, attakirten, mit Kartätſchen abzufeuern. Allein die Grenadiere ließen ihnen zu dieſer Verrichtung keine Zeit. Eine von den zwölfpfündigen Kanonen war bereits halb herum gedreht, und die Haubitze ſtand vollkommen zurück gewandt; war auch einmal losgebrannt worden, als das Gefecht im Dorfe vorfiel: welches man aber in dem Tumult nicht war gewahr worden. Die Grenadiere beſetzten hierauf die Schanze, machten 15 Franzöſiſche Artilleriſten, und 42 von den Patrioten gefangen. Bleſſirt waren vom Feinde 12 Gemeine und 2 Offiziere, nehmlich der Kapitän Richauft, und der Lieutenant de Witt. Auf der Batterie in der Schanze wurden 3 zwölfpfündige Kanonen, und 1 Haubitze erobert; zu welchem Geſchütz noch die vorher bekommene 2 dreipfündigen Kanonen zu zählen ſind. Preußiſcher Seits war nur der Lieutenant von Hitzacker nebſt 7 Genadieren bleſſirt worden. Der allgemeine Schrecken, welcher bei dem Feind in der Nacht, wegen der unvermutheten Ueberrumplung, alles in Verwirrung ſetzte, iſt eines Theils die Urſache von der wenigen Beſchädigung Preußiſcher Seite; andern Theils hielt eine bretterne Wand, 3 bis 4 Fuß hoch, auf der Seite, wo das mehreſte Feuer herkam, viele kleine Kugeln zurück.

Der Major von Burghagen hatte den Kapitän von Holzendorf mit ſeinem Peloton noch vor der Attake, gegen die Schanze rechtsweg, auf dem geraden Weg nach Amſterdam detaſchirt, um dieſe Straße zu beſetzen, wenn etwa der Feind aus der Stadt verſuchen ſollte, von daher den Preußiſchen Grenadieren in den Rücken zu kommen. Nachdem nun die Schanze erobert worden, verſtärkte der Major den genannten Kapitän noch mit zwei Zügen; den Kapitän von Markolowski aber mit ſeiner Kompanie ſchickte er nach der eine Stunde von der eroberten Schanze vorwärts liegenden Schleuſe bei Sparrendamm, um auch von dieſem wichtigen Orte Beſitz zu

nehmen; wo die Hauptſchleuſen zur Kommunikation der beiden Meere, und zur Durchfahrt zwiſchen dem Harlemmermeer und der Zuiderſee befindlich ſind. Von der übrigen Mannſchaft detaſchirte der Major noch einen Zug gegen das Dorf Halweg, in welchem noch viele bewafnete Patrioten befindlich waren. Er kehrte hierauf die eroberten Kanonen herum, nach den Orten, von wo er einen Angriff erwarten konnte, und blieb in dieſer Ordnung den ganzen Vormittag im Gewehr ſtehen.

Der Major von Schmude war mit den zwei Kompanieen des Marwitzſchen Regiments, wie oben geſagt worden, bei Slooten zurück geblieben: um eines Theils die Straße nach Amſterdam zu beobachten; andern Theils Niemand nach der Stadt, oder nach andern Dörfern aus Slooten weggehen zu laſſen, und dem Bataillon von Burghagen zu der vorhabenden Attake den Rücken zu decken. Zu dieſer Abſicht mußte der Major von Schmude ein Piket von 2 Offizieren, 4 Unteroffizieren, und 40 Mann, eine halbe Stunde weiter von Slooten gegen Ooſtorp, auf die zwei Wege detaſchiren, welche rechtsweg nach der großen Harlemmer Straße führen. In dem Dorf Slooten ſelbſt aber mußte er alle Ausgänge mit der Kompanie des Kapitän von Sobbe; und mit der von Bandemerſchen Kompanie, einige hundert Schritt vorwärts, den Amſterdammer Weg beſetzen: auf welchem Wege faſt bis zur Stadt, alle zwanzig oder dreißig Schritt, rechter und linker Hand, Landhäuſer liegen, in welchen von dem Salmſchen Korps die Küraſſiere und Dragoner einquartiert lagen. Nachdem nun die Kanonade bei Amſtelveen, imgleichen das Feuern bei Ooſtorp und Halweg geſchah, zog ſich dieſe feindliche Kavallerie rückwärts zuſammen, machte eine Patrouille gegen Slooten, und ſchien gegen 9 Uhr Vormittags das Dorf attakiren zu wollen. Die vorderſte Preußiſche Wache auf dem Amſterdammer Weg, welche aus 1 Unteroffizier und 15 Mann beſtand, gab Feuer auf den feindlichen Vortrupp, und jagte ihn hierdurch zurück. Der Major von Schmude verſtärkte dieſe Wache durch den Lieutenant von Platen nebſt 10 Mann, und befahl dem Lieutenant von Schmettau, mit dem Ueberreſt der Bandemerſchen Kompanie benöthigten Falls dieſe Wache zu unterſtützen. Als nun der Feind nach einer halben Stunde ſtärker anrückte, und einen Angriff zu unternehmen ſchien; bekam der Lieutenant von Platen Befehl, mit ſeinen 25 Mann gegen den Feind vorzumarſchiren, die Avantgarde der ihm nachfolgenden Kompanie zu machen, und ſeine Leute ſowohl links als rechts in dem Gebüſch

der Allee dergeſtalt zu vertheilen, daß er nur vier Rotten zu 2 Mann hoch auf dem Weg en Fronte behalte. Mit dieſer Abtheilung ſeiner Leute ſollte er auf den Feind losgehen, und wenn derſelbe ſchußrecht wäre, auf ihn Feuer geben; ſodann ſollten ſich die vier Rotten links und rechts aus dem Wege ebenfalls in das Gebüſche ziehen, damit der Lieutenant von Schmettau, welcher mit 10 vollen Rotten en Fronte alsdann den Feind beſchießen müſſe, zu ſolchem Angriff Platz habe. Beide Lieutenante befolgten ihre Inſtruktion: der Lieutenant von Platen avancirte, gab Feuer auf die feindlichen Dragoner, und zog ſich eilend vom Wege weg; worauf die feindliche Kavallerie zu einer vorzunehmenden Attake anrückte, aber von dem Peloton des Lieutenant von Schmettau eine Salve erhielt, nach welcher dieſe feindliche Kavallerie umwandte, über 400 Schritt weit zurückeilte, und ein todtes Pferd auf dem Platz liegen ließ. Der Major von Schmude hatte verboten, den zurückweichenden Feind zu verfolgen; weshalb nach dieſer Flucht des Feindes die genannten beiden Lieutenante auf ihre erſten Poſten wieder zurückmarſchirten.

Gegen 11 Uhr kam der Feind abermals viel ſtärker als das erſtemal zum Vorſchein. Ein Salmſcher Offizier mit 16 Pferden machte die Avantgarde, welche mit aufgehobenem Gewehr bis auf 40 Schritt herankam, und ganz freundſchaftlich den Preuſſen: Vivat Friedrich Wilhelm! zurief. Da dieſes den Lieutenant von Platen veranlaßte, zu glauben, daß vielleicht dieſe feindlichen Dragoner Willens wären, zu deſertiren, ſo gebot er ſeinen Grenadieren, nicht zu ſchießen; und rief den feindlichen Reutern Pardon zu, imgleichen, daß ſie ihr Gewehr einſtecken und abſitzen ſollten. Da ſie dieſes zu thun aber nicht Willens waren, auch ihr Soutien in großer Anzahl nachkam, und dieſe feindliche Avantgarde mit Piſtolen und Karabinern zu ſchießen anfing; ſo befahl nun der Lieutenant ſeinen Grenadieren, ebenfalls zu feuern: wobei auch der Lieutenant von Schmettau zur Unterſtützung mit ſeinen Leuten wieder vorrückte. Nach einigem Pelotonfeuern zogen ſich die Feinde zurück, und ließen drei erſchoſſene Pferde auf dem Damm liegen; unter einem derſelben lag ein bleſſirter Korporal, den man gefangen machte, und von dem man erfuhr, daß dieſe feindliche Kavallerie 122 Pferde ſtark geweſen. — Der Major von Schmude eilte auf die erhaltene Nachricht eines feindlichen Angriffs ſogleich mit der Mannſchaft, die er außer der Beſetzung des Dorfs noch übrig hatte, heran, um die Bandemerſche Kompanie

zu verſtärken; der Feind war aber ſchon entflohen: weshalb der Major nebſt ſeinen Leuten ſich nach Slooten wieder zurück begab.

Denſelben Nachmittag wurde der Major durch einen Einwohner dieſes Dorfes benachrichtigt, daß ſich der Feind zu einem neuen Angriff zubereite, und hierzu 100 Mann Infanterie nebſt einer Kanone erhalten habe. Er befahl hierauf dem Lieutenant von Schmettau mit 30 Mann ein Stück Weges vorzugehen, und zu rekognoſciren, ob auf dem Damm etwas wahrzunehmen ſei. Der Lieutenant ging bis auf dreiviertel Stunde vor, ſah aber nichts vom Feinde, ſondern erfuhr von den Einwohnern am Damm, daß ſich die feindliche Kavallerie zurückgezogen, und das angekommene Fußvolk ſich da, wo der Weg am Waſſer nach der Stadt gehet, verſchanze, auch eine Kanone bei ſich hätte, und noch mehr Geſchütze aus der Stadt erwarte; weshalb er wieder umwandte, und dem Major von Schmude hiervon Nachricht überbrachte. Dieſer war indeß beſchäftigt, die Zugänge des Dorfs Slooten noch beſſer zu verſperren, und die vortheilhafteſten Orte zur Gegenwehr mit Mannſchaft zu beſetzen, um gegen einen Ueberfall in der Nacht geſichert zu ſein.

Marſch der übrigen Abtheilungen der Preußiſchen Truppen.

Der Major von Hirſchfeld hatte ſich um die beſtimmte Zeit mit dem Füſelierbataillon von Langelair nebſt 10 Jägern und 12 Kanonieren nach dem Dorfe Alsmeer begeben, und mit dieſen Leuten daſelbſt ſich auf 14 große und kleine Schiffe geſetzt, um nach dem erhaltenen Befehl in ſelbigen über das Harlemmer Meer in das Neue Meer an denjenigen Ort hinzufahren, den er zur Landung ausgeforſcht hatte. Der Engländiſche Obriſtlieutenant Gordon führte die Aufſicht über dieſe Ueberfahrt; und nach 2 Uhr Nachts langten alle Schiffe in der beſtimmten Gegend glücklich an. Der Obriſtlieutenant ließ ſie in möglichſter Stille dicht an einander fahren: er befahl die Anker fallen zu laſſen; und der Major von Langelair ließ alle Mannſchaft ſeines Bataillons aufs Verdeck treten. Inzwiſchen ſetzte ſich der Major von Hirſchfeld mit 2 Jägern in ein Boot, und fuhr an Land, um nachzuſehen, ob man wirklich an den rechten Ort gekommen ſei, und alles zum Angriff ſich noch bequem finde, oder ob der

Feind indeß einige Hinderniſſe in dieſer Gegend gemacht habe. Da alles ſich richtig befand, kehrte der Major nach den Schiffen zurück, um zu veranſtalten, daß die Mannſchaft in aller Stille ſich aufs Land begebe, in Zügen ſetze, und bis zum verheißenen Signal ſtill verbleiben ſolle.

Der Major von Götz begab ſich ebenfalls nach der Dispoſition mit zwei Kompanieen von Marwitz unter Anführung des Major von Hanfſtengel nebſt 10 Jägern von dem Dorf Alsmeer rechts weg, nach dem Binnenweg, der etliche hundert Schritte ſeitwärts dem Harlemmer Meer liegt, und welcher, wie erwähnt worden, zum Glück nicht ſonderlich überſchwemmt war, aber etliche verderbte oder abgebrochene Brücken hatte, die der Major durch mitgenommene Bretter und Balken einigermaßen herſtellen ließ. Auf welche Art er mit ſeinen Leuten um 4 Uhr gegen Morgen beim Karnemelks Gat anlangte, von wo nur noch ein Damm, ungefähr fünfhundert Schritt lang, zurückzulegen war, um in die Amſterdammer Straße zu kommen. Der Major legte ſich deshalb nebſt dem Major von Hanfſtengel, mit den 10 Jägern und beiden Kompanieen von Marwitz, hier auf die Erde, um in der größten Stille unbemerkt zu bleiben, und das verheißene Signal zu erwarten.

Der Herzog ſetzte ſich nach Mitternacht um 1 Uhr von Kuttelſtedt aus in Marſch. Die 100 Huſaren unter dem Rittmeiſter von Meckling machten die Avantgarde; worauf die Jäger folgten. Dann kam der erſte Zug des Grenadierbataillons von Droſt, nun fuhren 2 ſechspfündige Kanonen und 2 Wagen mit großen Wollſäcken, worauf die ſieben übrigen Züge des von Droſtſchen Bataillons folgten, und alsdann, unter Anführung des Generallieutenants von Knobelsdorf, und der beiden Generalmajore von Woldeck und von Budberg, 2 Haubitzen, das Regiment von Woldeck, und die beiden Kompanieen des zweiten Bataillons von Budberg marſchirten. Weil der Himmel in dieſer Nacht mit Wolken überzogen war, gab das Licht des vollen Mondes nur ſchwachen Schein; es verrieth dem Feind nirgends die Annäherung der Preuſſen, und der Marſch geſchah mit ſo vieler Stille, als nur möglich war. — Um 3 Uhr kam man an die Nordammer Brücke, welche vom Feind ruinirt geweſen, von den Preuſſen aber wieder hergeſtellet worden, und ſeitdem mit einem Kommando von Jägern und einigen Huſaren beſetzt war. Allhier ſtieg Se. Durchlaucht der Herzog vom Pferde, und machte ſelbſt Anſtalt, daß die Brücke, die ungefähr 900 oder

1000 Schritte noch vom Feind entfernt war, mit dem Stroh und Schilf gut bedeckt werde, welches man in der Nähe in einer Scheune fand, um das Geräuſch des Uebergangs in der ſtillen Nacht zu verhindern.

Als die 100 Huſaren die Brücke paſſirt hatten, wurden ſie ſeitwärts an derſelben *) in a bei einem Wirthshauſe poſtirt, wo ſie während des Angriffs ſtehen bleiben ſollten. Das Fußvolk aber ließ der Herzog noch eine Strecke weiter marſchiren, und ſodann halten, um die Tete in Ordnung zu ſtellen, mit welcher ſie den Angriff unternehmen ſollten. Der Herzog rangirte dieſe Truppen ſelbſt, und ſetzte vorne, zu beiden Seiten des Dammes, die Jäger 2 Mann hoch, ſo, daß des Major von Valentini Kompanie links, des Kapitän von Bölzig Kompanie aber rechts zu ſtehen kam; wobei Er ihnen den Befehl ertheilte, in der Attake zu ſuchen, wie bei einem vorkommenden beſſern Terrän rechts oder links dem Feinde in die Flanke zu kommen ſei. Dann wurden die zwei großen Wollſäcke vorgebracht, welche durch dazu kommandirte Grenadiere mit übergehangenen Gewehren ſo lange vorgerollt werden ſollten, bis man hinter ihnen das Geſchütz placirt habe. Hierauf folgten noch andere Grenadiere mit Brettern, um den Jägern, die an den Seiten des Dammes vorrückten, einen Weg über die Waſſergraben zu macheu, die ſich neben dem Damm fanden; wodurch man Gelegenheit bekommen würde, den Feind im Rücken hinter ſeinem erſten Verhau anzugreifen, und ihn zu deſſen Aufräumung wegzujagen. Alsdann ſollte das erſte Peloton vom Grenadierbataillon von Droſt auf dem Damme en Fronte folgen, und hinter ihm die 2 ſechspfündigen Kanonen fahren. In einer Entfernung von 200 Schritt mußten die übrigen ſieben Grenadierpelotons vom Droſtſchen Bataillon, und hinter ſelben die 2 Haubitzen folgen. Das Regiment von Woldeck war befehligt, nach dem Uebergang über die Brücke in Zügen halten zu bleiben; und der Generallieutenant von Knobelsdorf hatte den Befehl, während der Attake ſelbiges nach Gutbefinden zwiſchen dem Dorfe Hand van Leyden und der Noordammer Brücke zu plaziren. Dem Generalmajor von Budberg war die Order ertheilt, mit den beiden Kompanieen ſeines Regiments nicht über die Noordammer Brücke zu marſchiren, ſondern unweit ſelbiger auf dem Damme, mit der Fronte nach dem Dorfe gerichtet, aufzumarſchiren.

*) Man ſ. Plan XII.

Nachdem alles rangirt war, rückten Se. Durchlaucht mit den zur Attake beſtimmten Truppen in der angezeigten Ordnung näher nach dem Dorfe Hand van Leyden, in welches der Feind einen Avertiſſementsposten geſetzt hatte, welcher zweimal Wer da? anrief, und Feuer gab. Weil der Herzog die Beobachtung der größten Stille, imgleichen nicht wieder zu ſchießen, wenn vom Feind etliche Schüſſe geſchehen möchten, aufs ſchärfſte anbefohlen hatte; ſo blieb Anfangs dieſes feindliche Feuer unbeantwortet: als aber daſſelbe ſtark zunahm, befahl der Herzog, der ſich an der Spitze der Kolonne befand, daß einige Jäger ebenfalls auf die Feinde ſchießen ſollten. Wie dieſes geſchah, konnte man ungeachtet der Dunkelheit ſehen, mit welcher Eilfertigkeit die Feinde abzogen, und das Dorf Hand van Leyden verließen; welches nun die Preußiſchen Jäger gleich beſetzten, und worin ein getödteter Patriot war liegen geblieben.

Hierauf ward alles von beiden Seiten wieder ſtille. Die Jäger rückten etwas weiter vor, machten ſich an beiden Seiten vermittelſt der mitgebrachten Bretter etliche Laufbrücken, gingen rechts und links über die Waſſergräben in die zum Theil überſchwemmten Gärten und Wieſen vorwärts, bis faſt zum feindlichen Verhau; und erwarteten in der Sille den Anfang des Gefechtes. Inzwiſchen führte man die 2 ſechspfündigen Kanonen heran, und ſtellte ſie auf dem Damm hinter den Wollſäcken, in der geraden Richtung nach Amſtelveen, gegen welches Städtchen die Attake ſollte vorgenommen werden. Da hiebei die Finſterniß der Nacht verhinderte, daß die Preußiſchen Artilleriſten ſich ſogleich orientiren konnten, ſo richtete der Herzog ſelbſt die Kanonen, ſtellte die Grenadiere des 1ten Pelotons neben ſelbige, die übrigen Züge des Droſtſchen Grenadierbataillons ließ der Herzog an dem Dorf zuſammen rücken, und befahl ſodann die Wollſäcke wegzubringen. — Man hatte von dem großen Vortheil und dem bequemen Gebrauch dieſer Wollſäcke ſo viel Rühmens gemacht, daß wirklich der Herzog glaubte, von ihnen einen vortreflichen Nutzen bei dem vorhabenden Angriff zu ziehen. Allein bei aller angebrachten Kunſt blieben ſie ungeſchickt vorzuſchieben; und ihr ferneres Fortbringen würde wahrſcheinlich mehr Verluſt als Erhaltung der Mannſchaft veranlaßt haben: weshalb Se. Durchlaucht dieſe unbehülflichen Säcke bei Seite ſchaffen, und ſie nicht weiter mitnehmen ließ.

Allgemeiner Angriff gegen Amſtelveen.

Solchergeſtalt blieb alles bis zu der verabredeten Stunde ruhig ſtehen. Mit dem Schlag 5 Uhr ließ der Herzog die beſtimmten drei raſch auf einander folgenden Kanonenſchüſſe zum Signal aller befohlenen Attaken geben; worauf man in dem flachen Lande alsbald das Blitzen beobachtete, womit an 7 verſchiednen Orten, — gerade aus in einer Linie von mehr denn 3 Meilen, nach der Entfernung zu rechnen, — die Preußiſchen Kanonen den Angriff vornahmen. Von den 3 Preußiſchen Attaken linkerhand des Hauptangriffs konnte man nichts hören; aber das viele Abblitzen von den Kanonen und dem kleinen Gewehre gab nach der Seite von Ouderkerke, Duyvendrecht, Diemerbrug und Muyden einen vortreflichen Anblick. Denn der Feind, der uns die ganze Nacht erwartet hatte, erwiderte durch ſehr zahlreiche Artillerie an allen Orten die Preußiſche Begrüßung, und zeigte hiebei, wie überlegen ſeine Batterieen den einzeln auf ſchmale Dämme vorgebrachten Kanonen der Preußiſchen Attaken waren.

Nachdem der Herzog noch ſechs Kanonenſchüſſe, gleich nach dem Signal, auf des Feindes Werke hatte geben laſſen; gingen die Preußiſchen Jäger auf den Verhack d los, der vom Feind auf dem Damme noch vor ſeiner Verſchanzung war gemacht worden. Dieſen Jägern folgte Se. Durchlaucht mit dem erſten Peloton von Droſt; die übrigen Züge deſſelben Grenadierbataillons mußten noch zurückbleiben. Sobald der Verhack in etwas aufgeräumt worden, wurde ſelbiger paſſirt; und die etliche 100 Schritte dahinter, quer über dem Damm *) liegende Traverſe e, welche mit einem wohl palliſadirten Waſſergraben verſehen, auch ſeitwärts von einer aus Torferde gemachten Verſchanzung beſtrichen war, wurde nun unter höchſt eigener Anführung des Herzogs angegriffen, und nach einigem Widerſtand glücklich weggenommen.

Von hier aus den Feind raſch zu verfolgen, war keine Möglichkeit, weil der Uebergang des palliſadirten Waſſergrabens zu lange aufhielt; wie aber mehr Leute durchgekommen waren, verfolgte der Herzog mit ſelbigen und den Jägern, die immer rechts und links jenſeits der Damm-Gräben ſich vorzuſchleichen ſuchten,

*) Man ſehe Plan XIII, Nr. 1.

den weichenden Feind. Allein kaum waren einige 100 Schritt von der eroberten Traverſe zurückgelegt, als man abermals an einen in dem Damme gemachten breiten Abſchnitt kam, auf deſſen gegenüberliegender Seite man ſtarke Spaniſche-Reuter geſezt ſah. Es war nun Tag geworden, und man konnte von hier aus deutlich ſehen, daß vor des Feindes Hauptverſchanzung und Batterieen ein noch breiterer Waſſergraben (Plan XII, f) vorkomme, wenn auch der gegenwärtige ſei forcirt worden.

Da nun bei dieſer Betrachtung der Obriſt de Porte, der die Patrioten in Amſtelveen kommandirte, und ſeinen Poſten mit ſtarken Batterieen gut befeſtigt hatte, jezt anfing, mit drei ſechspfündigen Kanonen den höchſtens 10 Schritt breiten Damm ſehr lebhaft zu beſchießen; und da während des feindlichen Kanonen- und Kleingewehrfeuers dieſe erwähnten zwei breiten Abſchnitte ohne den größten Verluſt braver Leute nicht zu füllen, oder eine Brücke über die Waſſergraben zu machen war; auch die feindliche Batterie mit einer einzigen ihr engegen zu ſtellenden Kanone nicht zum Stillſchweigen gebracht werden konnte; folglich ein fernerer Hauptangriff der feindlichen Verſchanzung unmöglich blieb: ſo beſchloß der Herzog, bei der weggenommenen Traverſe zu bleiben, und den Erfolg abzuwarten, welchen die dem Feind im Rükken vorgenommenen Attaken veranlaſſen würden. Damit man aber etwas dem feindlichen Geſchüz entgegen ſtellen, und dadurch deſſen Feuer verringern könne, ward befohlen, ein Stück vorzuführen, den dieſſeitigen Waſſergraben zuzuwerfen, und in die Bruſtwehr eine Schußſcharte einzuſchneiden. Da man aber dieſe Arbeit bei dem zunehmenden Verluſt der Preußiſchen Soldaten nicht rathſam fand, auch zu mehr als einer einzigen Kanone auf dem ſchmalen Damme nicht Plaz war, und ſelbige ganz bloß gegen die überlegene Artillerie des Feindes nicht ſtehen konnte: ſo änderte Se. Durchlaucht dieſen Befehl, und ließ nur eine Haubize, welche, von der Bruſtwehr gedeckt, doch über dieſelbe feuern möchte, heranbringen. Dieſe verlangte Haubize kam, ungeachtet des feindlichen ſtarken Feuers, glücklich an, und wurde hinter die Traverſe e geſtellt, von wo ſie gedeckt die feindliche Batterie unaufhörlich mit Granaden bewarf. Man hat nach der Affäre geſehen, daß die Preußiſchen Artilleriſten mit dieſer einzigen Haubize die gegenſeitigen Kanonen, Bruſtwehr und das Städtchen ſehr gut getroffen haben; gleichwohl wollte kein Haus in Brand kommen, und die Patrioten fuhren fort, den Preußiſchen Angriff unaufhörlich zu beſchießen.

Inzwiſchen hatten die Jäger noch immer geſucht, ſeitwärts des Dammes nach einigen vorliegenden Heuhaufen zu kommen, und die feindlichen Verſchanzungen vielleicht von hier aus etwas ſchräge zu faſſen; was ihnen auch nach Ausſage der Gefangenen in ſo weit gelungen iſt, daß ſie Viele bei der Batterie getödtet oder verwundet haben. Allein da der Feind eine Kanone auf den Ouderkerkſchen Weg ſetzte, mit welcher er die ſich heranſchleichenden Jäger enfilirte, und wie hiedurch die Heuhaufen in Brand kamen; ſo wurden ſie ſowohl durch dieſen Brand, als auch durch das feindliche Kartätſchenfeuer genöthigt, ſich zurückzuziehen. Der Herzog ließ ſie ſich in die rechts und links der eroberten Verſchanzung befindlichen Häuſer werfen, aus denen ſie ihr Büchſenfeuer noch ferner unterhalten mußten. Auch ertheilte Se. Durchlaucht den übrigen Pelotons von Droſt, welche allmählig längs dem Damm gefolgt waren, den Befehl, ſich aus dem feindlichen Artilleriefeuer, welches den Damm der Länge nach ſcharf beſtrich, nach de Hand van Leyden zurückzuziehen, und neben dieſem Dorf zu bleiben. — Als ſolches geſchah, begab ſich der Prinz Chriſtian von Heſſen-Darmſtadt von dieſen Pelotons vor, zur Tete der Attake; wo ihn aber der Herzog im heftigen Feuer des Feindes nicht bei Sich behalten wollte, ſondern den Prinzen erſuchte, zu den Bataillonen zurückzugehen. Als Prinz Chriſtian dies Erſuchen unter allerlei Vorwand abzulehnen trachtete; mußte endlich der Herzog als kommandirender General Ihm befehlen, ſich aus der Gefahr wegzubegeben: worauf der Prinz dieſem Befehl gehorchte.

Der Generallieutenant von Knobelsdorf hatte gegen die Zeit des Anfangs der Attake ſeine Bataillone vor marſchiren, und eine Batterie ſeitwärts vom Dorfe Hand van Leyden in b mit den 2 ſechspfündigen Kanonen und der andern Haubitze formiren laſſen, die mit Bogenſchüſſen Amſtelveen und deſſen Verſchanzung beſchießen konnte, auch beides mit guter Wirkung traf. Welches gleichwohl den Obriſten de Porte in der Vertheidigung ſeines Poſtens nicht wankelmüthig machte; vielmehr ſchien er das Kanoniren zu verdoppeln, und Willens zu ſein, mit der in der Flanke ſeiner Verſchanzung angebrachten Kanone die Batterie des Generallieutenant von Knobelsdorf zum Stillſchweigen zu bringen. — Es iſt nicht zu läugnen, daß bei dieſem Gefechte mancher brave Preuſſe ſein Leben einbüßte, oder verwundet ward; dem ungeachtet verlor keiner die Kontenance, ſondern durch ein ſtandhaftes Betragen

ermunterte einer den andern. Man ſah mit Verwunderung den Fürſten von Anhalt-Köthen an dem Orte verbleiben, neben welchem nicht wenig Kanonenkugeln einſchlugen, oder vorbei flogen. Alles ſchien die Gefahr zu verachten: ja man lachte, als bei den Munitionswagen ein Schirrmeiſter nach empfangener Bleſſur ſich über ſeine Beſchädigung ſo beſonderer Ausdrücke bediente *).

Der Herzog erwartete alle Augenblicke, daß die dem Feinde in den Rücken geſchickten Detaſchementer, ſowohl unter den Majoren von Hirſchfeld und von Langelair, als auch die unter den Majoren von Götz und von Hanffſtengel, herankommen, und ihm zu dem fernern Fortrücken Platz machen würden. Allein dieſer Sukkurs blieb fünf Stunden aus; in welcher langen Zeit Se. Durchlaucht mit den bei ſich habenden Leuten in einer höchſt gefährlichen Lage ſich befand, indem der Obriſt de Porte den Preußiſchen Angriff auf dem ſchmalen Damm mit Kanonenkugeln und Kartätſchen unaufhörlich beſchießen ließ; auch noch zuletzt in der Gefahr, worin er ſich zwiſchen zwei Feuern verſetzt ſah, alle Gegenwehr vornahm, um ſich in dieſem ſeinem Poſten zu erhalten.

Der Major von Hirſchfeld hatte nehmlich nach dem gegebnen Signal mit dem Langelairſchen Bataillon ſogleich die Gegend verlaſſen, wo ſeine Schiffe vor Anker lagen, und war über eine Wieſe vorgerückt, die er aber näſſer, als er dachte, auch von einigen Waſſergraben durchſchnitten fand, über welche die Preußiſchen Füſeliere einzeln auf den mitgenommenen Brettern defiliren mußten. Der Anmarſch ward hierdurch etwas aufgehalten, ehe man auf den Damm kommen konnte, der die eigentliche Straße von Amſtelveen nach Amſterdam iſt, und von deſſen Sicherheit lediglich die Erhaltung des Vorpoſtens von Amſtelveen abhing. Nachdem nun der Major mit

*) Ein Ziegelſtück, welches eine Kanonenkugel von einer Mauer abgelöſt hatte, verletzte dieſem Schirrmeiſter, Namens Schmidt, ſehr ſtark das eine Auge; der heftige Schmerz bei dem herabſtrömenden Blut machte ihn glauben, daß er das Auge gänzlich verloren habe. Zur Stillung des Blutes band er ſich ſein Schnupftuch um den Kopf, und ſetzte ſich aufs Pferd, um zu einer ordentlichen Verbindung nach den Chirurgen bei der Noordammer Brücke zu reiten. Als der General von Knobelsdorf ihn nun fragte, wo er hin wolle? antwortete jener: „Sein rechtes Auge ſei ihm durch eine Kanonenkugel herausgeſchoſſen „worden; woran auch eben nicht viel verloren ſei, weil er ſeit einiger Zeit nicht gut mehr damit habe „ſehen können. Er wolle ſich die Wunde auswaſchen, und ordentlich verbinden laſſen; ſobald dieſes geſchehen ſei, werde er gleich wieder kommen.“ Welches auch geſchah, indem dieſer Schirrmeiſter zur Batterie der ſechspfündigen Kanonen wieder zurückkam.

dem Anbruch des hellen Tages unterhalb der Kattunfabrike de Lilie in dieſe Straße eingedrungen war, ließ er, dem Befehl des Herzogs zufolge, den Major von Müffling mit zwei Kompanieen und 10 Jägern Fronte gegen Amſterdam machen, und ließ ihn daſelbſt ſtehen bleiben, um den aus der Stadt etwa herauskommenden Feinden Widerſtand zu bezeigen, oder ſie zurück zu jagen. Zu dieſer Abſicht ſuchte der Major von Müffling einige am Wege vorliegende Häuſer zu beſetzen, und ſeiner Stellung alle Vortheile zu verſchaffen.

Mit den übrigen beiden Kompanieen vom Füſelierbataillon begaben ſich die Majore von Hirſchfeld und von Langelair, ſo raſch als möglich, zu der Kalfjeslaaner Verſchanzung *) o und p, um die Patrioten darin zu überfallen, bevor ſie zur Gegenwehr die Kanonen umgewandt, und das Gewehr ergriffen hätten. Ehe ſie aber dahin kommen konnten, ward bereits auf dem Damme eine Kanone abgefeuert; man ſah gleich nachher noch einigemal aufblitzen, desgleichen hörte man einiges Kleingewehrfeuer: welches alles ihren Marſch verdoppelte, und wodurch ſie bald gewahr wurden, daß auch der Major von Götz glücklich ſeinen Weg zurückgelegt, und in die große Straße eingedrungen ſei.

Der Major von Götz war von dem oben erwähnten Orte, wo er das Signal erwartete, ſobald ſelbiges erfolgte, ſogleich mit dem Major von Hanffſtengel und den zwei Kompanieen von Marwitz auf dem vorliegenden Damm gerade fort nach der Amſterdammer Straße marſchirt, und hatte aus Vorſicht einige Laufbretter mitnehmen laſſen, um über vorkommende Waſſergräben ohne Anſtand gehen zu können. Als er nun mit den Marwitzſchen Soldaten etliche 100 Schritt vorrückte, fand er den Damm nicht nur zu beiden Seiten mit Waſſergräben eingeſchloſſen, ſondern auch viermal quer durchſchnitten; ein jeder dieſer Durchſchnittgraben war über 16 Fuß breit, und mit Waſſer angefüllt. Als die mitgenommenen Bretter zum Ueberlegen nicht reichten, entſchloß er ſich, dieſe Abſchnittsgraben mit ſeinen Leuten zu durchwaten, und ging wirklich durch zwei derſelben halb Manns tief durch das Waſſer. Da die Patrioten aber am Ende des Dammes eine gut verſchanzte Kanone mit Kartätſchen geladen hatten **), mit welcher ſie längshin alles beſtreichen konnten, und womit ſie nun zu feuern anfingen; auch mit dem erſten Schuß von den anmarſchirenden Preuſſen

*) Man ſ. Plan XIII, Nr. 5.

**) Plan XIII, Nr. 6.

fünf Marwitzſche Soldaten gleich getroffen wurden: ſo befahl der Major von Götz ſeinen Leuten, ſich zu öffnen, und auf dieſe feindliche Batterie Sturm zu laufen. Allein das Laufen wollte in dem tiefen Boden des naſſen Dammes nicht gehörig von Statten gehen, und der Feind brannte noch zweimal ſeine Kanone ab, die aber zum Glück für die Preuſſen nicht losging, ob man ſchon etlichemal den Zünder abblitzen ſah. (Die Patrioten mußten wohl in der Beſtürzung die Kartuſche verkehrt in die Seele des Geſchützes gebracht haben.) In Betracht deſſen war es nicht rathſam, den fernern Anmarſch auf dieſem Damm fortzuſetzen. Zum Glück ward ein ſehr langes Brett gefunden, welches der Major von Götz über den breiten Waſſergraben (Pl. XII) rechter Hand in s legen konnte, und ſeine Mannſchaft darüber gehen ließ: worauf er nun mit ſelbiger, ſeitwärts des Dammes auf der überſchwemmten Wieſe t, das vorliegende Bruſtwehr v des Feindes beſtürmte, ſolches glücklich erſtieg, und die vorhandene Kanone wegnahm. Die Patrioten verließen bei dieſem herzhaften Unternehmen ihren Poſten, flohen theils links nach Amſterdam, theils rechts weg nach ihrer großen Verſchanzung p und o, bei dem Kalfjeslaaner Damm; und wie der Major von Götz ſolchergeſtalt in die Amſterdammer Straße eingedrungen war, ſah er links die Majore von Hirſchfeld und von Langelair mit den Füſelieren ankommen, mit welchen die Majore von Götz und von Hanffſtengel nebſt ihren Leuten ſich nun vereinigten, um gemeinſchaftlich den gewichenen Feind bis Amſtelveen zu verfolgen.

Der vornehmſte Poſten der beſetzten Straße, und die zahlreiche Wache der Patrioten befand ſich in p und o neben dem Kalfjeslaaner Weg, het kleyne-Loop Veld genannt. Man wußte, daß dieſer Ort ſtark verſchanzt, auch mit vielen Kanonen und Palliſaden beſetzt ſei; folglich war zu vermuthen, daß hier das heftigſte Gefecht vorfallen werde. Allein die unerwartete Erſcheinung, von dieſer Seite der Straße, gleichſam von Amſterdam her, Preuſſen anmarſchiren zu ſehen, welche nun die Feinde im Rücken attakirten: dies veranlaßte unter denſelben ſo große Verwirrung, Schrecken und Furcht, daß ſie zur Gegenwehr nicht kommen konnten, ſondern ſich gefangen geben, oder gegen Amſtelveen davon laufen mußten. Bei dieſer Flucht der Patrioten eilten die Preuſſen ihnen nach, und bemeiſterten ſich durch Bravur und anhaltendes Feuer an 6 verſchiedenen Orten, in p, o, n, m, l und i, der Verſchanzungen, welche die Patrioten zur Gegenwehr ge-

macht, theils mit Kanonen, theils mit Infanterie beſetzt, und an einigen Stellen gut palliſadirt hatten. — Preußiſcher Seits wurde bei dieſen Gefechten nur 1 Mann getödtet, 1 Offizier und 18 Mann verwundet; vom Feind aber wurden, ohne die Todten und Verwundeten zu rechnen, 128 Patrioten gefangen gemacht.

Hier ſtopfte ſich auf einige Zeit das bisherige Unternehmen der Preußiſchen Detaſchementer, weil ebenfalls die Sicherheit ihres Rückens in Gefahr gerieth. Denn die Patriotiſchen Flüchtlinge hatten in Amſterdam gemeldet, was auf der großen Straße gegen Amſtelveen vorgenommen werde; worauf die Defenskommiſſion ſogleich beſchloß, aus der Stadt gegen die Preußen einen ſtarken Ausfall mit 400 Mann vorzunehmen, ſie hierdurch zwiſchen zwei Feuer zu bringen, und ſolchergeſtalt in dem engen Terrän zu ſchlagen, zu tödten oder gefangen zu machen. Der Feind brachte aus der Stadt 2 Kanonen mit: er avancirte, wie es ſchien, mit zahlreichen und beherzten Völkern gegen den Major von Müffling, feuerte ſowohl mit ſeinem Geſchütze, als auch aus den beſetzten Gartenhäuſern heftig, und ſuchte die beiden Preußiſchen Füſelierkompanieen, welche gegen den Overtoom poſtirt waren, zum Zurückweichen zu bringen. Der Major von Müffling ſchickte bei der Erſcheinung des feindlichen Ausfalls ſogleich zu dem Major von Langelair, benachrichtigte denſelben von dem, was hier vorging, bat um Verſtärkung und um Eine Kanone, damit er das feindliche Artilleriefeuer erwiedern, und die zurückgelaſſenen Schiffe decken könne. Indeß bemühte er ſich, die ſeitwärts vortheilhaft für ihn liegenden Gartenhäuſer ſtärker mit Mannſchaft zu beſetzen, mit dem Kleingewehrfeuer den Feind zurück zu halten, und ſeinen Poſten zu behaupten. Der Major von Langelair beorderte ſogleich 2 Züge, dem Major von Müffling zur Hülfe zu marſchiren, und ein Paar von den eroberten Kanonen nebſt Munition dahin mitzunehmen. Wie man aber die hiezu beſtimmten Kanonen genauer anſah, ward man noch zeitig gewahr, daß ſelbige bei der Wegnahme von den Preußiſchen Artilleriſten waren vernagelt worden. Da man ſich nun alſo nach andern Stücken umſehn mußte, fand ſich nur Eine eroberte brauchbare Kanone; die ſo geſchwind als es ſich thun ließ, zum Major von Müffling gebracht ward: welcher inzwiſchen wenig Leute verloren, gegen den Feind glücklich gefochten, und noch keinen Schritt zurück gethan hatte. Als die Preußiſche Verſtärkung heran kam,

und durch das Feuer der mitgebrachten Kanone diejenigen Häuſer geräumt waren, worin ſich viele Patrioten feſtzuſetzen ſuchten; marſchirte der Major von Müffling vor, drang mit ſeinen muthvollen Leuten in die Feinde, und jagte ſie nach dem Overtoom zurück: wo die Patrioten ſich hinter ihre Verſchanzung in x wieder verſammelten, aus derſelben ſtark mit Kartätſchen zu feuern anfingen, und dadurch die Preuſſen vom fernern Vordringen abhielten. Der Major zog ſich mit 62 gemachten Gefangenen aus dem Kanonenfeuer zurück nach dem Anfangs gehabten Poſten, in welchem er nun ungeſtört ſtehen blieb.

Auf der andern Seite kam aus Amſtelveen von den Salmſchen Küraſſieren ein Unteroffizier angejagt, welcher dem Major von Hirſchfeld, der mit einigen Jägern aus der weggenommenen Verſchanzung i vorgegangen war, einen Zettel überreichte, auf welchem mit Bleiſtift geſchrieben war: „Man ſolle dieſem Unter„offizier Ammunition, ſechspfündige Kanonen, auch viele Patronen mitgeben, meh„rere dieſer Art gleich nachſchicken, u. ſ. w.“ Der Major faßte den Zügel des Pferdes dieſes Unteroffiziers, und ſchenkte Mann und Pferd den bei ſich habenden Jägern; welche denſelben gleich entwaffneten, abſitzen hießen, und als einen Gefangenen behandelten: worüber der Salmſche Unteroffizier erſtaunte, und ſich ganz auſſerordentlich verwunderte, hier Preuſſen zu finden.

Dieſer Vorfall machte glauben, daß der Obriſt de Porte von dem, was im Rücken ſeines Poſtens vorgegangen ſei, noch nichts wiſſe. Allein man irrete ſich in dieſer Meinung; denn die aus der Straße entflohenen Patrioten hatten, bald nach der Abſchickung des Salmſchen Unteroffiziers, in Amſtelveen berichtet, was zu ihrem Nachtheil geſchehen war. Worauf der Obriſt de Porte gleich auf Gegenanſtalten bedacht war, und nach Ouderkerke den Befehl ſchickte: daß man den Major von Luck mit 2 Kanonen und 200 Mann den Augenblick auf dem Wege längs der Amſtel nach Kalfjeslaan ſchicken, und ihm die Order ertheilen möchte, von da aus zu verſuchen, ob er über den Damm, het kleyne Loopveld genannt, vordringen, die verlorne Schanze wieder erobern, den Preuſſen in den Rücken kommen, und ſie verjagen könne. Da man aber Preußiſcher Seits ſich dies nicht vorſtellte; ſo verſuchte der Major von Hirſchfeld, während der Zeit des vom Major von Müffling begehrten Sukkurſes, einige Nachricht von der weitern Beſchaffen-

heit des Weges nach Amſtelveen einzuziehen. Er ging deshalb mit einem Tambur, nebſt etlichen Jägern vorwärts; kam aber nicht weit, weil die Patrioten ihn mit Kanonenfeuer zurückwieſen.

Dieſes veranlaßte die Majore von Götz und von Hanffſtengel, mit den vorhandenen 10 Jägern und 2 Marwitzſchen Kompanieen den bisherigen Angriff gegen den Feind aufs neue zu unternehmen, und näher gegen Amſtelveen vorzurücken. Als ſie aber in die Gegend des ſogenannten Kniees kamen, fingen die Patrioten an, aus einem ſeitwärts liegenden Garten h, wohin ſie eine Kanone gebracht hatten, einigemal mit Kartätſchen auf die große Straße, und zwar mit ſolcher Wirkung zu feuern, daß alsbald 2 Mann getödtet, und 9 verwundet wurden; weshalb die beiden Majore Bedenken trugen, bevor ſie ſich hier durch den Gebrauch einer eroberten Kanone Platz gemacht hätten, den angefangenen Angriff fortzuſetzen. Auch gab dieſer Widerſtand Gelegenheit, ſich zu überzeugen, daß die Feinde im Städtchen Amſtelveen geſonnen wären, ſich die Preuſſen aus ihrem Rücken abzuhalten. Da nun durch das unvorſichtige Vernageln der eroberten Kanonen nur eine noch brauchbar geblieben, dieſe aber dem Major von Müffling geſchickt war; ſo mußte bis zu deren Rückkunft die neue Attake unterbleiben. Inzwiſchen ließ man die Jäger mit ihren Büchſen nach dem Garten ſchießen, um die Feinde an mehrern Gegenanſtalten zu verhindern. — Der Major von Langelair hatte die dem Feinde weggenommenen Poſten mit Mannſchaft beſetzt, und war mit den übrigen Leuten von den 2 Kompanieen ſeines Bataillons in der Verſchanzung gegen Kalfjes ſtehen geblieben; von wo der feindliche Major von Luck den Preuſſen in den Rücken zu kommen ſuchte. Da aber der Weg het kleyn Loopveld von den Patrioten ſiebenmal durchſchnitten worden, und dieſe gemachten Abſchnitte x in dem Feuer des Major von Langelair nicht zu paſſiren waren; kehrte der Major von Luck mit ſeinen 2 Kanonen und Patriotiſchen Leuten nach Ouderkerke zurück.

Während dieſer Zeit unterließ der Herzog nicht, die bei ſich habenden Jäger zur beſtändigen Gegenwehr zu ermuntern. Die Haubitze mußte ohne Unterlaß nach der feindlichen Batterie ihre Granaden hinwerfen; und Se. Durchlaucht ſtellte ſich Selbſt dem feindlichen Kanonen- oder Kartätſchenfeuer ſo unbeſorgt entgegen, daß durch dieſes Beiſpiel alles zum größten Muthe belebt ward. — Gegen 10 Uhr ſah

man, daß der Feind auf dem Damm von Ouderkerke eine Infanterieverſtärkung erhielt. Dieſes veranlaßte zu glauben, daß die Patrioten Willens wären, einen Ausfall vorzunehmen; und man hatte Preußiſcher Seits ſich ſchon entſchloſſen, ſogleich demſelben auf dem Damm entgegen zu gehn. Allein der Obriſt de Porte hatte andre Abſichten, indem er durch dieſe an ſich gezogene Verſtärkung die angegriffene Amſterdammer Straße ſtärker beſetzen, und hierdurch die Preußiſchen Truppen verhindern wollte, ihm im Rücken näher heran zu kommen, und ſeine Leute zur Verlaſſung ihrer bisher wohl vertheidigten Poſten zu nöthigen. Zum Glück für die Preuſſen zauderten die Patrioten zu lange mit der Ausführung dieſes Vorhabens; und ehe ſie es dachten, erſchienen bereits Preuſſen in Amſtelveen.

Denn der Major von Götz hatte die Zurückkunft der Kanone nicht abgewartet, ſondern ſeine vorgehabte Attake, ſobald er die Feinde durch die Jäger aus den Gärten verjagt zu haben glaubte, aufs neue mit folgender Einrichtung unternommen: daß die Jäger und Scharfſchützen mit ihm als Avantgarde vorausgehen, der Major von Hanfſtengel aber mit den zwei Marwitzſchen Kompanieen ſelbiger in geſchloſſenen Zügen nachfolgen ſollte; um eines Theils die Avantgarde zu unterſtützen, andern Theils beim Eindringen in Amſtelveen links oder rechts ſeine Flanke zu decken, und benöthigten Falls die Häuſer zu beſetzen. In dieſer Ordnung marſchirte der Major von Götz faſt bis zum Städtchen, ohne einen Patrioten zu ſehen, weil ſie ihre Poſten verlaſſen, und ſich bis zum Eingange des Städtchens zurückgezogen hatten; wo ſie nun freilich aus den Häuſern zu feuern wieder anfingen, hierdurch aber die muthigen Preuſſen weder aufhielten, noch von dem Eindringen in den Ort zurückjagen konnten. Der Major von Götz rückte mit ſeiner Avantgarde im beſtändigen Feuern, im Lärmen und Marſchrufen vor, nach dem Platz, der ſich vor der Kirche befindet; wo eine ziemliche Anzahl Patrioten verſammelt war, die, anſtatt ſich ordentlich zu wehren, in Beſtürzung geriethen, mehr hin und her liefen, als Feuer gaben; und als ſie die geſchloſſenen Züge der Preußiſchen Truppen nachkommen ſahn, in größter Verwirrung die Flucht ergriffen. Sie eilten auf dem Damm nach Ouderkerke fort; und als der Obriſt de Porte ſeine Leute alſo beſtürzt ankommen und flüchten ſah, begab auch er nebſt ſeinen Artilleriſten ſich zu gleicher Zeit mit jenen Leuten in größter Eile von der Batterie weg. — Der Herzog wurde dieſes kaum gewahr, als er ſogleich mit den

Jägern 24 Grenadiere gegen die feindliche Batterie vorrückte, ſo geſchwind wie möglich, obgleich mit vieler Mühe, den in dem Damm gemachten Waſſergraben zu paſſiren ſuchte, und dem Major von Droſt den Befehl zuſchickte, Ihm mit ſeinem Bataillon nachzufolgen.

Weil bekanntlich alle Einwohner von Amſtelveen eifrige Patrioten waren, und die Häuſer, wie es gewöhnlich bei der Beſtürmung eines Orts zugehet, von den zerſtreuten Soldaten des erſten Angriffs in verſchiedenen Straßen geplündert wurden; ſo durften die beiden Majore das Verfolgen des fliehenden Feindes der Sicherheit ihres eingenommenen Poſtens und ihrer eigenen Leute nicht vorziehen. Es war deshalb bei dem erhaltenen Sieg der Major von Hanfſtengel vorzüglich darauf bedacht, mit Vorſicht ſich in Amſtelveen feſtzuſetzen, und die vielen gefangen gemachten Patrioten zur Verwahrung in die Kirche bringen zu laſſen; und der Major von Götz ließ ſich angelegen ſein, die Batterie wegzunehmen, und durch die Herablaſſung der Zugbrücke die Gemeinſchaft mit den Truppen des Herzogs zu erhalten. Sobald dieſer Uebergang geöffnet worden, erſuchte der Major von Götz den Engländiſchen Obriſtlieutenant Gordon, der als ein braver Offizier die Attake mitgemacht hatte, von allem Geſchehenen dem Herzog einen Rapport zu überbringen. Derſelbe begab ſich eilig fort, fand aber Se. Durchlaucht bereits über den Abſchnittsgraben f gekommen, und in vollem Anmarſch mit den Jägern und Grenadieren herbeieilen. Nachdem die Vereinigung mit den zwei Marwitzſchen Kompanieen ſolchergeſtalt geſchehen war, ſuchte man dem Feinde noch einigen Schaden auf ſeiner Flucht zuzufügen. Derſelbe hatte ſich indeß bereits auf den Weg nach Ouderkerke ſo weit fortgemacht, daß man ihn nicht mehr mit ſeinen zurückgelaſſenen Kanonen beſchießen konnte; und, da die Huſaren von der Nordammer Brücke nicht ſo geſchwind herankommen, noch weniger aber die Jäger in dem durchſchnittenen Lande den Feind verfolgen konnten, ſo endigte ſich in dieſer Gegend das Gefecht.

Es war bei demſelben Preußiſcher Seits der Kapitän von Pomiana vom Droſtſchen Bataillon, 4 Jäger und 11 Gemeine erſchoſſen worden. Bleſſirt war der Kapitän von Valentini und Kapitän von Bölzig von den Jägern, der Major von Geelhaar von der Artillerie, und der Fähndrich von Hanfſtengel vom Marwitzſchen Regiment, nebſt 3 Unteroffizieren, 9 Jägern und 34 Gemeinen; wovon einige ſehr hart

ver-

verwundet waren. Die feindlichen Todten ſind nicht genau zu beſtimmen, weil die Einwohner ſie fortſchaften; auch die, welche man noch auf den Dämmen oder in den Gärten liegen fand, ſofort begraben mußte. Zu Gefangenen machten die Preuſſen 3 Offiziere und 313 Gemeine: worunter 114 Mann von dem Salmſchen und dem Borgſchen Bataillon, und 4 Franzöſiche Kanoniere waren; die übrigen Leute beſtanden aus Patrioten von Utrecht, Amſterdam, Overyſſel, und aus bewaffneter Mannſchaft von Amſtelveen. Die Gefangenen wurden insgeſamt in die Kirche gebracht, daſelbſt mit Lebensmitteln verſorgt, auch die unter ihnen befindlichen Bleſſirten von Preußiſchen Chirurgen verbunden, und alles beſtens behandelt. An Geſchütz ward in den verſchiednen Batterieen und gemachten Bruſtwehren erbeutet: 6 ſechspfündige, 11 dreipfündige Kanonen, und eine ſiebenpfündige Haubitze, nebſt vieler dazu gehörigen Munition.

Nachdem die nöthigſten Befehle ertheilt worden, ritt der Herzog noch bis gegen die letzte feindliche, dicht vor dem Oovertoom liegende, Traverſe; aus welcher die Patrioten einige Kanonenſchüſſe thaten, als ſie ſahen, daß die Preuſſen derſelben ſich zu nähern ſchienen. Der Herzog befahl, wie die Vorpoſten gegen die feindlichen Truppen ſollten ausgeſetzt werden. Er wandte ſodann zurück, beſah auf der Amſterdammer Straße die eingenommenen Werke, und nahm das Hauptquartier in Amſtelveen; wo bald nach ſeiner Zurückkunft der Holländiſche Obriſtlieutenant Neupert anlangte, welcher dem Angriff der Halweger Verſchanzung mit vieler Tapferkeit beigewohnt hatte, und von den glücklichen Unternehmungen der Majore von Burghagen und von Schmude (ſ. oben S. 228 f.) die angenehme Nachricht überbrachte. Der Herzog ſchickte hierauf dem Major von Burghagen den Befehl: die Gefangenen nach Slooten bringen zu laſſen, die beiden Schleuſen ſorgfältig zu beſetzen, und zu dem Ende mit ſeinem Grenadierbataillon in Halweg ſtehen zu bleiben. Dem Major von Schmude ward befohlen, mit den zwei Marwitzſchen Kompanieen, desgleichen mit allen Gefangenen, in den vorhandenen Schiffen über das Harlemmer Meer ſich zurück und aus Slooten nach Amſtelveen ins Quartier zu begeben; welches auch den folgenden Morgen (den 2 Oktober) um 5 Uhr geſchah.

Die andern vorhandenen Truppen bezogen folgende Quartiere: Die zwei Jägerkompanieen und 80 Huſaren unter dem Rittmeiſter von Meckling, nebſt dem Füſelier-

bataillon von Langelair, kantonnirten in den auf dem Wege von Amſtelveen nach Amſterdam liegenden Gartenhäuſern. Der Lieutenant von Berg mit 20 Huſaren, vom Kommando des Rittmeiſters von Meckling, mußte in Amſtelveen bleiben, um mit dieſer Mannſchaft die Feldwache und Patrouillen nach Ouderkerke zu machen. Das Bataillon von Droſt und die zwei Marwitzſchen Kompanieen unter dem Major von Hanfſtengel blieben in Amſtelveen. Die zwei Kompanieen vom Budbergſchen Regiment rückten nach Kalslagen. Das Regiment von Woldeck marſchirte nach Kuttelſtedt und Leimuyden zurück, und nahm in dieſen Dörfern Quartier, in welchem letztern Ort die Huſaren von Eben ihre gehabten Quartiere behielten.

Solchergeſtalt waren linker Hand die entworfenen vier Attaken glücklich ausgeführt, hierdurch des Feindes faſt unangreifliche Defenslinie auf dieſer Seite durchdrungen, und zwei ſeiner ſtärkſten Poſten überwältigt worden. Aber ſieben andere Attaken rechter Hand hatten nicht das nehmliche Glück. Doch ward auch von ſelbigen dies nicht erwartet, weil es nur falſche Angriffe waren, die keine andre Abſicht hatten, als des Feindes Aufmerkſamkeit zu zerſtreuen, und ſeine Force vertheilt zu halten. Die zu dieſen Scheinangriffen beſtimmten Truppen kamen unbemerkt zu den beſtimmten Plätzen, von wo ſie ihre Attaken anfangen ſollten; ſie hatten ſich mit Balken und Brettern verſehen, um die abgebrochenen oder verbrannten Brücken gleich herzuſtellen, wenn ihr Unternehmen gelingen möchte; und ſie erwarteten daſelbſt das beſtimmte Signal, mit deſſen Erblickung auch alles ſich ſogleich thätig bezeigte. Es war zwar bei jeder von dieſen ſieben Attaken der kommandirende Offizier gehörig unterrichtet worden, wie weit ſein ernſtliches Beſtreben gehen ſollte; allein die Begierde, durch Ueberwinden und Erobern ſich Ruhm zu erwerben, veranlaßte, in der Hitze der Bravur mehr, als befohlen worden, zu verſuchen; und ſolches brachte die Preußiſchen Soldaten zu einem größern Verluſt im feindlichen Feuer, als die Sache erforderte, oder ſonſt nöthig geweſen wäre.

Bei den Attaken vor Ouderkerke ward von Uythoorn her der eine Angriff von der linken Seite der Amſtel durch den Obriſt von Köckeritz ſo lebhaft wie möglich mit ſeinen 30 Jägern und beiden Budbergſchen Kompanieen unternommen. Da er aber keine ſchwere Kanone bei ſich hatte, ſo konnte hierdurch wenig ausgerichtet werden, ob der Obriſt gleich alles verſuchte, um den Damm zu gewinnen, auf welchem Ouder-

kerke mit Amſtelveen Gemeinſchaft unterhielt. Der Hauptmann von Skork ging, aus zu großem Dienſteifer, von ſeinem Detaſchement mit einiger Mannſchaft vor, um zu rekognoſciren, ob der vorliegenden feindlichen Batterie g nicht ſeitwärts beizukommen ſei; er ſelbſt ward hierbei durch einen Kartätſchenſchuß getödtet, und zwei ſeiner Leute wurden verwundet. Außer dieſem Verluſt aber ging bei ſelbiger Attake nichts verloren.

An der rechten Seite der Amſtel, aus dem Ouderkerker Polder her, attakirte der Major von Ledebour mit einer Marwitzſchen Kompanie zu gleicher Zeit die andre Batterie, Plan XIV g, welche die Feinde hier ebenfalls hinter einem Abſchnittsgraben errichtet hatten; er beſchoß ſolche nicht nur mit einer Kanone, ſondern griff ſie auch mit dem Kleingewehr-Feuer heftig an; und bei der ausnehmenden Bravur ſeiner Leute würde dieſe Batterie gewiß weggenommen worden ſein, wenn die Waſſergräben und die Ueberſchwemmung das Vorhaben nicht vereitelt hätten. Der Major ſollte ſich, ſeinem Vorhaben gemäß, nur in der Ferne mit der Mannſchaft zeigen, und aus ſelbiger mit dem kleinen Gewehr gegen des Feindes Kanonen fechten. Seine Leute baten aber ſo dringend, ſie hinan zu führen, und der Trieb zu feurigen Thaten war in ihnen nicht zu hemmen, weshalb er den erwähnten Angriff vornahm.

Der Major von Krahn, welcher dieſen beiden Attaken mit ſeiner Schwadron folgte, hatte nicht Gelegenheit, etwas vorzunehmen; er verlor aber auch von ſeinen Leuten nichts durch die vielen Kanonenkugeln, mit welchen der Feind die Preuſſen abzuhalten unermüdet war.

Auf dem Damm, der von Abkaude nach Ouderkerke führt, und worauf der Hauptmann von Zſchock vom Diebitzſchen Grenadierbataillon, nebſt dem Lieutenant Jakobi von der Artillerie, die Attake führte, ward von den vorhandenen drei Preußiſchen Stücken (zwei Kanonen und einer Haubitze) das lebhafteſte Feuer gemacht. Alle Haubitzgranaden trafen die feindlichen Batterieen oder das Städtchen; gleichwohl unterließ der Feind nicht, dagegen unaufhörlich zu feuern: und da der Damm wenig Breite hat, konnte Preußiſcher Seits die dritte Kanone nicht angebracht werden. Zuletzt war auf der Seite des kleinen Duyvendrechter Polders, hart an der Buhle, einige Mannſchaft des Hauptmann von Zſchock, mit einer dreipfündigen Kanone, in Kähnen über das Gayn geſetzt worden, welche Mannſchaft jenſeits dieſes Waſſers, da

wo der Rittmeiſter von Kleiſt bereits mit den Scharfſchützen längs der Zuwe attakirte, die hinter einer Gartenwand befindliche Batterie g forciren wollte. Dies Vornehmen mußte man aber aufgeben, und ſich mit den Leuten zurückziehen, weil der Feind aus ſeinen Batterieen zu heftig feuerte, auch einen Ausfall that, wodurch die dreipfündige Kanone in Gefahr kam, weggenommen zu werden. Dieſer Vorfall bewog den Hauptmann von Zſchock, mit ausgezeichneter Herzhaftigkeit auf die Batterie g des Ouderkerkſchen Dammes loszugehen, welche, ungeachtet der großen Hinderniſſe, ſeine braven Leute mit ihm gewiß erſtiegen hätten, wenn ſein Angriff von der auf der andern Seite des Waſſers in dieſem Augenblick ſich befindenden Mannſchaft gehörig unterſtützt worden wäre. Allein da dies nicht geſchah, blieb die Ausführung unmöglich: der Hauptmann mußte ſich wieder zurückziehen, bei welchem Rückzug er 4 Todte und 8 Verwundete bekam.

Die Attake der Duyvendrechter-Brücke, welche der Obriſt von Borſtel und der Major von Diebitſch mit 2 Budbergſchen Grenadierkompanieen unternahm, und von welcher der General Graf Kalkreuth wünſchte, daß ſie als eine Fauſſe-Attake nur matt geführt werden möchte, um dabei keine Leute unnützer Weiſe zu verlieren, ward bei dem erſchrecklichen Artilleriefeuer des Feindes, durch die Tapferkeit der Anführer, und den großen Muth der Preußiſchen Truppen, mehr als zu lebhaft. In des Feindes heftigem Feuer aus zwölfpfündigen Kanonen blieb der Major von Diebitſch mit ſeinen Grenadieren und einem ſechspfündigen Stücke ſtandhaft ſtehen; ob es gleich ſchien, daß auf ihn, ſo zu ſagen, Breſche geſchoſſen wurde. Dieſe vortreflichen Leute wollten durchaus vordringen, die abgebrochenen Brücken herſtellen, ſelbige wegnehmen, und über ſolche derjenigen Attake in den Rücken kommen, welche gegen die abgebrannte Brücke vor dem Tollheck geführt wurde, um hierdurch dem General Graf Kalkreuth in ſeinem Vorhaben behülflich zu ſein.

Das Detaſchement, welches den eben erwähnten Angriff auf die feindliche Verſchanzung hinter dieſer abgebrannten Brücke vornehmen ſollte, ſtand gegen 5 Uhr auf dem Platz, der ihm in der gegebenen Diſpoſition beſtimmt war. Es hatte ſich mit Balken und Brettern, auch mit genugſamen Zimmerleuten verſehen, um die ruinirte Brücke herzuſtellen, und den angreifenden Preuſſen einen offenen

Weg nach des Feindes Verſchanzungen zu verfertigen. Kurz vor 5 Uhr entdeckte ein Zimmermann vom Marwitzſchen Regiment dem Obriſtlieutenant von Hiller (der denſelben mit einem Unteroffizier der Scharfſchützen in der Nacht an die abgebrannte Brücke hatte heranſchleichen laſſen, um die Breite derſelben zu rekognoſciren, und hiernach die Veranſtaltung zu machen), daß er dort ungefähr 50 Patrioten mit zwei Kanonen in einer kleinen Schanze ſchlafend gefunden, und daß ſich dieſe zwei Leute getraueten, ſie mit 20 Mann zu überrumpeln, gefangen zu machen, und alsdann ohne Schwierigkeit die Verfertigung der Brücke vorzunehmen. Die Sache ſchien dem Obriſtlieutenant höchſt wichtig; weshalb er nicht verſäumte, den General Graf Kalkreuth hievon gleich zu benachrichtigen, und um die Erlaubniß zu bitten, dieſen feindlichen Poſten überfallen zu dürfen, ehe das Signal alles aufwecken werde. Der General, der eben beſchäftigt war, ſelbſt ſeine Batterie zu etabliren, beſchloß hierauf, den angegebenen Poſten durch 18 Rotten vom Marwitzſchen Regiment, unter dem Lieutenant von Rudowski, durch Heranſchleichen überrumpeln zu laſſen. Gelang es, ſo war die Brücke ſo gut als hergeſtellt, und in unſern Händen. Der genannte Lieutenant ging mit den Marwitzſchen Soldaten in größter Stille ab, und voller Vergnügen, daß ſie nun eine Gelegenheit ſich hervorzuthun, bekommen hätten. Der General ſchickte ihnen noch ſeinen Adjutanten mit einer kleinen Reuterwache nach, um ſie benöthigten Falls zu unterſtützen; und als eben noch 50 Mann leichter Infanterie vom Grenadierbataillon von Schlotheim mit dem Lieutenant von Stöſſer dem Erſten ankamen, die zum Vorpoſten gehörten, und ſich etwas verſpätet hatten: ſo ſandte der General auch dieſe, unter dem Rittmeiſter von Winterfeld, zur benöthigten Unterſtützung nach. Man erwartete nun den Ausgang dieſes Vornehmens und das erwartete Signal, welches nach einer guten Viertelſtunde erblickt ward.

Bis dahin war alles ganz ſtille geweſen, ungeachtet die Entfernung des Feindes nur einen Kanonenſchuß betrug. Dieſes ruhige Betragen von beiden Seiten, und die durch den Adjutanten zurück gebrachte Nachricht ließ glauben, daß alles gut gegangen ſei, weil ſonſt die abgeſchickten Leute ſo weit vorwärts nicht würden gekommen ſein. In dieſer Zuverſicht ſchickte alſo der General die reitende Kanone, imgleichen den Obriſtlieutenant von Hiller mit den zwei Marwitzſchen Kompa-

nieen ab, um dem fernern Gefechte näher zu kommen. Allein bald nachher ſah man mehr als man es hörte, ein Kleingewehrfeuer, das von unſern Leuten zu ſein ſchien; wo deshalb der General Selbſt nacheilte, und glaubte, daß ein aufgehender Kanonenſchuß ſchon aus der vorgeſchickten reitenden Kanone wäre. Er fand aber beim Hinkommen die Sache ganz anders: der Feind hatte, als er den Anmarſch der Preuſſen bemerkte, ſeinen Avertiſſementspoſten zurück gezogen, und aus ſeinen Batterieen zu feuern angefangen. Eine unzähliche Menge Kartätſchen- und Kanonenkugeln durchſtrichen den Damm, auf dem die Preuſſen zum Angriff vorrückten; viele verwundete und getödtete Leute bewieſen die Wirkung des feindlichen Feuers. Drei Pferde von der reitenden Kanone lagen bereits erſchoſſen; eines derſelben war ein Schimmel, und im Finſtern diente den feindlichen Artilleriſten dies weiße Pferd zur Richtung ihres Geſchützes. Wie der General Graf Kalkreuth dieſes, und den Verluſt ſeiner Mannſchaft wahrnahm; befahl er ſofort, daß alles, was vorwärts war, und viel gelitten hatte, unter der Beſchützung der Preußiſchen Batterie — womit der Lieutenant von Leſchinski nun zu feuern anfing, auch vortreflich die feindlichen Werke traf — ſich zurück begeben, und daß ebenfalls der Obriſtlieutenant von Hiller mit den zwei Marwitzſchen Kompanieen zurück marſchiren ſollte. Allein die Begierde zu ſiegen, und Ruhm zu erlangen, ließ hier die Soldaten vergeſſen, welchen Gehorſam ſie dem Befehle ihres Offiziers ſchuldig ſind; und unbekümmert, was für unzeitiger Verluſt von einer übertriebenen Bravur entſtehen würde, wollten die Preußiſchen oben benannten Vortruppen gleichwohl den Angriff der feindlichen Batterieen fortſetzen. Weshalb der Graf Kalkreuth ſelbſt in das heftigſte Feuer, das die Feinde mit 10 Kanonen auf dem ſchmalen Damm machten, ſich begeben, und die nachdrücklichſte Stimme eines kommandirenden Generals annehmen mußte, um dieſe Leute aus der Gefahr zu ziehen. Unter dem Schutze des Obriſtlieutenant von Hiller, der hierbei eine ausnehmende Herzhaftigkeit bewies, und gleiche Tapferkeit den bei ihm befindlichen zwei Kompanieen von Marwitz einflößte, mußten ſich jene Leute aus dem feindlichen Artilleriefeuer dahin zurück begeben, um wenigſtens aus dem Kartätſchenſchuß zu kommen; die kleine Reuterfeldwache mußte ungefähr noch 100 Schritt weiter hinter ihnen zurück halten.

Die Vorſehung, die, wie es ſcheint, einſt den General Grafen Kalkreuth zu einer noch größern Rolle beſtimmt hat, erhielt ihn hier in einem Feuer, das ſchwerlich bei der Abſchlagung eines Sturms jemals heftiger geweſen iſt; und ſie mäßigte den Verluſt, welcher an todten oder verwundeten Soldaten nach den Umſtänden der Gefahr viel größer hätte ſein können. Die ſtehen gebliebene reitende Kanone gab der General, als ein Beutſtück von weniger Bedeutung, auf. Allein die Grenadiere von der Kompanie des Kapitän von Ehrlich vom Diebitſchſchen Bataillon wurden hierüber ungeduldig: ſie bezeigten ihr Leidweſen, wie ſchmerzhaft es ihnen falle, weder zur Tete der Attake beſtimmt geweſen zu ſein, noch an dem Hauptangriff einen Antheil gehabt zu haben. Sie baten den General dringend, es nicht dabei bewenden zu laſſen, ſondern ihnen zu erlauben ins Feuer vorzugehen, um den Bleſſirten zurück zu helfen, und die zurückgelaſſene Kanone zu holen. Der General bewilligte dieſen Grenadieren ihr Verlangen, und übergab ſie ihren beiden Offizieren, den Lieutenanten von Fahrendorf und von Knoch (weil der Kapitän von Ehrlich ſehr krank und deshalb abweſend war); welche Offiziere, voller Muth, mit ihnen als zu einer neuen Attake vormarſchirten. Auch dauerte es nicht lange, ſo kamen ſie freudig mit der dreipfündigen Kanone zurück, und riefen: Nun holen wir auch die Protze; welches der General jedoch nicht zugeben wollte. Ihre Bravur war aber ſo determinirt, daß es nicht in ſeinen Kräften ſtand, ihr Einhalt zu thun; und es währte nicht lange, ſo kamen ſie wirklich auch mit der Protze, und vielen ſchwer bleſſirten Leuten, welche nicht dicht vor den feindlichen Batterieen lagen, glücklich zurück.

Das heftige Feuern dieſes wiederholten Angriffs ſchien bei dem Feinde ſo viel gewirkt zu haben, daß ſein Artilleriefeuer, wo nicht gänzlich ſchwieg, doch ſehr matt wurde; ja man ſagte, daß er die eine Schanze an der Brücke bereits verlaſſen, und dieſe Mannſchaft über das Ringfloot zurückgezogen habe. Aber wahrſcheinlich ſchonte der Feind nur ſeine Munition. Der General Graf Kalkreuth wollte es daher auch nicht wagen, von neuem anzufangen, die abgebrannte Brücke unter der Deckung ſeiner Kanonen bauen zu laſſen; da der Feind mit ſeinen hintereinander liegenden Batterieen (Pl. XV, Nr. 1.) und mit dem darauf ſtehenden ſchweren Geſchütze weit vorreichen konnte. Er ließ alſo aufhören zu ſchießen, um nichts von ſeinen Truppen

weiter in Gefahr zu ſetzen. Und da des Feindes Artilleriefeuer den Ort annoch treffen konnte, wo bei dem Obriſtlieutenant von Hiller die Marwitzſchen beiden Kompanieen, und hinter ihnen die Reiterfeldwache ſtanden; ſo ließ der General alles mehr zurückgehen, und die Truppen bei dem Gewehr ſich niederlegen, um durch dieſe Maaßregeln den Feind noch in der Bedenklichkeit zu erhalten, daß man alle Augenblicke wieder anfangen möchte. Hiermit endigte der General ein Gefecht, das für eine falſche Attake ernſtlich genug war, und wegen der unüberſteiglichen Hinderniſſe nicht vortheilhafter hatte ausfallen können.

Inzwiſchen beritt der General ſeine übrigen Attaken bei Duyvendrecht und Ouderkerke, um auch an dieſen Orten dem Gefechte vor der Hand Einhalt zu thun. Er zog in der Abſicht die Preußiſchen Truppen auch hier aus dem feindlichen Feuer zurück, ließ ſie einige Zeit ſich beim Gewehr niederlegen, und als er die Nachricht überkam, daß der Herzog den wichtigen Poſten bei Amſtelveen weggenommen habe, ſie ſodann in die gehabten Quartiere wieder einrücken, für welche die Vorpoſten wieder eben ſo genommen werden mußten, wie ſelbige zuvor ausgeſetzt waren.

Bei dem Angriff auf Muiden waren zwar alle Haubitzgranaden des Kapitän von Eckenbrecher in die Stadt hinein geflogen; allein es hatte keine gezündet. Nach einem zweiſtündigen Feuer mußte der Kapitän zu ſchießen aufhören, weil die eine Lavette durch einen feindlichen Schuß, die andere aber durch den eigenen Gebrauch, beſchädigt war. Der General zog die Truppen dieſer Attake gegen 11 Uhr Vormittags wieder nach Weſep zurück; ſie hatte nicht das mindeſte verloren, weil das feindliche Geſchütz zu hoch gerichtet war. Allein die Frieſiſchen Bauern, welche ſeit einiger Zeit häufig in Muyden angekommen waren, und an den Kriegsthaten Antheil haben wollten, forcirten noch bis gegen 5 Uhr Abends Haubitzgranaden und Kugeln bis in Weſep hinein; wiewohl ohne den geringſten Erfolg. Der General verbot auch, wieder zu feuern: weil man ein ſolches zweckwidriges Schießen bloß verachten müſſe. Endlich ließen der Kommandant Obriſt von Matha, und der Franzöſiſche Obriſte d'Olien, um dieſem unnützen Werfen ein Ende zu machen, ſowohl die Kanonen als Mörſer von dem Walle wegführen: worauf es zwiſchen Weſep und Muiden ruhig ward.

Bei allen ſieben Attaken, die das Detaſchement des Generalmajors Grafen Kalkreuth an dieſem Tage machte, beſtand der Verluſt in folgendem: Der Kapitän von Scork vom Budbergſchen Regiment, und der Lieutenant von Rudowski vom Marwitzſchen Regiment, blieben todt auf dem Platz. Der Kapitän von Keſſel vom Marwitzſchen Regiment und der Fähndrich von Dollen vom Budbergſchen Regiment, ſtarben den dritten Tag an ihren Wunden. Die Lieutenante von Vogel und von Kaminietz, beide vom Budbergſchen Regiment, imgleichen der Lieutenant von Stöſſer vom Eichmanſchen Regiment waren leicht verwundet. Von den Unteroffizieren und Gemeinen blieben 18 Mann todt auf dem Platz liegen; 92 Mann waren bleſſirt, 13 ſtark verwundete Mann geriethen in Gefangenſchaft, und 2 wurden vermißt. Vom Küraſſierregimente von Kalkreuth war nur ein Pferd erſchoſſen. — Nach der Aktion ſchickte der General Graf Kalkreuth an den kommandirenden Offizier der Patrioten einen Trompeter mit Briefen ab, worin er denſelben erſuchte, die gehörige Sorgfalt auf die gefangen bekommenen verwundeten Preuſſen zu haben, und wobei er ſich erbot, benöthigten Falls einen Chirurgus zu deren Heilung zu überſchicken. Der Major Chevalier Ringler antwortete hierauf: daß man dieſe braven Leute mit aller Vorſicht nach Amſterdam gebracht habe, und ſowohl wegen ihrer Verpflegung als Heilung beſtens beſorgt ſein werde.

Bei der Diviſion des Generallieutenant Grafen Lottum war der Major von Niebelſchütz mit den drei Kompanieen vom Eichmannſchen Regiment, nebſt 2 ſechspfündigen Kanonen, gegen Morgen bei dem Dorfe Muiderberg angekommen, und hatte ſich daſelbſt auf dem hohen Damm, dicht an der See, als dem einzigen Poſten, welchen man in dieſer Gegend finden kann, bei p Pl. XI, poſtirt. Es ſollten ihm zwar aus Naarden noch ſchwere Kanonen nachgeſchickt werden, um vor dieſem Dorfe eine Batterie gegen Muiden anlegen, und dieſen Ort zu gleicher Zeit von hier beſchießen zu können, wenn jenſeits unter Bedeckung des Schlotheimſchen Bataillons der Kapitän von Eckenbrecher ihn mit Granaden bewerfen würde; allein wegen Mangel an Artilleriſten und Pferden mußte der Transport unterbleiben. Gleichwohl wollte der Generallieutenant nichts verſäumen, ſondern ſchickte den Lieutenant von Oppen mit 25 Küraſſieren des Rohrſchen Regiments auf den gewöhnlichen Weg gegen Muiden, um ſo nahe als möglich auszukundſchaften, welchen Fortgang der jenſeitige Angriff

habe, und was der Feind auf der Seeſeite vornehme, um darnach die Stellung des Major von Riebelſchütz abzuändern, und zu einem vortheilhaften Angriff einzurichten. Da nun der Lieutenant von Oppen das ganze Terrän unter Waſſer fand, auch aus dem an der Brücke bei dem Tollheck gelegenen Hauſe, oben vom Boden, wegen vorſtehender Bäume nicht deutlich erkennen konnte, was auf dem Wege von Weſep nach Muiden vorgehe; ſo entſchloß er ſich, dieſes Brückhaus beſezt zu laſſen, und mit einem kleinen Trupp von 1 Unteroffizier nebſt 4 Reutern, ſich ſo nahe als möglich, ſelbſt an die Feſtung zu ſchleichen, um einen Ort zu ſuchen, von wo man das Verlangte ſehen könne: dieſen fand er 500 Schritt von den Feſtungswerken; hier konnte er einen großen Theil von Muiden, und auch die Wege überſehen, welche ganz rein von Preußiſchen Truppen waren. Auf den Wällen aber ſtand die Patriotiſche Beſatzung in Ordnung; und nichts von Einwohnern ſah man aus der Vecht nach der Zuiderſee in Schiffen davon eilen: wie einige Nachrichten verſichert hatten, daß es bei einem Bombardement geſchehen würde. Das Preußiſche Feuern hörte bald nachher auf, wogegen aber das Kanoniren aus Muiden fortging. Dieſer Anblick ließ keinen Zweifel übrig, daß die unternommene Attake von keiner Wirkung geweſen ſei; weshalb der Lieutenant von Oppen umkehren, und ſolches rapportiren wollte. Allein nun wurden die Patrioten in der Feſtung ihn gewahr, und begleiteten ſein Zurückeilen auf dem Damme mit acht Kanonenſchüſſen; ſchickten ihm auch einen Kahn mit Mannſchaft nach, welche mit Flinten nach dem Damme ſchoſſen. Einer der Kanonenſchüſſe tödtete den Preußiſchen Unteroffizier ſamt deſſen Pferd hart an der Seite des Lieutenants; mit allen übrigen Leuten ſeines Kommandos aber kam er glücklich zum Major von Riebelſchütz zurück, wo er fürs erſte blieb, und ſogleich dem Generallieutenant Graf Lottum Bericht überſandte.

Inzwiſchen hatte der Major von Riebelſchütz durch ſechs Kanonenſchüſſe dem Kalkreuthſchen Detaſchement das verabredete Signal gegeben, daß er auf dem beſtimmten Damm ſtehe; welche aber ſo wenig von der Feſtung, wohin man ſie richtete, als vom Major von Schlotheim beantwortet wurden. Dagegen zeigten ſich auf der Zuyderſee etliche herankommende Schiffe, von welchen das eine auf die bei Muydenberg ſtehenden Preuſſen ohne Wirkung kanonirte. Als daſſelbe ſo nahe heran kam, daß man es mit dreipfündigen Kanonen erreichen konnte, ließ der Major von Riebel-

ſchütz etlichemal auf daſſelbe feuern, welches mit ſo guter Wirkung geſchah, daß es ſich alsbald nach dem Kaſtel von Muyden zurückzog. Der General Graf Lottum befahl einige Stunden nachher, daß der Major von Niebelſchütz mit ſeinen drei Kompanieen von Eichmann nach Naarden zurückkommen, und der Rittmeiſter von Schierſtedt aus Naarden, nebſt dem Lieutenant von Oppen, mit den 50 Pferden wieder in die Kantonnirungsquartiere des Rohrſchen Regimenrs einrücken ſollte.

Gegen Abend verließ der Feind Ouderkerke, und zog deſſen Beſatzung bis zum Diemermeer zurück, wo ſie ſich an der Amſtel aufs neue verſchanzte. Seine übrigen Poſten aber: 1) auf dem hohen Seedamm, an der Diemerdammer Schleuſe q; 2) bei der abgebrannten Brücke vor dem Dorf Diemerbrug r; 3) hinter der Duyvenbrechter Brücke s; 4) längs dem Ringſloot t, und 5) vor dem Overtoom u, behielt er ſtark beſetzt. Auch legten die Patrioten in Muyden das Gewehr nicht aus der Hand, weil ſie die folgende Nacht einen neuen Angriff von den Preuſſen befürchteten. — Sobald der Abzug der Patrioten aus Ouderkerke kund ward, befahl der General Graf Kalkreuth, daß der Obriſt von Köckeritz mit den zwei Kompanieen von Budberg, imgleichen der Major von Ledebour mit den zwei Marwitzſchen Kompanieen, dieſen Ort beſetzen, der Lieutenant von Pfeilitzer mit ſeinen 2 Unteroffizieren nebſt 3 Jägern bis Kalfsje vorrücken, und der Major von Krahn mit der bei ihm befindlichen Schwadron zwiſchen den benannten Orten ein Quartier nehmen ſolle. Wodurch dieſe Vortruppen mit dem Vorpoſten Sr. Durchlaucht, der auf dem Amſterdammer Weg ſtand, über het kleyne Loopveld Kommunikation erhielten; wozu man die Aufräumung des Verhacks und die Zuwerfung der gemachten ſieben Abſchnitte gleich veranſtaltete, welche ſich in het kleine Loopveld befanden. Da nun die Gemeinſchaft mit den Truppen des Herzogs hierdurch näher geworden, ſo ſtattete der General Graf Kalkreuth durch dieſen kurzen Weg dem Herzog nochmals einen Bericht ab von dem, was bei den Attaken vorgekommen war, und bat Se. Durchlaucht zugleich, daß ihm für ſeine Truppen Munition aus dem Park möchte geſchickt werden.

Hiermit endigte ſich der merkwürdige erſte Oktober, an welchem Tage die Preußiſchen Truppen, nach dem eigenen Geſtändniß ihrer Feinde, bezeigt hatten: daß nicht bloß ſtrenger Gehorſam oder genaue Ordnung die Frucht einer erlernten Taktik iſt, noch weniger, daß Tapferkeit eine erzwungene Tugend ſei, ſondern daß

ſolch ein unerſchrockenes Unternehmen nur von einem Volke zu erwarten ſtehe, auf welchem der Geiſt der Helden ruhet.

Abermaliger Waffenſtillſtand mit Amſterdam.

d. 2 Okt. In Betracht deſſen bat den folgenden Morgen die Regierung von Amſterdam aufs neue um einen Waffenſtillſtand, weil ſie nunmehr durch eine Deputation im Haag ihren völligen Beitritt zu allen den Reſolutionen, die der Herr Erbſtatthalter von Seiten Amſterdams beſtätigt zu ſehen wünſchte, bezeigen, und insbeſondere auch wegen einer befriedigenden Satisfaktion für der Prinzeſſinn von Oranien Königl. Hoheit ſich erklären laſſen wollte. Da nun der Herzog von Braunſchweig die Geſinnung Sr. Preußiſchen Majeſtät wegen Aufrechthaltung und Verſchonung der Republik wußte; auch ſelbſt wünſchte, einen ſo großen Handelsort, der mit ſeinem Verfall ſo viel andere blühende Städte in und außerhalb Europa zugleich ins Verderben ſtürzen würde, vor dem Untergang zu bewahren: ſo wurde der verlangte Waffenſtillſtand auch diesmal bis auf entſcheidende Nachricht aus dem Haag bewilligt. Inzwiſchen ward aber auch hierbei nicht unterlaſſen, das Nöthige, falls die Patrioten ſich nicht zu allem bequemen würden, zu einem fernern Angriff der feindlichen Poſtirung und der Stadt Amſterdam zu beſorgen. In dieſer Abſicht ließ ſich Se. Durchlaucht einen ſo richtigen als genauen Plan von Amſterdam vorlegen, beurtheilte die Vertheidigungswerke der Stadt, und beſtimmte die beiden letzten Polygone an der weſtlichen Seite nächſt dem Y-Strom zum vorzunehmenden Angriff und Bau der Batterieen. Dem Major von Hirſchfeld ward aufgetragen, von Halweg aus dieſe benannte Gegend unbemerkt zu rekognoſciren; und der Major von Götz ward nach Naarden geſchickt, um aus dem daſigen Zeughauſe vier Mörſer, nebſt 400 großen Bomben abzuholen, und deren Ueberkunft nach Amſtelveen alsbald zu veranſtalten.

Man hatte in verſchiedenen Orten noch bewafnete Patrioten gefunden, die zu den andern Gefangenen in die Amſtelveenſche Kirche gebracht waren. Aus derſelben wurden nun aber, nach geſchehener Unterſuchung, alle diejenigen Leute herausgenommen, und in Freiheit geſetzt, welche nicht mit gefochten hatten, ſondern nur entweder zur Verhütung des Brandes angeſtellt geweſen, oder im erſten

Lärm als Feinde, nach der Kirche in Verhaft gebracht worden waren. Der Herzog befahl ſodann, daß alle Geſunde unter dieſen Gefangenen, 300 an der Zahl, Nachmittags durch ein Huſarenkommando über Alphen und Gouda nach Schoonhooven ſollten gebracht werden, um ſie von da weiter nach Weſel zu transportiren. Die übrigen Schwerbleſſirten blieben in Amſtelveen zurück, wo man wegen ihrer Heilung und Verpflegung alle Vorſorge trug. Die Preußiſchen Verwundten aber wurden auf den Lazarethſchiffen nach Schoonhooven gebracht, wo man zu ihrer Geneſung alle Bequemlichkeit veranſtaltet hatte. — Nächſtdem ertheilte Se. Durchlaucht auch Befehl über die Verpflegung der Truppen; imgleichen, daß das Feldkriegskommiſſariat ſich von Schoonhooven nach Alphen begeben, und daſelbſt ſowohl einen Depot von Furage, als eine Bäckerei errichten ſollte, damit es näher bei der Hand ſei, und die Ablieferung der Rationen und Portionen für die Armee bequemer überkomme. Zur Bedeckung dieſer Lebensmittel ward das erſte Bataillon von Budberg beordert, den dritten Oktober aus Nieuwpoort nach Alphen zu marſchiren; in deſſen Stelle aus Schoonhoven den nehmlichen Tag vom Knobelsdorfſchen Regiment die Kompanie des Major von Krüſchewski und Kapitän von Malſchitzki ſich nach Nieuwpoort zur Beſatzung begeben ſollten.

Als dieſes alles beſorgt war, ritt der Herzog gegen Abend bis vor die feindliche Traverſe x vor dem Overtoom, um ſelbige zu rekognoſciren, und Er beſah zugleich die Arbeit, bei welcher Preußiſcher Seits der ganze Tag mit Aufräumung der Verhacke, und Zuwerfung der ſieben Abſchnitte im kleyn Loopveld zugebracht worden war.

Bei dem Detaſchement des Generals Grafen Kalkreuth wurde, den Tag nach dem unternommenen Angriff, der Lieutenant von Böhler vom Schlotheimſchen Bataillon mit den Scharfſchützen aus Weſep nach dem Bylmer Meer detaſchirt, um allda den Damm zu beſetzen; und aus Ouderkerke wurden die zwei Budbergſche Kompanieen beordert, unter dem Obriſten von Köckeritz über Amſtelveen nach Kalslagen zu marſchiren, um ſich daſelbſt mit den beiden Kompanieen deſſelben zweiten Bataillons von Budberg wieder zu vereinigen. Im übrigen ſollte die gegen den Feind genommene Poſtirung unverändert bleiben, und ſogleich Anſtalten zu einem neuen Angriff auf die zurückgezogene Vertheidigungslinie des Feindes gemacht

werden, um, falls nach der Haager Unterhandlung kein Vergleich erfolgte, durch die völlige Zurückjagung der Patrioten den Sieg ganz vollkommen zu machen.

Weil in Naarden die Burſche von den daſigen Holländiſchen Bataillonen nicht unterließen Exzeſſe zu begehen, und als der Tag ihres Abmarſches nach Bergen op Zoom herannahete, anfingen ſehr unruhig zu werden, ihr Gewehr in der Stadt loszuſchießen, auch hin und wieder Häuſer zu plündern: ſo ließ der Generallieutenant Graf Lottum noch 50 Pferde zum Patrouilliren in den Straßen nach Naarden rücken, und er drang darauf, daß die drei Bataillone von Pabſt, von Stuard und Underwater ausmarſchiren, und ſich nach den Generalitätslanden begeben möchten; welcher Ausmarſch auch den 2 Oktober erfolgte. Wegen der bezeigten Ausſchweifungen wurden ſie durch ein Preußiſches Kommando von 100 Pferden bis ins Utrechtiſche eskortirt.

Bruch des Waffenſtillſtandes von feindlicher Seite.

Die Stadt Amſterdam hatte zu ihrer Vertheidigung keinen andern Kommandanten, als die patriotiſche Defenskommiſſion; bei welcher die Herren Bicker und Abema die Vornehmſten waren, und ferner Herr Ludwig Hovy mit mehr eifrigen Patrioten ſich befanden. Dieſe glaubten, bei den gegenwärtigen Umſtänden noch im Stande zu ſein, Amſterdam jetzt, wie 1650 gegen den Oraniſchen Prinzen Wilhelm II, durch eine völlige Ueberſchwemmung gegen die Wegnahme ſicher zu ſtellen. Auch waren wirklich alle Vertheidigungsanſtalten in dem allerbeſten Zuſtande. Die Vorpoſten befanden ſich in ſo vortheilhafter Stellung, daß nicht zu befürchten war, die Preuſſen würden ſolche über den Haufen werfen, und weiter vordringen können. Die auf den Dämmen vorgenommenen Attaken hatten bewieſen, daß ſie von vorne unüberwindlich blieben; und gegen Ueberfälle im Rücken war man nun vorſichtiger geworden. In Amſterdam befanden ſich, auſſer der Stadtreuterei, zur Beſatzung ſechszig wohl bewafnete Bürgerkompanieen (jede, ohne Vorgeſetzte und Spielleute, 100 Mann Gemeine ſtark); welche insgeſammt patriotiſch geſinnt waren, die Feſtungswerke vollkommen beſetzen und vertheidigen

konnten, auch die größtentheils entwafnete Oraniſche Partei gänzlich unterdrückt hielten. Ferner hatten alle Auſſenpoſten, durch das Salmſche, das Sternbachſche, und das Mathaſche Korps, imgleichen durch die Auxiliaren, und die Franzöſiſchen Artilleriſten, hinlängliche Truppen. An genugſamer Artillerie mit benöthigter Munition fehlte es nirgends. Außerdem wollte ein Gerücht verſichern, daß die Patrioten itzt in ihrer äußerſten Noth vom Königl. Franzöſiſchen Hofe einige tauſend Mann Infanterie auf Schiffen durch den Texel über die Zuyderſee in den nächſten Tagen zur Hülfe erhalten würden; welcher Vorfall, der unbemerkt und leicht ins Werk zu richten ſtand, die Sache in vielerlei Rückſicht ſehr verändern konnte.

Dergleichen Betrachtungen begeiſterten die Patrioten ſo, daß ſie vergaßen, daß zwiſchen der Regierung der Stadt und den Preußiſchen Völkern ein Waffenſtillſtand obwalte. Es wurden mit größtem Eifer Vertheidigungsanſtalten vorgenommen, ſchwimmende Batterieen zum Gebrauch auf der Amſtel und dem Schinkel *) verfertigt; eine gute Verſchanzung gegen den Slooter Damm, auch gegen die Harlemmer Straße bei Slooterdyk gemacht, und mit Kanonen beſetzt, endlich auch Schiffe bewafnet, welche die großen Schleuſen bei Zwammerdam und Halweg zerſtören ſollten. Es wurde mit dieſen von 10 Kanonen beſetzten Fahrzeugen alsbald ein Verſuch gemacht. Sie gingen in den Y - Strom; und es kam aus einem derſelben in einem kleinen Boot ein Mann nach dem Zwanenburger Landhauſe, welcher ſich einen Sekretär eines Handlungsſchiffes nannte, und den Major von Burghagen zu ſprechen verlangte, weil er denſelben kennen zu lernen wünſche. Als er zu dem Major gebracht ward, gab er vor, daß er etwas zu offenbaren habe, wozu er aber ihn allein, und zwar in dem Zimmer eines Hauſes, ſprechen müſſe. Der Major ging darauf mit ihm in das zunächſt bei der Wache gelegene Haus, wo dieſer Menſch nun aber viele Weitläuftigkeiten vorbrachte, und endlich auf das ernſtliche Begehren: zu ſagen, was ſeine Abſicht ſei, ſehr unruhig ward, und ein Glas Brandtewein und eine Pfeife Taback forderte. Während er dies genoß, ward der Major von Burghagen herausgerufen, weil drei Leute ihn ſprechen wollten; die ihm nun im Vertrauen ſagten: daß die Patrioten Willens wären, den Seedamm bei Slooter-Dyk nahe bei Amſterdam, und ungefähr eine ſtarke Stunde von Hallweg, durchzuſtechen, und hieran ſchon mit

*) So heißt der kurze Seitendamm.

größtem Fleiße arbeiteten; welches dem Lande ſehr nachtheilig ſein, und die Preuſſen in große Verlegenheit ſetzen würde. Der Major ermahnte dieſe Leute, ihm die Wahrheit zu ſagen, und begehrte, daß ſie als Boten mit der Mannſchaft gehen müßten, welche gleich dahin marſchiren ſollte; ſie blieben bei ihrer Ausſage, und bezeigten ſich auch willig zum Mitgehen. Worauf der Major alsbald die Lieutenante von Borſtel und von Bibow mit 40 Grenadieren abſchickte: der erſte ſollte mit 20 Grenadieren bis Slooterdyk vorgehen, und wenn daſelbſt Arbeiter vorhanden wären, ſie verjagen, und die Durchſtechung des Dammes verhindern; der leztere aber mit den andern 20 Grenadieren auf dem halben Weg dahin ſtehen bleiben, damit der Lieutenant von Borſtel, falls er er vom Feinde gedrängt würde, ſicher ſich zu ihm zurückziehen könnte. Von den angezeigten Landleuten mußten zwei bei der Wache zu Halweg bleiben, einer aber als Bote mitgehen.

Eben wie dieſes Kommando abmarſchirte, kam der angebliche Sekretär voll Unruhe aus dem Hauſe gelaufen, und ſagte: daß er nicht länger verziehen könne, ſondern wieder fortfahren müſſe. Der Major erinnerte ihn, doch erſtlich zu ſagen, was er zu entdecken Willens geweſen; aber der Mann ſchien über die vorgenommenen Anſtalten beſtürzt zu ſein, beſtand auf das Weggehen, und antwortete, daß jenes nichts Intereſſantes ſei. Man ließ ihn alſo gehen; er ſezte ſich in das Boot, worin er gekommen war, und fuhr nach ſeinem Schiff; welches weit entfernt in der See lag, und von dem man izt noch nicht erkennen konnte, daß es mit 10 Kanonen beſezt war. Wie dieſer Sekretär ſich in der See befand, und das Preußiſche Kommando längs dem Ufer herunter marſchiren ſah, gab er ein Signal, fuhr ſeitwärts in der See, und obſervirte den Marſch der Preußiſchen Truppen. — Der Major von Burghagen ſchickte zugleich auch einen vertrauten Menſchen zu Pferde nach dem Ort hin, wo, der Anzeige nach, der Damm von den Patrioten ſollte durchſtochen werden, um genaue Nachricht von allem zu bekomen. Nach Verlauf von anderthalb Stunden kam derſelbe nebſt einem Bauern zurück, und zeigte an: daß die Amſterdammer von dem Durchſtechen des Dammwalles abgeſtanden wären, als ſie gefunden, daß dieſes Unternehmen ſo bald nicht auszuführen, und der Wall größtentheils ſteinigt ſei. Auch hätten die Arbeiter eine Konterorder aus Amſterdam erhalten, nach deren Empfang ſich alles zurück begeben habe. Auf dieſen Bericht ſchickte der Major ſofort einen Unteroffizier

zu

zu Pferde dem abgegangenen Kommando nach, um demſelbigen den Befehl zur Rückkehr zu bringen.

Wie das Preußiſche Kommando ſich zurück begab, kam das erwähnte Schiff, mit 10 Kanonen armirt, näher angeſegelt; und als das Kommando bald die Schanze erreicht hatte, löſeten die Feinde 2 Kanonen auf daſſelbe, wovon die eine Kugel in den Wall, die andre aber en Ricochet überflog. Der Major von Burghagen zog hierauf die Wache, welche vor der Schanze ſtand, zurück, befahl das Gewehr zu ergreifen, beſetzte ſeinen Poſten, und ließ einen Theil des Bataillons die Front nach der See machen, auch eine von den eroberten zwölfpfündigen Kanonen dahin richten. Da nun das feindliche Fahrzeug gerade gegen die Schleuſe fuhr, und nach ſelbiger mit ſeinen Kanonen feuerte, um ſie entzwei zu ſchießen; ſo ward von den Preußiſchen Artilleriſten die gegen die See gerichtete Kanone abgebrannt. Die Kugeln der erſten Schüſſe ſchlugen auf das Waſſer dicht vor dem Schiffe auf, und flogen über daſſelbe weg; bei dem dritten Schuß aber ging die Kugel in das Segel- und Tauwerk, und beſchädigte daſſelbe ſo, daß ſich das Schiff nicht gut mehr entfernen konnte. Bei dem fernern Feuern dieſer zwölfpfündigen Kanone ſah man auf dem Schiffe die Leute den Preuſſen zuwinken. Der Major befahl, mit dem Schießen inne zu halten; und bald nachher kamen einige Matroſen in einem kleinen Fahrzeuge ans Land. Sie geſtanden dem Major offenherzig, daß ſie Engländer wären, die ſich von dem patriotiſchen Schiffskapitän Peterszen zu dieſer Expedition hätten engagiren laſſen; itzt wären ſie überzeugt, daß ihr Fahrzeug in Grund würde gebohrt werden; und ſie hätten deshalb den Auftrag, ſich und das Schiff mit der ganzen Beſatzung für Kriegsgefangene zu erklären, wenn man Preußiſcher Seits nicht mehr kanoniren wollte. Der Major ſchickte dieſe Matroſen (bis auf Einen Mann, der bei ihm in Verwahrung bleiben mußte) nach dem Schiff zurück, mit der Erklärung: daß, im Fall der Schiffskapitän in dieſe Gefangenſchaft willigte, und das Schiff mit dem ſämtlichen Volk ans Land brächte, kein Schuß mehr geſchehen ſollte; im Gegentheil aber würde man das Kanoniren verdoppeln, und das Fahrzeug in Grund ſchießen. Auf dieſe erhaltene Erklärung führte der Kapitän Peterszen das Schiff ans Land. Als alle darauf befindliche Leute ſich zu Gefangenen ergaben, ward man auch den Mann gewahr, der zuvor bei dem Major geweſen war. Er hieß Ballhuyſen, war wirklich auf

Ll

dem patriotiſchen Fahrzeug Sekretär, und ſollte ehedem ein Geiſtlicher geweſen ſein. Der Schiffskapitän hatte bei ſeiner Abſchickung die Abſicht gehabt, die Preußiſche Beſatzung in Abſicht der Schleuſe unaufmerkſam zu machen; allein der Ballhuyſen beſaß zum Dienſte eines feinen Spions nicht genugſamen Verſtand. — Der Major ließ das Schiff durch einen Unteroffizier mit 16 Grenadieren beſetzen; den Kapitän Petersʒen, die Schiffsoffiziere nebſt ſämtlichen Matroſen als Gefangene bewachen, und berichtete dieſen Vorfall ins Hauptquartier nach Amſtelveen. Der Herzog hätte dies Beginnen der Patrioten während der Zeit des gebetenen Waffenſtillſtandes zu einer gerechten Urſache nehmen können, die Feinde wegen der hierbei bewieſenen Bundbrüchigkeit zu züchtigen; allein Se. Durchlaucht betrachtete ſolches als eine Handlung, die nicht von ehrliebenden Männern, ſondern vom Pöbel herrühre, und überſah es großmüthig. — Gegen Abend deſſelbigen Tages ritt der Herzog wieder auf einer Rekognoſcirung gegen den Overtoom, um zu ſehen: ob etwa die Patrioten auch an dieſer Seite neue Vorkehrungen zu machen bemüht wären. Man fand aber hier alles ruhig. Nachdem Se. Durchlaucht ins Hauptquartier zurückgekommen war, ſchickte er dem erſten Bataillon von Budberg, welches ſelbigen Tag in Alphen eingerückt war, die Order zu: den folgenden Tag nach Alsmeer zu marſchiren, daſelbſt zu übernachten, den 5 Oktober ſich mit dem Obriſt von Köckeritz in dortige Fahrzeuge einzuſchiffen, und über das Harlemmer Meer gerade nach Halweg zu begeben, wo bei den Burghagenſchen Grenadieren der Obriſt von Köckeritz mit drei Kompanieen verbleiben, eine Kompanie dieſes Budbergſchen erſten Bataillons aber von da aus nach Sparendam gehen ſollte, um die Grenadierkompanie von Burghagen, welche ſich ſchon an dieſer Schleuſe befände, zu verſtärken.

Dem Major von Burghagen ward befohlen: die gefangen gemachten Engländiſchen Matroſen, weil ſie an der Ergebung des Schiffes den mehreſten Antheil hätten, in Freiheit zu ſetzen; das übrige gefangene Schiffsvolk aber mit ſeinen Offizieren, unter einer Bedeckung, in den Retourſchiffen nach Alsmeer bringen, und an den General von Woldeck abgeben zu laſſen; welchem General bereits aufgetragen worden, dieſe Gefangenen über Schoonhooven nach Weſel eskortiren zu laſſen. Das Schiff ſchenkte Se. Durchlaucht dem Grenadierbataillon, welches daſſelbe mit den Utenſilien in Rotterdam an den Meiſtbietenden für 3,200 Holländiſche Gulden verkaufte, und dies

Geld unter dem ganzen Bataillon vertheilte. — Der Herzog hatte erfahren, daß noch zwei bewaffnete Fahrzeuge des Feindes in dem Y, zu gleichen Abſichten, lägen; weshalb Er den Major erinnerte, aufmerkſam zu ſein, daß nichts gegen die Schleuſen herankomme. Um dieſe Zeit erfuhr auch der Obriſt von Göckingk im Over-Yſſelſchen, daß die Stadt Kampen bewaffnete Bürger zum Sukkurs nach Amſterdam abgeſchickt habe, und noch mehrere hinſenden wolle. Um dies zu verhüten, beorderte er den Major von Günther mit zwei Schwadronen Huſaren dorthin, und da die Stadt Deventer nunmehr auf Prinzliche Seite übergegangen war, folglich keiner Preußiſchen Beſatzung mehr bedurfte, ſo zog der Obriſt von Göckingk die daſigen Schwadronen nach Zwoll, wo ſich von Zeit zu Zeit noch unruhige Leute zeigten.

Fernere Einrichtungen, und geſchloſſene Kapitulation mit Muyden.

Der Major von Götz kam den 4 Oktober mit den verlangten Mörſern und Bomben von Naarden nach dem Hauptquartier zurück; welche auf dem Damm zwiſchen Amſtelveen und Ouderkerke ausgeladen, mit Pulver gefüllt, und mit Zündern verſehen wurden. D. 4.

Nach dem Bericht des Major von Hirſchfeld fanden ſich keine Schwierigkeiten an den bemerkten Orten, gegen die beſtimmten zwei Polygone (S. 260) Approſchen zu führen, Batterieen zu bauen, und die Stadt Amſterdam mit dem erwünſchten Erfolg zu bombardiren.

In Naarden machte der Generallieutenant Graf Lottum ebenfalls große Anſtalten, die Feſtung Muyden nach geendigtem Waffenſtillſtand aufs neue anzugreifen, und mit allem Nachdruck die Stadt zu beſchießen. Er befahl, den Muydnerberg durch einen Unteroffizier nebſt 30 Mann vom Eichmannſchen Regiment zu beſetzen; und da man von hier aus die Feſtungswerke mit einem Belagerungsgeſchütze vortrefflich beſchießen kann: ſo ließ der Generallieutenant bei z an einer Batterie arbeiten, und ſchwere Kanonen, mit allem Nöthigen verſehen, dahin führen, welche heftig von dieſer Seite dem Orte zuſetzen ſollten, wenn man von Weſep her Muyden attakiren würde.

Der General Graf Kalkreuth ſetzte hierzu alles in Bereitſchaft: er ließ Schanzkörbe verfertigen, Faſchinen binden, auch zwei Schiffe, jedes mit drei Kanonen und einer kleinen Bedeckung verſehen, in Bereitſchaft ſetzen, damit dieſe auf der Vecht etwas verſuchen ſollten, während daß ſeine Truppen auf den beiderſeitigen Dämmen die Feſtung mit ſchweren Kanonen und Granaden angriffen. Der Graf Kalkreuth hatte ſich zu dem Ende von Sr. Herzoglichen Durchlaucht noch 10 zwölfpfündige Kanonen, zwei ſchwere Sechspfünder und vier Kolonnenbrücken ausgebeten, mit welchen letztern man über die in dem Wege gemachten Abſchnitte geſchwind fortzukommen ſuchen
d. 4. wollte: welche verlangte Artillerie und Brücken auch unter dem Artillerielieutenant Modrach aus Kuilenburg ankamen. Dieſe Artillerie hatte der Lieutenant von Zieten mit einem Unteroffizier nebſt 20 Huſaren bis Abkaude bedeckt; von da begab er ſich mit ſeiner Mannſchaft zum Bataillon von Eben nach Leimuyden, weil der Generallieutenant von Gaudi, bei welchem er zeither mit 3 Unteroffizieren nebſt 40 Pferden geweſen war, nur 2 Unteroffiziere nebſt 20 Huſaren zu Ordonanzen bei ſich behalten wollte.

Gleiche Aufmerkſamkeit wandte man Preußiſcher Seits ebenfalls auf die künftig vorzunehmenden Angriffe der feindlichen Poſtirungen; wobei man die Patrioten in der Meinung zu erhalten ſuchte, als ob die Abſicht ſei, bei der Diemer-Brücke r durchzudringen: um alle ihre Aufmerkſamkeit und Stärke dahin zu ziehen, damit man leichter im Beſitz der Duyvendrechter Brücke s kommen möchte; nach deren Wegnahme die Batterieen bei Diemerbrug in die Flanke zu beſchießen ſeien, und ein freier Weg nach Amſterdam den Ueberwindern in die Hände fallen würde. Das Vorzüglichſte blieb hiebei, eine Kriegsliſt zu erfinden, wodurch man ſich die Regimenter von Sternbach und Salm bei der Duyvendrechter Brücke vom Halſe ſchaffe; denn von dieſen war man überzeugt worden, daß ſie ſich rechtſchaffen wehrten: dahingegen man von den Auxiliaren und übrigen Nationaltruppen aus Erfahrung wußte, daß ſie nicht lange Stich hielten, ſondern bei einem beherzten Angriff leicht zur Verlaſſung ihrer Poſten zu bewegen wären.

Es unterließen aber auch die Patrioten nicht, zur Vertheidigung und Behauptung ihrer genommenen Poſtirungen ebenfalls alle Vorkehrungen zu machen, und ſie täglich zu verſtärken, wodurch die Stellung ihrer Völker in größere Sicherheit geſetzt,

und ein Angriff ſo viel unmöglicher wurde. — Sonſt aber bezeigten ſich die feindlichen Truppen nach dem Gefechte des erſten Oktobers leutſeliger, als ſie vorhin geweſen waren. Die Veranlaſſung hierzu gaben eines Theils verſchiedene vornehme oder bemittelte Holländer, deren Verwandte unter den Patrioten in Preußiſche Gefangenſchaft gerathen waren, und für welche ſie entweder um Loslaſſung oder gute Begegnung anſuchten (wie z. B. der Obriſt von Dolomieux aus Muiden für einen bei Halweg gefangenen Offizier bat). Andern Theils war es ein Privatintereſſe, das ſie bewegte, an gewiſſen Orten den anweſenden Preußiſchen Offizier kennen zu lernen, um ihn um Verſchonung in dieſem oder jenem Stücke zu erſuchen: in welcher Abſicht man ihnen auch, ſo viel möglich, gerne gefällig geweſen iſt; und wenn die jenſeits kommandirenden Offiziere Leute mit Briefen herüberſandten, wurden ſelbige mit gehöriger Diſtinktion behandelt: wodurch unter den feindlichen Völkern, bei dem ohnehin ſinkenden Anſehn der Patrioten, eine Bekanntſchaft und ein gewiſſes Vertrauen entſtand, in welchem man ſich freundſchaftlich ſagte, was der eine wünſche und der andere geſonnen ſei. Der General Graf Kalkreuth hatte hierzu die mehreſte Gelegenheit, weil ſein Detaſchement gegen die größte Fronte der feindlichen Poſtirungen ſtand, und an dieſen Orten am Tage des Gefechtes verſchiedene ſeiner verwundeten Leute in feindliche Hände gekommen waren. Um für deren Heilung und Verpflegung die gehörige Vorſorge zu tragen, ſchickte der Graf Kalkreuth an die kommandirenden Staabsoffiziere der feindlichen Truppen Preußiſche Offiziere mit freundſchaftlichen Briefen; auch erhielt er von ihnen wiederum die verbindlichſten Briefe, ſprach ſie auch in dem neuen Waffenſtillſtand auf Parole, und bat ſie, als er ſie näher kennen lernte, einigemal zu ſich nach ſeinem Quartier. Hier machte einſt der Major von Ringler dem General eine ſo genaue Beſchreibung der Preußiſchen Stellung und aller ihrer Poſten, daß der General ſie ſelbſt kaum beſſer würde haben ertheilen können. Dies bewies, wie viele Treuloſe unter dem Schuz der Orangekokarden das Spionenhandwerk trieben.

Da nun ein Staatenbote aus dem Haag dem Grafen Kalkreuth eine Menge Exemplarien von der unter den Beilagen Lit. M. abgedruckten Publikation überbrachte, worin die Herrn Saaten von Holland allen Einwohnern des Landes anbefahlen, die Preußiſchen Völker nicht als Feinde zu betrachten, ſondern ihnen überall d. 4.

freien Einmarſch zu geſtatten; ſo ließ er dieſe Exemplarien nicht nur in der ganzen Gegend vertheilen, ſondern ſchickte auch einige derſelben an alle Vorpoſten, auch in Briefen an die kommandirenden Offiziere der feindlichen Truppen. Der Rittmeiſter von Winterfeld, der mit einem ſolchen Auftrag zu dem Obriſten von Sternbach, und Major Chevalier de Ringler nach Diemerburg war geſchickt worden, hatte hierbei Gelegenheit, des Feindes Verſchanzung in dieſer Gegend zu ſehen. Man ließ ihn mit unverbundenen Augen gehen, und er erſtaunte über alle die gemachten Abſchnitte, über die vielen Batterieen, und über ihre zahlreiche Artillerie, von welcher allein eine der Batterieen mit 16 Stück ſechspfündiger Kanonen beſetzt war. Das ganze Terrän ſah einer wahren Feſtung ähnlich; und in Gedanken ſchätzte er die Preußiſchen Soldaten von Marwitz höchſt glücklich, daß ſie (S. 253) die Feinde von der abgebrochenen Brücke nicht zurück getrieben hatten, weil nach ihrem Uebergang Niemand von allen den braven Leuten das Leben würde behalten haben. (Den Lieutenant Graf Schulenburg, der nachher abgeſchickt ward, ließen die Feinde ebenfalls in ihren Vorpoſten mit offenem Geſichte gehen; wobei der Kapitän Wacker und der Lieutenant Amberger von den Salmſchen Huſaren die Gefälligkeit hatten, ihm alles zu zeigen und zu erklären. So ſtark beveſtigt waren dieſe Poſtirungen, und ſo zuverſichtlich konnten die Feinde wegen der Unmöglichkeit eines glücklichen Angriffes ſein.) Der Obriſt von Sternbach und der Major von Ringler fertigten den Rittmeiſter von Winterfeld mit der Antwort ab: daß ſie dieſer Publikation zu gehorchen, nicht ungeneigt ſein würden, ſobald ein Staatsbote unmittelbar aus dem Haag mit ſelbiger zu ihnen käme. Und aus Muyden erhielt der General, auf ſein Schreiben mit den überſandten Exemplarien, von dem Kommandanten dem Obriſt von Matha zur Antwort: daß er die Stadt übergeben wolle, ſobald der Waffenſtillſtand beendigt ſei.

Inzwiſchen hatte der Graf Kalkreuth von einem vertrauten Offizier des Salmſchen Korps die Verlegenheit erfahren, in welcher ſich die regulären Truppen der Patrioten befänden, die auf der Repartition der Provinz Holland ſtanden, von ihr aber weder bezahlt, noch auch beordert würden, gleich den andern Holländiſchen Regimentern, abzumarſchiren, und die Amſterdammer zu verlaſſen. Wenn man ihnen aus dem Haag die Order hierzu ertheilte, und die Patente überſchickte, wohin ſie ſich begeben ſollten; ſo würden ſie der Amſterdammer Regierung dieſen erhaltenen Befehl

vorzeigen, und ſich gleich auf den Weg machen. Man könne die erwähnten Truppen nicht zwingen zu bleiben; und wollten die Amſterdammer dieſes dennoch unternehmen, ſo würden jene gewiß in den Poſtirungen weder Dienſte thun, noch weniger ſich wehren. Man verſicherte dabei: die ſämmtlichen Offiziere dieſer Regimenter wünſchten ſehr, dergleichen Marſchpatente zu erhalten, um nach der Revolution nicht auſſer Brot zu ſein, und vor Beſchimpfungen geſchüzt zu werden. — Um dieſe unerwartete und äußerſt wichtige Nachricht beſtätigt zu erhalten, ward eine Gelegenheit veranſtaltet, in welcher der Graf Kalkreuth ſelbſt von einigen der vornehmſten Offizieren des feindlichen Korps die Verſicherung erhielt, daß das Erwähnte ſeine vollkommene Richtigkeit habe. Der General verſprach ihnen dergleichen Patente zu verſchaffen; gab augenblicklich dem Herzog hievon umſtändliche Nachricht, und bat Se. Durchlaucht, ſolche Marſchpatente im Haag zu verlangen. Der Herzog (ſo wie Er ſich bei allen in der Nacht einlaufenden Berichten wecken ließ) ſtand alsbald auf, ſchrieb ſelbſt einige Briefe, und fertigte um 3 Uhr in der Nacht einen Kurier mit denſelbigen nach dem Haag ab. Man hofte hierauf baldigſt eine willfährige Antwort zu erhalten; allein die Sache fand bei dem Herrn Erbſtatthalter und den Staaten einige Bedenklichkeiten: wie denn auch die Negotiationen mit den Deputirten der Stadt Amſterdam langſamer von Statten gingen, als man Anfangs dachte.

Dieſes gab Anlaß, daß man in dem Preußiſchen Hauptquartier täglich den Befehlen zu neuen Attaken der feindlichen Vorpoſten entgegen ſah. Zu den nöthigen Patrouillen war der Lieutenant von Seel mit drei Unteroffizieren und 30 Huſaren, aus Leimuyden über Harlem nach Halweg zu dem Obriſten von Köckeriß geſchickt worden. Da nun der Lieutenant ſeine Patrouillen gegen die Stadt etwas zu weit, und dem Stadtthor zu nahe machte, riefen ihm die Patrioten zu: er möchte ſich zurückziehen oder gewärtigen, daß man auf ihn feuern werde. Nach deſſen Abzug ſezte die Defenskommiſſion der Patrioten auf der Harlemmer Straße vor Amſterdam beim Zollhaus einen ſtarken Vorpoſten aus, um den Preußiſchen Huſaren das fernere Heranreiten zu verwehren; und ſie unterließ nicht, beim Herzog über dieſe Annäherung als über eine Sache ſich zu beſchweren, welche gegen den obwaltenden Stillſtand laufe. Man hätte Preußiſcher Seits auf dieſe Be-

ſchwerden das viel Unſchicklichere des Halweger Angriffes erinnern können; es ward aber ſolches nicht erwähnt, ſondern vom Herzog befohlen, daß der Lieutenant von Seel nicht mehr ſeine Patrouillen den Feinden allzunahe vorſchicken ſolle.

Dem General Grafen Kalkreuth war aufgetragen worden, bei allen Vorkehrungen zu einem ernſtlichen Angriffe, gleichwohl mit dem Kommandanten von Muyden in nähere Unterhandlung wegen Uebergabe der Feſtung zu kommen. Er unterließ deshalb nicht, allerlei Vorwand hierzu zu nehmen; und, obſchon ſeine Vorſchläge nicht alsbald Gehör fanden, verſchaften ſie doch durch mehrere Bekanntſchaft und Höflichkeitsbezeugungen mehrere Bereitwilligkeit, ſowohl bei den Chefs der Truppen als auch bei der Garniſon, den Befehlen der Herren Staaten von Holland mehr als dem Verlangen der patriotiſchen Defenskommiſſion Gehorſam zu bezeigen. Der Kommandant Obriſt von Matha war als ein geſchickter Offizier bekannt, der ſeiner Schuldigkeit nicht vergaß, auch zum allgemeinen Beſten, guten Rath anzunehmen, und ſelbigem nach den vorhandenen Umſtänden Beifall zu geben wußte. Die Truppen, welche in ſeiner Feſtung zur Beſatzung lagen, beſtanden theils aus regulären Holländiſchen Regimentern, theils aus neuen Korps, und aus einem großen Theil von Auxiliaren, die aus verſchiednen Provinzen ſich zu den Patrioten geſellet hatten, und ſo wenig von Ordnung wußten, als das ganze Patriotenweſen liebten, ſondern bloß an ihren eigenen Vortheil dachten. Bei einer ſolchen Garniſon waren von dem Kommandanten kaum die Befehle der Defenskommiſſion in Amſterdam zur Vollziehung zu bringen; Vergleichspunkte aber zum wahren Beſten des Volks, mit allgemeinem Beifall, ſehr ſchwer oder gar nicht zu erhalten. Der Kommandant und alle vernünftige Offiziere erkannten ſehr wohl den gänzlichen Fall der Patrioten; ſie waren deshalb nicht abgeneigt, den billigen Vorſtellungen des Grafen Kalkreuth Gehör zu geben. Allein der größte Theil der Beſatzung und die Einwohner der Stadt wollten nichts davon wiſſen: ſie hielten die Preußiſchen Völker, ungeachtet des Edikts der Herren Staaten von Holland, für Feinde; und die Bürger ſuchten ihre Habſeligkeiten auf Schiffen über die Zuyderſee fortzuſchaffen.

d. 6. Den 6 Oktober hörten die Preußiſchen Vorpoſten, daß in Muyden lange Zeit Generalmarſch geſchlagen, auch viel Geſchrei und Lärmen gemacht ward. Man glaubte,

glaubte, daß die Beſatzung ausmarſchiren, und ſich zu Schiffe wegbegeben werde. Wegen des noch beſtehenden Waffenſtillſtandes konnte man hiervon weiter keinen Vortheil ziehen, und die vermehrte Ueberſchwemmung würde auch verhindert haben, etwas vornehmen zu können. Um indeß doch zu erfahren, was in der Stadt vorgehe, ſchickte der Graf Kalkreuth den Lieutenant von Meding unter einem Vorwand nach Muyden, welcher am Abend zurück kam, und die Nachricht brachte: daß es ein nun vollkommen wieder geſtillter Tumult geweſen ſei, der zur Urſache gehabt habe, daß die Defenskommiſſion es der Garniſon am Gelde habe fehlen laſſen.

Bei aller der beſondern Denkungsart in Muyden brachte es der General Graf Kalkreuth dennoch durch die klugen Wendungen ſeiner Vorſtellungen endlich dahin, daß der Kommandant und die Beſatzung und der Magiſtrat über gewiſſe Akkordspunkte mit ihm übereinkamen, welche nach geendigtem Waffenſtillſtand als eine geſchloſſene Kapitulation ſollten angeſehen, und welcher zufolge die Feſtung nebſt dem Schloß, den Preußiſchen Truppen ſollte übergeben werden. Dieſe den 7 Oktober geſchloſſene Kapitulation *) ſchickte der General Graf Kalkreuth alsbald dem Herzog, welcher ſie beſtätigte, und zugleich der Beſatzung die Verſicherung ertheilte, daß die abziehenden Truppen nirgends auf ihrem Marſch von Holländiſchen Einwohnern mißhandelt werden ſollten; wie es zu Utrecht der abgezogenen Nieuwerſluiſſer Garniſon widerfahren war, und welches Betragen bei den in Muyden befindlichen regulären Soldaten die Beſorgniß erweckte, die ſie in der Kapitulation äußerten, und gegen welche ſie beſchützt ſein wollten. Als der Lieutenant von Meding dieſe ratifizirte Kapitulation nach Muyden zurückbrachte, fand er den Obriſten Baron Matha nicht gegenwärtig, ſondern nach Amſterdam verreiſt; doch verſicherte ihn der Obriſtlieutenant von Verciat, welcher inzwiſchen als Kommandant in der Feſtung zu befehlen hatte, daß der Baron Matha noch denſelben Abend zurückkommen, und alles bei der genommenen Abrede verbleiben werde. Welches den Lieutenant von Meding bewog, die Nacht in Muyden zu bleiben.

Die Unterhandlung im Haag, zwiſchen der Deputation von Amſterdam und der im Haag ernannten Kommiſſion, ging ſehr langſam von Statten. Auf vieles

*) Sie ſteht unter den Beilagen Lit. R.

Erinnern erfolgte erſt unterm 6 Oktober die beifällige Erklärung von der Stadt Amſterdam: daß ſie 1) zu der geforderten Satisfaktion ohne einige Rückhaltung beiſtimmen wolle; 2) daß ſie alle, ſeit dem 18 Sept. zum Vortheil des Herrn Erbſtatthalters und der alten Konſtitution abgefaßte Schlüſſe für gültig anerkenne, und ſelbigen beitrete; 3) daß ſie den durch die Gegenpartei in Amſterdam abgeſetzten Magiſtrat wieder einzuſetzen verſpreche; und 4) bereitwillig ſei, die Freikorps zu entwafnen. — Nach ſolcher erhaltenen Erklärung brachte man einen ganzen Tag damit zu, die nunmehr einmüthig beſchloſſene Satisfaktion mit der darüber abgefaßten, und nach dem von der Prinzeſſinn von Oranien ſelbſt genehmigten Entwurf ausgefertigten Satisfaktionsakte Ihrer Königl. Hoheit zu überreichen. Hierbei blieb nun zur völligen Wiederherſtellung der vorigen Verfaſſung und zur Sicherheit der erlangten Vortheile noch übrig: daß die beiden letzten Punkte auch ins Werk geſetzt würden. Allein mit dieſer verſprochenen Zuſage ſchien es mißlich zu bleiben, da die deshalb von Seiten der Stadt Amſterdam gegebne Erklärung mehr für eine Wirkung der Furcht, als für eine wahre Geſinnung angeſehen werden konnte. Denn die Gährung unter der widriggeſinnten Partei in dieſer großen Stadt war noch viel zu ſtark, als daß man hoffen mochte, die Erfüllung dieſer beiden ſehr wichtigen Stücke, ohne Mitwirkung Preußiſcher Truppen, zu ſehen.

Marſchpatente aus dem Haag für die Holländiſchen Beſatzungen.

Es zeigte ſich täglich mehr Zweifelhaftes als Zuverläßiges in dem Betragen und in der Denkungsart der Patrioten, weshalb der Herzog für das dienlichſte hielt, den Waffenſtillſtand aufzukündigen, Amſterdam zu attakiren, und durch die Beſitznehmung dieſer Stadt die Patrioten zu dem ſchuldigen Gehorſam und zu der Erfüllung ihrer Zuſage zu zwingen. Die leichteſte Art, dieſes Vorhaben auszuführen, war, von Amſterdam und aus den verſchanzten Poſten die Salmiſchen Truppen nach der oben (S. 271) angezeigten Weiſe abzuziehen, worüber in dieſen Tagen Se. Durchlaucht nach dem Haag oft geſchrieben hatte, auf das wiederholte Begehren aber nicht zu er-

halten vermochte, daß man Ihm aus dem Haag die verlangten Marſchpatente überſchickte. — Es war unbegreiflich, warum man im Haag eine Sache verzögerte, die dem Streit ſogleich ein Ende machen konnte. Der Vorwand, den Einige muthmaßten, daß durch die Ueberſchickung dieſer Patente gewiſſermaßen die Patriotiſchen Korps von der Republik als wirklich Holländiſche Truppen zugleich anerkannt würden, welches zu thun man im Haag vielleicht nicht Willens ſein möchte, fand keine Wahrſcheinlichkeit: weil es deſſen ungeachtet den Herren Staaten frei ſtand, nach einiger Zeit den gemeinen Mann vom Salmſchen Korps zur Verſtärkung der ohnehin ſehr ſchwachen Provinzialregimenter unterzuſtecken, die Salmſchen Offiziere aber zu verſetzen oder zu verabſchieden.

Es ließen aber dieſe unnützen Bedenklichkeiten befürchten, daß bei längerm Verzug aus dem ganzen Vorhaben nichts werden möchte. Denn, wie es ſchien, war bisher den Patrioten in Amſterdam noch nichts davon bekannt geworden, welche Schritte die Regimenter von Salm und von Sternbach zu thun ſich entſchloſſen hatten. Es konnte aber leicht geſchehen, daß der Defenskommiſſion hiervon etwas zu Ohren käme, oder daß ihr die Marſchpatente einfielen, welche andere Holländiſche Regimenter ſchon in ihren Feſtungen erhalten, und ſie befolgt hatten: um hierdurch veranlaßt zu werden, genugſame patriotiſchgeſinnte Truppen auf den Fall bereit zu halten, daß, wenn die Sternbachſchen oder Salmſchen Korps ſich wegen überkommener Patente melden ſollten, ſelbige gleich abgelöſt, und hierdurch die eingenommenen Vertheidigungspoſten beſetzt erhalten werden könnten. Denn nach dem an den jetzigen Magiſtrat geleiſteten Eide, und dem alten Herkommen gemäß, müſſen ſich die zum Abmarſch beorderten Truppen jedesmal bei dem Stadtrath melden, bevor ſie ſich wegbegeben; weshalb dieſer projektirte Vorfall, wenn er vortheilhaft ſein ſollte, in Amſterdam unerwartet ſich ereignen mußte, da ſonſt in den Händen der Patrioten die Vertheidigungspoſten blieben, welche wegen ihrer Feſtigkeit gewiß nicht abermals würden angegriffen werden.

Dieſe Vorſtellung beunruhigte inſonderheit den General Grafen Kalkreuth nicht wenig, der hierüber bedenkliche Nachrichten aus Amſterdam vernommen hatte. Er ritt deshalb den 6 Oktober ſelbſt zum Herzog nach Amſtelveen, und bat um die Beſchleunigung der Patente. Se. Durchlaucht erinnerte auch faſt täglich im Haag an

deren Ausfertigung; welche Erinnerung aber nichts bewirkte. Es fanden ſich damals bösgeſinnte Leute in den Preußiſchen Hauptquartieren, welche behaupten wollten, daß man im Haag die Abſicht habe, durch die Verweigerung der begehrten Patente zu veranlaſſen, daß die Preußiſchen Truppen die Patrioten nochmals in ihren Verſchanzungen attakiren, und durch deren Wegnehmung ſelbige mit dem Degen in der Hand überwinden möchten, damit die Patrioten ſich auf Diſkretion ergeben müßten, und alsdann alles nach Willkühr zu behandeln wäre. Allein dieſe argliſtigen und boshaften Menſchen, die nur Uneinigkeiten zu erregen trachteten, vernahmen bald, daß ſie ſich in ihrer Abſicht geirret hatten, und daß ein ſolcher Plan den Preußiſchen Geſinnungen zuwider ſei; denn der Herzog beharrte darauf, die angezeigten Marſchpatente
d. 7. zu verlangen. Und Er erhielt auch den 7 Oktober Nachmittags Briefe aus dem Haag, worin ſelbige (wie es hieß) an den Obriſten von Sternbach, Obriſten von Geerick, und Obriſtlieutenant von During eingeſchloſſen wären. Se. Durchlaucht überſandte dieſe Briefe durch einen Feldjäger ſofort an den Grafen Kalkreuth, mit dem Befehl, ſie gleich an gehörige Orte weiter zu ſchicken; welches auch geſchah, indem der Graf Kalkreuth ſie durch den Kornet von Schulenburg nach dem feindlichen Vorpoſten bringen, und ſie dem Major von Ringler mit dem Erſuchen einhändigen ließ, daß er ſelbige an den Obriſten von Sternbach und weiter befördern möchte. Wobei der General mündlich dem erwähnten Obriſten von Sternbach ſagen ließ, wie er dafür ſorgen würde, daß zu einer Schiffbrücke die erforderlichen Balken und Bretter vorhanden wären, damit ſolche den andern Morgen fertig gemacht ſein könnte; indem er wohl wußte, daß es ihnen zur Schlagung einer Schiffbrücke am benöthigten Holz fehlte, und daß die Salmſchen Korps ohne eine ſolche Brücke nicht aus ihren Poſten marſchiren könnten.

Preußiſcher Seits hielt man nunmehr die Sache für völlig entſchieden, daß nehmlich die bisherigen Truppen der Patrioten den folgenden Tag ihre Vertheidigungspoſten verlaſſen, nach den Generalitätslanden ſich wegbegeben, und ſolchergeſtalt die Amſterdammer nöthigen würden, alles zu bewilligen. Der General hatte ſich deswegen, ohne die Antwort abzuwarten, ermüdet ins Bette gelegt; und er ſchlief ruhig, als um halbzwölf Uhr in der Nacht der Obriſt von Sternbach nebſt dem Obriſtlieutenant von During ſelbſt in ſeinem Quartier erſchienen, und ihn zu ſprechen ver-

langten. Man weckte ſogleich den General auf, welcher, um dieſe Herren nicht warten zu laſſen, geſchwind nur eine Nachtkleidung überwarf, und ſie zu ſich ins Zimmer kommen ließ, wo die genannten beiden Offiziere die empfangenen Briefe vorzeigten, um den General ſelbſt zu überzeugen, daß dieſe keinesweges Marſchpatente wären, die, wenn es der gewöhnlichen Ordnung nach ginge, zu ihrer Gültigkeit ein Staatenbote überbringen müßte, ſondern daß dieſe Briefe nur die Order enthielten: wenn die Preuſſen anmarſchirten, ſich nicht zu wehren. — Der Obriſt von Sternbach bat hierbei, mit Bezeugung ſeines Reſpekts, den Herzog von ſeinem guten Willen zu verſichern, dabei aber Se. Durchlaucht auch zu überzeugen, daß ſie mit ihren Truppen, ohne für Holländiſche Völker anerkannt, und durch überkommene Marſchpatente anders wohin beordert zu werden, die beſetzten Verſchanzungen nicht verlaſſen könnten, ſondern ſich nach ihrer Pflicht darin als rechtſchaffene Leute wehren müßten, um nicht bei gewandtem Glücke wie Rebellen behandelt zu werden.

Der Graf Kalkreuth gerieth hierüber in nicht geringe Verwunderung. Doch faßte er ſich; und um keinen Vortheil bei einer Sache zu verlieren, die bereits ſo weit gekommen war, trug er ihnen an: daß bei dieſem Verſehen Er die Staaten von Holland vorſtellen, und unter ſeiner Unterſchrift wahre Patente ertheilen wolle, die man im Haag wohl würde ratifiziren müſſen. Er ertheilte ihnen hierüber ſein Ehrenwort, daß der Herzog ſolches genehmigen, und zu Stande bringen würde. Auf dieſes Wort ſich verlaſſend, nahmen die genannten Offiziere dieſen Vorſchlag an, und verſprachen, den Obriſt von Geerick zu derſelben Entſchließung zu bringen; welcher auch nach einigem geäuſſerten Bedenken die Sache bewilligte, und ihrem Exempel zu folgen verſprach. Der General fertigte hierauf Ordonanzen mit Duplikaten der gemachten Marſchpatente an die von ihm gewählten Marſchquartiere ab: er kommandirte Offiziere, um den andern Tag die abziehenden bisher feindlich geweſenen Regimenter nach den beſtimmten Orten zu begleiten; und er nahm mit dem Obriſten von Sternbach die Abrede, wie ſogleich bei dem Abmarſche die verlaſſenen Verſchanzungen von Preußiſchen Truppen beſetzt werden könnten.

Weil in den verfertigten Patenten der nächſte Tag zum Abmarſch war feſtgeſetzt worden, ſo ſchickte der Obriſt von Sternbach den folgenden Morgen einen Offizier nach Amſterdam, und ließ dem Magiſtrat ſo wie der Defenskommiſſion be-

richten, daß er nebſt dem Obriſtlieutenant von During nach den geſtern Abends erhaltenen Patenten, mit den Truppen abmarſchiren müſſe, und nach dem überkommenen Befehl bereits um 8 Uhr aufbrechen werde. Welche Neuigkeit in der Stadt große Beſtürzung veranlaßte.

Nachdem der Obriſt von Sternbach und der Obriſtlieutenant von During ſich zurückbegeben hatten, ſchrieb der General Graf Kalkreuth ſogleich an den Herzog, und meldete Sr. Durchlaucht den unrechten Inhalt der empfangenen Briefe, imgleichen, wie er die Sache zum Vortheil berichtiget habe, und daß er hoffe, den folgenden Tag auf dieſer Seite Patrouillen bis vor die Stadtthore von Amſterdam ſchicken zu können; welche Patrouille von Amſtelveen aus vorzunehmen, der Obriſt von Geericke gleichfalls nicht mehr verwehren werde. Der Herzog war eben ſo erfreut über dieſen Bericht, als Er große Urſache hatte, über den Inhalt der Haager Briefe mißvergnügt zu ſein. Auf dieſen eingelaufenen Bericht des Grafen Kalkreuth wurde ſofort ein Feldjäger als Kurier nach dem Haag geſchickt; dem Grafen aber wurde durch eine Eſtaffette die Verſicheruug gegeben, wie der Herzog alles genehmige, und befehle, daß er das Weitere beſorgen, und bald möglichſt, ſowohl von den feindlichen Poſten, als auch von Muyden Beſitz nehmen möchte. — Daß bald darauf aus dem Haag auch die Genehmigung dieſer Verfügung ankam, und den abmarſchirenden Truppen wirkliche Marſchpatente von den Herren Staaten überſchickt wurden, wird man gleich nachher ſehen.

Aufkündigung des Waffenſtillſtandes; und Beſetzung mehrerer Oerter.

Am folgenden Morgen ſchickte der Herzog nach Amſterdam, und ließ den bisherigen d. 8. Waffenſtillſtand aufkündigen; auch alle Preußiſche Truppen davon benachrichtigen.

An demſelben Morgen kam nun der Obriſtlieutenant von Luck vom Salmſchen Korps nach Amſtelveen, um dem Herzog eine Tagesliſte von dem Geerickſchen Bataillon zu überbringen, und anzufragen, wann und wohin Se. Durchlaucht beföhlen, aus der Amſterdammer Vorſtadt abzumarſchiren. Der Herzog ertheilte ihm hierauf eine Order an ſeinen Obriſten, des Inhalts: daß das Geerickſche Bataillon den folgenden Morgen nach Uythoorn marſchiren, und allda die weitern Befehle des Prinzen von Oranien erwarten ſolle.

Die Nachricht von allen den widrigen Schickſalen bewegte den Amſterdammer Magiſtrat nochmals eine Deputation ins Hauptquartier abzuſchicken, wozu der Burgermeiſter Herr Elias, der Schöppe Herr Bikker, Chef der Defenskommiſſion, der Schöppe van Weede, und der Stadtſekretär Herr Becker waren benannt worden. Dieſe deputirten Herren kamen den 8 Okt. Nachmittags in Amſtelveen an, und baten um eine Audienz. Der Herzog ließ ſie auf höfliche Art erſuchen, wegen nöthiger Geſchäfte etwas zu warten. Die Abſicht war hierbei, daß die Herren Deputirten den Anmarſch des erſten Bataillons von Budberg ſehen, und von der Zuſammenziehung mehrerer Preußiſchen Truppen ſich ſelbſt überzeugen könnten, um ſichere Nachricht davon nach Amſterdam zurück zu bringen, daß es ein wahrer Ernſt ſei, etwas gegen die Stadt vorzunehmen. Nachdem die Generale, Staabsoffiziere und Adjutanten um 5 Uhr Abends zur Parole ins Hauptquartier gekommen waren, ließ Se. Durchlaucht die Herren Deputirten erſuchen, zu Ihm zu kommen; welche ſofort erſchienen, ſubmiſſeſt um die Verlängerung des Waffenſtillſtandes baten, auch dabei vorſtellten, wie Amſterdam ja bereitwillig ſei, das Verlangen des Herrn Erbſtatthalters auf alle mögliche Weiſe zu erfüllen, und (wie der Herzog bereits wiſſen werde) Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeſſinn eine genugthuende Satisfaktion geben wolle, wobei die Stadt jezt komme, ſich Sr. Durchlaucht gnädige Vermittelung zu erbitten. —

Der Herzog erwiderte hierauf, daß die bisherige Verzögerung in der Erfüllung gethaner Verheißungen ihn veranlaßt habe, andre Maaßregeln zu ergreifen, und daß gegenwärtig nichts den genommenen Vorſatz ändern könne, indem er entſchloſſen ſei, Amſterdam mit größter Macht anzugreifen, uud zu zwingen, daß man ihm zu ſeiner Diſpoſition das Leidner Thor einräume. In ſolcher Abſicht werde er nächſtens aufbrechen, und wenn der Stadtrath das wahre Beſte wünſche, möchte derſelbe zu Ihm (dem Herzog) eine Deputation ſenden, mit der er alsdann wegen der Kapitulation handeln und ſchließen könne.

Mit dieſem ernſtlichen Beſcheid wurden die Herren Deputirte von Sr. Durchlaucht entlaſſen; und nachdem ſie ſich ohne Verweilen nach Amſterdam zurückbegeben hatten, ertheilte der Herzog dieſen Abend folgende Befehle: Morgen früh um 5 Uhr muß alles angezogen ſein, die Kompanieen werden geſtellt, die Artillerie angeſpannt, und jedes Bataillon ſchickt morgen früh einen Ordonanzoffizier nach Amſtelveen, um die weitere Order zu erhalten. Die Straße durch Amſtelveen muß frei gelaſſen werden, damit die Salmſche Infanterie Morgen hierdurch marſchiren kann; der Generalmajor von Eben wird ſie mit einem Offizier und 30 Huſaren bis Uythoorn begleiten laſſen, wohin ein Huſarenoffizier ganz früh voraus geſchickt werden muß, um für 32 Offiziere, 44 Unteroffiziere, 19 Spielleute, und 500 Gemeine die Quartiere in Uythoorn zu machen.

Der Major von Hirſchfeld hatte nach der ausgegebenen Parole einen Brief vom Herzog nach Amſterdam zu beſtellen überkommen; er ritt ſelbſt mit ſolchem Schreiben nach der vor dem Overtoom vom Feinde gemachten Verſchanzung u, wo er von dem Salmſchen Offizier, der die Wache daſelbſt hatte, vernahm, daß es ohne Schwierigkeit zu machen heute noch geſchehen könne, dieſe Traverſe in Beſitz zu nehmen, und ſich hierdurch des freien Weges nach der Stadt zu verſichern. Der Major von Hirſchfeld jagte mit dieſer Nachricht zurück, meldete dem Herzog die angetroffenen Umſtände, und erhielt von Sr. Durchlaucht den Befehl, ſogleich mit 30 Jägern nebſt 150 Mann vom Langelairſchen Bataillon, auch einigem Schanzzeuge, dahin zu marſchiren, um dieſen feindlichen Poſten wegzunehmen, zu beſetzen, und die Traverſe durch einige Arbeit zur Vertheidigung gegen den Overtoom einzurichten. Alles dieſes geſchah. Wie der Salmſche Offizier das

Preußi-

Preußiſche Kommando ankommen ſah, zog er ſich ganz gelaſſen mit ſeiner Mannſchaft zurück, und ließ ruhig den gehabten Poſten von dem Major von Hirſchfeld beſetzen; die Preußiſchen Jäger verfolgten die abziehende Wache, bis an den groſſen Ueberhall, jedoch ohne einen Schuß zu thun. Sie blieben am Tage daſelbſt ſtehen, gingen aber in der Nacht nach den erſten Häuſern des Overtooms zurück; und als einige Preußiſche Huſaren noch zu dieſem Kommando beordert worden, ſetzte der Major den folgenden Morgen die Jägerpoſten wieder an den großen Ueberhall, die Huſaren aber als eine Feldwache weiter vor in dem Overtoom, ſo daß deren erſte Vedette gegen die Peſtbrücke zu ſtehen kam. Mit welcher Vorſicht man die Ankunft des Herzogs erwartete, der zu kommen, dieſe Gegend zu beſehen, und einen bequemen Ort zu einer Haubitz-Batterie auszuſuchen verſprochen hatte.

Am folgenden Tage Morgens früh rückten alle Preußiſche Truppen, welche beim Hauptquartier vor und hinter Amſtelveen einquartiert waren, aus, und erwarteten die fernern Befehle. — Se. Durchlaucht ritt gegen 8 Uhr, in Begleitung des Generallieutenants von Knobelsdorf, Fürſten von Anhalt Köthen, der ſämmtlichen Adjutanten, und aller Offiziere von der Suite, bis gegen den Overtoom, wo das Salmſche Jägerbataillon unterm Obriſt von Geericke, in allem 596 Mann ſtark, mit klingendem Spiel vorbei marſchirte. Der Lieutenant von Schauroth mit 30 Huſaren begleitete es von hier bis Leimuyden, der Lieutenant von Marwitz nebſt 30 Huſaren löſete denſelben in Leimuyden ab, und ging mit dem Salmiſchen Bataillon nach Uythoorn, um bei demſelben ſo lange zu verbleiben, bis die fernere Marſchrute aus dem Haag angekommen ſei. Nachdem die Salmſchen Truppen abmarſchirt waren, ritt der Herzog nach dem Overtoom, wo Er alles zurückbleiben hieß, und allein mit zwei Adjutanten bis gegen das Peſthaus ſich begab, dieſe Gegend rekognoſcirte, und ſodann nach Amſtelveen zurückkehrte. Den ausgerückten Preußiſchen Bataillonen ward befohlen, in die gehabten Quartiere wieder einzurücken, und ſich zum Marſch auf Morgen bereit zu halten. d. 9.

Auf der andern Seite war bei dem Kalkreuthſchen Detaſchement bereits Tags vorher, der feierliche Abzug von den Sternbachſchen, und Duringſchen Truppen geſchehen. Der General hatte mit Anbruch des Morgens bei Vinkenbrug eine d. 8.

Schiffbrücke ſchlagen laſſen, über welche nach 9 Uhr die geweſenen Salmſchen Völker wegmarſchirten. Das Regiment von Sternbach machte den Anfang: es war noch an 1000 Mann ſtark, und beſtand aus einem wirklich ſchönen Volk, unter dem ſich die Grenadiere beſonders auszeichneten, und lauter Lütticher waren. Die Huſaren und Küraſſiere von Salm, unter dem Obriſtlieutenant von During, folgten dem Fußvolk; ſie waren noch ungefähr 500 Pferde ſtark, und größtentheils ſchlecht beritten. Der Kornet von Schulenburg der Erſte mit 20 Pferden von den Kalkreuthſchen Küraſſieren, mußte das Regiment von Sternbach nach Loonen begleiten; und der Kornet von Kunow nebſt eben ſo viel Pferden, mußte mit den Salmſchen Huſaren und Küraſſieren nach Breukeln gehen.

Während des Abmarſches ſah der General Graf Kalkreuth ſich nach den patriotiſchen Kanonen um; und, obgleich viele Stücke bereits in der Nacht weggebracht worden, auch aus Amſterdam ſchon Patriotiſche Offiziere gegenwärtig waren, welche Anſchläge auf die Zurücknehmung der noch vorhandenen Kanonen hatten: ſo nahm doch der General mit etlichen Preußiſchen Offizieren, gleichſam ſpazieren gehend, von 12 Kanonen und einer großen Menge Munition Beſitz. Er befahl ſogleich einiger Preußiſchen Infanterie, daß ſie vorrücken ſollte, und er pouſſirte nunmehr ſeine Poſten bis an die Duyvendrechter Brücke, die er von dem Major von Diebitſch mit zwei Grenadierkompanieen beſetzen ließ, und befahl ſelbige ſo wie alle übrige Kommunikationsbrücken alsbald herzuſtellen. Die Vinkenbrug, oder die ſogenannten vier Häuſer, wo die Schiffbrücke geſchlagen worden war, wurde mit Einer Kompanie von Marwitz beſetzt; der Obriſtlieutenant von Hiller mußte mit der andern Marwitzſchen Kompanie das Dorf Diemerbrug 1 beſetzen; und der General ließ ſeine Kavalleriefeldwache am Tage bis ins Diemermeer vorrücken, des Nachts aber gegen die Drewendechter und Hardvelder-Brücke zurück gehen, welche mit Infanterie nebſt einer reitenden Kanone beſetzt waren.

Das Amſterdammer Regiment de Vins blieb denſelben Tag noch, wiewohl ohne Chef, bei Diemen und Diemer-Dyck ſtehen; gegen welches aber Preußiſcher Seits nichts vorgenommen wurde, weil man von dieſem Poſten keinen Angriff zu fürchten hatte, ob er gleich im Rücken lag, und mit 15 ſchweren Kanonen beſetzt war. Die Verwirrung unter den Patrioten machte, daß den folgen-

den Vormittag die mehreſten Leute dieſes ohnehin ſchwachen Regiments nach Amſterdam liefen; die noch übrig gebliebenen gingen auseinander, und zu den Ihrigen nach Hauſe: durch welches Betragen dieſer Poſten gegen Abend gänzlich verlaſſen ward. Das Geſchütz hatte die Amſterdammer Defenskommiſſion bei Zeiten nach der Stadt zurück geholt, und den 9 Oktober ward das Dorf Diemen, ungeachtet des vielen Waſſers, imgleichen der verlaſſene Poſten bei Diemer-Dyk, mit Preußiſchen Truppen beſetzt.

Wie der General Graf Kalkreuth mit der Beſitznehmung dieſer Gegend fertig war, begab er ſich nach Muyden zurück, wo denſelben Vormittag die bisherige Beſatzung ebenfalls ausmarſchiren, und der Kommandant die Feſtung den Preußiſchen Völkern übergeben ſollte. So bald der General angekommen war, geſchah der Abzug. Der Obriſt Baron von Matha führte als Kommandant das Meyerſche Regiment aus der Stadt, welches mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ausrückte, auch vier Regimentsſtücke mit ſich nahm. Der Preußiſche Lieutenant von Borſtel mit 30 Küraſſieren begleitete ſelbiges nach 'sGraveland, woſelbſt es den erſten Tag ins Quartier kam, und darin die fernere Order aus dem Haag erwarten ſollte, welche auch 36 Stunden nachher ankam, und ſowohl für dieſes Meyerſche Regiment, als auch für das Salmſche Jägerbataillon von Geericke, für das Sternbachſche Regiment, und für die Kavallerie unter dem Obriſtlieutenant von During, wirkliche Patente überbrachte, nach welchen dieſe benannten Truppen in den folgenden Tagen nach den Generalitätslanden abmarſchirten.

Die in Muyden vorhandenen Dragoner vom Bylandſchen Regiment, imgleichen die angeworbenen Leute zu dem Kavallerieregiment des Obriſten Baron Matha, ſchloſſen ſich an das Meyerſche Regiment, und gingen mit ſelbigem nach 'sGraveland. Das zweite Bataillon des Amſterdammer Regiments des Obriſten de Vins aber, imgleichen der Trupp von Auxiliaren vom Kapitän Geerduck begab ſich nach Diemer-Dyk, wo der Obriſt de Vins mit ſeinem erſten Bataillon und 15 Kanonen noch ſtand. Die mehreſten dieſer Auxiliaren liefen unterweges fort, um in verſchiednen Provinzen nach Haus zu gehen; und die fremden Volontäre, welche eigentlich Franzöſiſche Artilleriſten waren, begaben ſich mit dem Obriſten Grafen Dolomieu nach Amſterdam, wohin auch der Obriſt Baron Matha zurückging, um ſeine Rechnungen abzulegen, und ſich von der Defenskommiſſion darüber quittiren zu laſſen.

Zur Beſatzung der eingenommenen Feſtung Muyden mußte von der Garniſon in Weſep der Major von Schlotheim mit ſeiner und des Kapitän von Mogg Grenadierkompanie daſelbſt einrücken; welche beide Grenadierkompanieen, wegen der angewachſenen Ueberſchwemmung und der völlig verderbten Wege, nicht anders als in Schiffen auf der Vecht dahin gebracht werden konnten. Die Kapitäne von Scheel und von Großkreuz blieben mit ihren beiden Kompanieen in Weſep zurück.

In Muyden wurden 33 Kanonen angetroffen, worunter 2 Stück von 24 Pfund, 3 von 18 Pfund, 8 von 12 Pfund, 12 von 6 Pfund, 6 von 3 Pfund, und 2 Doppelhaken waren; von welchem Geſchütze nur die 2 Stück von 24 Pfund und 2 Zwölfpfünder der Stadt Amſterdam, die andern Kanonen aber den Staaten von Holland gehörten. Von Munition und allerlei zur Artillerie gehörigen Bedürfniſſen fand ſich ein großer Vorrath, welchen der General vom Kapitän von Eckenbrecher in Empfang nehmen ließ.

Da nunmehr die große Landſtraße durch die Einnahme von Muyden geöfnet worden war, ſo beſorgte der General Graf Kalkreuth die Herſtellung der ſogenannten Treckfahrt, um ſowohl eine gerade Gemeinſchaft mit den Truppen des Generallieutenant Grafen Lottum, als auch mit dem in Amersfort angelegten Magazin zu haben, und zu einer vorkommenden Belagerung der Stadt Amſterdam aus dem gefüllten Zeughauſe in Naarden das Benöthigte kommen zu laſſen.

Amſterdam kapitulirt und übergiebt das Leidnerthor.

In dieſer für Amſterdam und alle darin befindliche Patrioten ſo traurigen Lage hielt der Magiſtrat für das heilſamſte, ſich dem Willen des Herzogs zu unterwerfen; er ſandte in dieſer Abſicht den 9 Oktober Nachmittags den Burgermeiſter Herrn Elias nebſt dem Herrn Bikker ins Hauptquartier nach Amſtelveen, um Se. Durchlaucht zu benachrichtigen, daß das Leidnerthor eingeräumt werden ſolle, und daß die Stadt ſich der Allerhöchſten Gnade Sr. Preußiſchen Majeſtät ergeben wolle. In ſelbiger Audienz ward beſtimmt, daß der Herzog den folgenden Vormittag in die Vorſtadt einrücken, daſelbſt mit dem Magiſtrat eine Kapitulation ſchließen, und die Leidnerpoort mit Königlichen Preußiſchen Truppen beſetzen werde. Nachdem hierüber alles

war regulirt worden, begaben ſich die Deputirten nach Amſterdam zurück; und der Herzog hatte an dieſem Seinen hohen Geburtstage den Sieg über Amſterdam erhalten. d. 9.

Tags darauf löſete der Rittmeiſter von Brätz mit 100 Huſaren das Kommando des Rittmeiſters von Meckling ab. Von dieſen mußte der Kornet von Waarburg nebſt 20 Pferden in Amſtelveen bleiben; mit den übrigen 80 Huſaren, mit den Jägern, dem Füſelierbataillon von Langelair nebſt vier Haubitzen, und mit dem erſten Bataillon von Budberg, marſchirte der Herzog gegen 9 Uhr in den Overtoom ein, in welcher Vorſtadt alles en Kolonne ſtehen blieb. Der Herzog mit ſeiner Suite trat in dem Hauſe, genannt die Eintracht, ab, wohin bald nachher die Herren Bürgermeiſter Dedel und Elias, und Herr Bikker aus der Stadt angefahren kamen, und wo folgende Punkte zur Kapitulation entworfen, genehmigt und unterzeichnet wurden. d. 10.

1) Das Leidner Thor wird mit 150 Mann Königlich Preußiſcher Truppen, mit 10 Jägern und 4 Ordonanzhuſaren beſetzt. Zwei Preußiſche Kanonen werden in der Nähe des Thores bei dieſer Wache aufgeſtellt.

2) Auf eigenen Antrag der Regierung der Stadt Amſterdam wird der Herr Erbſtatthalter von den Staaten bevollmächtigt werden, Holländiſche Truppen zur Garniſon in Amſterdam zu legen, welche den 15 Oktober, in der Anzahl von beinahe 2000 Mann, unter dem Kommando des General von Dopf, einrücken.

3) Die Vorſtadt und der Overtoom wird mit zwei Preußiſchen Infanteriebataillonen und einer Anzahl Jäger belegt.

4) Von den Königlichen Preußiſchen Truppen wird, ohne vorgängige Verabredung mit dem Magiſtrat, Niemand in die Stadt kommen, um keine Veranlaſſung zu Unruhen zu geben.

5) Die Regierung wird für die Verwahrung der Schleuſen des Harlemmer- und des Muydner-Thores ſtehen, und deshalb zweckmäßige Maaßregeln nehmen.

6) Man wird Sr. Durchlaucht dem Herzog von Braunſchweig täglich einen zuverläßigen Bericht erſtatten, wie weit es mit Vollziehung der Staatsreſolutionen, welchen die Stadt Amſterdam bereits beigetreten iſt, gediehen ſei.

7) Der Baron von Haaren wird, als beſtellter Kommiſſarius über die Entwafnung der Freikorps, von allem, was dieſes Objekt betrift, unterrichtet werden, um Sr. Durchlaucht dem Herzog genaue Rechenſchaft davon geben zu können.

Dieſe Vergleichspunkte wurden den 10 Oktober Vormittags von Sr. Durchlaucht, als kommandirendem General der Königlich-Preußiſchen Truppen, und von den anweſenden Herren Burgermeiſtern, in Gegenwart des Generallieutenant von Knobelsdorf, und General Grafen Kalkreuth, unterſchrieben.

Während dieſe Kapitulation gemacht ward, mußte der Kapitän von Kleiſt mit dem Amſterdammer Platzmajor Kapitän Thierry, und mit dem Hauptmann von Gillern des Langelairſchen Bataillons, der beſtimmt war, mit Preußiſcher Mannſchaft zum erſtenmal das Leidner Thor zu beſetzen, nach der Stadt gehen, um die Wachſtuben ſich anzeigen zu laſſen, und dabei zu betrachten, wie am beſten ſowohl die Wache, als die Kanonen, zu placiren, und die Schildwachen auszuſetzen wären. Nachdem die zurückgekommenen Kapitäne von Kleiſt und von Gillern ihren Rapport gemacht hatten, und die Amſterdammer Deputirten nach geendigten Unterhandlungen ſich in die Stadt zurück begeben hatten; mußte die Thorwache, welche aus 1 Oberjäger nebſt 10 Jägern, aus 1 Kapitän, 3 Lieutenanten, 8 Unteroffizieren, 4 Tambuten, und 150 Mann beſtand, auch 2 ſechspfündige Kanonen nebſt 12 Artilleriſten mit ſich führte, in Amſterdam einmarſchiren.

Der Gerallieutenant von Knobelsdorf führte ſelbſt die Preuſſen in das Leidner Thor herein; und nach deſſen Anweiſung wurden die Poſten innerhalb dem Thor ausgeſetzt. — Der Stadt Amſterdam widerfuhr hierdurch eine noch nie erlittene Begebenheit; weshalb auch der Zulauf von Menſchen auſſerordentlich groß war, wobei Viele das ſogenannte Prinzenlied ſangen, und Andere mit großem Geſchrei faſt ohne Aufhören: Huſſei Oranje boven, riefen. Die Stadtkavallerie unternahm einſt, dieſes mit Gewalt zu verhindern; man belehrte ſie aber von Preußiſcher Seite, daß die Freudensbezeugungen in ſich nichts Unbilliges hätten: durch welche Vorſtellung ſie auch beruhiget wurde.

Bei Ankunft der Preußiſchen Wache verließen die unter dem Gewehr ſtehenden Stadtſoldaten den gehabten Poſten am Leidner Thore, und die Preuſſen nahmen ſelbigen ein. — Der Kapitän von Giller hatte ſeine Mannſchaft in vier Pelotons ge-

theilt: von ſelbigen blieben zwei Pelotons bei ihm am Thore, und die andern beiden wurden ſowohl rechts als links, etwas abwärts nach der Seite, detaſchirt, wo die Amſterdammer Kanonen zwar noch ſtanden, aber zurückgezogen, nach der Stadt gekehrt, und nicht mehr geladen waren. Die 2 Preußiſchen Kanonen wurden abgeprotzt, bei dem Kapitän neben den zwei mittelſten Pelotons geſetzt, und nach der Hauptſtraße gerichtet. Vor dieſen Preußiſchen Pelotons ward in einer kleinen Entfernung eine Kette von doppelten Schildwachen gegen diejenigen Straßen poſtirt, welche aus der Stadt zum leidner Thore führen; und die Jäger bekamen vor dieſen Schildwachen noch etwas weiter vorwärts ihre Poſten.

Die Patriotiſche Bürgerwache hatte ſich zwar hinlänglich zurückgezogen; allein ſie blieb gleichwohl dieſen Tag noch ſtehen, und ſetzte ebenfalls ihre Schildwachen den Preußiſchen gegenüber aus. Auch gingen ihre Patrouillen, ſowohl zu Pferde als zu Fuß, unter dem noch immer verſammelten Volk in allen Straßen häufig herum; wobei es hin und wieder zu blutigem Streite kam. Denn, ſobald die Preußiſche Wache einrückte, glaubten die Prinzlichgeſinnten Einwohner nun mehrere Luft von dem bisherigen Druck erhalten zu haben, und legten ihre Freude durch ein häufiges Rufen von Oranje boven, oder Vivat der König von Preuſſen! an den Tag, ſo wie ſie auch ihr Vergnügen durch die Aufſteckung von Orangebändern und Kokarden, ihren bisherigen Feinden trotzend vor Augen legten; welches Betragen nicht ſelten mit einer gewiſſen Unart begleitet ward, und die bewafneten Bürger am Ende bewog, auf ſie zu fallen, ſie zu zerſtreuen, und ihnen die Orangebänder oder Kokarden abzureiſſen. Bei dieſem Gefecht ſprangen hin und wieder Viele in die Kanäle, um ſich zu retten; Andere wollten ſich bei der Preußiſchen Wache Hülfe verſchaffen oder Schutz ſuchen; allein ſelbige hatte Befehl, ſich in ihre bürgerlichen Händel nicht zu miſchen, ſondern ſie mit ſolchen Klagen zurück zu weiſen. Viele Einwohner wurden hierbei verwundet, auch einige getödtet; und nachdem die Stadtpatrouillen alles auseinander gejagt hatten, ward endlich gegen Abend die Ruhe in Amſterdam hergeſtellt.

In den erſten 6 Stunden blieb alle Mannſchaft der Preußiſchen Wache in der angezeigten Stellung im Gewehr ſtehen; nachher ſtanden zwei Theile derſelben, ohne die Schildwachen zu rechnen, Tag und Nacht unter dem Gewehr; ſo, daß nur

Ein Drittel der Preußiſchen Soldaten ruhen durfte. Auſſerhalb dem leidenſchen Thore war ein Offizier mit 20 Huſaren vom Kommando des Rittmeiſter von Brätz auf Feldwache geſetzt, von welcher beſtändig 4 Mann zu Ordonanzen dem im Thore wachhabenden Hauptmann gegeben wurden; welche 4 Ordonanzhuſaren Anfangs, bei dem Einrücken in die Stadt, vor der ausgeſetzten Reihe von Schildwachen auf- und niederreiten und die herandrängenden Leute zurückhalten mußten.

Der General Graf Kalkreuth hatte auf Befehl des Herzogs dieſen Morgen, wie oben erwähnet worden, nach dem Overtoom kommen müſſen; wegen der Kürze des Weges hatte derſelbe (bloß von ſeinem Adjutanten begleitet) von dem Diemermeer die Tour durch Amſterdam genommen, worin denſelben Morgen früh noch alles ruhig war, obwohl ihm einige gemeine Leute nachliefen. Wie der General ſich aber nach ſeinem Quartier zurück begab, und wieder durch die Stadt nach der Muydner Poort ritt, ward er von dem aus allen Ecken zuſammengelaufenen Volk, unter beſtändigem Huſſei Rufen bis zum Thore gebracht; ſo daß er dieſen Leuten einigemal zureden mußte, ruhig zu ſein und nach Hauſe zu gehen. — Der Stadtoffizier, welcher am Muydener-Thor die Wache hatte, klagte dem General ſeine Verlegenheit, und bat zu ſeiner Sicherheit um Schutz; welches der General, in ſoweit es nach dem Willen des Herzogs geſchehen möchte, verſprach. Und dieſer Vorfall veranlaßte ihn, daß er auf ſeiner Seite, der Kavalleriefeldwache befahl, bis ans Thor vorzurücken, damit ſie bei der Hand ſein könne, um auf Verlangen des Stadtoffiziers, der am Thor die Wache habe, den Unfug des Pöbels zu ſtillen.

Ungeachet des vielen Tumults in der Stadt, und der großen Gährung, die zwiſchen den beiden Parteien noch in Amſterdam wüthete; geſchah es doch, daß denſelben Tag diejenigen Mitglieder der Regierung, deren Entfernung in der Satisfaktionsakte war verheißen worden, wirklich von ihren Aemtern entſetzt wurden.

Verlegung der Preußiſchen Truppen.

Weil aus der Erfahrung bekannt war, wie geneigt der Holländiſche Pöbel ſei, Unruhen oder Plünderungen vorzunehmen, und wie gern er die Veranlaſſung hiezu den Prinzlichgeſinnten Einwohnern oder den Preußiſchen Soldaten zur Laſt legte; der Herzog aber auf alle Weiſe einen ſolchen Vorwand zu verhüten ſuchte, auch keine Gelegenheit zu dergleichen Unfug durch die Einquartierung geben wollte: ſo ward in dieſer Abſicht Amſterdam nicht mit Königlichen Truppen belegt. Denn dieſe Völker ſind nicht gewohnt, ſich beiſammen in Kirchen oder großen Gebäuden einſperren zu laſſen; ſondern ſie verlangen, dem Herkommen gemäß, in Bürgerhäuſer einquartiert zu werden: welcher Umſtand aber, bei obiger Betrachtung, keinesweges rathſam war. Weshalb der Herzog zur Verſchonung der Stadt, und zur Vermeidung aller Klagen oder falſchen Ausflüchte, beſchloß: die ſämmtlichen Preußiſchen Truppen außerhalb Amſterdam, in die nächſten Orte in Quartier zu legen; worin ſie benöthigten Falls gleichwohl bei der Hand ſein, und in gehöriger Ordnung erhalten werden könnten. Durch dieſe Einrichtung erfüllte der Herzog zugleich den allerhöchſten Willen Sr. Preußiſchen Majeſtät, welcher beharrlich verlangte, daß durch dieſen abgenöthigten Feldzug dem Flor der Republik kein Nachtheil widerführe; nichts war aber fähiger, das Glück der Vereinigten Provinzen aufrecht zu erhalten, als wenn Amſterdam, die Quelle alles dortigen Wohlergehens, ſolchergeſtalt ungeſtört bewahret würde.

Dem zufolge blieb, zur Verſicherung einer eingeräumten Gewalt über die Stadt, nur die Leidner Porte ſtark beſetzt. Die zwei Kompanieen Jäger bekamen in den Häuſern dicht am Thor ihr Quartier; das Füſelierbataillon von Langelair kantonnirte neben denſelbigen in dem Overtoom; und das erſte Bataillon von Budberg ſtand in den an dieſe Vorſtadt ſtoßenden Häuſern einquartiert. Die vorhandene Artillerie ward dergeſtalt poſtirt, daß die Stadt bei einer vorkommenden Widerſpänſtigkeit beſchoſſen und bombardirt werden konnte. Das Hauptquartier ward im Hauſe eines Kattunfabrikanten am Ende des Overtooms genommen.

Der Rittmeiſter von Brätz mit 80 Huſaren, und das Grenadierbataillon von Droſt mußte, nebſt zwei ſchweren Sechspfündern, in den an der großen Straße

gelegenen Häuſern, von der Overtoomſchen Traverſe an gerechnet, bis dem kleinen Loopveld ſich einquartieren. Von dieſem Loopveld, oder dem Wege nach Kalfjes Laan, ward in den an der Straße befindlichen Wohnungen das erſte Bataillon von Marwitz, nebſt zwei ſchweren Sechspfündern, ins Quartier gelegt.

Der Major von Ripperda mit dem zweiten Bataillon von Woldeck, mußte in Amſtelveen; und der Obriſtlieutenant von Klitzing, mit dem erſten Bataillon dieſes Regiments in Kuttelſtedt und in Hand van Leiden Quartier nehmen. Der General von Eben wurde befehliget, von ſeinen Huſaren nur zwei Schwadronen in Leimuyden zu laſſen, zwei in Rynſaterwoude, und eine Schwadron in Alsmeer zu legen. Bei den Schleuſen von Hallweg und Sparrendamm blieb, wie oben angezeigt worden, der Major von Burghagen mit ſeinem Grenadierbataillon, und der Obriſt von Köckeritz mit dem zweiten Budbergſchen Bataillon, nebſt 30 Huſaren unter dem Lieutenant von Seel, ſtehen. — Die Generale, welche ſich bei dieſen benannten Truppen befanden, nahmen bei ihren Brigaden Quartiere; und der Generallieutenant von Knobelsdorf bezog unweit dem Hauptquartier eine Wohnung.

Die ſchwere Bagage, die Packpferde, und was zum Artilleriepark gehörte, ſtand unter der Aufſicht des Major von Zeetz, in den Dörfern Langer-Aer und Aerlander-Veen, mit 50 Mann vom erſten Woldeckſchen Bataillon bedeckt.

Auf der andern Seite des Amſtelfluſſes, ließ der General Graf Kalkreuth mit Bewilligung des Herzogs ſeine Völker folgende Quartiere beziehen: Von dem Kalkreuthſchen Küraſſierregiment rückten drei Kompanieen, nehmlich die Leibkompanie, Major von Schleinitz, und Rittmeiſter von Platen, ins Diemer-Meer ein; der Major von Winz mit ſeiner Kompanie nach Diemerbrück; der Major von Göchhauſen nach Weſep; die beiden Kompanieen des Obriſten von Eichſtädt, und des Rittmeiſters von Kleiſt, rückten in die Wohnungen an den beiden Ufern des Gayns; der Obriſt von Borſtel blieb mit ſeiner Kompanie in Abkaude; die beiden Kompanieen des Major von Krahn, und des Rittmeiſters von Podewils, rückten in die Häuſer zwiſchen Het Kalfje und Ouderkerk.

Von dem Marwitzſchen zweiten Bataillon nahm der Obriſtlieutenant von Hiller, mit ſeiner, und der vakanten Kompanie des verſtorbenen Kapitän von Keſ-

ſel, einige Quartiere in der Vorſtadt an der Schulpbrücke und dem Diemer-Meer. Von demſelben Marwitzſchen zweiten Bataillon, nahm der Major von Ledebour mit ſeiner Kompanie in Hetkaſſje, und der Major von Schmude in Ouderkerk das Quartier. — Das Grenadierbataillon von Diebitſch mußte folgende Quartiere beziehen: der Major von Diebitſch und der Kapitán von Zſchock belegten mit ihren beiden Kompanieen den Duyvendrechter Laan; der Kapitán von Ehrlich rückte im Diemer-Meer auf der Seite von Nieuwe Diep ins Quartier; und der Kapitán von Schlichting mußte ſich in Abkaude bei dem Obriſt von Borſtel einlogiren.

Von dem Preußiſchen Grenadierbataillon, welches in Muyden und Weſep ſtand, ward mit des Major von Schlotheim Kompanie Diemerbrück beſetzt; der Kapitán von Großkreutz deſſelben Bataillons beſetzte Vinkenbrug nebſt den Vierhäuſern; der Kapitán von Scheelen ging nach dem Dorf Diemen, und der Kapitán von Mogg bekam in Diemer-Dyck das Quartier. In die hierdurch verlaſſenen beiden Feſtungen war das dritte Bataillon Oranien Naſſau von dem Herrn Erbſtatthalter befehligt worden zur Beſatzung einzurücken; welches den 11 Oktober ankam, und die Preußiſchen Garniſonen in Muyden und Weſep ablöſte. — Im Ring-Dyck, an der Duyvendrechter Brücke, lag der Kapitán von Buſch des zweiten Bataillons von Eichmann, mit ſeiner Kompanie im Quartier.

Damit nun die Befehle des Herzogs den kantonnirenden Truppen bequemer ertheilet werden konnten, nahm der Graf Kalkreuth ſein Quartier in Driemond, einem Gebäude an der großen Amſterdammer Straße.

Die Artillerie, welche der General Graf Kalkreuth bei ſich hatte, befand ſich an folgenden Orten: Auf dem Gaasper-Damm, Vinkenbrug gerade über, ſtanden ſechs Zwölfpfünder, nebſt zwei Haubitzen; in Ouderkerke ſtanden zwei ſchwere Sechspfünder; eine reitende Kanone von drei Pfund ſtand bei der Tollhecker-Brücke, und ein gleiches Geſchütz bei der Duywendrechter Brücke. Von den eroberten Kanonen ſtanden 10 Stück zwiſchen der Hardeveldſchen Brücke, und Vaarkens-Eylands-Brücke, wo die Preußiſchen Kolonnenbrücken ſich auch befanden.

Der Generalmajor von Romberg, welcher bisher in Gorkum geſtanden hatte, erhielt am 10 Oktober vom Herzog den Befehl, daß er mit dem Schackſchen Grena-

dierbataillon aus dieſer Stadt aufbrechen, den folgenden Tag nach Schoonhooven marſchiren, und von da den 12 in Alphen einrücken ſolle. — Weil in Dordrecht ſich zeither alles ruhig betragen hatte, ſo zog der Major von Schack zu dieſem Vormarſch den Kapitän von Wenkſtern mit den 125 Leuten ſeines Bataillons aus Dordrecht wieder an ſich.

Den nehmlichen Tag war ebenfalls dem Obriſtlieutenant von Wülkniz ein Befehl zugeſchickt worden, daß er mit dem erſten Bataillon des Knobelsdorfſchen Regiments in Schoonhooven verbleiben, von ſelbigem den Kapitän von Koſel nebſt 50 Mann nach Nieuwpoort detaſchiren, und hiemit die daſelbſt in Beſatzung ſtehenden beiden Kompanieen des Knobelsdorfſchen Regiments ablöſen ſolle: damit der Obriſtlieutenant von Kruſchefski den 11 Oktober mit dem zweiten Knobelsdorfſchen Bataillon nach Hasdrecht marſchiren, und den folgenden Tag in Alphen einrücken könnte. In Gouda verblieben beim Durchmarſch dieſer beiden Bataillone, nach dem Befehl des Herzogs, ein Offizier, 2 Unteroffiziere und 25 Mann vom Schackſchen und von dem zweiten Knobelsdorfſchen Bataillon, damit das von dem Budbergſchen Regiment bisher in Gouda geſtandne Kommando von 50 Mann abgelöſt werde, und zu ſeinem Bataillon abgehen könne.

Das Feldkriegskommiſſariat befand ſich in Schoonhooven; doch hatte ſich der Geheime Finanzrath Fleſch nebſt etlichen Sekretären und Kommiſſarien, imgleichen die Kriegskaſſe, nach Alphen begeben, um dem Hauptquartier näher zu ſein. — Die Feldbäckerei war in Alphen und Wageningen errichtet, wohin aus den Magazinen das benöthigte Mehl geſchaft wurde; aus welchem in Alphen, unter dem Bäckereidirektor Kapitän von Below, und in Wageningen, unter dem Trånlieutenant von Seher-Thoß, das Kommißbrot in genugſamem Vorrath verfertiget ward. — Das Armeelazareth ward gleich Anfangs, wie angezeigt worden iſt, zu Weſel angelegt; wohin auf den verfertigten Lazarethſchiffen, in kurzer und bequemer Fahrt, die langwierigen Kranken oder Schwerbleſſirten geſchickt wurden. Außer dieſem großen Lazareth befanden ſich noch im Holländiſchen, zu Alphen, Schoonhooven und in Utrecht kleine Feldſpitäler, wohin man die krankgewordenen Soldaten fürs erſte abgeben möchte, oder wo die Schwerverwundeten in den erſten Tagen beſorgt und ſo lange verpfleget wurden, bis beiderſeits Kranke zu ihrer völligen Heilung nach Weſel gebracht werden konnten.

Die Stadt Rotterdam blieb durch den Major von Lenz mit 100 Huſaren, 60 Füſelieren von Langelair und 40 Jägern beſetzt; und die Stadt Dordrecht behielt zur Beſatzung den Kapitän von Winſingerode mit 125 Füſelieren von dem Renouardſchen Bataillon, nebſt 10 Jägern und 20 Huſaren.

Von der Diviſion des Generallieutenant Grafen Lottum war Hilversſum, Neu- und Alt-Loosdrecht mit dem Dragonerregiment von Lottum belegt. Das Küraſſierregiment von Rohr kantonnirte in den Dörfern Laaren, Blorickum und Huyſen. Der Major von Miltitz mit ſechs Kompanieen des erſten und zweiten Eichmannſchen Bataillons, nebſt einem Kommando von 50 Pferden, lag zur Beſatzung in Naarden. Die beiden Forts Hinderdamm und Uitermeer-Schanze waren mit kleinen Detaſchementern von dieſen ſechs Eichmannſchen Kompanieen beſetzt; hinter welchen Forts in Hilversſum der Generallieutenant Graf Lottum ſein Quartier nahm. Die kleine Feſtung Nieuwerſluis beſetzte der Obriſtlieutenant von Hartog mit ſeiner Kompanie, und hatte 30 Jäger neben ſich in die Utrechter Vorſtadt einquartiert.

Zwiſchen dieſen angezeigten Preußiſchen Truppen und den Kleviſchen Landen kantonnirte die Diviſion des Generallieutenants von Gaudi in den Städten Kuilenburg und Büren, desgleichen in den dazwiſchen gelegenen Dörfern Boeſegkem, Sermond und Aſt. Die Stadt Vianen war noch vom Kapitän von Boineburg mit 100 Mann beſetzt; und in Wageningen bedeckte der Major von Ohſen mit 200 Kommandirten von der Infanterie, nebſt dem Major von Langen mit 150 kommandirten Pferden, das daſelbſt befindliche große Magazin. — Bei dieſer Diviſion des Generallieutenants von Gaudi befand ſich eine Brigade ſechspfündiger Kanonen, welche bei Kuilenburg aufgefahren ſtand.

Das zweite Huſarenbataillon von Golz war noch in der Provinz Overyſſel in den oben angezeigten Quartieren zu Zwoll, Haſſelt, Wyhe, und in der umliegenden Gegend verblieben, worin nunmehr alles von den Einwohnern dieſer Provinz ſich ruhig bezeigte. Und das Grenadierbataillon von Bonin hatte mit dem Anfang des Feldzuges Nimwegen beſetzt, war auch bisher zur Verſicherung eines freien Uebergangs der Waal darin ſtehen geblieben; und es verließ dieſe Stadt nicht eher, als bis die Preußiſchen Truppen den Zurückmarſch aus Holland antraten.

In dieſer Stellung und in den angezeigten Quartieren blieb die Königlich-Preußiſche Armee unter dem Kommando Sr. Herzoglichen Durchlaucht in den nächſtfolgenden Tagen unverändert ſtehen, bis ſie den Rückmarſch nach dem Kleviſchen vornahm.

Einrichtungen in Amſterdam.

Vom 11 bis den 26 Okt. Mit dem angebrochenen Tag des 11 Oktobers ließ die Regierung der Stadt Amſterdam eine Orangefahne auf das Rathhaus ſtecken, und denſelben Morgen ließ der Magiſtrat in der Stadt eine Reſolution publiziren, daß jedem Einwohner künftig erlaubt ſei, die Orangefarbe auf dem Huthe oder am Kleide zu tragen. Gleichwohl war hiemit nicht alles beruhigt; ſondern es ereigneten ſich in einigen Theilen dieſer großen Stadt, worin 250,000 Einwohner leben ſollen, noch viele Unruhen, beſonders in dem Kattenburger Bezirk, wobei verſchiedne Juden verwundet, auch einige getödtet wurden. Alle Bürgerkompanieen und Freikorps blieben noch bewaffnet; brachten aber doch, auf Befehl der Regierung, ihre Kanonen von den Thoren weg, und ſuchten durch beſtändiges Patrouilliren, ſo viel möglich, die Ruhe in der Stadt zu erhalten, damit keine Plünderung der Häuſer vorgenommen werden möchte.

Der Herzog ging denſelben Morgen nach dem Slootner Weg, und beſah den Ort, wo die Patrioten eine Batterie z gemacht hatten, welche ſowohl einen Angriff auf dem Slootner Weg abhalten, als auch die Traverſe x vor dem Overtoom ſeitwärts vartheidigen ſollte. — Bei dem Zurückgehen traf man auf dem Kanal, die Vaart am Heiligen Weg genannt, drei Fahrzeuge an, worin die Defenskommiſſion, die ſich nunmehr gutgeſinnt bezeigen, und dem Herzog ſich gefällig machen wollte, von dem übriggebliebenen Vorrath zur Verpflegung ihrer Patriotiſchen Völker, eine Menge gebackenes weißes Brot, imgleichen viele Fäſſer Genever, und allerlei andere Lebensmittel für die Preußiſchen Truppen herausgeſchickt hatte. Der Herzog ließ dieſen Vorrath von Lebensmitteln durch den Polizeidirektor Kapitän Schmiedel den Bataillonen ordentlich austheilen.

Zur beſſern Verpflegung der Preußiſchen Völker war der Geheimefinanzrath Flesch aus Alphen ins Hauptquartier beordert worden, der gegen Mittag ankam; mit welchem, und mit dem von den Herren Staaten von Holland verordneten Kom-

miſſar, Obriſtlieutenant von Heeſiſch, der Herzog verabredete, was zur Unterhaltung benöthigt ſei, und der Armee an Furage, Mehl, Fleiſch, Brandtewein und Zugemüſe geliefert werden mußte. Auch ward beſtimmt, wohin dieſe Lieferung gebracht werden ſolle. Zu Furagemagazinen wurden Amersfort, Alphen, Gouda, Leimuyden und der Overtoom feſtgeſetzt; nach dieſen Orten ſollten die Holländiſchen Stände das begehrte Quantum von Hafer, Heu und Stroh bringen. Das benöthigte Mehl zur Verfertigung des Kommißbrotes ſollte theils nach Alphen theils nach Wageningen geliefert werden, damit die Diviſion des Generallieutenant von Knobelsdorf von der Alphenſchen Feldbäckerei mit Kommißbrot verſehen, die beiden Diviſionen des Generallieutenants Grafen Lottum und des Generallieutenants von Gaudi aber ferner von der Wageningſchen Feldbäckerei verſorgt werden möchten. Das Schlachtvieh, das Zugemüſe, die feſtgeſetzte Anzahl Fäſſer Butter, Bier oder Brandtewein wurden von den Holländiſchen Kommiſſarien, theils nach Schoonhooven, theils nach dem Overtoom geliefert, und am erſten Ort durch das Kommiſſariat, am letzten aber durch den Polizeidirektor Kapitän Schmiedel den Bataillonen und Schwadronen ordentlich ausgetheilt.

Nachdem der Herzog die Verpflegungsſachen ſolchergeſtalt angeordnet hatte, ließ Se. Durchlaucht den Baron von Haaren von ſeinem Gute Scherpenzeel durch einen als Kurier abgeſchickten Feldjäger nach dem Hauptquartier zu ſich berufen. Dieſer Kavalier, der von allen Holländern das Zeugniß eines redlichgeſinnten und klugen Mannes hatte, war im voraus von dem Auftrage benachrichtigt worden, und bezeigte aus Liebe zum wahren Wohl ſeines Vaterlandes bereitwillige Gefälligkeit in der Uebernehmung deſſelben. Der Herzog trug dem Baron von Haaren auf, dafür zu ſorgen, daß alles, was die Regierung der Stadt verſprochen habe, auch wirklich geſchehe; Er verſah ihn hierüber mit einer Vollmacht, und begehrte mündliche Nachricht, was von Tag zu Tag ſei ausgeführt worden. Mit dieſer Inſtruktion begab ſich der Baron von Haaren nach Amſterdam, und erfüllte vollkommen die Abſicht Sr. Durchlaucht.

Die Patrioten hatten bei einigen Gefechten etliche Preußiſche Soldaten und Huſaren gefangen gemacht, ſolche nach Amſterdam gebracht, und ſie daſelbſt ſehr wohl gehalten. Auch waren die ſchwerverwundeten Preuſſen, die den 1 Oktober bei dem

Angriff der Poſten vor den feindlichen Batterieen liegen blieben, und während des Gefechtes von den Preuſſen nicht konnten zurückgebracht werden, von den Patrioten aufgenommen und nach Amſterdam geführt worden, wo man ſie durch Wundärzte ſorgfältig behandelt und ſehr gut verpflegt hatte. Die Regierung der Stadt ſchickte die gefangengeweſenen 7 Preußiſchen Soldaten oder Huſaren ins Hauptquartier, und ließ Sr. Durchlaucht dabei eine namentliche Liſte der Verwundeten überreichen. Der Herzog ſandte die gefangen geweſenen Preuſſen nach ihren Bataillonen, und befahl dem Staabschirurgus Schwechten, hinfort die Heilung der Bleſſirten in Amſterdam zu übernehmen, und ſie, ſobald es ſich thun laſſe, nach dem Preußiſchen Feldlazareth zu bringen.

Bei der Parole ward vom Herzog befohlen, daß Niemand von der Armee nach Amſterdam gehen ſolle; und wer eine vermeintliche Urſache habe, in der Stadt etwas zu kaufen oder machen zu laſſen, müſſe erſt ſich im Hauptquartier melden, damit nach Unterſuchung ſeines Vohabens er von Sr. Durchlaucht einen Paß erhalte, ohne welchen die Thorwachen keinen Preuſſen nach Amſterdam einpaſſiren laſſen durften.

Nachmittags beſah der Herzog die genommene Poſtirung der Preußiſchen Wachen, und die Stellung der in der Nacht noch angekommenen vier Haubitzen; und gegen Abend begab ſich Se. Durchlaucht nach dem Leidner Thor, wo Er ebenfalls die Stellung der Wachen, nebſt ihren vorgeſetzten Schildwachen beſah, und hiebei befahl, daß ſtatt eines Offiziers nebſt 20 Huſaren, künftighin nur ein Unteroffizier mit 12 Huſaren am Leidner Thor gegeben werden ſolle.

Den folgenden Tag kamen ſehr viele der vornehmſten Einwohner von Amſterdam aus der Stadt ins Hauptquartier, und ließen ſich dem Herzoge präſentiren, welcher ſie ſehr gnädig aufnahm, ſo daß alle höchſt vergnügt zurückkehrten. Dieſes huldreiche Bezeigen veranlaßte, daß in der folgenden Zeit vieles Volk aus der Stadt nach dem Overtoom lief, und täglich übereinander gedrängt, dem Herzog, der in der untern Etage logirte, durch die Fenſter ins Zimmer ſah, um, wie ſie ungeſcheuet ſagten, wahrzunehmen, was der Herzog in ſeinem Zimmer den Tag über mache. Se. Durchlaucht war ſo gnädig, dieſe zudringlichen Menſchen, in ihrer Neugierde nicht ſtören zu laſſen, obwohl ſie beſtändig, ſelbſt wenn der Herzog beim Schreibtiſche war, hinein ſahen. Auch kamen von der Zeit

an viele Holländer ins Hauptquartier, welche um Salvegarden baten, dieſe von dem Herzog häufig, und umſonſt erhielten: welche Schutzbriefe dann auf das ſtrengſte mußten reſpektirt und befolget werden.

Indeſſen beharrten noch die Freikorps in der Stadt Amſterdam darauf, vereiniget zu bleiben, und ſie weigerten ſich auf des Raths Befehl das Gewehr aus den Händen zu legen, indem ſie vorgaben, daß dieſes zur Sicherheit nöthig ſey. Weil man nun bei der noch vorhandnen Gährung zwiſchen beiden Parteien nicht vermochte, das Gegentheil zu behaupten; auch man wohl wußte, daß die Bürgerſchaft aus keiner andern Abſicht unter dem Gewehr bleibe, als um den Pöbel beider Theile, von welchen der Oraniſchgeſinnte der ſtärkſte war, in Schranken zu halten: ſo hatte die neue Regierung eine gegründete Urſache, mit den Widerſpänſtigen behutſam zu verfahren, damit der Geiſt des Patriotenweſens, der noch ſtark in den Gemüthern der Einwohner herrſchte, nicht in friſche Wuth gerathe, und allerlei Unheil hieraus entſtehe. In dieſer Verlegenheit kamen die Herren Bürgermeiſter ins Hauptquartier, den Herzog dieſer Umſtände wegen um Geduld zu bitten; welche Se. Durchlaucht auch bezeigte, indem Er nicht zur Entwafnung der Freikorps Gewalt brauchte, vielmehr ſuchte, die Stadt Amſterdam gegen alle verdrießliche Folgen zu bewahren. Jedoch unterließ Er nicht, die Herren Deputirte ernſtlich an die Erfüllung ihrer Zuſage zu erinnern; und ſie verſprachen, alles nach Ankunft der Holländiſchen Truppen, ſchuldigermaßen auszuführen. Ehe dieſe aber ankamen, unterſtand ſich die Bürgerſchaft in Amſterdam wegen der vorhabenden Entwafnung Einwendungen zu machen; wovon die Regierung der Stadt Sr. Durchlaucht Nachricht ertheilte, und worauf der Herzog befahl: daß, ſobald in der Stadt Lärm entſtände, ſich alle zurückliegenden Bataillone gleich in Marſch nach dem Overtoom begeben; das zweite Bataillon von Woldeck mit zwei ſechspfündigen Kanonen, imgleichen mit den zwei Haubitzen aus Ouderkerke den Kalfjeslaaner Damm beſetzen; und jenſeits der Amſtel der General Graf Kalkreuth die nehmliche Veranſtaltung treffen ſollte. Indeſſen hatte der Magiſtrat die Bürgerſchaft wieder zu beruhigen gewußt.

In den beiden nachfolgenden Tagen wurden alle in den Vorſtädten, in dem Overtoom, und in allen Gartenhäuſern etwa vorhandene Gewehre aufgeſucht; ein

gleiches mußte der Major von Burghagen auf ſeinem Poſten, und der Obriſt von Köckeritz in der Slootener Gegend vornehmen. Man fand eine ziemliche Anzahl von Gewehr und Waffen, welche insgeſamt zu Waſſer nach Schoonhooven abgeſchickt wurden.

Den 15 Oktober langte das Erſte Regiment von Oranien Naſſau an; und den folgenden Tag kam das Schweizerregiment von May, wie auch das Gardedragonerregiment anmarſchirt. Der General von Dopf, als beſtimmter Kommandant, führte dieſe Truppen in Amſterdam ein, nachdem ſie vor der Stadt Halt gemacht, und ſowohl der General, als auch die Regimenter, in Gegenwart des Burgermeiſter Dedel und des Stadtſekretär Häſeler, der Stadt den Eid geleiſtet hatten. — Der Herzog ritt an beiden Tagen Vormittags gegen 9 Uhr nach dem Harlemmer Weg, um dieſe drei Regimenter vorbei marſchiren zu ſehen. Der Magiſtrat hatte bei dieſer Gelegenheit einen Tumult befürchtet, und desfalls Se. Durchlaucht gebeten, ein Kommando Huſaren bereit zu halten, welche bei entſtehendem Auflauf zu Hülfe eilen könnten. Dieſes erbetene Kommando von 60 Pferden ward nach dem Harlemmer Thor beordert; allein es wurde nicht gebraucht, weil vom Pöbel, auſſer dem entſetzlichen Geſchrei von O r a n j e b o v e n! kein Unfug vorfiel. — Die zwei Holländiſchen Infanterieregimenter bekamen in zwei Stadtkirchen ihr Quartier; das Dragonerregiment aber ward in etlichen großen Stallungen untergebracht. Daß dieſe Art der Einquartierung nichts tauge, ſondern zu innerlichen Unruhen unter den Soldaten, zu groben Verbrechen, und ſtrafbaren Handlungen Anlaß gebe: haben die böſen Folgen bewieſen, wovon zu reden aber hier der Ort nicht iſt.

Das Harlemmer Thor blieb von dieſen Holländiſchen Truppen beſetzt, und einige Bürgerwachen und Pikete wurden von ihnen abgelöſt; auch ward durch ihre öftern Patrouillen in den Straßen der Stadt die Ruhe und Sicherheit hergeſtellt, ſo, daß man nichts mehr von einem Zuſammenlauf des Volks, oder zu befürchtendem Tumult hörte. Der Herzog gab deshalb der Amſterdammer Regierung zu erkennen: daß, wenn ſie nicht bis längſtens den 23 Oktober alles entwafnete, was nach der alten Konſtitution nicht armiret ſein dürfe, Se. Durchlaucht keinen weitern Anſtand nehmen würde, ſolches ſelbſt thun zu laſſen. Auf welche Preußiſche Erklärung nunmehr mit Ernſt zu der Entwafnung der Patrioten, und zur Aufhebung der Frei-

korps in Amſterdam geſchritten ward. Die Bürger und Einwohner der Stadt fingen den 21 Oktober an, ihre Waffen ſowohl, als auch alle ſcharfe Patronen auf dem Rathhaus abzuliefern; womit man auch in den folgenden Tagen beſchäftigt blieb, ſo, daß man in allen Straßen Amſterdams den Schleifen begegnete, welche mit Gewehr, mit Fäſſern voll Patronen, oder mit anderer Armatur beladen waren, und zur Ablieferung nach dem Rathhauſe fuhren.

Nachdem ſolchergeſtalt alles entwafnet, und die Freikorps völlig auseinander gebracht waren, wurden die nöthigen Maaßregeln genommen, um ſowohl die eigentlichen Bürgerkompanieen, welche nach der Verfaſſung beſtehen bleiben mußten, von den Uebelgeſinneten zu reinigen, als auch aus dem Kriegsrath der Stadt die geſetzwidrig darin aufgenommenen Mitglieder wegzuſchaffen, und an deren Stelle theils neue gutgeſinnete, theils die unrechtmäßiger Weiſe verdrängten alten Glieder wieder einzuſetzen. In einer ſo volkreichen großen Stadt konnte dieſes nur langſam von Statten gehen; da viele Vorſicht nöthig war, um nach dem allerhöchſten Willen des Königs, und nach den Wünſchen des Herrn Erbſtatthalters, nichts Gewaltthätiges, oder mit der daſigen Verfaſſung Streitendes zu unternehmen, und hierbei gleichwohl die weſentliche Abſicht zu erreichen.

Dieſe Angelegenheiten nun wurden durch mündliche und ſchriftliche Unterhandlungen beſtmöglichſt betrieben, und mit ſo vielem Fleiße fortgeſetzt, daß der Magiſtrat die Beſcheinigungsakte über die vollendete Entwafnung und hergeſtellte alte Konſtitution an Se. Durchlaucht den Herzog von Braunſchweig einliefern konnte: welches durch eine beſondere Deputation den 26 Oktober wirklich geſchah.

Einrichtungen in einigen andern Städten.

Bei dieſem guten Fortgang der Sache bezeigten ſich gleichwohl die Patrioten in Nordholland, wie auch die Städte Harlem und Leyden, noch widerſpänſtig, und machten allerlei Schwierigkeiten, die Freikorps auseinander gehen zu laſſen, und die Entwafnung ihrer für die Patrioten mit Gewehr und Pulver verſehenen Bürger vorzunehmen.

Allein der Herzog beſtand darauf, daß beides ohne weitern Anſtand geſchehen müſſe. Es wurden in dieſer Abſicht Kommiſſarien nach Alkmaar, Leyden und Harlem geſchickt; und, damit ihr Vortrag Gehör fände, ward der Generalmajor von Eben den 21 Oktober befehligt, mit ſeinem Bataillon Huſaren, wozu in Halweg noch das zweite Bataillon von Budberg ſtoßen ſolle, nach Alkmaar und nach den übrigen in Nordholland belegenen Städten oder Dörfern zu gehen, und die verlangte Entwafnung vorzunehmen. Als die Patrioten von dem Anmarſch der Preußiſchen Truppen Nachricht eingezogen haben mogten, gaben ſie den abgeſandten Kommiſſarien Beifall; überbrachten ruhig ihre Waffen auf die Rathhäuſer, und ließen alle Freikorps oder Genoodſchappen auseinander gehen. Die Städte Harlem und Leyden folgten dieſem Beiſpiel, um der wohlverdienten Züchtigung für den bisher bezeigten Ungehorſam zu entgehn.

Sobald der Herzog durch die Kommiſſarien hievon verſichert war, ſchickte Se. Durchlaucht dem General von Eben den Befehl zu, daß er mit ſeinem Huſarenbataillon bis auf weitere Order im Dorfe Slooten bleiben möchte; und, nachdem die Rathsbeläge den 26 Oktober über die geſchehene Entwafnung an den Herzog waren eingeſandt worden, ward dem General von Eben befohlen, mit ſeinen fünf Schwadronen Huſaren aus Slooten wieder zurück zu marſchiren, und die gehabten Quartiere in Leimuyden, Rynſaterwoude und Alsmeer wieder zu nehmen.

Anſtalt zum Aufbruch der Preußiſchen Truppen.

Weil die Abſicht Sr. Majeſtät des Königs nunmehr erreicht war; Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſinn von Oranien eine hinreichende Satisfaktion erhalten hatte; und Jedermann in der Republik, durch Herſtellung der alten Konſtitution, ſich wieder der Ruhe und des Wohlſtandes erfreuen konnte: ſo endigte dieſes den bisherigen Feldzug. Der Herzog ließ, nach dem Inhalt der erhaltenen Briefe des Königs, die fünf Schwadronen Huſaren von Golz, wie auch die ſechs Bataillone, welche unter dem Befehl des Generallieutenant von Gaudi zunächſt am Kleviſchen ſtanden, aufbrechen, und befahl, daß die Golziſchen Huſaren aus Zwoll und aus den übrigen bisher im Overyſſelſchen inne gehabten Quartieren über Deventer, Zütphen und Emmerich nach Orſoi marſchiren, das Regiment von Eckartsberg aber über Thiel, Lent und Nimwegen, wo es das Grenadierbataillon von Bonin an ſich zog, zurückgehen, und von da nach Kleve, nach Xanten und in Weſel einrücken ſolle. Der Generallieutenant von Gaudi mußte das Kommando von 100 Mann aus Vianen an ſich ziehen, und mit den drei Bataillonen ſeines Regiments von Böſecken und Kuilenburg bis Wageningen zurückmarſchiren, daſelbſt ein Lager beziehen; aus welchem Se. Excellenz mit dem Regiment nach Arnheim zurück ging, daſelbſt abermals ein Lager nahm, den 27 Oktober darin ſtill ſtand, den folgenden Tag den Rückmarſch wieder antrat, und über Emmerich und Rees, am 30 Oktober in Weſel einrückte.

Ihro Hochmögenden die Herrn Generalſtaaten hatten den Herzog, nach dem Haag zu kommen, eingeladen; und der Statthalteriſche Hof wünſchte dieſen Beſuch vorzüglich zu erhalten: daher Se. Durchlaucht gegen Ende des Oktobers dieſe Reiſe vornahm, und dem Generallieutenant von Knobelsdorf inzwiſchen das Kommando über die vor Amſterdam ſtehenden Truppen auftrug. Der Herzog begab ſich, in Begleitung des Herzogs von Weimar, des Fürſten von Anhalt-Köthen, der anweſenden Volontäre von Holländiſchen oder Mecklenburgiſchen Truppen, und mit Deroſelben ſämtlichen Adjutanten, den 27 aus dem Overtoom über Leyden nach dem Haag, wo Sie Vormittags gegen 11 Uhr ankamen, und in dem Hotel Marechal de Turenne abtraten. Hier war nicht nur zur Aufnahme

der ganzen Suite alles bereit; ſondern auch zur Ehrenwache eine Grenadierkompanie an die Hausthüre geſtellt: welche der Herzog reichlich beſchenkte, und in ihre Quartiere abgehen ließ. Bald nachher ward Derſelbe von dem Herrn Erbſtatthalter und Deſſen beiden Prinzen komplimentirt, und Se. Durchlaucht fuhr hierauf gegen 1 Uhr in einem Prinzlichen Wagen nach dem Statthalteriſchen Hof, wo ſich die Vornehmſten der Stadt verſammelt hatten, der Herzog von ſämtlicher Oraniſchen Herrſchaft aufs zärtlichſte empfangen ward, und gegen 4 Uhr zu Mittag ſpeiſte.

Den folgenden Tag Vormittags nahm der Herzog auf dem Schloſſe die unterſchiednen Deputationen der Provinzen und der Städte an; ging hernach mit dem Herrn Erbſtatthalter, dem Herzog von Weimar, dem Fürſten von Köthen, den beiden Prinzen von Oranien, und mit ihrem übrigen Gefolge, auf den Paradeplatz, und ſah die Wache aufziehen, deren Offiziere im Vorbeimarſchiren ſalutirten. Nach der Mittagstafel begab ſich der ganze Hof in die Franzöſiſche Komödie, woſelbſt der Herzog allgemein von den Zuſchauern applaudirt ward. Den andern Tag beſchäftigte man ſich mit Konferenzen im Haag; wobei inzwiſchen der Herzog auch viele Beſuche von den Vornehmſten aus der Stadt annahm. Gegen Abend fuhr man nach dem Hof von Holland, welcher von auſſen mit viel tauſend Lampen erleuchtet war, und wo ſich zur Cour eine unzählig große Geſellſchaft verſammelt hatte. Um Mitternacht kehrte der Herzog mit Seinem ſämtlichen Gefolge zu Waſſer nach dem Overtoom zurück. Die Herren Staaten von Holland hatten die Gefälligkeit, zu dieſer Waſſerfahrt ihre prächtigen Treckſchüiten für Ihre Durchlauchten die drei Fürſtlichen Perſonen, und noch drei andere ſchöne Treckſchüiten für die übrige Suite zu befehligen. Auf welchen mit allem Benöthigten verſehenen und mit vielen Flaggen und Wimpeln ausgezierten Fahrzeugen die Rückreiſe in größter Bequemlichkeit und ſo geſchwind von Statten ging, daß der Herzog den 31 Oktober Vormittags um 11 Uhr vor Amſterdam ankam, unweit dem Leidner Thor ans Land ſtieg, und zu Pferde in dem Overtoom noch vor der gewöhnlichen Parole-Zeit eintraf.

Einige Preußiſche Truppen bleiben in Holland.

Kurz darauf wurden in dem Haag zur Befeſtigung der wiederhergeſtellten Konſtitution zwei ſehr wichtige Reſolutionen genommen. Durch die eine ward der Herr Erbſtatthalter bevollmächtigt, die Regierung in den Städten zu verändern; und durch die andere Reſolution geſchah der Antrag, daß 3 bis 4000 Mann von den Königlich-Preußiſchen Truppen fürs erſte in der Provinz Holland noch gelaſſen werden möchten, bis wegen eines in Sold der Republik zu nehmenden Korps Deutſcher Truppen etwas Zuverläßiges würde zu Stande gebracht worden ſein.

Vom Haag aus war ſchon ſeit einigen Wochen am Berliner Hof wegen Zurücklaſſung einiger Tauſend Preuſſen negotiirt worden. Auch hatte der König bereits den Herzog davon benachrichtiget, und Ihm zu erkennen gegeben, wie Se. Majeſtät nicht abgeneigt ſein wollten, den Antrag wegen der in der Provinz Holland fürs erſte zurückzulaſſenden 4000 Mann zu bewilligen: jedoch unter der Bedingung, daß die Herren Staaten ſich angelegen ſein ließen, die Sache wegen der in Sold zu nehmenden Deutſchen Truppen baldmöglichſt in Stand zu bringen; und daß ſie dieſe zurückgebliebenen Preußiſchen Völker, während der Zeit ihres dortigen Aufenthalts, mit Furage und Brot unentgeldlich verſorgten, weil das Preußiſche Feldkriegskommiſſariat völlig aus den Vereinigten Provinzen zurückkommen und aufhören ſolle. Den Sold aber wolle der König, aus Freundſchaft gegen die Republik, Selbſt bezahlen, ohne etwas dafür wieder zu verlangen. Da nun die Herren Staaten von Holland mit der großmüthigen Entſchließung Sr. Majeſtät ſehr wohl zufrieden waren, auf die davon überkommene Nachricht die erwähnte Reſolution genommen hatten, und da der Herzog nach ſeiner Zurückkunft in dem Overtoom ein Schreiben vom König erhielt, worin Se. Majeſtät dieſe Zurücklaſſung anbefahl, auch die Generale, Bataillone und Kavallerie, die den Winter über in der Provinz Holland bleiben ſollten, namhaft machte: ſo befolgte der Herzog alsbald die überkommenen Königlichen Befehle.

Er ſchickte an den Generalmajor von Romberg eine Eſtaffette nach Alphen, um ihm den Auftrag zu überbringen, daß er für ſeine Perſon den 2 November in Muyden eintreffen, und mit dem Grenadierbataillon von Droſte, welches denſelben Tag daſelbſt ankommen würde, die zwei Feſtungen Muyden und Nieuwerſluis beſetzen ſollte.

Zugleich machte der Herzog dem General bekannt, wie er, unter Kommando des General Grafen Kalkreuth, in Holland den Winter über verbleiben, und noch die zwei andern Bataillone des Regiments von Woldeck zu ſeiner Brigade bekommen würde.

Das Bataillon von Droſt mußte demnach den 1 November aus ſeinen gehabten Quartieren aufbrechen, ſelbigen Tag bis Ouderkerk marſchiren, und den 2ten in Muyden einrücken; bei deſſen Ankunft die Holländiſchen bisher in Muyden und in Weſep geſtandenen Truppen ausmarſchirten. Von dieſem Droſtſchen Grenadierbataillon ward den 3 November die Kompanie des Kapitän von Renzel nach Nieuwerſluis abgeſchickt, welche den Winter über daſelbſt in Beſatzung bleiben ſollte. Wogegen der Obriſtlieutenant von Hartog, der mit ſeiner Kompanie zeither in Nieuwerſluis geſtanden hatte, von da nach Weſep marſchirte; wohin der Kapitän von Buſch, Eichmannſchen Regiments, welcher ſeit dem 10 Okt. mit ſeiner Kompanie im Ring-Dyk an der Duyvendrechter Brücke im Quartier gelegen hatte, ſich denſelben Tag ebenfalls begeben mußte. In die verlaſſenen Quartiere auf dem Amſtelveenſchen Weg mußte der Obriſt von Köckeritz mit dem zweiten Bataillon von Budberg einrücken, welchen Befehl er den 2 November, von Halweg aus, in einem Marſch befolgte.

Angetretener Rückmarſch der übrigen Truppen.

Von den Truppen der Republik ſollten die Preußiſchen Garniſonen in Dordrecht, Schoonhooven, Nieuwpoort und Gorkum vom 2 bis 4 November abgelöſt werden; weshalb der Herzog, der im voraus hiervon war benachrichtigt worden, dem Major von Renouard die Order zuſchickte, daß er den Holländiſchen Völkern Platz machen, den Kapitän von Winſingerode den 2 November aus Dordrecht an ſich ziehen, den 4ten mit ſeinem Bataillon Gorkum verlaſſen, und über Tuil, Thiel, Dooywart und Nimwegen nach Kleve marſchiren ſolle. Mit dem Kapitän von Winſingerode ging zu gleicher Zeit der Lieutenant von Eichſtedt, mit ſeinen 22 Huſaren, und der Lieutenant von Faverger mit den 20 Jägern aus Dordrecht fort; und beide nahmen über Gouda und Alphen den geraden Weg zu ihren Bataillonen.

Einen gleichen Befehl des Abmarſches erhielt auch der Major von Lenz: daß er nehmlich mit ſeinem Detaſchement von Huſaren, Füſelieren und Jägern, den 2 November

vember Rotterdam verlaſſen, und über Gouda und Alphen marſchiren ſolle; damit von da aus die Leute zu ihren Bataillonen abgehen könnten. Es kamen dieſelben aus Rotterdam eben ſo vergnügt bei ihren Kompanieen zurück; als zufrieden das Kommando in Gorkum, in Leimuyden und in dem Overtoom eintraf, welches unter dem Kapitän von Winſingerode in Dordrecht geſtanden hatte: indem beide große Handelsſtädte, bei dem Abmarſch der Preußiſchen Truppen, den Kommandören dieſer Detaſchementer ſchriftliche Atteſtate über die gehaltene gute Ordnung ertheilt, die Preußiſchen Offiziere nach ihrem Rang zum Andenken mit ſchönen goldenen Doſen oder goldenen Uhren beſchenkt, auch zur Austheilung eines Geſchenks für das gute Betragen unter die Unteroffiziere und gemeinen Leute, Rotterdam 600, Dordrecht aber 450 Dukaten, ihnen gegeben hatten.

Damit der Rückmarſch der Preußiſchen Truppen den Einwohnern der Utrechtſchen und Geldernſchen Provinz weniger beſchwerlich fallen möchte, ſo ließ der Herzog die Regimenter und Bataillone nach und nach zurückgehen. Der Generallieutenant Graf Lottum mußte bereits den 28 Oktober aus den Kantonnirungsquartieren mit ſeinem Dragonerregiment aufbrechen, nach Amersfort zurückkehren, den folgenden Tag nach Luntern marſchiren, und den 30 Oktober durch Arnheim bis Duyven rücken: in welchem Ort und Gegend der Generallieutenant einen Ruhetag nahm, und ſodann mit ſeinem Dragonerregiment über Emmerich und Rees nach den erſt gehabten Quartieren in Haſen, Meer, Sonsfeld, Präſt und Haldern ſich begab. Der Generalmajor von Rohr erhielt Befehl: den 29 Oktober aufzubrechen, und mit ſeinem Küraſſierregiment ſelbigen Tag nach Amersfort, den folgenden Tag nach Luntern, und den 31 nach Arnheim zu marſchiren: in welcher Stadt er einen Ruhetag halten könnte, und ſodann über Bienen und Bieslich mit ſeinem Regiment in die ehemaligen Quartiere von Beeck, Hiesfeld, Walſum, Hamborn, Sterkrade, Meyderich und Alſum rücken ſollte. Als dieſe beiden Kavallerieregimenter in die Gegend von Arnheim kamen, ging das Kavalleriekommando des Major von Langen aus Wageningen ab; und der Major ſowohl, als die kommandirte Mannſchaft, verfügte ſich wieder zu ihren Schwadronen.

Der Herzog überſchickte in gleicher Abſicht dem General von Woldeck die Order, mit dem von Knobelsdorffſchen Regiment in den nächſtfolgenden Tagen aus Holland zu

marſchiren, wozu das zweite Bataillon dieſes Regiments den 2 November von Alphen nach Woerden, und den 3ten von da nach Yſſelſtein marſchiren ſollte; das erſte Bataillon von Knobelsdorf aber, welches bisher noch in Schoonhooven geſtanden, und mit einem Kommando Nieuwpoort beſetzt hatte, mußte ſelbiges den 2 November gegen Abend an ſich ziehen, und den 3ten aus Schoonhooven nach Vreswyk marſchiren. Am folgenden Tag ging der Generalmajor von Woldeck mit dem erſten Bataillon von Knobelsdorf nach Wyk, und ließ das zweite Bataillon in Houten Quartier nehmen: in welchen zwei Orten die beiden Bataillone einen Ruhetag hatten; worauf das Regiment von Knobelsdorf den 6ten nach Rhenen, den 7ten nach Arnheim, den 8ten nach Sevenaer, und den 9ten nach Emmerich marſchirte, wo der General von Woldeck mit ſelbigen, bis zum weitern Aufbruch nach Minden, verblieb.

Unterdeß hatte der Herr Erbſtatthalter die Kommiſſarien nach den Städten abgeſchickt, um darin nach der neuerlich überkommenen Vollmacht die Regierungen zu verändern, und ſelbige mit ſolchen Gliedern zu beſetzen, welche wegen ihrer bekannten Denkungsart eine zuverläßige Gewißheit der fernern Ruhe gäben, daß ſie künftig die wiederhergeſtellte Konſtitution aufrecht erhalten würden. Eine ſolche Kommiſſion war auch nach Amſterdam geſchickt worden, um die Veränderung der Regierung und des Kriegsraths, nach den deshalb feſtgeſtellten Grundſätzen, zu bewerkſtelligen. Man befürchtete nicht ohne Grund, daß dieſes Vornehmen hin und wieder, beſonders in Amſterdam, Anlaß zu lautem Mißvergnügen, innerlicher Unruhe, oder zu neuem Zwieſpalt geben möchte: weshalb noch 100 Dragoner vom Regiment Byland den 5 November in Amſterdam einrücken mußten, um die daſige Beſatzung zu verſtärken; und vom Haag aus ward der Herzog erſucht, den Zurückmarſch der Preußiſchen Truppen aus der Provinz Holland noch 14 Tage aufzuſchieben, damit unter deren Schutz die Regierungsveränderungen ſicher vorzunehmen wären. Welche begehrte Verlängerung des Abzugs der Preußiſchen Truppen Se. Durchlaucht, nach den von des Königs Majeſtät erhaltenen Briefen, auch bewilligte, und in den nächſten Tagen keine Truppen mehr wegmarſchiren ließ.

Indeß ertheilte der Herzog dem Feldkriegskommiſſariat die Order, daß ſelbiges inzwiſchen die vorhandenen Vorräthe aus den großen Magazinen, auch die angelegten Niederlagen der Fourage nach dem Kleviſchen zurückſchaffen, und nur auf drei

oder höchſtens vier Wochen erforderliches Mehl und Furage da behalten ſolle. Auch müſſe das Feldkriegskommiſſariat dafür ſorgen, daß alles eroberte Geſchüz, das den Patrioten abgenommene Gewehr, und die Munition, welche noch nicht völlig fortgeſchaft worden ſei, in dieſer Friſt insgeſamt nach Weſel weggebracht werde, und hiervon nichts mehr zu tranſportiren übrig bleibe.

Geringer Verluſt der Preuſſen.

Nächſtdem befahl der Herzog dem Generalchirurgus Bilguer, daß er ſofort beſorgen möchte, wie die in den Feldſpitälern noch vorhandenen Kranken oder Bleſſirten auf die bequemſte Weiſe und mit nöthiger Sorgfalt nach dem großen Lazareth gebracht würden, damit ſelbige insgeſamt längſtens in 14 Tagen zu Weſel angekommen wären.

Es iſt höchſt zu bewundern, daß in einem ſo feuchten Lande, wie Holland im Herbſt iſt, die Anzahl der Kranken und Verſtorbenen keinen größern Abgang in der Armee machte. Denn aus den beigefügten Liſten *) iſt zu erſehen, daß in den Feldſpitälern unter den zulezt noch wegzubringenden 65 Leuten **) kaum 23 wirkliche Kranke ſich befanden, die übrigen aber verwundete Soldaten waren. In den vorhergehenden Tranſporten bemerkte man ein gleiches Verhältniß zwiſchen Verwundeten und bloß kranken Leuten. Auch ſind von beiden Gattungen wenig geſtorben; wie die eingegebnen Liſten bezeugten, aus welchen am Ende des Feldzuges zu ſehen war, daß in Holland bei den Feldſpitälern nur geſtorben ſind — — 96

Zu Weſel im großen Lazareth ſtarben überhaupt ***) — — 44

Nimmt man hiezu, was bei Aktionen mit dem Feind das Leben verloren hat, und welches zuſammen beträgt — — — 71

ſo macht dies alles einen Verluſt von — — — 211 Leuten.

Eine Anzahl, die ſo geringe iſt, daß ſie faſt unglaublich wird; weil bei Friedenszeiten, in den geſundeſten Garniſonen, von noch etwas mehr als 26,000 Mann, welche

*) Die Liſten von den Lazarethen ſtehen in den Beilagen S, T, U.

**) Beilage S, I - VI.

***) Beilage T, I - III.

dieſes Preußiſche Korps d'Armee ſtark war, gewöhnlich viel mehrere Leute in ſolcher Friſt ſterben.

Eine gleiche Beſchaffenheit hatte es ebenfalls mit den Pferden, deren Abgang ſehr gering ausfiel; obſchon ein großer Theil derſelbigen Anfangs das Waſſer in dem Holländiſchen nicht wohl vertragen konnte, und davon ein öfteres Stallen bekam. Nach den eingegebenen Liſten waren bei aller anweſenden Kavallerie nicht mehr als 39 Pferde abgegangen: die theils erſchoſſen, an Bleſſuren geſtorben, oder an Krankheiten umgefallen waren. Bei den Proviantwagenpferden fehlten nur 13 Stück. Von vielen verlornen Packpferden hörte man nichts. Von der Beſpannung der Bataillonskanonen gingen nur 11 Pferde ab; und von den 1116 Artilleriepferden, die zu den Batterieen und zum Park gehörten, waren nur 35 Stück gefallen, wovon 5 gleich auf der Stelle todtgeſchoſſen, und 3 an bekommenen Bleſſuren krepirt ſind. Welcher geringe Abgang gewiß verdient, als etwas Beſonderes angemerkt zu werden.

Weil von dem Verluſt hier die Rede iſt, den die Preußiſchen Truppen in Holland erlitten haben, ſo muß auch der Deſertion hiebei gedacht werden. Es iſt bekannt, wie heutiges Tages die Deſertion am Ende eines Feldzuges nicht ſelten die Bataillone oder Schwadronen außerordentlich ſchwächet. Allein ein ſolcher Verluſt hatte die Preußiſchen in Holland befindlichen Truppen nicht merklich verringert: weil lediglich bei den Weſelſchen Regimentern eine beträchtliche Deſertion geweſen, von allen andern Regimentern aber überhaupt nur 15 Mann fehlten; von welchen man noch dazu nicht einmal eigentlich wußte, ob ſie alle wirklich weggelaufen, oder unbemerkt umgekommen waren; ihr Abgang ward auch noch in Holland durch tüchtige Burſche wieder erſetzt. Die Weſelſchen Regimenter, welche zuſammen genommen 218 Deſertöre zählten, rekrutirten ſich in Weſel aus den Gefangenen; ſo daß das ganze Korps, am Ende dieſes kurzen Feldzugs, ſich wieder komplet an Mannſchaft befand.

Die Deſertion bei den Weſelſchen Regimentern hatte mit dem ſonſtigen Betragen dieſes gemeinen Mannes etwas in ſich Widerſprechendes. Denn von Bärenhäutern iſt das Weglaufen nichts Beſonderes. Allein daß der gemeine Mann bei den Weſelſchen Regimentern kein ſo ſchlechter Kerl iſt, zeigte ſich bei jeder Gelegenheit, wenn Gefechte mit dem Feind vorfielen, bei welchen ſtets ſowohl der Offizier, als der gemeine Soldat ſich mit der Herzhaftigkeit rechtſchaffener und ehrliebender Leute hervor-

that: weshalb auch die Generale, unter denen ſie fochten, allezeit mit dem unerſchrockenen Muth, den ſie bewieſen, vollkommen zufrieden waren. Man konnte ebenfalls nicht ſagen, daß dieſen Regimentern etwas an ihren Bedürfniſſen ſei entzogen worden, oder daß es an Mannszucht gefehlt habe. Und gleichwohl fand ſich in ihnen dieſe angezeigte Deſertion.

Einrichtungen in Holland.

Nach den Befehlen des Königs ſollten 200 Huſaren bei den ſechs Infanteriebataillonen in Holland bleiben, und hiezu 100 Pferde von Eben und 100 von Golz genommen werden. Damit nun von den fünf Schwadronen Golziſcher Huſaren ſo viel Pferde gleich zurückbleiben, und nicht erſt ins Kleviſche mitmarſchiren möchten, ſchickte der Herzog eine Eſtaffette an den Kommandör der Golziſchen Huſaren, mit der Order, ſolchen Königl. Befehl noch im Overyſſelſchen zu befolgen; worauf der Obriſte von Göckingk ſofort den Rittmeiſter von Klinggräf, die beiden Lieutenante von Schröder und von Völker, nebſt dem Kornet von Wolki mit 12 Unteroffizieren und 100 Huſaren kommandirte, daß ſelbige zurück bleiben, nach der überkommenen Marſchrute von Väſen nach Brumen, alsdann nach Elten und Elſt gehen, daſelbſt einen Ruhetag halten, und ſo ferner nach Ober-Aſſelt und Gaſſelt bei Grave marſchiren, den folgenden Tag nach Roſmael fortrücken, und den ſiebenten Tag, welches der 9 November war, auf der ſogenannten Straße, in die Dörfer Vlymen, Nieuwkuyk, Drünen und Waalwyk Winterquartier nehmen ſollten. Von dem Regiment von Eben mußte der Rittmeiſter von Bila, mit den beiden Lieutenanten von Probſt und von Coorſwanthen nebſt dem Kornet von Gualtieri, mit 10 Unteroffizieren und 100 Huſaren aus Leimunden nach Ouderkerke marſchiren, um daſelbſt und in den nächſten Bauerhöfen, den Winter über einquartiert zu bleiben.

Indeſſen ging es mit den Regierungsveränderungen in Amſterdam und in den übrigen Städten ruhiger zu, als man gedacht hatte. Die aus dem Haag abgeſchickten Kommiſſarien nahmen ſolche mit Klugheit und aller Parteiloſigkeit vor, wodurch jedem Mißvergnügen oder neuem Streite zuvorgekommen ward. Man

hörte nichts Beleidigendes; ſondern täglich ſah man einige von den Herren der Amſterdammer Regierung im Hauptquartier, welche ſich ſehr zufrieden bezeigten, auch von dem Herzog gnädigſt oft zu beſondern Geſprächen, und, nebſt den Holländiſchen Offizieren, die aus der Stadt zur Parolezeit ſich präſentiren ließen, oder als ſchon bekannte Staabsoffiziere der Holländiſchen Garniſon anweſend waren, zur Tafel gezogen wurden: welches Anlaß gab, daß die Herzogliche Tafel faſt täglich etliche 50 bis 60 Kuverte ſtark war. Kurz Jedermann bezeigte ſich über den gegenwärtigen Zuſtand in der Republik vergnügt.

Dieſer ruhigen Zeit bediente man ſich auch Preußiſcher Seits, um in Amſterdam das prächtige Rathhaus, die Börſe, das Oſtindiſche Haus, den Schifswerft, und was ſonſt noch merkwürdig in der Stadt ſich findet, zu beſehen: wozu der Herzog den Generalen, Staabs- und einigen andern Offizieren, die Erlaubniß gegeben hatte. — Der Magiſtrat erſuchte den Herzog auf ein Mittagmahl nach Amſterdam zu kommen; weil es aber verlautete, daß dieſe Bewirthung mit vielen Koſten, und ausnehmend herrlich geſchehen ſollte, ſo verbat Se. Durchlaucht auf eine höfliche Weiſe dieſe Ehrenbezeigung; und genehmigte dagegen, zur Bezeigung Höchſtdero Freundſchaft, in der Stadt an einem dritten Ort, mit den Herren der Regierung einigemal zu ſpeiſen. In dieſer Abſicht ritt der Herzog, bloß von einem Adjutanten begleitet, auch den 10 November nach Amſterdam, und nahm das Mittagsmahl bei dem Grafen Bentingk-Roone ein; welcher in der aus dem Haag geſchickten Kommiſſion das Präſidium führte. Die Herren von Nordwyck und von Bott, welche ebenfalls als Kommiſſarien aus dem Haag zur Abänderung der Regierung nach Amſterdam geſandt worden waren, baten ſich hiebei eine gleiche Gnadenbezeigung aus, die der Herzog auch bewilligte, und den folgenden Tag, ebenfalls von einem Adjutanten nur begleitet, nach der Stadt ritt, um in Geſellſchaft vieler vornehmer Amſterdammer auf eine freundſchaftliche Weiſe mit ihnen zu Mittag zu ſpeiſen. Beidemal kehrten Se. Durchlaucht um 7 Uhr Abends nach dem Overtoom zurück. Der Hineinritt in die Stadt mußte jedesmal mit vieler Vorſicht unternommen werden, um unbemerkt von dem Volk nach Amſterdam zu kommen, und kein tumultuariſches Huſſey-Geſchrei zu veranlaſſen.

Da die Veränderung der Regierungen ſolchergeſtalt überall ruhig vollbracht worden, und man im Haag glaubte, daß dieſes friedſame Betragen den noch anweſenden Preußiſchen Völkern beizumeſſen ſei; ſo wünſchte man daſelbſt, daß der Herzog derſelben Aufbruch nochmals um acht Tage verlängern möchte, damit in dieſer Zeit auch die Reſolution wegen des zu übernehmenden Korps deutſcher Truppen zu Stande gebracht werden möchte. Se. Durchlaucht lehnte aber dieſes Begehren wegen hierüber nicht erhaltener Befehle des Königs ab; und ließ bereits in den lezten Tagen die Preußiſchen Truppen ihre Quartiere verändern, und ſich zu dem bevorſtehenden Rückmarſch zuſchicken.

Ende des Feldzugs. Rückmarſch der Preuſſen.

Das erſte Bataillon von Woldeck mußte den 8 November aus Kuttelſtedt nach Ouderkerke, und den folgenden Tag von da nach Weſep marſchiren, aus welchem Ort der Obriſtlieutenant von Hartog beordert war, mit ſeiner und des Kapitän von Buſch Kompanie, ſich den 9 November nach Hilversſum zu begeben; wohin den 10ten der Major von Miltiß mit den ſechs Eichmanniſchen Kompanieen ebenfalls marſchirte. Das erſte Woldeckſche Bataillon war denſelben Tag mit drei Kompanieen in Naarden eingerückt, und hatte Eine Kompanie zur Beſaßung in Weſep zurückgelaſſen. Das Füſelierbataillon von Langelair mußte ſich den 9 Nov. aus dem Overtoom nach Ouderkerke begeben, um über Loonen, Loosdrecht, Zeyſt, Rehnen, Arnheim und Düven, nach der Stadt Sevenaer ins Kleviſche zu gehen; und das zweite Bataillon von Woldeck mußte den nehmlichen Vormittag des Aufbruchs, aus Amſtelveen, in deſſelben auf dem Overtoom verlaſſenes Quartier wieder einrücken. Das Grenadierbataillon von Burghagen erhielt Order, den 10 November von Zwanenburg, und aus Halweg nach Amſtelveen zu marſchiren, und von da aus am 12 Nov. den fernern Zurückmarſch über Abkaude, Loonen, Hilversſnm, Amersfort, Rhenen und Düven nach Emmerich anzutreten.

Weil die naſſe Witterung des Herbſtes bereits die Straßen ſehr verderbt hatte, und die Fortſchaffung des ſchweren Geſchützes in den ſchlechten Wegen viel Vorſpann verlangt oder einen großen Verluſt der Artilleriepferde veranlaßt haben würde; ſo

reſolvirte Se. Durchlaucht der Herzog, daß alle Preußiſche Batteriekanonen, oder ſchwere Haubitzen, die vorräthige Munition und alles was zum Artilleriepark gehört, in Schiffe gebracht, bei ſelbigen ein Kommando von Artilleriſten verbleiben, und auf dem Waſſer bis nach Weſel zurückgefahren werden ſollte. Zu dieſer Abſicht waren genugſame Fahrzeuge angeſchaft worden. Die übrigen Kanoniere wurden nach dem Verhältniß der Batterieen in zwei Brigaden zuſammen gezogen, damit ſie mit den Knechten und Artilleriepferden zur bequemern Anſchaffung der benöthigten Furage in zwei Abtheilungen zurück marſchiren könnten. Der Major von Geelhaar erhielt den 9 November die Order, daß die Batterieſtücke abfahren, mit allem was zur Artillerie gehöre, eingeſchifft werden, und ſodann die Kanoniere, auch Schirrmeiſter mit den Knechten nebſt allen Artilleriepferden ſich nach Abkaude begeben ſollten, um von da aus den Rückmarſch anzutreten. Die erſte Artilleriebrigade, welche aus 418 Kanonieren und Knechten, nebſt 383 Pferden beſtand, ward befehligt, mit dem zweiten Bataillon vom Eichmannſchen Regiment; die zweite Artilleriebrigade aber, welche 371 Kanoniere und Knechte, nebſt 698 Pferden ſtark war, mit dem Schlotheimſchen Grenadierbataillon, nach dem Kleviſchen zu marſchiren; wo der Major von Geelhaar mit den zwei Artilleriekompanieen in der Stadt Büderich und Wallach Quartier nehmen, der Artillerietrån aber in die Dörfer Bislich, Brunen, und in Weſel einrücken ſollte.

Da die noch anweſenden Truppen ihre Verpflegung ſowohl mit Brot auf neun folgende Tage, als auch mit Furage auf ſechs Tage empfangen hatten, und auſſerdem die Veranſtaltung gemacht worden war, daß ſie auf ihrem Rückmarſch noch einmal Brot und Furage empfangen konnten, auch von der Feldkriegskaſſe die Auszahlung der Löhnung für den Monat November geſchehen war; ſo mußte das Kriegskommiſſariat, die Kriegeskaſſe, und die Feldbäckerei den 10 November von Alphen abgehen, und ihren Weg über Woerden, Jutfas, Wyck, Wageningen, Weſterpoort und Emmerich nach Weſel nehmen. Der Major von Schack ward beordert, von ſeinem Grenadierbataillon 50 Mann zur Bedeckung der Geldwagen, auf zwei Märſche bis nach Jutfas mitzugeben; und dem Major von Ohſen war befohlen worden, ebenfalls ein Kommando 50 Mann ſtark von Wageningen aus über Wyck te Duurſtede nach Jutfas den Geldwagen entgegen zu ſchicken, damit die Grenadiere vom Schackſchen

Bataillon

Bataillon über Ouderwater nach Woerden zurückgehen, die Kommandirten vom Major von Ohſen aber die Kriegskaſſe von Jutfas über Wyck nach Wageningen ſicher überbringen könnten. Daſelbſt waren inzwiſchen die daſigen Backöfen abgebrochen, und alles aufgepackt worden, um den folgenden Tag mit dem Kriegskommiſſariat und der Kriegskaſſe, die ſämmtliche Feldbäckerei von Wageningen durch Arnheim nach Groeſſen, und den 15ten nach Emmerich zu bringen, in welchem Orte bereits einiges Kommißbrot durch die Stadtbäcker verfertiget worden, und durch die dazu gekommene Feldbäckerei in genugſamem Vorrath ſollte angeſchaft werden. Der Major von Ohſen mit ſeinem ganzen Kommando bedeckte dieſen Transport, und begleitete die Kriegskaſſe bis Weſel. In Emmerich ließ er einen Theil von den Leuten ſeines Kommando auseinander gehen, und ſich zu ihren bereits angekommenen Bataillonen oder Regimentern begeben; mit den übrigen Kommandirten aber brachte der Major die Feldkriegskaſſe nach Weſel.

Der Generalmajor Graf Kalkreuth war in den Königlichen Briefen benannt und beſtimmt worden, das Kommando über die Preußiſchen Truppen zu führen, welche den Winter über in Holland bleiben ſollten; weshalb der Herzog ihm dieſen Königlichen Befehl bekannt machte, und von demjenigen unterrichtete, was hierüber mit den Herren Staaten feſtgeſetzt worden: in welchen Orten die Preußiſchen Völker ihre Quartiere nehmen, wie ſie verpflegt werden, und zu was für Abſichten die zurückgebliebenen Bataillone und Huſaren dienen ſollten. Wobei der Herzog dem General Grafen Kalkreuth auftrug, von der Stadt Amſterdam das Leidener Thor beſetzt zu behalten.

Sodann geruhete Se. Durchlaucht, dem Generallieutenant von Knobelsdorf das Kommando über diejenigen Preußiſchen Truppen aufzutragen, welche zuletzt aus Holland marſchiren würden, in den nächſten Tagen zu ſolchem Rückmarſch aufbrechen, und in den feſtgeſetzten Wegen nach dem Kleviſchen fortgehen ſollten.

Hierbei ward die Abreiſe des Herzogs von Braunſchweig bekannt; welches veranlaßte, daß denſelben Nachmittag aus Amſterdam viele angeſehene Einwohner und Herren der daſigen Regierung ins Hauptquartier kamen, ſich Sr. Durchlaucht zu gnädigem Andenken empfahlen, und Höchſtdieſelben wegen verſchiedner Sachen der neuen Einrichtung noch ſprachen: welche Beſuche bis zur Mitternachtszeit

dauerten. Es gab dieſes einen ſchmeichelhaften Beweis, wie ſehr die ehemaligen Patrioten mit den bisherigen Verrichtungen zufrieden, und von dem großmüthigen Betragen des Herzogs völlig überwunden waren. In der Nacht vom 11ten auf den 12 November gegen 1 Uhr verließ der Herzog den Overtoom. Er begab Sich nebſt Seinem Adjutanten dem Kapitän von Kleiſt in eine kleine Jacht, und reiſte zu Waſſer nach dem Haag, woſelbſt Se. Durchlaucht von dem Hofe des Herrn Erbſtatthalters Abſchied nehmen wollte, auch verſchiednes noch mit den Herren Staaten zu ſprechen ſich vorgenommen hatte.

Den folgenden Morgen brach ebenfalls die Suite des Herzogs und das ganze Hauptquartier vom Overtoom auf. Der Kammerherr und Reiſeſtallmeiſter Baron Thielow mit der ſämmtlichen Herzoglichen Bagage, die Adjutanten, die Offiziere des Generalſtaabs, die anweſenden Volontäre, die Ingeniöre, die Feldgeiſtlichen der Proteſtantiſchen und Katholiſchen Religion, die Direktöre der Juſtiz und Polizei mit ihren Unterbedienten, das Feldpoſtamt, die reitenden Feldjäger, die Marketender, und alles was zum Hauptquartier gehörte, nahm den geraden Weg nach Weſel. Der Staabsfurier war vorausgeſchickt worden, um hierzu den 12 November in Loonen, und in den folgenden Tagen zu Utrecht, Amerongen, Arnheim, Emmerich und Weſel die Einquartierung zu beſorgen.

Der Generalmajor von Eben hatte Befehl erhalten, ebenfalls den nehmlichen Tag mit ſeinen fünf Schwadronen Huſaren aus den bisherigen Kantonnirungsquartieren aufzubrechen, und nach den drei Oertern Bambrugge, Abkaude und Loonerſloot zu marſchiren. Beim Durchmarſch in Amſtelveen ſtießen die Kommandos des Lieutenant von Seel und Kornet von Höfer zu dieſem Huſarenbataillon, welches ſeinen Marſch in den folgenden Tagen fortſetzte, in Breukelen, Bitt, Drybergen, Amerongen und in der Herrlichkeit Doornwald Quartier nahm; von wo aus der General von Eben mit drei Schwadronen bei Doesburg über die Yſſel nach Waal, der Obriſtlieutenant von Wolfrath aber bei Arnheim über den Rhein nach Lent marſchirte. Sodann rückten ſie ſämmtlich den 22ſten in die neuen Kantonnirungsquartiere dergeſtalt ein, daß der General von Eben mit den drei Schwadronen in die Dörfer Moyland, Keppeln und Gochen Heyde, der Obriſtlieutenant von Wolfrath aber mit den andern zwei Schwadronen in Bimmen und Donsberg zu ſtehen kam.

Aus Woerden marſchirte den 13 November die Holländiſche Beſatzung weg; weshalb denſelben Tag das Grenadierbataillon von Schack, welches bisher in Alphen geſtanden, in dieſe Feſtung einrücken mußte.

Das Küraſſierregiment von Kalkreuth trat den 14 November den Rückmarſch nach dem Kleviſchen an; und es rückte denſelben Tag nach Richtevecht, Mydrecht und Willis ins Quartier. Den folgenden Morgen gingen die fünf Schwadronen nach Breukelen, Maarſen und Weſtbreukelen; den 16ten in die Gegend diesſeits Amersfort nach Mittelhoff und Leusden; den 18ten ſetzten ſie ihren Marſch fort, bis Rinswoude und Emmighuyſen; den 19ten nach Gransfort und Helſum, aus welchen Quartieren das Kalkreuthſche Regiment bei Weſterpoort über die Yſſel bis nach der Stadt Sevenaer rückte, von da aber mit drei Märſchen über Huttum und Lachshauſen, in den Aemtern Götterwyck und Spellen, wie auch in den Bauerſchaften Schermbeck, Dam, Drevenach, Bricht, Heins, Krudenburg, Galen, Bühl und Voerde die Kantonnirungsquartiere bezog.

Hinter dieſem Kavallerieregiment führte der Generallieutenant von Knobelsdorf drei Bataillone von Budberg und zwei Kompanieen Jäger, welche gleichſam der zurückgehenden Armee die Arrieregarde machten. Der Generallieutenant brach den 14 November mit dem von Köckeritzſchen und dem von Kleiſtſchen Bataillon, imgleichen mit den Jägern auf, und marſchirte mit dieſen Truppen aus dem Overtoom nach Ouderkerke. Das Grenadierbataillon von Diebitſch zog ſich den nehmlichen Morgen von Duyvendrecht nach Abkaude zurück; den folgenden Tag gingen ſie bis Loonen zurück, wo die drei Bataillone des General von Budberg einquartiert wurden, die zwei Jägerkompanieen aber in Vreeland ihr Nachtquartier bekamen.

Nach dem Abmarſch dieſer Preußiſchen Völker ließ der General Graf Kalkreuth ſein unterhabendes Korps die Quartiere beziehen, worin es den Winter über ſollte ſtehen bleiben. Die Brigade des Generalmajor von Marwitz belegte mit dem erſten Bataillon den Overtoom, wovon jedoch eine Kompanie nach der Wieringer Schanze detaſchirt ward, um dieſes Fort zu beſetzen. Das zweite Bataillon von Marwitz kam nach Ouderkerke ins Quartier; und das Grenadierbataillon von Schack lag in Woerden, wo es verbleiben ſollte. Die Brigade des Generalmajor von Romberg ſollte mit dem erſten Bataillon des Woldeckſchen Regiments die Feſtung Naarden beſetzen;

welches Bataillon mit kleinen Kommandos die beiden Forts Uyter-Meer und Hinderdam zugleich bewachen laſſen könne. Von dem zweiten Bataillon von Woldeck ſollten zwei Kompanieen in Weſep zur Beſatzung einrücken: eine Kompanie ſollte in Diemerbrug, die andere in Overdiemen einquartiert werden. Das Woldeckſche Grenadierbataillon von Droſte mußte mit drei Kompanieen die befeſtigte Stadt Muyden beſetzen, und die vierte Grenadierkompanie zur Beſatzung in der Feſtung Nieuwerſluis laſſen. Die 100 Pferde von den Golziſchen Huſaren behielten die oben angezeigten Quartiere; von den zurückgebliebenen Ebenſchen Huſaren aber mußten 50 Pferde hinter Ouderkerke, und 50 zwiſchen Diemerbrug und Weſep ſich einquartieren. Der Generalmajor von Romberg blieb in Naarden, und der Generalmajor von Marwitz im Overtoom, um ihren Brigaden zur Hand zu ſein. Das Leydener Thor ward von einem Preußiſchen Kapitän nebſt einem Subalternoffizier und 50 Mann des Marwitzſchen Regiments beſetzt behalten; unweit welches Thores auſſerhalb der Stadt Amſterdam ſich der General Graf Kalkreuth einquartiert hatte.

Bei dieſer Einrichtung lagen die zurückgebliebenen Preußiſchen Truppen den ganzen Winter in ihren Quartieren ruhig; und der General Graf Kalkreuth, welcher auf alles ſehr aufmerkſam war, fand keine Urſache, ſich über das Betragen der geweſenen Patrioten zu beſchweren, oder wegen der beſtimmten Verpflegung zu klagen. Er wußte ſich bald viele Freunde zu verſchaffen, welche ihn von allen Vorfällen zeitig benachrichtigten, und an die Hand gaben, wie ſowohl der General als ſeine unterhabenden Truppen im beſten Vernehmen mit allen Holländiſchen Einwohnern leben konnten. — Als nun im nachherigen Frühjahr von Sr. Majeſtät der Befehl kam, daß die dortgebliebenen ſechs Bataillone und 200 Pferde den 24 April 1788 Amſterdam verlaſſen, und ſich in regulirten Marſchruten ſo zurückziehn ſollten, daß die letzten Preußiſchen Völker den 6 Mai aus dem Holländiſchen nach den Königl. Landen zurück marſchirten; verließ der General Graf Kalkreuth und ſein Korps, mit Segenswünſchen und mit Lobſprüchen wegen beobachteter guten Ordnung überhäuft, die angezeigten Quartiere, und gingen vergnügt nach ihren Preußiſchen Garniſonen zurück.

Im Haag war der Herzog abermals mit vieler Freude aufgenommen worden; allein es fand ſich dort ſo vieles noch zu berichtigen, daß Se. Durchlaucht länger in dieſer Stadt verbleiben mußte, als Anfangs beſtimmt war. Die Herren

Generalſtaaten waren beſchäftiget, zum Beſten der Republik die heilſamſten Mittel zu ergreifen. Hierbei kam verſchiedenes in Vorſchlag; und den 14 November wurde der Erbſtatthalter durch eine Reſolution der Staaten qualificirt, ein Korps Deutſcher Truppen von 8 bis 10000 Mann für die Republik in Sold zu nehmen. Nächſtdem bezeigten Ihre Hochmögenden ein Verlangen, mit des Königs von Preuſſen Majeſtät in Allianz zu treten, welcher Wunſch ſo allgemeinen Beifall erhielt, daß den 22ten hierüber ein einſtimmiger Schluß gefaßt ward. Auch bewilligten die Staaten von Holland aus freiem Antriebe: dem Preußiſchen Korps d'Armee, welches den Feldzug gemacht hatte, und keine Winterquartiere in den Landen der Republik nehmen, ſondern nach den Königlichen Provinzen zurück marſchiren ſollte, die gewöhnlichen Winter-Ducörgelder zu geben, und hierzu eine halbe Million Holländiſcher Gulden auszahlen zu laſſen. Welche billige Geſinnung den Herren Staaten und der Provinz Holland zu großer Ehre gereicht; ſo wie es auf der andern Seite Sr. Preußiſchen Majeſtät zu unſterblichem Ruhme der großmüthigſten Geſinnung verbleiben wird, daß Allerhöchſtdieſelben dieſen Feldzug, ohne geforderte Vergütigung, ohne genommene Kontributionen, aus Freundſchaft und zum beharrlichen Wohlſtand der Republik, für eigenes Geld geführet haben.

Die Auszahlung der verheißenen halben Million Gulden erfolgte wirklich einige Wochen nachher in Berlin. Das ganze Korps erhielt hiervon, nach dem bei der Preußiſchen Armee eingeführten Herkommen, die gewöhnlichen Winter-Ducöre: nehmlich jeder Kompanie-Chef bekam 500 Rthlr., jeder Subalternoffizier 50, jeder Unteroffizier 10, und jeder gemeine Mann 3 Rthlr. Die Generale, die Staabsoffiziere, die Adjutanten, und was zum Hauptquartier, zum Kommiſſariat, zur Kriegskaſſe, zum Lazareth, zu den Magazinen, oder zum Proviantfuhrweſen gehörte, bekamen verhältnißmäßig nach ihren Chargen, ihren Dienſten, und nach der einmal feſtgeſetzten Summe, von 1500, von 1000, von 500, bis herab zu 50 Rthlr. ihre Ducörgelder in Berlin ausgezahlt.

Von den noch übrig gebliebenen Holländiſchen Geldern ließ Se. Majeſtät den ſämtlichen beim Herzog geweſenen Adjutanten anſehnliche Geſchenke ertheilen, und folgende Summen in dem Korps d'Armee als Gratifikationsgelder auszahlen:

Dem Generalmajor von Romberg . . .	4000	Rthlr.
= Obriſtlieutenant von Hiller . . .	1000	—
= Major von Hanfſtengel	1000	—
= = von Ledebour	1000	—
= Lieutenant von Martitz	500	—
= = von Vogt	500	—
Dem Major von Schlotheim, vom Regiment von Eichmann	1000	—
= Lieutenant von Hammelberg vom Regiment von Eckartsberg	1500	—
Dem Generallieutenant von Knobelsdorf . .	4000	—
= Lieutenant von Krockow vom Woldeckſchen Regiment	500	—
Dem Major von Langelair	1000	—
= = von Müffling vom Bataillon von Langelair	1000	—
= Lieutenant von Pfeilitzer vom Jägerkorps .	500	—
= = von Kropff vom Küraſſierregiment von Rohr	500	—
Dem Generalmajor Graf Kalkreuth	4000	—
= Obriſt von Börſtel	1000	—
= Rittmeiſter von Quitzow	500	—
= = = von Winterfeld	500	—
= Lieutenant von Wirſebitzki	1000	—
= = von Sydow	500	—
= = von Wedel	500	—
= = von Stülpnagel	500	—
Dem Generallieutenant Grafen Lottum . .	6000	—
= Major von Zürſon	1000	—
= Kapitän Zichlinski	1000	—
Dem Generalmajor von Eben	4000	—
= Rittmeiſter von Bila	500	—
= Lieutenant von Holzendorf	500	—
= = von L'Eſtocq	500	—
Latus	40000	—

	Transp. 40000	Rthlr.
Dem Obriſt von Göckingk	2000	—
= Major von Geelhaar von der Artillerie .	1000	—
= Kapitän von Eckenbrecher	500	—
= Lieutenant Wörmann	500	—
= = Jakobi	120	—
Dem Major Dröſe zu Weſel	500	—
Dem Lieutenant Wienicke von der Artillerie aus Magdeburg, welcher den Munitionstransport nach Weſel gebracht hatte . . .	75	—
Einem Unteroffizier vom Fußjägerkorps, welcher ſich durch vorzügliches Wohlverhalten ausgezeichnet hatte	50	—
Auch erhielt von dieſen Holländiſchen Geldern der Major von Grabert, beim Regiment von Anhalt in Schleſien	1000	—
Und der Graf von Kallenberg ein Ducör von .	2000	—
	Summa 47745	Rthlr.

Nach vielen angeſtellten Luſtbarkeiten und genugſam empfangenen Höflichkeitsbeweiſen verließ Se. Durchlaucht der Herzog von Braunſchweig den 15 Nov. Morgens um 5 Uhr den Haag, embarkirte ſich mit Seinem Gefolge in einer Jacht, und nahm den Rückweg nach Utrecht über Woerden; wo der Herzog ans Land ſtieg, dieſe Feſtung beſah, ſodann in der nehmlichen Jacht die Reiſe fortſetzte, und um 6 Uhr Abends in Utrecht ankam. Die Herren Staaten der Provinz Utrecht hatten zu Sr. Durchlaucht feierlichem Empfang Alles bereitet, vor dem Quartier eine Kompanie zur Wache geſtellt, und machten darin dem Herzog ihre Aufwartung; welcher gnädigſt geruhete, nach geſchehener Einladung, den Abend bei Mylord Achlone zu ſpeiſen. Den folgenden Morgen um 8 Uhr beſah der Herzog die von den Patrioten gemachten Verſchanzungen um Utrecht, fuhr alsdann nach der Vaart, wo Er alle dortige Verſchanzungen ebenfalls in Augenſchein nahm; und die fernere Reiſe über Rhenen und Wageningen nach Arnheim fortſetzte, und am letzten Ort übernachtete. Die Herren Staaten der Provinz Geldern erzeigten in dieſer Stadt Sr. Durchlaucht gleiche Ehrerbietung und feierliche Bewirthung. Alles war dabei vergnügt über den hergeſtellten Wohlſtand der Republik. Den 17 Nov. ging der Herzog bei Weſterpoort über die

Yſſel, und blieb die Nacht in Rees; von wo Er den folgenden Tag gegen 12 Uhr glücklich vor Weſel ankam, und, als Sieger, durch eine feierlich geſchmückte berittene Bürgerkompanie nach der Stadt bis ins Logis begleitet wurde.

Indeſſen hatte der Generallieutenant von Knobelsdorf ſeine Truppen den Rückzug fortſetzen laſſen: den 16 Nov. die beiden Musketierbataillone des Regiments von Budberg nach Hilversſum, die 2 Jägerkompanieen nach 'sGravenland, und das Grenadierbataillon nach Weſtbreukelen geführet. Weil Utrecht nur wenig Meilen von dieſem Quartier entfernt liegt, ging Se. Excellenz dahin, beſah die verfertigten Vertheidigungswerke vor dieſer Stadt, imgleichen an der Vaart; und betrachtete auf dem Rückweg das Terrän vom Zeyſter Lager. Den 17ten ritt der Generallieutenant nach Amersfort, wo der Generalmajor von Budberg mit ſeinem Regiment angekommen war. Die Grenadiere von Diebitſch und die Jäger hatten denſelben Tag einen Ruhetag. Den 19 Nov. trat das Regiment von Budberg unter Anführung ſeines Generals den Marſch wieder an, und ging über Luntern, Arnheim, Emmerich und Lachshauſen in das Kantonnirungsquartier nach Duisburg, wo es den 24ſten eintraf. Das Grenadierbataillon von Diebitſch marſchirte den 18 Nov. nach Woedenberg, und in dem folgenden Tage über Rhenen, Arnheim, Elten und Minkeln ebenfalls nach Duisburg. Die 2 Jägerkompanieen folgten den 18ten aus 'sGravenland, über Driebergen, Rhenen, Elſt und Elt bei Arnheim, nach Lent bei Nimwegen; an welchem Ort ſie über die Waal gingen, und nach Griethauſen ins Kantonnirungsquartier rückten.

Nachdem dieſe Bataillone im Kleviſchen angekommen waren, begab ſich der Generallieutenant von Knobelsdorf den 22 Nov. nach Weſel, um von Sr. Durchlaucht die weitern Befehle in Betreff des fernern Abmarſches zu erhalten: damit Se. Excellenz nach ſelbigen, ſowohl mit der Kammer als mit dem Kommiſſariat, deren Ausführung beſorgen könnte. Der Herzog hatte bereits im Overtoom das Hauptſächlichſte hiervon entworfen, auch gleich nach der Ankunft in Weſel wegen des Beſchloſſenen die nöthigen Verfügungen ausfertigen laſſen, und erwartete täglich die Königliche Beſtätigung darüber. Inzwiſchen beſuchte Se. Durchlaucht das große Lazareth, erkundigte ſich, wie die Bleſſirten und Kranken geheilet und verpflegt wurden; beſah auch in der Citadelle die gefangen gemachten Patrioten, die über-

überkommenen Franzöſiſchen Artilleriſten, und was von dem Salmſchen Korps, Offizier oder Gemeine, ſich hatte ergeben müſſen; wobei der Herzog den krank gewordenen Obriſt von Kapellen ſprach. Nachher betrachtete Er auf der Eſplanade die ausgeladene Artillerie, welche theils aus den Preußiſchen ins Feld mitgenommenen Stücken beſtand, theils Holländiſche von den Patrioten erbeutete Kanonen waren, die nach ihrem verſchiedenen Kaliber, mit den dazu gehörigen Protzen, Kugeln, Kartätſchen, neben die andern überkommenen Waffen, in eine beſondere Reihe geſetzt waren. Das erbeutete Geſchütz ward in allem Betracht vortreflich befunden. Se. Majeſtät geruheten, nach der Amſtelveener Affaire dem Herzog 12 Stück von dieſer erbeuteten Artillerie, zu einem ewigen Andenken der damals ſo heftigen Kanonade, zu ſchenken; welches Königliche Geſchenk nach Braunſchweig zu ſchaffen, der Generallieutenant von Gaudi auf Allerhöchſten Befehl beſorgen mußte.

Den 23 November überbrachte eine Eſtaffette aus Potsdam die Verſicherung von der Allerhöchſten Zufriedenheit Sr. Majeſtät mit allem dem, was von des Herzogs Durchlaucht war vorgetragen worden; worauf den folgenden Tag von der Herzoglichen Suite die ſämmtliche Bagage mit dem Kammerherrn Baron von Thilow nebſt allen Adjutanten von Weſel abging, und die Rückreiſe über Minden und Hannover nach Braunſchweig nahm. Den Tag über regulirte noch Se. Durchlaucht alles, was den vorkommenden Rückmarſch der Truppen nach ihren Garniſonen betraf, übergab das Kommando dem Generallieutenant von Knobelsdorf, und trat ſodann den 24 November Nachmittags, in Begleitung des Obriſten von Pfau, die Reiſe über Münſter, Osnabrück und Hannover nach Braunſchweig an: wo Höchſtdieſelben den 29 November Nachmittags um 3 Uhr glücklich und zur größten Freude der Herzoglichen Höfe und der Unterthanen anlangte.

Der Generallieutenant von Knobelsdorf erhielt den 1 Dez. eine Order aus Berlin, worin Se. Majeſtät den Aufbruch der nach dem Kleviſchen zurückgehenden Truppen anbefahl, und ſelbigen auf den 6 Dez. feſtſetzte; weshalb Seine Exzellenz die benannten Bataillone und Schwadronen nach den mit der Kammer verabredeten Marſchruten abzumarſchiren befehligte: ſo, daß dieſe Truppen, obwohl in der ſchlechteſten Witterung, mit dem Anfang des Dezembers 1787 auf den Rückwegen ſich befanden, und nach vier Wochen ihre alten Garniſonen wieder bezogen hatten.

Auf ſolche Weiſe endigte ſich ein Feldzug, der in wenig Monaten die größten Eroberungen gemacht hätte, den Ruhm der Preußiſchen Waffen neuerdings beſtätigte, die Ruhe in Holland herſtellete, und unter den Einwohnern der verbundenen ſieben Provinzen jene Einigkeit wiederſchafte, welche die Republik gleich Anfangs zu ihrem Sinnbilde ſehr weislich genommen hatte, weil ſie nur dadurch mächtig, groß und wohlhabend werden konnte.

Um das Andenken dieſes wiedererhaltenen Glücks zu verewigen, ließen die Herren Staaten eine goldene Medaille prägen, welche auf der Vorderſeite des Preußiſchen Heerführers Bildniß zeigte, auf der Rückſeite aber durch drei verſchiedene von Lorbeer- Palmen- und Eichenlaube gebundene und in einander geſchlungene Kränze die Vortheile darſtellten, welche die Ueberwindung der Feinde des Staats dem Frieden und der bürgerlichen Nahrung wiedergebracht hatte. Die Republik wünſchte durch die Ausprägung dieſer Denkmünze dem rettenden Helden, deſſen Ruhm ſie unvergeßlich machen ſollte, ihre Dankbarkeit öffentlich zu beweiſen; weshalb der Staat dieſe goldene Medaille nicht nur dem Heerführer verehrte, ſondern auch mit ſelbiger alle Preußiſchen Generale und Staabsoffiziere, die in dieſem Holländiſchen Feldzuge mit geweſen waren, beſchenkte; und Se. Majeſtät der König befahl, ſelbige in gewiſſen Tagen an einem Orangeband auf den Rock geheftet zu tragen.

Beilagen.

A.

Marſchroute

für die drei Weſtfäliſchen Regimenter und drei Bataillone in die für ſie beſtimmten Quartiere am Rhein.

Datum.	Regiment Jung-Woldeck aus Minden.	Bataillon von Droſte aus Hervorden	Regiment v. Marwitz von Bielefeld	Bataillon v. Schack aus Soeſt.	Bataillon v. Diebitſch aus Soeſt	Regiment v. Budberg aus Hamm
den 11 Auguſt	nach Hervorden					
12	Bielefeld	nach Bielefeld	nach Wiedenbruch			
13	Neukirchen	Neukirchen	Lippſtadt			
14	Ruhetag	Ruhetag	Soeſt			
15	Lippſtadt	Lippſtadt	Ruhetag			
16	Soeſt	Soeſt	Hamm	nach Unna	nach Unna	nach Lünen
17	Hamm	Hamm	Unna	Bockum	Bockum	Haltern

Datum.	Regiment Jung-Woldeck aus Minden	Bataillon von Droſte aus Hervorden	Regiment v. Marwitz aus Bielefeld	Bataillon v. Schack aus Soeſt	Bataillon v. Diebitſch aus Soeſt	Regiment v. Budberg aus Hamm
den 18 Auguſt	Ruhetag	Ruhetag	nach Bockum	nach Eſſen	nach Eſſen	nach Dorſten
19	nach Lühnen	nach Lühnen	Ruhetag	Ruhetag	Ruhetag	Ruhetag
20	Haltern	Haltern	Eſſen	Dinslacken	Holten	Brünen und Ringenberg
21	Dorſten	Dorſten	Dinslacken und Holten	Büderich	Hamminkel	Rees.
22	Ruhetag	Ruhetag	Büderich, Ginderich und Wallach	Uedem.	Emmerich.	
23	Brünen	Ringenberg	1. Bataillon nach Kalkar; 2tes nach Goch.			
24	Emmerich.	Emmerich.				

B.

Marſchrute

für die Magdeburgiſche Infanterie und Fußjäger.

Datum.	Regiment von Knobelsdorf.	Bataillon v. Langelair	Bataillon v. Renouard	Zwei Kompanieen Fußjäger.
Den 11 Auguſt	kömmt es in Minden an.			
12	Ruhetag.			
13	nach Hervorden.			
14	Bielefeld.	kömmt es in Minden an.	kömmt es in Minden an.	
15	Rheda.	nach Hervorden.	nach Hervorden.	
16	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	
17	Lippſtadt.	Bielefeld.	Bielefeld.	
18	Soeſt.	Neukirchen.	Rittberg.	
19	Hamm.	Lippſtadt.	Lippſtadt.	
20	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	kommen ſie in Minden an.
21	Lühnen.	Soeſt.	Soeſt.	nach Hervorden.
22	Haltern.	Hamm.	Hamm.	Ruhetag.
23	Dorſten.	Lühnen.	Lühnen.	Bielefeld.
24	Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.	Wiedenbruch.
25	n. Büderich, Ginderich u. Wallach.	Haltern.	Haltern.	Lippſtadt.
26	das Reg. n. Xanten. d. Gren. n. Sonsbeck.	Dorſten.	Dorſten.	Ruhetag.
27		Ringenberg.	Drevenach u. Krudenburg.	Soeſt.
28		Ruhetag.	Ruhetag.	Hamm.
29		Willingen und Empeel.	Winnendahl und Veen.	Lühnen.
30		Sevenaer.	Kleve.	Ruhetag.
31				Haltern.
1 Septemb.				Dorſten.
2				Büdrich.
3				Ruhetag.
4				Marienbaum.
5				Griethauſen.

C. Marſch
für die aus der Mark Brandenburg

Datum.	Reitende Feldjäger. *)	Regiment von Kalkreuth.	Regiment von Rohr.	Zwei Kompanieen Fußjäger.	Erſtes Bataillon von Eben mit Inbegrif der Beurlaubten.	Lazarethtrån.
d. 15 Aug.	Minden.					
16	Ruhetag.	Minden.	Minden.			
17	Bielefeld.	Raſttag.	Raſttag.			
18	Rheda.	Gofeld.	Hoheit Beeck.			
19	Lippſtadt.	Enger.	Werther.			
20	Hamm.	Halle.	Stein und Brockhagen.	Minden.		
21	Ruhetag.	Wiedenbrück.	Raſttag.	Herford.		
22	Lünen.	Lippſtadt.	Rittberg u. Neukirchen.	Ruhetag.	Minden.	
23	Haltern.	Ruhetag.	Lippſtadt.	Bielefeld.	Herford.	
24	Dorſten.	Soeſt.	Soeſt.	Wiedenbruck	Bielefeld.	Minden.
25	Weſel.	Hamm.	in die Gegend v. Unna.	Lippſtadt.	Ruhetag.	Ruhetag.
26		Lünen.	Ruhetag.	Ruhetag.	Rheda.	Bünde.
27		Recklinghauſen	Amt Bochum.	Soeſt.	Lippſtadt.	Brackwede.
28		Ruhetag.	Eſſen.	Hamm.	Hamm.	Wiedenbruck.
29		Dorſten.	in die Kantonnirungsquartiere Hirsfeld, Walſum, Hamborn, Stadt Dinslacken, Beeck, Sterkrath, Holten und Herrlichkeit Meyderich.	Lünen.	Ruhetag.	Lippſtadt.
30		in ihre Kantonnirungsquartiere nach Gotterswickerhamm, Spellen, Voerde, Gahlen, Buhl, Hunke u. Krudenburg.		Ruhetag.	Lünen.	Ruhetag.
31				Haltern.	Bochum.	Hamm.
d. 1 Sept.				Dorſten.	Dinslacken.	Lünen.
2				Büderich.		Bochum.
3				Ruhetag.		Ruhetag.
4				Marienbaum		Dinslacken.
5				Griethauſen.		Büderich.
6						
7						
8						
9						

*) Erhalten den 19 in Lippſtadt, den 20, 21 in Hamm und in Lünen für den 22, 23 und 24 die Furage; nehmen alſo bei ihrem Ausmarſch auf zwei Tage mit; und in Weſel empfangen ſie es bei ihrer Ankunft für den 25.

rute

kommenden Truppen, nebſt Trän und Artillerie.

Zwei Kompanieen Artillerie.	Kommando Pontoniere.	Artillerie-trän.	Feldkrieges-kaſſe.	Regiment von Lottum.	Proviant-fuhrweſen.
marſchiren mit einander.					
	Minden.				
	Ruhetag		Minden.		
	Herford.		Ruhetag.	Minden.	
	Bielefeld.		Ruhetag.	Eidingſen.	Minden.
	Rittberg.		Herford.	Ruhetag.	Ruhetag.
	Lippſtadt.		Bielefeld.	Bielefeld.	Herford.
	Ruhetag.		Rheda.	Gütersloh.	Bielefeld.
	Soeſt.		Ruhetag.	Lippſtadt.	Rehda.
	Hamm.		Lippſtadt.	Ruhetag.	Ruhetag.
	Lünen.		Hamm.	Soeſt.	Lippſtadt.
	Ruhetag.		Lünen.	Gegend von Unna.	Hamm.
	Haltern.		Bochum.	Gegend von Bochum.	Lünen.
	Dorſten.		Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.
	Günderich und Wallach.		Dinslacken.	Eſſen.	Bochum.
			Weſel.		Dinslacken.
					Weſel.

D.

DECLARATIE *)

VAN

Zyne Doorlugtige Hoogheid de regeerende Hertog van BRUNSWYK *en* LUNENBURG, *Commandant van een Corps Troupen van Zyne Majeſteit den* KONING *van* PRUISSEN,

AAN

DE INWOONDERS DER PROVINCIE HOLLAND.

Zyne Majeſteit de Koning van Pruiſſen my gelast hebbende, om met een Corps Troupen van Zyne Majesteit in de Provincie Holland in te trekken, hebbe ik de Inwoonders van die Provincie vooraf willen onderrechten van de beweegreedenen van deeze Marſch; van de beveelen van den Koning, en van myne intentien.

't Is bekent, en daar en boven duidelyk genoeg bevestigd door de Geſchriften te Nimwegen openbaar gemaakt, dat H. K. H. Mevrouwe de Princeſse van Orange en Nasſau den 28 Juny een reis hebbende ondernomen na den Haag, en na het Huis in 't Boſch, met het heilzaam oogmerk, om zo veel mogelyk mede te werken tot de herſtelling van de zo ongelukkig, en zo lang gebrookene Vereeniging van de Republiek der Vereenigde Staaten, in die reis achter Schoonhoven op het Territoir van de Provincie Holland, aangehouden is door gewapende Lieden ten beveelen ſtaande van de Staaten dier Provincie, waar door Zy gebracht wierd tot een plaats genaamd de *Owerwelſe-Sluis*; en daar bewaard als eene gevangene door Schildwachten geplaatst aan alle de deuren en een Officier met een bloote Deegen in haare Kamer. Dat de Commiſſie van de Staaten van Holland welke te Woerden reſideert, by H. K. H. gekomen zynde, Hoogstdezelve verboden heeft verder naar den Haag voort te gaan, onder voorwendſel van ſtrikte orders van de Staaten van Holland, aan welke Zy geſchreeven hadden, om nadere

*) Der größern Genauigkeit wegen werden dieſe Stücke im Original geliefert. Eine franzöſiſche Ueberſetzung der Deklarazion des Herzogs von Braunſchweig findet ſich in des Königl. Preuſſ. Staats- und Kabinetsminiſters Herrn Grafen von Herzberg Recueil des Déductions, Manifeſtes, Déclarations, Traités &c. Band II S. 433. Und deutſch ſtand ſie in der Haude- und Speneŗſchen Zeitung vom J. 1787, Nr. 115, den 25 Septemb.

dere beveelen in te neemen; dat de plechtige verklaaring van H. K. H., dat Zy deeze reis tot geen ander einde vorneemens was te doen, dan met de zuiverſte Oogmerken om tot het welzyn van het Vaderland mede te werken; door een regtvaardig en billyk vergelyk te helpen treffen; nog gehoord nog aangenoomen is geworden; dat de Commiſſie veel eer Haar K. H. noodzaakte, om naar Schoonhoven te rug te keeren, om daar de Reſolutie van de Heeren Staaten van Holland af te wachten op de Brief, welke H. K. H. aan die plaats geſchreeven hadde aan de Groot Penſionaris der Provincie, in gevolge van dit geval, naar dat te vergeeſſch den ganſche Dag van den 29 antwoord gewacht te hebben, H. K. H. geen ander party kiezen konde, dan den 30. na Nimwegen te rug te keeren, en dat H. K. H. niet anders dan by het overvaaren van de Lek antwoord kreeg, dat door eene voorgegeevene meerderheid van Stemmen teegen die van de Ridderſchap en een gedeelte der Steeden, men het gedrag der Gecommitteerden van Woerden hadde goed gekeurd; en de Miſſive van H. K. H. in handen van de Commiſſie geſteld om daar verders over te delibereeren.

Een ygelyk, die volkomen onzydig is, moet bekennen, dat zo een Gedrag ten hoogſten onrechtveerdig en onbillyk is, dewyl in een Land, dat vry wil genaamd worden, niemand, en zelfs niet eene kleine meerderheit van Staatsleeden van eene Provincie, het recht kan hebben, om te verbieden an een Koninglyke Vorſtin, Zuſter van een Groot Koning, Gemalinne van den Prins Erf-Stadhouder der Provincie, en Hy Zelve eerſte lid van de Souvereinitey; van vry te reizen in die Provincie, en zig te begeeven naar de plaats van Haare conſtitutioneele reſidentie, voor al na dat H. K. H. plechtiglyk verklaard niet dan de zuiverſte oogmerken tot het algemeen heil te hebben, en daar door alle agterdogt van het teegendeel moet doen verdwynen. Dit gedrag zo onrechtveerdig in zig zelve woord beleedigend, en zelfs allerhoonendst door de omſtandigheeden, niet alleen voor H. K. H. Mevrouw de Princeſſe, en Hoogstderzelver Doorlugtige Gemaal, maar ook voor den Koning Haare Broeder; daar deeze zo waardige Vorstinne die door Haare deugden, en groote hoedanigheeden zig de goedkeuring en algemeene hoogachting en eerbied van het verſtandigſte gedeelte der Hollandſche Natie hadde weeten te verkrygen, door geringe Gecommitteerden, en hunne Suppooſten als eene gevangene en op een zeer hoonende, en weinig paſſende wyze gehandelt word. Deeze zogenaamde meerderheid der Staaten van Holland, die zodanig niet is dan door eene bekende Uſurpatie, maakt zig verantwoordelyk van gemelde onrechtveerdige en beleedigende gedraagingen door de zelve goed te keuren, en opentlyk te bekrachtigen teegen de ſtemmen van een geheel Corps van eene aanzienelyke Ridderſchap, en van een groot gedeelte der Steeden, als ook teegen het advys en der herhaalde, en dringende raadgeeving van Hunne Hoogmoogende de Staaten Generaal der Vereenigde Provincie; en naderhand bevestigd en vernieuwd door de Provincien in 't byzon-

der, verklaarende, dat Zy alles lieten voor reekening en verantwoordiging van de meerderheid der Staaten van Holland.

Zyne Majeſteit der Koning niet kunnende onverſchillig zyn omtrent een zo verregaande affront met voorbedachten raad Zyne Dierbaare Vrouwe Zuſter aangedaan en welke aldus op Zyn Eigene Perſoon te rug ſtuit, heeft zig Zyne Majeſteit terſtond gemeld zo by de Staaten van Holland, als by de Staaten Generaal door Memorien, welke Zyne Miniſter, de Heer Thulemeïer, dezelve heeft overhandigt, om een ſpoedige en openbaare ſatisfactie over deeze injurie, en de ſtraffe voor die geene, die daar van oorzaak waaren, te vorderen. Schoon de Staaten-Generaal aan de Staaten van Holland op het ſterkst geraaden hadden, om de geëischte ſatisfactie te geeven, hebben de latstgemelde echter kunnen goedvinden dezelve ten eenemaal van de hand te wyzen, door een antwoord zo overylt, als hoog, en vol uitvluchten, waar in, om het gedrag van hunne Gecommitteerde door ydele voorgeevingen te verſchoonen, Zy Zig hoofdzaakelyk daar aan houden, om de prerogativen van Souverein als Staaten van Holland te doen gelden; en het gevaar, waar aan deeze Souverein, en die Provincie zoude zyn blootgeſteld geweest door die reize van Mevrouw de Princes, daar H. K. H. Hun alle verzeekering omtrent dit gevaar gegeven hadde door de duydelyke Verklaringen van H. K. H., behalven dat Zy zelve alle mogelyke middelen hadden, om zig voor dit gevaar, zo het plaats hebben mogt, te dekken. Zyne Majeſteit zig niet kunnende vergenoegen, met een zo weinig voldoenend antwoord, heeft echter nog wel de weg der matigheid willen kiezen; en nog eens eene ſatisfactie eevenreedig aan de grootheid der beleediging willen vragen, door de Memorien, welke de Heer Thulemeïer op nieuw den 6 Auguſtus zo aan de Staaten van Holland, als aan de Staaten Generaal heeft overgegeeven; en in dewelke men aan de eerſte door inconteſtable feiten beweezen heeft de weezentlykheit der perſoneele beleedigingen aan Mevrouwe de Princeſſe gedaan; en de nietweezentlykheid van het gevaar, dat men voorgaf uit de bewuste reize te kunnen ontſtaan; en de ongevoeglykeid van telkens de rechten van den Souverein aantehaalen, teegen een voornaam lid van dezelfde Souvereiniteit, en jeegens een vreemde Mogendheid, voor dewelke de Souvereiniteit der vereenigde Provincien niet word gerepreſenteerd, dan door de Staaten-Generaal.

Het is dan zeedert den 6 Auguſtus, dat de Koning te vergeefsch een antwoord van de Staaten van Holland verwacht. Zyne Majeſteit kan zig ook geen antwoord, dat eenigzints voldoenend zyn zoude, belooven; wanneer men ziet en van alle kanten hoort, dat de zogenaamde meerderheid van die zelfde Staaten niet bezig is, dan om middelen uittevinden, om onder ydele voorwendſels de geeischte fatisfactie te eludeeren, en werkt niet, dan aan de ſuſpenſie van de Stadhouder in Zyne erfelyke charges, Hem dagelyks door alle laſterlyke geſchriften te injurieern, de oude Magiſtraaten door illegale en onge-

hoorde violentien aftezetten, en om in 't geheel alles te doen, wat mogelyk is, om de verkleining en geheele vernietiging van het Erf-Stadhouderaat van het Doorlugtig Huis van Naſſau, het welk door Zyn bloed de geheeel grond van Neerlandsch Republicq gelegt heeft. Zyne Majeſteit heeft dan de vaſte reſolutie genoomen, om zelfs te neemen, en zig te bezorgen die ſatisfactie, welke Zyne Majeſteit niet meer dorst te hoopen, van door middel van repreſentatien te verkrygen. Zyne Majeſteit heeft my ten dien einde gelast, met een Corps Troupes, waar van Z. M. my het commando heeft opedraagen, in de Provincie van Holland interukken.

En dewyl deeze Troupen genoodzaakt zullen zyn om door eenige Provincien, die tot het Corps van de Republicq behooren, maar die geen deel neemen in het beleedigend gedrag van de Staaten van Holland, door te trekken; Verzekeren wy by deeze de Inwoonders van die Provincien, dat de Koninglyke Troupen hun niet het minſte quaad zullen doen, en ſlechts de vryen doortogt over hun Territoir verlangen. Daarom worden gemelde Inwoonderen verzogt zig niet teegen de Marsch der Troupen aan te kanten, maar veel eer van hun alle mogelyke commoditeiten en alle vriendelyke hulpe en byſtand, die zy mogen nodig hebben, te verleenen. Wat de Inwoonders van de Provincie van Holland, en andere Provincien, die de party van de zoogenoemde meerderheid der Staaten dier Provincie aanhangen, betreft; dewyl men weet dat heet grootſte en verſtandigſte gedeelte van de Hollandſche Natie wel geintentioneerd is voor het oude Patriottiſche en Conſtitutioneele Syſtema en dat het alleen door geweld en overmacht is, dat gedeelte is overgehaald geworden, om het Systema van een oproerige party te volgen; zo verzeekerd men plechtig van Weegen en uit Naam van Z. M. de Koning van Pruisſen, dat deeze ſtap geenzints is om aan de Conſtitutie, Vryheid, en welzyn van de Republicq en der Provincien die dezelve uitmaaken, eenig nadeel toe te brengen, maar alleen om die Satisfactie te neemen, die den Koning, en aan Mevrouw de Princesſe van Orange Zyne Zuſter veſchuldigt zyn, en om het hooggaand affront Hunne Perſoonen aangedaan te wreeken, dat derhalven de Koninglyke Troupen over al die goede en exacte diſcipline zullen obſerveeren, die altoos hun caracter heeft uitgemaakt, dat zy geen quaad zullen doen aan de Inwoonders van het platte Land, die zig zullen ſtil houden, en zig niet zullen kanten teegen de Marsch, nog aan die Steeden, die goedwillig de Poorten zullen openen; dat men die alle met alle vereischte zagtmoedigheid en madigheit behandelen zal, en dat het alleen teegen die zal weezen, dewelke zig tegen de Troupen van Zyne Majeſteit zouden willen verzetten, dat men het geweld gebruiken zal om hunne Teegenſtand, en booze wil te overwinnen. Het is door alle deeze redenen, dat ik Ondergeſchrevene Generaal-Commandant en Chef van het Corps van Zyne Pruisſiſche Majeſteit, tot deeze Operatie geſchikt, de bovengemelde verzeekeringen herhaale aan alle de Inwoonders van de Provincie van Holland en andere Pro-

vincien. Ik eisch van hun en vermane hun op het ſterkst, en best van zig niet aan te kanten teegen de Marsch en Werkingen der Troupen, die Ik commandeere, maar hun veel eer te verleenen eene vrye Ingang, goedwilligheid en alle hulp en byſtand, die de omſtandigheeden vereiſchen.

Gegeeven en geteekend in het Hoofd-Quartier. d. 13 Septemb. 1787.

(was geteekend)

CARL WILHELM FERDINAND
Regeerend Hertog van Brunswyk en Lunenburg

E.

WAARSCHOUWING.

De In- en Opgezeetenen van Holland worden welmeenend gewaarſchouwd, dat de Landbedervende Cabale, welke in de engte, waar in zy zich gebragt ziet, het wanhoopig besluit genomen heeft, het geheele Land, van Weesp af tot boven Gornichem, (is 't mogelyk) te inundeeren, en dus geheel te verwoesten, met veel grond beducht dat de Landman zich tegens dat Godvergeeten voorneemen met kracht verzetten zal, om denzelven in slaap te wiegen, voornemens is op propoſitie van de Stad Dordrecht, en dus van den beſaamdem Gyzelaar eene Publicatie te doen, waar by zy kwanſuis vertellen, dat men niet dan in den uiterſten nood daartoe komen, en de ſchadens daar door geleeden wordende vergoeden zal. Het is niet anders dan een Syrenen-zang, waaraan men geen gehoor moet geeven, en die alleen uitgedacht is, om zich onverhinderd meester te maken van de Sluizen. Van die ſchadevergoeding zal nooit iets komen. Buiten dat 's Lands Kas uitgeput is door de verſpilling van zoo veel aanzienlyke Summaa's geld, die men tot bereiking van zyne heillooze oogmerken geſpendeerd heeft, zal ook by eene gelukkige en welhaast op handen zynde verandering van zaken, de Wettige als dan herſteld wordende Souverain nimmer geſtand doen aan de beloftens van deeze onwettige Vergadering. — Men heeft, het is waar, in Ons Land wel eens van inundation gebruik gemaakt, maar dan was het teegens een wettig Vyand en tot behoud van het Vaderland, waarvoor men alles opofferen moet, maar niet voor een hoop geweldenaars, die den val van het dierbaar Huis van Orange en het verderf van de Republiek zoeken.

Waakt dan op! brave Landlieden, en beſchermt Uwe bezittingen, waar uit Gy alleen Uw beſtaan en welvaart vinden moet.

F.

NADER DECLARATOIR.

Wy Willem, by de gratie Gods Prince van Orange en Nassauw, Erf-Stadhouder, Erf-Gouverneur, Erf-Capitein-Generaal en-Admiraal der Vereenigde Nederlanden, Erf-Capitein-Generaal en-Admiraal van de Unie, &c. &c. &c. allen, die dezen zullen zien of hooren lezen, ſalut:

Toen Wy ons noch voor weinige maanden, door den jammerlyken toeſtand van het dierbaar Vaderland, gedrongen vonden, om by ons Declaratoir van den 26 Mey laatsleden de Heeren Staaten Generaal zoo wel als de Heeren Staaten der byzondere Gewesten, alle Collegien van Staatsbewind of Juſtitie en derzelver byzondere leden, mitsgaders de goede Burgeryen, en verdere In- en Op-gezetenen dezer landen, openlyk en plechtig uit te noodigen om met ons, elk naar zyne betrekkinge, op het yverigst ter reddinge van het zelve mede te werken: toen vleiden Wy ons dat het verklaaren van onze bereidvaardigheid daar toe, en het plechtig verzekeren vooral van de zuiverdheid onzer inzichten en bedoelingen, ons niet slechts de algemeene goedkeuring en byſtand, maar daar door ook het volkomen gelukken van onze poogingen verzekeren zouden.

Dan, hoe zeer de handelingen en besluiten der Staten van het meerderdeel der Vereenigde Provincien, der Vergadering van Haare H. H. M. M., van den Raad van Staate, en van andere hooge Collegien, gelyk ook de eenſtemmige verzoekſchriſten van het grootſte en beste gedeelte der Natie by den Souverain, tot ons byzonder genoegen, aan deze onze verwachting volkomen hebben bëantwoord, hebben Wy echter tot onze grievendſte ſmerte moeten ondervinden, dat in 't byzonder by de tegenwoordige Meederheid der Staats Vergadering in Holland, zoodanige maatregulen gevolgd en doorgezet zyn, waar door her geweld van eenige gewapende Ingezetenen zich hoe langer hoe meer boven het gezach der Wetten verheſt, met geheele legerbenden van de eene Stad naar de andere trekt, de Regeeringen naar eigen willekeur doet verzetten, en daar door, met verkrachting van de heiligſte Privilegien, Octrooïën en Vrijheden, zoodanige lieden in de Stedelyke Regeeringen en ter Staats-Vergaderinge indringt, die niets anders beöogen, dan eene geheele omkeering der gevestigde Conſtitutie, en ten dien einde niet slechts onze wettige rechten, door veelerlei verkortingen en ſuſpenſiën, dagelyks, op de tergendſte wyze en onder de honendſte voorwendſels, meer en meer verkorten, maar ook, zoo omtrent het recht van territoir, als omtrent de Armee en Marine der Generaliteit, zich de wederrechtelykſte en de geweldadigſte ſtappen veröorlooven tegen de Hooge Bondgenooten der

Unie in 't gemeen, en tegen de meeste derzelve in 't byzonder, terwyl zy daar en boven voortgaan om in verſcheiden der Vereenigde Provinciën, zoo wel als in die van Holland zelve, het vuur van eenen rampzaligen Burgerkryg, 't zy openlyk 't zy bedektelyk, te ontſteeken of te voeden, te einde langs dien weg ook aldaar de Regeeringen verdeeld of veranderd, en zich zelf, door de wapenen hunner afhangelingen, meester te zien van de geheele Unie.

Wy oordeelen het ook alleen aan eene halſtarrige volharding in dat opzet te moeten toeſchryven, dat men zelfs H. K. H., onze dierbaare Gemalinne, den 28 Juny laastleden op haare reize naar 's Hage, den doortocht belet heeft, en dat men als noch den toegang in de Provincie van Holland voor Hoogstdezelve tracht geslooten te houden, *tot dat de rust*, gelyk men zich heeft willen uitdrukken, *verzekerd zal kunnen zyn*, op dat namelyk die Vorſtinne Haare vredelievende poogingen niet moge zien gelukken, voor en aleer die omkeering van Regeering en *Conſtitutie* geweldadig doorgedreven en bevestigd zy, welke de hoofden der Cabale en hunne medeſtanders, door den gewapenden arm van eenige misleide en gehuurde Ingezetenen of van vermomde vreemdelingen, aan de verdrukte Natie trachten op te dringen.

Deze openlyke hoon ondertusſchen aan Hoogstgemelde Onze Gemalinne aangedaan, en de onverzettelyke ſtyfhoofdigheid van deswegens aan Zyne Majeſteit den Koning van Pruiſſen, Hoogstderzelver Broeder, niet tegenſtaande de nadrukkelyke vertoogen van verre de meeste Bondgenooten, de gevorderde ſatisfactie te weigeren, heeft dien Monarch gedrongen, om de tegenwoordige meerderheid der Staats-Vergadering van Holland met de wapenen te dwingen, tot het geen de Wettige Regenten dier Provincie zekerlyk nimmer zouden hebben doen verlangen; en Wy zien aan de eene zyde met innerlyke ſmerte en droefheid, ons lieve Vaderland aan alle de onheilen van eenen oorlog, en onze meeste en beste Med-Burgeren aan jammeren en rampen blood geſteld, welke nimmer door hun verdiend, maar alleenlyk veroorzaakt en berokkend zyn door de geweldige maatregelen van hunne gewapende Overheerſchers; terwyl Wy aan den anderen kant, deels door dat zelfde geweld van wapenen, deels door de ontelbaare menigte van ſmaadheden en van onwettige verkortingen Onzer rechten, ſedert lange noch vermogen noch genoegzamen invloed overig hebben, om de veelvuldige inbreuken op de Conſtitutie te weeren, de wettige Regeeringe te herſtellen of by de vereischte vryheid van deliberatien te handhaven, en daar door de Provincie van Holland weder onder het vry beſtuur van den wettigen Souverain te brengen, zonder het welk Wy ons niet alleen buiten ſtaat zien, om te voldoen aan onze heiligſte verplichting tot handhaving van de Juſtitie, en van de Rechten en Vryheden van elken Burger en Ingezeten, maar zonder het welk ook geene hoop overn blyft om de dreigende onheilen van eenen oorlog, als noch door gepaste middelen af te wenden.

By de bitterheid van alle deze wederwaardigheden treft Ons niets grievender, dan dat Wy het geheele verderf zouden moeten zien naderen van eene Natie, aan welke

Wy door de heiligſte en tederſte betrekkingen verknocht zyn, en met welker vryheid en welvaart Wy den roem en voorſpoed van Ons en Ons Huis onafſcheidbaar verbonden achten; en het is daarom dat Wy als noch, en andermaal, alle Overheden, Burgers en Ingezetenen van Holland en Westfriesland, zoo in de Steden als ten platten Lande, op het ernſtigst en nadrukkelykst willen aangemaand en opgeroepen hebben, gelyk Wy alle dezelve aanmaanen en oproepen by dezen, om in den dringendſten nood, waar in zich gemelde Provincie thans gebracht ziet, elk naar zynen ſtand en betrekkinge, tot redding en verlosſing derzelve te willen medewerken; In 't byzonder waarſchuwen Wy het verdwaalde gedeelte des Volks en ſmeeken het zelve ten overvloede by hunnen plechtig gezwooren Burger-eed, by het leven en den welvaart van hunne Vrouwen en Kinderen, by 't behoud van hun Vaderland, en by alles, wat hun verder kan dierbaar zyn, om eindelyk eens ter goeder trouwe te rug te komen van hunne dwalingen, van alle roekelooze zucht tot nieuwigheden, benevens alle daar toe ingerichte Wapening, en om in tegendeel alle wettige pogingen te helpen onderſteunen, welke aangewend worden ter herſtellinge van de oude en gevestigde Conſtitutie dezer Provincie, en ter vernietiging en intrekking van alle aantygingen en verongelykingen, met welke men onze eer beleedigd en onze rechten verkort heeft: Gelyk Wy van onze zyde geene zwarigheid maken om openlyk en op het plechtigst te herhaalen, 't geen Wy reeds by ons voorgemelde Declaratoir nadrukkelyk en duidelyk verklaard hebben, dat Wy geene andere noch meerdere macht begeeren, dan die Ons uit krachte onzer Commisſien, ontegenzeggelyke Staat-besluiten en deugdelyke poſſesſie wettig competeert, en dat Wy daar en boven geen ander voornemen hebben, dan om dezelve eeniglyk te gebruiken ter handhaving van Godsdienst en Vryheid, ter bevordering van alle billyke verlangens des Volks, benevens deszelfs wettigen invloed op de ſtedelyke en allgemeene belangen, en in 't byzonder ook ter verſchooning, en ter beſcherming zelfs, van alle die misleide Ingezetenen, die in tyds noch, en van nu af aan zullen te rug keeren van zodaning misdadig gedrag, als waar toe zy, geduurende de tegenwoordige beroerten, door de hoofden der Cabale of door de hette der partyſchap mogten zyn vervoerd geworden; terwyl het Ons niet dan hard en ſmertelyk zou vallen, na alle de rampen van Ons Vaderland en van Ons Huis, een eenigen Onzer Mede-Burgers, wegens onverzettelyke halſtarrigheid tegen alle zachter middelen, onderworpen te moeten laten aan de ſtrengheid der Wetten.

Gegeven te Amersfoort den 11. September 1787.

(Was geteekend)

W. Pr. van Orange.

(Lager ſtond)

Ter Ordinantie van Zyne Hoogheid.

(Was geteekend)

W. van Citters.

G.

Marſchroute

des Zweiten Bataillons vom Gräflich-Golziſchen Huſaren-Regiment, um nach Holland zu gehen.

Datum.	Namen des Nachtquartiers.	In welcher Provinz.
Den 11 September	rückt das Bataillon nach Stadthagen.	Im Bückeburgſchen.
12	Dorf Hälen.	Im Mindenſchen.
13	Dorf Lewern.	Im Mindenſchen.
14	Stadt Braamſche.	Im Osnabrückſchen.
15	Stadt Fürſtenau.	Im Osnabrückſchen.
16	Lingen.	In der Grafſchaft gleiches Namens.
17	Ruhetag.	Im Lingenſchen.
18	Stadt Ottmarſen.	Im Over-Yſſelſchen.
19	Stadt Almelow.	Im Over-Yſſelſchen.
20	Ruhetag.	Im Over-Yſſelſchen.
21	Dorf Holten.	Im Over-Yſſelſchen.
22	Dorf Wyhe.	Im Over-Yſſelſchen.
23	Ruhetag.	Im Over-Yſſelſchen.
24	Zwoll, woſelbſt es bis zum 22 October verblieben.	Im Over-Yſſelſchen.
Den 22 Oktober	Dorf Olſt.	Im Over-Yſſelſchen.
23	Deventer.	Im Zütphenſchen.
24	Zütphen.	Im Zütphenſchen.
25	Ruhetag.	Im Zütphenſchen.
26	Stadt Deutecomb.	Im Zütphenſchen.
27	Emmerich.	Im Kleviſchen.

H.

Diſpoſition

für die Erſte Diviſion, welche der Herr Generallieutenant Graf von Lottum führen wird.

Ew. Excell. werden, bei der bevorſtehenden Einrückung der Königl. Preußiſchen Truppen in die Vereinigten Provinzen der Republik Holland, die Erſte Diviſion zu führen übernehmen. Es beſteht ſelbige aus:

5 Schwadronen Dragoner von Lottum;
5 Schwadronen Küraßiere von Kalkreuth;
5 Schwadronen Küraßier von Rohr;
2 Bataillone des Regiments v. Eichmann;
40 Jäger und einer Batterie.

Sämtliche Schwadronen und Bataillone ſind, von dem 7ten an gerechnet, auf neun Tage mit Brot, und auf drei Tage mit Furage verſehen.

Die Diviſion wird nach beikommender Marſchtabelle ſich in Bewegung ſetzen. Den Sept. wird zu Arnheim wieder Brot und Furage empfangen; ſo, daß Ewr. Excellenz Diviſion, von Arnheim, wiederum mit neun Tage Brot und drei Tage Furage verſehen ſein wird. Den Sept. werden ſämmtliche Regimenter aus ihren Quartieren dermaßen aufbrechen, daß ſie um 9 Uhr Morgens bei Weſterpoort an der Brücke eintreffen. Ew. Excell. werden ſodann die Brücke paſſiren, und jenſeits dem Retranſchement, etwa eine Stunde von Arnheim, auf dem Wege nach Lundern, Dero Lager nehmen. Die Packpferde, die Schäſen, und die Brotwagen folgen den Regimentern nach. Das Verhältniß der verſchiedenen Diviſionen während des Marſches iſt folgendes:

Erſte Diviſion des Gen. Lieut. Grafen von Lottum	Zweite Diviſion des Generallieutenant von Gaudi.	Dritte Diviſion des Generallieutenant von Knobelsdorf.
Den September.		Die Avantgarde nach Nimwegen.
Den September nach Arnheim.	Arnheim.	Nimwegen. Die Avantgarde gehet nach Ochten.
Den September nach Lundern.	Gen. Lieut. v. Gaudi nach Randwyck. Gen. v. Woldeck nach Wageningen.	Dojeward. Die Avantgarde nach Thuyl.
Den September nach Amersfort.	Gen. Lieut. v. Gaudi nach Ryswyck. General von Woldeck nach Wyck te Durſtede.	Thuyl. Die Avantgarde bleibt in Hafften.
Den September nach Hilverſum.	Kuilenburg.	Aspern. Die Avantgarde nach Gorkum.
Den September Hilverſum.	Gen. Lieut. v. Gaudi nach Everdingen. General von Woldeck nach Honſtwyck.	Meerkerken Die Avantgarde nach Ameyden.

Da zu Amersfort ein Furagemagazin errichtet iſt; ſo werden Ew. Excellenz für Dero Diviſion die Furage allda empfangen können.

Die Abſicht dieſes Marſches iſt: die Aufmerkſamkeit des Feindes auf Naarden und Muyden zu ziehen, und das Gooyland ſowohl, wie auch das 's Graveland zu furagiren, weil in dieſer Gegend die Einwohner von Amſterdam ihre meiſten Güter haben. Es iſt hierbei nöthig, ſich ſehr genau nach Weſep zu erkundigen; denn von dieſem Ort erhält Amſterdam das ſüße Waſſer, weshalb wenigſtens zu verſuchen iſt, ob durch die Durchſtechung eines Dammes, oder durch irgend eine andere Vorkehrung etwas auszurichten ſtehet; wenn aber auch nichts Wirkliches geſchehen kann, ſo wird es vorzüglich darauf ankommen, beſonders den Septbr. dem Feinde an ſo viel Orten, als es thunlich iſt, Attentionen zu erregen. Den Sept., als an dem Tage, wo Vianen und die Vaart von uns ſoll angegriffen werden, werden Ew. Excellenz den Erfolg dieſer Attake beobachten laſſen, und ob es auf der Seite, wo Dieſelben agiren, eine merkliche Veränderung in der feindlichen Poſition macht, wovon dann nach Befinden ein Nutzen zu ziehen iſt. Des Herrn Erbſtatthalters Prinzen von Oranien Lager ſteht zu Zeiſt, unweit Utrecht. Ob wir nun zwar nicht eigentlich gemeinſchaftliche Sache machen; ſo werden Ew. Excell. jedoch nicht vernachläßigen, im Fall ihm ein wichtiger Dienſt geleiſtet werden könnte, dazu behülflich zu ſeyn, ohne jedoch die Truppen zu kompromittiren. Ueber Wyck te Duurſtede und Kuilenburg erwarte ich täglich Nachrichten, wie Ew. Excell. den General-Major von Woldeck, welcher in der Gegend von Wyck ſeyn wird, zu avertiren belieben werden, im Fall etwas Wichtiges vorfallen ſollte; dagegen werde ich Ew. Excell. von allem, was vorfallen wird, zu benachrichtigen nicht verfehlen.

Von den Anfangs benannten funfzehn Schwadronen unter Ewr. Excellenz Kommando werden 150 Pferde mit einem Staabsofficier kommandirt, welche zu Wageningen, nebſt den von der Zweiten Diviſion dahin kommandirten 200 Mann Infanterie, bleiben. Dieſe 150 Pferde ſind beſtimmt, die Ufer der Yſſel zu patrouilliren, dergeſtalt, daß ſelbige zur Rechten bleiben, gegen Zütphen und Deventer gehen, dieſen letzten Ort genau zu beobachten, wie auch den Marſch der Konvoy von Arnheim oder Wageningen nach Lundern, und von Lundern bis Amersfort zu decken; weshalb der Staabsofficier anzuweiſen iſt, wie er mit dem Kommiſſariat wegen des Abgangs der Konvoy ſich zu bereden habe. Auch iſt dieſer Staabsoffizier autoriſirt, von den 200 Kommandirten von der Infanterie aus Wageningen allenfalls 30 bis 40 Mann der ſicherſten Leute mitzunehmen, um erforderlichen Falls ein Defilee zu beſetzen. Dieſer Staabsoffizier hat ſich aller Feindſeligkeiten, ſowohl im Geldernſchen als Over-Yſſelſchen, zu enthalten, und die ſtrengſte Mannszucht zu beobachten; von allem aber, was im Over-Yſſelſchen vorgeht, genaue Erkundigung einzuziehen, und Ewr. Excell. ſowohl als mir hiervon alle Nachricht zu geben.

Der Kapitän von Maſſenbach wird bei dieſer Diviſion bleiben, und als Quartier-Meiſter-Lieutenant die Dienſte thun.

Weſel den Sept. 1787.

I.

Diſpoſition

für die Zweite Diviſion, welche der Herr Generallieutenant von Gaudi führen wird.

Ew. Excell. werden bey dem bevorſtehenden Einmarſch der Königl. Truppen in die Vereinigten Provinzen der Republik Holland, die Zweite Diviſion zu führen übernehmen. Es beſtehet dieſelbe aus:

3 Schwadr. von Eben Huſaren.
1 Kompanie Jäger.
3 Batterieen ſchwerer Artillerie.
1 Bataillon von Langelair.
3 Bat. von Jung Woldeck.
3 Bat. von Budberg.
3 Bat. von Gaudi.
2 Bat. von Eckartsberg.
1 Bat. von Schlotheim.

Die ſämmtlichen Schwadronen und Bataillone, wie auch die Artillerie ſind bis zum 16ten September mit Brot, und bis zum 10ten incluſive mit Furage verſehen, ſo daß auf 9 Tage Brot, und auf 3 Tage Furage, vom 7 an gerechnet, bei dem Korps vorhanden iſt. Die Diviſion wird nach beykommender Marſch-Tabelle den Septbr. ſich in Bewegung ſetzen. Den Septbr. wird zu Arnheim wieder Brot empfangen, ſo daß alsdann die ganze Diviſion von Arnheim aus, wieder auf 9 Tage mit Brot, und auf 3 Tage mit Furage verſehen, ſich weiter in Marſch ſetzen wird. Die Avantgarde dieſer Diviſion beſtehet aus 3 Schwadronen von Eben, einer Kompanie Jäger, welche den Septbr. bei Rantwyck, von Nimwegen aus, dazu ſtößt, und aus 1 Bat. Langelair, unter der Ordre des General-Major von Eben. Dieſe paſſiren den Septbr. die Yſſel bey Weſterpoort nebſt den Furieren und Furier-Schützen ſo zeitig, daß ſie gleich hinter der Kavallerie folgen, und noch den nehmlichen Tage den Rhein bei Arnheim paſſiren.

Die Infanterie marſchirt rechts ab: 3 Bat. von Woldeck haben die Tete, und vertheilen die 3 Batterieen zwiſchen ſich; dieſen folgen 3 Bataillone von Budberg, 3 Bataillone von Gaudi, 2 Bataillone von Eckartsberg, und 1 Bataillon von Schlotheim. Alle Packpferde folgen der Kolonne nach der Ordre de Bataille, dieſen folgen die Schäſen, und Brotwagen. Alle Bataillone ſetzen ſich dergeſtalt in Marſch, daß ſie um 11 Uhr Vormittags, nebſt der ſchweren Artillerie, auf den Sammelplatz bey Duven eintreffen, die Furire werden ſich Abends zuvor bei Duven verſammeln.

Bey ſämmtlichen Schiffen wird der Major von Mörſter nebſt 4 Offizieren von der Infanterie kommandirt, wie auch 1 Unteroffizier und 6 Mann per Regiment, um ſowohl die ſtrengſte Ordnung

zu halten, als auch nach genommener Abrede mit dem Kommiſſariat, dafür zu ſorgen, daß die Schiffe, wenn ſie von ihrer Furage ſich entlediget, oder ihr Brot abgeladen haben, ſofort wieder zurück fahren, von neuem laden, und den Bataillonen ſodann wieder folgen, wie denn der Major von Mörſter über alles dieſes mit einer beſondern Inſtruktion wird verſehen werden.

Die Dierektion des Marſches iſt übrigens folgende. *)

Wenn es die Witterung erfordern ſollte, und die Lage der Dorfſchaften nur einigermaaßen erlaubt, ſo wird ein Theil der Infanterie kantonniren, das ſämmtliche Geſchütz aber bleibt auf den Dämmen, an den bequemſten Orten unter der Bedeckung einiger Bataillone aufgefahren; alles übrige wird nach Maaßgabe der Umſtände näher beſtimmt werden. Das Kommiſſariat wird in einigen Schiffen, Holz, und Lagerſtroh auf dem Leck den Truppen während des Marſches nachſchicken, damit es ihnen, wenn ſie kampiren, hieran nicht fehle; das Lagerſtroh muß bei dem Aufbruch wieder zuſammengebunden, und an den Kommiſſariatsbedienten abgegeben werden, damit derſelbe es zu fernerm Gebrauch auf den Schiffen wieder mitnehmen kann.

Ein Staabsoffizier mit 200 Mann wird von der Infanterie nach Wageningen, zur Bedeckung der Bäckerey, von Arnheim aus kommandirt.

Der Major von Schöler bleibt bei dieſer Kolonne, und wird die Dienſte des General-Staabs mit verſehen.

Weſel den Septbr. 1787.

---

*) Da ſie in der Beilage H, S. 18. abgedruckt iſt, ſo bleibt ſie hier weg.

K.

Diſpoſition

für die Dritte Diviſion, welche der Herr Generallieutenant von Knobelsdorff führen wird.

Ew. Excell. werden bei dem bevorſtehenden Einmarſch der Königl. Truppen in die Vereinigten Provinzen der Republik Holland, die Dritte Diviſion zu führen übernehmen. Es beſteht dieſelbe aus:

2 Schwadronen von Eben,
1 Kompanie Jäger,
1 Bataillon von Renouard,
3 Bataillone von Knobelsdorff,
3 Bataillone von Marwitz,
und einer Brigade ſchwerer Artillerie.

Ob nun gleich bei dem Marſch nach Nimwegen die beiden Jägerkompanieen bei dieſer Diviſion ſein werden; ſo wird der Major von Valentin doch den Septbr. mit einer Kompanie von da nach Randwyk marſchiren, um denſelben Tag daſelbſt zu dem General Major von Eben zu ſtoßen, und er bleibt ſodann an deſſelben Ordre verwieſen. Die ganze Diviſion iſt von dem 7 Septbr. auf 9 Tage nämlich bis den 16ten incluſive, mit Brot und auf 3 Tage, nämlich bis incl. den 10ten Septbr. mit Furage verſehen

Die Diviſion welche Ew. Excell. führen, wird nach beikommender Marſchrute ſich in Bewegung ſetzen.

Den Septbr. wird zu Nimwegen wieder Brot empfangen, wie auch Furage, ſo daß die ganze Diviſion von Nimwegen ab, wiederum mit Brot auf 9 Tage, und auf 3 Tage mit Furage verſehen iſt, und ſich wieder in fernern Marſch ſetzen kann. Die Schwadrone von Eben, die Jäger, und das Bataillon von Renouard, nebſt den Furieren und den Furierſchützen paſſiren Tages vorher die Waal bei Nimwegen, und beziehen jenſeits ein Lager. Den Septbr. ſetzen ſich alle Bataillone aus ihren Kantonnirungsquartieren dergeſtalt in Marſch, daß ſie ſämmtlich um 8 Uhr Morgens bei Zyfflich ſtehen, und rechts abmarſchirt ſeien. Die Packpferde folgen den Regimentern, dieſen folgen die Schäſen und ſämmtlichen Brotwagen. Von jedem Regiment wird 1 Unteroffizier und 6 Mann bei den Schiffen kommandirt, dieſe Leute müßen den Septbr. zu Emmerich eintreffen, und haben ſich bei dem Major von Mörſter, Eckartsbergſchen Regiments, zu melden, von welchem ſie weitere Inſtruktion erhalten werden.

Die Direktion des Marſches der ſämmtlichen Kolonnen iſt übrigens folgender Geſtalt eingerichtet. *)

*) Man ſehe in der Beilage H, S. 18.

Wenn die Witterung es erfordern ſollte, und die Lage der Dorfſchaften es nur einigermaaßen erlaubt; ſo kann das Korps kantonniren; das Geſchütz wird jedesmal auf die Dämme, an einem der bequemſten Orte unter einer ſtarken Bedeckung, aufgefahren; bei gutem Wetter aber wird kampirt werden.

Die Avantgarde von Ewr. Excell. Diviſion beſtehet aus 2 Schwadronen von Eben, 1 Kompanie Jäger, 1 Bat. von Renouard, 1 Bat. Grenadier von Schack, und aus zwey 9 pfündigen Haubitzen, unter Order des Obriſten von Romberg, Budbergſchen Regiments.

Dieſe Avantgarde iſt beſtimmt Gorkum aufzufordern, und wann die Stadt ſich nicht ergeben will, dieſen Ort mit Haubitz-Granaden, und mit glühenden Kugeln zu beſchießen. Ergiebt ſich die Stadt, ſo wird das Bataillon von Renouard allda nebſt 20 Pferden zur Beſatzung bleiben; ergiebt ſich die Stadt nicht, ſo bleiben die beiden Bataillone bis auf weitere Ordre daſelbſt ſtehen. Aus beikommender Order an den Obriſt von Romberg werden Ew. Excel. das mehrere dieſerhalb zu erſehen belieben.

Da auch von Nimwegen aus, 40 kleine Schiffe, welche hier zu Lande Flüger genannt werden, Ewr. Excel Diviſion auf der Waal folgen, und dieſe kleine Schiffe dazu beſtimmt ſind, einige Bataillone unterhalb Vianen, ohnweit Ameyden, über den Leck zu ſetzen, ſo wird deren Fortkommen eines der Hauptgegenſtände von Ewr. Excel. Aufmerkſamkeit ſeyn.

Dieſe Schiffe werden von Thuil aus, durch einen allda befindlichen Kanal, in die Linge gebracht, von wo ab ſie Ewr. Excel. Diviſion nach Aspern, Meerkerken, und bis Ameyden kotoyren. So wie Ew. Excel. den Marſch nach Meerkerken antreten, ziehen Ew. Excel. die Jäger, und die Schwadronen von Eben an ſich, welche lediglich 20 Pferde bei den beiden Bataillonen von Renouard und von Schack, bis auf weitere Order ſtehen laſſen, jedoch, dergeſtalt, daß von Arkel ab der Kanal, der Zeerick genannt, durch die Huſaren und Jäger rechts gelaſſen wird, um die Flüger welche von der Arkelſchen Schleuſe dieſen Kanal herunter gehen, ſicher bis Meerkerken und Ameyden zu kotojiren.

Da Ew. Excel. von Nimwegen aus nur auf 3 Tage mit Furage verſehen ſind; ſo wird zu Aspern, in einem dem Prinzen von Oranien zugehörigen Orte, gegen Quittung, Furage auf 3 Tage, jedoch mit Ordnung, zu empfangen ſeyn.

Der Major von Götz wird als Quartier-Meiſter-Lieutenant bei Ewr. Excel. Diviſion ſein.

Der Lieutenant von Winkelmann, Eckartsbergſchen Regiments, iſt bei den Flügern kommandirt. Von dem Regiment von Knobelsdorf, und Regiment von Marwitz, wird ebenfalls von jedem ein Sekondelieutenant bei den Flügern kommandirt, ſo wie auch per Regiment 2 Unteroffiziere dabey bleiben ſollen.

Weſel den Septbr. 1787.

L.

PUBLICATIE.

De Staaten van Holland en Weſtvriesland, Allen den geenen, die deezen zullen ſien of hooren leezen, Salut: Alzo Wy in de tegenwoordige omſtandigheden nodig geordeelt hebben, tot bewaaring van de publique ruſt, by renovatie van Onze vorige Placaaten nadere voorziening te doen.

Zoo is't, dat Wy tot effitatieuſe handhaving van de voornoemde Onze Souveraine beveelen, en ten einde teffens, voor zo veel des noods alle pretexten af te ſnyden, als of dezelve in deeze of geene opzigten niet zoude zyn van eene ſteeds voortduurende werking, by renovatie goedgevonden hebben alle ende een iegelyk, van wat ſtaat of conditie hy ook zoude moogen weezen, zeer ernſtig te vermaanen om zich als ſtille en vredzame In - en Opgezeetenen te gedraagen, en zich in het byzonder te wagten van alle oproerige geſprekken, beweegingen en zamenrottingen, mitsgaders van alles, hoe ook genaamt; dat verder, het zy onder bedrieglyken ſchyn van vrolykheid, of onder wat voorwendſel het ook zoude mogen weezen, tot ſtooring van onderlinge ruſt en eendragt aanleiding zoude kunnen geven en particulierlyk van het pleegen van alle inſolentien, en het doen van madelyke bejeegeningen, voor al by wege van feiten of met geweld, aan wien het ook zyn mogte, zo ten aanſten van deſſelvs Perſoon als Huis of Goederen; terwyl Wy voorts goedgevonden hebben by proviſte te ſurcheeren de verdere diſpoſitien van het voorſeide Placaat, met opſigt tot het dragen van Oranje Cocardes of andere Linten en Ornamenten van die Couleur en het uitſteeken van Plaggens; latende dienaangaande alle en een jegelyk onverlet om daaromtrent na goedvinden te handelen.

En op dat niemand hier van ignorantie prætendeere, zo laſten en beveelen Wy, dat deeze alomme zal worden gepubliceert en geaffigeert, daar het behoord en te geſchieden gebruykelyk is.

Gedaan in den Haage onder het klein Zegel van den Lande den 18 September. 1788.

Onder ſtond,

Ter Ordonnantie van de Staaten.

Was geteekent,

C. Clotterbooke.

M.

M.

CIRCULAIRE.

Les États de Hollande & de Weſtfriſe à tous ceux qui ces préſentes verront ou entendront lire, ſalut. Savoir faiſons: Que pour de bonnes raiſons, à ce nous mouvantes, nous avons jugé à propos d'ordonner à tous les Commandans des villes & places reſpectives en cette Province, à l'apparition de troupes Pruſſiennes & en cas d'attaque, de ne point faire de réſiſtance, & de ne reſpecter aucuns ordres de la Commiſſion de Défenſe, que nous avons démiſe, ou de qui que ce ſoit, à peine de caſſation; & afin que chacun en puiſſe avoir connoiſſance, nous ordonnons & enjoignons, que la préſente ſoit publiée dans les Villes reſpectives de la Province, ainſi que dans les endroits, où il y a des troupes, & affichée par tout où il convient, & eſt d'uſage.

Fait à la Haye, ſous le petit ſceau du pays, le 22 Septembre 1787.

Par ordonnance des États.

(Signé)

C. Clotterbooke.

N.

CONDITIONS DE CAPITULATION

qui ſeront propoſées au Général-Major Comte de Kalkreuth.

1. Que la garniſon ſortira avec les honneurs militaires, emmenant 2 pièces de canons, leurs armes & drapeaux, pour être menée à l'endroit, où le Général-Major de Kalkreuth jugera à propos.

1. Accordé; la garniſon ſortira avec les honneurs militaires, ſe formera ſur le terrain le plus convenable d'un des jardins de Buyten-Plats entre la fortereſſe & Breukelen, où elle mettra bas les armes; & priſonnière de guerre, elle paſſera tout de ſuite à Utrecht, n'y ayant pas de place pour la faire cantonner aux environs.

2. Qu'y étant arrivés les officiers ſeront tenus ſur leur parole d'honneur.

2. Cet article ne dépend pas de moi, mais du bon plaiſir de S. A. S. Mſgr. le Duc de Bronsvic, ſous les ordres duquel j'ai l'honneur de ſervir; mais je ne doute pas, que S. A. S. n'aye la grace d'y conſentir. Dès que la garniſon & Mſſrs. les officiers ſeront arrivés à Utrecht, je demanderai inceſſamment à ce ſujet les ordres de S. A. S.

3. Que les officiers & ſoldats conſerveront leur bagage.

3. Accordé.

4. Que les bourgeois armés ſeront compris dans la même capitulation dans les 3 points ſusmentionnés.

4. Accordé.

5. Que les bleſſés ſeront transportés d'une façon commode, & qu'on en aura bon ſoin.

5. Accordé.

6. Que nous rendrons au Général-Major de Kalkreuth les priſonniers Pruſſiens, que nous avons ici. *)

6. Accordé.

*) Es waren 7 Mann vom Eichmannſchen Regiment, von dem Kommando des Major von Niebelſchütz, (zum Graf Lottumſchen Korps gehörig) welche jenſeit der Vecht waren gefangen genommen worden.

7. Que le dit Général-Major enverra des chariots ou des barques à la garniſon, pour y transporter le bagage, à quel effet on leur accordera 2 heures de temps après que les chariots & barques ſeront arrivés ici.

7. Chariots & barques, tout ce qui eſt poſſible d'avoir à la hâte, arrivera inceſſamment.

8. Que les différens corps d'artillerie, quoique point habillés, étant au ſervice d'État d'Hollande, ſeront compris dans cette capitulation. *)

8. Quoique je n'aye pas d'idée d'un corps d'artillerie point habillé, ne m'ayant point fait de mal, j'y conſens également.

Fait à Nieuwer Sluis 1787.

D'AVERHOUT. Le Comte de KALKREUTH Général-major.

Sous ces conditions Mr le Colonel d'Averhout Commandant me remettra inceſſamment la forteresſe avec canons, munitions & vivres qui pourroient y être, & chargera un de ſes officiers de donner à Mr. le Lieutenant de Wirſibitzki le détail de ce que j'y trouverai; & après avoir en main cette capitulation ſignée, il aura la bonté de remettre d'abord la porte de Breukelen aux trouppes de Sa Majeſté Pruſſienne.

à Breukelen ce 21 de Septembre 1787.

Le Comte de KALKREUTH,
Général-major & chef d'un régiment cuiraſſier.

*) Dies waren die 64 franzöſiſchen Kanoniere.

O.

ARTICLES DE CAPITULATION

ſur lesquels la ville de Dordrecht conſent de prendre la garniſon de Sa Majeſté Pruſſienne.

1. Que cette ville reſtera ſous la ſouveraineté de la province d'Hollande.	1. Je n'entre pas là dedans.
2. Que la garniſon ne ſera pas en trop grand nombre.	2. Accordé.
3. Que la ville reſtera en poſſeſſion de tous ſes priviléges.	3. Accordé.
4. Que tous les magiſtrats & ceux qui ſe trouvent en leur emploi reſteront en fonction.	4. Accordé pendant mon ſéjour, & jusqu'au temps que S. A. S. Monſeigneur le Duc de Bronswic en jugera autrement.
5. Que la perception des taux feront au profit des états de la ville.	5. Ce n'eſt pas de ma competence.
6. Les canons & les ammunitions de guerre appartenant aux états généraux, & à la ville, leur reſteront en propriété.	6. Les magazins & les Arſenaux, ainſi que le reſte du canon & des munitions de guerre qui ſe trouve dans la ville, reſteront dans le même état, qu'ils ſe trouvent à préſent jusqu'à ce que le Duc vient en ville.
7. L'on s'attend que les trouppes garderont une bonne diſcipline, & ſoigneront qu'aucune moleſtation ne ſoit faite aux bourgeois de l'isle & de la ville de Dort, & de la Sud Hollande, qu'ils ſeront conſervés en leurs vies, poſſeſſions & tous biens.	7. Tout ce qui regarde la diſcipline dans la ville, & dans l'isle, ſera exactement obſervé.
8. Que les trouppes ſeront employées contre tous ceux qui veulent troubler le répos, ſoit citoyens de la ville, ou payſans.	8. Accordé.

9. Que tous les citoyens pourront entrer & ſortir librement de la ville pour leurs affaires & négoces.

9. Accordé.

10. Que les vaiſſeaux entreront & ſortiront librement de la ville pour leurs commerces.

10. Accordé; & il ſera donné une inſtruction aux bateliers, pour ce qui concerne la déſertion.

11. Au cas qu'on aye fait à Gorkum priſonniers de guerre quelques habitans de la ville de Dordrecht, on prie qu'ils ſoyent relachés.

11. J'employerai mes bons offices auprès de Monſeigneur le Duc. Meſſieurs du magiſtrat de la ville employeront également les leurs, pour l'impunité de ceux qui ſont arretés pour la cauſe d'Orange, & parmi eux ceux de Oude Byerland & Werkendamm.

12. On demande la conſervation des armes aux bourgeois de la ville, en déclarant ſolennellement: qu'aucun uſage n'en ſera fait contre les trouppes, mais uniquement pour la conſervation du répos public de la ville.

12. Il faut que tous les gens armés ſans exeption mettent d'abord bas les armes. C'eſt-à dire, l'ancienne bourgeoiſie ne ſe défait que des cartouches à bales & des bajonettes; mais que la nouvelle bourgeoiſie, nommée *Schutterye*, ſera obligée de remettre toutes leurs armatures à l'hotel de la ville. Les armatures de la *Schutterye* reſteront ce ſoir aux *Doules*, mais ſeront remiſes demain à l'hotel de ville.

13. On demande avec inſtance des ſentinelles pour les comptoirs de la province & de la banque de la ville.

13. Accordé.

Signé & ſellé à Papendrecht le 18 Septembre 1787.

(ſigné)

W. Sneller,
preſiderende Burgemeeſter.
M. Onderwater,
regeeerende Burgemeeſter.
C. H. van de Wall,
oude Burgemeeſter.
H. H. van Tets, van Goudriaan,
oude Raad.
H. F. Decourt,
oude Raad.
V. H. Hoeust,
Aƈt.

& à coté ſe trouvent les ſceaux de leurs armes.

P.

Monseigneur!

La magiſtrature de la ville de Rotterdam eſt prête d'ouvrir les portes de leur ville, & de recevoir en ami ceux qui ſe préſenteront de la part de Sa Majeſté le Roi de Pruſſe & de S. A. S. Monſeigneur le Prince d'Orange.

Elle prie S. A. S. Monſeigneur le Duc de Bronswic, ou celui qui ſera chargé de ſes ordres, de vouloir envoyer le plutôt qu'il ſera poſſible, deux cent ou deux cent cinquante houſards, & qu'il leur ſoit ordonné d'obſerver une exacte diſcipline & d'agir de concert avec la magiſtrature.

Elle a l'honneur de communiquer à Son Alteſſe Sereniſſime que la régence ſera remiſe aujourd'hui ſur l'ancien pied.

Par ordre de la magiſtrature.

Rotterdam ce 20 Septembre 1787.

J. van Zylen van Nyevelt.

Q.

CONDITIONS

entre la garniſon de Weesp ſous les ordres du Colonel van de Pol, avec Son Excellence Monſieur le Général-major Comte de Kalkreuth.

Art. 1.

Le colonel van de Pol remettra la ville de Weesp au Général-major comte de Kalkreuth, avec le canon non appartenant aux bataillons qui ſortent, & lui donneront une liſte du canon munition & tout ce qui s'y trouve.

2. Le colonel van de Pol remettra cet après midi à Son Excellence le Général-major Comte de Kalkreuth une des portes de la ville à ſon choix.

3. Le régiment de Byland dragons, le bataillon de Byland infanterie, le bataillon du régiment de Wallons van de Pol & le détachement d'artillerie ſortiront demain matin à 8 heures au plutôt, ſi cela leur eſt agréable & au choix de chacun, tambours battans, drapeaux déployés, avec armes, bagages & chaque bataillon ſa pièce de campagne s'il veut la prendre; par Utermeer-Schans la route de Loosdregt.

4. Il dépend du régiment d'Amſterdam de prendre la même route, ſans quoi il ne peut point être compris dans la capitulation.

5. Les paſſeports néceſſaires pour que le bagage de Meſſieurs les officiers & des corps qui ſortent puiſſent ſuivre en toute ſureté par terre ou par eau, ſeront délivrés ſur le champ.

6. Son Excellence le Général-major Comte de Kalkreuth promet la protection la plus décidée à la ville Weesp, à ſa bourgeoiſie & à chaque individu ou particulier.

Weeſp ce 26 Septembre 1787.

G. van de Pol,
Commandeerende te Weesp.

R.

CONDITIONS,

ſous lesquelles le Colonel Baron de Matha conſent à remettre la ville & le château de Muyden, aux troupes de S. M. le Roi de Pruſſe.

1. Tous les individus, qui compoſent la garniſon de Muyden, & qui ne ſont pas au ferment de LL. NN. & GG. PP. les états d'Hollande, pourront ſe retirer librement avec armes, & bagages, où bon leur ſemblera.	1. Accordé.
2. Si les états d'Hollande regardent comme ſoumis à leur ſerment les recrues de la nouvelle levée du régiment de cavallerie du colonel de Matha, & celle du régiment d'infanterie du colonel de Meyren; elles attendront à Muyden les ordres, que les états voudront leur donner en conſéquence.	2. Accordé, & les troupes de LL. NN. & GG. Puiſſances marcheront proviſionellement à Loosdrecht, où j'ai commandé leur gite.
3. Tous les étrangers volontaires, de quels grades qu'ils ſoyent, faiſant actuellement partie de la garniſon de cette ville, jouiront du moment de l'évacuation de toute liberté.	3. Accordé.
4. Le ſecond bataillon du régiment du colonel de Vins, ainſi que la troupe du capitaine Geerduck étant l'un & l'autre directement au ſerment de la ville d'Amſterdam pourront reſter ſans inſulte dans le château de Muyden, juſqu'à ce qu'ils ayent reçu des patentes, qui fixent leur deſtination.	4. Le ſecond bataillon du régiment du Colonel & la troupe du Capitaine Geerduck doit avoir au moment préſent ſes ordres; ainſi cet article n'exiſtera plus. Car ces troupes peuvent ſe rendre, où bon leur ſemblera; mais elles ne peuvent pas reſter au chateau de Muyden, qui doit m'être remis, ainſi que la ville.

5. L'artillerie de la place ſera rémiſe aux troupes de Sa Majeſté le roi de Pruſſe, excepté celle qui appartient aux bataillons de la garniſon & à la ville d'Amſterdam.

5. De même toute l'artillerie de la place me ſera remiſe; celle de la ville d'Amſterdam y compriſe: je n'excepte que celle, qui appartient aux bataillons de la garniſon.

6. Les dragons du régiment de Byland, qui ſe trouvent dans Muyden, pourront rejoindre leur corps, ſans être recherchés en aucune manière pour le ſervice, qu'ils ont fait dans cette place ſous les ordres du Colonel Baron de Matha.

6. Quoique je ne ſoye pas autoriſé à accorder cet article, pour applanir les choſes j'y conſens également & les garantir.

7. Le Colonel Baron de Matha remettant la ville aux troupes de Sa Majeſté le Roi de Pruſſe d'après les ordres, qu'il a reçus des États d'Hollande, & de Son Alteſſe Séréniſſime Monſeigneur le Prince d'Orange, demande qu'il ſoit conſervé tant à lui, qu'à tous les officiers attachés à ſon fort & à ſa perſonne, tous les droits, places & prérogatives dont ils ont joui jusqu'alors, ſans que dans aucun cas, ni ſous aucun prétexte, ils puiſſent eſſuyer des reproches, ni être recherchés ſur les circonſtances paſſées.

7. Cet article n'eſt abſolument pas de ma compétence, & regarde la ſouveraineté de LL. NN. & GG. Puiſſances les États d'Hollande; mais à en juger, parce que j'en ſais, je ſuis perſuadé que tout ira bien.

8. La porte de Weesp ſera remiſe aux troupes de Sa Majeſté le Roi de Pruſſe le 8 Octobre à midi, & deux heures après, elles prendront poſſeſſion entière de la ville.

8. Très bien. Auſſi Monſieur le Colonel Baron de Matha voudra bien conſentir, que dès que ces conditions ſeront agréées de part & d'autre, on travaille tout de ſuite à fermer les coupures,

Fait à Muyden ce 7 Octobre 1787.

Le Baron de Matha,
Colonel & Commandant de Muyden.

Le Baron de Verciat,
Lieutenant-colonel du régiment de Vins.

De Geerduck, Capitaine.

Le Comte de Kalkreuth,
Général-major.

S.

Liſten

von den Bleſſirten und Kranken, welche ſich in den verſchiednen Feldſpitälern befanden, und vom 6 November an aus Holland nach dem großen Lazareth in Weſel weggebracht wurden.

I. Liſte der Beſchädigten zu Utrecht.

Nr.	Regiment.	Kompanie.	Vor- und Zunamen.	Alter.	Religion.	Bleſſur oder Krankheit.	Wann ſie gekommen.
1	v. Budberg.	K. v. Zſchock.	Kan. Gottfr. Hempel.	60 J.	Reform.	Contuſ. der Bruſt.	d. 1 Oct.
2	— —	— —	Bernh. Ries.	48 —	Luther.	am Fuß bleſſirt.	— —
3	— —	— —	Georg Leutner.	39 —	— —	am Fuß —	— —
4	— —	— —	Weſſ. Waltermann.	24 —	— —	in der Wade.	d. 6 —
5	— —	K. v. Ehrlich.	Died. Schnetker.	46 —	— —	an der Schulter.	d. 1 —
6	— —	— —	Joh. Münchow.	37 —	Kathol.	an der Hand.	— —
7	— —	— —	Heinr. Schneidewind	37 —	Luther.	am Fuß.	— —
8	— —	— —	Died. Biermann.	49 —	Kathol.	am Knie.	— —
9	— —	— —	Fried. Zumbruch.	24 —	Luther.	am Kopfe.	— —
10	— —	— —	Chriſt. Schulze.	53 —	— —	am Unterfuß.	— —
11	— —	M. v. Diewitz.	Thom. Hagedorn.	28 —	— —	an der Lende.	— —
12	— —	— —	Heinr. Heinert.	71 —	Kathol.	an der Hand.	— —
13	— —	K. v. Schlichting.	Ant. Becker.	44 —	— —	am Unterfuß.	— —
14	— —	K. v. Ehrlich.	Joh. Hilſner.	25 —	Luther.	am Arm.	— —
15	v. Eichmann	L. v. Buſch.	Joh. Neuburger.	22 —	Reform	an der Schulter.	— —
16	— —	— —	Joh. Dovenbeck.	44 —	Kathol.	an die Wade.	— —
17	— —	— —	Thom. Schönberger.	20 —	— —	in der Backe.	— —
18	— —	— —	Conr. Fehle.	38 —	— —	Veneriſch.	— —
19	— —	— —	Cornel. Bluhm.	36 —	Luther.	am Unterfuß.	— —
20	— —	— —	Joh. Köler.	48 —	— —	Schuß am Ano.	— —
21	— —	— —	Willh. Steinweg.	22 —	Reform.	im Geſichte.	— —
22	— —	— —	Chriſt. Korte.	49 —	Luther.	durch die Bruſt.	— —
23	— —	Obr. v. Hadton.	Kanonier Koch.	26 —	Kathol.	am Fuß.	— —
24	v. Marwitz.	M. v. Schmiede.	Junker v. Keberg.	19 —	Luther.	Fieber.	d. 6 —

Summa jedes Regiments: v. Budberg 14 Mann.
v. Eichmann 9 —
v. Marwitz 1 —

Zuſammen 24 Mann.

II. Zu Schoonhooven.

Nr.	Regimeut.	Kompanie.	Vor- und Zuname	Alter.	Religion.	Bleſſur oder Krankheit.	Wann ſie gekommen.
1	V. Jäger=K.	M. v. Valentini.	Joh. Krügnr.	34 J.	Luther.	Goldene Ader.	d. 4 Oct.
2	— —	— —	Willh. Denſow.	31 —	— —	Indigeſtion.	— —
3	— —	— —	Gottl. Bein.	22 —	— —	am Unterfuß bleſſ.	— —
4	— —	C. v. Bölzig.	Matth. Wedel.	24 —	Kathol.	Veneriſch=	— —
5	v. Eben.	Leib Esquadron.	Joh. Ulrich.	24 —	— —	au der Hand.	d. 12 —
6	v. Woldeck.	Leib Companie.	Chriſt. Contermann.	36 —	Luther.	Diarrhee.	d. 4 —
7	— —	C. v. Ertel.	Joh. Bockelmann.	21 —	— —	Veneriſch.	d. 7 —
8	— —	M. v. Hoffmann.	Pet. Potkam.	53 —	— —	Fract. am Oſſ. Fe.	— —
9	— —	— —	Packknecht Finke.	24 —	— —	Febr. Continua.	— —
10	v. Gaudi.	C. v. Klock.	Ludw. Weis.	41 —	Kathol.	Veneriſch.	d. 2 —
11	— —	C. v. Binneburg.	Jac. Kirſtein.	28 —	Reform.	Geſ. am Halſe.	— —
12	v. Eichmann	C. v. Burſch.	Willh. Wilmſer.	28 —	Kathol.	Febr. tertiana.	— —
13	— —	— —	Died. Lug.	42 —	— —	Malade.	d. 22 —
14	— —	C. v. Steskam.	Caſp. Stim.	35 —	— —	— —	— —
15	v. Ekartsb.	C. v. Ritzber.	Joh. Krüger.	32 —	Luther.	Veneriſch.	d. 20 —
16	v. Budberg.	C. v. Behmann.	Egid. Arkers.	32 —	Kathol.	Malade.	d. 27 —
17	3te R. Art.	C. v. Egebrecht.	Joach. Schulze.	21 —	Luther.	Schwäche a. Arm.	d. 21 —

Summa jedes Regiments: Vom Jäger=Corps 4 Mann.
v. Eben = 1 —
v. Woldeck = 4 —
v. Gaudi = 2 —
v. Eichmann 3 —
v. Eckartsberg 1 —
v. Budberg = 1 —
3te Reg. Artillerie 1 —

Zuſammen 17 Mann.

III. Zu Alphen.

1	v. Woldeck. Gren. Bat.	M. v. Droſt.	Willh. Humburg.	42 J.	Luther.	Flußfieber.	d. 10 Oct.
2	— —	— —	Fried. Kloſtermann.	53 —	— —	Diarrhee.	— —
3	— —	— —	Mart. Lück.	42 —	— —	Flußfieber.	— —
4	— —	— —	Fried. Horſt.	28 —	Reform.	Cont. Fieber.	— —
5	— —	— —	Fried. Kolbers.	39 —	— —	rheum. Schmerz.	— —
6	— —	C. v. Siegrodt.	Ad. Anderhaupt.	34 —	Luther.	— —	— —
7	— —	C. v. Renzel.	Chriſt. Voigt.	40 —	Reform.	Diarrhee.	— —
8	— —	— —	Joh. Stelling.	44 —	— —	— —	— —
9	— —	— —	Joſt. Wernicke.	39 —	Luther.	— —	— —
1	Von Salm.	C. v. Püſchel.	Heinr. Petit.	22 —	— —	durch die Bruſt.	— —
2	— —	C. Jordan.	Heinr. Heeldt.	23 —	— —	in der Lende.	— —
3	Ein Bürger aus Amſterdam.		David Gohlmann.	43 —	— —	Verl. beid. Hände.	— —

Summa jedes Regiments: v. Woldeck 9 Mann.
Vom Salmſchen Corps 3 —

Zuſammen 12 Mann.

IV. Zu Leimuiden.

Nr.	Regiment.	Kompanie.	Vor- und Zunamen.	Alter.	Religion.	Bleſſur oder Krankheit.	Wann ſie gekommen.
	B. Jäger-K.	C. v. Bölzig.				am Kopfe.	

Jäger-Korps 1 Mann.

V. Zu Gouda.

	— —	C. v. Bölzig.	Heumann.			Verl. d. Armes. *)	

Jäger-Corps 1 Mann.

Ganze Summa 55 Mann.

VI. Liſte der Preußiſchen Bleſſirten zu Amſterdam.

1	v. Budberg.	v. Schupp.	Carl Eckardt.	28 J.	Schuß d. d. Fuß.	ſind nach Alphen zuerſt gebracht worden.
2	— —	v. Ehrlich.	Ludw. Fockerroth.	50 —	durch die Lende.	
3	— —	v. Schock.	Pet. Kochler.	32 —	am Knie.	
4	v. Marwitz.	v. Hilich.	Herrm Strankhöner.	21 —	am Knie.	
5	— —	v. Keſſel.	Heinr. Goedicke.	37 —	am Fuß.	
6	— —	v. Hiller.	Joh Meinecke.	23 —	S. d. d. Unterleib.	
7	v. Eben.	v. Lenſch.	Joh Preſner.	34 —	Schuß a. Finger.	nach Alphen zuletzt gebracht worden.
8	v. Eichmann	v. Buſch.	Willh. Eimann.	41 —	in der Bruſt.	
9	— —	v. Rothenberg.	Rudolff Pott.	34 —	am Knie.	
10	v. Marwitz.	v. Keſſel.	Joh. Hebke.	32 —	durchs Ohr.	abgeholt beym 2ten Bataillon.

VII. Liſte aller Bleſſirten zu Amſterdam.

Den 1ten Octobr. ſind angekommen 28 bleſſirte Holländer.
— — — — 15 — Preuſſen. **)
Vor und nach dem 1ſten bis zum 8ten 72 — Holländer.

Summa 115 Mann.

Schwechten,
Staabs-Chirurgus.

*) Ein Medikus in Gouda bat ſich aus, dieſen Mann zu heilen; welchen er auch gut verſorgte, am Leben erhielt und kurirte.

**) Zehn Mann ſind Nr. VI ſpecificirt; fünf andere Preuſſiſche Bleſſirte ſtarben, noch vor der Beſetzung der Stadt Amſterdam, daſelbſt.

T.

Liſte

ſämmtlicher im Hauptfeldlazareth zu Weſel beſindlich geweſenen kranken und bleſſirten Soldaten: vom 16 September, als den Tag der Etablirung des Lazareths, bis den 16 Dezember, den Tag der Aufhebung des Lazareths.

I. Vom 16 bis inkl. 30 September ſind im Lazareth geweſen.

Regiment.	Anzahl der Mannſchaft.	darunter Bleſſirte.	Reconvaleſcirt.	Geſtorben.
von Eichmann.	53		7	
von Gaudi.	36		8	
von Eckartsberg.	26		3	
von Budberg.	30			1
von Knobelsdorff.	7			
von Marwitz.	10			1
von Renouard.	4			
von Woldeck.	5		4	
von Rohr.	2			
von Lottum.	13			
Fußjäger.	5		3	
Proviantfuhrweſen.	4		1	
Feldbäckerei.	1			
Summa.	196		26	2

II. Vom. 1 bis inkl. 30 Oktober.

Regiment.	Anzahl der Mannſchaften.	darunter Bleſſirte.	Reconvaleſcirt.	Geſtorben.
Beſtand:	196		26	2
von Eichmann.	18	4	30	6
von Gaudi.	39		21	2
von Eckartsberg.	25		22	
von Budderg.	24	17	20	2
von Knobelsdorff.			7	
von Marwitz.	29	24	3	1
von Woldeck.	7	5		1
von Renonard.			1	
von Rohr.			1	
von Kalkreuth.	1			
von Lottum.	1		1	
Fußjäger.	5	5	2	
Artillerie.	1		1	
Proviantfuhrweſen.	3		2	2
Feldbäckerei.			1	
Summa.	349	55	138	16

III. Vom 1 bis inkl. 30 November.

Beſtand:	349	55	138	16
	Kapit. von Maſſenbach.	bleſſirt.		
Fußjäger.	Kapit. von Bölzig.	bleſſirt.		
von Marwitz.	Kapit. von Caminietz.	bleſſirt.		
von Eichmann.	Lieutenant von Vogel.	bleſſirt.		
von Eichmann.	41	9	14	8
von Gaudi.	57		31	
von Eckartsberg.	23		14	6
von Budberg.	52	2	15	7
von Knobelsdorff.	1			
von Marwitz.	13	2	9	1
von Woldeck.	16			3
von Langelair.	2			
von Renouard.	1		1	
von Kalkreuth.	2		1	1
von Rohr.				
von Lottum.			1	
von Eben.	6	1		
Fußjäger.	18			1
Artillerie.	4			
Proviantfuhrweſen.	4			1
Ganze Summa.	589 Mann.	69 Mann.	224 Mann.	44 Mann.

IV. Es verblieben am 15 Dezember im Lazareth:

Regiment.	Anzahl der Mannſchaften.	darunter Bleſſirte.	Reconvaleſcirt.	Geſtorben.
von Marwitz.	12			
von Woldeck.	7			
von Budberg.	3			
von Eben.	1			
von Rohr.	1			
von Eichmann.	1			
Fußjäger.	1			
von Kalkreuth.	1			
von Knobelsdorff.	2			
von Renouard.	1			
Proviantfuhrweſen.	2			
	zuſammen 32 Mann.			

V.

Liſte

der bleſſirten in Preuſſiſche Gefangenſchaft gerathenen Völker der Holländiſchen Patrioten.

Für den Monat Oktober.

Regiment.	Anzahl der Mannſchaft.	Reconvaleſcirt.	Geſtorben.
von Wallon.	8		
Huſaren v. Salm.	10	1	
Cuiraſſ. v. Salm.	3		
Regiment Palladin.	1		
de Burey.	2		
Grenad. de Porte.	2		
La Fehre.	2		
Füſel. v. Salm.	1		
Bürgerliche.	24		4
Summa.	53	1	4

Für den Monat November.

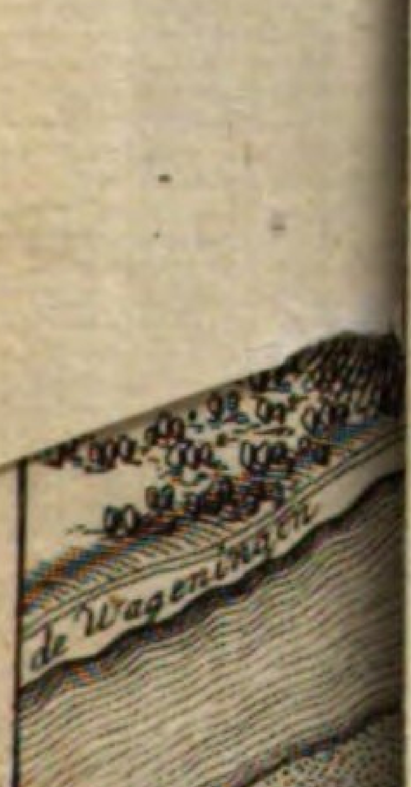
Regiment.	Anzahl der Mannſchaft.	Reconvaleſcirt.	Geſtorben.
von Wallon.	15	2	
Cuiraſſ. v. Salm.	9		1
de Burey.	2	1	
Grenad. de Porte.	3		
La Fehre.	6	4	
Füſel. v. Salm.	2	2	1
Doſſon.	6	3	
de Weine.	2		
Fußjäger.	7		
Sternbach.	3		
Daveron.	2		
Rotterdammer Stadtſoldaten.	1		
Bürgerliche.	47	14	6
Beide Monate zuſammen.	158	27	12

C. W. v. Berg.
Hauptmann.

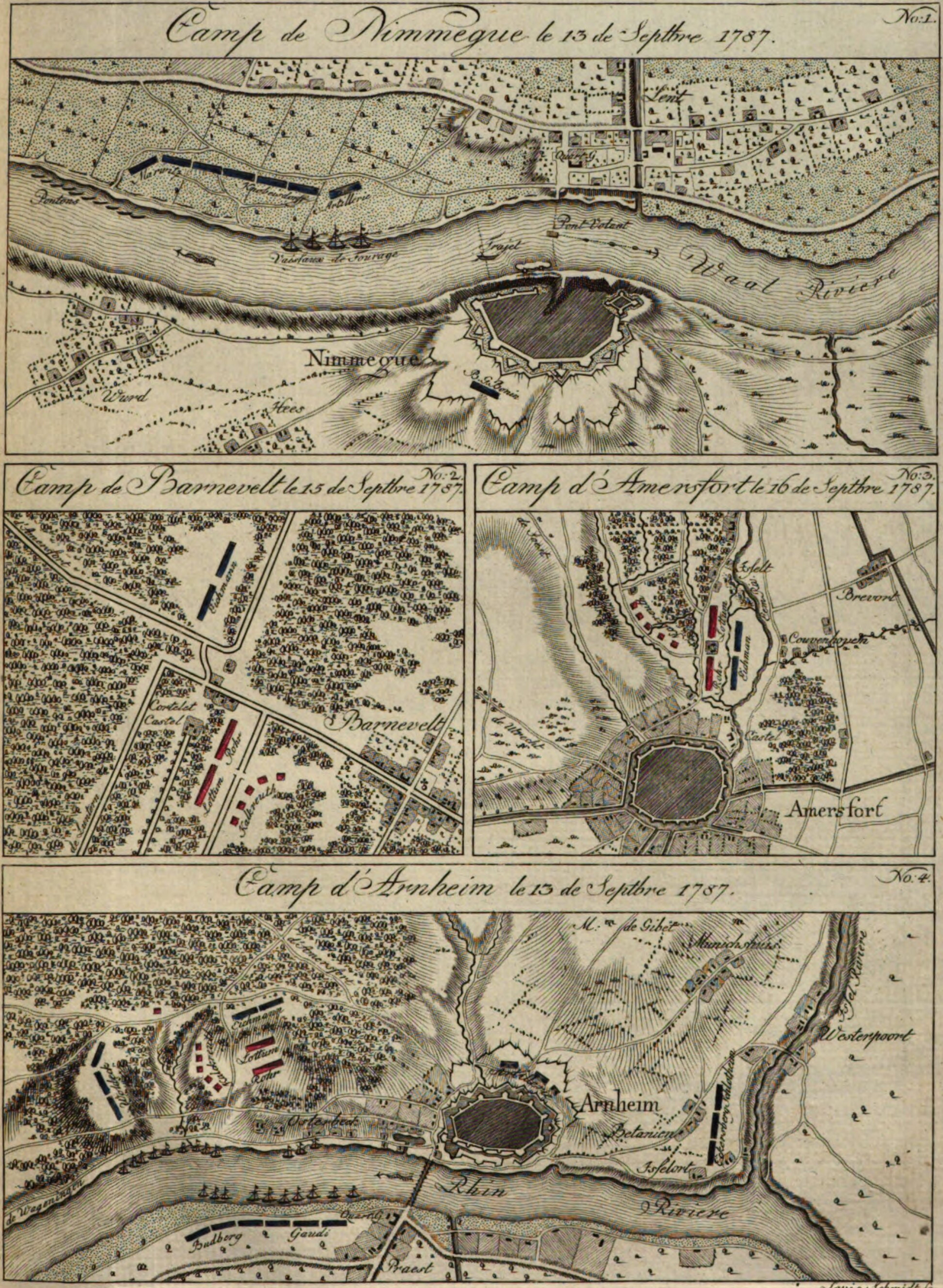
Bayerische Staatsbibliothek München

la Campagne de 17 de

Pl. I.



Staatsbibliothek
München



Louis Schmidt sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

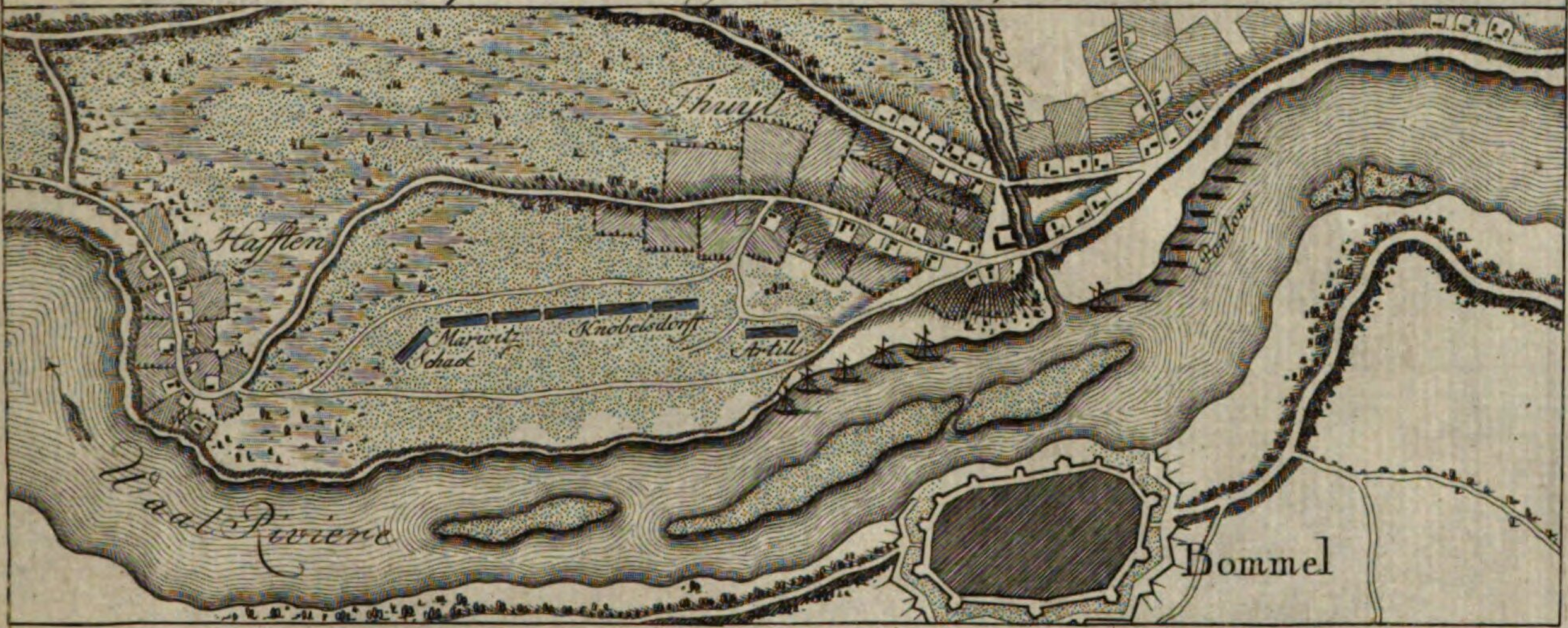
Pl. III.

Camp de Doiewaert le 14 de Septembre 1787

No. 5.

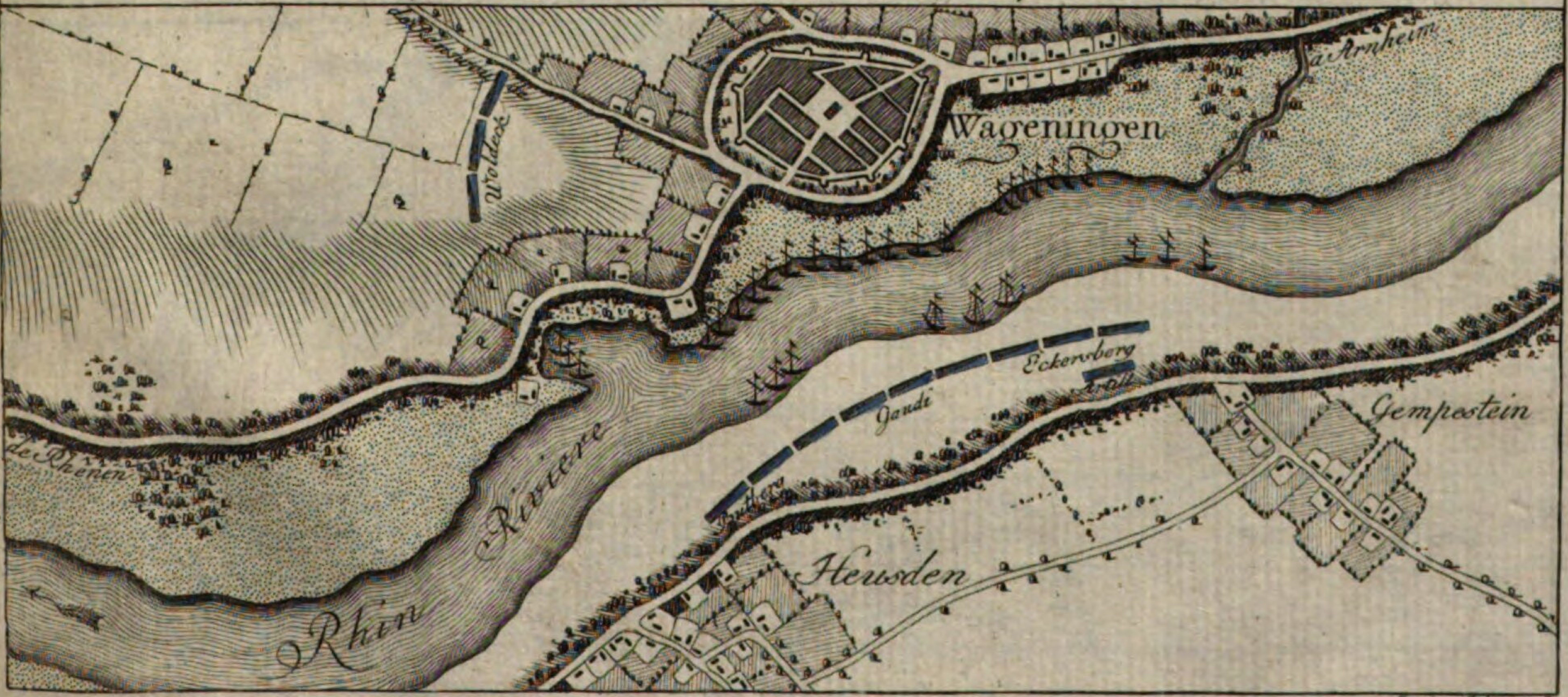
Camp de Thuÿl le 15 de Septbre 1787.

No. 6.



Camp de Heusden le 15 de Septbre 1787.

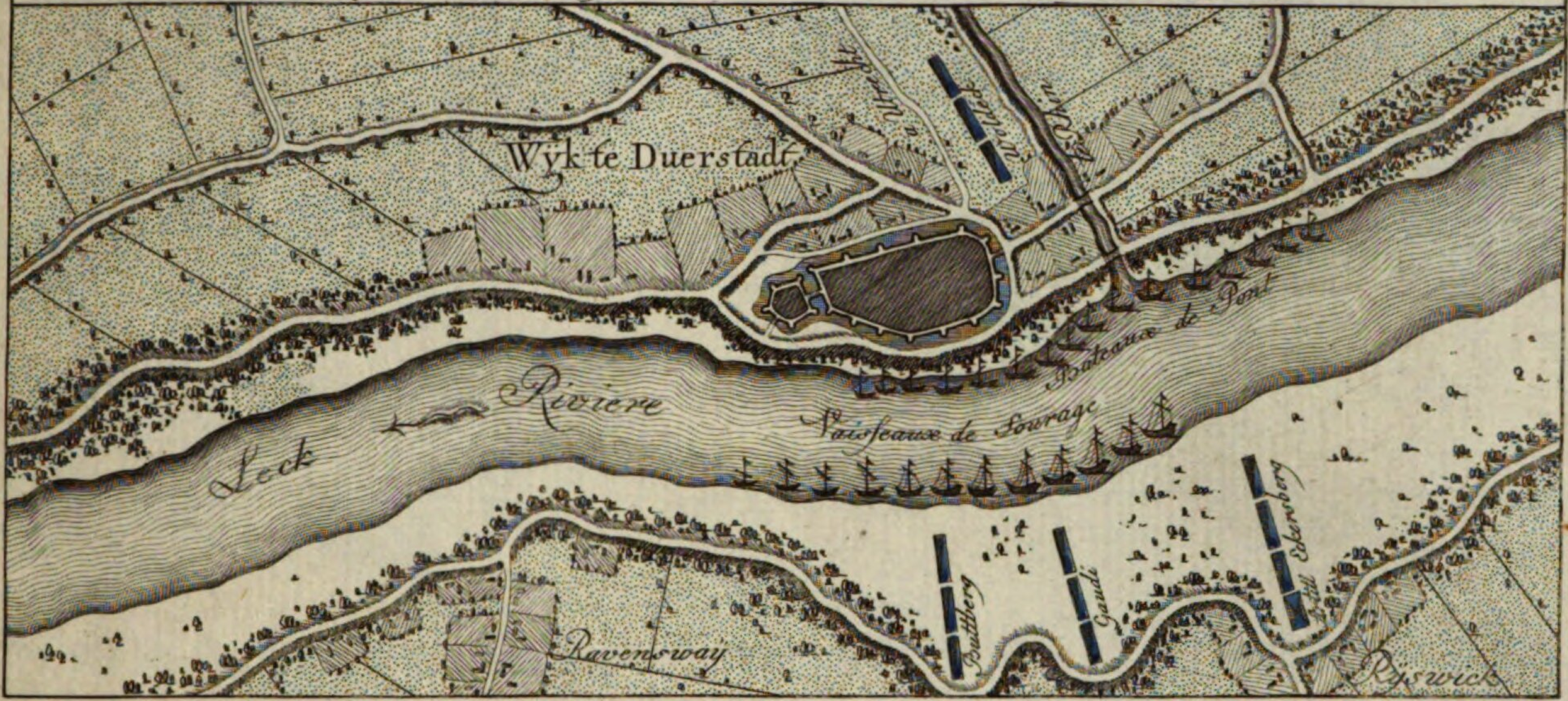
No. 7.



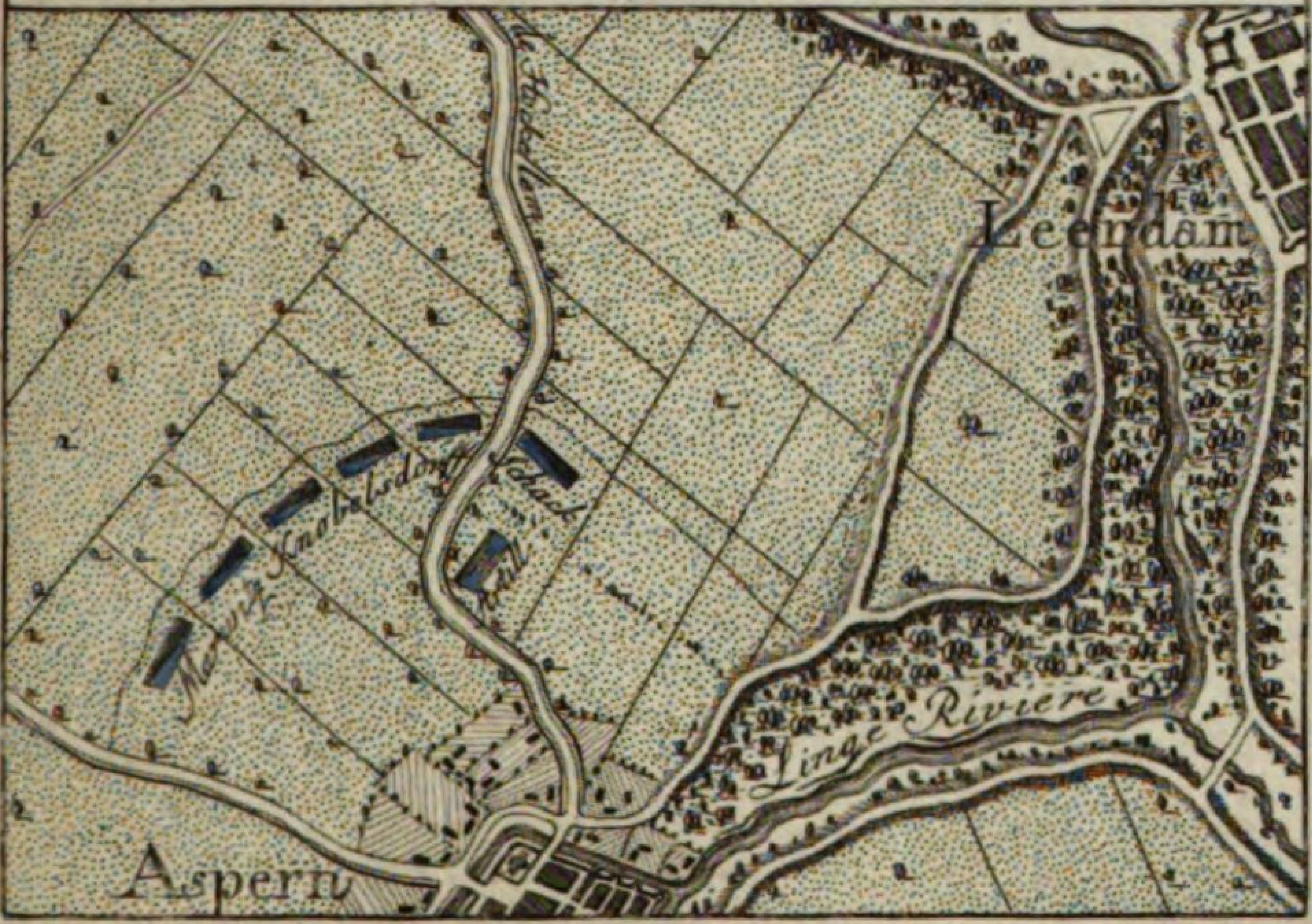
Louis Schmidt sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

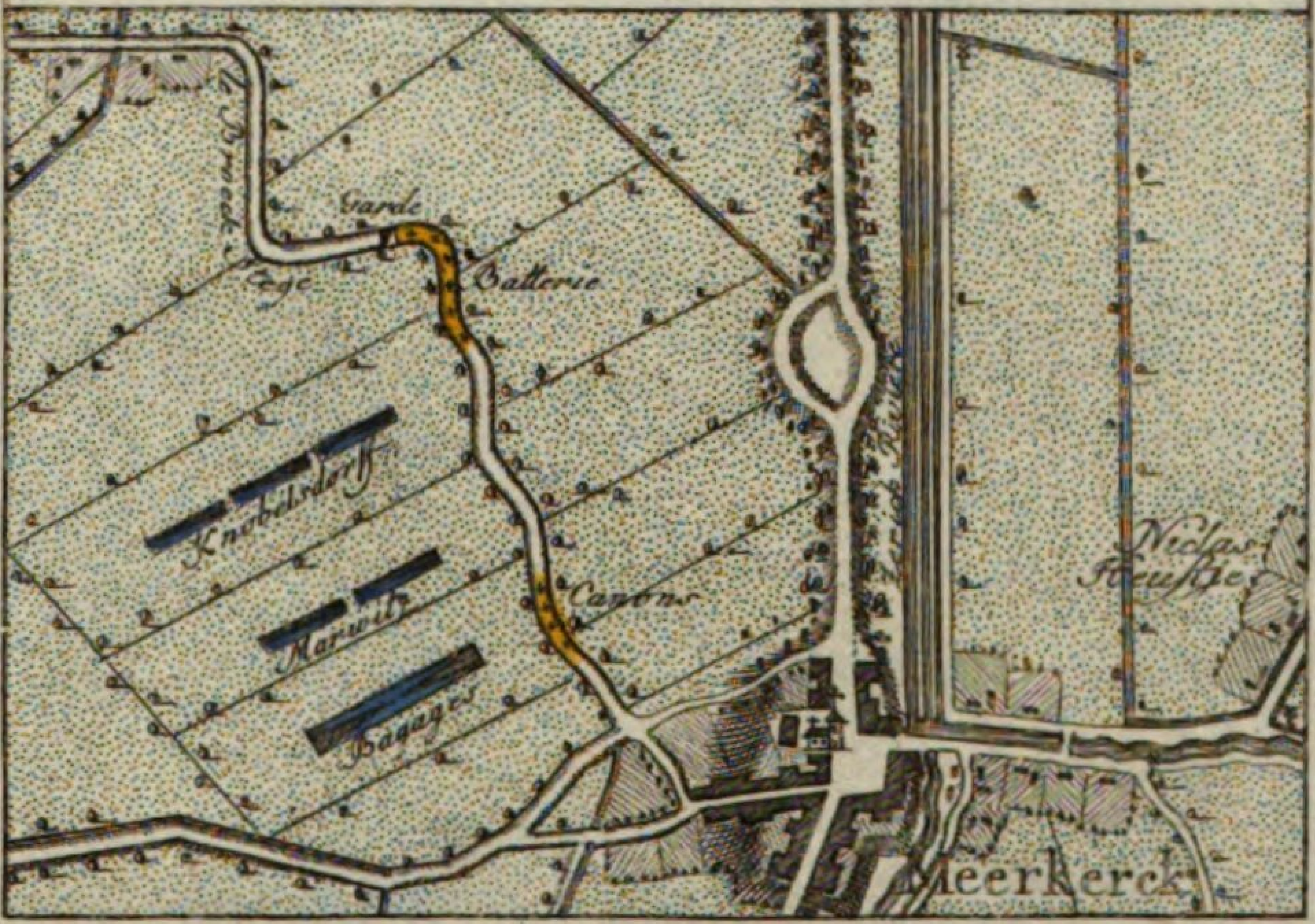
No. 8. Camp de Rÿswick le 16 de Septembre 1787.



Camp d'Aſpern le 16 de Septbre 1787. No. 9.



Camp de Meerkerck le 17 de Septbre 1787. No. 10.

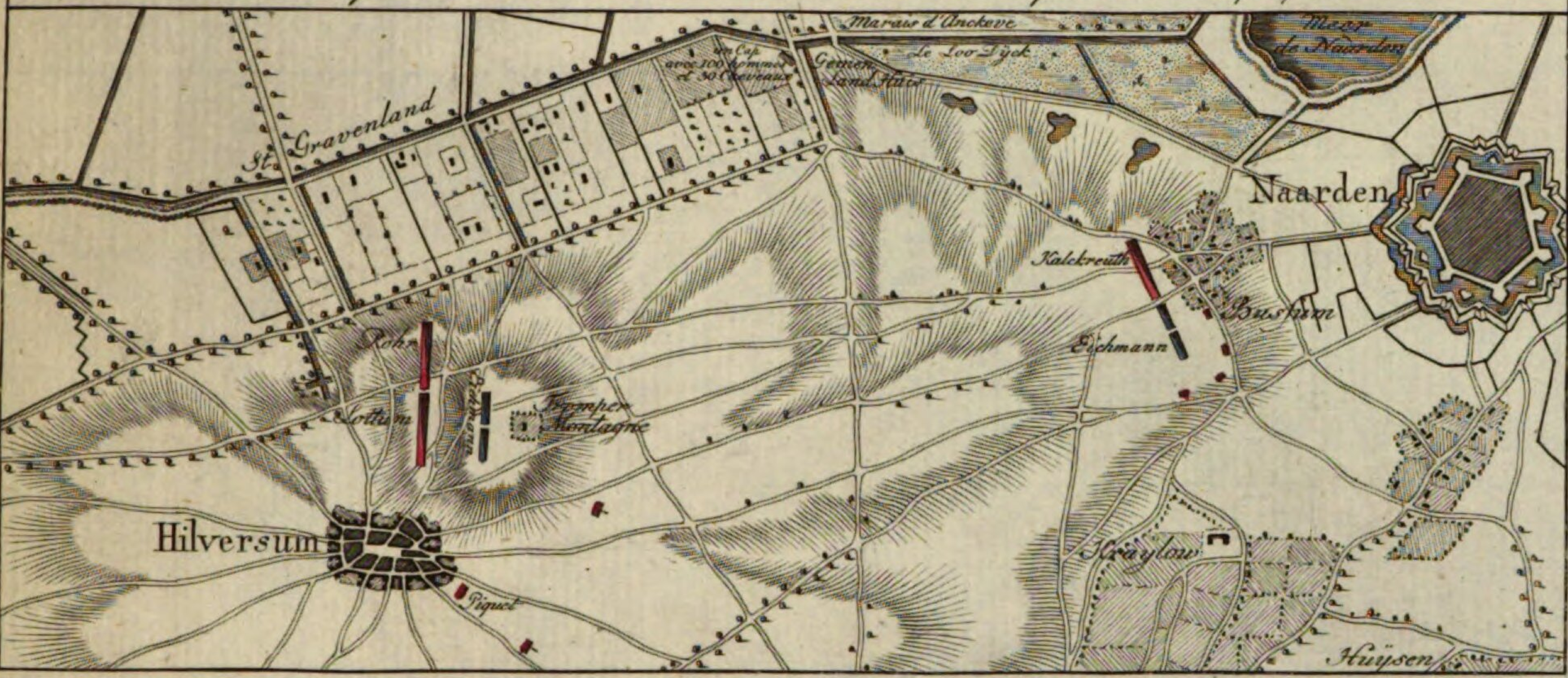


No. 11. Camp de Thienhoven le 18 de Septbre 1787.

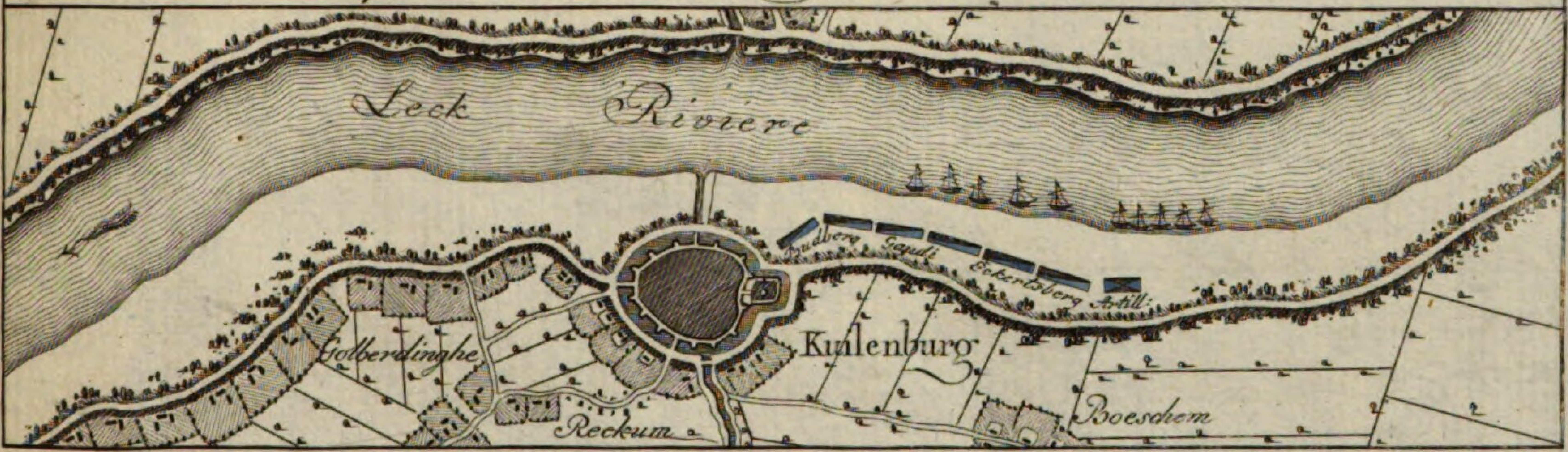
Louis Schmidt sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

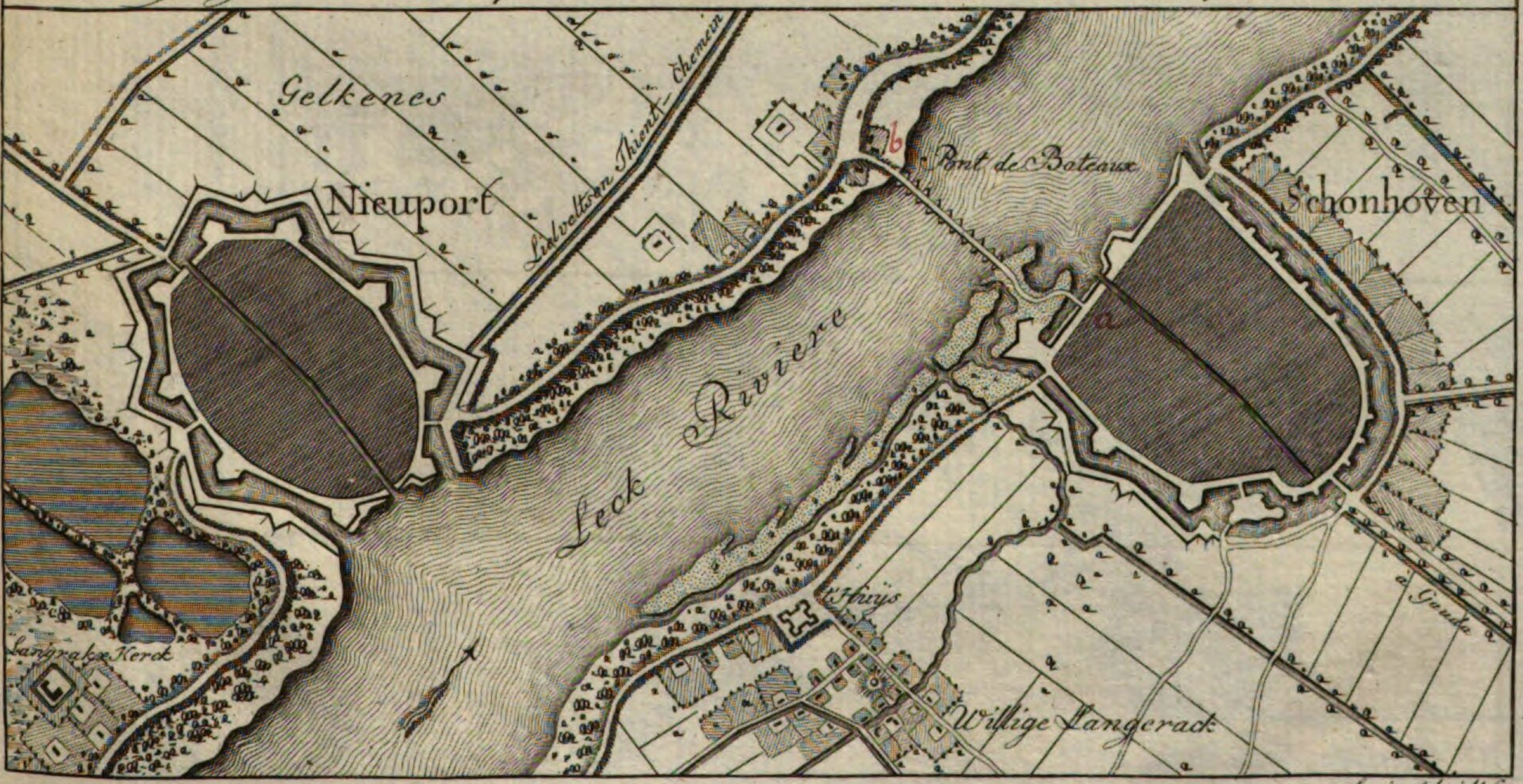
No: 12. Camp de Hilverſum le 18 de Septembre 1787.



No: 13. Camp de Kuilenburg le 17 de Septbre 1787.



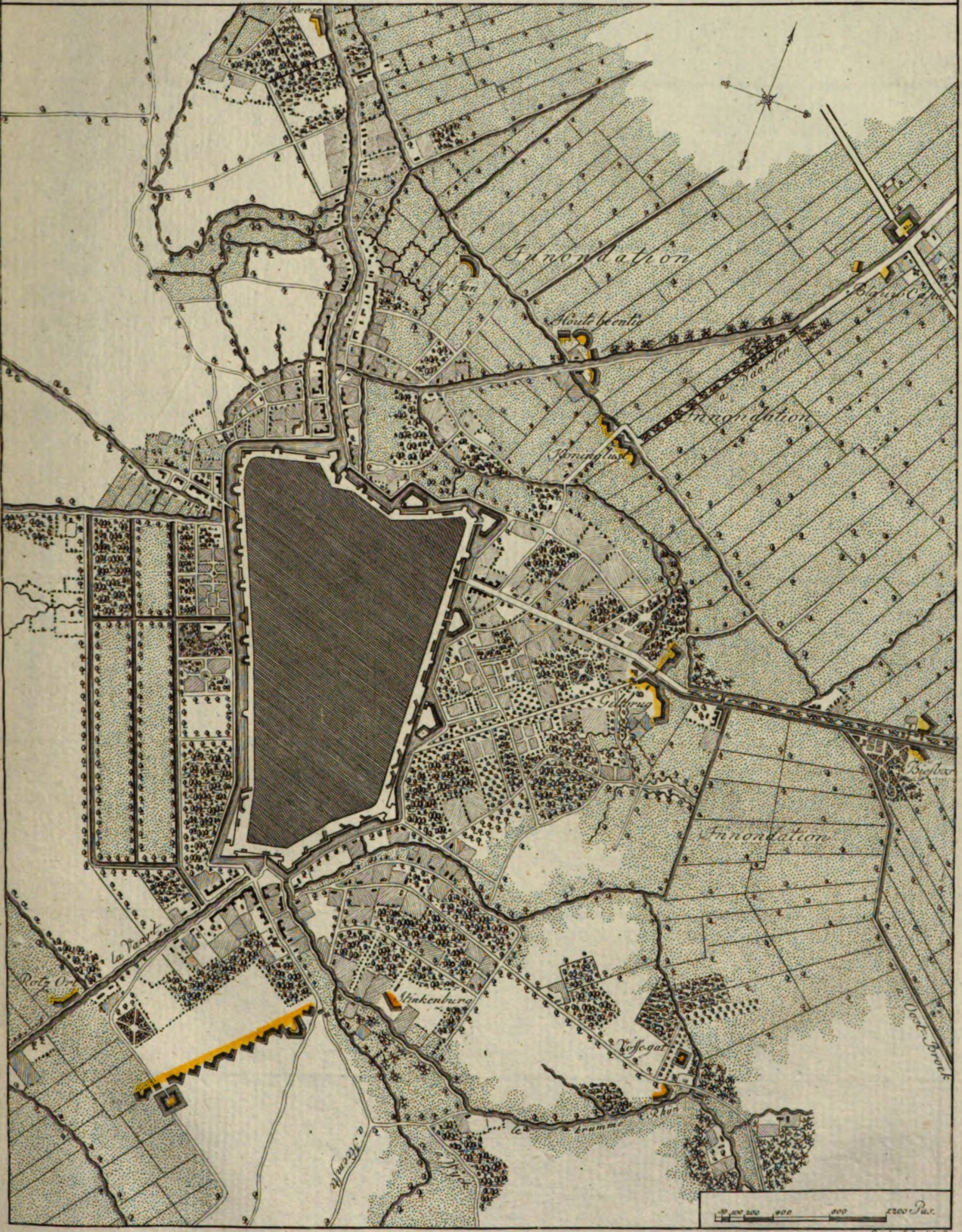
No: 14. Paſsage de Nieuport à Schonhoven le 20 de Septbre 1787.



Louis Schmidt sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

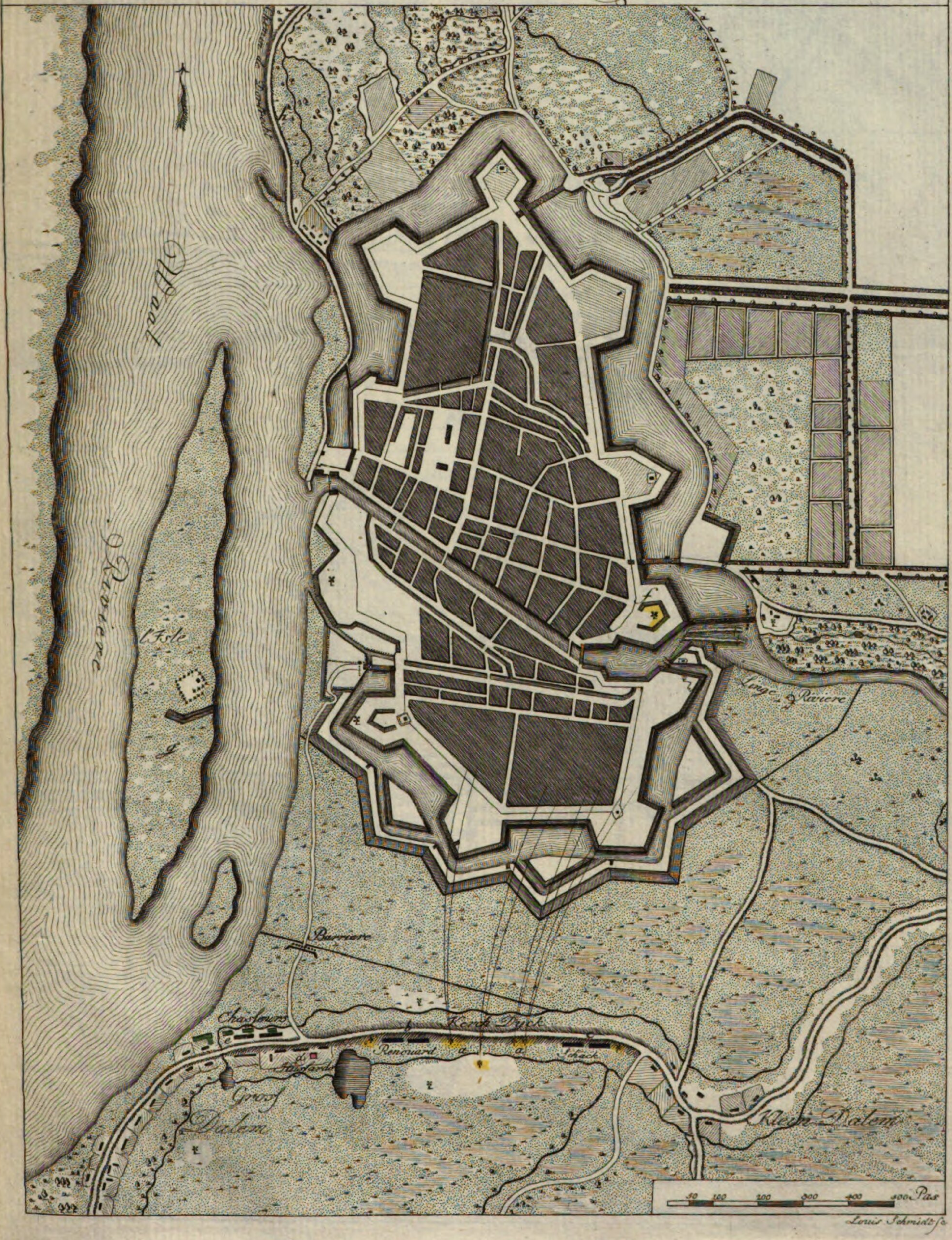
Plan de la Ville d'Utrecht.



Louis Schmidt sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

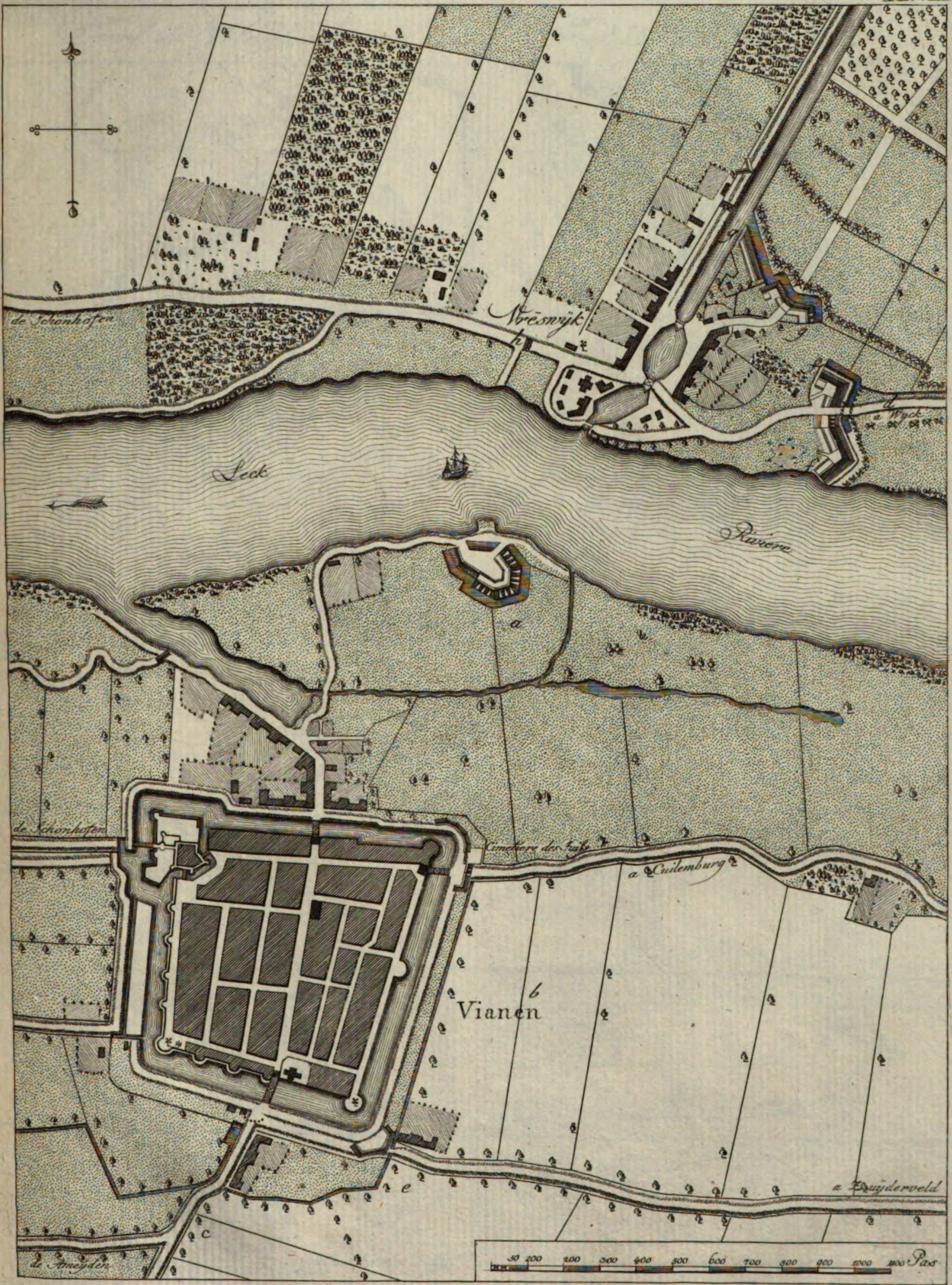
Plan de l'Attaque de Gorcum



Louis Schmidt ſc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

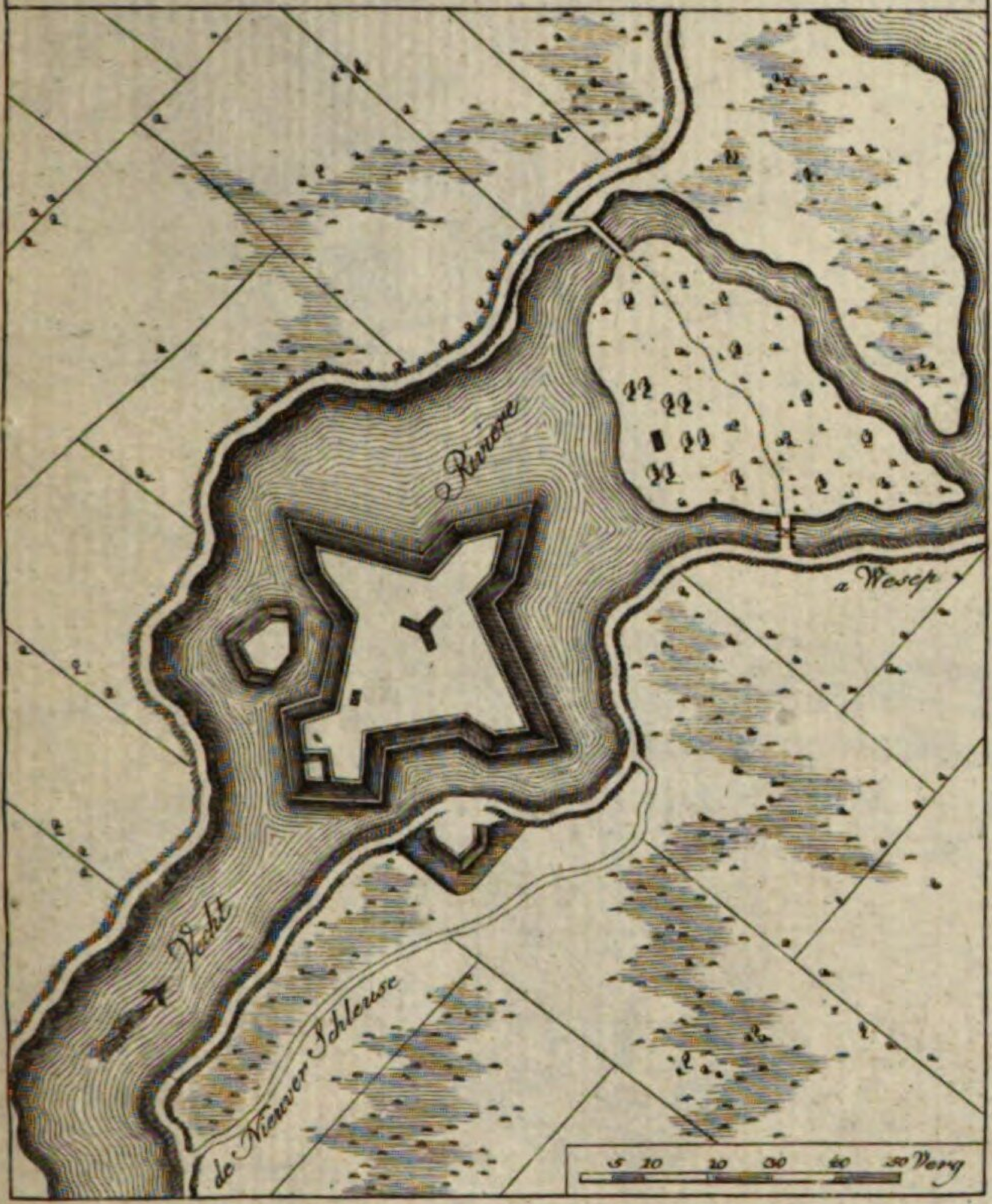
PL. VIII



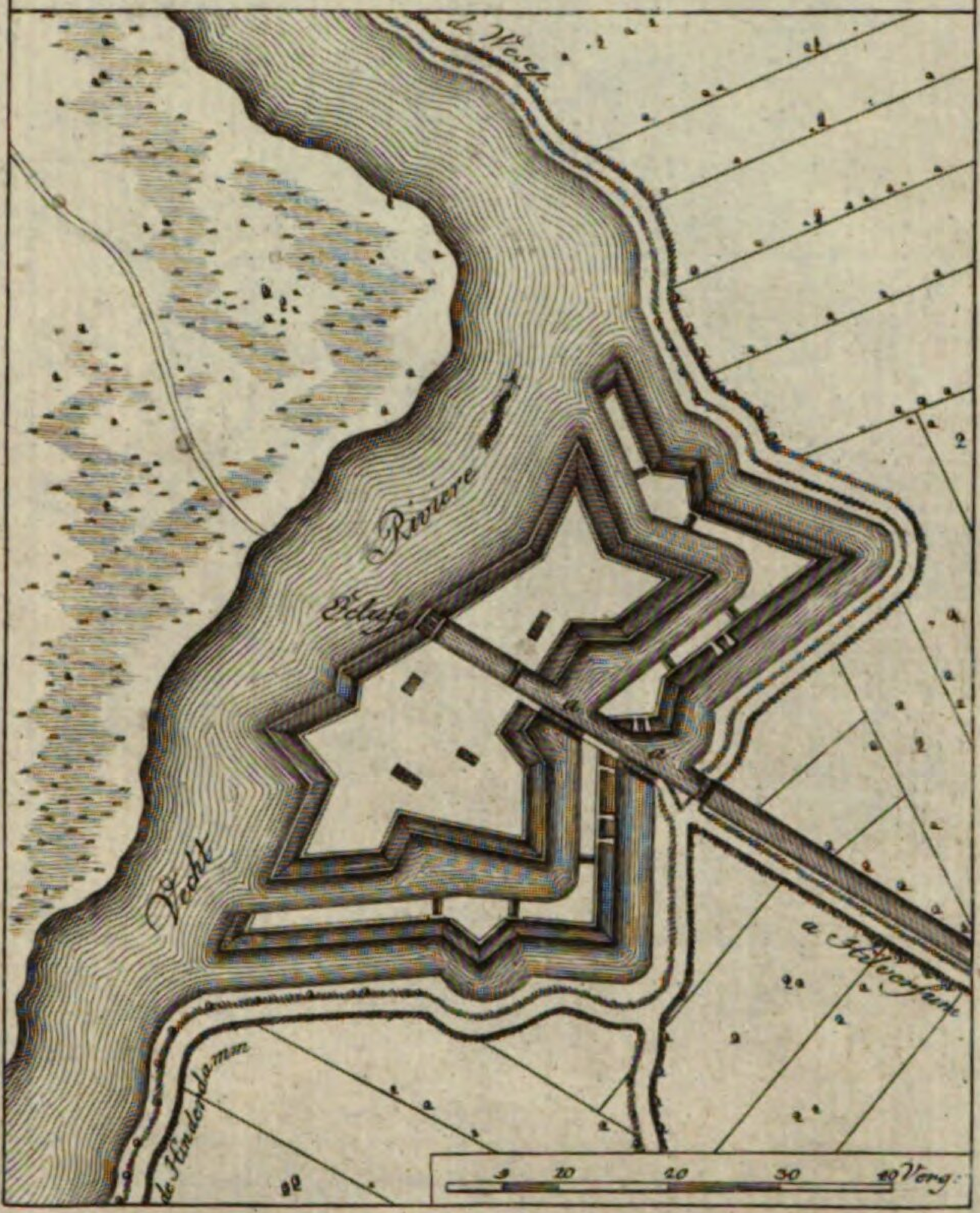
Louis Schmidt ſc.

…erische
Staatsbibliothek
München

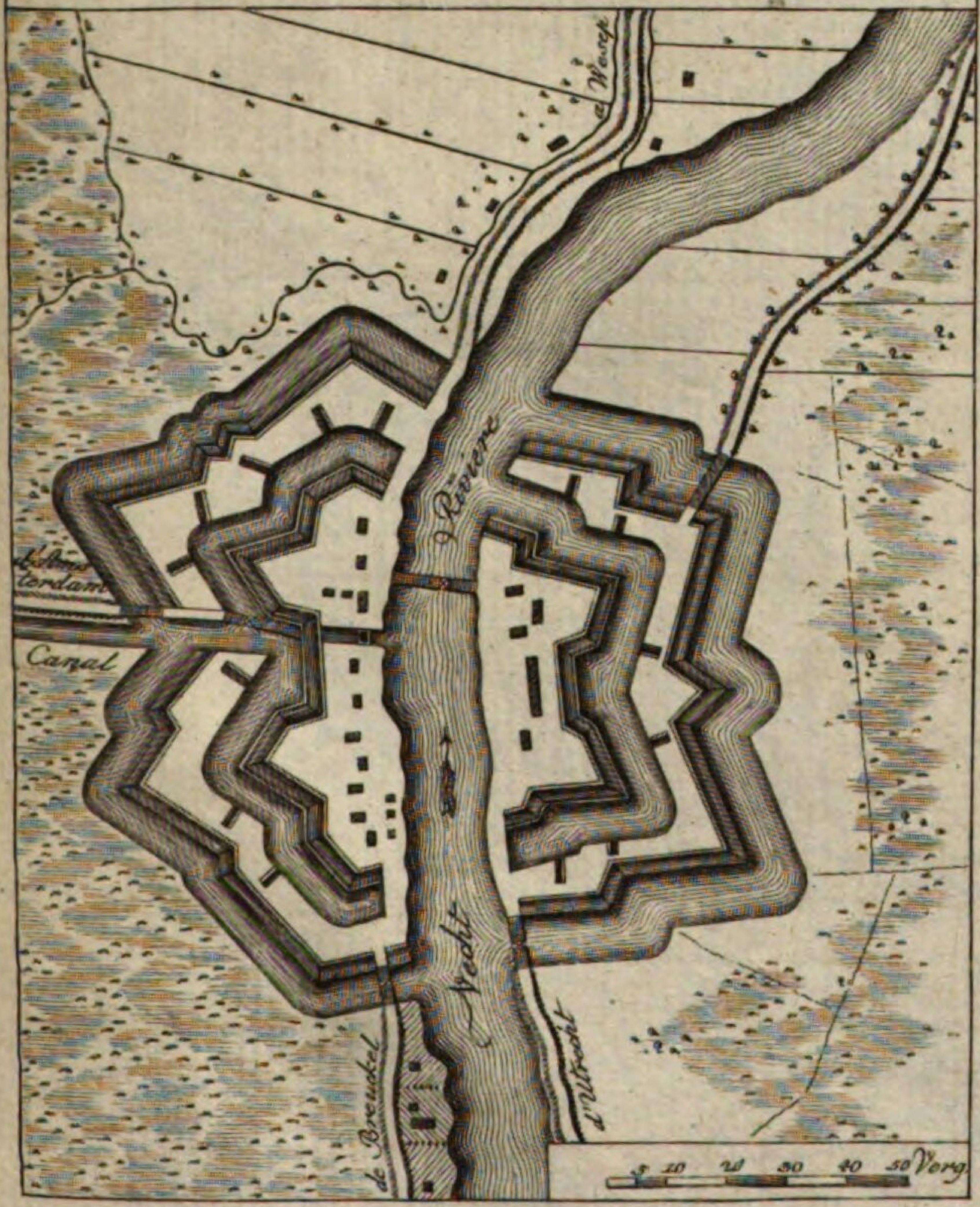
No: 1. Fort de Hinderdamm.



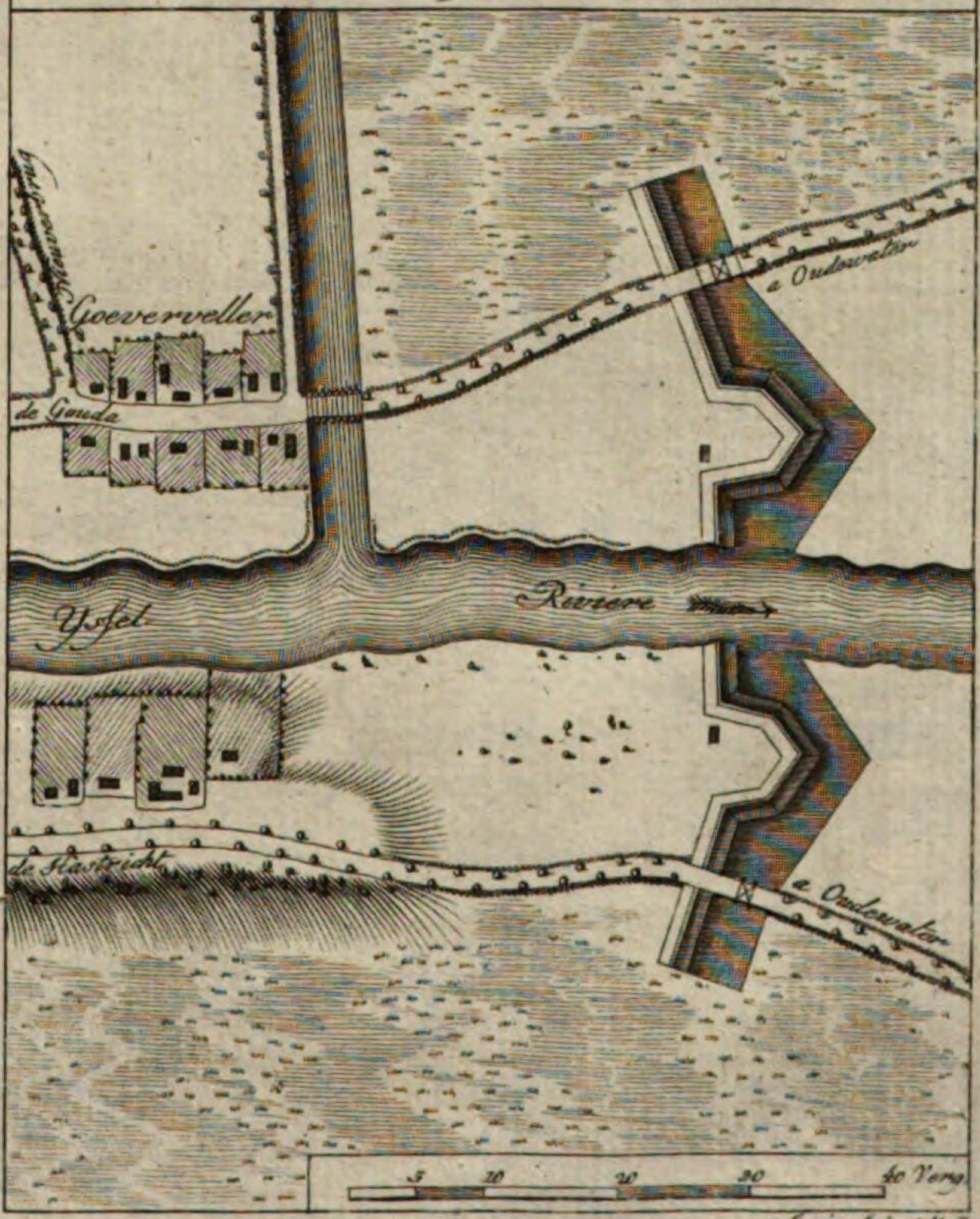
No: 2. Fort de Uiter Meerse.



No: 3. Nieuwer Schleuse.

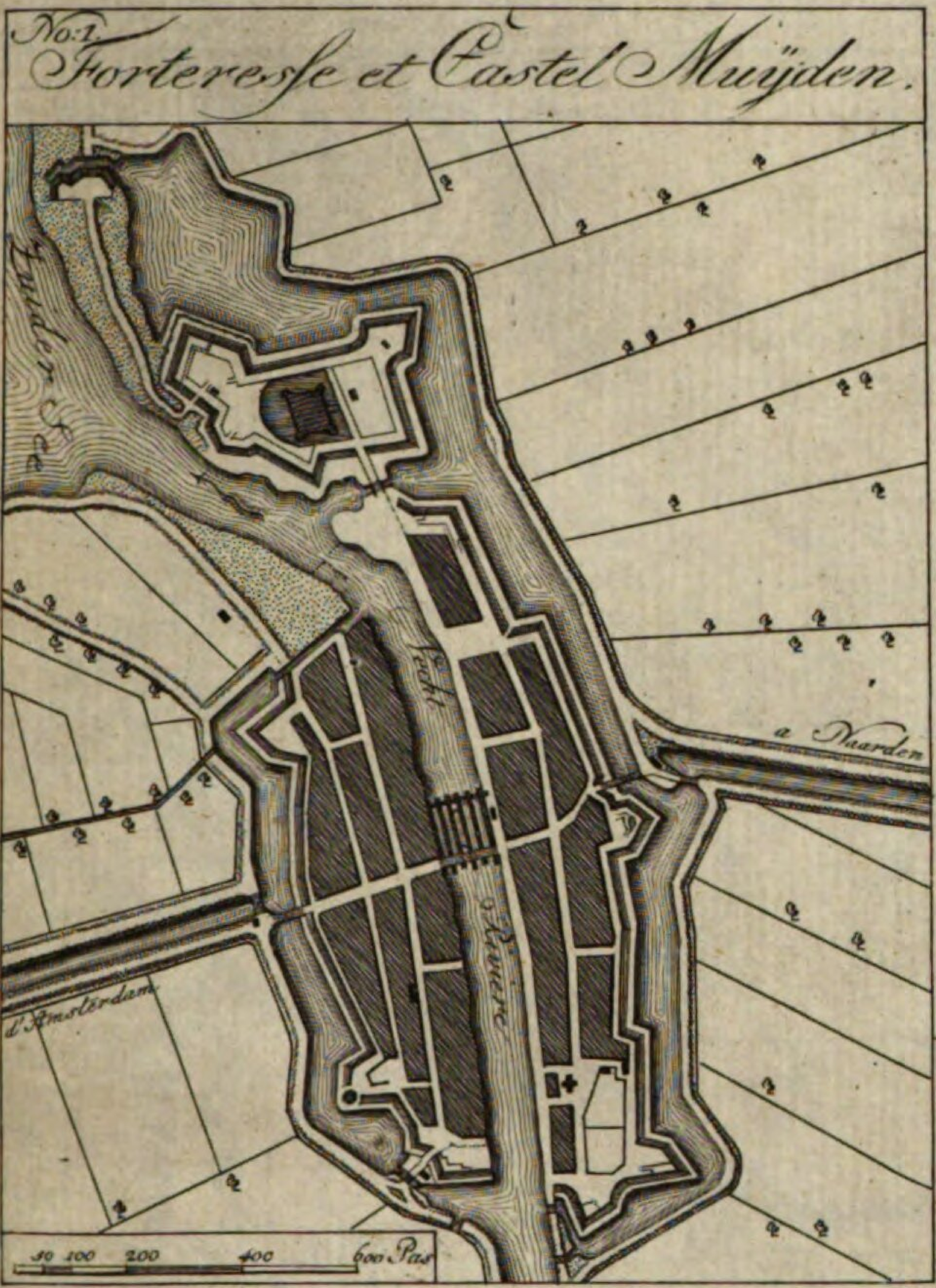


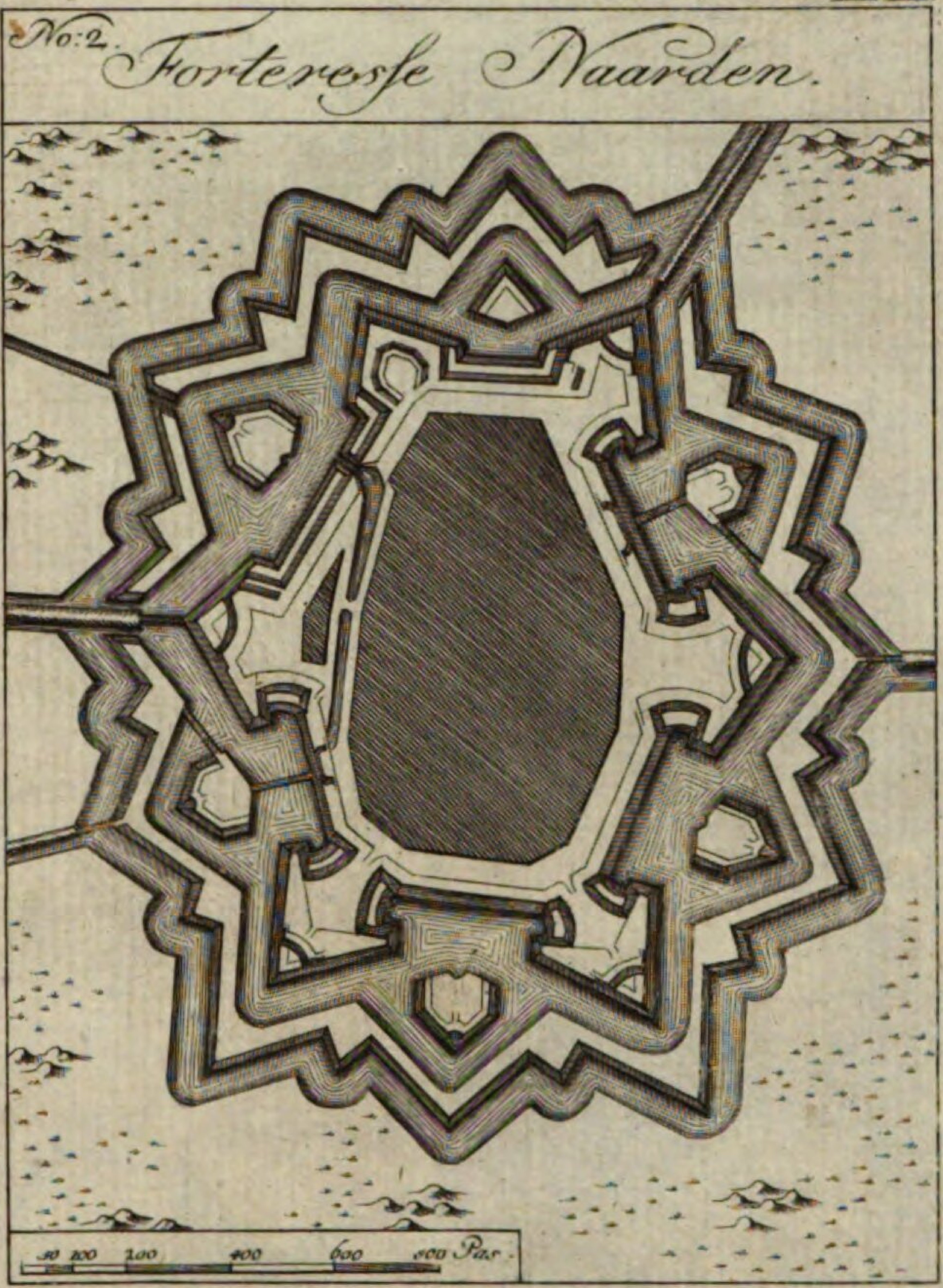
No: 4. Écluse de Goeverveller.

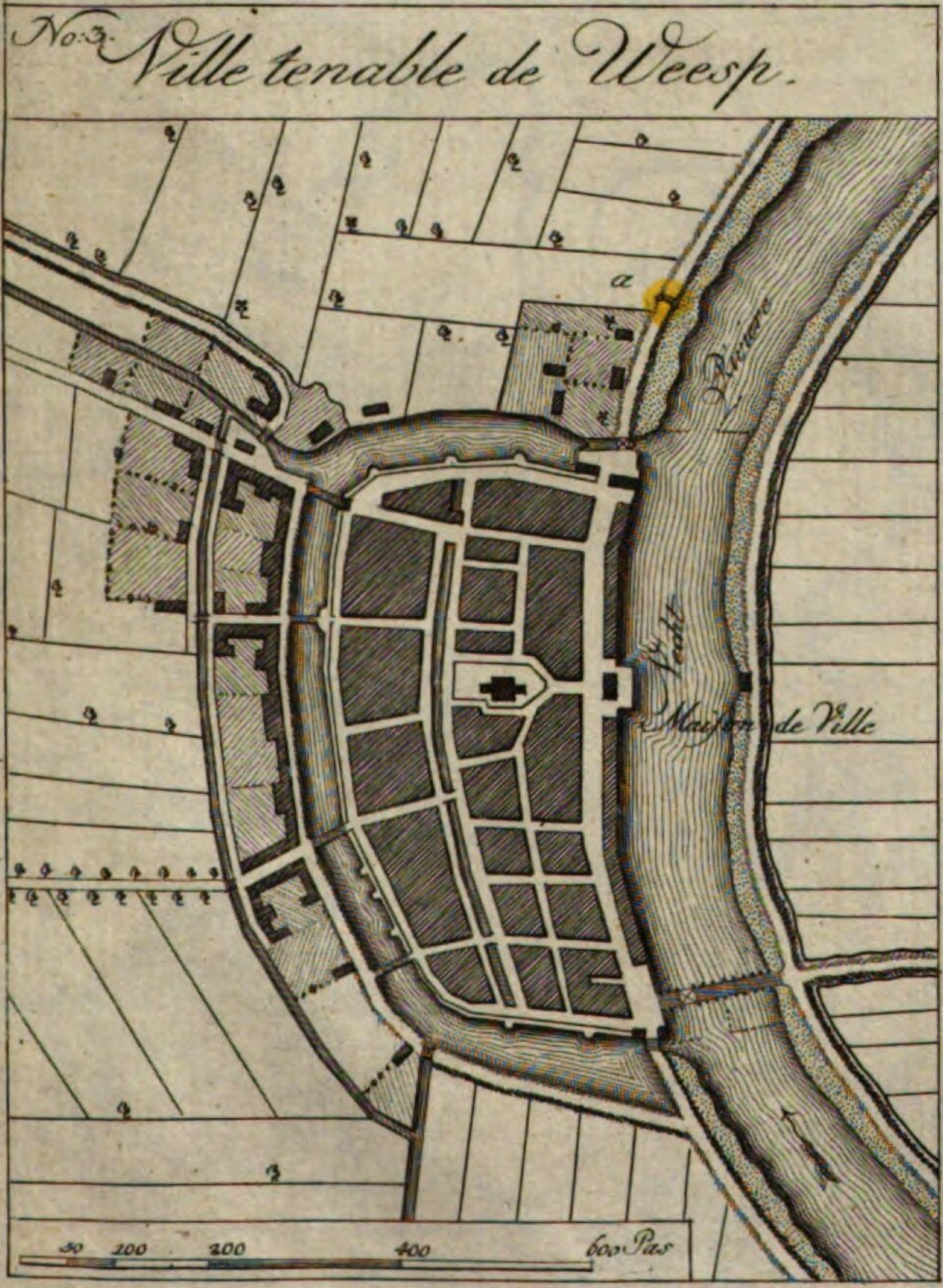


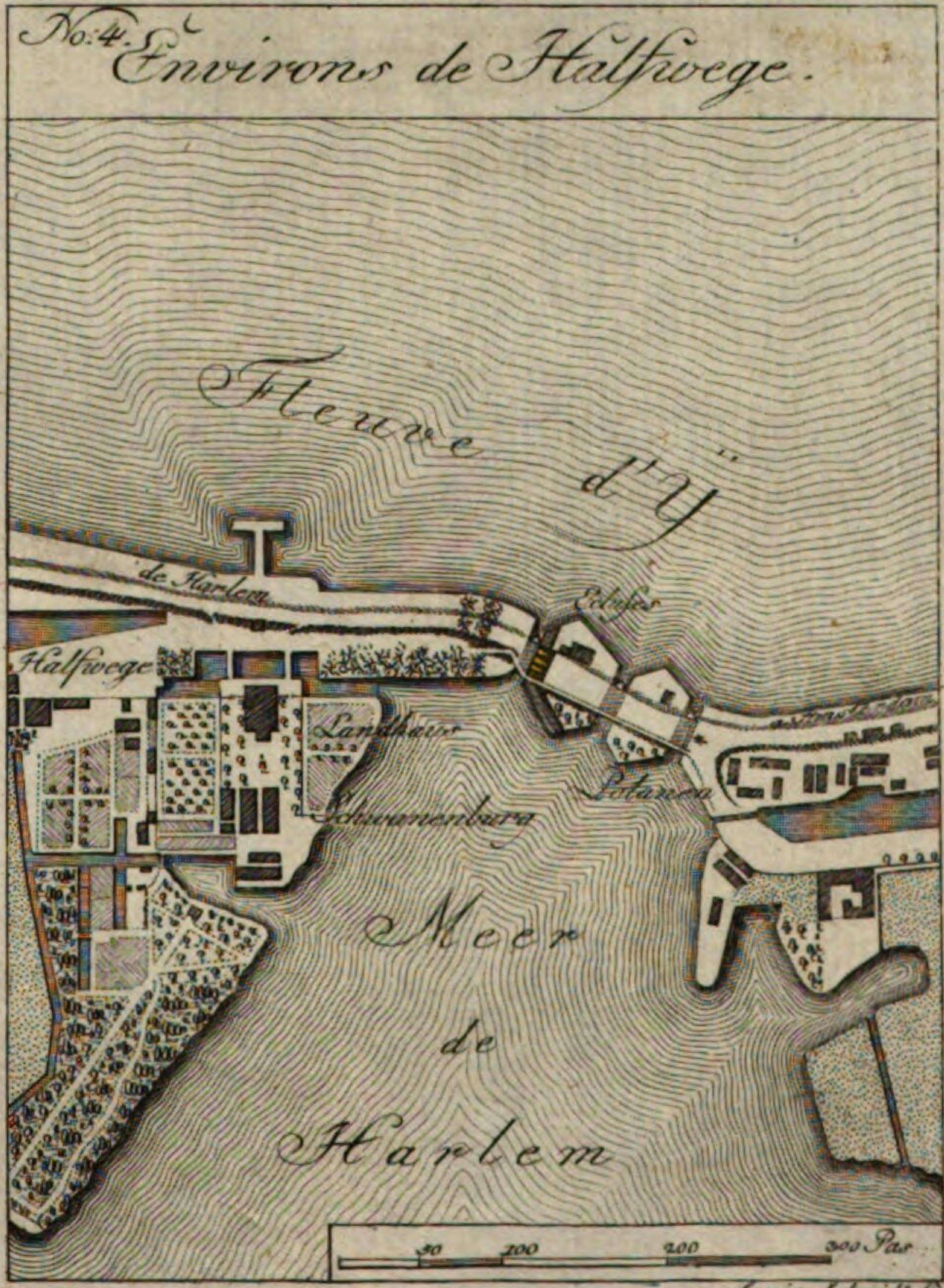
Louis Schmidt sc.

Bayerische
Staatsbibliothek
München







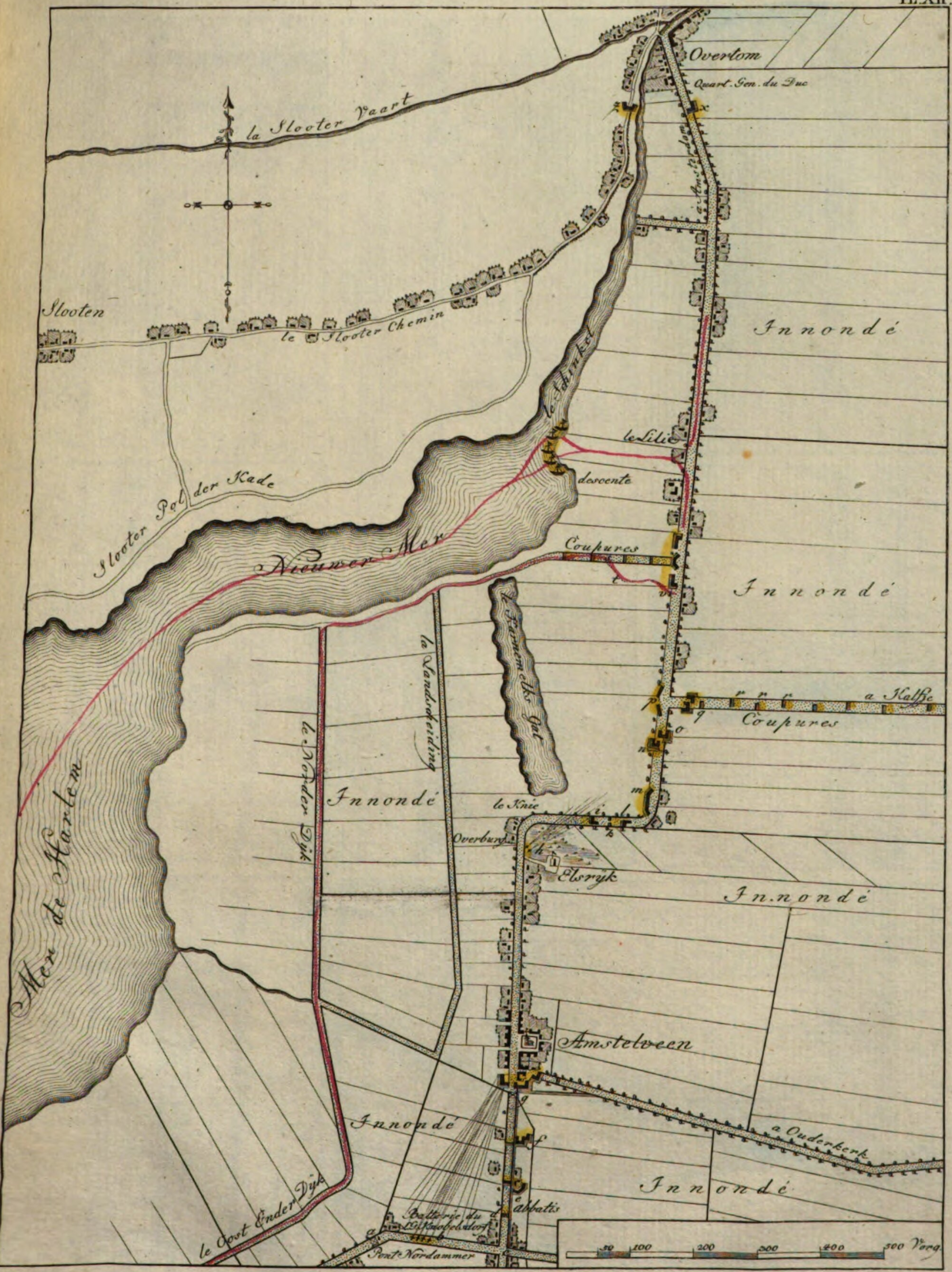


Louis Schmidt ſc.

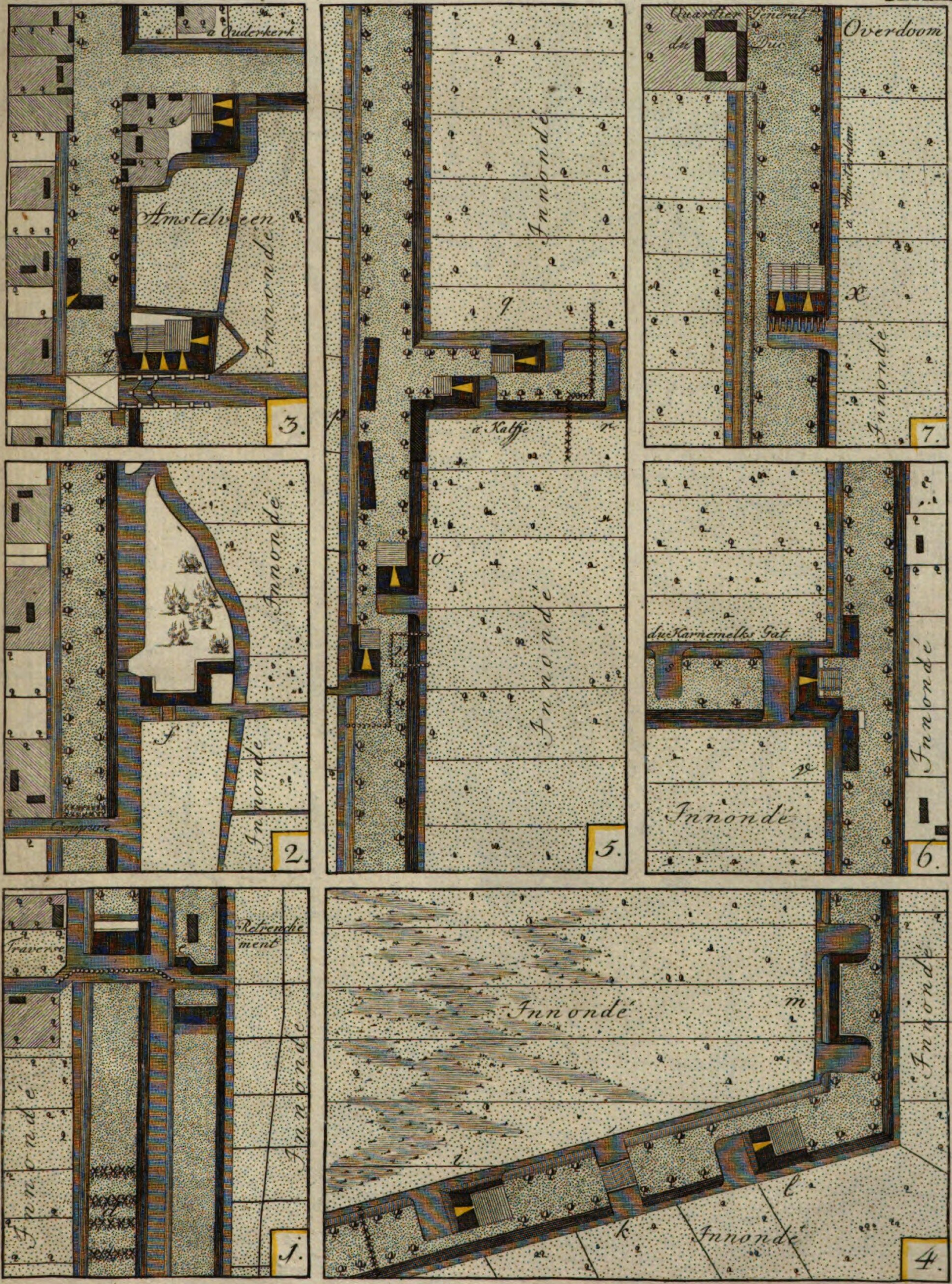
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mer de Harlem
Kalslagen
Aelsmeer
Kudelstaert
Quakel
Leg Mer
Uythoorn
Vinke Buurt
Nes
Swalewe Buurt
Amstel Riviere
Amstelveen
Ouderkerk
Waveren
Kalfje
AMSTERDAM
Halfwege
Polanen
Lutke Mer
Oostdorp
Slooten
Overtoom
Sloterdyk
Diemer Meer
Diemerbrug
Diemen
Bilmer Mer
Abcoude
Baembrugge
Weesp
Muyden
Vecht Riviere
Bergh
Overmeer
Hinderdam
Horster Mer
Ankeveen
Naarder Mer
Muyderberg
Zeeburg
Nieuwendam
Schellinkwoudt
Durgerdam
Fanal
Y Fleuve
le Pampus
100 200 400 600 800 1000 1200 1400 Verges

Bayerische
Staatsbibliothek
München


Overtom
Quart. Gen. du Duc
la Slooter Vaart
a Amsterdam
Slooten
le Slooter Chemin
Innondé
le Schinkel
le Lilie
descente
Slooter Polder Kade
Nieuwer Mer
Coupures
Innondé
la Landscheiding
a Kalfje
Coupures
le Noorder Dyk
Innondé
le Knie
Overburg
Elsryk
Innondé
Mer de Harlem
Amstelveen
Innondé
a Ouderkerk
Innondé
abbatis
Batterie du
le Oost Ender Dyk
Pont Nordammer
50 100 200 300 400 500 Verg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



a Ouderkerk
Amstelveen
Innondé
3.
Innondé
Coupure
Innondé
2.
Traverse
Retrenchement
Innondé
Innondé
1.
Innondé
a Kalfse
Innondé
Innondé
5.
Quartier General du Duc
Overdoom
Innondé
7.
du Karnemelks Gat
Innondé
Innondé
6.
Innondé
Innondé
Innondé
4.

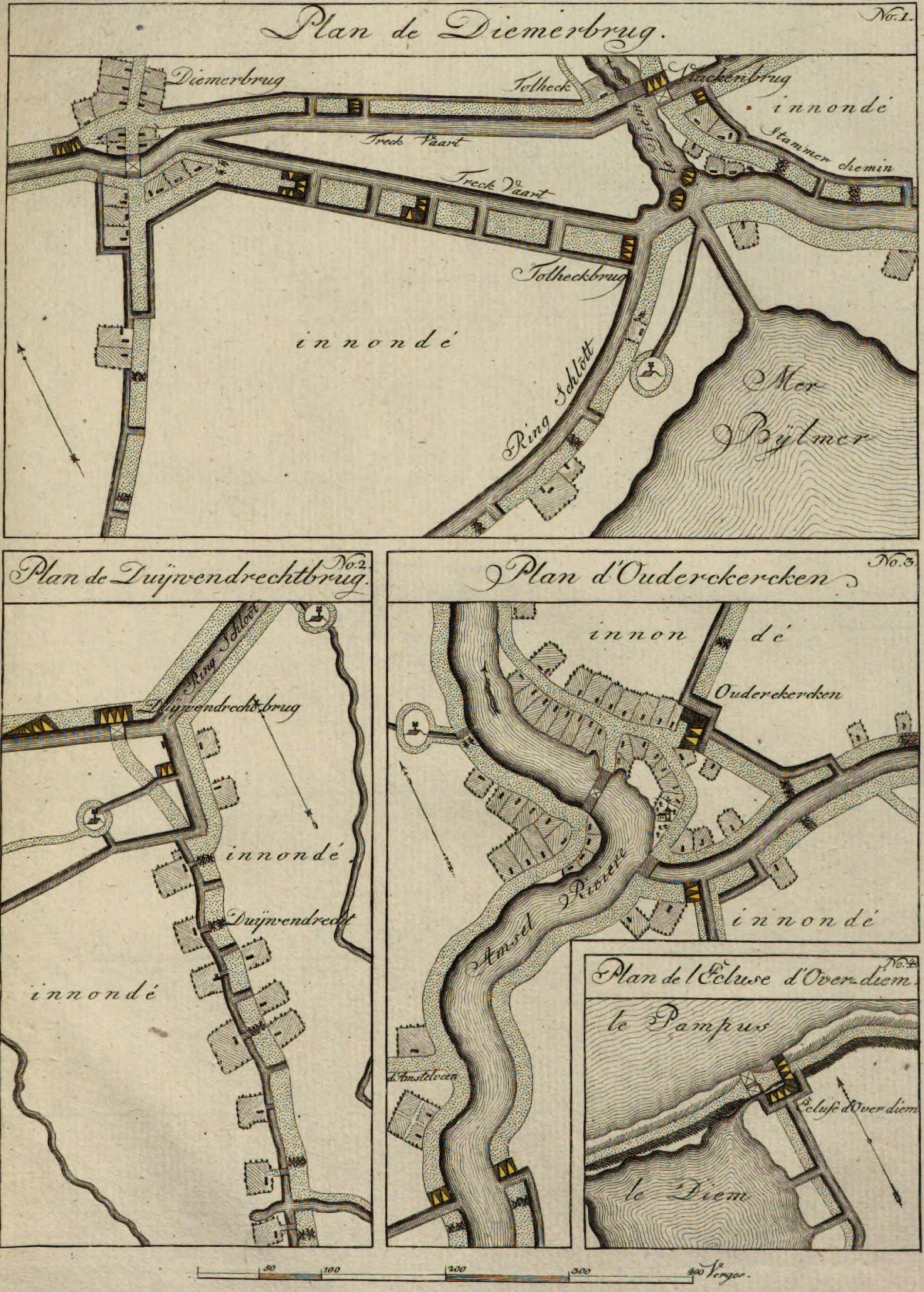
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Pl. XIV.

Ouderkerck
Amstel Riviere
Kl. Duywendregt
in nondé
in nondé
in nondé
Duywendregt
Tolheck
Duywendregtbrug
Diemer Méer
Hardveldsebrug
Diemerbrug
Bÿlmer Méer
Tolhek-Brug
Diemen
Vinkenbrug
Hulksbrug
Diemerdyck
de Abcoude
de Abcoude
het Gayn
Weesp
a Muyden
Treckvaart de Muyden
200
400
600
800 Verges

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Pl. XV.



Plan de Diemerbrug.
No. 1.
Diemerbrug
Tolheck
Treck Vaart
Treck Vaart
innondé
Stammer chemin
Tolheckbrug
innondé
Ring Schlött
Mer
Bÿlmer
Plan de Duÿwendrechtbrug
No. 2.
Ring Schlött
Duÿwendrechtbrug
innondé
Duÿwendrecht
innondé
Plan d'Ouderckercken
No. 3.
innon dé
Ouderckercken
Amsel Riviere
innondé
d'Amstelveen
Plan de l'Ecluse d'Over-diem.
No. 4.
le Pampus
Ecluse d'Over diem
le Diem
50
100
200
300
400 Verges.

Bayerische
Staatsbibliothek
München